Verhandlungen

Verein für Kunst und Altertum in Ulm
und Oberschwaben

N6886
U4V5
v.1-6

(Grössere Hefte) Folge 1-12 } in 4 Bdn
Neue Reihe 1-7

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Elizabeth Foundation.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunſt und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben.

Erſter Bericht.

Ulm,

ausgegeben den 6. März 1843.

Wagner'ſche Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Vor etlichen Jahren traten drei Freunde zuſammen, um ſich über die Begründung eines Vereines — für Auffindung und Erhaltung der Kunſtdenkmäler des Mittelalters in Ulm und ſeiner größern oberſchwäbiſchen Umgegend — zu berathen.

Dazu veranlaßten die noch zerſtreuten und unbeachteten Bildertafeln der ſchwäbiſchen Malerſchule, welche Schule ihren Sitz in Ulm hatte, insbeſondere aber auch das Münſter hier, mit ſeiner reichen Sandſtein- und Holzornamentur, ſo wie die vielen Bau-Reſte Schwabens.

Zugleich iſt aber auch nur zu bekannt, daß der uns gebliebene Reſt von Kunſtprodukten jener Zeit ſich ſtets fort und fort durch Verkauf ins Ausland vermindert, währenddem viele Werke der Verderbniß durch Nichtachtung oder unverſtändige Behandlung — unter dem Namen Reſtauration — unterliegen; und ſo die ausgezeichnetſten Denkmäler, insbeſondere der Ulmer Schulen, ihrer Heimath entzogen oder der Nachwelt verſtümmelt überliefert werden.

Obgleich ſeit 20 Jahren in Stuttgart ein Verein für Vaterlandskunde auch in jener Abſicht ſchon Sorge trug; ſo glaubten gedachte Freunde durch Gründung eines Vereines bloß für ſchwäbiſche Alte Kunſt und deren Geſchichte dennoch wirkſam ſeyn zu können und dem ſchon beſtehenden Verein, welcher eine vielſeitigere Aufgabe ſich ſtellte, darin nur förderlich zur Seite zu ſtehen.

Beharrliche Berathungen führten zum Entſchluß und zur Ausführung.

Am 6. März 1841 conſtituirte ſich proviſoriſch der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben; der Herr Regierungs-Präſident, Staatsrath Freiherr v. Holzſchuher entſprach der Bitte, die Vorſtandsſtelle zu übernehmen.

Im darauf folgenden Auguſt wurden in einer ſehr zahlreichen Verſammlung — in Folge einer Circular-Einladung — die entworfenen Statuten näher erläutert und in der Weiſe feſtgeſtellt, wie ſie der hohen Staatsbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden ſollten.

Nach hoher Beſtätigung jener Statuten, ſo wie ſie am Schluſſe dieſer Abtheilung gegeben ſind, wurden ſofort denſelben gemäß, als weitere Beamte ein Sekretär und ein Kaſſier gewählt. Bald darauf hatte ſich der Verein in Folge ſeiner durch den Vorſtand, den Königl. Regierungs-Präſidenten Staatsrath Freiherrn v. Holzſchuher Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Karl von Württemberg vorgetragenen unterthänigſten Bitte der höchſten Huld zu rühmen, Seine Königliche Hoheit als Protector verehren und das kaum begonnene Werk unter Seinen hohen Schutz ſtellen zu dürfen. Von jener Zeit an hat ſich der Verein auch auf das Erfreulichſte erweitert.

(RECAP)
532523
Digitized by Google

Den 6. März vorigen Jahrs feierten wir das Geburtsfeſt des hohen Protectors — zugleich Stiftungsfeſt des Vereins — durch eine öffentliche zahlreiche feierliche Sitzung nach dem Vormittags-Gottesdienſt in dem Stadtraths-Saale.

Der ſtete Zuwachs von Schenkungen und die Aufſtellung zu richtiger Beſchauung und Verwahrung derſelben, ſo wie etwa nöthige außergewöhnliche Verſammlungen veranlaßten den Verein ſchon längſt zum Wunſche des Beſitzes einer eigenen Localität. Dem zu Folge ſtellte er vermöge Beſchluſſes im November vorigen Jahrs die gehorſamſte Bitte an die hohe Finanz-Kammer dahier um Ueberlaſſung eines frei gewordenen Saales im ſ. g. deutſchen Haus, dem jetzigen Sitze der hohen Kreis-Regierung und Finanz-Kammer, und ſieht der Verein auch hochgeneigter Willfahrung entgegen. In dieſem Falle wäre es dem Vereine alsdann auch möglich — vermittelſt Verträgen mit Kunſtverlegern — von den neueſten artiſtiſchen Erſcheinungen über Kunſtwerke aus ſeinem Gebiete Auflegungen zu bewerkſtelligen und ſo im Intereſſe der Sache und Perſonen zu handeln.

Im December vorigen Jahrs beſchloß der Verein, ſeine Verhandlungen herauszugeben, dieſelben unentgeltlich den Mitgliedern mitzutheilen und durch Austauſch derſelben in nähere Verbindung mit andern derartigen Vereinen ſich zu ſetzen. Ferner wurde dem Antrage, jährliche artiſtiſche Vereins-Blätter in gleicher Abſicht erſcheinen zu laſſen, gern zugeſtimmt und zwar erſtmals für 1843 ein architektoniſches Blatt mit reicher Sculptur, gewählt aus einer hieſigen Privat-Sammlung von Zeichnungen des Chorgeſtühls in unſerem Münſter. Würden die pekuniären Mittel zugleich zugereicht haben, ſo würde auch die Malerei durch die Abbildung eines Zeitblomſchen Gemäldes vertreten worden ſeyn.

Ein Vereins-Diplom, entworfen von dem Mitgliede Königl. Bauinſpektor Herrn Architekt Thrän, und durch das Vereins-Siegel bekräftigt, ſoll demnächſt folgen. Der Verein konnte bei ſeinen beſchränkten Mitteln bis jetzt noch nicht ſelbſtändiger handeln; allein was er auf anderem Wege für vaterländiſche alte Kunſt und deren Geſchichte erzweckte, mögen ſeine nachfolgenden Verhandlungen beweiſen.

Die beigefügte Liſte ſämmtlicher Mitglieder gibt den jetzigen Stand des Vereins; er beſteht aus 88 Mitgliedern und hofft dieſe Zahl ſo wie auch dadurch ſeine Wirkſamkeit ſtets zu erweitern.

Digitized by Google

Statuten.

§. 1.

Zweck des Vereins iſt, Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben in allen Richtungen zu erforſchen und die Denkmale derſelben zu erhalten zu ſuchen.

Der Verein ſammelt Beſchreibungen und Abbildungen von Gegenſtänden ſeines Wirkungskreiſes, ſoweit es ihm nicht möglich iſt, dieſelben vor dem Untergang oder der Entfernung zu bewahren oder deren Eigenthum ſelbſt zu erwerben.

Der Verein macht es ſich daher auch zur Aufgabe, den dahin einſchlagenden Aufträgen der Staatsregierung zu entſprechen, den Württembergiſchen Verein für Vaterlandskunde nach Wunſch zu unterſtützen, und mit auswärtigen Vereinen in dieſer Richtung in Verbindung zu treten.

§. 2.

Dieſer Zweck wird erreicht durch die Mitglieder, deren Aufnahme auf Anmeldung oder Vorſchlag durch Wahl geſchieht, und welche an die Vereinskaſſe einen jährlichen vorher zu beſtimmenden Beitrag leiſten.

§. 3.

Sitz des Vereins iſt Ulm. Die Vereinsmitglieder ſind jedoch von keinem Wohnort abhängig.

§. 4.

Die Verhandluugen des Vereins finden in einer jeden Monat abzuhaltenden ordentlichen Verſammlung der Vereinsmitglieder Statt. Dieſe ordentliche Verſammlung nimmt auch die Vereinswahlen vor und decretirt die Ausgaben.

§. 5.

Die Verwaltung des Vereins beſorgen ein Vorſtand, ein Sekretär und ein Kaſſier, welche aus den in Ulm wohnenden Mitgliedern alle zwei Jahre gewählt werden. Durch ſie kann auch eine außerordentliche Verſammlung berufen werden.

§. 6.

Nach Auflöſung des Vereins, wenn er weniger als drei in Ulm wohnende Mitglieder enthält, fällt das Vereinsvermögen als untrennbares, unveräußerliches, öffentliches Eigenthum der Stadt Ulm zu.

Mitglieder.

Abel, Obertribunal-Procurator in Stuttgart.
Adam, Dr., Beſitzer der Stettin'ſchen Verlagsbuchhandlung. (Vereins-Kaſſier.)
v. Barbili, Finanzkammer-Direktor.
Baumann, Pfarrer in Ebenweiler.
v. Bayha, Hauptmann.
Bek, Kanzlei-Rath.
v. Berger, Obriſt-Lieutenant im Generalſtab.
Bockshammer, Oberjuſtiz-Rath.
Brodbeck, Stadtſchultheiß in Owen.
Bruckmann, Maler.
Bührlen, Pfarrvicarius.
Cammerer, Med. Dr.
v. Degenfeld-Schomburg, Graf in Eybach.
Dieterich, Pfarrer in Langenau.
Dieterich, Profeſſor in Stuttgart.
Entreß v. Fürſteneck, Ober-Poſtamts-Sekretär.
Eſer, Finanz-Rath.
Freisleben, Kameral-Verwalter in Tettnang.
Friz, Diaconus und Garniſonspfarrer.
Gabriel, Hochbau-Inſpektor.
Groß, Kreisbau-Rath.
v. Grüneiſen, Dr., Hofprediger in Stuttgart.
Grüzmann, Amtmann in Aulendorf.
Härlin, Dr., Kreis-Medizinalrath.

Harbegg, Lieutenant im Generalſtab in Ludwigsburg.
v. Hardt, Major, Königl. Kammerherr.
Haßler, Dr. und Profeſſor.
Haußer, Kreis-Baurath.
v. Herdegen, K. Finanzminiſter in Stuttgart.
Herdegen, Ingenieur-Major, Königl. Baieriſcher Feſtungsbau-Direktor.
Heuß, Werkmeiſter in Göppingen.
v. Holzſchuher, Freiherr, Staatsrath und Regierungs-Präſident. (Vereins-Vorſtand.)
v. Hornſtein-Bußmannshauſen, Freiherr in Orſenhauſen.
Kiderlen, J. G., Bauverwalter.
Kienaſt, Dr., Königl. Baieriſcher Landrichter in Neu-Ulm.
Kinzelbach, Regierungs-Reviſor.
v. Knapp, Oberamtmann in Kirchheim a. d. T.
v. Kölle, Geheimer Legationsrath in Stuttgart.
v. König-Warthauſen, Freiherr in Warthauſen.
Laiblen, Kaufmann.
Landerer, Stadtpfarrer.
v. Lang, Oberamtmann in Riedlingen.
Lindenmayer, Oberamtmann in Wiblingen.
v. Löwenſtein-Wertheim, Fürſt Georg.
Mährlen, Königl. Straßenbau-Inſpektor in Biberach.
Majer, Oberamtsrichter in Riedlingen.
v. Majer, Decan.
v. Malchus, Freiherr, Hauptmann in Stuttgart.
v. Mandelslohe, Graf, Kreis-Oberforſtmeiſter.
Mauch, Profeſſor in Stuttgart.
Mauch, Königl. Zeichnungslehrer. (Vereins-Sekretär.)
Mesmer, Pfarrer in Aulendorf.
Mögling, Kameralverwalter in Ehingen.
Moſer, Dr., Rektor und Profeſſor.
Moſer, Dr., Diaconus.
Neubronner, Stadtarchivar und Bibliothekar.
Nuſſer, Präceptor.
v. Oettingen-Spielberg, Erbprinz.
v. Prittwitz, Major im Königl. Preuß. Ingenieur-Corps, Königl. Württembergiſcher Feſtungsbau-Direktor.
Preiſer, Werkmeiſter.
v. Quaſt, Architekt in Berlin.
v. Rath, Freiherr, Hauptmann.
v. Rechberg, Graf in Donzdorf.
v. Reutner zu Weyl, Graf in Achſtetten.
Sauter, Maler in Aulendorf.
Scharpf, Präceptor.
Schenk, Kreis-Bauaſſiſtent.
Schmidlin, Oberamtmann in Geißlingen.
Scholl, Dekan in Blaufelden.
Schultes, Kaufmann.
Spröſſer, Apotheker in Geißlingen.
Stadtrath zu Ulm.
Stiftungsrath zu Ulm.
Stütz, Stein- und Glasſchleifer.
Süßer, Architekt.
Thrän, Königl. Straßenbau-Inſpektor.
v. Uexküll-Gyllenband, Graf, Hauptmann.
Viſcher, Dr., Oberamtsgerichts-Actuar in Tübingen.
Völker, Hauptmann im Königl. Preuß. Ingenieur-Corps.
Wagner, Profeſſor in Stuttgart.
v. Waldburg-Waldſee, Fürſt.
v. Waldburg-Wurzach, Fürſt.
Walter, Beſitzer der Wagner'ſchen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
Werner, Pfarrer in Otterswang.
Werner, Architekt.
v. Weſſenberg, Freiherr, Geheimer Rath in Konſtanz.
Wieland, Fabrikant.
Wieſt, Oberjuſtiz-Prokurator.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Verhandlungen des Vereins.

I. Baukunſt.

Wie ſich ſchon aus der voranſtehenden geſchichtlichen Ueberſicht ergiebt, ſo war bei Gründung des Vereins das Verhältniß zu den in unſerem Gebiete vorhandenen Baudenkmalen als ein vorzüglich beachtenswerthes aufgefaßt worden. Seine Hauptthätigkeit war daher auch hierauf gerichtet, und er nahm keinen Anſtand, das größte und würdigſte Denkmal der deutſchen Vorzeit zum Hauptgegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit zu machen —

das Münſter zu Ulm.

Das erſte Ergebniß dieſer lebendigen Theilnahme an dem gegenwärtigen Zuſtande dieſes hehren Gebäudes war die einſtimmige und freudige Annahme eines in der öffentlichen Sitzung vom 6. März 1842 von Dr. Adam geſtellten Antrages,

„die Verſammlung der Mitglieder möge heute als dem Stiftungstage und der Geburtsfeier ihres hohen Protectors beſchließen, daß des Vereins nächſte und wichtigſte Aufgabe ſeyn ſolle, die größte Sorge der Reſtauration des Münſters zu Ulm zuzuwenden und diejenigen Schritte zu thun, welche auf die ſchnellſte und beſte Weiſe dieſes erhabene Ziel erreichen laſſen.“

In Folge dieſes Beſchluſſes ergieng unter dem 1. April 1842 nachſtehende Eingabe an den Stiftungsrath zu Ulm, als an diejenige Behörde, welcher die Verwaltung des Kirchenſtiftungsvermögens und die Aufſicht über die bauliche Inſtanderhaltung des Münſters zunächſt zuſteht.

Wohllöblicher Stiftungsrath Ulm.

„Der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben hat in ſeiner Sitzung vom 6. v. M. beſchloſſen, daß des Vereins nächſte und wichtigſte Aufgabe ſeyn ſolle, die größte Sorge der Reſtauration des Münſters zu Ulm zuzuwenden und diejenigen Schritte zu thun, welche auf die ſchnellſte und beſte Weiſe dieſes erhabene Ziel erreichen laſſen. Demgemäß erwog er heute den hiezu einzuſchlagenden Weg und hält es in Folge deſſen zuvörderſt für nothwendig, an den Wohllöblichen Stiftungsrath ſich zu wenden. Er erlaubt ſich nämlich 1) die Frage an den Wohllöblichen Stiftungsrath zu richten, in wie weit derſelbe die Reſtauration des Münſters ſchon eingeleitet und welche Mittel er hiezu ergriffen habe, 2) erbietet ſich der Verein dem Stiftungsrathe in dieſer Sache allen Beiſtand zu leiſten, welcher mit ſeinen Zwecken vereinbar iſt.

Digitized by Google

Ueberzeugt, daß der Stiftungsrath die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache in vollem Maaße erkannt habe, ſieht der Verein recht baldiger und wenn gefällig auch detaillirter Erwiderung entgegen und verbleibt" ꝛc. ꝛc.

Wie wenig der bauliche Zuſtand des Ulmer Münſters befriedigend iſt, vielmehr wie ſehr er dringende Hülfe erheiſcht und im Vergleich mit der andern derartigen Baudenkmalen von den auswärtigen zuſtändigen Behörden gewidmeten Fürſorge weit zurückſteht, ergiebt ſich aus einer Darſtellung dieſes Zuſtandes in einem von dem damaligen Obmann des Bürgerausſchuſſes E. Mauch mitgetheilten Bericht dieſes ſtädtiſchen Collegiums vom Jahr 1838, von deſſen dreiunddreißig Nummern als Hauptpunkte hier diejenigen auszuheben ſind, welche auf den Zuſtand der nördlichen und öſtlichen Thurmſeite, auf die Ausführung der Strebebögen, auf die Wiedererſetzung der vielfach abgefallenen und zerſtörten Ornamente des Thurmes und der Kirche, ſo wie auf Unterſuchung einiger Stellen der Wendeltreppen aufmerkſam machen. Weiter iſt darin der Zuſtand des Glockenſtuhls und der ſteinernen Boden, *) der Gewölbe und Dachgebälke bedacht — die Veränderung der Kirchenſtühle **) und Verſetzung der Altäre ꝛc. ꝛc. fernerer Berathung empfohlen, ſo wie die Wegräumung der Meßner Wohnung ſammt Ordnung der rußigen ſüdweſtlichen Ecke gewünſcht. Die Bauten im Herbſt und Spätherbſt ſind als nachtheilig verworfen und dabei die Worte des verſtorbenen Klinsky wiederholt: „Unſer Münſter-Gebäude gehört nach dem allgemeinen Ausſpruch nicht nur zu den ſchönſten, ſondern auch zu den umfaſſendſten Baudenkmalen, welche das Mittelalter aufgeſtellt und uns zum Erbtheil hinterlaſſen hat; dieſes gebietet alle Achtung und Hochſchätzung. Es muß daher bei jeder Bauvornahme an dieſem Werke das Beſtreben dahin gerichtet werden, nichts zu thun, was dem Grundcharakter des Gebäudes ſchaden könnte."

Zugleich ward von E. Mauch auf einen Aufſatz im Ulmiſchen Intelligenzblatt 1838 Nr. 62 hingewieſen, der anſchaulich macht, daß ſo lange nicht eine Bauhütte unter tüchtiger Oberleitung wieder beſtehe, ſo lange auch ernſtlich an die bauliche Unterhaltung unſeres Münſters nicht zu denken ſei.

Wie viel an andern Orten Württembergs für Kirchenreſtauration geſchieht, berichtet der Schwäbiſche Merkur 1841, Nr. 262. Es wurde aber auch von dem genannten Berichterſtatter näherer Nachweis über die Verwaltung und Bewahrung der uns nächſt gelegenen großen Münſter, nämlich deren zu Straßburg und Freiburg gegeben.

Aus Straßburg wurde mitgetheilt:

„Der Unterhalt ſowohl des äußern als innern Zuſtandes, folglich auch der Ornamente unſers Münſtergebäudes iſt einer eigenen ſehr begüterten Stiftung, unter dem Namen Frauen-Haus, anvertraut, welche allerdings im Innern des Gebäudes eine Steinmetzhütte unterhält, in welcher das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger Arbeiter, je nach dem eintretenden Bedürfniſſe unter der Leitung eines eigens dazu beſtellten Baumeiſters beſchäftigt ſind."

Spätere Mittheilungen lauten:

„Man hat auch ſeit längerer Zeit angefangen, die während der franzöſiſchen Revolution zertrümmerten Sculpturen am Münſter durch neue zu erſetzen; eine nicht geringe Anzahl hat Phalaſtre, der lange Jahre Bildhauer des Münſters war, nach den urſprünglichen Darſtellungen verfertigt. Jetzt iſt Graß, der Schöpfer der Kleberſtatue, als Bildhauer des Münſters angeſtellt."

*) Hier iſt inzwiſchen Einiges für die Abhülfe gethan worden.

**) Hier iſt inzwiſchen geändert worden.

Digitized by Google

Nach den jüngſten Nachrichten hat ſich die Gewiſſenhaftigkeit der Bauverwaltung bei der Reſtauration des Chors des Straßburger Münſters eine eigene Commiſſion gebildet, wozu mehrere ausländiſche Sachverſtändige gezogen wurden.

Aus Freiburg Aehnliches:

„Den aufopfernden Sinn der Vorfahren bei dem Aufbau unſeres Münſters ehren jetzt die Enkel dadurch, daß ſie daſſelbe nicht nur gut erhalten, ſondern auch in den letzten Decennien manche unpaſſende, in einem verdorbenen Styl ſpäter dem Werke octroyirte Zuſätze entfernt, einen neuen Kirchenboden gelegt, alte gemalte Scheiben angekauft und an leere Stellen eingeſetzt, endlich neue verfertigt und paſſend angebracht haben. Wir wünſchen im Intereſſe der Kunſt und der Stadt Freiburg ſelbſt nichts ſehnlicher, als daß fortan einſichtige, äſthetiſch gebildete Männer das Werk ſchirmen, damit auch noch die ſpäteſten Jahrhunderte ſich an demſelben erfreuen können. Daß aber ſeine Erhaltung Einſicht und ökonomiſcher Opfer bedarf, iſt klar; die Zeit, wenn auch langſam, nagt doch immer an den Menſchenwerken ꝛc."

Das Ergebniß unſerer Eingabe vom 1. April 1842 bei dem Stiftungsrath enthält der durch Protokollauszug vom 7. April mitgetheilte Beſchluß „den Herrn Kreisbaurath Haußer zu erſuchen, auf den am 21. Oktober 1841 §. 297 geäußerten Wunſch für die Beſorgung der Bedürfniſſe am Münſter-Gebäude, und über das obige Anbringen die benöthigte Erklärung zu geben."

Hiemit war unſern Bemühungen für jetzt ein Ziel geſetzt. Es ſcheint daher paſſend, daß der Verein inzwiſchen ſeine Blicke in die Vergangenheit richtete und die Geſchichte der Erbauung des Münſters einigermaßen aufzuhellen ſuchte. Dahin gehören vorzüglich zwei Mittheilungen.

1) Vortrag des Profeſſors Dr. Haßler gehalten am Stiftungstage des Vereins zur Geburtsfeier ſeines Hohen Protektors im Jahr 1842; nebſt ſpäterm Nachworte.

„Veranlaßt von den Vorſtehern dieſer Geſellſchaft, heute auch einige Worte zu ſprechen, erachte ich dieſe Veranlaſſung um ſo mehr für Befehl, als der heutige Tag uns die erſte Gelegenheit darbietet, unſern ehrfurchtsvollen Dank für die hohe Ehre öffentlich auszuſprechen, die der Geſellſchaft erwieſen wurde, indem Seine Königl. Hoheit der Kronprinz an die Spitze derſelben ſich zu ſtellen geruhte.

Es war Anfangs meine Abſicht, mich über die ganze ältere Kunſtgeſchichte Ulms in allgemeinen Umriſſen zu verbreiten, allein theils reichte hiezu die Zeit nicht hin, theils hätte ich fürchten müſſen, durch zu allgemeine Beziehungen das Intereſſe von dem höchſt wichtigen beſonderen Gegenſtande abzulenken, welcher durch den Redner vor mir in Anregung gebracht wurde *). Lieber will ich das Intereſſe darauf zurücklenken, ja ganz verſenken möchte ich es in denſelben, wenn es irgend möglich wäre! Daher erlaube ich mir, Ihre gütige Aufmerkſamkeit für einige unmittelbar auf denſelben Gegenſtand bezügliche Mittheilungen in Anſpruch zu nehmen, Reſultate meiner neueſten Forſchungen über die ältere Kunſtgeſchichte.

Es iſt bekannt, daß durch Undank und Sorgloſigkeit der Menſchen wie durch die zerſtörende Unbilde der Zeit nicht allein eine Menge Kunſtſchätze zu Grunde gegangen ſind, ſondern auch und noch vielmehr die Nachrichten und beglaubigten Urkunden über den Urſprung und die Verhältniſſe der Entſtehung dieſer Kunſtwerke. Waren ſie auch nicht zu Grunde gegangen, ſo war dieß doch in der Regel nur ein glücklicher Zufall, und ein glücklicher Zufall mußte kommen, um ſie wieder ans Licht zu fördern. So fand man z. B. vor kurzen Jahren die urſprünglichen Riſſe zum Kölner Dom zufällig und höchſt unerwartet an einem äußerſt

*) Den Antrag auf Reſtauration des Münſters betr.; vgl. S. 7.

Digitized by Google

unſcheinbaren Orte. So glaubte man auch die Akten des hieſigen Münſterbaues gänzlich verloren, bis im vorigen Sommer ein glücklicher Zufall ſie mich wenigſtens zum großen Theile, freilich dem Verderben ganz nahe, wieder finden ließ. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieſe von den Kirchenpflegern geführten Bücher das mannigfachſte Intereſſe darbieten. Schon die naive Einfachheit dieſer Buchführung iſt in hohem Grade anſprechend. Wo man in unſern complicirten Lebens- und Rechtsverhältniſſen, in unſern geſetzmacheriſchen Zeiten für die Aktenſtöße eines einzigen Jahres ganze Säle nöthig haben würde; da reichen für ganze Decennien, ja, wenn der Bau langſamer vorrückte, faſt für ein halbes Jahrhundert drei redliche Männer mit einem einzigen Buche aus, ohne alle Quittungen, ohne irgend eine Rechnungsbeilage, ſelbſt ohne Unterſchriften.

Was ich von der Form ſagte, das gilt in noch höherm Maaße vom Inhalte dieſer Akten. Sie gewähren Aufſchluß über die Stiftungen und über die Beiträge, durch welche es einer einzigen Stadt möglich wurde, ohne fremde Hülfe das Rieſenwerk zu unternehmen und fortzuführen, ſo wie über die mannigfachſten Ausgaben für Material, für Tag- oder Jahreslöhne z. B. der Kirchenmeiſter u. ſ. w. — Ich würde Ihre Geduld mißbrauchen, meine Herren, wenn ich Sie einladen wollte, mir in das Detail dieſer Dinge nachzufolgen; doch bitte ich Sie um Erlaubniß, nur einige Momente mitzutheilen, welche von allgemeinem Intereſſe ſein dürften.

Man hat ſich vielfach gewundert, wie an ein ſo koloſſales Unternehmen gleich dem Münſterbau in einer an Bauſteinen ſo armen Gegend nur gedacht werden konnte, und gefragt, woher denn doch dieſe ſtattlichen Werkſteine, die wir vielfach angewendet finden, gekommen ſeien. Die aufgefundenen Urkunden, von welchen ich einige der intereſſantern vor mir liegen habe, laſſen keinen Zweifel, daß die Steine größtentheils aus dem Uracher Thale über die Alp zugeführt wurden. Damit ſtimmt zuſammen, daß Steingruben in der Nähe von Metzingen noch bis auf dieſen Tag den Namen Münſtergruben führen ſollen. Daß dieſer Aufwand möglich wurde, erklärt ſich nur aus dem Umſtande, daß neben den zuverläſſig ſehr zahlreichen unentgeltlichen Fuhren auch die bezahlten zu ſelbſt für jene Zeit beiſpiellos niedrigen Preiſen geleiſtet wurden.

Wenn ich frage, wozu die ungeheuren Sokel, welche nördlich und ſüdlich die Reihe der Strebepfeiler da ſchließen, wo das Schiff in den Chor übergeht, ſo wird mir wohl ganz allgemein geantwortet werden, ſie waren beſtimmt, ſtattliche Thürme zu beiden Seiten des Chors zu tragen. So ſcheint es freilich, aber es verhält ſich ganz anders. Die Ulmer, wenn ſie hier auch hätten Thürme bauen wollen, hätten es nicht dürfen. Die Geſetze der Bauhütten beſtimmten im Mittelalter auf's Genaueſte, wie viele und welche Art von Thürmen jede Kirche haben dürfe, von der erzbiſchöflichen Kathedrale bis zum Thurm des Bettelordens und der unſcheinbaren Waldkapelle. Eine Parochial- oder Plebankirche durfte nur Einen Thurm vorne vor der Mittellinie des Schiffes haben. Unſer Münſter aber war nur eine Parochial-Kirche des Konſtanzer Biſthums. Aber was für eine Parochial-Kirche! In welcher während der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts jährlich im Durchſchnitt 1900 Kinder getauft wurden, was auf eine Bevölkerung von ungefähr 60,000 Einwohner ſchließen läßt! Wenn nun jene Sokel nicht beſtimmt waren, Thürme zu tragen, wozu waren ſie denn da? Die aufgefundenen Urkunden geben auch hierüber Aufſchluß, wenigſtens in mittelbarer Weiſe. Als zu Anfang des XV. Jahrhunderts die Familie Neidhard den Bau der ſchönen Kapelle auf der Nordſeite beendigte, beſchloß das Haupt dieſer Familie in Uebereinſtimmung mit ſämmtlichen Gliedern derſelben über der Kapelle eine „Librei" zu bauen. Es geſchah und in dem anmuthigen kapellenartigen Gemache legte die Familie einen Schatz von 300 Handſchriften der koſtbarſten Art nieder, 180 Pergamentcodices, 120 papierene oder gemiſchte, und, was das Schönſte und Intereſſanteſte an der Sache iſt, dieſe Handſchriften waren zum Gebrauch der damals überallher hier zuſammenfließenden ſtudierenden Jugend beſtimmt, das erſte Beiſpiel einer öffentlichen Bibliothek in Deutſchland während des Mittelalters, ja, meines Wiſſens, in ganz Europa. — Dieſer Halle

Digitized by Google

gegenüber wurde auf der Südſeite eine ähnliche über der Sakriſtei erbaut, wahrſcheinlich beſtimmt, einſt das Archiv der Bauhütte aufzunehmen und zu bewahren.

Nur noch ein Paar Züge erlauben Sie mir mitzutheilen, welche geeignet ſind, den Sinn zu charakteriſiren, der die wahren Grundpfeiler des großen Werkes bildete. Nicht blos Stiftungen an größern und kleinern Geldſummen, oder Ertrag des zu dieſem Zwecke öfters gewährten päbſtlichen Ablaſſes oder Schenkungen von Gütern, waren die Mittel der Ausführung des Baues, ſondern auch Schenkungen von Kleidungsſtücken, Möbeln, Kleinigkeiten aller Art, die regelmäßig auf die Hütte gebracht, dort von den Kirchenpflegern in Empfang genommen und ſofort verwerthet wurden. Ich habe hier die Rubrik „vnſer frowen gewand“ vor mir liegen, da figurirt neben des Bürgermeiſters Heinrich Krafts Mantel, verkauft um 20 fl. ein Bettlein von der Dunkinin der Steinmetzlin, verkauft um 1 Pfund Heller, neben dem Barchenttuch von der Zollerin, verkauft um 2 fl. 3 ſchllg. Heller, der Mantel von der Magd des beſagten Heinrich Kraft, verkauft um 6 fl., neben des Millers Wammes und Hoſen, verkauft um 6 ſchllg. 2 Hl., Heinrich Schribers Panzer und Goller mit 6 fl., und neben der Bürgermeiſterin Mantel, verkauft zu 15 fl. 5 grſch., erſcheinen, es iſt rührend anzuhören, 4 ſchllg. gelöſt um einen Kappenzipfel und einen Filzhut „von den gefangen Lüten“ d. h. von den Kriminalverbrechern.

Es iſt wohl keiner in unſerer Mitte, der nicht ſchon das prachtvolle Sakramenthäuschen unter der Porta triumphalis links am Eingang in den Chor bewundert hätte, deſſen wunderbare durchbrochene Arbeit zu der Sage Veranlaſſung gab, es ſei Gußwerk. Stifter und Meiſter waren bisher unbekannt. Eine Urkunde, in meinem Privatbeſitz, giebt einen Aufſchluß, der durch öffentliche Urkunden vervollſtändigt wird. Die Urkunde, von welcher ich ſpreche, iſt eine Privatrechnung eines Neidhart über ſeine eigenen Einnahmen und Ausgaben. Eine Frau, Engel Zäringerinn, hat das Werk geſtiftet. Der Meiſter iſt nicht Adam Kraft, den man bisher dafür hielt, und um welchen Nürnberg und Ulm ſich daher geſtritten haben; ſondern ein anderer, ſchlechthin bezeichnet mit dem Namen „der Meiſter von Weingarten.“ Rührt uns aber die aufopfernde Mildthätigkeit, aus der ſolche Stiftungen floßen, ſo müſſen wir die Weisheit bewundern, mit der ſie verwaltet wurden. Jene Engel Zäringerinn ſtiftet zu beſagtem Zwecke 200 fl., aber, damit die Sache verſchwiegen bleibe, gibt ſie dieſelben nicht den Kirchenpflegern, ſondern in die Privatpflege des Hans Neidhart. Was thut dieſer? Er läßt durch ſeinen Schaffner oder Unterkäufer, Frick heißt er, mit jenen 200 fl. rohe Leinwand einkaufen, verſteht ſich, zur Zeit, da ſie wohlfeil iſt, läßt ſie blaichen und zurichten, verkauft ſie wieder zu günſtiger Zeit mit anſehnlichem Nutzen, wiederholt dieſe Operation vielleicht 10—12 mal und das Sakramenthäuschen ſcheint zu Stande gekommen zu ſein, ohne daß das dafür geſtiftete Kapital nur angegriffen wurde.

Meine Herren, wo Thatſachen ſprechen, bedarf es keiner Worte, wenn noch ein Funken des Sinnes unſerer Vorfahren in uns lebt, bedarf es keiner Nutzanwendung. Als dieſer Sinn zu wanken begann, da wagte man nicht mehr weiter zu bauen; wenn er wieder erweckt, wenn er wieder befeſtigt ſein wird, dann wird man auch wieder anfangen zu bauen, und wird das große Werk zur herrlichen Vollendung führen, ohne eine andere Gefahr, als die, welche im Willen der Menſchen liegt.“

Nachwort.

Es ſind ein Paar Punkte der vorſtehenden Rede, welche jetzt, nach bald einem Jahre, einige Vervollſtändigung, beziehungsweiſe Berichtigung, bedürfen.

1) Was zunächſt die Beifuhr von Bauſteinen betrifft, ſo bemerken die Herren Gebrüder DD. Leube in ihrem neueſten ſchätzbaren Schriftchen über „das mineraliſche Material der Umgegend von Ulm“ S. 5 Folgendes gegen die von mir geäußerte Anſicht:

„Wir wollen hier nur bemerken, daß Poſten in Pflegamtsrechnungen für ſich in Beziehung auf die Eruirung der Fundorte ſehr unvollſtändige und ſehr unzuverläſſige Quellen ſind. — Es giebt und gab im Uracher Thale keine Steine zum Münſter,

Digitized by Google

oder, wenn je Lias, ſo hatte Ulm den ſchönſten Sandſtein dieſer Art 6 Stunden näher, hart an der Grenze des eigenen Gebiets. Ohne Zweifel war in Dettingen eine Niederlage von grobkörnigen Keuper-Sandſteinen aus Neckartenzlingen oder Oberenſingen. Tuffſteine, etwa in die Grundlager, konnten aus dem Seeburger Thale kommen, aber es iſt eben ſo wenig wahrſcheinlich, daß Ulm aus 12 Stunden Entfernung und fremdem Gebiete dieſe Steine bezog, die es in gleicher Art 6 Stunden entfernt im eigenen Gebiete beſaß und urkundlich kannte und verwendete."

Meine Art iſt es nicht, über Dinge zu ſprechen, welche ich nicht verſtehe, wohin die geſammte Mineralogie gehört; noch weniger kann es meine Abſicht ſein, der Empfehlung ihrer Beſitzthümer an hydrauliſchem Kalk und Süßwaſſerkalk-Steinen, welche ein Hauptzweck der Schrift der Herren DD. Leube iſt, irgendwie entgegenzutreten: vielmehr iſt gewiß die Eröffnung ihrer Süßwaſſerkalk-Steingruben nicht ohne Verdienſt und die weichere Abart ſcheint ſich für Bildhauerarbeit wohl zu eignen; auch könnte es mich und jeden Freund unſers Münſters nur freuen, wenn die Auffindung dieſer Steine ein Anlaß mehr zur Aufnahme der Reſtauration oder ſelbſt zur Fortſetzung des Baues würde, und in dieſem Falle mit dem Privatnutzen das öffentliche Wohl Hand in Hand gienge. Allein in Dingen, die ich verſtehe und wo es ſich um klar vorliegende geſchichtliche Notizen handelt, kann ich dem Wurf mit den Süßwaſſerkalk-Steinen nicht ſo ſchnell aus dem Wege gehen.

Zunächſt muß ich bemerken, daß ich auch auf den Grund der Urkunden, von deren Inhalt ſich Jedermann ſelbſt überzeugen kann, nicht behauptet habe, die Steine ſeien im Uracher Thale gefunden, ſondern ſie ſeien aus dem Uracher Thale herbeigeführt worden. Dieß würde ganz gut mit der eigenen Annahme meiner Gegner zuſammenſtimmen, daß ſich in Dettingen (d. h. doch im Uracher Thale) eine Niederlage von grobkörnigen Keuper-Sandſteinen aus Neckartenzlingen oder Oberenſingen befunden habe. Sodann beweiſen die von meinen Gegnern für die damalige Verwendung des Süßwaſſer-Kalkſteines zum Münſterbau der Anführung denn doch nicht unwerth gehaltenen geſchichtlichen Notizen aus, wie es ſcheint, leider verloren gegangenen Urkunden vom Jahre 1488 und 1490 nicht ſehr viel, da bekanntlich um dieſe Zeit der Bau bis zum Kranz und dem nur erſt begonnenen Octogon, d. h. bis zu dem Punkte, wo er ſtehen blieb, bereits fertig war. Dagegen mag durch die Berufung auf ein freilich auch verloren gegangenes ſteueramtliches Protokoll von 1419 die Annahme einer Süßwaſſer-Kalkſteingrube am Mähringer Wege gerechtfertigt werden, und dieſer mögen die am Münſter verwendeten Süßwaſſer-Kalkſteine entnommen worden ſein. Uebrigens bleibt es immer im höchſten Grade auffallend, daß ſämmtliche Akten des Baues, die ſich doch über einen großen Theil des XV. Jahrhunderts erſtrecken, mit keinem Worte einer Steingrube in der unmittelbaren Nähe Ulms erwähnen, während doch Jahr für Jahr Einnahmen und Ausgaben aller Art verrechnet werden, und namentlich auch aller Lieferungen des der Stadt gehörigen Ziegelſtadels ſo wie der dorthin gemachten Zahlungen bis auf die an die Knechte gegebenen Trinkgelder und der Beifuhr aus fremden Gruben regelmäßig gedacht wird. Gegenüber dem allgemeinen Schweigen der Urkunden, welche ihrer Natur nach nothwendig, wie ſie über alles Uebrige geſprochen haben, ſo auch hierüber hätten reden müſſen, werden wir Spätgeborne uns wohl nicht anmaßen dürfen, die Sache beſſer wiſſen zu wollen. So lange alſo von meinen Gegnern nicht poſitive Beweiſe aus Urkunden beigebracht werden, was immer noch geſchehen kann, müſſen wir wohl annehmen, entweder, daß die am Münſter verwendeten Süßwaſſer-Kalkſteine, über deren quantitatives und qualitatives Verhältniß ich kein Urtheil habe, ebenfalls anderwärts her gebracht wurden, oder, daß die früher geöffneten Gruben ſpäter, nach 1419, wieder verlaſſen wurden, vielleicht, weil man ihr Material nicht für tauglich genug hielt, oder aus irgend einem andern Grunde. Hätte man die Süßwaſſer-Kalkſteine ſo ausnehmend tauglich für alle mögliche Zwecke gefunden, ſo iſt überhaupt lediglich nicht einzuſehen, wozu man andere Steinarten aus ſo weiter Ferne hergeholt und insbeſondere warum man ſolche ungeheure Maſſen von gebrannten Steinen zum Bau verwendet hätte; endlich warum die Verwendung dieſes Steins bei Privat- und öffentlichen Bauten ſeit ein paar Jahrhunderten ſo gänzlich in Abgang gekommen. Noch muß ich namentlich darauf aufmerkſam machen, daß in der eben vor mir liegenden Hüttenrechnung vom Jahre 1461, in welchem Jahre der Fortbau des Hauptſchiffs der Kirche und des Thurmes von der Höhe des großen Fenſters über der erſten Galerie unter dem Kirchenmeiſter M. Böblinger mit großer Energie in erneuerten Angriff genommen wurde, wo alſo große Maſſen von Steinen nöthig wurden, keiner andern Gruben, als der Duckſteingruben (Tuffſtein) bei Geißlingen und Uebrichingen (Ueberkingen) und der Beifuhr über Kuchen, ohne Zweifel von Liasſandſtein aus Donzdorf und feinkörnigen Keuperſandſtein aus der Stuttgarter Gegend erwähnt wird.

2) Was die ungeheuren Sokel betrifft, welche nördlich und ſüdlich die Reihe der Strebepfeiler da ſchließen, wo das Schiff in den Chor übergeht, ſo muß ich die von mir geäußerte Anſicht nach Erweiterung meiner archäologiſchen Studien dahin modificiren, daß allerdings die Abſicht im Hintergrunde liegen mußte, über ihnen einſt mächtige Thürme erſtehen zu laſſen. Wenigſtens wird in einer auch ſonſt höchſt wichtigen Neidhardiſchen Urkunde aus der Zeit des Baues ſelbſt der nördliche Sokel geradezu „Thurm" genannt. Dadurch wird nichts geändert an dem, was ich über die Geſetze der Bauhütten rückſichtlich der Anwendung von Thürmen ſagte. Wohl wußte ich, daß gerade dieſer Punkt mancherlei Einrede erfahren würde, und Ausnahmen von der Regel mögen, wie in aller Welt, auch hierin vorgekommen ſein. Dagegen freue ich mich, den gründlichſten und ſinnigſten Kenner mittelalterlicher Baukunſt, Herrn G. Kallenbach aus Elbing für mich zu haben. Dieſer ausgezeichnete Mann, eine ſeltene Erſcheinung in unſerer materiellen Zeit, von der Einen Idee getragen und getrieben durch Forſchen, Zeichnen, Bilden, Reiſen, Zeigen, Lehren

Digitized by Google

die Kenntniß und die Liebe des Schönſten und des Größten, was unſere Vorzeit hatte, zu erwecken und zu verbreiten, iſt in dieſem Augenblicke mit dem Originalentwurf unſeres Münſters beſchäftigt, des „größten und kühnſten, des reichſten und ſchönſten" Bauwerks, wie er es nennt. Er ſtimmt mir in ſo fern vollkommen bei, als Er erklärt, keinen ächt gothiſchen Bau einer Pfarrkirche zu kennen (— er möchte denn auf romaniſchen Anfängen ruhen —), welcher mehr als Einen Thurm an der Weſtſeite habe. Um ſo auffallender ſind nun eben jene obenerwähnte Thurmanlagen unſeres Münſters am Chor, die auch Herrn Kallenbach als eine einzig daſtehende Abnormität erſcheinen. Bei einem ſo gewaltigen Bauwerke müſſen hiefür ganz beſondere Gründe obgewaltet haben, welche vielleicht fortgeſetzte hiſtoriſche Forſchung aufhellen wird. Eine Konjektur mag bis dahin erlaubt ſein. Ulm war damals die bedeutendſte Stadt des Konſtanzer Bisthums, viel bedeutender als Konſtanz ſelber. Dachte vielleicht Ulm, den Biſchof von Konſtanz in ſeine Mitte zu ziehen, oder der Sitz eines eigenen Bisthums zu werden, und die für dieſen Fall ſchon in der Anlage vorhandenen Thürme auszubauen?"

2) Der Vereinsſekretär, Zeichnungslehrer E. Mauch, legte eine Rechnung aller Einnahmen und Ausgaben des Pfarrkirchenbau-Pflegamts zu Ulm im Jahr 1387, vor.

Dieſe Rechnung giebt auf 2 übereinander gehefteten Bogen Papier in 9 Poſten die Geſammteinnahme des Baues im Jahr 1387 mit den Worten:

„Summa ſummarum alles innemends biz vergangenen Jars mdcccccxxvi ℔ vi β iii den."

So die Ausgaben in 3 Poſten deſſelben Jahres mit den Worten:

„Summa ſummarum alles gelts daz wir alſo ußgeben haben mit dem vorgeſchriben baren gelt in der ſadt und mit allen gewiſſen ſchulden. mdcccccxxxvi ℔ xiiii β iii den."

mit etlichen Nachträgen, als:

„Item darzu lazzen wir hinder uns ettwie vil ſtuk gewands daz alles in unſerm buch verſchriben iſt und noch unverkauft iſt ꝛc. ꝛc."

und giebt dieſelbe einen wiederholten Beweis der damaligen einfachen Rechnungsführung.

Vom 7. April bis 5. Auguſt ließ der Stiftungsrath weiter Nichts von ſich vernehmen. Der Verein hielt ſich nunmehr für verpflichtet, ſeine Aufgabe wieder aufzunehmen. Er beſchloß an letzterm Tage nachfolgende, ſodann dem Königl. Oberamt Ulm zum vorſchriftsmäßigen Beibericht übergebene, Bitte an die Königl. Regierung für den Donau-Kreis.

An die Königl. Regierung für den Donaukreis.

ꝛc. ꝛc.

Der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben hat unter Anderm ſeine Aufmerkſamkeit beſonders dem Münſter zu Ulm zugewendet, als dem großartigſten und ſchönſten Baudenkmale innerhalb des ihm geſteckten Wirkungskreiſes. Er hat es für eine zwar eben ſo ſchwierige als würdige Aufgabe erachtet, nach Maaßgabe ſeiner Statuten für Erhaltung deſſelben Sorge zu tragen, und unter dem 6. März, in der zu Ehren ſeines hohen Protektors Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen Karl abgehaltenen Sitzung, den dahin einſchlagenden Beſchluß förmlich gefaßt. Demzufolge wandte ſich der Verein zuvörderſt an den Stiftungsrath zu Ulm, als diejenige Behörde, welche zunächſt für die Erhaltung des Ulmer Münſters Sorge zu tragen die Verpflichtung hat. Er bat um Auskunft, ob derſelbe ſchon beſchloſſen habe,

Digitized by Google

der Reſtauration des Münſters ſich zu widmen, und in welcher Weiſe dieß etwa beabſichtigt ſey. Auch erbot ſich der Verein, ſo weit es ſeine Statuten erlauben, dabei hülfreich beizuſtehen. In der hierauf eingelaufenen Erwiderung erklärte der Stiftungsrath, „den Herrn Kreis-Baurath Haußer zu erſuchen, auf den am 21. Oktober v. J. geäußerten Wunſch für die Beſorgung der Bedürfniſſe am Münſter-Gebäude und über das obige Anbringen die benöthigte Erklärung zu geben."

Wenn der Verein ſich auch gerne der Hoffnung hingiebt, der Stiftungsrath werde die dringenden Erforderniſſe richtig erfaſſen, und in den aus ſeiner Verwaltung der Fonds hervorgegangenen und auch ferner zu erwartenden Ueberſchüſſen Mittel finden, auf die Abhülfe der großen Gebrechen hinzuwirken; ſo glauben wir doch, daß es die Aufgabe und die Kräfte ſtädtiſcher Behörden überſteigt, allein und ohne höhere Mitwirkung die Aufgabe zu löſen, die mit Rückſichtnahme auf ſo vielfache Beziehungen aus der nöthig gewordenen Erhaltung eines ſo großartigen, wir dürfen wohl ſagen nicht allein ſtädtiſchen, ſondern deutſchen National-Denkmals, bei ſeinem dermaligen Zuſtande, hervorgeht.

Der Verein erlaubt ſich daher dieſe Angelegenheit Euer Königl. Majeſtät unterthänigſt vorzutragen.

Der Zuſtand des Ulmer Münſters, der größten und ſchönſten Kirche des Vaterlandes, zeigt ſich ſchon von Außen dem Beſchaner als höchſt vernachläſſigt und trümmerhaft. Durch die Zeit ſind faſt alle die reichen Ornamente am Aeußern entweder ausgeſpült, zerbrochen, ganz abgefallen, oder ihre Verbindung iſt ſo loſe, daß ſie nicht ſicher ſind, vom nächſten Sturm, Regen oder Schnee gleichfalls zerſtört zu werden. Es iſt nicht zu Viel geſagt, daß in den Augen des Gebildeten und Kundigen das Münſter von Außen einer großen Ruine nicht unähnlich ſehe. Auch im Innern bedürfen die herrlichen Verzierungen in Stein und Holz, ſo wie Malereien gar vielfacher Wiederherſtellnng, da ſie theils gar nicht mehr vorhanden, theils einer täglich weiter greifenden Zerſtörung ausgeſetzt ſind.

Aber nicht nur die Zierden im Innern und Aeußern ſondern auch die Feſtigkeit des Gebäudes ſelbſt hat in einem ſolchen Grad Noth gelitten, daß ein längerer Verzug der Abhülfe unſtatthaft wäre. Mehrere Riſſe im Mauerwerk haben ſich gezeigt und namentlich iſt es der Thurm auf der nördlichen und öſtlichen Seite, welcher einer gänzlichen Nachhülfe bedarf.

Indem der Verein dieß zu höhern Kenntniß zu bringen nicht umhin konnte, iſt er zugleich der Ueberzeugung, daß die hohe Staatsregierung nicht nur von Oberaufſichtswegen wohlthätig einſchreiten werde, ſondern daß ſie auch vom Standpunkte der Kunſt aus die Mittel beſitze, um aufs Treffendſte und Nachhaltigſte die Wiederherſtellung dieſes erhabenſten **vaterländiſchen** Kunſtdenkmales leiten und überwachen zu können ꝛc."

Daß dieſe Eingabe vom 25. Auguſt durch das Königl. Oberamt am 4. November der Königl. Kreisregierung zugeſtellt, ſo wie daß ſie von letzterer am 9. Dezember befürwortet dem Königl. Miniſterium des Innern übergeben worden iſt, ſind für den geſchichtlichen Verlauf dieſer Angelegenheit intereſſante Notizen.

Die hohe Entſchließung hierauf iſt ſo eben (am 14. Februar) eingelaufen und wird in einer Beilage mitgetheilt werden.

Aber nicht auf Verwendung bei den zuſtändigen Behörden beſchränkte der Verein ſeine Thätigkeit für das Ulmer Münſter. Vielmehr ſuchte er auch in weitern Kreiſen das Intereſſe dafür zu erregen und zu beſtärken. Es ward daher auf Dr. Adams Antrag, Vereins-Kunſt-Blätter auszugeben, der von dem Königl. Feſtungsbau-Direktor Herrn Major von Prittwitz geſtellte Vorſchlag einſtimmig und freudig zum Beſchluß erhoben, welcher dahin gieng, fürs Erſte den Gegenſtand aus dem Münſter zu nehmen und den Sekretär E. Mauch

Digitized by Google

zu erſuchen, zu dieſem Behuf aus ſeinen ſchon fertigen Zeichnungen aus dem Chor eine Auswahl treffen zu dürfen. Mit Bereitwilligkeit kam der Letztere dieſem Wunſche entgegen, und ſo empfangen ſämmtliche Mitglieder zugleich mit dieſem erſten Berichte der Verhandlungen das erſte Vereins-Kunſt-Blatt, darſtellend Grundriß, Aufriß und Durchſchnitt eines Theiles der von Jörg Syrlin gefertigten Chorſtühle, des anerkannt ausgezeichnetſten Werkes deutſcher Holzbildnerei.

Eine andere Seite deſſelben Gegenſtandes behandelt ein in der Vereinsſitzung vom 7. Januar 1843 vorgetragener in den „Zeitintereſſen“ Nr. 2 d. J. enthaltener Aufſatz des Sekretärs E. Mauch, betitelt „das Ulmer Münſter“, welcher ſo lautet:

„Die Berliner Allgemeine Kirchenzeitung Nr. 76 v. J. enthält Folgendes: „„Ulm, 20. September 1842. Unſer Münſter ſteht unter den Baudenkmalen deutſcher Nation in der erſten Linie. Das majeſtätiſche Werk bedeckt eine Fläche von nahe an 58,000 □′, und wird in dieſer Hinſicht nur von den Domen zu Speyer und Köln übertroffen. Der Münſterthurm hat 291′ Höhe, dem Plan nach ſollte er bis zu 452′, alſo 12′ höher als der Straßburger Münſter, aufſteigen und nur von den Kölner Thürmen, die auf 471′ veranſchlagt waren (deren einer es aber nur auf 190′ gebracht hat) überragt werden. Ob man auf die Großartigkeit eines Planes ſieht, ob auf die Solidität der Ausführung, in jedem Betracht verdient das Gebäude vollendet zu werden, und es wäre nur zu wünſchen, daß die Begeiſterung unſeres Volkes, welche ſich in letzter Zeit für die Vollendung des Kölner Doms ſo unzweideutig ausgeſprochen hat, in ähnlicher Weiſe auch dieſem herrlichen Monumente ſich zuwendete. Zunächſt wäre hier allerdings die evangeliſche Kirche betheiligt, denn der Münſter iſt ſeit drei Jahrhunderten im Beſitz der Evangeliſchen; aber wer möchte glauben, daß die katholiſche Kirche, wo es ſich um eine Nationalſache handelt, zurückbleiben wollte?

Von den Katholiken unſeres Landes wenigſtens dürfen wir alles Gute erwarten; ſie haben ihre Unbefangenheit und ihren brüderlichen Sinn bei jeder Gelegenheit erprobt. Eine freudige Hoffnung gründen wir insbeſondere auch auf unſern König. An ihm hat alles Deutſch-Nationale einen kräftigen Beſchützer, und vielleicht iſt der Tag nicht mehr fern, wo wir ſeine Fürſtenhand den erſten Stein zum Ausbau dieſer evangeliſchen Kathedrale legen ſehen.““

Wir finden uns veranlaßt, darauf in gedoppelter Beziehung zu erwidern, und zwar um eine Berichtigung in Betreff des angegebenen Fußmaaßes und der daraus gefolgerten Vergleichungen zu geben.

Der beabſichtigte und zu wünſchende Ausbau des Kölner Domes giebt in neueſter Zeit oft Veranlaſſung, in öffentlichen Abhandlungen oder auch nur kurzen Notizen ſeine baulichen Abmeſſungen vergleichend mit gleichartigen Baudenkmalen darzuſtellen, wobei häufig die Maaße des Einen oder des Andern unrichtig angenommen ſind, entweder in Anzahl oder in der Eigenſchaft des Fußes ſelbſt. So wird öfters leichthin geſprochen, gedruckt und gezeichnet, daß der Kölner Dom unter allen — wenigſtens unter den Denkmalen deutſcher Baukunſt — den weit höchſten Thurm oder die höchſte Spitze erhalten haben würde — ſein Bau ſei der großartigſte Entwurf ꝛc. ꝛc.! So auch der Verfaſſer Eingangs erwähnten Aufſatzes in der Kirchen-Zeitung. Derſelbe ſagt nämlich: der Ulmer Münſter-Thurm hätte 452′ hoch werden ſollen, alſo 12′ höher als der Straßburger und nur von den Kölner Thürmen, die auf 471′ veranſchlagt waren, überragt werden. Es iſt dem aber nicht ſo; die Zahlen und ſomit auch die Schlüſſe ſind unrichtig. Nach den neueſten Abmeſſungen der Originalpläne ſind die Kölner Thürme zu 517, 85′ Kölner, der Thurm zu Ulm zu 510, 50′ Ulmer entworfen. Sind nun 517, 85′ Kölner = 474, 3′ Rhein., ſo ſind dagegen 510, 50′ Ulmer = 475′ 0′ Rhein.

Somit iſt der Ulmer Thurm um 7/10′ Rhein. höher angelegt als ein Kölner Thurm, oder: das Auge der auf der Spitze des Ulmer Thurmes ſtehenden, koloſſalen und vergoldeten Muttergottes würde gleich den Spitzen der Kölner Blumen geſtanden haben.

Digitized by Google

Es läßt ſich auch leicht denken daß Ulm — damals eine ſolch mächtige und reiche Stadt, welche neben vielen andern großen Ausgaben das Münſter auf eigene Rechnung ſo weit aufführte — daß dieſe Stadt ihren hundert Jahre nach dem Anfang des Kölner Dom-Baues entworfenen Plan wohl nach jenem darin richtete und die heilige Mutter Gottes, als welcher das Gebäude gewidmet ward, ſinnbildlich alles Bisherige überſehen laſſen wollte.

Was nun das Zweite betrifft, ſo iſt es der ſchöne aber leider zugleich fromme Wunſch des genannten Aufſatzes, das Ulmer Münſter — gleich wie bei dem Kölner Dom beantragt iſt — dem Ausbau zu empfehlen, indem dabei mit gleichem Rechte auf gleiche Theilnahme der gebildeten Welt zu rechnen ſei.

Auch wir ſtimmen mit Freude hiemit ein, und nimmt man an, daß der ungeheure Ausbau des Kölner Doms nur zu 5 Millionen Thaler berechnet iſt und daß das Ulmer Münſter gegen dieſen Bau nur $^1/_3$ Arbeit brauchen und ſomit höchſtens nur $^1/_3$ Geld koſten würde, um alsdann vollendet und als das größte deutſche Baudenkmal im Herzen Deutſchlands und an deſſen größtem Fluſſe zur Ehre Gottes und ſeiner Erbauer zu ſtehen: ſo ſollte auch an der Ausführung nicht gezweifelt werden; zumal in einer Zeit, in welcher der Kunſtſinn ſo ſehr erwachte, in welcher die Früchte eines 25jährigen Friedens auch in dieſer Hinſicht gezeigt werden ſollten, und in welcher deutſche Kraft und Einigkeit ſo vielfach — und nicht ohne Grund — geprieſen werden.

Es hat jedoch der in Ulm ſeit faſt 2 Jahren beſtehende Verein für Kunſt und Alterthum vorerſt bloß auf Reſtauration des Beſtehenden und auf Befriedigung der nothwendigen konſtruktiven Bedürfniſſe angetragen, in der Annahme, daß wenn der Vergangenheit und Gegenwart entſprochen, erſt von der Zukunft gleich lebendiges Pflichtgefühl und daher der Fortbau zu erwarten ſei.

Wir wollten ſomit die Maaße und Vergleichungen jenes Aufſatzes berichtigen und zugleich beweiſen, daß der Ausbau des Ulmer Münſters in Wirklichkeit nicht ſo ſchwer iſt, als man ſich gar zu gerne denkt und nachzuſprechen keinen Anſtand nimmt, wollen aber, um zu dieſem Ziele eher zu gelangen, vorerſt bloß an einer — aber auch verſtändigen Reſtauration feſt halten, wozu wir auch in Folge der Einleitungen des Vereins für Kunſt und Alterhum dazu und unter dem Schutz unſerer, alles Zeitgemäße unterſtützenden Regierung die gerechteſten Hoffnungen haben dürfen."

Zur nähern Erläuterung machte der Sekretär das hier Geſagte in einer vergleichenden Darſtellung der fünf deutſchen Münſter: zu Ulm, Köln, Straßburg, Freiburg und Wien, wie ſie hätten ausgebaut werden ſollen, anſchaulich und gab ſeine Zuſtimmung dazu, daß dieſe hauptſächlich gegenwärtig ſo intereſſante bildliche Zuſammenſtellung im Abbild dieſen gedruckten Verhandlungen beigegeben werde.

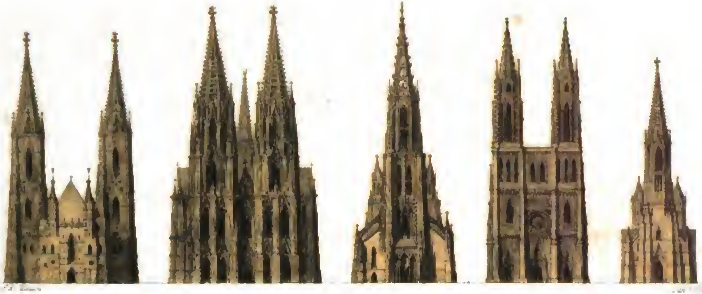
Hiemit verlaſſen wir für dießmal das Ulmer Münſter, indem wir uns vorbehalten, auf dieſen wichtigſten Gegenſtand unſerer Thätigkeit ſtets aufs Neue in jeder Beziehung wieder zurückzukommen.

Zum Münſter gehörte der im Jahr 1807 auf Befehl der bairiſchen Regierung, welcher Ulm damals untergeben war, abgebrochene Oelberg auf dem ſüdlichen oder ſogenannten obern Münſterkirchhof. Von dieſem Oelberg exiſtirt noch die von Matthäus Böblinger gefertigte Original-Federzeichnung auf Pergament, mit dem Zeichen und der Archivnummer der Kirchenſtiftung, jedoch gegenwärtig im Privatbeſitz eines Herrn von Baldinger. In der öffentlichen Sitzung vom 6. März 1842 gab ein deputirter Vertreter des Stiftungsrathes die Verſicherung, daß dieſe Originalzeichnung von der Behörde reklamirt werde; allein in der Sitzung vom 4. November, als dieſer Gegenſtand wieder angeregt ward, konnte man nicht erfahren, daß die Reklamation wirklich ausgeführt wurde.

Der, wie zu vernehmen war, vom Stiftungsrath zu Ulm beſchloſſene Neubau des Gymnaſiums und Realinſtituts, welcher den Abbruch des als Halle benützten Baarfüßerkirchleins herbeiführen ſollte, gaben Veranlaſſung über dieſe Bauten und Baudenkmale ſich zu beſprechen. Es wurde dieß

Digitized by Google

Digitized by Google



VERGLEICHENDE DARSTELLUNG

DER FÜNF HŒCHSTEN DEUTSCHEN MÜNSTER

herausgegeben von dem

VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTHUM IN ULM UND OBERSCHWABEN

Digitized by Google

Digitized by Google

jedoch nicht weiter verfolgt, da es bis jetzt nicht den Anſchein hat, daß der angeführte Beſchluß zur Ausführung kommt.

Außerhalb der Hauptſtadt unſeres Vereinsgebietes zog noch

die Kirche zu Faurndau,

Oberamts Göppingen, die Aufmerkſamkeit des Vereins auf ſich, als am 1. Juli 1842 Profeſſor Dr. Haßler folgenden Vortrag hielt:

„Einen Theil der verfloſſenen Ferien brachte ich in dem anmuthigen und trefflichen Göppinger Bade zu, am Fuße des alten Stammberges der Hohenſtaufen. Weit umher iſt Nichts als klaſſiſcher Boden, voll reicher Erinnerungen an Deutſchlands ſchönſte und größte Zeit. Auch noch manche, freilich verhältnißmäßig unbedeutende Ueberreſte der Vorzeit bewahrt die Umgegend. Zwar iſt die alte Kaiſerburg bis auf die letzten Steine verſchwunden, aber von dem am Fuße des herrlichen Berges auf einem Waldhügel liegenden urſprünglichen Sitze der Hohenſtaufen, dem Wäſcherſchloſſe, iſt ein großer Theil der älteſten Zeit angehörig; zwar ſind die ſtattlichen Klöſter und Münſter verſchwunden, oder haben doch ihre urſprüngliche Geſtalt verloren; aber in mancher unſcheinbaren Dorfkirche iſt da und dort noch ein Fragment altdeutſcher Kunſt zu finden, ſei es an Gemälden, oder an Skulpturen in Holz und Stein. Ja ſelbſt in der unmittelbaren Nähe der Landſtraße, nur eine halbe Stunde unterhalb Göppingen in dem Dorfe Faurndau findet ſich ein in ſeinen weſentlichen Theilen wohlerhaltenes eben ſo ſchönes als intereſſantes Bauwerk, die dortige Pfarrkirche. Mit Ausnahme des obern Theiles des Thurmes, ungefähr von der Höhe des Schiffes an, und einigen Flickwerks aus der ſpätgothiſchen Periode, gehört dieſer Bau, welcher viele Aehnlichkeit mit den älteſten Theilen der Johannis-Kirche zu Schwäbiſch Gmünd darbietet, dem romaniſchen Style an, und iſt jedenfalls aus der Periode der Hohenſtaufen, wo nicht älter. Schon in frühern Jahren hatte ich die Kirche beſucht, fand mich aber zu wiederholtem Beſuche veranlaßt durch die Mittheilung eines Freundes, daß unter der dicken Uebertünchung die hie und da abgefallenen Wandgemälde zum Vorſchein kommen. So fand es ſich denn auch: durch vorſichtiges leichtes Klopfen mit dem Stocke löſten ſich alsbald ganze Maſſen der hundertfach aufgeſchmierten Tünche ab und noch ziemlich erhaltene umfangreiche Bilder treten an mehreren Stellen der Wände, zunächſt im Chore der Kirche hervor. Sie ſcheinen, aufeinander gemalt und theilweiſe einander deckend, zwei verſchiedenen Perioden anzugehören: der romaniſchen Zeit und der gothiſchen Schule. Jedenfalls dürfte das Gebäude ſelbſt und die Gemälde intereſſant genug ſein, um den Antrag an den Verein nicht unbegründet erſcheinen zu laſſen, daß wo möglich Schritte für die Erhaltung, beziehungsweiſe Wiederherſtellung beider gethan werden."

Herr Inſpektor Thrän theilte noch folgende Notizen, beſonders über die Architektur dieſes Gebäudes mit:

„Die Pfarrkirche in Faurndau iſt im deutſch-romaniſchen Style nach der Anlage der alten Baſiliken erbaut, und außer einigen gewaltſam daran vorgenommenen Aenderungen noch vortrefflich erhalten, was den allgemeinen Wunſch erregt, dieſelbe in ihren urſprünglichen Stand wieder herzuſtellen. — Der Rund-Bogenſtyl iſt aufs reinſte an ihr durchgeführt. Die Kirche iſt 120, 5′ lang und 52, 1′ breit, enthält ein Mittelſchiff und zwei Seitenſchiffe, welche durch Säulenſtellungen getrennt ſind. Der Chor iſt abgetheilt in das erſtere ſelbſt und in das davorliegende Sanctuarium.

Das Mittelſchiff iſt 39, 2′ hoch und hat ſeine urſprüngliche Täfeldecke. Die Seitenſchiffe ſind 15′ hoch und war in denſelben ſtatt der Decke das Zimmerwerk des Dachſtuhls ſichtbar, was namentlich für die obenbeſprochene Anlage und ihr hohes Alter, wohl vor 1150, ſpricht. — Statt dem vor dem Mittelſchiff der Kirche ſtehenden Thurm, welcher nur bis auf die Höhe des Langhausdaches ausgebaut iſt, ſollte dieſelbe nach Anlage des Grundriſſes zwei Thürme erhalten. Ausgezeichnet ſchön iſt die äußere Architektur des Chores

Digitized by Google

und der beiden kleineren Nebenchöre, welche als Kapellen in Verlängerung der Seitenſchiffe angebracht ſind. Das Grundprinzip der äußern Dekoration iſt die Anwendung des Bogenfrieſes mit Liſſenen von den einfach aneinander gereihten Halbkreisbögen bis zu dem reichen Chorgiebel-Geſimſe, wo dieſe Bögen noch durch zierliche Säulchen auf Masken und Figuren ruhend, getragen werden.

Die Beleuchtung der Kirche war, wie es ihr Styl erfordert, ſparſam zugemeſſen; nur durch den obern Theil des Langhauſes über dem Dache des Seitenſchiffes und durch den Chor fiel durch ſchmale Bogenfenſter Licht ein; die Wand der Seitenſchiffe iſt nur durch ein Portal unterbrochen.

Die Säulen im Innern ſind nieder und von ſtarken Dimenſionen, haben den attiſchen Fuß und das wohlbekannte ihr Zeitalter repräſentirende Würfelcapitäl. —

Im Innern war die Kirche ganz mit den intereſſanteſten Fresken bemalt, wie überhaupt aus den wenigen noch erhaltenen Reſten auf eine Farbenpracht, und ein gewiß vollkommenes Werk der Polychromie ſich ſchließen läßt. Leider iſt aber das Innere ſehr verdorben, oft übertüncht worden, und wurde bedeutend verbaut.“

In Folge deſſen ſuchte der Verein nicht nur durch gefällige Vermittlung des Königl. Kreismedizinalraths, Herrn Dr. Härlin, ſondern auch auf amtlichem Wege für Erhaltung der Kirche im Ganzen und ihrer Gemälde im Innern ſich zu verwenden. Die deßhalb an das Königl. Oberamt Göppingen gerichtete Eingabe vom 12. September 1842 iſt folgende: „In dem Dorfe Faurndau des jenſeitigen Oberamtsbezirks, befindet ſich eines der ſchönſten Denkmale byzantiniſcher Baukunſt, welches ſelbſt in ſeinem jetzigen Zuſtande des Zerfalles und der Entſtellung noch von höherem äſthetiſchem und hiſtoriſchem Intereſſe iſt. Allein nicht bloß das Gebäude dieſer Kirche an und für ſich bietet ſolches Intereſſe dar, ſondern, namentlich in hiſtoriſcher Beziehung, auch die in derſelben befindlichen nur erſt in wenigen Parthien aufgedeckten einen großen Theil der Wandfläche füllenden Fresken.

Der Verein glaubt ganz im Sinne der hohen Staatsregierung zu handeln, wenn er auf den Grund der ihm geſtellten Aufgabe und ſeiner dießfallſigen Statuten das Königl. Oberamt mit der Doppelbitte angeht, dahin zu wirken:

a) daß vorläufig wenigſtens im Innern der Kirche keine Aenderungen vorgenommen, namentlich die aufgedeckten Bilder nicht aufs Neue mit Tünche überdeckt und unbefugte Verſuche neuer Aufdeckungen gemacht werden.

b) Daß der Gemeinde- beziehungsweiſe Stiftungsrath von Faurndau ſich erkläre,

ob er geneigt ſei, für die weitere Aufdeckung jener Gemälde, für ihre Erhaltung und Wiederherſtellung, oder doch, je nach Umſtänden, für ihre Abbildung Etwas zu thun, und

ob er ſich bereitwillig fände, durch gütige Vermittlung des Königl. Oberamts bei der hieſigen Königl. Kreisregierung die Wiederherſtellung der ganzen Kirche überhaupt in Anregung zu bringen.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß eine ſolche Wiederherſtellung eben ſo ſehr im materiellen Intereſſe des Ortes Faurndau als in dem der Kunſt und der geſchichtlichen Erinnerung liegen würde.

Voll Vertrauen auf die gütige Unterſtützung des Königl. Oberamts rechnend, erbietet ſich der Verein zu jeder in ſeinen Mitteln liegenden Förderung der Angelegenheit von ſeiner Seite und namentlich zu allen weitern etwa von der hieſigen Königl. Kreisregierung gewünſcht werdenden Mittheilungen.“

Das Oberamt vernahm den dortigen Stiftungsrath hierüber. Leider iſt aber deſſen Antwort nicht ſehr erfreulich. Er erwähnt zwar, ſchon längere Zeit die geeigneten Weiſungen gegeben zu haben, um die bereits aufgedeckten

Digitized by Google

Fresken in ihrem jetzigen Zuſtand zu erhalten, dagegen aber gänzlich in der finanziellen Unmöglichkeit zu ſein, irgend eine Ausgabe zu machen, welche nicht die unabweislichſte Nothwendigkeit erheiſche. Nur eine Unterſtützung von Seite des Staats würde ihn in Stand ſetzen, dem jetzigen Zuſtand des Zerfalls ſeiner Kirche abzuhelfen. Eine ſolche nachzuſuchen mußte jedoch der Verein zunächſt dem Stiftungsrath überlaſſen. Er beſchränkte ſich daher darauf, ſich ein möglichſt klares Bild dieſer höchſt intereſſanten Kirche zu verſchaffen, was ihm auch durch ebenſo ſchöne als genaue Zeichnungen des Grundriſſes und mehrerer Details von dem Königl. Bauinſpektor Herrn Architekt Thrän, ſo wie der äußern perſpektiviſchen Anſicht des Chors vom Sekretär E. Mauch gelang.

Mit Theilnahme verfolgte der Verein die auch auswärts der altdeutſchen Baukunſt zugewandte Pflege, wie z. B. von Belgien Solches durch öffentliche Blätter kund ward. Beſonders erfreut war er aber durch den Vortrag eines ſchriftlichen Berichtes des Königl. Hoch-Bauinſpektors Herrn Gabriel über die erſte Verſammlung der deutſchen Architekten in Leipzig, nachdem er ſchon zuvor durch das Kunſtblatt den in jener Verſammlung von Herrn von Quaſt in Berlin auf Gründung eines allgemeinen deutſchen Vereins für Kunſt und Alterthum geſtellten Antrag als den Zwecken unſeres Vereins ſo ſchön entſprechend vernommen hatte.

II. Skulptur.

1) Holzſchneidekunſt.

Wir eröffnen dieſen Abſchnitt mit einem Vortrag von Profeſſor Dr. Haßler

über den geſchichtlichen Gang der älteſten Holzſchneidekunſt insbeſondere in Schwaben *).

Die erſten Anfänge der Druckkunſt ſind es von denen ich zu ſprechen und die Ergebniſſe erneuerter Forſchungen mitzutheilen im Begriff bin. Nicht von der ſogenannten Buchdruckerkunſt im engern Sinne rede ich: denn unter ihr verſteht man die Kunſt, mit beweglichen Typen in beliebiger Verbindung die Schrift nachzubilden; ſondern von der Druckkunſt überhaupt, ſofern man darunter verſteht die Kunſt, durch naſſen oder fettigen Abdruck ſtehender Formen Bild und Schrift zu vervielfältigen. Jene Anfänge, ich meine die der Buchdruckerkunſt im engern Sinne des Wortes, ſind nach zweihundertjährigen überall wieder erneuerten Unterſuchungen auf eine der ſtrengſten hiſtoriſchen Forſchung genügende Weiſe ins Licht geſetzt. Sehr geiſtreich zwar ſind in Beziehung auf neue Erfindungen die bekannten Worte Göthes: „Jedes Zeitalter ſchwebt in einer Atmoſphäre gemeinſamer Geſinnungen und Gedanken, und es iſt eben ſo natürlich, daß dieſelben Entdeckungen von verſchiedenen Perſonen ungefähr um dieſelbe Zeit ſelbſtſtändig gemacht werden, als daß in verſchiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.“ Aber es iſt mehr geiſtreich als wahr, wenn man ſolche Gedanken zu Grundſätzen der Geſchichtforſchung erheben, die Weltgeſchichte zu einem bloßen Werke der Naturnothwendigkeit machen und die Freiheit vernünftiger und eben deßhalb individuell verſchieden wirkender Weſen aus ihr verbannen will, und am Ungeeignetſten erſchien dieſes Verfahren in ſeiner Anwendung auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt, indem man auch noch in neuerer Zeit neben Gutenberg in Mainz ſelbſt den Peter Schöffer, und außerhalb Mainz bald den Lorenz Koſter zu Harlem, bald den Albrecht Pfiſter zu Bamberg, bald beide miteinander zu gleichzeitigen und gleichberechtigten

*) Folgender Vortrag enthält nur allgemeine Andeutungen der in einem demnächſt erſcheinenden ausführlichen Werke über dieſe Gegenſtände entwickelten und begründeten Ideen, unter dem Titel: die älteſten deutſchen Holzſchnitte. Ulm Stettin'ſche Verlagshandlung.

Miterfindern der Kunſt ſtempeln wollte. Sichere hiſtoriſche Zeugniſſe, und was noch mehr iſt, aller Welt vor Augen liegende reale Dokumente haben gegenüber von Fabeln und dem gänzlichen Mangel oder der relativen Bedeutungsloſigkeit ähnlicher Dokumente längſt für Deutſchland, für Mainz und für Gutenberg entſchieden.

Doch, um von dieſer Abſchweifung wieder einzulenken, ſo wenig die Buchdruckerkunſt im engern Sinne und die Druckkunſt überhaupt Eins und Daſſelbe ſind, in ſo naher Beziehung ſtehen ſie doch zu einander. Denn nicht allein iſt die Druckkunſt die nothwendige Bedingung, die Mutter der Buchdruckerkunſt, ſondern ſie hat auch mit der Tochter bis auf unſere Tage das gleiche Mißgeſchick gehabt, ihre Jugend mit tiefem Dunkel bedeckt und nur ſehr vorübergehend, nicht etwa durch das Sonnenlicht hiſtoriſcher Forſchung, ſondern höchſtens durch die Irrlichter launenhafter Hypotheſen erhellt zu ſehen. Indem ich mich anſchicke, die wichtigſten dieſer Hypotheſen kurz zu erwähnen, welche die Art und Weiſe, mehr noch aber die Zeit und den Ort der Erfindung betreffen, werde ich mich zugleich bemühen, durch unwiderlegliche und eben deßhalb kurze Beweiſe und Nachweiſe ein helleres und dauernderes Licht im Allgemeinen in jenes Dunkel zu bringen, und mit der Erörterung der bezeichneten ſtreitigen Punkte zugleich den Zuſammenhang der Druckkunſt rückwärts mit der Schreibe-, Zeichnungs- und Malerkunſt, ſeitwärts mit der Kunſt des Metallſchnitts und der Kupferſtecherkunſt, vereint mit der Buchdruckerkunſt mittelſt einiger Schlaglichter insbeſondere zu zeichnen.

Plutarch erzählt, daß Ageſilaus bei dem einem Kriegszug vorangehenden Opfer ſich das Wort νίκη (Sieg) verkehrt in die flache Hand geſchrieben und unbemerkt auf die Leber des Opferthiers abgedruckt habe, um ſeinen Soldaten durch dieſes wunderbare Zeichen Muth zu machen. Gewiß das älteſte Beiſpiel des Farbedrucks einer Schrift; aber es iſt leicht einzuſehen, daß hier nur ein einmaliger Abdruck ſtatt finden konnte und ſollte, und die Hauptſache fehlt, nämlich die ſtehende Druckform. Außerdem weiſt uns das Alterthum vielfache Beiſpiele und Zeugniſſe auf von Eingrabungen von Bildern, Buchſtaben, Zierathen und andern Zeichen in Stein, Holz, Metall, Elfenbein und andere Stoffe, ſowie deren theilweiſen, erhöhten oder vertieften Abdruck in Wachs, als Siegel oder Gedenktafeln und in Ton zur Bezeichnung der Töpfergefäße, Ziegel und Hausgeräthe. Aber dieſer Abdruck iſt niemals ein anderer als ein trockener, und es fehlt alſo wieder die andere Hauptſache der eigentlichen Druckkunſt, nämlich die Abformung auf naſſem Wege, mit Farben.

Es iſt aber auch nicht zu verwundern, daß den Alten dieſe Erfindung fremd blieb. Zu einer Erfindung gehört nicht bloß die allgemeine Möglichkeit und ſelbſt Leichtigkeit derſelben, ſondern vor Allem das Bedürfniß der Zeit, das Hindrängen der Umſtände auf dieſelbe, das Vorhandenſein der Bedingungen, unter welchen die Ausführung des Gedachten auch zugleich praktiſch wird. Alles das fehlte den Alten. Die Unmittelbarkeit ihres ganzen Lebens, die Mittheilung durch lebendige Rede, ſtatt durch todte Schrift, die verſchiedene Eigenthümlichkeit ihres gottesdienſtlichen Cultus, das Vorherrſchen der plaſtiſchen Kunſt, gegenüber von der zeichnenden, der faſt gänzliche Mangel wie des Experiments in der Wiſſenſchaft ſo des Maſchinenweſens in den Gewerben, die gänzliche Abweſenheit deſſen, was wir, im modernen Sinne, Volk nennen, alſo auch jede Spur von Volksliteratur, welche maſſenhafte Vervielfältigung erheiſchte: — das Alles hielt die alte Welt von dem Bedürfniſſe der Druckkunſt fern, und wäre auch irgend Jemand auf den Gedanken derſelben gekommen, ſo wäre dieſer Gedanke gewiß ein rein immanenter geblieben, denn ägyptiſches Papier und Pergament war theils zu ungeeignet, theils zu theuer für die Abdrücke, und erſt die unſtreitig deutſche Erfindung des Leinenpapiers machte die Erfindung der Druckkunſt zugleich praktiſch.

Sehen wir von den Sineſen ab, welchen wir nachweislich neben dem Ruhme ſo vielen anderen wichtiger Erfindungen, wie der des Compaſſes, des Geſchützes, der Porzellainfabrikation, des Papiergeldes u. ſ. w. auch die Priorität der mit ganzen Holztafeln gedruckten Bücher ſchon im 10. Jahrhunderte zugeſtehen müſſen, von welchen aus aber eine Kenntniß der letztern im Allgemeinen oder gar des techniſchen Verfahrens insbeſondere zu jener Zeit nicht wohl ins Abendland gekommen ſein kann, wenigſtens durch kein einziges hiſtoriſches Zeugniß auch nur angedeutet wird; — ſehen wir alſo von dieſem ab: ſo gilt von dem Mittelalter auf lange

Digitized by Google

Jahrhunderte daſſelbe wie vom Alterthum, wenn auch in etwas anderer Art. Erſt nachdem die trübe Strömung der Nationen im Abendlande durch die Bildung neuer, feſter Staatenverhältniſſe ſich geklärt, erſt nachdem in den Reibungen der Völkerkräfte während der Kreuzzüge ſich manches Licht entzündet, dort und im Handel Venedigs und Genuas ſüdlich, des Hanſebundes nördlich auf den Höhen der Meere ſich mancher Geſichtskeis erweitert hatte; erſt als nach dem Vorbilde der italiſchen Republiken in den deutſchen Reichsſtädten ein freies Bürgerthum ſich entwickelte, Induſtrie Kunſt und Handel aufblühte; erſt als die Lehre geiſtiger Bildung die Schranken der Klöſter durchbrach und auf neuen, weltlichen Univerſitäten gepflegt wurde; als die Ueberreſte alter Gelehrſamkeit aus dem hinſterbenden byzantiniſchen Reiche ins Abendland ſich flüchteten; als die Literatur in die Landesſprachen überzugehen anfing und praktiſche Richtungen die Sphäre der Wißbegier endlos erweiterten: da erſt war die ſchreibende und zeichnende Kunſt ein unzureichendes Organ der Mittheilung und die maſſenhafte Vervielfältigung des Geſchriebenen und Gezeichneten eine *Nothwendigkeit* geworden.

Zu dieſer allgemeinen Geſtalt der Dinge kam noch Beſonderes, was mit Gewalt nun auf die Erfindung der Druckkunſt hintrieb, und den ihr zum Grund liegenden Gedanken zugleich praktiſch ausführbar machte. Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts war in Italien das Kartenſpiel üblich geworden, und hatte von da aus ſchnell in Frankreich und beſonders bei den alten Liebhabern des Gewinnſpiels, in Deutſchland Eingang gefunden; ja mit ſolcher Gewalt hatte die Leidenſchaft des Kartenſpiels hier die Gemüther erfaßt, daß die Obrigkeiten der Reichsſtädte durch wiederholte ſtrenge Verbote dennoch demſelben nicht zu ſteuern vermochten. Das war ein neuer, einträglicher Erwerbszweig, die Fabrikation der Karten, und zugleich einer, der auch Dauer verſprach, denn er war auf die Leidenſchaften der Menſchen berechnet; aber der herrliche Gewinn war leider ſo ſehr verkümmert durch das mühſelige Geſchäft, für jede einzelne Karte die Zeichnung ihrer Figuren, wenn auch ſicherlich nicht aus freier Hand, doch nach den in patronen- oder ſchablonenartig ausgeſchnittenen Umriſſen, alſo immerhin einzeln und allmälig zu fertigen, und hernach gleichfalls mit Patronen auszumalen. Wie natürlich war bei dieſen Handwerkern, den Kartenmachern und Kartenmalern, das Bedürfniß einer ſchnellern und leichtern Vervielfältigung; wie mußten ſie ſich durch das Intereſſe, dieſes ſcharfe Schleifinſtrument der Gedanken, getrieben fühlen, auf ein techniſches Erleichterungsmittel zu ſinnen, vermittelſt deſſen auf einen Schlag zu Stand gebracht würde, was bisher nur allmälich geſchah? Eben ſo verhielt es ſich mit den Verfertigern von Heiligenbildern, mit ihren oben, unten, an der Seite oder auf Schriftzetteln, die den Figuren vom Mund ausgiengen, angebrachten Sprüchen, Anrufungen und Gebeten, mit den ſogenannten Briefmalern, welche häufig Eins waren mit jenen Kartenmalern und Kartenmachern. Die Marien- und Heiligenverehrung war aufs Höchſte geſtiegen; nicht bloß in der Kirche betete man vor Heiligen, ſondern auch zu Hauſe, und wer zu arm war, ſich ein kunſtvoll gemaltes oder geſchnitztes Bild zu kaufen, der klebte eins von kunſtloſer Zeichnung und Färbung an ſeine Haus- oder Stubenthür und kniete davor. Solche Bilder wurden aber auch vertheilt, zugleich mit Ablaßbriefen, bei Prozeſſionen und Wallfahrten, an hohen Feſten, beim Heilthum oder bei der Andacht vor Reliquien, von den Bettelmönchen beim Einſammeln milder Gaben und vor Allem, was man bisher überſah, als in der Mitte des 14. Jahrhunderts jene furchtbare Peſt beſonders in unſern Gegenden wüthete, an den Altären der Heiligen, an welchen die Menge zu Gott um Hülfe ſchrie. Abermals entſteht ein einträgliches Geſchäft, die Verfertigung dieſer Holgen, Helgen oder Hälglen, wie ſie das Volk noch nennt: dieſe Hülgenbilder, welch' ein dauernden Gewinn verſprechendes Geſchäft, denn es war ja auf die Thorheit der Menſchen berechnet. Aber auch hier handelte es ſich wieder um die leichtere und raſchere Vervielfältigung, die nur der Druck gewähren konnte. Dann durfte man hoffen, dem endloſen Bedürfniſſe mit Nutzen zu genügen; dann konnte man auch die Schreiber von Volksbüchern geiſtlichen und weltlichen Inhalts erleichtern und befriedigen, indem man ihnen einen wohlfeilen Erſatz gab, ſtatt ihrer immerhin mühſeligen, gezeichneten, und mit Waſſerfarben gemalten Bilder, mit denen ſie ihre Abſchriften auszuſtaffiren pflegten. Und noch dazu ſeit einem halben Jahrhundert die Erfindung des

Digitized by Google

Leinenpapiers, welches dem Bilderfabrikanten, dem Briefmaler erlaubte, dem Käufer wohlfeile Waare zu bieten, und ihm ſelber zugleich den großen Vortheil gewährte, bei der raſchern Abnutzung und der leichtern Zerſtörbarkeit des Materials daſſelbe Bild in kurzen Zwiſchenräumen öfter zu verkaufen.

So war alſo Alles vorbereitet für eine an ſich und in ihren unabſehbaren Folgen gleich denkwürdige Erfindung; ſie mußte jetzt oder ſie konnte niemals geſchehen.

Wir haben uns nun in Beziehung auf die Art und Weiſe ihres Werdens nur noch eine Frage vorzulegen, freilich die wichtigſte, was nämlich wohl in techniſcher Hinſicht das Mittelglied, der Uebergangsgedanke, geweſen ſei, mittelſt deren das neue Verfahren der Vervielfältigung durch farbigen Druck mit dem frühern durch Schrift und Zeichnung in ſtetigem Zuſammenhang gehalten werden.

In neuerer Zeit iſt, beſonders nach Sotzmanns *) Vorgang, die Anſicht allgemein herrſchend geworden, daß die Briefmaler und Kartenmacher auf die Erfindung ihrer Druckform, nämlich der Holzſchnitte, durch das Vorbild der ſogenannten Niellen, einer damals gewöhnlichen Arbeit der Goldſchmiede hingeleitet worden ſeien. Man verſteht darunter die Eingrabung der ſtärkern äußern Umriſſe von Figuren, ſo wie ihre feinern innern Züge auf Metallflächen und die Ausfüllung jener Umriſſe und Züge mit irgend einem Kitt, in der Abſicht, auf der hiedurch wieder gleichmäßig hergeſtellten Fläche durch den bloßen Kontraſt des polirten Metalls und des dunklern Kitts ein deutliches Bild hervorzubringen. Dieſes Verfahren, welches nach einer Stelle des ältern Plinius ſchon den Alten bekannt geweſen ſein muß, wenigſtens in Beziehung auf die Behandlung des Silbers, wurde während des Mittelalters und hauptſächlich in der Zeit, um welche es ſich hier handelt, vielfach im Großen; z. B. bei Metallplatten für Grabdenkmale u. ſ. w. angewendet. — Es iſt nun zwar keinem Zweifel unterworfen, daß unmittelbar aus dieſem Verfahren die ſogenannte geſchrotene Arbeit der Goldſchmiede hervorgegangen ſey: denn man brauchte bloß die Auskittung der Figurenzüge und Umriſſe wegzulaſſen, und von der eingeſchwärzten Platte Abdrücke zu nehmen, um jene merkwürdigen Metallſtiche zu erhalten, auf welchem in ihrer älteſten Geſtalt Umriſſe und Züge der Figuren ſowie Buchſtaben der Schrift weiß auf ſchwarzem Grunde erſcheinen, und die bald zu einer bedeutenden Stufe der Vervollkommnung gebracht wurden. Eben ſo unzweifelhaft iſt es, daß ſich aus dieſer ſogenannten geſchrotenen Arbeit nicht viel ſpäter der eigentliche Kupferſtich oder Kupferdruck entwickelte, indem man nicht von der Metallfläche, ſondern von der eingeſchwärzten Zeichnung die Farbe auf das Abdrucksmaterial zu bringen wußte. Aber ſo gewiß erſt die Walzenpreſſe erfunden ſein mußte, ehe dieß geſchehen konnte, während für die geſchrotene Arbeit die gewöhnliche Preſſe oder ſelbſt der Reiber genügte; eben ſo gewiß iſt es auch, daß dieſe, nämlich die geſchrotene Arbeit, ſpäter iſt, als der Holzſchnitt und Nachahmung deſſelben, namentlich in ihrer vollendeteren Geſtalt, in welcher man ihre Leiſtungen bisher häufig fälſchlicherweiſe für Holzſchnittarbeiten gehalten hat. Während alſo hienach die Kupferſtecherkunſt, die ſich hieraus entwickelte und allerdings zunächſt von den Goldſchmieden ausgieng, ſelbſt nur eine Tochter oder vielmehr Enkeltochter der ſchon erfundenen in Holz arbeitenden Druckkunſt iſt, kann dieſe letztere um ſo viel weniger von den Niellen der Goldſchmiede ausgegangen ſeyn, als bei den Niellen ſelber ein Eingraben der Zeichnung, nicht wie beim Holzſchnitt ein Ausgraben derſelben, alſo gerade das entgegengeſetzte Statt fand, und — was entſcheidend iſt — bei Anfertigung der Niellen kein Menſch an Abdruck derſelben dachte oder auch nur denken konnte. Denn die ſpätern Abformungen derſelben in Schwefel, nachdem der Kitt längſt ausgefallen war, gehören nicht hieher, eben weil ſie ſpäter ſind und farblos; ebenſowenig die frühern zur Probe auf Papier gemachten. Die Druckkunſt in ihrer älteſten Geſtalt als Holzſchneidekunſt muß alſo einen andern Anknüpfungspunkt gehabt haben.

---

*) An ein Paar Stellen haben wir uns theilweiſe der ausdrücklichen Worte dieſes geiſtreichen Forſchers bedient, was wir um ſo lieber bemerken, als wir in den weſentlichſten Punkten ſeinen Anſichten entgegentreten müſſen.

Digitized by Google

Wenn es eine zwar ſcheinbar ſehr materielle aber nichts deſtoweniger in ihrer Wahrheit leicht ausführbare Anſicht der Geſchichte iſt, daß nie etwas geſchah, was nicht noch heute geſchehen kann, und unter gleichen Umſtänden geſchehen wird; wenn daher die nächſten Erklärungsgründe einer geſchichtlichen Erſcheinung beſonders auf dem Gebiete der Technik als die natürlichſten immer auch die beſten ſind: ſo können wir über jenen Anknüpfungspunkt kaum im Zweifel ſein, und nur die geſchraubte Manier der neuern Zeit, die Geſchichte darzuſtellen oder vielmehr ſie zu machen, ließ ſo oft das Einfachſte überſehen. Längſt nämlich, wohl ſchon im Alterthum, zuverläßig aber in der byzantiniſchen Zeit bediente man ſich der Patronen, ὑπογραμμοι, laminae interasiles, kleiner ausgeſchnittenen Blechplatten, zur Nachbildung der Monogramme und Namenszeichen fürſtlicher Perſonen. Man legte die Platte auf das Papier oder Pergament an der gehörigen Stelle, und fuhr mit einem in Farbe getauchten Pinſel über den Ausſchnitt. Derſelben Patronen bedienten ſich die öffentlichen Notare zur Bildung des Körpers ihrer Notariatszeichen, die ſie dann mit Schreiberzügen u. ſ. f. nachher vervollſtändigten. Das gleiche Verfahren beobachteten die Kartenmacher beim Ausmalen ihrer Figurenumriſſe, und beim fabrikmäßigen ſimultanen Bilden dieſer Umriſſe ſelber; ebenſo die Verfertiger von Heiligenbildern, woher der in unſerer Gegend für geſchwinde Malerei noch gewöhnliche Ausdruck: alle 12 Apoſtel auf einen Strich malen. Hier haben wir bereits das Färben vermittelſt Formen. Aber das Unbequeme war die Handhabung der auf dem Abdrucksmaterial aufzulegenden flachen, nicht gut anfaßbaren, leicht von der Stelle weichenden Patrone aus Blech oder Pappe, eine Unbequemlichkeit, welche ſich beſonders bei dem nothwendig ſchnellen, fabrikmäßigen Verfahren der Briefmaler herausſtellte; das Unbequeme war ferner die Beweglichkeit beider Haupttheile, ſowohl der Patrone, als des Abdrucksmaterials, des Papiers. Um jene, die Patrone oder Form feſt zu machen, mußte ſie unten hinkommen, und das Papier oben, ſtatt des bisher umgekehrten Verfahrens; da die Form aber bisher hohl war, nämlich in der Patrone ausgeſchnitten, ſo mußte ſie jetzt gefüllt werden; damit die Form aber ſich abformen konnte, durfte ſie nicht *in einer* Ebene mit der Platte ſtehen, ſondern mußte ſich nach dem Vorbilde trockener Druckform auf Stempeln u. dgl. von derſelben abheben. Auf dieſe von der Ebene der Platte ſich abhebende unten befeſtigte Form, deren Färbung ſchon durch das Patroniren gegeben war, legte man das Abdrucksmaterial, das Papier von Oben auf, rieb es mit der Hand oder einem Inſtrumente, dem ſog. Reiber ſo lange an, bis man annehmen konnte, die Figur der Druckform, anfänglich nur Linienumriſſe, ſei aufs Papier übergegangen. Nun hatte man den Abdruck, der dann in der Regel nachher noch mit dem Pinſel, oder, wegen Verſchiedenheit der Farben, mit Partialpatronen ausgemalt wurde. *Die Druckkunſt war erfunden, und im Grunde nichts anderes als das längſt bekannte nun auf den Kopf geſtellte Patroniren der Kartenmacher und Briefmaler.* Es war für den Grundgedanken derſelben gleichgültig, ob man dabei den Reiber anwendete, oder, wie bald darauf die Preſſe. Ebenſo gleichgültig war und iſt es für den Grundgedanken, von welchem Material die ſtehende Druckform war. Es iſt ſehr leicht möglich, daß anfangs und auch ſpäter noch mit Anſchluß an die Blechpatronen und die trockenen Metallſtempel auch dieſe Druckformen von Metall waren, und ich ſelbſt beſitze eine Anzahl von Bildern, die im Alter den älteſten Holzſchnitten ziemlich gleich, ſicherlich nicht von Holzſtöcken, ſondern von Metallſtöcken herkommen. Aber gewiß iſt es, daß gleich zu Anfang die Briefmaler und Kartenmacher nach dem wohlfeilern und leichter zu behandelnden Material, nach dem Holze und nach dem leichter zu führenden Schnitzmeſſer griffen. Daher finden wir auch die neuen Künſtler während der früheſten Periode in den Urkunden ſtets unter dem Namen und Gewerbe der Schnitzer, aufgeführt, und in der That waren ſie ja auch nichts anders als die bisherigen Bildſchnitzer, denn ſie arbeiteten wie dieſe, die Figuren aus dem Holz heraus, nur nicht rund oder halbrund, ſondern flach. Briefdrucker heißen ſie von den Abdrücken, die ſie von ihren Formen fertigen. Briefmaler, vom nachherigen Ausmalen dieſer Abdrücke mittelſt des Pinſels, oder nach Art der Kartenmacher, mittelſt der Theilpatronen. Oft auch ſind ſie unter der *allgemeinen* Benennung des Malers begriffen, entweder von der oben angeführten Beſchäftigung oder inſoferne von ihnen die Zeichnungen auf den Holzplatten herrührten. In gewiſſen Gegenden tritt ſogar an die Stelle der Benennung Schnitzer der noch trivialere Name: Tiſchler, inſofern es eben geſchicktere Tiſchler waren, welche ſolche Holzmödel zu fertigen verſtanden, gerade wie der größte deutſche Künſtler in Holz

Digitized by Google

unſer Jörg Sürlin, ſich niemals anders als ganz einfach Schreiner nannte und nennen ließ. Das klingt ſehr gemein, aber das ſind ihre wahre Namen, das iſt ihre wahre Geſchichte. Die fingirte und a priori conſtruirte Geſchichte unſerer Zeit hat den ſpätern, vornehmer klingenden Namen der Formſchneider auch auf die frühere Zeit übertragen zu müſſen geglaubt.

Nur noch zwei Fragen ſind uns übrig, die nach der Zeit und nach dem Orte der neuen Erfindung, zwei Fragen, welche ſo eng mit einander zuſammenhängen, daß ich mit ihrer gemeinſchaftlichen Beantwortung nur noch eine kurze Weile meine verehrten Zuhörer werde behelligen müſſen.

Als man in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts in unſerer nächſten Nähe in der Karthauſe zu Burheim das ſogleich darauf für Lord Spencer in Althorp um ſchweres Geld aufgekaufte und nun in ſeiner Bibliothek begrabene Bild des h. Chriſtoph mit einem gleichfalls in Holz geſchnittenen Denkverſe und der Jahrszahl 1423 aufgefunden hatte, da glaubte man einen Anhaltspunkt ſowohl für die Erfindungszeit der Druckkunſt gefunden zu haben, als auch für die Gegend, in welche der erſte datirte Holzſchnitt zu verlegen wäre. Dieſen ſehr natürlichen und gutmüthigen Glauben bewahrte man bis auf die neuere Zeit, in welcher es der a prioriſchen Geſchichte gefiel, den Niederländern die Gleichzeitigkeit, oder lieber die Priorität der Erfindung der Buchdruckerkunſt und jedenfalls die Priorität der Erfindung der Holzſchneide-Kunſt zuzuweiſen. Den unbequemen Burheimer Chriſtoph räumte man dadurch aus dem Wege, daß man ſehr ſcharfſinnig entdeckte, die Jahrzahl 1423 könne nicht nur, ſondern werde ſicherlich auf etwas Anderes ſich beziehen, als die Zeit des Entſtehens des Holzſchnittes, oder jedenfalls werde der Holzſchneider das römiſche L, das Zeichen für 50, vor dem römiſchen 23ger vergeſſen haben, und der Holzſchnitt ſei alſo zuverläßig vom Jahr 1473 nicht 23. Da ſtanden die armen Schwaben und wußten nicht, wie ihnen geſchah. Inzwiſchen, was man ihnen ſo gelehrt auseinandergeſetzt hatte, war ja ein möglicher Fall, und ſo fügte man ſich allmälig in den Verluſt der Ehre jener Erfindung. Die Gegner aber ſtützten ſich für den Erweis der niederländiſchen Priorität hauptſächlich auf das Zeugniß der Kronik von Kön, welche ſich ihrerſeits wieder auf den Buchdrucker Ulrich Zell bezog, wenn ſie behauptet, die erſte Vorbildung der Gutenbergiſchen Erfindung der Buchdruckerkunſt ſeien ums Jahr 1440 in Holland gedruckte Donate geweſen. Sie ſtützten ſich ferner auf die Notiz, daß im Jahr 1442 in der Lucas-Gilde zu Antwerpen neben Malern und Bildhauern auch Drucker erwähnt werden; ſie ſtützten ſich endlich auf die Bemerkung in den Memoriaux des Abts von St. Aubert in Cambrai, daß im Jahr 1446 Doctrinale, d. h. Schulbücher, gleich jenen Donaten, in Brügge und Valenciennes angekauft worden ſeien, die jettez en molle, d. h. höchſtwahrſcheinlich, die von Holzmödeln abgezogen geweſen ſeien. — Ungeachtet der erſte dieſer Gewährmänner, der Buchdrucker Ulrich Zell, aus hier nicht weiter zu entwickelnden Gründen, für einen nicht in jeder Beziehung brauchbaren Zeugen zu halten iſt, ſo ſind wir doch weit entfernt, das Zeugniß zu verwerfen, und um nicht ſelbſt in jene überkritiſche Skepſis zu verfallen, geſtehen wir auf den Grund dieſer Zeugniſſe gerne zu, daß vom Jahr 1440 ab der Tafeldruck in den Niederlanden bekannt geweſen ſein mag. Freilich will es gar nicht zur Unterſtützung jener vagen Zeugniſſe dienen, daß von allen jenen Leiſtungen der Niederländer Drucker auch nicht ein einziges, nicht ein armſeliges Blättchen als ein lebendiger und gleichſam ſprechender Zeuge auf uns gekommen iſt, daß vielmehr bei allen niederländiſchen Xylographien, die ſich erhielten, ſich nicht ein Grund für ein ſo hohes Alter, wohl aber hundert Gründe für ein ſpäteres anführen laſſen. Wie ganz anders dagegen verhält es ſich mit den Ueberreſten dieſer Kunſt in und aus Oberdeutſchland, welche nicht allein der Fundort — ſie ſind nämlich faſt alle aus ſchwäbiſchen oder baieriſchen Klöſtern — ſondern auch der Kunſtſtyl und häufig genug auch der oberdeutſche Dialekt der ihnen beigefügten Schrift hieher eignen. Um der reichen Schätze der Münchener Sammlungen nicht zu erwähnen — denn die Gegner werden ſie nicht gelten laſſen, weil ſie keine Jahrszahl haben, wie ſie den Burheimer Chriſtoph nicht gelten ließen, weil er eine hatte, ſo freue ich mich, zum Erſtenmal öffentlich auf den in meinen eigenen Sammlungen und Nachforſchungen enthaltenen unwiderleglichen Beweis für das Prioritätsrecht Schwabens und Oberdeutſchlands in der Erfindung dieſer merkwürdigen Kunſt, die Mutter

Digitized by Google

der Buchdrucker- und Kupferſtecherkunſt hinweiſen zu können. In einem handſchriftlichen Leben Jeſu, welches früher einem Kloſter an den Quellen der Donau gehörte, befinden ſich einige auf die Geſchichte des N. T. bezügliche Bilder, theils Metallſchnitte, theils Holzſchnitte. Da die Handſchrift mit Rückſicht auf die Bilder abgefaßt, und überall an den Stellen, wo ſie ihrem Inhalte nach hingehörten, im Schreiben gerade der gehörige Raum gelaſſen wurde, um die Bilder einkleben zu können; die Schrift aber im Jahre 1449 vollendet iſt: ſo müſſen die Bilder nothwendig älter ſein, und fünf von ihnen tragen die unverkennbarſten Spuren nicht allein der erſten und roheſten Anfänge irgend eines einzelnen Künſtlers, ſondern der Kunſt ſelber an ſich, und gehören durch den Kunſtſtyl der Zeichnung ſo gewiß einer frühern Periode an, daß man keinen Anſtand nehmen darf, ſie für mindeſtens ein halbes Jahrhundert weiter zurück hinauf zu verlegen. In einer andern Handſchrift, geſchrieben in einem benachbarten baieriſchen Kloſter und geendigt im Jahr 1441, befindet ſich ein ſchöner Holzſchnitt, Chriſtus am Kreuz mit Maria, Johannes und den tröſtenden Engeln. Er iſt auf die innere Seite des Deckels eingeklebt und zwar vor dem Beſchlagen des Buchs, denn die Schrauben des Beſchlägs gehen durch ihn hindurch, und die Schrift, welches die gleiche iſt mit derjenigen, die erklärt, daß das Buch 1441 ausgeſchrieben ſei, läuft über ihn hinein. Der Holzſchnitt muß alſo beim Beendigen der Schrift ſchon hineingeklebt geweſen ſein. Er iſt, wenn wir von dem zweifelhaft gemachten Burheimer Chriſtoph abſehen, der älteſte deutſche Holzſchnitt, deſſen Datum ſich nachweiſen läßt, und feiert in dieſem Jahre ſein 400jähriges Jubiläum. Aber zuverläßig viel älter iſt ein großer engliſcher Gruß, welcher auf dem hintern Deckel der erſtgenannten Handſchrift aufgeklebt iſt. Es iſt bekannt, daß vom 3ten Decennium des 15. Jahrhunderts an durch die Gebrüder van Eyk zugleich mit der Erfindung der Oelmalerei ein von dem frühern durchaus verſchiedener Styl in den zeichnenden Künſten durch ganz Deutſchland herrſchend und der frühere ſogenannte byzantiniſch kölniſche gänzlich verdrängt wurde. Das eben erwähnte Blatt aber iſt noch ganz im byzantiniſch kölniſchen Style ausgeführt und die competenteſten Kenner dieſer Dinge haben eben die Erſcheinung dieſer Schule auch auf dieſem Gebiete für eine der intereſſanteſten in der Kunſtgeſchichte, ja für faſt einzig in ihrer Art erklärt, inſofern nur ein einziges Blatt in den reichen Münchener Sammlungen, welches ich daſelbſt aufzufinden das Glück hatte, gleichfalls den engliſchen Gruß in kleinerem Maaßſtab darſtellend, in demſelben Style gearbeitet iſt. Das Merkwürdigſte an dieſem Blatte aber, und das ſicherſte Kennzeichen ſeines hohen Alters iſt der Umſtand, daß, obwohl in ſo großem Maaßſtab ausgeführt, der Schriftzettel leer iſt, und alſo die Beſtimmung hatte, aus freier Hand erſt beſchrieben zu werden, indem der ſonſt geſchickte Meiſter ſich nicht getraute, auch ſchon die Schrift zu ſchneiden, deren Schnitt bekanntlich ſelbſt jetzt noch für das Schwierigſte gilt, und an welchem ſo häufig die alten Holzſchneider und ſelbſt die Goldſchmiede in ihren geſchrottenen Arbeiten ſcheiterten.

Fragen wir nun ſchließlich nach dem Orte, wo dieſe Bilder entſtanden; ſo wird es keinem Unpartheiiſchen einfallen, ſie in die Niederlande zu verlegen, da ſie alle in Oberdeutſchland, in Schwaben, gefunden worden. Hiezu kommt, daß die älteſten dokumentariſchen Erwähnungen von Kartenmachern, Briefmalern, Briefdruckern nach den ſchwäbiſchen Städten Augsburg, Nördlingen und Ulm weiſen. Beſonders aber werden in den hieſigen Dokumenten, wie in keiner andern deutſchen Stadt, ſchon in den letzten Decennien des 14. Jahrhunderts mehrere Schnitzer erwähnt, unter welchen, wie ich bereits gezeigt habe, die Holzſchneider mit begriffen ſind und ihre Zahl wächst mit jedem folgenden Jahre. Auch iſt kein einziger Ort in ganz Deutſchland, der wie Ulm ſchon für die erſte Hälfte des 15. Jahhunderts Namen ſeiner Meiſter nennen und noch vorhandene Werke derſelben, ſowohl einzelne Blätter als ganze xylographiſche Bücher aufweiſen könnte. Unter jenen erwähne ich vor Allem das Blatt, welches den Ulmiſchen Stadtheiligen Suſo darſtellt, hinter ihm das Ulmiſche Wappen, unter ihm ſechs xylographiſche Zeilen, welche mit den Worten ſchließen: „deß freut ſich Ulm, die ſein Grab und Heilthum hält in Ehren.“ Unter dieſen, den vollſtändigen xylographiſchen Werken, gedenke ich der ſiebenmal, bald lateiniſch, bald deutſch, wiederholten Ausgabe der **Ars moriendi**, mit der Schlußſchrift: Ludwig zu Ulm, ein Name, der ſchon in den 40ger Jahren in der hieſigen Malerliſte

4

Digitized by Google

vorkommt. Wer aber noch irgend an der Priorität Oberdeutſchlands zweifeln wollte, dem halte ich das erſt wieder aufgefundene Handlungsbuch des Chefs eines der erſten hieſigen Häuſer entgegen, Ott Rulands, welcher nach ſeinen eigenhändigen Bemerkungen, von 1441 bis 58, bei den Salzburger Tiſchlern faſt von Jahr zu Jahr Holzmödel von verſchiedener Größe und Beſchaffenheit beſtellt, die Tiſchler durch förmlichen Contrakt und durch Abſchlagszahlungen für ſeine alleinige Rechnung zu arbeiten verbindlich macht, und die Waare theils im Detail durch Krämer auf den Märkten, theils ſelbſt wieder im Großhandel nicht allein in das mittlere Deutſchland, z. B. nach Nürnberg an das Heilthum, d. h. an die Kirchen- oder Reliquien-Verwaltung, ſondern auf der Frankfurter Meſſe zu ganzen Kiſten voll, zugleich mit ganzen Fäſſern voll Ulmiſcher Paternoſter nach Köln, nach Weſel und in die Gegenden des Unterrheins, alſo in die Niederlande verkauft.

So glaube ich nun die Ehre dieſer Erfindung und ihrer Verbreitung dem obern Deutſchland, Schwaben, Ulm insbeſondere gerettet zu haben, aber nicht allein dieſe, ſondern auch die der Erfindung der Buchdruckerſchwärze und der Preſſe. Denn die zuvor genannten der Erfindung der Buchdruckerkunſt lange vorangehenden Blätter ſind alle mit einer mehr oder minder dunkeln, einige mit einer jetzt noch glänzend ſchwarzen, durchaus haltbaren Farbe, und mehrere von ihnen ſchon mit der Preſſe gedruckt, während die erweislich niederländiſchen Produkte, wie allerdings viele andere deutſche, mit einer blaßen leicht verwiſchbaren Waſſerfarbe ausgeführt ſind.“

Mit dem vorſtehenden Vortrage war noch weiter verbunden eine Erläuterung über die Niellen, deren im Laufe des Vortrags gedacht worden. Wir geben den weſentlichen Inhalt dieſer Erläuterung hier wieder, indem wir uns dabei der für unſern Zweck vollkommen genügenden Worte eines trefflichen Forſchers (Bechſtein, deutſches Muſeum, I. Band. S. 229. ff.) bedienen.

„Unter den koſtbarſten Erzeugniſſen der Metallſtichkunſt ſtehen ihres hohen Alters, ihres Kunſtwerthes und ihrer großen Seltenheit halber die Niellen in der erſten Reihe. Sie ſind zugleich mit jenen andern uralten und ebenſo ſeltenen und koſtbaren Blättern in ſogenannter geſchrottener Manier, Vorläufer der Erfindung des eigentlichen Kupferſtiches, und ihr früheſtes Vorkommen fällt in dieſelbe Zeit, in welcher der Holztafeldruck dem Typendruck vorangieng und in welcher dieſer ſelbſt allmälich ſeiner hohen techniſchen Ausbildung entgegenreifte. Das Wort Niello kommt von niger, nigellus, niellum, und man bezeichnet damit bekanntlich die monochromatiſchen Eingrabungen der alten kunſtreichen Goldſchmiede in Geräthe von Gold und Silber. So wurden Kelchen, Reliquienkäſtchen, Schwert- und Dolchgriffen, Kußbildern (Pacen) u. ſ. w. bildliche Darſtellungen eingravirt, und dann die Vertiefungen mit einer rothen oder ſchwarzen Maſſe ausgefüllt, wodurch die Zeichnung mit Licht und Schatten ganz ſtark hervortrat. Die ſchwarze Maſſe beſtand aus einer Miſchung von 1 Theil Silber, 2 Theilen Kupfer, 3 Theilen Blei, welche mit Borax in einem verſchloſſenen Tiegel zuſammengeſchmolzen, mit Schwefel durch Schütteln in Oxyd verwandelt, und hierauf fein gepulvert wurde. Dann wurde ſie in die Gravure gebracht und emaillartig eingeſchmolzen. Oefter machten die Künſtler Gyps und Schwefelabgüſſe von ihren Arbeiten, um an ſolchen wahrzunehmeu, ob alle Linien die richtige Tiefe hätten, vielleicht auch, um damit Geſchenke zu machen, und ſo lag dann der Gedanke ſehr nahe, auch auf Pergament oder Papier Abdrücke zu nehmen. Solche Abdrücke finden ſich denn auch in der That noch vor, aber da die Künſtler dieſelben nur zum eigenen Gebrauch, und nicht zum Handelsgegenſtande machten, ſo gehören ſie zu den größten ſchätzbarſten Seltenheiten, ſind die Freude und der Stolz der Kunſtſammler und die Zier der Kupferſtichkabinette.“

Von den bei dieſer Gelegenheit vorgezeigten Niellen aus der Sammlung des Redners ſchienen ein Paar vorzugsweiſe zu verdienen, durch Nachbildung zu allgemeinerer Kenntniß gebracht zu werden, theils weil ſie augenſcheinlich der älteſten Zeit angehören, womit zuſammenſtimmt, daß ſie der Redner einer Handſchrift

Digitized by Google

Digitized by Google

vom Jahre 1463 entnahm; theils, weil auch die äußerſte Hyperkritik keine Zweifel gegen ihre Eigenſchaft als Niellen geltend machen kann, da ſie ſich durch die verkehrt ſtehende Schrift ſchlechterdings als ſolche ausweiſen, und auch in dieſer Beziehung zu den ſeltenſten und merkwürdigſten gehören; theils endlich, weil es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß es Abdrücke von dem Deckel eines Evangeliums ſind, welches Duchesne (Essai sur les Nielles p. 305) mit den Worten beſchreit: *Couverture d'un Evangelistaire.* Au milieu est, en relief, Jesus-Christ crucifié, accompagné de deux personnages debout aux deux côtés de la croix. *Aux quatre angles sont les attributs des evangelistes, émaillés, et avec leurs noms gravés au-dessus.* Dans les deux frises, haut et bas, se trouvent quatre petits medaillons, avec un trait rempli de nielle, sur un fond d'or.

Musée royal de France. Planches d'argent doré.

Die Wahrſcheinlichkeit, daß unſere Abdrücke einſt von dieſer Platte genommen worden, ergibt ſich beſonders aus der Beſchaffenheit der innern Ecken jedes einzelnen, woraus hervorgeht, daß die Bilder die Ecken einer Platte ausfüllten, in deren Mitte ſich eine größere Figur befand, welche mit ihren Rahmen eben noch in jene Eckfiguren hineinlief. Die beiden von uns nachgebildeten Blätter müſſen die obern Ecken eingenommen haben, im Abdruck Johannes links vom Beſchauer, Matthäus rechts, auf dem Original der Silberplatte natürlich umgekehrt.

Mit dieſen Erläuterungen verband ſich die Vorzeigung einer Holztafel von Tannenholz im Beſitze des Redners, darſtellend den Kaiſer Rudolph von Habsburg ſitzend, hinter ihm ſtehend ein Edelknabe, vor ihm die ſechs Kurfürſten mit aufgehobenen Fingern, wahrſcheinlich den Landfrieden beſchwörend; der Zwiſchenraum der Figuren und der Rand mit reicher Ornamentur — das Ganze ſeinem Charakter nach dem 15. Jahrhundert angehörig. Merkwürdig an dieſer Tafel iſt, daß zwar die ganzen Figuren nach ihren Umriſſen in der Ebene der Form ſo ausgeſpart ſind, daß die leeren Zwiſchenräume bis auf eine gewiſſe Tiefe weggenommen ſind; dagegen innerhalb der Umriſſe der einzelnen Figuren keine Zeichnung zu ſehen, d. h. vom Grunde der Tafel lediglich nichts weggenommen iſt. Iſt die Tafel überhaupt nicht zum Abdrucke beſtimmt geweſen? Oder war ſie wohl dazu beſtimmt, aber in der Arbeit des Holzſchneiders noch nicht vollendet? Oder ſollte ſie ſo, wie ſie iſt, abgedruckt werden? In dem letztern Falle würde der Grund wohl weiß und die Zeichnung ſchwarz erſchienen ſein, aber genau wie ein Schattenriß.

Die Verhandlung über dieſe Gegenſtände ſchloß die Vorzeigung eines Holzſchnittes im Beſitze des Geſellſchaftsmitgliedes, Herrn Finanzrath Eſer. Dieſer Holzſchnitt, von Heinrich Goltzius, den Kampf des Herkules mit dem Cacus darſtellend, an ſich ſchon intereſſant, iſt es noch mehr dadurch, daß er die älteſte, wenigſtens uns bekannte, Spur von Farb-Druck enthält. Vier Töne ſind aufs Beſtimmteſte zu unterſcheiden. An ſpäteres Bemalen des etwa urſprünglich monochromatiſchen Bildes iſt nicht zu denken; eben ſo wenig an neuere betrügeriſche Entſtehung des Blattes, da der Beſitzer die Geſchichte deſſelben weit hinauf kennt und nachweiſen kann.

2) Skulpturen in Metall.

Hieher gehört ein dem Herrn Verwaltungsaktuar Godelmann in Dietenheim, als Aelteſten der Familie dieſes Namens, gehöriger ſilberner Trinkbecher.

Dieſer ſilberne Familienbecher mag einen Schoppen enthalten; er iſt mit Deckel 7″ und ohne denſelben 4½″ hoch. Auf der untern Seite des Bodens ſteht mit vertiefter Schrift: **Jeremias Godelmann und Cath. Heller 1628.** Auf ſeiner Außenſeite ſind 3 Dürer'ſche Holzſchnitte: die Kreuzigung, die Grablegung und die Auferſtehung — wie für den Druck geſtochen.

4*

Digitized by Google

Auf dem in Form eben ſo einfachen Deckel ſind die 4 Evangeliſten — gleichfalls mit dem Stichel und innerhalb in Schmelz die Wappen der beiden erſtgenannten Familien.

3) Skulpturen in Stein.

Von einem Beſuche des klaſſiſchen Bodens der Hohenſtaufen zurückgekehrt, machte Herr Finanzrath Eſer zwei Gegenſtände, die ohne Zweifel aus jener Zeit ſtammen, zum Geſchenk, welche bei Gelegenheit einer von dem Herrn Rentamtmann Plicksburg in Wäſchenbeuren an der ſüdweſtlichen Grundmauer des Wäſcherſchloſſes, vormaligen Schloſſes Büren, des Stammſchloſſes der Hohenſtaufen, im Jahr 1841 unternommenen Nachgrabung gefunden wurden, nämlich: ein keilartiger Stein, in welchem eine Blume flach vertieft eingegraben iſt, er diente wahrſcheinlich als Matrize für Zinn- oder Bleiguß, und ein in Gyps gegoſſener kleiner weiblicher Kopf — beide im byzantiniſchen Styl.

Gleichfalls ein Geſchenk wurde dem Verein durch mehrere ſteinerne Figuren, die einzigen Ueberreſte unſeres ehemaligen Oelbergs, welche Herr Fabrikant Wieland ſeit dem Abbruch verwahrt hatte.

Eine Zeichnung des Taufſteins zu Arnegg im Blauthale, von Herrn Bauinſpektor Thrän gefertigt und vorgezeigt, gab den Beweis, wie noch manches Schöne in Verborgenheit ſich in unſerer Nähe befinden möge. Ein ähnlicher Taufſtein wird, wie dabei zur Sprache kam, im Geſellſchaftsgarten bei Ulm als Blumenſtänder benützt.

III. Malerei und Zeichnung.

In der öffentlichen Sitzung vom 6. März 1842 ſprach der Vereinsſekretär E. Mauch nach den Eröffnungsworten:

„In einer einfachen — im Spitzbogenſtyl ums Jahr 1400 erbauten Kirche auf dem Heerberge bei Gaildorf ſteht ein Hochaltar, deſſen Gemälde zu den ſchönſten der ſchwäbiſchen Malerſchule gehören. Der Altar ſelbſt iſt in ſeiner äußern Form ſchmucklos; ſeine 2 Flügelthüren ſchließen einen Kaſten, in welchem drei in Holz geſchnitzelte und bemalte Figuren ſtehen. Dieſer Kaſten oder Schrein ſteht auf einem Unterſatz, welchen gleichfalls ein vortreffliches Staffelbild ziert. Die Flügel, je 5½′ hoch und 2½′ breit — geben geſchloſſen auf ihren Außenſeiten die Verkündigung, auf den inneren Seiten links die Anbetung der Hirten, rechts die Darſtellung im Tempel. Auf dem Staffelbild iſt Jeſus, die Weltkugel in der Linken, die Rechte bedeutungsvoll aufgehoben, zwiſchen den Jüngern, alle Bruſtbilder und auf Goldgrund. Auf der Rückſeite des Kaſtens iſt in Laubverzierung das Bruſtbild des Meiſters, ein Band haltend, auf welchem ſteht: das werk hat gemacht bartholme zeitblom maller zu Vlm 1497. Alles grün in grün. Unter demſelben, auf der Rückſeite der Staffel oder des Unterſatzes iſt ein Schweißtuch von Engeln gehalten. Dieſes und die äußeren Flügelſeiten ſind verdorben und verbleicht, die übrigen Bilder aber, bis auf weniges, ſehr gut erhalten und ſie verdienen große Aufmerkſamkeit; denn hier zeigt ſich insbeſondere der Meiſter der Ulmerſchule; die Köpfe beweiſen tüchtige Zeichnung neben fleißiger Farbe-Behandlung; die Carnation iſt friſch und kräftig; die Gewandung edel und das Ganze mit Anmuth durchgeführt *). Dieſe Flügelbilder gebe ich in 4 Blättern mit Bleiſtift gezeichnet

*) Für die Erhaltung dieſer Bilder hat ſich der verſtorbene Prälat von Pahl in Gaildorf beſonders verwendet.

Digitized by Google

dem Verein zu ſeinem heutigen hohen Feſte als eine Schenkung, die weitern Bilder hatte ich nicht mehr Zeit zu kopiren“ *).

Um nun dieſe für die Kunſt und ihre Geſchichte höchſt intereſſanten Bilder, die bis jetzt nur durch Beſchreibung bekannt ſind, auch in weitern Kreiſen anſchaulich zu machen, ſtellte Dr. Adam in der Sitzung vom 7. Oktober den Antrag, der Verein möge beſchließen:

„im Hinblick auf die Statuten, welche Beſchreibungen und Abbildungen von Gegenſtänden ſeines Wirkungskreiſes zu verſchaffen vorſetzten, die Zeitblom'ſchen Altargemälde auf dem Heerberg, deren Zeichnung Herr Sekretär E. Mauch uns zum Geſchenk gemacht hat, durch die Lithographie vervielfältigen und die Abdrücke an die Vereinsmitglieder unentgeltlich vertheilen, an Nichtvereinsmitglieder im Wege des Kunſthandels verbreiten zu laſſen.“

Die Zeitblom'ſchen Altargemälde ſind ſowohl in künſtleriſcher als auch in kunſtgeſchichtlicher Beziehung von großer Bedeutung und bilden für Ulm und Oberſchwaben einen Hauptſtolz. Ihre Kenntniß möglichſt zu verbreiten und ihre Anerkennung zu bewerkſtelligen, zugleich aber auch den — beſonders auswärtigen Mitgliedern einen Beweis unſerer Thätigkeit und gebührende Rückſicht auf ihre Mitwirkung zu geben, mag die Ausführung obigen Antrages bewirken **).

Eine zweite Zeichnung ward dem Verein in derſelben öffentlichen Sitzung vom 6. März 1842 von Herrn Profeſſor Dr. Moſer, Rektor des Königl. Gymnaſiums und Realinſtituts zum Geſchenk gemacht: ein mit der Feder auf Pergament gezeichneter Entwurf zu einem Sakramenthäuschen, mit der Jahrszahl 1488.

Von der Gemäldeſammlung des kürzlich verſtorbenen Kaplan Buck in Weingarten verſchaffte Herr Finanzrath Eſer dem Verein nähere Kenntniß. Sie beſteht aus einigen hundert Oelgemälden von ſehr verſchiedenem Werthe. Die große Mehrheit bilden Gemälde von deutſchen und italieniſchen Meiſtern des 17. und 18. Jahrhunderts, welche nur zu deutlich an den Verfall der Kunſt in jener Epoche erinnern und eine nähere Würdigung nicht verdienen. Zu den werthvollern Bildern der Sammlung gehören die alt=, ober= und niederdeutſchen, welche übrigens — nach Verhältniß — nur in geringer Anzahl vorhanden ſind, da ſie dem frühern Kunſtgeſchmack des Sammlers nicht zugeſagt zu haben ſcheinen.

Der Herr Referent hebt folgende aus.

1. Oberdeutſche Gemälde:

a) ein kleiner Hausaltar, mit Mittel= und 2 Flügelbildern, Darſtellung aus der Legende enthaltend. Sie gehören der beſten Zeit an und ſind vorzüglich gut erhalten.

b) Die Figur eines Heiligen auf Goldgrund, im biſchöflichen Ornate, an Martin Schaffner erinnernd.

c) Sankt Antonius der Einſiedler. Einzel=Figur, frei und gewandt behandelt. Aus dem vormaligen Kloſter Schuſſenried. Das Bild hat durch Reſtauration etwas gelitten.

d) Mehrere große Tafeln, ein Cyclus von Heiligen auf Goldgrund, früher im Hoſpitalgebäude

*) Näheres über dieſen Meiſter und ſeine Werke iſt zu finden in „Ulms Kunſtleben“ von Grüneiſen und E. Mauch.

**) Daß dem Antrag im Allgemeinen entſprochen und nur ein Gegenſtand aus dem Münſter für das erſte Kunſtblatt vorgezogen wurde, iſt oben Seite 4 zu leſen.

Digitized by Google

zu Isny von ſehr guter Erhaltung. Dieſe Bilder haben noch die Bewegungsloſigkeit des byzantiniſchen Typus, dürften aber kunſtgeſchichtlich wichtig ſeyn.

e) Das jüngſte Gericht, großes, figurenreiches Bild von ſehr belebter, kühner Kompoſition, aber monotoner Färbung. Das Bild ſoll früher im Beſitze eines Bürgers zu Biberach geweſen ſeyn.

f) Der heilige Ritter Georg mit dem Lindwurm in einer Landſchaft. Eine Tafel von erſtaunlichen Dimenſionen, etwa 12 bis 15′ hoch und 10′ breit. Die Behandlung erinnert theilweiſe an Albrecht Dürer, obgleich das Bild einer frühern Zeit angehört.

2. Drei niederdeutſche Gemälde auf einer länglichten Tafel, welche früher wahrſcheinlich ein Altarflügel war. Auf der nach Außen gerichteten Seite die Verſpottung Chriſti; die in zwei Felder getheilte innere Seite enthält kleinere bibliſche Darſtellungen. Das Hauptbild iſt eines der vorzüglichſten der ganzen Sammlung. Herr Buck wollte das Monogramm als dasjenige des Hubert van Eyck erkennen.

Dem Vernehmen nach ſoll Kaplan Buck die ganze Sammlung der Gemeinde Altdorf-Weingarten als Vermächtniß hinterlaſſen haben, welche ſie nach einer Beſtimmung des Erblaſſers in Abtheilungen nach Schulen veräußern wolle.“ Eben ſo theilte Herr Finanzrath Eſer ein Verzeichniß der Sammlung von Gemälden und Kunſtgegenſtänden des Malers Herrich in Ravensburg mit. Es ſind davon herauszuheben:

Mehrere Tafeln, angeblich von Peter Tagpret 1487, ſo wie von den gleichzeitigen Malern Chriſtoph Keltenofen und Friedrich Holbein? Ferner Bilder von Hans Holbein, Hans Asper und Martin Schön, von Letzterem ſoll ein Chriſtuskopf von 1417? vorzüglich ſeyn; Bildniſſe von Chr. Amberger, Lucas Cranach und viele Gemälde von fremden Meiſtern.

Unter den Schnitzeleien ſollen ſich Arbeiten in Holz von Friedrich Schramm 1480 und David Mieſer 1630; in Elfenbein von dem Ulmer David Heſchler 1649 auszeichnen.

Seine Majeſtät König Wilhelm von Württemberg auf die Ulmer Malerſchule aufmerkſam geworden, verlangte von dem in Stuttgart anweſenden Maler Aigner aus Augsburg ein Verzeichniß der noch vorhandenen Bilder dieſer Schule. Herr Aigner wandte ſich durch das Vereinsmitglied Herrn Maler Bruckmann an den Verein mit der Bitte, ihm dazu Notizen zu geben; mit Bereitwilligkeit wurde dieſer Bitte durch den Vereinsſekretär E. Mauch willfahrt.

Eine hölzerne gemalte Schüſſel vom Jahre 1599 mit Familienwappen zeigte Herr Hauptmann Graf von Uexküll vor, und bei Berathung über die Wahl eines Vereinslokals (vgl. S. 4) kamen die Wandmalereien zweier Zimmer und einer Hauskapelle im ehemaligen Weikmanniſchen Hauſe (jetzt Bierbrauer Höhn gehörig) zur Sprache, auf deren erſchöpfende Beſchreibung in Ulm's Kunſtleben übrigens hingewieſen wurde.

IV. Alterthum.

Auch dieſe Abtheilung eröffnen wir mit einem Vortrage des Profeſſors Dr. Haßler, und zwar

über Ott Rulands Handlungsbuch.

Auf der Ulmiſchen Stadtbibliothek befindet ſich eine Handſchrift, deren Blätter gering an Zahl, aber von großer Bedeutung ſind. Sie bilden nämlich das Manuale des Chefs eines der bedeutendſten Handelshäuſer der ehemaligen Reichsſtadt Ulm, vielleicht des ganzen ſüdlichen Deutſchlands, in der erſten, theilweiſe

Digitized by Google

in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Ott Ruland gehörte ohne Zweifel derſelben Ulmiſchen Familie an, die noch dieſen Namen führt, freilich aber jetzt zu gänzlicher Bedeutungsloſigkeit heruntergeſunken iſt. Von ſeinen perſönlichen Verhältniſſen iſt nichts näher bekannt. Er bezeichnet ſich ſelbſt als Ulmer S. 60 unſerer Blätter. Es iſt eine Urkunde vorhanden vom Jahre 1458 ♂ nach Mariä Geburt, in welcher Jörg Ochſenfues (eine auch in unſern Blättern häufig vorkommende Firma) Bürger zu Ekkenfelden, Ulrich Ochſenfues, Bürger zu Braunau, und Bartolome Ochſenfues, Bürger zu Pfarrkirchen, alle drei Brüder, bekennen, dem erſamen weiſen Otten Ruland und ſeinen Erben 1187 fl. rheiniſch ſchuldig zu ſeyn (vgl. S. 86). In einer andern Urkunde vom Jahre 1467 citirt Bürgermeiſter und Rath zu Ulm ſeinen Vetter, Hans Ruland, Bürger zu Wien, ein von demſelben gemachtes Vermächtniß in Empfang zu nehmen. Dieſe letztere gibt uns zugleich den Terminus ad quem ſeiner perſönlichen Wirkſamkeit, vielleicht überhaupt den ſeines Hauſes wenigſtens am hieſigen Platze. Hiemit ſtimmen auch ſo ziemlich unſere Blätter, welche ſich hauptſächlich auf die Geſchäfte dieſes Hauſes in den Jahren 1444, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 57 und 58 beziehen, übrigens auch faſt ſämmtliche dazwiſchenliegende berühren, und einerſeits bis auf das Jahr 1442 zurück, andererſeits bis zum Jahre 1464 herunterführen. Schon aus dieſem unterbrochenen und ungleichmäßigen Inhalt unſerer Blätter geht hervor, daß in ihnen keineswegs alle Geſchäfte des Hauſes während der berührten Jahre verzeichnet ſein können, ja, wenn man den ſonſtigen Charakter dieſes Inhalts erwägt, Einkauf und Verkauf, Ausgabe und Einnahme gegeneinander hält, wird man behaupten müſſen, daß ſie uns, was den Umfang der Geſchäfte betrifft, nur ein ſehr lückenhaftes Bild derſelben gewähren. Und dennoch welches reiche Bild, wenn gleich nach unſern Begriffen in der größten Formloſigkeit. Denn allerdings kommen in ganz ungleich gehaltener, ſprachlich durchaus vernachläſſigter Darſtellung, nicht ſelten Notizen aus den früheren Jahren auf den ſpäteren Blättern und umgekehrt, und häufig ſind ſogar auf Einem Blatte, auf Einer Seite die verſchiedenartigſten Dinge, Perſonen und Zeiten durcheinander geworfen. Ja ſelbſt bloße Privatausgaben ſtehen mitten zwiſchen Einnahmen und Ausgaben des Geſchäftes, z. B. S. 58 die Ausgaben für einen eigens angeſtellten Hauskaplan der Commandite in Braunau, und in der unmittelbaren Umgebung von eigenen Einträgen des Chefs Ott Ruland finden wir nicht allein die ſeines Vetters Hans Ruland, der an der Spitze der Commandite zu Wien ſcheint geſtanden zu ſeyn (S. 20, 28, 31 und öfters), ſondern ſogar die Quittung des Chefs eines fremden niederländiſchen Handlungshauſes, Johann Hagen von Aachen, in niederdeutſcher Sprache (S. 91). In der That für einen ſo mannigfaltigen Inhalt, für eine ſolche Reihe von Jahren, für einen ſolchen Umfang von Geſchäften, wie wir hier Alles auf 96 zum Theil leeren Quart-Seiten zuſammengedrängt finden, würde man in unſern ſchreibſeligen, übeltrauenden Zeiten eine ſtattliche Reihe von Folianten nöthig haben. Denn bedeutend genug waren die Geſchäfte dieſes Hauſes. Zu derſelben Zeit, in welcher die Stadt Ulm um wenige Tauſend Gulden die ſchönſten Güter, Dörfer, Schlöſſer, Städte, und halbe Grafſchaften erwarb, beſtellt ein einziger ihrer Kaufherrn auf jeder Frankfurter Herbſtmeſſe Niederländer Tücher nie für weniger als 3000 rh. Gulden, wohl aber in der Regel für mehr, und bezahlt ſie zum größten Theile zum Voraus, und kaum zu Hauſe angekommen macht er Nachbeſtellungen von gleichem und noch höherem Betrage. Aber nicht bloß dieſer Eine, oder verwandte Gegenſtände fallen in ſeinen Geſchäftskreis, ſondern wie es die Natur des Großhandels, des Vermittlers der Bedürfniſſe der entfernteſten Gegenden, ſowie der Urproduktion einerſeits, und des Kleinhandels andererſeits mit ſich bringt, die mannigfaltigſten. Zu jenen Niederländer Tüchern kommen zwar andere Wollenzeuge aus denſelben Gegenden, z. B. Arras und Halbſeidenzeuge (Forſtat=Burſchat), aber auch einheimiſche, Ulmer Wollentücher und feine Venetianiſche, die im Werthe das Vierfache der letzteren, das Fünffache der erſteren betragen, ferner Ulmer und Augsburger Leinwanden, Barchent, Tiſchtücher, Handſchuhe. Er handelt mit Metallen, rohen (Zinn) und verarbeiteten (Hauben) d. i. Helmen, und Meſſern, d. i. Dolchen von Kempten, mit württembergiſchen Weinen, und baieriſchen Schweinen, und mit Haber. Beſonders intereſſant aber ſind zwei Handelsartikel, nämlich Paternoſter und Salzburger Tafeln. Von jenen, welche aus dem Holz der Miſpeln gefertigt wurden (daher Aich Miſtlin Paternoſter), gehen ganze Fäſſer voll, für viele tauſend Gulden, theils ins mittlere Deutſchland, theils,

Digitized by Google

und hauptſächlich den Rhein hinunter. Die letztern aber, unter welchen, wie wir demnächſt in unſerem Werke über die älteſte Geſchichte der Holzſchneidekunſt darthun werden, nichts anders verſtanden werden kann, als zum Abdruck fertige, jetzt ſogenannte Holzſtöcke, bilden gewiß nicht den unintereſſanteſten Inhalt dieſer Blätter, und ſind geeignet, dem Prioritätsſtreit zwiſchen Oberdeutſchland und Niederland über Erfindung und vorzugsweiſe Pflege jener Kunſt mit Einem Male ein Ende zu machen. Ein Einziges Handlungshaus nimmt in den auch noch in unſern Tagen durch ſeine Holzarbeiten bekannten Gegenden Tyrols eine Anzahl von Tiſchlern und Tafelmachern durch förmliche Kontrakte in den bindendſten Formen auf eine Reihe von Jahren, und durch Vorſchüſſe für die Fertigung dieſes Artikels in Anſpruch, der ſodann in großen Quantitäten nach Mitteldeutſchland, hauptſächlich aber nach Niederland, theilweiſe auch an Kleinhändler und namentlich an Heilthümer, verkauft wird! Was die Richtung des Handels betrifft, ſo ſcheint das Haus weniger die Verbindung des Südens und Nordens, als die des Oſtens und Weſtens im Auge gehabt zu haben. Zwar werden in ſüdlicher Richtung Venedig und Zürich, in nördlicher Nürnberg und Wunſiedel im Fichtelgebirge genannt; in weſtlicher aber faſt alle bedeutendere Orte von Baſel bis zum Niederrhein, Straßburg, Weißenburg, Speier, Frankfurt, Mainz, Köln, Weſel, Aachen, Tournay, Haag und andere, im Oſten aber Neuburg, Regensburg, Landshut, Braunau, Salzburg, Wels, Linz, Znaim (in Mähren), St. Pölten, Wien. Hierauf weist auch die Lage der Commanditen hin, deren ſich eine in Frankfurt a. M., eine zweite in Augsburg befunden zu haben ſcheint, eine dritte aber in Braunau, wohl die wichtigſte, wo der Chef ſich ſehr häufig aufhielt, eine vierte in Wien ſich befand. Wenigſtens ſind dieſe 4 Punkte nächſt Ulm, die Mittelpunkte der Thätigkeit des Hauſes. Was die Art und Weiſe ſeines Geſchäftsbetriebes betrifft, ſo tauſcht es Waaren gegen Waaren, kauft Waaren gegen Baarzahlung und auf Kredit, beſtellt Waaren mit bedeutenden Vorauszahlungen, hat Waaren von anderen in Kommiſſion, verkauft ſelten gegen baar, meiſt auf Kredit, von Meſſe zu Meſſe, theils wieder in großen Quantitäten, theils in geringern an Kleinhändler und Krämer, bei denen es nicht ſelten Verluſte erleidet, und ſich mit deren Grundbeſitz, oder mit Hypothek auf denſelben bezahlt machen muß. Die Mittel zu ſeinem Geſchäftsbetrieb ſcheint es zwar dem eigenen wahrſcheinlich bedeutenden Privatvermögen größtentheils entnommen zu haben, doch machte es auch Anlehen bei Privaten (z. B. S. 62). Andere Privaten vertrauen ihr Geld an zu Gewinn und Verluſt auf eigene Wagniß (S. 36); andern Kaufleuten hinwiederum gibt es ſelber Vorſchuß auf Waaren (S. 30). Daß der Verkehr hauptſächlich ſchon durch Wechſel erleichtert wurde, kann keinem Zweifel unterliegen, obwohl das Wort Wechſel ſelbſt nirgends vorkommt, übrigens durch andere in den betreffenden Stellen ſtets wiederkehrende ſolenne Formeln (z. B. von meinetwegen ꝛc.) erſetzt wird. Namentlich eigene oder ſogenannte trockene Wechſel müßen alle die ſo oft erwähnten Briefe geweſen ſeyn, deren Ausſteller, ohne irgend eine Art von materieller Sicherheit, Hypothek oder desgleichen zu gewähren, eine beſtimmte Summe auf eine beſtimmte Zeit zu bezahlen verſprechen. Aber auch eigentliche Wechſel, Tratten müßen ſehr gewöhnlich geweſen ſeyn, wenn gleich ihre rechtliche Natur nirgends beſonders erwähnt wird, wenn z. B. (S. 3) des „Briefs" gedacht wird, zufolge deßen Ott Ruland von Hans Ruland in Wien auf eine Summe von 555 rh. fl. bei Hans Kray in München angewieſen iſt, der ſeinerſeits durch 2 andere Individuen, Sigmund Pöttſchner zu 300 fl. und Endorfer zu 255 fl. die Zahlung leiſtet. Ebenſo kommt das Indoſſiren und Giriren dieſer „Briefe" ſchon vor, denn mit einem zu Venedig ausgeſtellten Wechſel von 777 Ungariſchen Dukaten (von Lukas Welſer enphelch zu Venedig S. 8) zahlt Ott Ruland durch einen Cunrat Kemmlin die Forderungen zweier Ulmer Häuſer („von dez Peter Merlens wegen" und „von des Conratz Umgelters wegen") mit je 500 und 250 Dukaten an einen Andern, Grieſſinger von Ulm, wie denn nach andern Stellen bereits auf Creditbriefe hin Zahlungen ſcheinen geleiſtet worden zu ſeyn.

Bei allen dieſen vielfachen und für ihre Zeit bedeutenden Geſchäften iſt nichts mehr zu bewundern, als die auſſerordentliche Einfachheit der Behandlung und dieſes unbedingte gegenſeitige Vertrauen, das freilich nicht ein einziges Mal ſcheint getäuſcht, und deßen Täuſchung zu dem Unerhörten muß gerechnet worden ſeyn,

Digitized by Google

denn wie ein Mal die Bezahlung einer freilich bedeutenden Summe (S. 43) erſt einige Monate nach der Verfallzeit eingeht, ſo wird dieß als eine ganz beſondere Sache ſehr mißliebig bemerkt. Sogar ganz Unbekannten wird von der Faſtenmeß bis zur Herbſtmeß Kredit gegeben, und naiv genug hinzugeſetzt: „ich hab des Namens vergeßen.“ Aber der Unbekannte bezahlte. Die wichtigſten Papiere befinden ſich in einem ſtübich d. h. in einem Faſſe in der Verwahrung des „wirts“ zu Frankfurt, der gleich dem Kaplan zu Braunau in der Abweſenheit des Chefs von Zeit zu Zeit die Geſchäfte des Hauſes ſcheint beſorgt zu haben.

Nur noch Weniges über das Original dieſer Blätter. Ich fand ſie vor etwa zwei Jahren auf unſerer Stadtbibliothek. Es ſind Papierblätter in Quartformat; ſie bilden mit ein Paar ähnlichen Werken aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts einen mäßigen Band.“

Gleichfalls von Profeſſor *Haßler* iſt folgende Mittheilung über die ſchon oben im Vortrage über das Münſter und die darauf bezüglichen Urkunden ſo wie anderwärts berührte in der erſten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Ulm von der Familie Neidhart geſtiftete Bibliothek.

„Heinrich Neidhart, Doctor und Pfarrer zu Ulm der verdiente Sohn eines verdienten Vaters (des Stadtſchreibers Heinrich Neidhart), von zehen Brüdern der tüchtigſte, das würdigſte Mitglied einer einflußreichen Patricierfamilie, verordnete als ſeinen letzten Willen, daß 300 ſeiner Bücher, durchaus Handſchriften zum Theil von hohem Werthe, 180 auf Pergament, 120 auf Papier oder auf wechſelnden Pergament- und Papierlagen, als eine Familienſtiftung vereinigt bleiben ſollten. Es befinden ſich in meinem Beſitze vier auf dieſe Bibliothek bezügliche Urkunden: die erſte vom Jahre 1443, worin die hinterlaſſenen Brüder und Bruders- und Schweſterkinder des Stifters die erſten Anordnungen für die Erbauung der Liberei über ihre Familiencapelle ſowie für Verwaltung und Benutzung der Bücherſammlung ſelbſt treffen; ſodann der ſehr genaue Katalog der Bibliothek vom Jahre 1465 und endlich von demſelben Jahre zwei weitere Urkunden, von welchen beiden ich die größere im wörtlich getreuen Abdrucke im Folgenden mittheile. Dieſe wählte ich zur dießmaligen Mittheilung aus dem Grunde, weil ſie als die ſpätere und ausführlichere alle auf die Bibliothek bezügliche frühere Beſtimmungen zuſammenfaßt, erläutert und ergänzt, und nicht bloß durch dieſe unter ſechs Punkten aufgezählten Beſtimmungen in Betreff der Bücherverzeichniſſe, der Legſcheine und Bürgſchaften für entlehnte Bücher, der Inſtruktion der Bibliothekpfleger und ihrer Controle u. ſ. w. ein allgemeines Intereſſe in Anſpruch nimmt, ſondern in einer dieſer Beſtimmungen noch einen ganz beſonders wichtigen Beitrag zur Kulturgeſchichte enthält. Es war nämlich dieſe Bibliothek obwohl zunächſt für die Familie des Stifters, doch nicht bloß für dieſe, ſondern für Gelehrte und Studierende überhaupt, *ja ohne Einſchränkung für jeden der von ihr Gebrauch machen wollte und konnte* beſtimmt, alſo, wenigſtens ſoviel mir bekannt iſt, *die erſte eigentlich öffentliche Bibliothek Deutſchlands*. Dieß geht unverkennbar hervor aus den auf die Ausleihe-Zeit der Bücher bezüglichen Beſtimmungen. Nachdem nemlich feſtgeſetzt worden, wie lange denen, welche das geiſtliche oder weltliche Recht ſtudieren, Bücher geliehen werden dürfen (nämlich je 5 Jahre), ſodann wie lange denen, welche beide Rechte ſtudieren (nämlich 8 Jahre); ſo folgt die Beſtimmung, daß auch Andern, nicht Studierenden, Bücher geliehen werden ſollen, ohne beſtimmte Vorſchrift für die Zeitdauer des Entlehnens (in dieſem Falle wurde die Zeit alſo dem Ermeſſen der Pfleger überlaſſen) mit den Worten: **Vnd wann *anndern* Bücher, nicht zu *Schule gelyhen*, den ſoll benannt werden In der Verſchriebung Jaure, die Bücher wieder zu antwortten.**

Ich enthalte mich für dießmal, über die wichtigen Urkunden und die intereſſante Bibliothek ſelbſt ſo wie über die unverantwortliche Nachläſſigkeit Weiteres beizufügen, durch welche geiſtliche und weltliche Behörden eines ſpätern Jahrhunderts die ſchöne Sammlung zu Grunde gehen ließen. Iſt ja doch das geiſtige Verdienſt der Ahnen, durch welches vorzüglich das Gemeinweſen blühte, iſt ja doch Kunſt und Wiſſenſchaft mit den Sammlungen, in welchen und durch welche ſie allein blühen können, auch in unſern Zeiten noch oft genug ein Gegenſtand der Mißachtung in den Augen Solcher, die keinen andern Sinn zu haben ſcheinen, als für dreifache Hypotheken!

WIR Nachgeſchriben Wilhelmus Wylund Brobſt zü Ittingen Chorherr, von der Regel Samet Auguſtin, Ordens, als ein Nythart Matheus Brobſt zu Zurich, Hainrich Chorherre daſelbs vnd Petrus alle dry lerer der Recht Hanns der Elter Ambroſt Eraſimus Hanns der Jünnger vnd, Ludwig die Nythart gebrüder vnd vettern Wilhelm leow der Elter, Ytalleowen, vnd Elizabethen Nythartin Säligen Sune, Vnd Jörg leow, Jörgen leown. Der obgenannten Ytalleowen, vnd Elizabethen Nytharttin, Miner anherren, vnd anfrowen Suns Süne,. Vergehen offennlich für vnns vnd alle vnnſer Eelich geporn Sune vnd Suns Süne, So zu Ewigen zytten, von vnns vnd Jn, Eelich geboren, vnd kommen werden,. Vnd tügen kund allermengklich, mit diſem Brief,. Als wylund der würdig hochgelert, Her Hainrich Nythart. Doctor vnd Pfarer zu vlme druwhunndert Siner verlauſſen Bücher Jn ain liebery zu legen,. Vnns obgenannte Nythartten, Sinen Brüdern, vnd Brüders ſünen, vnd Suns ſünen,. Vnd allen vnnſern, vnd Jren Eelichen geporen nachkommen, mannsperſon,. Vnnſers Stams namens, ſchilt vnd helms, zu der lernung, damit zu wartten geordnet, vnd angeſehen, hät. Demnach wir obgenannt Nythartten,. Zu volſtrecken des obgenannten, Her Hainrich Nytharts Säligen loblichen maynung, nach Sinem abganng, von vnnſerm gute, ain libery, Jn vnnſer lieben frowen Pfarrkierchen, hie zu Vlme, Ob vnnſer vorgenannt, Nythartten, Cappelle, zu Ewiger verſorgnüß, vnd behaltnüß der vorgemeltten drühunndert Bücher, bawen vnd machen haben lauſſen,. Vnd die Bücher dar eyn geordnett vnd geleit,. Vnd na nach abganng. des obgenannten. Meiſter Hainrich Nytharts ſäligen. Die vorgenannten Nythart, Vnns obgenannten zwen leowen,. Nach dem wir von der benannten. Elizabethen Nytharttin,. Herr Hainrich Nytharts. vnd Jr ſelbs ſchweſter, vnd mumen,. Vnnſer muter, vnd anfrowem ſäligen, hie ſin, vnnſer Eelich Süne, vnd Suns ſüne. Vnd alle die. ſo von vnns vnd Jn, Eelich geboren werden mannsperſon. durch Jren gutten willen, zu dem gepruch der gemeltten, drüwhundert Bücher,. Wie ſie die Nythartten ſelbs zu gelauſſen, hand. Deßhalb dann wir vorgenannt, Nythart, vnd Leowen,. Vormals zu Regierung, vnd verſehung,. Sollicher Egſchrieben Bücher, ain ordnung gemacht,. ouch Pfleger. darüber geſatzt haben,. Wie wol nu die ſelb ordnung loblich fürgenommen, vnd geſatzt iſt,. Die wir auch by allen Jren krefften belyben lauſſen,. Vnd mit diſer vnnſer beſſerung, an kainen Jren Artickeln,. abmemung tun wöllen,. Ye doch. ſo ſachen zu lanndwerennder vnd Ewiger beſtenntlichait, nicht zu vil gewilich, wol vnd veberlyſſiklich mugen verſehen werden,. Vnd verſchinen. des zittes, vebungen. des gebruchs, vernunfft vnd beſſerung ainer yeden ſach, Eroffnen vnd zu erkennen geben,. So haben wir bedaucht. das die vorgemelt fürgenomne ordnung, mit den nachgeſchriben punkten. Artickeln. vnd ſachen,. Wol zu beſſern ſye,. Vnd darumbe, die ſelben, ordnung yetzo, ainmüttigklich, mit guter vorbetrachtung, gebeſſeret, vnd beſſern yetzo, mit Rechter wiſſen, vnd krafft. ditz briefs. Vff ſollich nachgeſchriben Form,. Des erſten, ſo haben wir die gemeltten,. druwhundert Bücher Jn die liebery gehörig, Jn ain Regiſter. aigenntlich. Jn regiſtrieren. Vnd aynzaichnen lauſſen,. mit ſollicher ordnung. Das wir vnd alle vnnſer nachkommen, zu Ewigen zytten derſelben Bücher, erkanntnuß haben,. Vnd das die durch verwechßeln,. vß ſchniden. oder annder genarlich ſachen, nicht verenndert, noch verkert werden mugen,. Vnd des ain beſigelt Regiſter. Jn

Digitized by Google

die liebery zu den Bücher geleit ouch vnnſer yeglichem. der des begert hätt., deßglich ain beſigelt Regiſter, gegeben,. das er vnd ſin nachkomen zu gebruch der Bücher gehörig. die ding des füro wiſſen zu hanndthaben,. Zu dem anndern. ſo haben wir yetzo abgeſchrifften Geſtalt, vnd begriffen,. Wie ſich nu hinfüro ain yeglicher Nythart, Vnd leow. dartzu gehörig,. Vnd die Prediger her Hainrich Nytharts ſäligen geſtiffte, bredig Ampte. dem oder den,. Bücher vß der liebery. gen ſchul oder ſuſt, zu Irem gebruch. gelihen. werden. gen den Pflegern diſer Stiftung. verſchriben. vnd vergütten ſullen, die ſelben Bücher. wider zu anntwortten,. vnd lutten die ſelben verſchribunngen von wort zu wort alſo,. Ich N. Verzich offennlich für mich. vnd alle min Erben, vnd tun kunt allermenigklich mit diſem brief. Als mir. N. vnd N. der druwhundert Bücher. So wylunt der würdig hochgelert. Herr Hainrich Nythart doctor vnd Pfarrer zu Vlme, ſäliger. geordnett. Vnd der liebery. ſo die Nythart ſin brüder. vnd vetter. nach ſinem tod, dartzu, In vnnſer lieben frowen Pfarrkierchen, Hie zu vlme, In dem, turn,. Ob derſelben Nythartt Cappell, gebuwet, vnd gewidmet hand,. Von den ſelben druwhundert Büchern zu minem gebruch gen Schul oder ſunſt &c. hand gelyhen,. das oder der yeglichs, vmb ſovil &c. guldin, Getarieret. vnd angeſchlagen iſt,. Alſo han ich In by minen gutten truwen,. verſprochen vnd verhaiſſen. Vnd verſprich, mit Rechter wiſſen In krafft ditz Briefs,. das ich. die ſelben, Buch oder Bücher In gutten, Eren, halten, Vnd nach minem beſten vlyß vnd vermugen,. Vor wüſtung vnd ſchaden bewaren,. Vnd In zytt &c., In wider In Iren. oder Irer nachkommen gewalte, In die liebery zu legen. anntwortten ſoll,. Ich erlange dann mit Irem willen lennger friſt. Mitt ſollichem vnnderſchaid. Weres das die vorgemelt Buch. oder Bücher. &c. In der zytt. vnd ich. die alſo In minem gebruch. oder gewalt hette,. ſchadhafft. oder gantz verwüſtet. oder verloren wurden,. Wie oder In was ſchin ſich das fugte, So ſollen ich oder min Erben,. von ſtund an. den gemeltten Pflegern geben,. Raichen vnd Betzalen, die vorgeſchriben Summe,. Anndre ſollicher Buch oder Bücher zu kouffen. nach maynung. Her Hainrich Nytharts ſäligen,. Vnd der annder obgemeltten. Nythart ordnung darveber begriffen,. Vnd zu beſſer ſicherhait der ding, Han ich dan benannten Pflegern,. Vnd Iren nachkommenn, an der pfleg In pflegers wyſe, Zu rechten geweren, geſatzt vnd gegeben. Die N. vnd N. Mit der beſchaidennhait,. Weres das ich den vorgemeltten pflegern. das oder die egeſchribn Buch oder Bücher,. nicht anntwortte. In zytt vnd mit vnnderſchaid,. Wievor geluttet hat,. Das als dann die benannten pfleger., oder Ir nachkommen. fryes vrlob, vollen gewalt haben, vnd han ſullen, ane gericht vnd ane clag,. Ald ob ſi wöllen, mit gaiſtlicheu oder weltt-lichen gerichten,. vnd mit clag. mich vnd alle min Erben,. vnd auch die benannten geweren,. vnd Ir Erben, an allen. vnd yeglichen vnnſern lütten vnd gütten. ligennden vnd varennden, gemainlich vnd beſonnder, allennthalben. vnd vnverſchaidennlich, an zu gryffen, zu hefften zu Nötten vnd zu pfennden. In Stetten In Märkten, Dörffern. oder vff dem lannde,. Wie oder wa ſi konnden oder mugen,. Als vil vnd gnug bis wir In,. Das oder die vorgeſchriben, Buch oder Bücher, wider zu Ire hannden geanttwort,. Vnd ob die ſchad-hafft, verwüſtet. oder verloren weren,. die obgeſchriben, ſum gelts. Dafür betzalt haben, gar vnd genutzlich, an allen Iren ſchaden,. Damit auch ſi noch, Ir helffer, nichtzitt fräſlen,. noch verſchulden. ſullen. Wider mich die geweren, noch vnns erben, ganntz wider nieman, in keinen weg,. Sunnder ſullen wir. das Ewigklich. belyben lauſſen, ane allen zorun vnd Rauch,. Vnd wir die benannten geweren, Bekennen dirre gewerſchafft vnd ſach, Nach ditz Briefs ſag,. Vnd des alles zu waurem und offnem vrkunnd,. So haben wir für vnns vnd vnnſer erben,. den gemeltten Pflegern, vnd Iren nachkommen, an der Pfleg In pflegers wyſe, diſen Brief. beſigelten gegeben, mit vnnſer obgenannten Hauptſacher, vnd geweren, anhanngenden Inſigeln, Geben vnd geſchehen vff &c., Ich N. Der zytte frümeſſer. vnd Prediger der geſunngen frümeß,. Vnd des Bredig Amptes. ſo wylund der wirdig hochgelert. Herr Hainrich Nythart doctor,. Vnd Pfarrer zu Vlme, ſäliger gedächtnuß,. In vnnſer lieben frowen Pfarrkirchen. Hie zu Vlme, geſtifftet. Vnd gewidmet hät,. Verzich offennlich für mich vnd alle min Erben. Vnd tun kundt allermenigklich, mit diſem Brief. Als mir die N. Vnd N. Pfleger der druwhundert Bücher. ſo der benannt Herr Hainrich Nythartt ſäliger geordnett. vnd der lybery. ſo die Nythart ſin Brüder vnd vetter, nach ſinem abganng. In der obgeſchriben. Pfarrkirchen In dem turn. ob der ſelben Nythartt Cappell gebuwet vnd gewidmet, hand von den ſelben druwhundert

Büchern, zu minem gebruch, Vnd ſtattlicherm volbringen. des Bredig Ampts. Vnd Gotzworts &c. hand gelyhen, das oder die Bücher &c., das oder der yegklichs. vmb ſovil ſum guldin &c. Getarieret vnd angeſchlagen iſt. Alſo han ich Jn hinwiderumb. by minen gutten truwen,. vnd Prieſterlichem ampt verſprochen. Vnd verhaiſſen. Verſprich vnd verhaiß, Jetzo, mit Rechter wiſſen Jn krafft ditz Briefs. das ich daſſelb Buch. oder Bücher, &c., Jn gutten Eren haltten,. Vnd nach minem beſten vlyß, vnd vermugen, vor wüſtung vnd ſchaden bewaren ſoll,. Vnd ich ſoll vnd will Jn ouch die ſelben Buch oder Bücher., Wenne ſi das oder di haben wöllen. Wider zu Jren Hannden anntworttten. Jn die lybery zu legen, &c., Vnd da zwiſchen vnd die zytte, ich die Bücher. Jn meinem gebruch vnd gewaltte,. Jnnehan alle vnd yeglich fronfaſten, die Pfleger der er Jnndern. Vnd ob ſi das begeren die Buch beſehen lauſſen, Zu Erkennen, ob ſi ſchadhafft ſyen. oder nicht,. Alles mit ſollicher Beſchaidenhait. Weres das durch min verwarloſen, oder ſchuld. das obgeſchriben. Buch oder Bücher ſchadhafft. ganntz gewüſſtet. oder verloren wurden,. Oder weres das ich das. oder die Bücher. ſelbs verenndert, aunworden, oder vertan hette,. Davor mich der allmächttig gott bewaren wölle, ſo ſoll ich von Stund an. den benannten Pflegern. oder Jren nachkommen, an der pfleg Jn pflegers wyſe, geben Raichen. vnd betzalen, die vorgeſchriben Summe &c., Ander ſollich Buch oder Bücher darumb zu kauffen, Nach maynung Herr Hainrich Nytharts ſäligen. Vnd der annder obgemelte Nythartt. ordnung darüber begriffen,. Wa ich das nicht tätte,. Vnd die Ding. Wie hievor vnnderſchaiden iſt, nicht hielt. So händ als dann die gemeltten pfleger. Vnd Jr nachkommen,. An der Pflege Jn pflegers wyſe, fryes vrlob, vollen gewalt, vnd gut Recht, ane gericht vnd ane clag. Als ob ſi wöllen mit geiſtlichem. oder weltlichem gericht, vnd mit clag, mich vnd alle min erben, an allem vnd yeglichem, vnnſerm gutte, ligenndem. vnd varenndem, gemainlich. oder Beſonnder, allennthalb. vnd vnverſchaidennlich. Darumb antzugryffen zu hefften zu Nötten, vnd ze pfennden. Jn Stetten Marckten, Dörfern, oder vff dem lannde,. Wie vnd wa ſie kunden oder mugen,. Als vil vnd als gnug., vnntz ich oder min Erben, Jn alles das. ſo wir Jn nach lutt. vnd vnnderſchaid ditz Briefs zu tun ſchuldig ſin geweſen, ganntz volzogen vſgericht gewert, vnd betzalt haben, gar vnd genntzlich one allen Jren ſchaden. Damit auch ſie noch Jr helffer. ganntz nicht zitt fräffeln, tun noch verſchulden ſullen, noch mugen,. Wider mich meine Erben, noch nieman annders. ſunnder ſullen ich, vnd min Erben., Das belybenn lauſſen, ane zorn vnd Rauch,. Vnd des alles zu waurem vnd offnem vrkunnde &c., Zu dem drytten,. ſo haben wir machen lauſſen, zwey Regiſter, mit dem vnnderſchaid. Das. das ain allewegen. Jn der liebery belyb,. Vnd das annder Hie vſſen. by den zwain pflegern. ſo die ſchlüſſel. zu der lybery haben werden,. Vnd Jn die ſelben baide Regiſter. ſullen die pfleger, zu Jeden zytten, ſo Bücher vß der liebery gelyhen werden, aigenntlich Jnſchriben,. Vnd wenne die Bücher. wider geanntwort werden,. von ſtunnd an wider. vßſchriben. vmb das der ding. behain vergeſſen, beſchehe,. Vnd ſoll den Studennten. ſo die Bücher. gen ſchul gelyhen, ain zytt geſetzt werden. Namlich welche, Jn dem, ain Rechten, ſtudieren wöllen, Es ſi gaiſtlich. oder weltlich funff Jaur. Vnd welich Jn baiden Rechten,. Studieren wöllen, Acht Jaur,. Ob ſi ſich aber zu ſchul ſo vnnutzlich. oder vnfruchtbarlich, halten, ſo haben die pfleger gewalt, ouch Jn der obgeſchriben zytt. Die Bücher eyn zu vordern. Vnd Jn zu bringen. von den gewerен, Nach lutt der vorgeſchriben, verſchribung zu glycher wyſe als weren die Bücher verloren,. oder ſchadhafft worden,. Vnd wann anndern, Bücher, nicht zu ſchule gelyhen, den ſoll benannt werden Jn der verſchribung Jaure, die Bücher wider zu anntworttten,. Vnd die pfleger. den die ſchlüſſel, zu der liebery yetzo vnd Jn künnfftig zyte, veber vnd eyngeanntwürtt werden, ſullen geloben by hanndtgeben truwen. die ordnung, mit dem Jn vnd vßſchriben, alſo zu Haltten, wie vorgeſchriben ſtät,. Zu dem vierden. Haben wir deßglychn, zway Regiſter lauſſen begryffen, ains Jn der lybery. Vnd das annder hie vſſen by den pflegern, ſo die ſchlüſſel haben werden zu behaltten. Vnd angeſehen,. Das durch die pfleger Jetzo in dem anfanng. Vnd füro zu yeden zytten, die obgemeltten leowen, Vnd alle die. ſo von Jn zu kunnfftigen zytten, Mannsperſon Eelich geporen,. Vnd zu den obgemeltten Büchern gehören, aigenntlich ſullen Jngeſchriben, werden. mit namen, Vnd vnnderſchaidennlich,. Weliche geporen werden, von tode abganngen, mit wiem ſi verhyrat geweſen ſyen,. Vnd wievil ſüne der yegklicher verlauſſen hette, auch mit namme vmb das nicht annder leowen, eyn-

Digitized by Google

ryſen,. der vil ſind. die zu diſen dingen nicht gehören,. Vnd die gemeltten pfleger ſullen ſollichs, mit gelübt. In vnd vßſchribn. ſo vlyſſig Haltten zu glycher wyſe, als hie vor In dem nächſten Artickel, begriffen iſt, vnd geſchriben ſtät,. Zu dem funfften. ſo haben wir die pfleger,. ſo In der vorgemeltten vordern ordnung. der druwhunndert Bücher. halb begriffen benannt ſind, Hern Matheus Vnd Ambroſin. die Nythart ernuwert. Vnd an Bartholomeus Nytharts. Vnd Jörgen leowen ſäligen, Auch an Hannſen Nythartt der Eltern. der ſich. der pfleg enntſchlagen hät, ſtatt,. Von näwem zu pfleger Erkoren, vnd Erwelet. Hern Peter Nythartt. Vnd Hannſen Nythart den Jünngern, Bartholomeus ſäligen ſune,. Vnd Wilhalmen leowen obgenannt. Alſo das die ſelben fünnff pfleger. die obgenannten druwhunndert Bücher,. In der liebery ligent, nach vnnderſchaid. der vordern, ordnung. darüber begriffen, vnd diſer beſſerung regieren. Sollicher müße, das fürnemlich. vß den fünnff pflegern, ſo yetzo ſin, oder In künnfftig zytte, Erkorn, allewegen von den anndern pflegern. Vnd vnns anndern obgemeltten. Nythartten. zwen pfleger zu den ſchlüſſeln, zu der liebery ſullen Erwelet werden,. Die Inne zu haben. Die ſelben zwen pfleger. ſullen auch one ainannder. In die liebery nicht gan, nieman darein lauſſen noch dahain Buch. darvß lyhen. ſy ſyen dann beide, vnnderongen. daby. vnd Hanndeln. das mit In, vnd vßſchriben. Vnd aller annder verſorgknuß,. Wie Hievor gemelt iſt., doch alſo weres,. Das der vorgemeltten pfleger. ſo die ſchlüſſel Inne Hatten. ainer oder mer, zu ſollichen zytten,. Vnd ſich In die liebery zu gan gepüren wurde, lütte dar eynne zu lauſſen,. Bücher Her vß zu lyhen,. Oder wider Hineyn zu legen,. eyn, oder vßzuſchriben, abweſens, kranckhait, Mercklicher geſchäffte. oder annder Echafftiger ſachhalb, perſenlich dabey nicht geſein, möcht,. der oder die ſelben mugen vff daſſelb male,. Die ſelben ding wol durch die anndern Jr mittpfleger. oder ainen anndern, vß vnns obgenannten, Nythartten, an Jr Statt, Hanndeln lauſſen, vnvergriffen diß artickels,. Zu dem Sechſten, Haben wir bedaucht, So die vorder ordnung. veber die druwhundert bücher begryffen,. auch diſe vnnſer beſſerung aine vff die anndern anzaigen, Wie den Nythartten, vnd leowen, zu diſen dingen gehörig. Die Bücher vß der liebery, gen Schule, vnd ſuſt zu Jrem Bruch ſullen gelyhen werden. Das ſich In künfftig zytte,. durch menngin, der lütt, Vß vnns dartzu gewanndten,. ſo die Bücher zu Schule, oder ſuſt, In Jrem gebruche hetten, begeben möcht. Das annder vß vnns. ſo auch zu ſchule wolten. Bruch der Bücher gewunnen,. Vnd ſyen deßhalb ain müttigklich zu Rautte worden, So den ſelben,. Die alſo zu Schul geſenndet, werden,. Die Bücher aller notturfftigiſt Sin,. Vnd nach zuverſichttigklichen dingen minder Statt haben, Aigne Bücher zu kouffen, ouch der grund. darumb. diß vorgemelt Stifftung vnd ordnung geſtalt iſt,. lernung der kunſt, die Jren anfang vrſprung zu niemen, vnd wachßen, zu Schul Empfacht, vnd veberkumpt,. Das dann zu yeden zytten, ſo ſich ſolches begebe,. ſolliche bücher, ſo vil der den ſelben ſchulern, zu Schule notturfft, von deu anndern genomen, vnd den ſchulern ſullen gen Schule gelyhen werden,. mit ordnung vnd vnnderſchaide,. Wie In der vordern ordnung, vnd diſer beſſerung begriffen iſt,. Doch ſo haben wir vnns, vnd vnnſern nachkommen vorgemelt. den gewalt vorbehaltten. Alſo ſo vil vnd dick, der vorgemeltten pfleger, ainer. oder mer, von tode abgangen. oder ſuſt zu pflegern vnnütz werden,. Es ſy vß den, ſo die ſchlüſſel Innehetten,. oder vß den anndern. das als dann die anndern. belyben vnd beſtannden. Pfleger. Vnd wir anndern Nythartten, ſo vff die zytte, weren macht haben ſullen, annder pfleger an der oder des abgeganngen Pflegers ſtatt,. Vß vnns obgemeltten Nythartten. vnd leöwen, ſo dartzu gehören zu kieſen. vnd zu erwelen. In dem vorgeſchriben Rechten. Doch alſo das allewegen, vß vnns obgenannten Nythartten vier. vnd vß den obgemeltten leown, ob der. Zu diſer ordnung gehörig. der zytt In leben weren der fünnfft pfleger ſyn. Vnd begebe ſich. das der vorgemeltten pfleger. ſo yetzo Erwelet ſin. oder In künnfftig zytte, Erwelt werden, ainer oder mehr ſo vnvlyſſig, arckwunig. oder gevarlich Haltten wurden,. Das der oder die, die anndern pfleger, vnd vnns annder vorgemelt Nythartten, Zu der Pfleger Vnnutz vnd vnntougennlich ſin bedunncken wölt, das wir den oder die ſelben. von der pflege wol abſetzen. Vnd an Jr Statt, annder pfleger, In mauſſe, hie vor ouch vnnderſchaiden iſt, niemen vnd Erwelen mugen,. Vnd vff ſollichs. Wie hievor, von ainem an das annder vnnderſchaiden iſt,. Haben wir yetzo den obgenannten. Ambroſin. vnd Hannſen. dem Jüngern. den Nythartten. die ſchlüſſel zu der liebery. Vnd In da by bevolhen. die Bücher zu verſehen,. Vnd die ding

Digitized by Google

nach vnnderſchaid. der vordern vorgemeltten ordnung vnd diſer beſſrung,. Zu hanndeln, ſo vlyſſig vnd Emſigklich, als wir In des getruwe Vnd ſi gott dem Herren. darumb anntwurtten wöllen, an dem Jüngſten gerichte. Wir haben ouch yetzo ouch geordnett vnd geſatzt. Das die zwen pfleger. den yetzo. die ſchlüſſel, vebergeanntwurt, ouch alle Jr nachkommen,. ſo die ſchlüſſel. füro zu Ewigen zytten Innehaben werden. Nu Hinfüro Ewigklich, vnd aller Järlich, yegklichs Jaares allein, Vnd beſonnder. Viertzehen tag. Vor Samct Johannstag zu Sunvenden. Oder Viertzehen tag darnach vngevarlich, die anndern pfleger, ouch alle annder Nythartten, vnd leowen,. Sovil der zu diſer ordnung gehören. ſo nit der vngevarlich anhaimſch ſin Ermanen ſullen, die Bücher. deß glich. die Regiſter, mit dem In vnd vßſchriben, zu beſehen. vnd aigenttlich zu erkunnen. Wo die Bücher ſyen,. vnd wie die ding. der Bücher vnd aller ſachenhalb, geſtalt Haben, Vmb das des minder vnrat dar Inn kommen, noch gevarlichait mug gebrucht werden. Vnd vmb das diſe ding, nach vnderſchaid. ditz briefs. für vnns und alle vnnſer nachkommen, Nythartten vnd leowen, So zu diſen dingen gehören werden, Blipplich beſtenndigkait haben,. vnd nicht gebrochen werden. So Haben wir alle obgeſchriben,. für vnns vnd die vorgemeltten vnnſer nachkommen,. Ainand yetzo. by vnnſern waaren truwen. an geſchworner aide Statt, Gelobt verſprochen. vnd verhaiſſen, geloben verſprechen vnd verhaiſſen,, yetzo mit Rechter wiſſen In kraft dietz Briefs,. Alle vnd yegklich Vorgeſchrieben Articel Stuck punnckt vnd ſachen, nach vnnderſchaid ditz Briefs. War ſtätt vnd vnzerbrochen zu Haltten zu laiſten. Vnd zu vollefüren. Argliſte, vffſätz bös funnde vnd geverde Hier Inne genntzlich vßgeſchloſſen,. Vnd des alles zu waurem vnd offnem vrkunnde. Vnd vnns vnd vnnsern nachkommen, dirre ding zu beſagen, nach lutt ditz briefs,. So haben wir alle. für vnns vnd vnnſere nachkommen, obgemelt Vnnſere Inſigel, gehennckt, an diſen brief. Der geben iſt vff Mittwochen nach Samct Johanns tag zu Suwennden,. Nach Chriſti vnnſers lieben herren Gepurt Tuſent Vierhundert vnd In dem fünnff vnd Sechtzigiſten Jaare.

Herr Bauinſpektor Thrän gab dem Verein Nachricht von einer Stammtafel der Grafen von Teck in Owen, Oberamts Kirchheim.

Auf dem Dachboden des Rathhauſes zu Owen unter Teck, findet ſich ein auf Papier gezeichneter Stammbaum der Grafen von Teck, in der Größe einer mittlern Zimmerthüre.

Sämmtliche Familienglieder ſind Bruſtbilder von 1″ hoch, wahrſcheinlich Portraits, nur in Umriſſen, die Kleidung an einigen colorirt, aber von meiſterhafter Zeichnung. Dieß werthvolle Dokument iſt ſehr zerriſſen, und es iſt zu hoffen, daß dieſe Nachricht Veranlaſſung gebe, das Vorhandene noch zu erhalten und ſeinem Untergang zu entziehen.

Ein aus dem Ende des ſechzehnten Jahrhunderts herrührendes Gedenkbuch (Album, Stammbuch) eines Wekherlin, von Herrn Hauptmann von Rath vorgezeigt, erregte durch ſeine bildlichen Darſtellungen und viele für den Geiſt jener Zeit bezeichnende Notizen viel Intereſſe; Herr Hauptmann Graf von Uexküll zeigte aus ſeiner Sammlung von Antiquitäten ein einer Scheere ähnliches Inſtrument von Stahl mit Goldverzierung vor. Letztere deutet auf das fünfzehnte oder ſechzehnte Jahrhundert hin.

Der Verein nahm ferner Kenntniß davon, daß bei Oberſtotzingen im Oberamt Ulm in einer Lehmgrube mehrere Gräber gefunden und die darin gelegenen Gefäſſe, Schmuckſachen u. dgl. nach Baiern verkauft worden ſeien. Er wird Sorge tragen, daß ſolche Gegenſtände unſerer Gegend erhalten werden, und will in dieſem Jahre auch einige Grabhügel auf dem ſ. g. Hochgeſträß bei Ulm öffnen laſſen.

Digitized by Google

An Geſchenken, welche das Alterthum betreffen, empfing der Verein:

1) Von Herrn Präzeptor Nuſſer eine auf Leinwand aufgezogene, 3½′ hohe, und 8½′ lange in Waſſerfarben ausgeführte Abbildung des Ulmer Schwals oder Schifffahrts- und Anlandplatzes mit ſeiner nächſten Umgebung, den Holzlagerplätzen nebſt den Donauufern faſt ½ Stunde aufwärts. Die Zeichnung iſt ohne alle Schrift und Zeichen und mag um die Mitte des 16. Jahrhunderts gemacht worden ſeyn.

2) Von Herrn Major von Prittwitz die intereſſante Schrift „Budorgis, oder etwas über das alte Schleſien vor Einführung der chriſtlichen Religion“, mit Abbildungen.

3) Von Herrn Bauverwalter J. G. Kiderlen eine zinnerne Schüſſel mit der Jahrzahl 1633; in dem Boden derſelben iſt eine Anſicht der Stadt Ulm und auf den Umkreis des breiten Randes der Schüſſel ſind mehrere Geſchlechter-Wappen gravirt.

Digitized by Google

Nachtrag

enthaltend Mittheilungen, welche dem Vereine erſt während des Druckes vorſtehender Verhandlungen gemacht worden ſind, und zwar

1) Die auf S. 14 erwähnte Entſchließung der Königl. Regierung für den Donaukreis ddo. 16. Januar praes. 14. Februar 1843.

„Dem gemeinſchaftlichen Oberamt wird auf ſeinen Bericht vom 29. Oktober v. J. betreffend den Zuſtand des Münſters in Ulm und die Verwendung des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben für eine umfaſſende Reſtauration deſſelben Folgendes zu erkennen gegeben:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Münſter dahier nach ſeinem gegenwärtigen Zuſtande einer gründlichen Reſtauration bedarf, und es iſt deßhalb vor allen Dingen die Wahl eines mit dem Style, in welchem das Münſter erbaut iſt, vollkommen vertrauten, der Größe der Aufgabe gewachſenen Baumeiſters erforderlich, der mit Ausarbeitung eines Plans zu würdiger Wiederherſtellung deſſelben zu beauftragen wäre.

Da nun die Stadtgemeinde es iſt, aus deren Stiftungsmitteln hauptſächlich die Koſten zu beſtreiten ſind, ſo hat das Oberamt an die ſtädtiſchen Behörden die beſtimmte und nachdrücklichſte Aufforderung zu erlaſſen, zu der Wahl eines der ebenbezeichneten Anforderung entſprechenden Baumeiſters zu ſchreiten, und hiedurch die Einleitung zu der angeführten Vorarbeit umſomehr zu treffen, als die hieſigen Stiftungen, welche zugleich für den Münſterbau beſtimmt, ſehr bedeutend, und daher zur Beſtreitung dieſer Koſten wohl vermögend ſind.

Bemerkt wird jedoch noch, daß die Königl. Kreisregierung auf Verlangen bereit iſt, bei der Wahl des Technikers der Stadtgemeinde an die Hand zu gehen, und daß ebenſo das Königl. Miniſterium des Innern, vermöge Erlaſſes vom 31. Dezember v. J. dieſem Gegenſtand gerne diejenige Aufmerkſamkeit widmen wird, welche die Bedeutung der Sache verdient.

Von dem Ergebniß dieſer Einleitung hat das gemeinſchaftliche Oberamt Anzeige hieher zu erſtatten.“

2) Eine Note der Königl. Finanzkammer für den Donaukreis an den Verein ddo. 28. Februar praes. 3. März 1843 als Antwort auf die S. 4 erwähnte Bitte. Sie lautet:

„Die unterzeichnete Stelle hat den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben auf deſſen Eingabe vom 9. Dezember vorigen Jahres zu benachrichtigen die Ehre, daß demſelben der Saal in

Digitized by Google

dem finanzkammerlichen Kanzleigebäude für ſeine Zwecke eingeräumt iſt, ſo lange darüber nicht anderwärts verfügt und inſofern dadurch der Staatsfinanzverwaltung ein Aufwand nicht veranlaßt wird.

Sich damit ꝛc. ꝛc.

Barbili.

Brodmann.

3) Herr Kallenbach aus Elbing, Mitglied unſeres Vereins, hatte beabſichtigt, in einer der Sitzungen derſelben einen Vortrag über die Baukunſt des Mittelalters zu halten. Da jedoch Hinderniſſe eintraten, und auch die zuſammenhängende Bearbeitung eines ſolchen Vortrages wegen ſchnellerer Abreiſe von hier nicht mehr vollendet werden konnte; ſo erlaubte uns Herr Kallenbach, nachſtehende mehr fragmentariſche Bemerkungen *)

über die Entwicklungsſtufen der romaniſchen und gothiſchen Baukunſt

mitzutheilen, — Bemerkungen, welche auch in dieſer Geſtalt nicht verfehlen können, ſich Dank und Intereſſe zu gewinnen.

Von 1100 — 1110.

Kirchen haben die Form der Baſiliken, im Grundriß das lateiniſche Kreuz, zu Seiten des hohen Schiffes niedere Nebenſchiffe, und über ſämmtlichen Räumen horizontale Holzdecken. Die erſten Baſiliken (heidniſche Gerichtshöfe) bildete die altchriſtliche Zeit für chriſtliche Zwecke dadurch, daß über der Verbindung der Säulen mittelſt Halbkreisbögen ein Mittelſchiff über den niedern Seitenſchiffen emporwuchs, und dieſer erhöhte Raum ſich vor den 3 Tribunen am Oſtende des Gebäudes auch über die Nebenſchiffe des Gebäudes erſtreckte. Das deutſche Mittelalter erſt fügte ſeinen Baſiliken den Einbau von 4 Thürmen zu. Die Ueberdeckung aller Räume, z. B. der Pfeiler- und Säulenarkaden im Innern, der Fenſter und Thüren, der Altartribunen, und ſelbſt die Conſolenverbindung unter den Dachgeſimſen hin (romaniſcher Fries) erfolgte durchgängig im Halbkreisbogen. An den Thürportalen findet ſich gewöhnlich nur eine einzige im ¾ Kreis vorſpringende Säule.

1110 — 1150.

Kleinere Räume, z. B. Kapellen, Sakriſteyen, auch wohl die ſchmalen Nebenſchiffe werden halbkreisförmig überwölbt, während das Mittelſchiff horizontale Holzdecken behält. Die Säulen im Thüreinſchlage vermehren ſich, und werden vollrund.

Profane Bauten, ſowie Kirchthürme bekamen gewöhnlich mehrere Fenſteröffnungen neben einander, die Säulchen unter ſich getrennt. Die bis dahin meiſt viereckigen oder runden Thürme, fängt man an in die achteckige Form umzuwandeln.

1150 — 1200.

Die Krypta, ein kellerartiger unterirdiſcher Raum unter dem Chorende wird bei neuen Anlagen nicht mehr gegeben. Die halbkreisförmige Altarniſche fängt an vieleckig zu werden. Das breite Mittelſchiff erhält

*) Der Herr Verfaſſer hat am Rand des Manuſcripts mehrere bildliche Andeutungen mit der Feder beigefügt, welche zum Verſtändniß ſehr erwünſcht jedoch zum Behuf einer Abbildung nicht genug ausgeführt ſind.

Digitized by Google

halbkreiſsförmige Kreuzgewölbe. Der Thürſturz (Portalſturz) verläßt die frühere mannigfaltige Form und nimmt eine einfachere Form an, welche mit den Säulen korreſpondirt. Die Frieſe werden mannigfaltig.

1200 — 1215.

Der gedrückte Spitzbogen erſcheint zuerſt in den Kreuzgewölben, ſpäter in den Bögen der Arkaden, zuletzt in der Ueberdeckung der Fenſter, Thürme und Portale. Schwache Strebepfeiler lehnen ſich an das Aeußere der Mauern, theils um es zu beleben, theils aber auch, um den innern, nach Außen ſchiebenden Gewölben einen Gegendruck zu gewähren.

Säulen und Säulchen werden immer reichlicher angebracht, und ſobald ſie im Schaft die Länge der Antike überſteigen, durch Knäufe in mehrere Abtheilungen zerlegt. Statt des Spitzbogens oder Halbkreiſes werden kleinere Oeffnungen durch den gebrochenen Bogen überdeckt.

Die Radfenſter, welche vor 1200 ſich ſparſam zeigen, kommen in häufige Anwendung; der halbkreisbogige Fries wird oft durch ähnliche Konſtruktionen aus geraden Linien und rechten Winkeln verdrängt. Die Säulenkapiter erhalten entweder eine, den korinthiſchen und joniſchen Säulen ſehr verwandte Form, aber in ihrem Laubwerk antiken Schwung. Man nennt dieſe Periode die des erſten Uebergangsſtyles, und das Mittelalter trug ſeine Elemente zu dieſen bunten, oft wirrigen Erſcheinungen, welche man als eine Ausartung des frühern einfach edeln romaniſchen Styls zu betrachten hat, aus den Bauwerken der Alten, der Byzantiner und der muhamedaniſchen Kunſt, deren Bekanntſchaft ihm durch die Kreuzzüge wurde, zuſammen.

Die Kuppeln über des Kreuzes Mitte entlehnte es von den byzantiniſchen Kirchen; Spitzbögen und den gebrochenen Halbkreis von den Saracenen.

1215 — 1235.

Die äußern Strebepfeiler werden maſſiger, und auch bedeutſamer für die Unterſtützung der Gewölbe. Die Räume in den Mauerflächen zwiſchen den Pfeilern werden dadurch belebt, daß zuerſt eine Mauerblende und in dieſer mehrere Fenſteröffnungen neben und übereinander erſcheinen. Die Dienſte im Innern, nämlich Pilaſter oder Halbſäulen, welche längs den innern Wänden hinauflaufen, um dem Anfang des Gewölbes Unterſtützung zu gewähren, erſcheinen gekuppelt, d. h. aus Pilaſtern und Säulen, oder aus mehreren neben einander geſtellten Säulen zuſammengeſetzt. Das Kreuzgewölbe hört auf eine einfache Kappe zu bilden, und erſcheint mit Kreuzgurten, welche in der Mitte einen Schlußſtein aufnehmen, in 4 Dreiecke getheilt.

1235 — 1250.

Der Bauſtyl hatte bis zu Anfang dieſer Periode dermaßen an Ueberladung zugenommen, daß weitere Zuſätze unmöglich wurden. Man fing deßhalb an, an eine Vereinfachung der Baukunſt zu denken, und das Uebermaß von Schnörkeleien nach und nach auszuſcheiden. Während dieſer Vereinfachung erhielten ſich am längſten die Säulen mit den Theilungsknäufen. Was zuletzt überblieb, beſtand aus Pfeilern, gegurteten Gewölben und der Ausfüllung der Mauerruine zwiſchen den Pfeilern und den Fenſtergruppen. Es waren dieß die Grundelemente des ſpätern gothiſchen Styls, welche in dieſer Periode ſich in einfachen rohen Maſſen geſtalteten, und als einzigen Schmuckes ſich reicher Laubfrieſe und Laubkapitäler deren Blattwerk man der Natur nachbildete, zu erfreuen hatte.

Noch in dieſer Periode giengen die Kirchenfenſter dadurch einer weitern Ausbildung entgegen, daß man die Gruppen mehrerer Fenſteröffnungen verließ, eine gemeinſchaftliche große Fenſteröffnung gab, und dieſe wieder durch ein Spalierwerk zergliederte, welches ſich vollſtändig organiſch durchgebildet in der ſpätern

Digitized by Google

Periode erhielt. An profanen Bauwerken geſtalteten die Fenſter, welche während der reinen romaniſchen Periode den Halbkreis zur Ueberdeckung hatten, ſich zu mannigfaltigen Formen.

Viereckiger Schluß, Halbkreis, und das Kreisſegment wechſelt mit dem Spitzbogen, je nachdem die innere Beſtimmung der Räume dieſe oder jene Form erforderte.

1250 — 1350.

Die kirchlichen Bauten zeigen in dieſer Periode folgende Hauptformen. Die Kreuzesform wird bei größern Bauwerken meiſtens beibehalten, doch nicht entſchieden.

Der Chor mit dem etwa vorhandenen Querſchiffe und den Langſchiffen bedingt eine organiſche Verbindung. Oft erſcheint der Chor einfach, zuweilen nach Art der Nebenſchiffe, mit einem niedern Umgange. Das Querſchiff erſcheint in Deutſchland faſt immer einſchiffig. Die beiden einzigen bekannten Beiſpiele von 3ſchiffigen Querſtämmen an deutſchen Kirchen finden ſich am Dome zu Köln und an der Marienkirche zu Danzig. Das Langhaus beſteht zuweilen aus einem einzigen, öfters aus 3, zuweilen auch aus 3 parallelen Schiffen. Zuweilen ſind dieſe verſchiedenen Schiffe von gleicher Höhe durch freiſtehende Pfeiler unter einander geſchieden, meiſtens jedoch in der Art geordnet, daß das Mittelſchiff alle Nebenſchiffe an Höhe überragt.

Von der Anlage vierer Thürme und dem Aufſatz einer Kuppel über der Vierung des Kreuzes gieng der deutſche Spitzbogenſtyl durchgängig ab, und begnügte ſich mit Anlage der Thürme an der Weſtſeite, welche bei ihrer bedeutenden Höhe eine um ſo impoſantere Wirkung erzielten, und bei Kathedralen als Doppelthürme, bei den übrigen Kirchen als einzeln ſtehende gegeben wurden. Während bei romaniſchen Bauwerken die Mauermaſſe vorherrſchte, hatte die Uebergangsperiode das Prinzip des Pfeilerbaues hervorgerufen und ausgebildet. Pfeiler ſind demnach die hauptſächlichſten Beſtandtheile und Träger des ganzen gothiſchen Gebäudes, ſchließen zwiſchen ſich die Umfaſſung der hoch und weit geöffneten Fenſter ein, und dienen dazu, das Gewölbe der innern Räume zu unterſtützen und zuſammenzuhalten.

Die Pfeiler ſind in der Weiſe gegeben, daß ſie in mehrere Abſätze zerfallen, von welchen jeder höhere ſich in gewiſſem Verhältniſſe verjüngt, und der höchſte Abſatz die aufſtrebende Bewegung des geſammten Pfeilers in einem oder mehreren aufſitzenden Thürmchen ausathmet. Die innere Seite der Pfeiler ſpringt an der Mauerfläche vor, um dieſe in ſchmale und hochgeſtreckte Theile zu zerlegen, und dadurch eine Belebung der Form zu gewinnen. Der innere vortretende Theil des Pfeilers aus mehreren Säulchen und Hohlkehlen verbunden, dient zur Vorbereitung der Gewölbearchitektur, und iſt an ſeinem oberſten Ende ehe der Umſchwung in die Form des Gewölbes erfolgt, mit einer Blätterkrone, und über dieſer mit einem Kämpfergeſimſe verziert. Das Gewölbe iſt aus 2 Beſtandtheilen zuſammengeſetzt, den Gurten und Kappen. Die Gurten erſcheinen als eine Fortſetzung des innern aufſtrebenden Pfeilers, ſind wieder in zarterer Weiſe als der Pfeiler in vor- und rückſpringende Stäbchen zerlegt, und zuletzt unter ſich ſo auseinander getheilt, daß vom Kämpfergeſims ein und deſſelben Pfeilers Quadratgurten rechtwinklig nach den 3 gegenüberſtehenden Pfeilern ſich erſtrecken, zwei Kreuzgurten dagegen zwiſchen den Quadratgurten ſich abſondern, und kreuzweis über die viereckigen Räume der Gewölbekappen hinlaufen, während ſie an der Stelle der Kreuzung den Schlußſtein zwiſchen ſich aufnehmen.

Den zweiten Beſtandtheil der Gewölbe bilden die dreieckigen Kappen, welche von den Gurten getragen werden, und zur bloßen Zudecke des Gewölbes dienen. Die Fenſteröffnungen ſind von ihren Faſſungen dermaßen umſchloſſen, daß ſie an ihrem innerſten und äußerſten Rande die größte Breite, in der Mitte dagegen die geringſte zeigen, alſo durch eine Einſchrägung der Mauer nach deren Mittelpunkte hin gebildet werden.

Digitized by Google

Dieſe Einſchrägung der Mauer, an romaniſchen Bauten faſt ohne jeden weitern Schmuck iſt bei gothiſchen Werken wieder durch eine größere oder mindere Zahl vor- oder rücktretender Stäbchen belegt. Ein zweiter weſentlicher Beſtandtheil der Fenſterarchitektur iſt das Sproßen- oder Gitterwerk. Hinauflaufende Stäbe nämlich zerlegen die Breite der Fenſteröffnungen in mehrere Theile, neigen ſich oben in Spitzbögen zuſammen, und ſchließen über dieſen Roſetten und andere luftige Verzierungen unter der Zuſpitzung der Fenſteröffnungen ein.

Vornämlich die Zeichnung und Haltung dieſes Sproßenwerkes iſt ein Zeichen der geringen oder ſorgfältigen Ausbildung und der Erbauungszeit des Werkes, an welchem ſie erſcheinen. Der höchſte Theil der Architektur wird durch ein Geſims geſchloſſen, deſſen Gliederung korreſpondirend mit der Gliederung der Fenſterfaſſungen, der Gewölbegurten, der Gurtträger, in tiefen Hohlkehlen unterſchnitten erſcheint. Wagrechte und ſenkrechte Gliederungen kommeu dabei niemals vor. Bei der Berührung der Pfeiler bereits, iſt der Thürmchen, in welche dieſe auslaufen, erwähnt. Dieſe Thürmchen überragen gewöhnlich das ebengedachte Geſims und ſchließen zwiſchen ſich eine horizontallaufende durchbrochene Gallerie ein, mit welcher in Verbindung ſie die Krönung des Bauwerks erzielen. Weil dieſem obigen nach die gothiſche Kirchenarchitektur in lauter ſchmale hochaufſtrebende Theile ſich zergliedert, und das Aeußere derſelben ſeine geſtreckte Bewegung zerſplittert in Thürmchen ausſchießen läßt, jeder obere horizontale Abſchluß, wie z. B. der des Geſimſes in der Gallerie, mit der übrigen Architektur in Widerſtreit ſteht, nahm die deutſche Kunſt noch einen Architekturtheil um dieſem Uebelſtande zu begegnen. Es beſteht dieſer aus einem Spitzgiebel, welcher unmittelbar auf dem ſpitzbogigen Fenſterſchluß aufſitzt, bei ſeiner Emporſtreckung den mittleren Theil der horizontalen Gallerie verdeckt oder durchbricht, mit den Pfeilerthürmchen eine gleiche, oft bedeutende Höhe erreicht, und zwiſchen ſeinen Schenkeln ein Sproßenwerk einſchließt, welches dem in den Fenſteröffnuugen verwandt iſt. Nur an den hohen Theilen der Schiffe und Chöre deutſcher Kirchen finden ſich dieſe Spitzgiebel, z. B. am Dome zu Köln, dem Chore der Sebalduskirche zu Nürnberg, und dem Schiffe der Kirche zu Oppenheim, öfter noch ſieht man ſie bei der Krönung deutſcher Thürme, z. B. bei den Thürmen der Dome zu Köln, Frankfurt a. M., Stephan zu Wien, Freiburg im Breisgau, Stadtkirche zu Reutlingen. Der vielſeitige Chor deutſchgothiſcher Kirchen erſcheint meiſtens aus dem Achteck, oft aber auch aus einem noch größern Vieleck konſtruirt. Den größten Schmuck haben die mittelalterlichen Baumeiſter für die weſtliche oder Schauſeite der Kirche aufgehoben. Bei Kathedralen ſtehen hier, wie ſchon erwähnt, 2 Thürme, welche zwiſchen ſich einen niedrigen Mittelbau aufnehmen. Die Thürme der Weſtſeite, je 2 oder einzeln ſteigen zuerſt hauptſächtlich durch Strebepfeiler gebildet und unterſtützt bis zu bedeutender Höhe in viereckiger Form hervor. Von hier ab ſpringt ihre Maſſe ein zur Form des Achtecks, welches acht große Fenſter zwiſchen ſeinen acht großen Pfeilern einſchließend, zuletzt in eine Spitzpyramide ausläuft. Dieſe Pyramide erſcheint zuweilen durchbrochen, bei kleineren Werken jedoch meiſtens maſſiv, auch wohl von Holz konſtruirt. Bei der Konſtruktion des Achtecks auf dem Viereck platten ſich an den 4 Thurmecken Dreiecke ab, welche entweder mit Wendeltreppen oder Thürmen und Thurmbündeln beſetzt ſind, um eine auslaufende Bewegung der abgelagerten dreieckigen Maſſe zu bewerkſtelligen. Die Spitzen der Hauptpyramide ſowohl, wie alle Thürme, Thürmchen und Spitzgiebel im geſammten Bauwerk ſind in einer vierflügeligen Kreuzblume geſchloſſen, und längs ihrer Ecken mit Pflanzen (Marien- oder Frauenſchuhen), beſetzt, um hiedurch die letzte Bewegung des aufſtrebenden Geſteins zu zerſplittern und auszuhauchen. Die Portale am untern Theile der Thürme, welche ſich hier gewöhnlich einzeln, zuweilen auch zu dreien finden, haben eine bedeutendere Ausdehnung als die romaniſchen, ſind verhältnißmäßig auch weit ſtärker vertieft, an ihrem Einſchlage ähnlich den Fenſtereinſchlägen, gegliedert, und zuletzt mit einem Spitzgiebel gekrönt.

Digitized by Google

1350 — 1400.

Dieſe Periode bezeichnet bereits den Verfall der frühern Kunſt, große Mauerflächen zwiſchen den Fenſtern und Pfeilern, ſowie die Vernachläſſigung der Belebung des Ganzen durch den oben näher beſchriebenen ſinnreichen Schmuck, werden nach und nach vorherrſchend, kurz, der Geiſt, welcher die frühere Periode ſchuf und beſeelte, iſt den Baukünſtlern entfremdet.

1400 — 1450.

Die Rückſchritte anerkennend, ſucht die Baukunſt ſich zu einem neuen Aufſchwunge zu beleben; vermocht es aber nicht mehr in das Weſen der frühern Blüthe einzudringen. Neue Verzierungsweiſen ſollten die alten Schöpfungen nicht nur erreichen, ſondern wo möglich noch überflügeln, die Form der Kunſt, welche in der gothiſchen Geometrie beſtand, hatte man noch in Händen; der Geiſt dagegen, der die frühere Kunſt ſchuf und leitete, war verflogen, und nicht mehr zurückzurufen. Vergeblich erfand man die Form des Eſelsrückens, und ſeine Verſchlingungen, ſowie das Muſter der Fiſchblaſen, und manches andere Ornament. Die Werke dieſer Periode zeigen gewöhnlich das Streben nach ſchwierigen techniſchen Durchführungen, ſowie nach einer Anhäufung von Dekorationen, um maleriſche Wirkungen zu erzielen. Stets bleiben ſie der frühern Weiſe der Kunſt entfremdet, und zeugen ſelten von organiſcher Durchbildung. Die Pfeiler, ehemals unten maſſiv und ernſt, ſowie oben in Thürmchen auslaufend, werden in dieſer Periode von unten auf durch Mauerblenden und ſcheinbare Durchbrechungen geſchwächt, während ſie oben ohne jenes Thürmchen durch eine eingeſattelte Waſſerabſchrägung geſchloſſen in einer aufſtrebenden Bewegung als gewaltſam abgeriſſen erſcheinen. Mit den Pfeilerthürmchen zugleich ſind auch die durchbrochenen Gallerieen, welche ſie ehemals zwiſchen ſich einſchloßen, verſchwunden; wodurch das Werk eine paſſende Krönung entbehrt.

Gleichartig, mit der Vergitterung der Strebepfeiler erſcheinen die Kirchenmauern, und oft gerade nur in den Theilen, die ehemals jedes Schmuckes entbehrten, nämlich in den Fenſterbrüſtungen durch ſcheinbare Durchbrechungen vergittert, während der höhere Theil der Kirchenmauern, welcher über den Fenſterbrüſtungen aufſitzt, und früher den bedeutſamſten Schmuck in Anſpruch nahm, jetzt in ſchwerer, ſtarrer Mauermaſſe gelaſſen wurde. Im Innern der Kirchen fällt ſehr häufig die Blätterkrone und das Kämpfergeſims, welche die Gewölbegurte von den Pfeilern trennen hinweg. Anſtatt der frühern Kreuzgewölbe machen ſich die Netzgewölbe geltend, welche durch eine Menge von Gurten viele kleine Dreiecke bilden. Oft erſcheinen dieſe Netzgewölbe den Kirchenmauern aufgeſetzt, ohne jede organiſche Verbindung. Die Fenſterſpalieren, welche bis 1300 in gleichem Muſter gehalten wurden, und von da ab bis 1400 in verſchiedenen Muſtern wechſelten, wurden jetzt ſo mannigfaltig ausgeſtattet, daß jedes einzelne Fenſter gewöhnlich eine andere Zeichnung erhielt.

1450 — 1520.

Die Ueberblüthe der vorigen Periode erſcheint jetzt theils immer ſparſamer, theils in noch mehr mißlungener Anwendung. Oft bilden die in dieſer Periode erfundenen Kreuz- und Schneideſtäbchen den einzigen dekorativen Theil.

1520 — 1530.

Bis zur größten Narrheit und plumpen Maſſe war der mittelalterliche Styl herabgeſunken, als er dieſer Periode übergeben wurde. Der Kampf mit der wiedererwachten Antike hatte bereits begonnen. Noch einmal verſuchten die Bauhütten, der modernen Antike gegenüber, einen neuen, obgleich ſehr mißverſtandenen Aufſchwung ihrer mittelalterlichen Kunſt, es erſchien das ſogenannte Zweigwerk, fand aber wenig Anklang und Anwendung aller mittelalterlichen Formen.

Digitized by Google

4) Der Vereinsſekretär E. Mauch hielt noch in der Sitzung zugleich mit Ausgabe dieſer Verhandlungen folgenden die Gebiete der Skulptur und Malerei berührenden Vortrag über

die Bemalung oder Polychromie der Stein-Skulptur im Mittelalter.

Indem ich mir die Freiheit nehme, die Aufmerkſamkeit der verehrten Verſammlung auf einige Zeit anzuſprechen, glaube ich mich in ſo ferne dazu berechtigt, als der Gegenſtand in dem Kreiſe der uns vorgeſteckten Aufgabe liegt, und nicht allein von localem, ſondern in ſeiner Verfolgung auch von nationalem Intereſſe ſeyn kann.

Es iſt noch nicht lange, daß neben dem Studium des Bildungsganges fremder Völker auch unſerer Entwicklungsgeſchichte, und namentlich der des Mittelalters, Aufmerkſamkeit geſchenkt wird, und erſt dem Anfang unſeres Jahrhunderts war es vorbehalten, den Geiſt der bildenden Kunſt und deren eigenthümliche Schönheit jener Zeit wieder zu erkennen und zu würdigen.

Zu Folge der, mehrere hundert Jahre andauernden Nichtachtung — ja ſogar vandaliſchen Vertilgungswuth — ſind der Kunſtreſte jener großen Zeit immer weniger für uns geworden und einer umfaſſenden Kunſtgeſchichte unſeres Mittelalters fehlt es daher noch ſehr an Material. Insbeſondere iſt es aber die Skulptur, namentlich die in Stein, welcher wir in ihrem Gange am wenigſten gegen ihre Schweſtern Architektur und Malerei folgen konnten: denn noch wenig hat man ſich bemüht, die Werke derſelben gründlich zu ſtudieren und durch Zeichnungen anſchaulicher zu machen, noch viel weniger aber ſie zu erhalten und vor weiterem Schaden zu ſchirmen und am ſeltenſten wird ihnen verſtändige Reſtauration zu Theil. So gehen die vielen Figuren und Reliefs, welche ſich noch an Kirchen und Monumenten befinden, leider größtentheils ihrem Untergange entgegen, ohne von uns beurtheilt und gezeichnet worden zu ſeyn.

Indem ich nun nicht gemeint bin, jetzt den Stufengang des Styls der Stein-Skulptur zu behandeln — in welcher wir zur Zeit des Wiederaufblühens mit den Italienern wenigſtens gleichen Schritts giengen — glaube ich der Geſchichte dieſes Zweiges dennoch zu dienen, wenn ich der damit verbundenen Polychromie einen erheblichen und zuverläſſigen Anhaltspunkt liefere.

In der von Schermarſchen Bibliothek dahier, welche in neueſter Zeit durch Verlegung zugänglicher geworden iſt, befindet ſich eine in 12 dicken Quartbänden geſchriebene Chronik: „Jesu Christi Religions Chronik“ genannt. Dieſelbe enthält ſehr viele Handzeichnungen, faſt durchaus Abbildungen kirchlicher Münzen, und mag in der Mitte des 17. Jahrhunderts von mehreren Schreibern, größtentheils aber von dem Stifter der Bibliothek „Anton von Schermar“ aus älteren Notizen zuſammen getragen worden ſeyn.

Der 8te Band, welcher das 14. Jahrhundert behandelt, enthält die Abbildung der ſymboliſch gedachten Grundſteinlegung oder vielmehr Weihung unſeres Münſters im Jahr 1377 wozu das Original ſich rechts in der mittäglichen unteren Eingangshalle des Münſters befindet. Daſſelbe gibt aus Sandſtein gehauen, welcher 4′ lang und 2½′ hoch iſt in ¾ rund erhabener Arbeit und ⅓ Lebensgröße der ganzen Figuren folgende Anordnung: dem Beſchauer links ſitzt auf einem mit Spitzbogen verzierten Stuhle Maria mit dem Chriſtuskinde auf dem Schooße, welches mit der linken Hand — während dem die rechte Zuſicherung verheißt — freudig nach dem Modell der Münſterkirche, von einem knieenden Mann dargeboten, langt. Hinter dieſem ſteht noch ein Mann und der von Kraft'ſche Wappenſchild in großem Verhältniß; in der Mitte des Ganzen ungefähr, hinter dem Kopfe des Knieenden iſt an der Wand oder auf dem Hintergrunde ein flach erhobener Wappenſchild, in welchem ein die Flügel geöffneter Vogel, einem Adler ähnlich, dargeſtellt iſt. An dieſen Stein ſchließt ſich rechts in gleicher Höhe und 1½′ breit ein zweiter Stein mit der Inſchrift:

Digitized by Google

„Anno domini mccclxxvii am zinstag der der lest tag was des manatz Jonii nach der svnnen vfgang dri stvnd von haiſsen des rates hie ze Vlm lait lvdwig kraft kraftz am kornmarkt seligen von den ersten fvndamentſtain an diser pfarrkirchen.“

Die Schrift iſt vertieft und ſie ſowohl als die Skulptur tragen den Charakter oben angegebener Zeit. Ruhe und Ernſt trägt die Anordnung, der Kopf der Maria iſt ſchön gedacht und eben ſo auch ausgeführt, die Köpfe der beiden Männer ſind ohne Zweifel Bildniſſe, gleichfalls fleiſſig und mit Geiſt behandelt; der obere Theil des Körpers vom Chriſtuskinde, welcher auf wenige Stellen faſt ganz rund war, fehlt. Die Gewänder ſind in großen, langen und weich gebogenen Falten; das dargebotene Modell hat 3 Thürme, nämlich einen über dem Portal und die anderen am Ende der Seitenſchiffe, wo der Chor anfängt.

Der Knieende iſt ohne Zweifel Ludwig Krafft, er iſt ohne Mantel und Kopfbedeckung in anliegender Kleidung mit einer reichen Metallgurte um den Leib; wer aber der hinter ihm ſtehende Mann im Mantel gewickelt, gleichfalls ohne Kopfbedeckung und die linke Hand auf die Schultern Kraffts legend, ſey? iſt zweifelhaft. Er wird für Joſeph gehalten, wozu insbeſondere der Umſtand leiten könnte, daß er baarfuß iſt; es könnte aber auch der Kirchenpfleger Heinrich Frieſinger ſeyn! *) ſein Geſicht drückt blos Bedenklichkeit und Sorge aus! — Eingangs gedachte, 5½″ lange und 2½″ hohe, fleißig behandelte und gut erhaltene Abbildung in der Chronik iſt nun aber in ſo ferne für uns ſehr intereſſant, als ſie in lebhaften Farben gegeben iſt. Nämlich: die mit einer vergoldeten Krone gezierte Maria hat einen weißen Schleier umgeworfen und ihr violettes Unterkleid iſt größtentheils von einem ganz goldenen Uebergewand verdeckt. Das Chriſtuskind iſt ganz nackt. Die Jacke des knieenden Mannes, welche in ihrer Verlängerung bis auf die Mitte der Schenkel hart anliegt, iſt roth, die gleichfalls anliegenden Hoſen weiß, die Stiefel ſchwarz. Die Gurtkette vergoldet. Der ſtehende Mann hat ein rothes Unterkleid, welches von einem grünen mit goldenen Sternen beſetzten und violett gefütterten Ueberkleide faſt ganz bedeckt iſt. Der runde, flach erhabene Wappenſchild mit dem Vogel iſt ganz vergoldet und das Kraftſche Wappen in ſeinen eigenthümlichen Farben roth und gold. Der Grund der Darſtellung iſt blau, die nackten Theile, das Modell und der Stuhl in den Localfarben. Die ſchwarz ausgefüllte Schrift auf Goldgrund, ſo wie das Ganze muß ſich ſchön und reich dem Beſchauer gezeigt haben.

Hiemit iſt ein neuer Beweis gegeben, daß früher — wenigſtens zur Zeit des Zeichners, alſo vor ungefähr 200 Jahren — das Original gleichfalls ſo bemalt war; genaue Unterſuchungen beſtätigen auch die Farbenangabe, denn es ſind noch Spuren, namentlich in den tiefern Falten der Gewänder zu finden, und ſomit haben wir hier einen weitern Beleg mittelalterlicher Polychromie der Stein-Skulptur: denn ein gleiches gaben uns die Steinfiguren am Marktbrunnen hier, als ſolche vor etlichen Jahren reſtaurirt wurden und dabei ſich gleichfalls Farbenſpuren vorfanden.

Es wird zwar von Einigen die Polychromie der Architektur und Stein-Skulptur im Mittelalter bezweifelt und ſie ſchreiben die Anwendung derſelben einer jüngeren und kunſtverdorbenen Zeit zu; allein ſollten auch die vielen unzweifelhaften Spuren von derſelben aus jener Zeit nicht genügen, ſo möchte es doch höchſt ſonderbar ſeyn, wie gerade die Blüthezeit des Mittelalters zwiſchen ihrer Vor- und Nach-Zeit darin ſo iſolirt ſtehen konnte, d. h. zwiſchen dem romaniſchen, mauriſchen, byzantiniſchen, griechiſchen und orientaliſchen einer Seits, ſo wie auf der anderen Seite dem ſpät-deutſchen Kunſtſtyle, in welchen allen dieſen Kunſtperioden die Polychromie angewendet wurde und mit welchen Kunſtſtylen ſie mehr oder weniger doch in Zuſammenhang ſtand.

---

*) Ueber dieſen Frieſinger ſoll ſich eine intereſſante gleichzeitige Inſchrift in einem Steine am Aeußern des Münſters befinden, welche Stelle aber durch ein angeklebtes Häuschen unzugänglich geworden iſt.

Digitized by Google

Wie ſollte auch die Polychromie in einer Zeit nicht Anklang gefunden haben, in welcher Phantaſie und Gemüth die Kunſtwerke durchwehte — in einer Zeit, wo Pracht und Reichthum verſchwendet wurden! ſie würde die Polychromie erfunden haben, wenn ſie nicht ſchon dageweſen wäre! Man denke ſich ein damaliges Ulmer Münſter mit ſeinen vielen großen Altären, metallenen Kronleuchtern, ſeidenen Vorhängen und bunt gewirkten Fußteppichen, Alles dieſes durch farbige Sonnenſtrahlen beleuchtet und durch Muſik erhöht! Man denke ſich ferner die damalige nationale reiche Kleidung, und die Menſchen waren mitten in dieſer bunten Pracht wenigſtens ebenſo zur Andacht geſtimmt, als ſie jetzt in mancher nüchternen und kunſtverkezerten Kirche ſind. Höchſt ungerecht iſt es aber, der damaligen Zeit deßhalb Kunſtgeſchmack abzuſprechen, weil ſie anders empfand und arbeitete. Könnte man nicht auch eben ſo behaupten, wir haben keine Augen und kein Gefühl mehr für jene Kunſtleiſtungen. Doch, gehen wir davon ab; die Polychromie hat jedenfalls wirklichen Nutzen, ſie iſt Erhaltungsmittel des Steins und Holzes, ein Schutzmittel, beſonders im Freien, gegen Angriffe der Atmoſphärilien. Manches Kunſtwerk würden wir vielleicht nicht mehr bewundern können, wenn es nicht früher bemalt geweſen wäre, und wenn wir dagegen nicht alle unſere neueſten Skulpturarbeiten durch zweckmäßige Farbe für die Nachwelt ſchützen; ſo geht unſerem Ruhm nicht nur nichts verloren, ſondern es entſpringt unverdienter Gewinn!

Das in Rede ſtehende Monument gibt einen deutlichen Beweis wie die geeignete Oelfarbe ſchützt. Der Regen und Wind hat die von Farbe entblößten Stellen ſchon ſehr abgewaſchen und angegriffen; letzterer hat ſich Höhlen zwiſchen den Körpertheilen gebahnt; wo die Menſchen nicht ſorgen, wird der Zahn der Zeit Meiſter!

Es iſt von dem Moment der Grundſtein-Legung noch eine Darſtellung innerhalb der Kirche. Dieſelbe iſt gleichfalls von Stein an der Stelle, an welcher früher der von Krafftſche Altar ſtand: das Modell, gleich dem Erſten, wird von einem gebückten Manne, wahrſcheinlich dem Baumeiſter, getragen und zu den Seiten von Krafft und ſeiner Frau, geb. Ehinger, gehalten. Hier läßt ſich aber von ehemaliger Polychromie nichts mehr finden; es ſoll jedoch nach einer Münſterbeſchreibung vom Jahr 1766 der Schriftſtein vergoldet geweſen ſeyn, daher ohne Zweifel auch das Uebrige bemalt war. Dieſes wie Alles Innere wurde im Jahr 1817 überpinſelt. Von urſprünglicher Polychromie findet man an den Chorſtühlen noch Vergoldungen und blaue Hinterwandungen und an den Gewölberippen der Schiffe die bekannten 3 Farben roth, blau und gold.

Indem ich dieſe Mittheilung ſchließe, drücke ich mein Bedauern aus, daß es mir aus Mangel an Zeit nicht möglich war, eine Abbildung gedachten Reliefmonumentes zu geben; daher ich mich in der Beſchreibung etwas umſtändlich halten mußte.

Ueber Ulms Stein- und Holz-Skulptur hoffe ich dem zweiten öffentlichen Berichte des Vereins neben ſchriftlichen Notizen auch bildliche Darſtellungen beilegen zu können.

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunſt und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben,

unter dem Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen

Karl von Würtlemberg.

Zweiter Bericht.

CONSERVATORIUM FÜR KUNSTDENKMALE & ALTERTHÜMER

Ulm,

ausgegeben am 6. März 1844.

Digitized by Google

Wagner'ſche Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Indem wir hiemit den zweiten Bericht unſerer Verhandlungen der Oeffentlichkeit übergeben, freuen wir uns, denſelben damit eröffnen zu können, daß der Verein in dem nun ablaufenden Vereinsjahre vom 6. März 1843 bis dahin 1844 innerlich erſtarkt und äußerlich gewachſen iſt. Die leitende Idee, welche ſeine am 6. März 1841 von Dr. Adam, Finanzrath Eſer und k. Zeichnungslehrer Mauch unternommene Gründung hervorrief, ward immer lebendiger in der Thätigkeit der Verſammlungen, die Zahl der Mitglieder war fortwährend im Steigen. Nicht nur in ſeinem unmittelbaren Wirkungskreis floßen ihm Zeichen der Theilnahme zu, auch in der Ferne fand er Gönner und Freunde. So kam es, daß ſich die Zahl der Mitglieder bis zum 27. Januar 1844 von 88 auf 143 erhob, während nur 3 aus demſelben austraten; eines verloren wir durch den Tod.

Wie ſehr die Gründung unſeres Vereines eine nothwendige und zeitgemäße war, hatten wir die Befriedigung, dadurch auf's Neue beſtätigt zu erhalten, daß in dieſem Jahre in Stuttgart ein „Württembergiſcher Alterthumsverein" geſtiftet ward, welcher unter dem Protektorat Seiner Majeſtät des Königs in ähnlicher Richtung wie unſer „Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben," jedoch ausgedehnt auf ganz Württemberg und wiederum auf dieſes beſchränkt mit anſehnlichen Mitteln ausgerüſtet, zu wirken ſich vorgeſetzt hat. Ein entgegenkommendes Schreiben des jenſeitigen Vorſtandes Sr. Erlaucht des Herrn Grafen Wilhelm von Würtemberg gab Veranlaſſung die Art und Weiſe zu erörtern, wie beide Vereine ſich zu einander zu verhalten haben, da eine Unterordnung des einen unter den andern ſich durch die beſtehenden Verhältniſſe ſchon von ſelbſt unmöglich zeigte.

Eine höchſt erfreuliche Vorarbeit für die Aufgabe beider Vereine hatten wir die Ehre mit Schreiben des Präſidenten des Vereins für Vaterlandskunde Sr. Excellenz des Herrn Finanzminiſters von Herdegen zu empfangen, beſtehend in einem Verzeichniſſe der vaterländiſchen Denkmale der Kunſt und des Alterthums, das in dem im Sommer 1843 erſchienenen neueſten Bande der württembergiſchen Jahrbücher enthalten iſt. Der Verein erhielt dadurch einerſeits einen Wegweiſer für die Richtung ſeiner Wirkſamkeit, andererſeits die Aufforderung, das Seinige zur Vervollſtändigung dieſes ganz neu bearbeiteten Zweiges der vaterländiſchen Topographie beizutragen.

Von dem durch Herrn Baurath v. Quaſt in Berlin auf der erſten deutſchen Architekten-Verſammlung in Leipzig geſtellten Antrag auf Bildung eines allgemein deutſchen Vereins für Kunſt und Alterthum erfuhr

Digitized by Google

der Verein bis jetzt nicht, ob die wirkliche Bildung eines ſolchen doch ſo wünſchenswerthen Vereines erfolgt ſey. Ein mit beſonderer Beziehung hierauf dem Geſchäftsführer der Architektenverſammlung in Bamberg Herrn Dr. Puttrich nebſt dem erſten Bericht unſerer Verhandlungen und dem erſten Kunſtblatt überſandtes Schreiben blieb ohne Erfolg; auch finden ſich jene Mittheilungen nicht in dem Verzeichniß der dort ausgeſtellten Gegenſtände (vgl. Förſters Bauzeitung 1843 Seite 279) aufgeführt.

Dagegen trat unſer Verein mit folgenden Vereinen in ein Tauſchverhältniß der Veröffentlichungen, dem er ſchon ſehr ſchätzbare Mittheilungen an Schriften und Kunſtſachen verdankt; nämlich es ſandten ihre Publikationen

die kön. bayeriſche Akademie der Wiſſenſchaften in München;
der hennebergiſche Alterthumsverein in Meiningen;
die Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Baſel;
der hiſtoriſche Verein von und für Oberbayern in München;
der hiſtoriſche Verein für das Großherzogthum Heſſen in Darmſtadt;
die Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Zürich;
der hiſtoriſche Verein der Pfalz in Speyer;
der kön. ſächſiſche Alterthumsverein in Dresden;
der hiſtoriſche Verein für den kön. bayer. Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg in Augsburg;
der hiſtoriſche Verein der Oberpfalz und von Regensburg in Regensburg;
der Kunſtverein zu Bamberg;
die Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der kaiſ. ruſſiſchen Oſtſeeprovinz in Riga;
der Kunſtverein zu Halberſtadt.

Ueber den Inhalt der einzelnen Mittheilungen dieſer Geſellſchaften ließ ſich der Verein Bericht erſtatten und fand Veranlaſſung nicht nur zu intereſſanter Unterhaltung und Belehrung, ſondern auch zu Verfolgung einiger darin ſich findenden Nachrichten, welche in unmittelbarer Beziehung zu unſerer Aufgabe ſtehen.

Das Unternehmen des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen, eine überſichtliche Inhalts-Anzeige der Schriften aller hiſtoriſchen und Alterthums-Vereine Deutſchlands herauszugeben, wollte der Verein unterſtützen, indem er auf fünfzehn Exemplare derſelben ſich unterzeichnete. Mit den übrigen Kunſt-, hiſtoriſchen- und Alterthums-Vereinen Deutſchlands und einigen des Auslandes in Verbindung zu treten, iſt unſer fortwährendes Streben, da hiedurch allein die vereinzelten Leiſtungen zu einem ſich ergänzenden höhern Ganzen verbunden werden können.

An Geſchenken wurden unſere Sammlungen bereichert mit mehreren dankenswerthen Gegenſtänden, deren Verzeichnung unter den Abtheilungen, zu denen ſie gehören, ſich findet. Leider hat der Wunſch ein geeignetes Lokal hiezu wie zu außergewöhnlichen Verſammlungen zu erhalten, noch keine Erfüllung gefunden. Zwar hatte die kön. Finanzkammer (ſ. Nachtrag zum erſten Bericht S. 40) einen ſchönen Saal hiezu eingeräumt, allein der dabei gemachte Vorbehalt anderweitiger Verfügung trat leider bald in Wirkſamkeit, da jener Saal von der kön. Staats-Finanzverwaltung für das nach der neuen Straf-Prozeßordnung vom 1. October 1843 an in gewiſſen Fällen eintretende öffentliche Schlußverfahren überlaſſen ward. Eine ſodann an den Stiftungsrath zu Ulm gerichtete Bitte um Einräumung der alterthümlichen Zimmer in dem ehemals v. Neubronner'ſchen, jetzt von der Kirchen- und Schulſtiftung erworbenen Hauſe, deren unverſehrte Erhaltung jedenfalls höchſt wünſchenswerth iſt, erhielt bis jetzt nur den Beſcheid, daß jene Behörde noch nicht darüber verfügen könne, da ſie nicht wiſſe, ob dieſelben nicht zu Schulzwecken zu verwenden ſeyen. Für den Fall, daß hiebei für die architektoniſche Verzierung Gefahr zu befürchten ſey, ward beſchloſſen, eine Bitte für deren Erhaltung dem Stiftungsrathe zu übergeben.

Digitized by Google

Als Vereinsblätter außer den artiſtiſchen Beilagen der Verhandlungen wurden für dieſes Jahr noch zwei an das erſte ſich anſchließende architektoniſche Blätter aus dem Chorgeſtühle des Münſters zu Ulm beſtimmt, um ſchnell hievon etwas Zuſammenhängendes zu geben. Die beſcheidenen Mittel des Vereins, über welche am Schluß dieſes zweiten Berichts eine ſummariſche Ueberſicht gegeben iſt, ließen durch ſparſame Verwendung und uneigennützige aufopfernde Thätigkeit derjenigen Mitglieder, welche durch Arbeit, Mittheilungen, Reiſen u. ſ. w. für die Zwecke des Vereins ſich intereſſirten, zu, daß den Mitgliedern dießmal ſchon eine doppelte Gabe zugeſtellt werden kann. Der erſte Bericht und das erſte Kunſtblatt wurden im Laufe des Jahres noch in den Kunſt- und Buchhandel gebracht — mit welchem Erfolge, iſt erſt nach der Leipziger Jubilate-Meſſe 1844, alſo in unſerm folgenden Rechnungsjahre zu melden. Inzwiſchen war es dem Verein erwünſcht, über ſeine erſten Veröffentlichungen in der Allgemeinen Zeitung (1843 Nro. 164 und 165) in dem Kunſtblatt zum Morgenblatt (1843 Nro. 68) in den Zeitintereſſen (1843 Nro. 36) ſehr anerkennende Urtheile zu erhalten.

Im Auftrage Seiner Majeſtät des Königs von Württemberg ließ der Staatsſekretär an den Vorſtand unſeres Vereins folgendes Schreiben gelangen:

Ew. Hochwohlgeboren

habe ich, höchſtem Auftrage gemäß, zu eröffnen die Ehre, daß Se. Königl. Majeſtät das von dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben mittelſt unterthänigſten Schreibens vom 12. d. M. eingereichte Exemplar des erſten Berichts über ſeine Thätigkeit, nebſt den damit vorgelegten artiſtiſchen Beilagen, mit Wohlgefallen eingeſehen haben und dem Verein für dieſe intereſſante Mittheilung Höchſt Ihren gnädigen Dank bezeigen laſſen, wobei Se. Majeſtät noch insbeſondere Höchſt Ihren aufrichtigen Wunſch ausgedrückt haben, daß es dieſem Vereine gelingen möge, ſeine Bemühungen bei Erſtrebung der edlen und zeitgemäßen Zwecke, welche er ſich vorgeſetzt, durch die gedeihlichſten Erfolge belohnt zu ſehen.

Indem ich mich mit Vorſtehendem des mir gewordenen höchſten Auftrags entledige, beehre ich mich zugleich, Ew. Hochwohlgeboren auf Ihr gefälliges — an mich gerichtetes Schreiben vom 12. d. M. zu erwiedern, daß ich nicht verfehlen werde, die für Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen beſtimmten Beilagen, nach Höchſtdero Zurückkunft, an ihren hohen Beſtimmungs-Ort gelangen zu laſſen.

Hochachtungsvoll — Stuttgart den 15. Mai 1843.

Der Staats-Secretär: Vellnagel.

Von Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen empfing der Verein folgendes Allerhöchſte Handſchreiben:

Ich habe die Mir überreichten Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben nebſt der Zeichnung aus dem Chorgeſtühle des dortigen Münſters mit lebhaftem Intereſſe und beſonderem Wohlgefallen entgegengenommen und kann es Mir nicht verſagen, dem Vereine für dieſe ſehr willkommene Gabe Meinen aufrichtigen Dank auszudrücken.

Sans-souci, den 2. Auguſt 1843. — Friedrich Wilhelm.

So wurden uns im Laufe dieſes Jahres mannigfache Zeugniſſe, daß der Verein von den Höchſten geachtet und von Gleichgeſinnten geehrt einem guten Ziele zuſteure. Mögen ihm die bisherigen Gönner und Freunde treu bleiben, möge er deren immer neue ſich gewinnen!

Die Statuten ſind unverändert wie im erſten Bericht.

Digitized by Google

Mitglieder.

Abel, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Abel, Obertribunal-Prokurator in Stuttgart.
Adam, Dr., Beſitzer der Stettin'ſchen Verlagsbuchhandlung. (Vereins-Kaſſier).
v. Baldinger, Hauptmann.
v. Bardili, Finanzkammer-Direktor in Ludwigsburg.
Baumann, Pfarrer in Ebenweiler.
v. Bayha, Hauptmann.
Bek, Kanzlei-Rath.
v. Berger, Obriſt-Lieutenant im Generalſtab.
Berger, Ober-Lieutenant.
Bockshammer, Oberjuſtiz-Rath.
Brodbeck, Stadtſchultheiß in Owen.
Bruckmann, Maler in Stuttgart.
Bühler, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Cammerer, Med. Dr.
v. Degenfeld-Schomburg, Graf in Eybach.
Diemant, Bau-Aufſeher.
Dieſch, Bauraths-Amtsverweſer in Reutlingen.
Dieterich, Pfarrer in Laugenau.
Dieterich, Profeſſor in Stuttgart.
Eigner, Maler, k. Conſervator in Augsburg.
Entreß von Fürſteneck, Ober-Poſtamts-Sekretär.
v. Erhardt, Ingenieur-Hauptmann.
Eſer, Finanz-Rath.
v. Fabre du faur, Ober-Lieutenant.
v. Finſterlin, Ingenieur-Hauptmann.
Fiſcher, Dr., Oberamtsgerichtsaktuar in Urach.
Fiſcher, Rentamtmann in Schwendi.
Freisleben, Kameral-Verwalter in Tettnang.
Frey, Decan in Wiblingen.
Fritz, Diaconus.
Glöklen, Kaufmann in Baſel.
Göriz, Rechts-Conſulent.
Grieshaber, Profeſſor in Raſtadt.
v. Grüneiſen, Dr., Hofprediger in Stuttgart.
Grüzmann, Amtmann in Aulendorf.
Härlin, Dr., Kreis-Medizinalrath.
Harbegg, Oberlieutenant im Generalſtab in Ludwigsburg.
v. Hardt-Wöllenſtein, Freiherr, Major, k. Kammerherr.
Haßler, Dr. und Profeſſor.
Haußer, Kreis-Baurath.
Heerbrandt, Beſitzer der Stettin'ſchen Sortiments-Buchhandlung.
v. Hefele, Finanzkammer-Director.
v. Herdegen, Finanzminiſter in Stuttgart.
Heuß, Werkmeiſter in Göppingen.
Hildebrandt, k. bayeriſcher Ingenieur-Major und Feſtungsbau-Director.
v. Holzſchuher, Freiherr, Staatsrath und Regierungs-Präſident. (Vereins-Vorſtand).
v. Hornſtein-Bußmannshauſen, Freiherr in Orſenhauſen.
v. Hügel, Freiherr, Oberlieutenant.
Kallenbach, Künſtler in Danzig.
Kapp, Bezirksamtmann in Scheer.
Kiderlen, Bauverwalter.
Kienaſt, Dr., k. bayer. Landrichter in Neu-Ulm.
Kinzelbach, Oberamtmann in Spaichingen.
Klett, Oberjuſtiz-Procurator.
v. Knapp, Oberamtmann in Kirchheim.
Knoll, Miniſterial-Baurath in Stuttgart.
v. Kölle, Geheimer Legationsrath in Stuttgart.
v. König-Warthauſen, Freiherr in Warthauſen.
v. Köſtlin, Director der Kunſtſchule in Stuttgart.
Laiblen, Kaufmann.
Landerer, Stadtpfarrer.
Langenſee, Kaufmann in Neapel.
v. Leutner, k. bayer. Ingenieur-Lieutenant.
Lindenmayer, Oberamtmann in Wiblingen.
v. Löwenſtein-Wertheim, Fürſt Georg.
Lutz, k. bayer. Ingenieur-Oberlieutenant.
Mährlen, Straßenbau-Inſpector in Neckarthailfingen.
v. Majer, Decan.

Majer, Oberamtsrichter in Riedlingen.
v. Malchus, Freiherr, Hauptmann in Stuttgart.
v. Mandelsloh, Graf, Kreis-Forſtrath.
Marggraff, Dr. und Profeſſor in München.
Mauch, Profeſſor in Stuttgart.
Mauch, k. Zeichnungslehrer. (Vereins-Secretär).
Merz, Dr., in Crailsheim.
Mesmer, Domainen-Inſpector in Aulendorf.
Mesmer, Pfarrer in Aulendorf.
Mieg, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Mießler, Pfarrer und Kämmerer in Staig.
Mögling, Kanzlei-Rath in Stuttgart.
Möhrlin, Straßenbau-Inſpector in Stuttgart.
Moſer, Dr., Rektor und Profeſſor.
Moſer, Dr., Diaconus.
Muſeum in Ulm, 2 Beiträge.
Neubronner, Stadtarchivar und Bibliothekar.
Nuſſer, Präceptor.
v. Oſiander, Prälat.
v. Oettingen-Spielberg, Erbprinz.
de Pays, Stadtbaumeiſter in Cannſtadt.
Pfeiffelmann, Pionier-Oberlieutenant in Ludwigsburg.
Piſtorius, Rechts-Conſulent in Göppingen.
Preg, Präceptor.
Preiſer, Werkmeiſter.
v. Prittwitz, k. preuß. Ingenieur-Major, k. württemberg. Feſtungsbau-Director.
v. Quaſt, Bau-Rath und Conſervator in Berlin.
v. Rath, Freiherr, Hauptmann.
v. Rechberg, Graf in Donzdorf.
v. Reichenbach, Dr., Freiherr Karl, auf Gutenbrunn und Nisco.
v. Reichenbach, Freiherr R. in Wien.
v. Reuttner zu Weyl, Graf in Achſtetten.
v. Rieckher, Kanzlei-Rath, Feſtungsbaukaſſier.
Riem, k. bayer. Ingenieur-Lieutenant.
Rueß, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
v. Sachs, herzogl. naſſauiſcher Ingenieur-Oberlieutenant.
Sauter, Maler in Aulendorf.
Scharpf, Präceptor.
v. Schele, Ingenieur-Hauptmann.
Schenk, Civil-Ingenieur und Architekt in Stuttgart.
Schlenſtein, churf. heſſiſcher Ingenieur-Oberlieutenant.
Schmidlin, Oberamtmann in Geißlingen.
Schmidutz, Straßenbau-Inſpector in Biberach.
v. Schnitzer, Maler in Stuttgart.
Scholl, Finanzkammer-Aſſeſſor.
Schultes, D., Kaufmann.
Schwithelm, Architekt.
Sprößer, Apotheker in Geißlingen.
Stadtrath in Ulm.
Staiger, k. bayer. Landgerichts-Aſſeſſor in Neu-Ulm.
Stiftungsrath in Ulm.
Stütz, Hofgraveur.
Süß, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Thrän, Straßenbau-Inſpector.
v. Urkull-Gyllenband, Graf, Hauptmann.
Viſcher, Dr. und Profeſſor in Tübingen.
Völker, k. preuß. Ingenieur-Hauptmann.
Voigt, k. ſächſ. Ingenieur-Hauptmann.
Wagner, Profeſſor in Stuttgart.
v. Waldburg-Waldſee, Fürſt.
v. Waldburg-Wolfegg-Wurzach, Fürſt.
Walter, Beſitzer der Wagner'ſchen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
Walz, Dr. und Profeſſor in Tübingen.
Weigel, Rudolph, Kunſt- und Buchhändler in Leipzig.
Weil, Bau-Aufſeher.
Werner, Architekt.
v. Werner, Finanzkammer-Director in Reutlingen.
Werner, Dekan und Schul-Inſpektor in Leutkirch.
v. Weſſenberg, Freiherr, Geh. Rath in Conſtanz.
Wieland, Fabrikant.
Wieſt, Oberjuſtiz-Prokurator.
Wunderlich, K., Kaufmann.
Xeller, Maler in Berlin.
Zimmerle, Ingenieur-Oberlieutenant.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Verhandlungen des Vereins.

I. Baukunſt.

Das Münſter zu Ulm.

Daß das Münſter zu Ulm auch in dieſem Jahre wie fortan der Hauptgegenſtand unſerer Aufmerkſamkeit war, lag in unſerer Aufgabe. Der Verein hatte das Vergnügen, in dieſem Zeitraum dasjenige in Ausführung gebracht zu ſehen, was der hohe Regierungserlaß vom 16. Januar und 14. Februar 1843 (abgedruckt im erſten Bericht S. 40) eingeleitet hatte, die Wahl und Anſtellung eines Münſter-Baumeiſters.

Auf den erwähnten Erlaß gaben der Stadt- und Stiftungsrath ihre Erklärung im Mai dahin ab, daß ſie nicht im Stande ſeyen einen Techniker auszuwählen. Sofort richtete die Kreisregierung an die Kunſtſchul-Direction in Stuttgart die Bitte, einen für die Münſter-Reſtauration geeigneten Mann ihr zu empfehlen. Da jedoch mittlerweile mit der begonnenen Reſtauration im Münſter ohne kompetente höhere techniſche und künſtleriſche Leitung ſtets fortgefahren wurde, ſo bewog dieß den Verein nunmehr abwehrend einzuſchreiten und in folgender Eingabe ſeine dahin gehende Bitte durch Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes der Arbeiten im Münſter zu begründen.

Königliche Regierung des Donau-Kreiſes

hat mit Rückſicht auf die gehorſamſte Eingabe des unterzeichneten Vereins durch hohen Erlaß vom 16. Januar d. J. Verfügungen getroffen, welche vollkommen geeignet waren, den Hoffnungen und Wünſchen aller für unſer Münſter ſich Intereſſirenden zu entſprechen. Inzwiſchen iſt bis heute, nach einem Zeitraum von 6 Monaten, den Auflagen, welche durch jenen hohen Erlaß den ſtädtiſchen Behörden gemacht worden, von dieſen Behörden, wenigſtens ſo viel dem gehorſamſt unterzeichneten Verein bekannt iſt, nicht nur nicht genügt, ſondern vielmehr eine eigenthümliche Weiſe der Münſter-Reſtauration in Gang geſetzt und darin erhalten worden, welche jeden Freund der wahren Kunſt mit gerechter Beſorgniß erfüllen muß.

Indem der geh. unterzeichnete Verein ſich gerne bereit erklärt, den Beweis für das eben Geſagte aus Thatſachen zu führen, die deutlich hervorgehen aus den Arbeiten an Pfeiler-Conſolen, an Holzſchnitzeleien, insbeſondere aber am Sakramentshäuschen u. ſ. w., Arbeiten, die gewöhnlichen Handwerkern, welche auf

Digitized by Google

den Ruf höherer Bildner ſelbſt keinen Anſpruch machen, übertragen werden; ſo hält er es zugleich für ſeine Pflicht, an die hohe Kreis-Regierung die unterthänige Bitte zu ſtellen:

„gnädigſt befehlen zu wollen, daß vorläufig, bis die in dem genannten hohen Erlaſſe enthaltenen Verfügungen befolgt ſeyn werden, alle nicht unmittelbar nothwendigen auf die Erhaltung des Gebäudes abzielenden Arbeiten am Münſter eingeſtellt werden.“

Ueberzeugt, daß eine zum Theil nicht bloß nutzloſe ſondern ſogar verderbliche Reſtaurationsweiſe wie die begonnene, nicht entfernt den erleuchteten Einſichten und der nicht genug zu verdankenden Sorgfalt der hohen königl. Kreisregierung, wie ſie ſich in dem Erlaſſe vom 16. Jan. bethätigt, entſprechen können, gibt ſich der unterzeichnete Verein der tröſtlichen Hoffnung hin, daß ſeine unterthänige Bitte hochgeneigtes Gehör finden werde.

Der Stiftungs-Rath hat ſich von dem Bedürfniſſe überzeugt, daß in eben dieſem Münſter die unbrauchbar gewordene Orgel durch eine neue erſetzt werden müſſe, und es iſt dankbar anzuerkennen, daß er über die Herſtellung dieſes Werkes mit einem vaterländiſchen Orgelbauer ſich in's Benehmen geſetzt hat, der ſich als Meiſter ſeiner Kunſt einen europäiſchen Ruf erworben hat. Bei dieſem mechaniſch-akuſtiſchen Kunſtwerke iſt aber noch ein weiteres Haupt-Erforderniß in's Auge zu faſſen; ſeine Form und Stellung, die dem prächtigen Münſtergebäude genau angepaßt ſeyn ſollte, und es ſollte daher hierüber nichts beſchloſſen werden, ehe die hohe Regierung den zu Prüfung der Reſtauration des Münſters für befähiget erkannten Baukünſtler bezeichnet haben wird. Wir zweifeln nicht daran, daß eine hohe Regierung gerne von dieſem einen Aufwand von mehreren tauſend Gulden in Anſpruch nehmenden Unternehmen Kenntniß nehmen und die dem ſo wichtigen Gegenſtande entſprechenden Einleitungen treffen werde.

In tiefſter Ehrfurcht verharrend

Der Königl. Regierung des Donau-Kreiſes

Ulm, den 22. Juli 1843.

unterthänigſter

Verein für Kunſt und Alterthum.

Einen tiefern Einblick in den damaligen Zuſtand der baulichen Verwaltung des Münſters gewährt die von dem Vereins-Secretär E. Mauch am 7. Juli 1843 im Verein vorgetragene und zu den Akten gegebene Denkſchrift.

In ihr war nachgewieſen, wie der Stiftungsrath für das Etatsjahr $18^{41}/_{42}$ eine Münſter-Reſtaurations-Commiſſion bildete und daß der Verfaſſer ihr Mitglied war; ebenſo ſind auch die Gründe entwickelt, aus welchen er alsbald wieder austrat und ſich bald darauf die ganze Commiſſion auflöste. In derſelben Schrift berührte der Verfaſſer die zur Zeit in vollem Gange befindliche Fußboden-Belegung der Kirche und der Kapellen, ſo wie die Umwandlung der Altäre und die Behandlung des Chorgeſtühls und des Sakramenthäuschens. Die Stellung und architektoniſche Form der neu projektirten Orgel wurde gleichfalls darin beſprochen und in deſſen Folge eine ſachgemäße Oberleitung über das Ganze, gleichwie ſie an andern ähnlichen Baudenkmalen angeordnet iſt, ſehr empfohlen.

Auf jene Bitte vom 22. Juli 1843 verfügte nun die Königl. Regierung an das Königl. gemeinſchaftliche Oberamt unter dem 16. September 1843, wie folgt:

„Auf den weiteren Bericht vom 9/14. d. M. und deſſen Beilagen will man hiemit die Anſchaffung einer neuen Orgel für die Münſterkirche in Ulm, mit einem Koſtenaufwand von 16,000 fl. bis 17,000 fl. aus der daſigen Kirchenſtiftungspflege, wozu insbeſondere die für dieſen Zweck ſchon

Digitized by Google

in die Etats der letzten Jahre aufgenommenen Beträge zu verwenden ſind, genehmigt haben, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß der Bau und die Stellung der neuen Orgel mit der an der Münſterkirche nothwendig gewordenen Reſtauration in Einklang geſetzt, und deßwegen in dem mit dem Orgelbauer Walker abzuſchließenden förmlichen Akkord das Erforderliche ausdrücklich vorgeſehen werde."

„Das Königl. gemeinſchaftliche Oberamt hat hienach ſowohl dem Stiftungsrathe zu Ulm, als auch dem Vereine für Kunſt und Alterhum, unter dem Anfügen, daß es dem Stiftungsrathe die Fortſetzung derjenigen Arbeiten an dieſem Gebäude, welche dem Vereine bedenklich ſcheinen, zu unterlaſſen empfohlen habe, die erforderliche Eröffnung zu machen, und das Weitere zu beſorgen."

Allein im Münſter ward ohne Beachtung dieſes hohen Erlaſſes fortgearbeitet.

Dieſes Verfahren nöthigte den Verein, nochmals die Königl. Aufſichtsbehörde anzugehen, ihr die Art und Weiſe deſſelben und ſeine Folgen ausführlich darzuſtellen und um augenblickliche Siſtirung zu bitten. Eine dahin zielende Eingabe an das Königl. gemeinſchaftliche Oberamt vom 3. October 1843 war des Inhalts:

„Unter dem 22. Julius d. J. übergab der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben dem Königl. Oberamt eine an die Königl. Regierung des Donau-Kreiſes gerichtete Eingabe zur Einſendung an dieſe. In jener Eingabe war die Bitte geſtellt: „„gnädigſt befehlen zu wollen, daß vorläufig, bis die in dem hohen Erlaſſe vom 16. Januar d. J. enthaltenen Verfügungen befolgt ſeyn werden, alle nicht unmittelbar nothwendigen auf die Erhaltung des Münſtergebäudes abzielenden Arbeiten eingeſtellt werden.""

Unter dem 21. September d. J. ward uns nun ein Erlaß der Königl. Kreisregierung vom 16. Septbr. d. J. eröffnet, aus welchem wir die Bereitwilligkeit des Königl. gemeinſchaftlichen Oberamtes, mit der es beſtrebt war, der Fortſetzung derjenigen Arbeiten an dieſem Gebäude, welche uns bedenklich ſcheinen, Einhalt zu thun, mit Freude erſahen, und entnommen haben, daß der Wille der hohen Kreisregierung hiermit im vollkommenen Einklange ſteht. Nichts deſtoweniger iſt fortwährend im Münſter die höchſt unangemeſſene Ausbeſſerung am Sakramenthäuschen ſowie die Legung des hydrauliſchen Kalks an die Stelle des bisherigen Fußbodens im Gange. So iſt auch vor noch nicht langer Zeit an unſerem weltberühmten Chorgeſtühl von einem gewöhnlichen Arbeiter Fehlendes erſetzt worden und iſt noch weitere Behandlung dieſer Art zu erwarten. Vor einer ſolchen Ausbeſſerung ſcheuten ſich ſogar die letzten Jahrhunderte, welche doch bekanntlich nicht ſehr kunſtſinnig waren. Auch die fernere Ausſchmückung des Kreuz-Altars ſollte für jetzt unterlaſſen bleiben. Insbeſondere iſt aber die gegenwärtige ohne allen dringenden Grund unternommene und zwar ſehr fehlerhafte Behandlung des Sakramenthäuschens zu bedauern; es ſind daſelbſt in neueſter Zeit Figuren aufgeſtellt worden, welche in jeder Beziehung ungeeignet zu nennen ſind. An dieſem ſo kunſtreichen Monument wird ohne höhere Leitung geſägt und gemeiſelt, und ein großer Mißgriff iſt es, daß nicht nur die neuangeſetzten Theile gleich den alten angeſtrichen werden; ſondern daß überhaupt jetzt nicht das Ganze von ſeinem im Jahr 1817 erhaltenen Anſtrich endlich befreit wird. Alſo auch mit gegenwärtiger Behandlung des Sakramenthäuschens ſollte ſogleich inne gehalten werden; ſowie überhaupt mit aller Ornamentur-Erſetzung in Stein und Holz.

Von großer und höchſt nachtheiliger Einwirkung iſt aber die Belegung des Fußbodens der Kirche, des Chors und der Kapellen: nicht nur daß Stoff und Farbe ungeeignet

Digitized by Google

ſind, ſo iſt auch die gewählte moderne Würfelung nach dem Urtheile verſtändiger Künſtler durchaus nicht im Bauſtyl des Gebäudes. Zudem iſt auf's Mindeſte zweifelhaft, ob die Anwendung des hydrauliſchen Kalks zu Fußboden auf lange genug erprobten Verſuchen beruht, ganz abgeſehen davon, ob ſie wohlfeiler als bereits bekannte und empfehlungswerthe Belegungen iſt und welchen Werth das Material behält, im Fall eine Umlegung erſetzt würde, weil dieſe Fragen uns nicht berühren, und als wichtig für eine öffentliche Verwaltung ſchon vor Beginn des großartigen Unternehmens eine genügende Würdigung werden gefunden haben. Sehr wichtig aber für dieſes herrliche Baudenkmal bleibt der Umſtand, daß eine ſo lange dauernde und vielleicht nach einer nicht langen Reihe von Jahren wiederholt vorzunehmende Arbeit in einem Gebäude wie unſer Münſter zerſtörenden Staub bildet und dadurch faſt unvermeidliche Uebel und Nachtheile den Kunſtſchätzen zugefügt werden; daher ſollte ein derartiges Unternehmen ſchon deßhalb mit größter Vorſicht und unter geeigneter Leitung unternommen werden. Dazu kommt nun noch, daß mit Beendigung jener Arbeit die Erzeugung des Staubes noch nicht aufhört. Die Natur des gewählten Materials iſt vielmehr von der Art, daß durch den Gebrauch des Fußbodens fortwährend eine Menge Kalkſtaubes abgerieben wird. Dieſer Staub liegt jetzt ſchon in bisher nie geſehener Menge auf allen erhabenen Gegenſtänden und droht den Kunſtſchätzen von Holz ganz beſondern Schaden. Man betrachte unſer Chorgeſtühl und unſere Gemälde; ja vielleicht leidet ſelbſt das Orgelwerk darunter. Dieſe Kunſtſchätze können nicht täglich gereinigt werden, was, abgeſehen von den großen Koſten, doch immerhin ſtörend auf den Kunſtgegenſtand ſelbſt wirken würde. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, wie koſtbar und unerſetzlich unſere Chorſtühle ſind, und wie viele Sorgfalt für ihre Erhaltung zu entfalten bleibt! — Alſo auch mit dieſer Fußboden-Belegung ſollte inne gehalten werden. Aus allen dieſen Gründen halten wir es für heilige Pflicht, das k. gemeinſchaftliche Oberamt von der Fortſetzung jenes verderblichen Verfahrens in Kenntniß zu ſetzen. Daſſelbe wird hieraus die Ueberzeugung gewinnen, wie der, ſeiner ſehr geeigneten Einwirkung zu Grunde gelegenen, der werthvollen Erhaltung unſeres Münſter-Gebäudes ganz entſprechenden Abſicht, und dem das Gleiche anerkennenden hohen Regierungs-Erlaſſe wohl nur durch die bisher nicht erlangte Ueberzeugung von der ſchädlichen Einwirkung ſolcher Arbeiten auf dieſes Bau-Kunſtwerk, bis jetzt nicht entſprochen worden iſt, und die Einſtellung dieſer Arbeiten noch nicht Statt gefunden hat.

Wir erlauben uns daher die Bitte, es möge das k. gemeinſchaftliche Oberamt ſchleunig diejenigen Maßregeln ergreifen, wodurch das alsbaldige Aufhören der genannten, ſo wie aller fortgeſetzten dem Gebäude nachtheiligen Reſtauration mit Sicherheit herbeigeführt und was in dem Sinne und Willen des k. gemeinſchaftlichen Oberamtes und der k. Kreisregierung gelegen iſt, auch wirklich erreicht werde."

Der 2. November brachte einen Erlaß des k. Oberamtes, welcher folgenden Erlaß der k. Kreisregierung vom 6. Oktober 1843 mittheilte:

„Unter Beziehung auf den Regierungs-Erlaß vom 16. v. M., in Betreff der Anſchaffung einer neuen Orgel für die Münſter-Kirche in Ulm und der hiebei berührten Reſtauration dieſer Kirche, läßt man dem k. gemeinſchaftlichen Oberamte die nunmehr unterm 27. v. und 3. d. M. erfolgte Aeußerung der k. Direktion der Kunſtſchule in Stuttgart in Betreff der Bezeichnung eines Technikers Behufs des Münſterbaues, als welcher Techniker der Profeſſor Mauch an der polytechniſchen Schule zu Stuttgart beſonders geeignet bezeichnet worden iſt, in der Anlage mit dem Auftrag zugehen, dem Stiftungsrathe zu Ulm von dem Inhalte dieſer Aeußerung der k. Direktion der Kunſtſchule vollſtändige Eröffnung zu machen und denſelben zur unverweilten

Digitized by Google

dießfallſigen Beſchlußnahme und Eröffnung der mit dem Profeſſor Mauch zu pflegenden nöthigen Verhandlungen zu veranlaſſen, ſofort dieſen Beſchluß mit der Anzeige, was in der Sache weiter geſchehen iſt, unter Rückſchluß der Note der Direktion der Kunſtſchule in Stuttgart, alsbald hieher vorzulegen.

Der Stiftungsrath wird in dieſer bevorſtehenden Benützung des bezeichneten Architekten und Künſtlers Veranlaſſung finden, jedes weitere auf die Reſtauration des Münſters ſich beziehende Bauweſen, das, dem Vernehmen nach, des Einwirkens des k. gemeinſchaftlichen Oberamts, und des Erlaſſes der Kreisregierung vom 16. September ungeachtet, bisher und zwar auf eine den einzelnen Theilen des Gebäudes nachtheilige Weiſe fortgeſetzt wurde, einzuſtellen.

Sollte aber dem ungeachtet der Stiftungsrath vor zu Rathziehung jenes oben benannten Technikers mit Reſtaurationen, welche nicht durch die Nothwendigkeit geboten ſind, fortfahren; ſo hat das k. gemeinſchaftliche Oberamt, nach zuvor eingeholter Aeußerung der Hochbau-Inſpektion, die Fortſetzung ſolches Bauweſens einzuſtellen."

Zugleich ward dem Verein Kenntniß gegeben, daß der Stiftungsrath am 12. Oktober 1843 den Beſchluß gefaßt hat,

„daß die Einſtellung ſämmtlicher Arbeiten im Münſter durch den weltlichen Vorſtand ſogleich vollzogen werden ſolle."

So war denn der doppelte Zweck endlich erreicht: einmal negativ durch Vorbeugung gegen weiteres ungeeignete Verfahren im Münſter und ſodann poſitiv durch Aufſtellung eines Mannes, dem die Leitung der Reſtauration unſeres Münſters vertrauensvoll übertragen werden konnte. Der Stiftungsrath ſetzte ſich mit Herrn Profeſſor J. M. Mauch in dasjenige Benehmen, welches zu gedeihlicher Förderung des großen Zweckes der Münſter-Reſtauration erforderlich war. Auf ein Gutachten des Herrn Mauch *), hat der Stiftungsrath auf das Gutachten des Bürgerausſchuſſes beſchloſſen, 10,000 fl. als Baufonds für's erſte Jahr in den Etat vom 1. Juli 1843 — 30. Juni 1844 aufzunehmen. Der Anfang iſt damit geſichert. Ganz Deutſchland und die Gebildeten aller Nationen werden mit Theilnahme den Beginn des Werkes vernehmen, den Fortgang begleiten.

Iſt hiemit die geſchichtliche und urkundenmäßige Darſtellung deſſen geſchloſſen, was ſeit Erſcheinen des erſten Berichts unſerer Verhandlungen am 6. März 1843 in Betreff des Münſters zu Ulm geſchehen iſt, ſo dürften folgende allgemeine Betrachtungen über daſſelbe und ſein Verhältniß zu andern ähnlichen Baudenkmalen, begleitet durch einige erläuternde Bemerkungen unter dem Text, hier eine ſchickliche Stelle finden.

---

*) „Gutachten über die Reſtauration des Münſters und die Stellung der Orgel"; den Wunſch, daſſelbe hier mittheilen zu dürfen, hat der Stiftungsrath zu gewähren, ſich aber bis heute den 2. Februar noch nicht offiziell darüber ausgeſprochen. Wir hoffen es in einem Anhange wenigſtens nachtragen zu können.

Digitized by Google

Auszug

aus meinem Reiſetagebuch, das Münſter in Ulm betreffend.

Von Georg H. Kallenbach.

Bei Würdigung des Ulmer Münſters ſind durchaus die Kirche und der Thurm auseinander zu halten. Die Kirche wurde mit der Erbauung des Chores 1377 begonnen, durch die Baumeiſter Enſinger aus Bern, wahrſcheinlich auch zugleich der Grund für die drei Kirchenſchiffe zugerichtet. Um 1449 erſt vollendete Matthäus Enſinger die Zuwölbung des Chores, wobei zugleich mit Weiterführung der Schiffe fortgefahren wurde. Moritz Enſinger wölbte 1472 das Mittelſchiff zu und 1478 die Seitenſchiffe. Weil die Seitenſchiffe, von welchen jedes mit dem Mittelſchiffe gleiche Breite hatte, zu weichen begonnen, nahm man ihre Gewölbe wieder heraus, theilte jedes durch eine Reihe runder Pfeiler in zwei gleiche Schiffe und verſah dieſe mit neuen Gewölben. Zugleich wurde die Laſt des Thurmes im Innern der Kirche mittelſt Mauern unterfahren. Leonhard Aeltlin hatte dieſen Umbau von 1502 bis 1507 bewirkt. Im Innern hatte das Bauwerk nun ſeine Vollendung erhalten, und ſeine damalige Geſtaltung hat es auch, einen widrigen Einbau der Orgel abgerechnet, vollſtändig auf unſere Zeit vererbt. *)

Will man nun den Kunſtwerth dieſes Innern ſchätzen, ſo iſt unumgänglich ein Vergleich mit andern derartigen Bauwerken nothwendig, bei welchem die Kirche des Ulmer Münſters mehreren andern gegenüber den Kürzern ziehen muß.

Die Baumeiſter der deutſch-romaniſchen Periode zeigten bereits ein vielfältiges Bemühen nach zwei Richtungen hin, nämlich für Belebung aller ſtarren Mauern, beſonders des ſchwerfälligen Triforiums oder Raumes zwiſchen den Arkaden und den darüber befindlichen Fenſtern des Mittelſchiffes, ſo wie für Ausbildung des Schiffes und Chores zu einem organiſchen Ganzen. Der romaniſche Dom zu Worms zeigt beide Aufgaben auf's Ueberraſchendſte gelöst, auf's Glänzendſte erfolgte dieſe Löſung jedoch erſt in der Periode des Spitzbogenſtyls, wofür die Dome von Cöln, Halberſtadt, Frankfurt a. M. und eine Menge moderne geringere Kirchen Zeugniß ablegen. Dieſen der Kirchenbaukunſt nach mehrhundertjährigen Bemühungen gewordenen ſo glücklichen Gewinn ſehen wir nun leider von den Baumeiſtern der Ulmer Kirche

---

*) Der Dominikaner-Mönch Felix Fabri, der älteſte Geſchichtsſchreiber über unſern Münſterbau, ſchrieb zu Ende des 15ten Jahrhunderts: „daß den letzten Junii 1377 der Grundſtein gelegt wurde und daß der Graben ganz entſetzlich anzuſehen geweſen, theils wegen der Tiefe, theils wegen der Breite, theils wegen des Umfangs: denn ſie legten den Grund zu dreien Thürmen, deren zwei neben dem Chor ſollten in die Höhe gehen, der dritte aber unten gegen Abend ſtehen. Die Kirche ſelbſt aber ſollte aus dreien großen aneinander geſchloſſenen Gewölben und einem Chor beſtehen, woraus ſich unſchwer, wenn man zumal die Dicke der Mauer anſieht, ſchließen läßt, welch ein ſchrecklich Anſehen die Grube des Grundes müſſe gehabt haben." Aus dieſer Darſtellung ſo wie zugleich aus dem raſchen Fortgang des ganzen Baues, insbeſondere des Thurmes, läßt ſich ſehr vermuthen, daß das Ganze zugleich angefangen und ſtets bis zur Schließung des Chorgewölbes zugleich fortgeführt wurde. Ob der erſte Baumeiſter ein Enſinger geweſen, iſt nicht zu beweiſen; eine jüngſt aufgefundene Münſterbau-Rechnung vom Jahr 1387 ſpricht von einem Meiſter Heinrich und Michel, jenen als „unſern Werkmann ſeeligen" dieſen als „der nu beſtelt iſt worden zu dem werk." Erſt im Jahr 1390 wird der Name Enſinger bezeichnet.

Ferner iſt zu bemerken:

Anno 1449 ſchloß Matthäus Enſinger das Gewölbe des Chors:
— 1471 wölbte Moritz Enſinger das Mittelſchiff und
— 1478 die beiden Seitenſchiffe;
— 1494 wurde von Engelberger der Thurm unterfahren und
— 1507 die Trennung der Seitenſchiffe von deſſen Polier Aeltlin vollendet.

Letzteres geſchah vorzüglich in Zuſammenhang mit der Unterfahrung des Thurmes, die Geſchichte ſchreibt nichts von einer Nothwendigkeit dazu. C. M.

Digitized by Google

ganz außer Acht gelaſſen, daher das Schwerfällige und Unbefriedigende des Mittelſchiffes bei aller Großartigkeit in Länge und Höhe.

Daß Schiff und Chor verbindungslos daſtehen, und das bei weitem höhere Schiff in ſeiner Bewegung vom Thurm nach dem Chore hin gewaltſam, durch eine dem Triumphbogen aufſitzende Mauerfläche abgeſchnitten wird, kann vielleicht darin ſeine Urſache haben, daß man erſt nach Vollendung des Chores zur Ueberhöhung des Schiffes ſich entſchloß, nie konnte jedoch dieſes Mißverhältniß durch eine über dem Triumphbogen angebracht geweſene Malerei ausgeglichen werden.

Die zweite Vernachläßigung des Innern zeigt ſich eben an den erwähnten Triforien. Nur eine einzige Halbſäule läuft an jedem Pfeiler und der Wand des Mittelſchiffes als Träger der Gewölbe in die Höhe, und läßt ſo die ſtarre Mauer ohne genügende Belebung. *)

Weit günſtiger müßte eine Würdigung des Aeußern der Kirche ausfallen, wenn ſolches nicht wie jetzt ruinenartig und unvollendet, ſondern im Geiſte ſeiner Erbauer vollſtändig ausgeführt da ſtände. Blieben die äußern Mauern der niedern Schiffe auch immer etwas ſchwer, ſo würde ſich das Mittelſchiff bei ſeiner ungemeinen, nur durch den Cölner Dom übertroffenen Höhe zu ſeltner Großartigkeit und Glanz entfalten. **) Hier fehlen aber auch die projektirten fliegenden Nebenpfeiler, welche das Mittelſchiff unterſtützen, und an den gleichfalls noch meiſt fehlenden thurmartigen Aufſätzen über den ſenkrechten Pfeilern der niedern Schiffe ihr Widerlager finden ſollten, eine Anordnung, verwandt der an den Domen zu Cöln, Halberſtadt, Straßburg, Freiburg und Prag. Dieſer Vollendung wünſcht der Alterthums-Verein Oberſchwabens ſich zunächſt zu unterziehen, und zugleich den maſſigen öſtlichen Thurmanlagen durch weitere Aufführung eine würdigere Haltung zu geben, wie auch den ſchönen Chor von ſeiner obern Verunſtaltung zu befreien.

Die Krone des Aeußern aber bleibt immer der herrliche, in der Ausführung auch leider nur bis zur halben Höhe gediehene Thurm.

Zu welcher Zeit der Thurmbau angefangen ſein mag, iſt mir nicht bekannt, wohl aber daß Matthäus Böblinger das zweite Stockwerk begann und den Thurm bis zur Plattform aufführte, auch den untern Theil des Octogons gab, der gleichſam zur Fortführung des Thurmbaues aufzufordern ſcheint. 1492 wurde der Thurmbau aufgegeben, weil Böblinger bei den Ulmern in Mißkredit gerathen, flüchtig werden mußte. ***)

Mit den anerkannteſten Thürmen der gothiſchen Kunſt müßte der Ulmer Münſterthurm wetteifern, ja er würde die meiſten an Kunſtwerth überflügeln, wenn er fertig geworden wäre, auch die Cölner Thürme um eine Kleinigkeit ſelbſt an Höhe überragen.

---

*) Dieſe Leere — ſo wie jene Schwerfälligkeit für manches Auge, würden allerdings durch Wandmalereien — wie ſie auch waren — nicht nur verſchwinden; ſondern das Innere, welches jetzt allerdings monoton und bilderarm iſt, würde ſich dadurch noch ergreifender und erhabener machen. Es iſt aber vermittelſt dieſer Wandflächen ein deutlicher Beleg gegeben, wie der Spitzbogenſtyl der Fresco-Malerei — wenigſtens im Ulmer Münſter — nicht hinderlich im Wege ſtand und ſteht. Gedachte Halbſäulen, welche an den Pfeilern der Scheidebögen bis an das Gewölbe des Mittelſchiffes hinauf laufen, haben ſtets zarte Gliederungen zu den Seiten. E. M.

**) Das Cölner Mittelſchiff wird nach dem Entwurf ungefähr 10′ rh. höher werden als das Ulmer; ſo auch der Dachſtuhl des Cölner wiederum ungefähr 10′ rh. höher als der Ulmer, und ſomit würde der Dachfirſt des Cölner Mittelſchiffes von der Sohle ungefähr 20′ höher liegen als bei dem Ulmer. Nämlich die Ulmer Höhe beträgt 174′ rh., während die Cölner 194′ rh. betragen wird. E. M.

***) Erſt im Jahr 1494 hörte Matthäus Böblinger auf zu bauen. E. M.

Digitized by Google

Zwei künſtleriſche Ausführungen beſitzt der Thurm als Allein-Eigenthum, nämlich ſeine prachtvolle Vorhalle und die Anordnung des darüber befindlichen herrlichen Fenſters. *)

Das dritte Stockwerk und das darüber projektirte Octogon nebſt Pyramide, ſind mit anderweitigen Thurmanlagen mehr oder weniger verwandt, und deutlich ſieht man, daß dabei namentlich die Thürme von Straßburg und Freiburg vorgelegen haben, ihr Material aber wieder durchaus eigenthümlich verwendet werden ſollte. Nicht nur das dritte Stockwerk, auch zum Theil ſchon die Fronte des zweiten haben nach der Weiſe des Straßburger Thurm-Unterbaues doppelte Vergitterungen erhalten, ſondern dieſe ſollten auch an den acht Seiten des Octogons zur Anwendung kommen, und dieſes auf eine früher noch nie vorgekommene Art mehr Zierlichkeit erhalten, als ſelbſt die Cölner Thürme.

Die Treppencylinder an den vier Ecken des Octogons ſind in der Hauptſache denen zu Straßburg nachgebildet, aber viel ſinnreicher conſtruirt, achteckig und an vier Seiten mit unten beträchtlich vorſpringenden, nach oben hin ſich allmählig verjüngenden Nebenpfeilern, wodurch ihnen eine ſehr reiche und pyramidale Form geſichert wird, welche denen zu Straßburg durchaus abgeht. Die Pyramide endlich iſt denen zu Cöln und Freiburg in der Hauptſache verwandt, hat aber in gewiſſen Abſätzen Umkränzungen, wodurch man dem unaufhaltſamen Aufſchuß, der im Unterbau vielfältig zerſplitterten aufſtrebenden Bewegung zu begegnen ſuchte, und gewiß nicht ohne glücklichen Erfolg. Denn gehören die hier vorkommenden Formen ihrer Erfindung nach auch erſt der Spätzeit der Kunſt an, ſo iſt es meine Ueberzeugung, daß wir heute noch durchaus nicht im Stande ſind, den Formen der ſpätgothiſchen Kunſt allen praktiſchen Werth abzuſprechen, daß vielmehr ein Formenreichthum in ihr vorhanden iſt, welchen ſpätere Geſchlechter ſo ſinnig verarbeiten werden, als das 13te Jahrhundert die bunten oft ungereimt angebrachten Formen der Kunſtperiode um 1200 zu verwenden wußte.

Stellt man zuletzt den Ulmer Thurm mit den übrigen namhafteſten in Parallele, **) ſo zerfällt er, mit den Cölner Thürmen verglichen, in mehreren Abſchnitten ſeiner Stockwerke zwar etwas in's Horizontale, weil ihm die conſequente Durchführung der Giebel über Portalen und Fenſter abgeht, wogegen er eine Mannigfaltigkeit gewinnt, welche man wieder an den Cölner Thürmen, bei fortwährender Wiederholung derſelben Bewegungen, namentlich der gedachten Giebel, vergebens ſucht, und die letztern an graziöſer, ſchlanker und kühner Aufſtrebung zurückſtehen läßt.

Dem Freiburger Thurme gegenüber verhält er ſich ähnlich wie zu den Cölnern, läßt ihn aber um ein Drittheil ſeiner Höhe zurück.

Mit den Thürmen von Straßburg, Wien und Antwerpen verglichen, halten dieſe am wenigſten Stich, weil ihre Ausführung ſtrengen Anforderungen nicht gewachſen iſt. Der Straßburger Thurm bildet kein organiſches Ganze, neigt ſich auch mehr dem franzöſiſchen Thurmbau entgegen. Der Stephansthurm, bei aller ſorgfältigſter Ausführung ſeines Details, iſt in der Hauptform verfehlt, die mehr zu einer bloßen Thurmſpitze, als einem vollſtändigen, mit Mittelgliedern verſehenem Thurme ſich geſtaltet. Der Antwerpner Thurm wiederholt in ſeinem Hauptkörper drei egale Stockwerke, ohne erleichterte und verjüngte Maſſe, während man eine pyramidale Spitze ganz und gar vermißt.

---

*) Dieſes großartigſte aller Fenſter würde durch Ausführung der neu projektirten Stellung der Orgel wieder ſeine urſprüngliche impoſante Wirkung erreichen, zumal aber, wenn ſeine frühere Farbenpracht ihm zugleich wiedergegeben würde. C. M.

**) Man ſehe hiebei nach: die vergleichende Darſtellung der fünf höchſten deutſchen Münſter, Kunſtblatt im erſten Bericht unſerer Verhandlungen. C. M.

Digitized by Google

Steht dieſemnach die Kirche gegen viele andere im Kunſtwerth zurück, ſo dürfte der Thurm ſicher mit denen zu Cöln eine Parallele behaupten, und alle übrigen übertreffen.

Außerhalb der Hauptſtadt unſeres Vereinsbezirkes ward die Aufmerkſamkeit des Vereins auf eine Kapelle zu Calw, von der Herr Hauptmann Graf v. Urkull eine Handzeichnung dem Verein zum Geſchenk machte, dann wieder auf die Kirche zu Faurndau (vgl. erſten Bericht S. 17 und 18), ferner auf die zu Brenz und die St. Laurenz-Kapelle zu Hürbelsbach gerichtet. Ueber dieſe drei Bau-Denkmale erſtattete der k. Straßenbau-Inſpektor Herr Architekt Thrän folgenden Bericht mit beiliegender hier auf Stein übertragenen Zeichnung.

„Für die heutige Verhandlung beehre ich mich dem Verein ein Blatt mit

zwei Säulen Kapitälen und ihren Baſen

aus den Kirchen zu Faurndau und zu Brenz im Brenzthal, Oberamts Heidenheim, zur gefälligen Einſicht mitzutheilen.

Beide Kapitäle ſind zu paſſender Vergleichung in ein und demſelben Maßſtab aufgezeichnet, den Säulenfüßen ſind ihre Grundriſſe und dem Faurndauer Kapitäle die geſchlungenen Band-Dekorationen des 2ten, 3ten und 4ten Halbkreisfeldes und das hiezu gehörige Profil beigefügt.

Das Kapitäl der Brenzer Kirche bietet zugleich Gelegenheit, dem Verein über dieſes mittelalterliche, noch meiſtens ſehr gut erhaltene Baudenkmal nähere Notizen mitzutheilen.

Die Kirche zu Brenz iſt im deutſch-romaniſchen Styl, wie die Kirche in Faurndau erbaut, und dieſer als eine würdige Schweſter an die Seite zu ſtellen.

Sie iſt dreiſchiffig, mit einem Haupt-Chor und 2 Neben-Chören, nahezu in der nämlichen Größe wie obengenannte angelegt; außer den zierlich komponirten Kapitälen iſt aber die ganze Ornamentik an dieſer Kirche weder ſo reich gedacht, noch ſo ſchön ausgeführt wie in Faurndau; wie dort mehr Pflanzen, Bänderverzierungen vorherrſchen, ſo ſind hier in Brenz mehrere Kapitäle und namentlich der ganze Bogenfrieß des Langhauſes mit abenteuerlichen Thiergeſtalten geſchmückt.

Der Thurm der Kirche bietet nichts Intereſſantes dar, und hat manche Neuerung erlitten.

In der am Langhaus angebauten Sakriſtey ſteht noch ein ſehr gut erhaltenes Portal im reinen Rundbogenſtyle mit Figuren en basrelief im Halb-Kreisfelde über dem Sturz, und war dieſes Portal der frühere Seiteneingang in die Kirche.

Das Mittelſchiff der Faurndauer Kirche hat zu jeder Seite je 3 freiſtehende Säulen mit 4 Bögen, die Brenzer Kirche hingegen 4 freiſtehende Säulen mit 5 Bögen.

Für den nächſten Jahresbericht habe ich mir vorbehalten, dem Vereine nähere Angaben, namentlich auch in Beziehung auf die Dimenſionen der Brenzer Kirche mitzutheilen.

Ferner beehre ich mich, dem Vereine Nachricht zu geben von der

St. Laurenz-Kapelle

zu Hürbelsbach, Oberamts Geißlingen.

Die Kapelle ſteht auf dem einzelnen Hof obigen Namens, in der Mitte des Dreiecks, welches die Orte Donzdorf, Gingen und Klein-Sießen bilden und ſoll die Mutterkirche dieſer Dörfer geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gez. v. F. Thrän — Lith. v. Federer

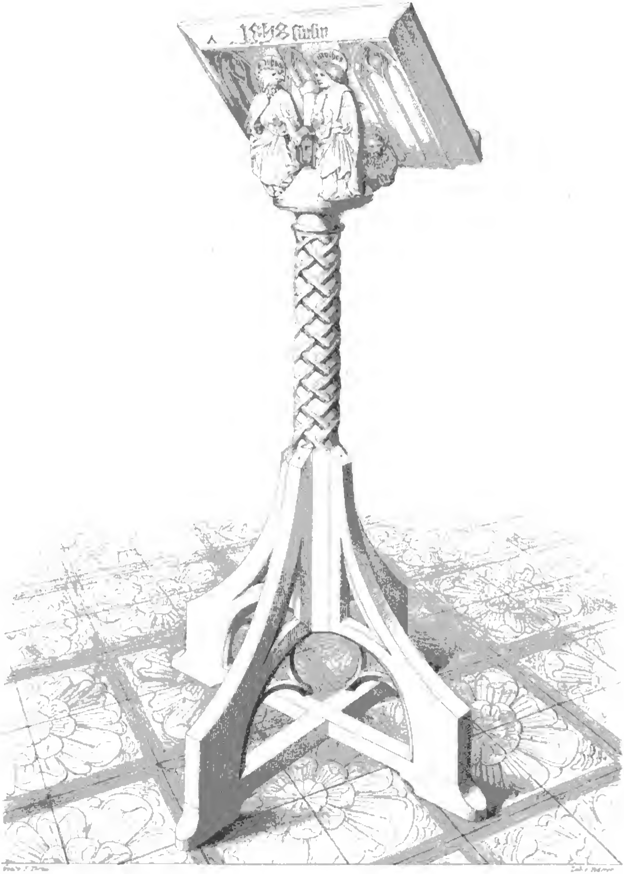
SÄULEN CAPITÄLE UND BASEN DER KIRCHEN

zu

Faurndau und Brenz.

Herausgegeben von dem Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben

In Commission der Stettin'schen Verlags-Buchhandlung in Ulm.



SING-PULT in Eichenholz geschnitzt im J. 1458 von J. SÜRLIN.

Herausgegeben von dem Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm und Oberschwaben

In Commission der Stettin'schen Verlags-Buchhandlung in Ulm

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Chor dieſer Kapelle, welchem einſtens gewiß ein Langhaus von beträchtlicher Größe vorgebaut war, iſt noch in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, — jedoch von der einfachſten gothiſchen Architektur erhalten. — Von der innern Ausſchmückung der Kirche, den Altären, Tabernakel ꝛc. findet ſich nichts mehr, als der obere Theil eines Weihwaſſerkeſſels, worüber ich dem Vereine ſpäter eine Zeichnung mittheilen werde; desgleichen iſt noch das Stück eines Altarflügels auf Holz gemalt, den Biſchof Benno mit dem Fiſch als Attribut vorſtellend, der einzige Ueberreſt alter Malerei, vorhanden, welcher auf eine Anfrage des Vereins bei der hochgräflich Rechberg'ſchen Adminiſtration vielleicht acquirirt werden könnte. —

In dem ganz unanſehlichen hölzernen Thürmchen dieſer Kapelle befinden ſich 2 Glocken, eine aus dem Jahr 1443; ſie trägt die Inſchrift mit altdeutſchen Lettern:

St. Laurenz Glock bin ich,
Pantleon Sidler von Eßling goß mich,
als man zählt 1443.

Die Inſchrift der 2ten kleinen Glocke muß erſt entziffert werden.

Ich erlaube mir dieſen Zweig der alten Kunſt, „den Guß der Glocken," ihre Form, ihre Profile, Schrift und Dekorationen um ſo mehr beſonders hervorzuheben, als es dem Verein gewiß von Intereſſe ſeyn wird, den Namen manches in Vergeſſenheit gekommenen Künſtlers der Nachwelt zu enthüllen, auch gehört es nicht zur Unmöglichkeit, durch genaue Aufnahmen und ſtreng wiſſenſchaftliche Unterſuchung in dieſem Gebiet der Metallgießerei hinſichtlich der Theorie der alten Gießer vielleicht beſtimmte Grundſätze erforſchen zu können."

II. Skulptur.

1) In Holz.

Unſere Sammlung wurde durch mehrere hieher gehörige Gegenſtände bereichert. Herr Werkmeiſter Heuß in Göppingen überſchickte durch Vermittelung des Hrn. Inſpektor Thrän folgende zwei in künſtleriſcher und kunſtgeſchichtlicher Beziehung ausgezeichnete Geſchenke:

1) Ein 4' 8½'' hohes Singpult in Eichenholz geſchnitzelt; der Stamm des Ständers, welcher geflechtartig verziert iſt, ruht auf einem Fuße, welcher in 4 durchbrochenen Armen ausſpringt; auf dem Kapitäl des Stammes ſitzt der eigentliche Unterſatz des Pultes, welchen die 4 Evangeliſten, allegoriſch dargeſtellt, bilden, und zwar — um die ſchräge Lage des Pultbrettes zu erreichen — iſt Johannes mit einem Adler-, und Matthäus mit einem Engels-Kopf als vollkommen runde und ganze Figuren außen ſtehend, während dem Lukas und Markus als ein liegender Ochſe und als ein liegender Löwe die innere Seite ſtützen. Dieſer Unterſatz iſt beliebig zu drehen und zu ſtellen. An dem Kunſtwerke, welches bis auf wenige Stellen gut erhalten iſt, befindet ſich der Name: „Syrlin" und die Jahreszahl: „1458" eingeſchnitten. Es iſt ſomit das für uns älteſte Werk Syrlins. *)

2) Ein Armſeſſel, gleichfalls ganz aus Eichenholz geſchnitzelt; die Rückwand enthält zwiſchen Laubwerk für uns bis jetzt noch unbekannte Wappenſchilde, welche auf beiden Seiten ein Einhorn und einen Adler,

*) Herr Inſpektor Thrän fertigte von dieſem Singpulte eine nach Maaßen gerichtete perſpektiviſche Zeichnung, welche wir als Lithographie hier beilegen. Der Fußboden dazu hat die Verzierungen der gebrannten Thonplatten in dem Lettner zu Blaubeuren; jede Platte im Quadrat 1' 3'' 8''' groß iſt aus 4 gleichen Theilen zuſammengeſetzt. Aehnliche gebrannte Plättchen wurden vor mehreren Jahren in Gruften unſeres Friedhofes gefunden; Zeichnungen davon ſind nicht genommen worden, bevor die Platten zerſtört wurden.

Digitized by Google

wahrſcheinlich als Schildhalter haben. Aus der ganzen Anordnung und Ornamentur möchte zu ſchließen ſeyn, daß dieſer Seſſel aus dem Ende des 16ten oder Anfang des 17ten Jahrhunderts iſt. Beide Gegenſtände ſind in der Umgegend des Hohenſtaufen in entlegenen Häuſern gefunden worden.

Der Stiftungsrath zu Ulm überließ zur Aufbewahrung in unſere Sammlung:

Chriſtus auf dem Palmeſel reitend; die Figuren ſind vollkommen rund in Lebensgröße in Holz geſchnitzelt und bemalt. Neben ernſtem Ausdrucke in dem Chriſtus-Kopfe ſind Hände und Füße mager, ſo wie die ganze Figur etwas ſteif; der Faltenwurf großartig; das Thier wohlbeleibt und rundlich behandelt.

Die Figur ſteht auf einem nieder geſtellten Wagen und wurde früher zur Zeit bei Proceſſionen verwendet. Sie mag unſer älteſtes Kunſtwerk in Holz ſeyn; vielleicht von demſelben Ulmer Meiſter, welcher im Jahr 1446 eine ähnliche Figur für das St. Ulrichskloſter in Augsburg fertigte.

2) In Metall

hat ſich dieſesmal nichts vorgefunden; doch ſiehe den Schluß der vorhergehenden Abtheilung 1.

3) In Stein.

Indem dieſe Unterabtheilung mit einem gedrängten Kunſtbericht über einen Ausflug in die Umgebung Ulms beginnt, gibt er in der Beſchreibung der Stein-Reliefs in Ober-Diſchingen einen neuen Beweis, wie hoch ſchon in frühester Zeit der Wiedererwachung der Kunſt im Allgemeinen bei uns dieſer Zweig ausgebildet war. Sehr wünſchenswerth bleibt es ſtets, über ſolche ſeltene Reſte Näheres zu erfahren; die Künſte jener Zeit verbargen ſich aber zu ſehr in den Klöſtern und ſelten wurden einzelne Namen genannt; zudem wurden noch dieſe einfachen Dokumente zur Zeit der Auflöſungen der Klöſter unbeachtet zerſtreut.

Die Abſicht nachfolgender Aufſätze iſt daher, durch möglichſt genaue Beſchreibung jener Denkmäler ihre Erhaltung zu ſichern und das Intereſſe für vaterländiſche Kunſtgeſchichte zu beleben.

Der Vereins-Sekretär hielt nämlich folgenden Vortrag:

„Im Mai d. J. hatte ich das Vergnügen, in der Geſellſchaft zweier Freunde — zugleich Mitglieder unſeres Vereins — einen Beſuch in Erbach, Oberdiſchingen und Rißdiſſen zu machen; wir fuhren von hier Morgens früh ab und kehrten ſpät wieder, begünſtigt vom ſchönſten Wetter.

Das etliche Stunden entfernte Schloß Erbach zeigte ſich uns bald durch den Morgen-Nebel des Donauthales brechend, imponirend durch ſeine maſſige Gebäulichkeit; als wir bis an den Fuß des Schloßberges die etwas einfache Gegend zurückgelegt hatten und aufſteigend in die Nähe des Schloſſes kamen, ſo bot es uns auch überraſchende maleriſche Anſichten, wozu die runden, vier Stock hohen Eckthürme und Anlagen früherer Befeſtigung, umgeben von ſchönen großen Baumgruppen, ein kräftiges Bild für den Vordergrund gaben, während dem die Durchblicke auf die ſüdweſtliche Ferne mit ihrer geſpiegelten Gebirgskette am Horizont und gegen Oſten Ulm mit ſeinem ſchwarzen ernſten Münſter an der glänzenden Donau, den intereſſanteſten Hintergrund bildeten. Das freundliche und ſaubere Dorf lag uns bei dieſem Standpunkte hart am Rücken, zur Linken ſeiner Länge nach am Bergabhange hinziehend; rechts oben aber die Dorfkirche mit ihrem ſchlanken im ſogenannten Jeſuiten-Style erbauten Thurme.

Digitized by Google

Das Schloß mag um die Mitte des 16ten Jahrhunderts auf viel ältere, ja vielleicht römiſche Subſtruktionen erbaut ſeyn; es bildet im Aeußern 2 große, hart miteinander verbundene 4 Stock hohe Häuſer, die Zinnengiebel gegen Morgen und Abend gekehrt, mit den ſchon gedachten Eckthürmen, und rings um das Ganze führt ein Graben mit Mauerwerk und kleineren Thürmen.

Hat man nun vom Dorfe aus die ehemalige Zugbrücke paſſirt und kommt durch das Thorhaus, als dem ſichtlich älteſten Theile aller Gebäulichkeiten, in den großen Schloßhof, und weiter gerade ausgehend über denſelben in das Schloß ſelbſt; ſo entſpricht auch das Innere dem Aeußeren ganz, wozu namentlich die gewölbte Eingangshalle, in deren Hintergrund die Kapelle mit 5ſeitigem Abſchluß angeſetzt iſt, die breite Treppe und die geräumigen Fluren mit Backſteinplatten belegt und getäfelten Decken das Ihrige beitragen. Alles hell und aus jedem der vielen Fenſter eine ſchöne Ausſicht. Es läßt ſich wohl glauben, daß hier vor faſt 300 Jahren ein kaiſerlicher Prinz, Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich mit ſeiner Gemahlin Philippine Welſer öfters im Sommer wohnen mochte; die Thürfaſſungen von Tyroler Marmor und einige Kamine mit Renaiſance-Skulpturarbeiten möchten insbeſondere auf ſolche Gäſte noch hinweiſen.

Jetzt ſind die bewohnten Theile des Schloſſes moderniſirt; wir fanden daſelbſt viele Gemälde auf Leinwand, namentlich Familien-Portraits, auch hiſtoriſche Bilder italieniſcher Schule und einige ausgezeichnete niederländiſche Thierſtücke und Stillleben. Altdeutſche Gemälde fanden wir nicht; aber in dem oben gedachten Thorhauſe, welches in ſeiner Anlage viereckig iſt, erbaut von Buckelquaderſteinen mit glatten Fugen, Giebeldach und halbrund geſchloſſenen Thoröffnungen, fanden wir hinter einem Thorflügel an der Wand 5 — 6′ hoch eine lebensgroße in Holz geſchnitzelte und bemalte Figur angebracht, nach der Unterſchrift ein heil. Alexius, gemacht von M. B. Loſcher, Bildhauer, 1513. Dieſe Figur iſt auf dem Boden liegend gedacht, den Kopf auf einer Treppenſtufe ausruhend, mit ſtarkem Barte und in ein einfaches Gewand gehüllt; denn die Legende erzählt, daß Alexius der Sohn eines römiſchen Statthalters war, welcher am Tage ſeiner Hochzeit entfloh und ſich alsdann dem beſchaulichen Leben widmete. Später kehrte er aber wieder nach Rom zurück, fand unerkannt in dem Hauſe ſeiner Eltern Aufnahme als Bettler und gab ſich erſt kurz vor ſeinem Tode, um's Jahr 400, zu erkennen. Die Figur iſt faſt vollkommen rund, nicht ſchlecht bearbeitet und noch gut erhalten. Ob ſie wohl urſprünglich an dieſem Orte iſt oder woher ſie kam, weiß ich nicht; jedenfalls iſt ſie aber werth, daß davon Notiz genommen werde.

Sonſt ſind in den unteren gewölbten Räumen des Schloſſes neben vielen alten Papieren und Stammbaumzeichnungen auch noch Reſte einer ehemaligen Bibliothek, Gypspaſten-Sammlung und eines Naturalien-Kabinets zu finden.

Die Zeit drängte uns, und nachdem wir noch die ſchönen Gartenanlagen beſehen und uns leiblich geſtärkt hatten, gingen wir den ausſichtsvollen Fußweg auf dem Bergrücken nach Oberdiſchingen. Daſelbſt angekommen richteten wir unſere Schritte zuerſt nach der Kirche, einer Rotunda im römiſchen Styl, welche unter ihrem Porticus Schätze deutſch-mittelalterlicher Kunſt verbirgt; es ſind nämlich daſelbſt über der Hauptthüre und zu den Seiten derſelben 7 große ſteinerne Tafeln eingeſetzt, und zwar rechts der Thüre 3 ſo geſtellt, daß 2 nebeneinander und die 3te darüber, ſo auch links der Thüre ähnliche Zuſammenſtellung und die 7te und größere Tafel in der Mitte, gerade über der Thürbedachung. Die architektoniſchen Randgliederungen dieſer Tafeln beweiſen, daß ihre jetzige Gruppirung urſprünglich iſt. Die erſte und obere der 3 Tafeln gibt: Chriſtus am Oelberge; die 2te und 3te die Kreuztragung und Verſpottung; das große Mittelbild über der Thür: Chriſtus am Kreuze zwiſchen den Schächern und die andere Seite links der Thüre oben die Himmelfahrt, unten Grablegung und Auferſtehung. Die Figuren mögen $^3/_4$ Lebensgröße haben und faſt $^3/_4$ rund erhaben ſeyn; der Entwurf ſämmtlicher Darſtellungen iſt reich an Figuren in edler Anordnung und ruhiger, würdiger Bewegung; die Köpfe ſind voll Ausdruck, beſonders in einigen Darſtellungen wie die Kreuztragung und Grablegung, und die nackten Theile wie Hände und Füße richtig und fleißig

Digitized by Google

behandelt. Die Gewandungen noch frei von dem erſt ſpätern eckigen und knitterigen Faltenwurfe, und ſomit mögen dieſe Kunſtwerke ihrem Style und ihrer Ausführung zu Folge den ſchönſten Stand unſerer mittelalterlichen Skulptur repräſentiren.

Sie ſind zudem noch ſehr gut erhalten und würden bei günſtigerer Aufſtellung oder vielmehr Beleuchtung prächtige Wirkung machen.

Da dieſe Reliefs nach der Sage im Jahr 1810 aus Blaubeuren hieher verſetzt wurden, zu welcher Zeit man dieſe Rotunda erbaute und die Blaubeurer Kloſterkirche in einen Fruchtkaſten umwandelte; ſo iſt es wohl ſehr wahrſcheinlich, daß ſie von da entnommen und daß ſie Arbeiten Syrlins oder ſeiner Schule ſind: denn Syrlin lieferte viel Arbeit in dieſes Gebäude; wozu insbeſondere noch die Chorſtühle zu zählen ſind. Ob der berühmte Altar auch? iſt zweifelhaft. Näheres hierüber in „Ulms Kunſtleben von Grüneiſen und Mauch.“ Es braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden, daß gedachte Kunſtwerke gar nicht an ihrem Platze ſtehen, obgleich man dem Schickſal danken muß, ſie dieſen Weg geführt zu haben. An unſerem Münſter eingeſetzt würden ſie am geeignetſten ſtehen, Eins würde das Andere zieren und zugleich würde dem Sitze der Schule wieder ein Werk anheim gegeben. Sie ſind ein gewichtiger Beleg in der Entwickelungs-Geſchichte unſerer Skulptur, und es entſteht hiebei die unwillkürliche Frage: Welche Meiſter und Schulen mußten ſolchen Werken ſchon vorausgegangen ſeyn? — Das Schloß und der Garten in Oberdiſchingen ſind neuerer Anlage, ſehr angenehm und erſteres hochgräflich ausſtafirt.

Wir verweilten uns auch hier länger als die Zeit geſtattete und kamen ſomit erſt gegen Abend in Rißdiſſen an.

Auch hier iſt Schloß und Garten modern; noch vor kurzer Zeit zeichnete ſich erſteres durch ſeine reiche Gemäldegalerie aus, welche aber jetzt zerſtreut iſt.

Die römiſchen Kunſtreſte in dem Sokel der Kirche daſelbſt eingeſetzt bleiben in mehrlei Beziehungen höchſt merkwürdig; mehr Schutz gegen Verderbniß wäre ihnen zu gönnen.

Weiter betrachteten wir den Altar in der Gottesacker-Kirche, ungefähr eine Viertelſtunde vom Dorfe entfernt. Die Flügel deſſelben ſind mit männlichen und weiblichen faſt lebensgroßen Heiligen in ganzen Figuren von ſchlankem Wuchs und anmuthigem Ausdrucke bemalt; beſſer ſind die Köpfe auf dem Staffelbild, in dem Schrein ſtehen von Holz geſchnitzelte Figuren.

An der Seite des Schreins ſteht: **Jacob acker maler von vlm hat diese dafel gemacht uf des hailligen Kreutz tag an herpst. anno dmi mcccclxxxiij iar.**

Es bilden dieſe Altargemälde nicht nur das einzige auf uns gekommene und ſicher aufzuzählende Werk der damaligen zahlreichen Künſtler-Familie Acker; ſondern ſie ſind überhaupt für uns die älteſten Bilder unſerer Malerſchule. Von 1484 befindet ſich übrigens in der Krafftſchen Familien-Bilder-Sammlung ein vorzügliches Bild, zwei knieende Figuren: ein Schwendi und eine Kraft in halber Lebensgröße; auch ſind aus jener Zeit die Altar-Tafeln in der alten Kapelle zu Schwendi dazu zu zählen.

Darüber dereinſt Näheres in meiner ausführlichen Aufzählung und Beſchreibung der Reſte der ſchwäbiſchen Malerſchule, insbeſondere ihrer Vaterſtadt und deren Umgebung.“

Digitized by Google

Ferner hielt Herr Finanzrath Eſer einen Vortrag über:

Ein Skulpturwerk,

aus der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts im Beſitze des Herrn Grafen Reuttner von Weyl zu Achſtetten, Oberamts Wiblingen.

„Daſſelbe iſt eine aus lithographiſchem, wahrſcheinlich Solenhofer-Schiefer gefertigte, mit Reliefs reich verzierte, runde Tiſchplatte von 4′ im Durchmeſſer, welche auf einem einfachen, jedoch in dem gleichzeitigen Charakter der Ornamente geſchnitzelten Fuß von hartem Holze ruht. Die Steinplatte iſt 1½″ dick, und in eine 2″ breite Rahme von der obigen Holzart eingelaſſen. Die Reliefverzierungen bilden Erhabenheiten von ½ bis 1‴, je nachdem es die Anordnung der Bildwerke erforderte. Man hat ſich die Tiſchplatte als eine urſprünglich reine Fläche zu denken, auf welcher die Reliefs erſt durch die in verſchiedenen Abſtufungen angebrachten Vertiefungen herausgebildet worden ſind. Dieß läßt ſich beſonders daran erkennen, daß auf allen Stellen, welche von Ornamenten frei blieben, jene Fläche der Platte erhalten iſt.

Die Bildwerke zerfallen in folgende Abtheilungen:

1) Auf der Mitte der Tiſchplatte befindet ſich ein rundes Feld von 1′ Durchmeſſer, mit der Darſtellung: Chriſtus am Kreuze, Maria und Johannes zu den beiden Seiten.

2) Den innern Theil des Rahmens um dieſes Feld bildet ein 1″ breiter, mit ſtark erhabenen Leiſten umzogener Kreis mit der Umſchrift:

> Omnis qui vivit et credit in me
> non morietur in aeternum.
> Johann. XI. Anno Domini 1568.

3) Der äußere Theil des Rahmens 1½″ breit, beſteht aus vielfach verſchlungenen erhabenen Linien, von zierlicher und präziſer Ausführung, welche ein ſehr gefälliges Ornament bilden und das Mittelbild von den weiter folgenden Darſtellungen abſchließen.

4) Um das Mittelbild mit ſeinem Rahmen zieht ſich zunächſt ein 6½″ breiter großer Kreis, mit folgenden Darſtellungen und Verzierungen.

a. Unter dem Chriſtusbilde erblickt man die Wappen der Familie v. Freiberg und v. Laubenberg. Links von denſelben ſtellt ſich die Figur eines Ritters in voller Rüſtung, jedoch unbedeckten Hauptes dar, mit der erhaben gearbeiteten, in deutſchen Schriftzeichen gegebenen Ueberſchrift:

> Karl von Freyberg
> vom Eiſenberg
> zu Raunau.

Zur rechten Seite, neben ihrem Familien-Wappen iſt die Gemahlin des Karl v. Freiberg, im Coſtüme ihrer Zeit, das Haupt mit einer baretartigen Mütze bedeckt, dargeſtellt, mit der Ueberſchrift:

> Creſcencia v. Freyberg
> Geborne v. Laubenberg.

b. Fünf ovale Schilde mit dem zierlich gearbeiteten Wappen der beiderſeitigen Ahnen, im erſten Schilde zwei, in den folgenden je vier Wappenbilder enthaltend, füllen den weitern Raum des Kreiſes zur rechten und linken Seite, ſo daß im Ganzen 10 Schilde mit 36

Digitized by Google

Wappenbildern den Kreis ſchmücken. Sie bilden die Ahnenprobe der beiden dargeſtellten Perſonen.

Auf der Seite des Karl v. Freyberg bemerkt man unter den Wappen ſeiner Ahnen die der adeligen Geſchlechter v. Embs, v. Gumppenberg, v. Klingenſtein, v. Waldenfels, v. Stain, v. Fugger, v. Giſſenberg und v. Hornſtein.

Auf Seite ſeiner Gemahlin neben dem Laubenberg'ſchen die Wappen der v. Schwarzenberg, v. Stadion, v. Freyberg, v. Siegenſtein, v. Schellenberg, v. Beſſerer und v. Randegg.

Dieſe Dekoration mit dem ſorgfältigſten Fleiße und in wohlberechneten Gruppen ausgeführt, gewährt einen reichen und prächtigen Anblick.

5) Die Wappenbilder werden von einem ſchmalen, nur ½" breiten Kreis oder Rahmen, welcher von gebrochenen Stäben, abwechſelnd mit Perlen formirt wird, von

6) dem äußerſten 5" breiten Kreiſe geſchieden. Dieſer iſt der inhaltreichſte; er enthält die folgenden Jagd-Scenen, welchen zur Erklärung gereimte Strophen, in deutſchen Schriftzeichen von anziehender und naiver Art beigegeben ſind.

Sechs Schilde, von welchen abwechſelnd drei achteckig, drei rund ſind, enthalten die Reime; den größern Zwiſchenraum füllen die Jagd-Scenen aus.

In der Mitte des großen Kreiſes, welcher jetzt näher beſchrieben werden ſoll; zu Füßen des Ritters und der Dame befindet ſich der erſte Schild, deſſen Reime Sinn und Zweck des ganzen Jagd-Cyclus eröffnen, und alſo lauten:

Hir iſt zu ſehen Offenbar
Wie all waidwerk dz gantz jar
Bey Fürſten Grafen vnd Herrn
Fürgenomen vnd geiagt werden
Vff Oſtren dröh birſt vnn gfangen
Haſelhiener vnd auch Orhanen.

Unter dieſer Strophe die Inſchrift:

Jsac Kiening pictor Jsnensis
fecit. *)

Zu beiden Seiten dieſes Schildes iſt eine hügelige mit einigen Bäumen bewachſene Landſchaft dargeſtellt, wo Haſelhühner in Steck-Netzen gefangen werden. Auf dem Raume zwiſchen dem erſten und zweiten Schilde, wenn ſich der Beſchauer zur rechten Seite wendet, iſt die Rehjagd dargeſtellt, welche mit Leithunden, mit Jagdſpießen und Feuergewehren betrieben wird.

Die Reime des zweiten Schildes lauten:

Zur pfingſten pflegt man auch zu pirſchen
Reher vnd jagbar gras hirſchen
All grentze nach Johannſtag
Erſucht vnd gfangen was man mag
Bartlome ſind groß hirſchen guet
Die werden giagt mit Luſt vnd muet.

*) Von demſelben Meiſter erinnere ich mich gleichfalls intereſſante Platten auf dem Rathhauſe in Ravensburg geſehen zu haben. Haßler.

Digitized by Google

Vom zweiten bis über den dritten Schild hinaus, zeigt ſich das ſehr bewegte Bild der Hirſchjagd, welches ſich durch beſonders anziehende Gruppen auszeichnet, indem die Hirſche, von den Hunden verfolgt, bald in ſchnellſter Flucht über Abgründe ſetzen, bald dem Jagdſpieße oder dem Feuergewehre, der ſie zu Roß und zu Fuß verfolgenden Jäger unterliegen.

Der Jagdgebrauch iſt in folgenden Reimen ausgedrückt:

Egid iſt Brunſt vnd Hirſchgſchrey laut
Dann werden groß hirſch glegt vff thaut
Nach heilig Creutztag herpſtes zeyt
Werden thirſch mager vnd verheit,
Allein der leber halb gfangen
Damit Fürſten vnd herren brangen.

Die Hirſchjagd füllt den Raum bis zum 4ten Schilde, deſſen Reime ſich auf die Bärenjagd beziehen.

Zwiſchen Hirſchgiaid vnd dem ſchweinhatz
Wirt vil vber die berrn plagt
Und oft dapffer an ſy geſetzt
Mit büchs vnd ſpieß zum tod verletzt.

Die Bärenjagd füllt einen Theil des Raumes zwiſchen dem 4ten und 5ten Schilde, ſie iſt in eine düſtere Waldſchlucht verlegt und wird mit Ruhe und Vorſicht betrieben. Die Jäger ſind zu Fuß und bedienen ſich des Jagdſpießes. Eine Baumgruppe ſcheidet dieſe Jagd-Scene von der Schweinsjagd, welche einen Theil des Raumes auf beiden Seiten des 5ten Schildes einnimmt. Der Kampf der Jäger und der Hunde, mit dieſen kräftigen ſich zur Wehre ſtellenden Thieren, hat dem Künſtler den Stoff zu einem ſehr gelungenen Bilde gegeben. Man ſieht, wie er dem Reiz der Gefahr beſondere Vorliebe zugewendet hat. Auf muntere Weiſe erklärt ſich die Strophe:

Schweinbach Lenen vn friſchling guet
Nach Gallj gfelt mit freyem muet
Volgents tregt ſich der wolffhatz zue
Der macht jegern vnd bauren vnrue
Die werden giagt ſo vil vnd me
So lang Gott gibt guet wetter vnd ſchne.

Nun folgt auf beiden Seiten des 6ten und letzten Schildes die Fuchs- und Haſen-Jagd. Die Scene iſt, wie es ſich gebührt, ſehr lebhaft. Ein ſtattlicher Jäger hetzt zu Roß mit den Hunden, die andern verfolgen das Wild mit den Jagdſpießen.

Die Fuchs vnd Haſen winters Zeyt
Geiagt mit lauffen vnd mit gaid
Zum beſten ſind, wann vil gfangen
Jetzt hand ein end all gaid mit namen
Nach oſtren facht mans wider an
Das gantz jar alſo heftig Jagen
Macht durſtig lebren, hungrig magen.

So ſchlieſſen ſich die friſchen, kernigen Jagdſprüche auf die heiterſte Weiſe ab.

Digitized by Google

Nachdem wir dieſen zweiten Schild des Achilles mit möglichſter, vielleicht ermüdender Treue beſchrieben, dürften noch einige allgemeine Bemerkungen über denſelben am Platze ſeyn.

Die Erfindung des ganzen Kunſt-Werks iſt ſehr zu loben, und ſetzt einen über die Alltäglichkeit erhabenen, denkenden Künſtler voraus, der ſeine Aufgabe wohl zu faſſen und befriedigend zu löſen vermochte. Auch die einzelnen Compoſitionen, namentlich die der Jagd-Scenen, bei welchen ſich ſchon des beſchränkten, vielfach unterbrochenen Raumes wegen, große Schwierigkeiten darboten, ſind ſehr gelungen zu nennen.

Jede einzelne Scene ſchließt ſich zu einem belebten, wohlgeordneten, mannigfach anziehenden kleinen Bilde ab, das, obwohl mit der ganzen Darſtellung in gutem ungezwungenen Zuſammenhange, doch aus der Reihenfolge herausgenommen, auch für ſich beſtehen könnte.

Die hiſtoriſche Gruppe des Chriſtusbildes in der Mitte, ſowie die Geſtalten des Ritters und der Dame geben dem Kunſtwerk durch würdige Haltung einen feierlichen Charakter und einen ſchönen, ſittlichen Ernſt. Es läßt ſich nicht verkennen, ſowohl der Beſteller als der Künſtler hatten noch den Geiſt eines ſchon geſchiedenen Zeitalters in ſich bewahrt; auf der Schwelle der modernen Zeit ſtehend, wußten ſie noch das Heilige mit dem bewegten friſchen Treiben des Tages in ungeſuchte Harmonie zu ſetzen.

Können wir der Auffaſſung des Ganzen und der Kompoſition der einzelnen Darſtellungen unſere Achtung nicht verſagen, ſo iſt überdieß die techniſche Behandlung und Ausführung bewundernswerth. Von einem Ringen mit dem ſchwer zu behandelnden Material iſt nirgend eine Spur zu bemerken; die Ausführung ſcheint wie aus einem Guſſe oder als wäre ſie die Wirkung eines mit einem Male vollendeten Abdrucks, obwohl ſie eine jahrelange, höchſt mühſame Arbeit mit dem Meiſſel vorausſetzt. Die Zeichnung überall correct und in den Ornamenten ſogar höchſt anmuthig und mit gewandter Freiheit behandelt, hat bis auf die allerkleinſten und zarteſten Details hinaus, ihre unverkümmerte Richtigkeit behalten, und ſelbſt kein unglücklicher Zufall, welcher bei der geringſten Sorgloſigkeit ſo leicht hätte eintreten können, macht ſich irgendwo bemerklich.

Da die bedeutendſten Erhabenheiten die Höhe einer Linie nicht überſchreiten, und ſomit die durch den Meiſſel hervorgebrachten Vertiefungen durchgehends ſeicht gehalten ſind, ſo kann man ſich denken, mit welcher Sicherheit die Inſtrumente zu führen waren, und mit welcher Sorgfalt ein tieferes Eingreifen in das Material vermieden werden mußte, da jede zufällige, das angenommene Maß überſchreitende Vertiefung die Haltung des Ganzen bedeutend hätte benachtheiligen, und eine nicht mehr zu beſeitigende Entſtellung hätte zur Folge haben müſſen. Eine irgendwo vernachläßigte oder verunglückte Stelle findet ſich aber, wie geſagt, auf der ganzen Platte nicht, und die Unverdroſſenheit des Künſtlers, mit welcher er dieſe große Arbeit bis zur höchſten techniſchen Vollendung hinausführte, iſt höchlich zu bewundern und des Deutſchen Fleißes würdig.

Glücklicherweiſe iſt das Kunſtwerk auch, obgleich ſo leicht zerſtörbar, durch beinahe drei Jahrhunderte ſo unbeſchädigt auf uns gekommen, daß ſeine Erhaltung nichts zu wünſchen übrig läßt.

Man iſt auf den Gedanken gekommen, ob ſich der Künſtler nicht etwa durch Aetzmittel die Arbeit erleichtert habe. Allein das leicht zerſtörbare Material mußte die Anwendung ſolcher Mittel ſehr gefährlich machen. Die Ausſparungen, von deren Erhaltung die Ausführung des Kunſtwerks abhängig war, hätten nicht mehr ganz in der Gewalt des Künſtlers bleiben können. Ein ſolches Verfahren erſcheint demnach als zu gewagt und hat keine Wahrſcheinlichkeit für ſich.

Daß das ſchöne Werk ein vaterländiſches ſey, läßt der Name des Künſtlers: Iſak Kiening, von Ißny, nicht bezweifeln. Indeſſen habe ich eine Arbeit von ähnlicher Art und Behandlung bis jetzt im Vaterlande nicht geſehen. Dagegen fand ich im Schloſſe Hohenſchwangau ein Seitenſtück zu unſerm Kunſtwerk, gleichfalls

Digitized by Google

eine runde Tiſchplatte von Solenhofer Kalkſchiefer, ungefähr von denſelben Dimenſionen, reich mit erhabener Arbeit verziert.

In der Mitte befindet ſich das Wappen von Bayern, umgeben von dem Planeten-Kreiſe, welcher wieder von jenen der zwölf Himmelszeichen umſchlungen iſt.

Ein dritter Kreis enthält die Wappenbilder von 34 altbayeriſchen Städten.

Die Wappen ſind von folgender Inſchrift umgeben:

Dem durchlauchtigen Pfalzgrafen Wilhelm bei
Rhein, Herzog in Nieder- und Ober-Bayern,
iſt dieſe Rund-Tafel darauff Ihrer Gn. ſampt
derſelben Fürſtenthumb 34 Stätt-Wappen auch
144 Teutſche Vers und ſchöne geiſtliche Geſang
zu ehren gemacht, im Jar 1591.

Die Geſänge folgen nun in weitern drei Kreiſen, in deren äußerſtem die Bildniſſe der zwölf Apoſtel als Ornamente angebracht ſind. Sämmtliche Wappen und Apoſtelbilder waren urſprünglich in lebhaften Farben bemalt, welche durch den Gebrauch des Tiſches mehr oder weniger gelitten haben.

Noch trägt das Kunſtwerk die weitere intereſſante Inſchrift:

Kaspar von der Stift, Bürger zu Paſſau, verfertiget 1591.

Wird auch das eben geſchilderte Skulpturwerk von dem vaterländiſchen durch reichere Erfindung übertroffen, ſo dürften ſich doch beide Werke in Anſehung ihrer techniſchen Vollendung ziemlich nahe ſtehen.

Ob dieſe Skulpturart in Bayern mehr verbreitet, und ob der Gang, welchen ihre Ausbildung genommen, ſchon bekannt iſt; darüber konnte ich mir bis jetzt keine Notizen verſchaffen. Jedenfalls wäre es aber für uns eine gewiß belehrende Aufgabe, die Entſtehung und allmählige Ausbildung dieſes Kunſtzweiges, den wir dermal nur in ſeiner höchſten Vollendung kennen dürften, näher zu erforſchen; und damit Erkundigungen nach den Lebensumſtänden des wackern vaterländiſchen Künſtlers zu verbinden, deſſen bis jetzt wenig bekannter Name in das Verzeichniß der ausgezeichnetern ſchwäbiſchen Künſtler des 16ten Jahrhunderts aufgenommen zu werden verdient.

Ohne Zweifel wird das Ergebniß ſolcher Nachforſchungen auch auf Beziehungen zwiſchen dem ſchwäbiſchen und bayeriſchen Meiſter führen, und ihre Leiſtungen werden überhaupt nicht mehr vereinzelt ſtehen, ſondern ſich an mannigfache Beſtrebungen dieſer Art anreihen laſſen."

Vom Stadtrath in Ulm wurden dem Verein zur Aufbewahrung folgende 2 Denkſteine übergeben:

1) Ein aus dem Dreieck gebildeter ſchildartiger Stein, worauf der einköpfige Adler 4′ hoch und mit ausgebreiteten Flügeln oben 3′ breit und unten ſich zuſpitzend ſteht; er bildet das frühere Ulmer Wappen.

Die Zeichnung hat Charakter und iſt erhaben und ſcharf ausgearbeitet. Alles deutet auf hohes Alter.

2) Ein viereckiger Stein, worauf der doppelköpfige Adler, faſt 2′ hoch, ſteht und in jeder Kralle einen Ulmerſchild hält; gleichfalls erhaben und fleißig ausgearbeitet.

Unten ſteht in gothiſcher Schrift:

Digitized by Google

Anno d̄ni 1480 habn̄ wilhelm besser der zit burḡemaistr̄ hainr ehingr̄ vō pfaffehovē cristoff cramer v̄n bartholme vīgēlī stettrechuer zv ulm dē esten staī an disē bv̄ gelegt. *)

Der erſte Stein iſt von dem vor etlichen Jahren abgebrochenen Gögglinger-Thorthurm, allwo er hoch oben gegen auswärts zwiſchen 2 Ulmerſchilden zur Seite, eingeſetzt war.

Der letztere Stein war an dem ehemaligen Einlaßthurm. Durch den Abbruch dieſer und anderer Thürme im Laufe weniger Jahre hat die Stadt an ihrer Phyſiognomie bedeutend verloren. Sie waren die großen Buchſtaben einer intereſſanten Geſchichte und würden durch Befreiung von ihren fremdartigen Anbauten des letzten Jahrhunderts, verbunden mit verſtändiger Reſtauration, noch an und für ſich intereſſante Baudenkmale geblieben ſeyn.

Von der kön. Finanzkammer des Donau-Kreiſes wurden dem Verein folgende Steine aus dem ehemaligen Kloſtergebäude zu Blaubeuren zur Aufſtellung überlaſſen:

1) Ein Schlußſtein eines Gewölbes von 6 Rippen; denſelben bilden 2 Bruſtbilder in ¾ Lebensgröße, und ¾ hoch erhaben, zwiſchen und zu den Seiten derſelben ſehen Köpfe dahinter geſtellter Figuren hervor, ſo daß die Gruppe aus 5 Köpfen beſteht. Die 2 Bruſtbilder vornen halten ein Band, auf welchem die Worte ſtehen: „omnes sancti.“

2) Ein Schlußſtein zu einem Gewölbe von 4 Rippen; in einer Rahme gleich dem Umriſſe eines Kleeblattes iſt als Bruſtbild, gleichfalls ¾ Lebensgröße und ſehr erhaben, ja theils freiſtehende Theile, der Biſchof Erasmus im Ornat mit Krummſtab in der rechten — und mit ſeinem Märtyrer Inſtrument in der linken Hand.

3) Ein Schlußſtein eines Gewölbes zu 4 Rippen, worauf die heil. Magdalena mit der Salbenbüchſe und reichem Haar ſehr erhaben gearbeitet iſt, und

4) ein Schlußſtein zu einem Gewölbe von 6 Rippen, worauf ein Schweißtuch von einem Engel gehalten. Der Chriſtus-Kopf iſt hiebei ſehr beſchädiget, ſonſt ſind aber alle übrigen Steine ziemlich gut erhalten und ſämmtlich polychrom behandelt, wobei beſonders viel Gold angewendet iſt. Die Rippen haben Gold, roth und blau, auch kommen dunkelgrüne Streifen vor.

In der Vereinsſitzung im September v. J. zeigte auf Erſuchen Hr. Julius Sohn, aus Paris, von ihm gemachte plaſtiſche Kunſtgebilde vor — ſowohl Relief als vollkommen runde — aus einer eigenthümlichen Maſſe, welcher die Conſiſtenz und das Anſehen jeder beliebigen Stein- und Holz-Natur gegeben werden kann. Das Merkwürdigſte ſoll aber in der Anwendung einer elaſtiſchen Form zum Guſſe derſelben beſtehen, und dieſe Erfindung mag von ſehr praktiſchen Folgen ſeyn.

III. Malerei und Zeichnung.

Neben den ſchönen Beweiſen einer großartigen Entwickelung der Baukunſt und Skulptur Schwabens im Mittelalter iſt es hauptſächlich die Malerei, in welcher ſich eine ſelbſtändige Schule bei uns gebildet hat. Den erſten

*) Anno domini haben Wilhelm Beſſerer, der Zeit Bürgermeiſter; Heinrich Ehinger von Pfaffenhofen; Chriſtoph Cramer und Bartholomäus Fingerlin, Städtrechner hier zu Ulm, den erſten Stein an dieſem Bau gelegt.

Anſtoß von der Cölner und Eyk'ſchen Schule empfangend, bildete ſie ſich jedoch raſch auf eine eigenthümliche Weiſe aus, indem ſie unter den oberdeutſchen Schulen insbeſondere dem Reize der Anmuth huldigt, in ihrem Ausdruck einfacher und beſtimmter auftritt. Wahre und tiefe Empfindung bei der Zeichnung der Köpfe, ausgeführt mit einem ſicheren und fleißigen Pinſel, bleiben fortan ihr Glanzpunkt.

Beſitzt gleichwohl ihre Vaterſtadt nicht mehr viele Werke jener Zeit, ſo iſt ſie noch reich an ſchriftlichen Belegen hiefür und zerſtreute Altäre und Tafeln in anderen Orten und Ländern geben Zeugſchaft.

Da es dem Verein noch nicht gelungen iſt eine Lokal-Galerie von Gemälden der Ulmer Schule zu bilden — wozu es ihm zunächſt nur an einem paſſenden Raum fehlt; ſo iſt ſein Beſtreben vorerſt hauptſächlich auf eine zuverläßige Aufzählung und Beſchreibung jener Kunſtreſte gerichtet, in welcher Hinſicht alle verehrl. Sammlungen und Privaten, welche in dem Beſitz ſolcher Werke ſind, hiemit erſucht werden, dem Vereine hievon gefälligſt eine beſchreibende Anzeige zukommen zu laſſen.

Der Vereins-Sekretär E. Mauch erſtattete in dieſer Richtung folgenden Kunſtbericht:

„Im Oktober d. J. machte ich in Geſellſchaft meines Freundes Hrn. Profeſſor Haßler einen Ausflug in's Herz Oberſchwabens. Unſere gemeinſchaftliche Abſicht war, zunächſt der Gemälde-Verſteigerung des verſtorbenen Kaplan Buck in Weingarten anzuwohnen; aber während mein Freund derſelben abwartete, ſtreifte ich am Bodenſee und richtete dabei meine Blicke beſonders auf das großherzogl. bad. Luſtſchloß Kirchberg und die Sammlungen des Frhrn. v. Laßberg in Meersburg.

Voraus muß ich ſagen, daß ich dabei nur auf deutſche — und zwar hauptſächlich ſchwäbiſche Kunſtwerke mein Augenmerk richtete; und da ſich unſer Verein für ſeinen Wirkungskreis in ſo ferne keine politiſche Grenze ſtecken konnte, als ihm auch Werke heimiſcher Meiſter und ihrer Schulen in entfernteren Landestheilen oder ſogar im Auslande von Intereſſe ſeyn müſſen, um ſo möglichſt einen vollſtändigen Ueberblick der Kunſterzeugniſſe unſeres Mittelalters zu erhalten; und in Betracht, daß je mehr Werke eines Meiſters uns bekannt werden — ſey es auch nur in Beſchreibungen — des Meiſters Standpunkt und Einfluß um ſo wahrer aufgefaßt werden kann, erlaube ich mir einige Mittheilungen in dieſer Richtung niederzulegen.

Zuerſt von Werken noch im Vaterlande. In dem ehemaligen Ciſterzienſer-Frauenkloſter Heggbach, zwei Stunden von Biberach, beſahen wir uns die ſchon in Ulms Kunſtleben erwähnten 8 Tafeln; ich gebe hier eine genauere Beſchreibung derſelben, reihe daran auch noch die weiter daſelbſt befindlichen Tafeln altdeutſcher Kunſt und zähle die Bilder auf in derſelben Anordnung, wie ſie an Ort und Stelle in einem von Abend gegen Morgen laufenden Corridor zu finden ſind. Jede Tafel iſt ohne Rahme gemeſſen $3\frac{1}{2}'$ breit und 4' hoch. Indem ſie auf beiden Seiten bemalt iſt, gibt ſie den Beweis, daß ſie zu Zeiten gewendet wurde, zu welchem Behufe auch die rothe 3" breite Rahme oben einen großen Ring hat, vermittelſt welchem ſie am Hacken hängt.

Die Figuren ſind ganz; zwiſchen $\frac{1}{3}$ und halber Lebensgröße. *Die erſte Tafel gibt: „Chriſtus am Kreuze"*; rechts demſelben ſtehen 3 Frauen und 1 Mann; Chriſtus und dieſe Gruppe haben Heiligenſcheine in Umriß. Links ſtehen 3 Männer, ohne Zweifel Bildniſſe aus des Malers Zeit: denn die Köpfe ſind zu individuell behandelt und ohne Heiligenſchein. Im Hintergrund iſt Jeruſalem. *Die zweite Tafel gibt: „Die Kreuztragung"*; Chriſtus in der Mitte einer Männergruppe, etwas gedrückt gehend und das Kreuz ſchleppend; ein frommer Mann hinten an der Langſeite ſucht das Kreuz zu heben um dem Heilande die Laſt zu erleichtern; vielleicht auch Portrait. Im Ganzen ſind es 11 Perſonen. *Die dritte Tafel gibt: „Chriſtus vor Pilatus"* in 8 Figuren. *Die vierte Tafel: „Chriſtus von Judas*

Digitized by Google

gekü߸t" in 10 Figuren. Die Köpfe ſind durchaus ſchön, beſonders aber voll Empfindung und Ausdruck iſt der Chriſtus-Kopf der erſten und zweiten Tafel.

Die Figuren leiden öfters an Verzeichnungen und Verzerrungen der Gliedmaßen; ſo ſind auch die Geſichter der Kriegsknechte, namentlich bei der Kreuztragung, verzerrt. Die Haare ſind in ſchön gelegten Linien, jedoch gegen die zarte Malweiſe der Köpfe etwas zu kräftig gehalten. Der Faltenwurf größtentheils ſchön und edel; nicht überladen, doch noch eckig. Die Bilder haben Goldgrund, geſunde, kräftige Farbe und Leben. Die Carnation des Chriſtus am Kreuze iſt übrigens eigenthümlich, ſehr graulicht, ſo wie auch die Farbe des Erdbodens. Die Grashalme ſind gegen den platten Boden zu ſtark. Die erſte und zweite Tafel ſind ungleich ſchöner als die dritte und vierte; alle 4 Tafeln hatten in ihren obern Ecken Relief-Verzierungen.

Auf den Rückſeiten dieſer 4 Tafeln ſind je 3 weibliche Figuren in ſtarker halber Lebensgröße; ſie ſtehen ſtets auf einem ſteinernen Sokel oder einer architektoniſch gegliederten Platte. Die mittlere und Haupt-Figur jedesmal noch etwas erhöht, gegen die zur Seite ſtehenden, auf einem conſolartigen Fußgeſtell. Sie ſind gleichfalls auf Goldgrund, und obgleich nicht mit demſelben Fleiß des Pinſels behandelt, doch in der Zeichnung der Stellung ſehr graziös und edel; ſie ſind ohne Zweifel von demſelben Meiſter der Vorderſeiten, und haben alle volle Heiligenſcheine.

Die erſte Tafel gibt: In der Mitte die heil. Urſula mit den Pfeilen; ihr rechts mit dem Antonius-Kreuz und einem Löwen hinter ſich, die heil. Natalia, und links mit einem Schwert in der Hand, die heil. Digna. Die zweite Tafel gibt: In der Mitte die heil. Dorothea mit einem Roſenkranz und einem Engel vor ihr; rechts die heil. Apollonia mit der Zange, links die heil. Conſtantia mit dem Palmzweig. Die dritte Tafel gibt: In der Mitte die heil. Catharina mit Schwert und Radſtück, rechts die heil. Barbara mit dem Kelch und links die heil. Priſca mit Schwert und Löwe hinter ſich. Die vierte Tafel gibt: In der Mitte die heil. Anna, zwei Kinder ſpielend vor ihr; rechts Maria Magdalena mit der Balſambüchſe, links eine Figur mit Kanne und Brod, mir noch unbekannt.

Die 4 weiteren Tafeln ſind zwar in gleicher Größe und gleichfalls doppelt bemalt, aber wohl ſchwerlich von dem Meiſter der eben gedachten 4 Tafeln; ſie ſind nicht auf Goldgrund und ihre Conception und Ausführung nicht gleich edel und fertig. Die oberen Ecken ſind hier mit gemalter Goldverzierung ausgefüllt.

Die erſte Tafel gibt: Den Tod der Maria, die Kehrſeite: Die Grablegung in 8 Figuren. Die zweite Tafel gibt: Die 3 Könige vor dem Chriſt-Kinde in 5 Figuren. Die Kehrſeite: Die Dornenkrönung in 8 Figuren, einſchließlich des ewigen Juden, als Junge dabei ſtehend. Die dritte Tafel gibt: Chriſt-Kind in der Krippe mit 5 Figuren; die Kehrſeite: Die Geißelung in 8 Figuren. Die vierte Tafel gibt: Die Verkündigung in 2 Figuren; die Kehrſeite: Chriſtus am Oelberge in 4 Figuren.

Ferner ſind auf demſelben Corridor zu finden, 2 Flügel an einem Altärchen, welches an der Schmalſeite gegen Morgen ſteht, und 3 ausgehängte Altarflügel, wovon 2 zuſammen gehören; ſie ſind ziemlich alle in gleicher Größe, nämlich 1′ und etliche Zoll breit neben einer Höhe von 4 — 5′; jedoch ſind ſie nicht von gleichem Meiſter. Beſonders intereſſant vermöge der ſymboliſchen Idee und Darſtellung ſind die Flügelbilder am Altar. Sämmtliche Bilder ſind in ziemlich gutem Zuſtande; jedoch bedürfen ſie einer baldigen und verſtändigen Reinigung und Auffriſchung.

Die ohne Zweifel früher ſehr reiche Bibliothek befindet ſich jetzt in einer kleinen Kammer aufgeſtellt, wohl ihrer intereſſanteſten Werke verluſtig, wenigſtens fand mein Freund, welcher ſonſt an dergleichen Orten glücklich aufzufinden weiß, keine ſeltenen Drucke und Holzſchnitte oder Manuſcripte.

Digitized by Google

Obgleich das Kloſter ſchon im Anfang des 13ten Jahrhunderts geſtiftet wurde; ſo iſt von jener Zeit in architektoniſcher Beziehung nichts Auffallendes mehr zu bemerken; es leben gegenwärtig noch 4 Kloſterfrauen daſelbſt, und es ſoll, der Sage nach, das Gebäude zu einem Fräulein-Erziehungs-Inſtitut ſeiner Zeit eingerichtet werden.

In der bilderreichen Sammlung des Kaplan Buck zu Weingarten ſind unter mehreren altdeutſchen Bildern, worunter ſehr große Tafeln, beſonders hervorzuheben: Ein jüngſtes Gericht.

Daſſelbe iſt auf einer Tafel welche ungefähr 9′ lang iſt, die Höhe beträgt 5′ und auch 6′, und zwar letztere Höhe zu Folge einer Ausladung von ungefähr 2′ Breite in der Mitte der Langſeite oben.

Der Entwurf iſt ſchön und großartig geordnet: oben in der Mitte Gott Vater, etwas tiefer unter ihm Chriſtus auf der Weltkugel, ihm rechts Maria und links Johannes; in weiterer Umgebung viele männliche und weibliche Heiligen und im äußerſten Kreiſe Engel zwiſchen Wolken, welche ſomit die Himmelsöffnung einſchließen. Unten durchaus iſt das Fegefeuer, aus welchem Chriſtus die Gereinigten aufſteigen heißt, von Engeln werden ſie geleitet und beſchützt gegen die haſchenden Teufel; links iſt der Höllenofen und die Verdammten werden von ſchrecklichen Ungeheuern gehalten und wieder herabgezogen. Die Tafel iſt leider faſt ganz übermalt, beſonders die obere Hälfte; doch läßt ſich ſowohl aus der Anordnung des Ganzen als auch insbeſondere aus einzelnen Parthieen, welche verſchont blieben, wie namentlich unter den Gereinigten etliche nackte Figuren, ein großer Meiſter herausfinden, und ich zweifle nicht, daß M. Schaffner der Schöpfer dieſes immerhin noch intereſſanten Bildes iſt. Nach der Sage ſoll dieſe Tafel und zwar noch unverdorben, aus dem Wengenkloſter dahier nach Weingarten gekommen ſeyn; die älteſte Geſchichte zählt uns indeſſen blos eine Kreuzigung und eine Auferſtehung von dieſem Meiſter auf.

Weiter war mir in dieſer Sammlung bemerkenswerth ein Altärchen, welches auf ſeinem Mittelbild den Tod von 16 Martyrern — in einer übrigens unäſthetiſchen Auffaſſung — gibt, auf den Flügeln aber die 14 Nothhelfer. Das Ganze iſt dennoch intereſſant und wie es ſcheint noch rein erhalten, angeblich von Holbein.

Aus der Sammlung des Antiquitäten-Händlers v. Herrich in Ravensburg hebe ich unter einer großen Anzahl von Gemälden und Schnitzeleien insbeſondere hervor:

Acht Tafeln, worauf Bruſtbilder in faſt ⅓ Lebensgröße. Die Köpfe ſind ohne Zweifel Bildniſſe nach der Natur in Phantaſie-Kleidung gegeben. Einige ſind von der Seite, andere ¾ und welche vollkommen von Vornen. Sie ſind nicht alle gleich fleißig behandelt; jedoch alle ſchön und etliche ausgezeichnet. Nach der mir wohl bekannten Malweiſe und dem Colorit halte ich ſie für ächte Zeitblom. Sie ſind übermalt; doch ſcheinen die Köpfe und Gewandungen ziemlich davon befreit geblieben zu ſeyn. Ferner ſind bemerkenswerth:

Ein Bildniß des Herzogs Ulrich von Württemberg und ſeiner Frau oder einer Geliebten; ſie ſind in ſtarker ¾ Lebensgröße. Urſprünglich vortreffliche Bilder, leider jetzt ſtark übermalt, aber deßhalb nicht unrettbar. Angeblich von Amberger. Ebenſo zwei Altar-Tafeln; welche auf jeder Seite eine ganze Figur in ¾ Lebensgröße darſtellen, nämlich St. Michael mit der Lanze auf dem Drachen ſtehend, eine ſchön geſtellte Figur in weißem Gewande, rothem Mantel und farbigen Flügeln auf Goldgrund. Die Rückſeite gibt eine heilige Roſa mit dem Blumenkörbchen. Die andere Tafel ſtellt den heiligen Vitus mit dem Keſſel dar, er iſt in einer Ordenskleidung: weißes Gewand mit grünem Ueberwurf, gleichfalls eine ſchöne Figur mit ausdrucksvollem Geſicht. Die Rückſeite gibt eine heil. Urſula

Digitized by Google

auf Goldgrund. Beide Figuren ſind auf ihrer unteren Hälfte ſehr beſchädiget. Die Zeichnung der Hände und Füße iſt nicht fehlerfrei; etwas mager und ſteif; die Gewandung in ziemlich einfacher Faltung; die Umriſſe ſehr kräftig; die Gold-Ornamentur ſchwarz ſchraffirt; die Farben lebhaft und ſaftig aufgetragen. Der angebliche Meiſter derſelben, Tagprett, blühte um 1480 zu Ravensburg, ſeine Bilder ſind ſelten.*) Unter den Schnitzeleien war mir beſonders intereſſant ein in Elfenbein geſchnitzelter Stockknopf, um welchen ſich herum in ſchöner Ornamentur-Verbindung Jupiter und Prometheus — Alles faſt ¾ rund erhaben — darſtellen; angeblich von David Heſcheler aus Ulm; ſo auch ein kleines Kruzifix von demſelben Meiſter.

Nach der Geſchichte ſoll dieſer D. Heſchler ein ausgezeichnet geſchickter Elfenbein-Arbeiter geweſen ſeyn, und er ſoll eine Kreuzabnahme geſchnitzelt haben, welche nach Hamburg für 500 fl. verkauft wurde; er lebte in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

In der ausgewählten Gemälde-Sammlung des Frhrn. v. Laßberg**) zu Meersburg befinden ſich 2 Tafeln, ohne Zweifel von Zeitblom.

Auf einer derſelben iſt Maria und Eliſabetha, ſich die Hände reichend, Erſtere in grünem Kleide und blauem Ueberwurf, Letztere in rothem Kleide und weißem Tuche, ſchleierartig über den Kopf geworfen. Die andere Tafel in gleicher Größe gibt Maria Magdalena mit der Salbenbüchſe und die heil. Urſula mit dem Pfeil. Die Figuren in ¾ Lebensgröße auf Goldgrund ſind Knieſtücke, waren aber ohne Zweifel früher ganz.

Die eigenthümliche Anmuth in den Köpfen, bei etwas mageren Händen, der großartige ſchön gedachte Faltenwurf neben der Farbenpracht beweiſen ihren Schöpfer.

Außer dieſen Tafeln ſind unter einer reichen Anzahl altdeutſcher Bilder beſonders zu nennen mehrere Holbein, Scheuffelen u. ſ. w.

Im Conſtanzer Münſter, an der Rückwandung der Chorſtühle befinden ſich 8 Tafeln altdeutſcher Kunſt angeheftet. Auf jeder Tafel iſt eine ganze Figur in ½ Lebensgröße und zwar die h. Margaretha, Bartholomäus, Roſa, St. Nicolaus, Stephanus, Barbara, Johannes der Täufer und Catharina. Die Bilder ſind theilweiſe auf Goldgrund, die Farben lebhaft, die Umriſſe ſtark ſichtbar und Gold-Ornamentur ſchraffirt; der Meiſter iſt unbekannt, gehört aber ohne Zweifel der ſchwäbiſchen Schule an.

In dem großherzoglich badiſchen Luſtſchloſſe Kirchberg hatte ich ferner das große und lang erſehnte Vergnügen, die — von den Kunſtgeſchichtſchreibern des Mittelalters ſtets nur kurz citirten Werke des M. Schaffner: „4 Darſtellungen aus der Legende des h. Antonius“ zu ſehen und mir folgende Betrachtungen darüber niederzuſchreiben.

Jede Darſtellung füllt die Fläche einer Holztafel, welche 5′ hoch und 2′ breit iſt. Die Figuren im Vordergrunde haben faſt ⅓ Lebensgröße und verjüngen ſich je nach ihrer Entfernung bis auf ¼′. Der h. Antonius iſt in dieſen dramatiſchen Darſtellungen, zu welchem Behufe auch der Horizont ſtets ſehr hoch angenommen worden iſt, durchaus als ein alter, ſehr ehwürdiger aber kräftiger und geſunder Greis mit weißem Barte und Kopfhaar in einer grauen Ordenskleidung, baarfuß, mit dem Roſenkranz und dem Eremitenſtabe, gegeben.

Die erſte Tafel, von links gegen rechts betrachtet nach der gegenwärtigen Aufſtellung genommen, gibt den Moment, in welchem der h. Antonius vor dem, auf einer Matte von Holzſchindeln todt daliegenden

*) Alle dieſe aus der Herrich'ſchen Sammlung aufgezählten Tafeln ſind nunmehr durch Ankauf im Beſitz des Hrn. Profeſſor Haßler, welcher auch ſchon einen Altar-Schrein mit Zeitblom'ſchen Bildern beſitzt.

**) Bekanntlich beſitzt dieſer gelehrte und zugleich ſehr gaſtfreundliche Freiherr auch eine Sammlung ſehr alter Manuſcripte und ſeltener Incunabeln; ſchöne alte Waffengeräthe und Münzen, zu deren Aufſtellung die großartigen und feſten Räume des alten Schloſſes ſehr geeignet ſind.

Digitized by Google

Eremiten Paulus betet; Paulus iſt in gleicher Ordenskleidung als alter Mann und beide haben ſtrahlende Heiligenſcheine. Hinter denſelben ſind 2 große Löwen beſchäftigt eine Grube zu ſcharren. Dieſes alles geſchieht in einer felſigten und öden Umgebung; weiter zurück betet der h. Antonius in einem Walde vor einem Kruzifix, und im Hintergrunde ſieht man ihn durch einen felſigten Hohlweg hervorkommen. Die Legende ſagt nämlich: nachdem Antonius im Jahr 250 alle ſeine Güter unter die Armen vertheilt hatte, zog er ſich in die Wüſte zurück, aus welcher er nur von Zeit zu Zeit nach Alexandrien kam, wenn Verfolgungen oder Ketzereien ſeinen Beiſtand forderten; er wurde über 100 Jahre alt. Paulus aber wird gewöhnlich der erſte Einſiedler genannt, er flüchtete zu Anfang des 4ten Jahrhunderts in die Wüſte und lebte in einem Berge. Zur Zeit, als Paulus ſtarb, beſuchte ihn Antonius und legte ihn in eine Grube welche 2 Löwen ausſcharrten.

Die zweite Tafel gibt den h. Antonius im Vorgrund, ohne Mittel- und Hintergrund, wie er über Felsblöcke ſchreitet, den Kopf zurückgelegt gen Himmel blickt und voll Aufregung mit der Glocke ſchellt: denn er iſt in der größten Gefahr; er iſt rings von den ſcheußlichſten Ungeheuern und Teufeln umgeben, welche alle ihn anzugreifen verſuchen. Oben, aus einem getheilten Gewölke, erſcheint ihm zur Stärkung und Hülfe Chriſtus. Eine großartige Compoſition, in welcher ſich eine reiche und lebhafte Phantaſie mit brillantem Farbenſpiel entwickelt!

Die dritte Tafel gibt im Vordergrunde den h. Antonius, wie er von 3 ſchönen, reich gekleideten Mädchen vor dem geöffneten Eingange ihres Schlafgemachs in Verſuchung gebracht werden will; die Vorderſte packt ihn an der Kaputze und am Mantel, er ſucht aber zu entfliehen und richtet ſeinen Blick nach oben. Zurück, im Mittelgrunde, kommen lahme und gebrechliche Männer an Krücken zu ihm, und weiter zurück, am Saume eines Waldes, baden vor ihm in einem See mehrere Mädchen. Sämmtliche Figuren, welche ihn in Verſuchung zu bringen ſuchen, haben Bocksfüße und Hörner.

Auf der vierten Tafel ſitzt der h. Antonius vor ſeiner Hütte auf einem Felsblock, wie es ſcheint kurz vorher mit Korbflechten beſchäftiget. Vor ihm liegt ein Buch, auf welches er die linke Hand legt, während dem er mit der Rechten ſchwört und zugleich ein ſchönes Mädchen anſieht, welches vor ihm ſteht und eine große ſilberne Büchſe anbietet. Neben dem Mädchen ſteht ein umgekehrter Korb, einer Krebe ähnlich, unter welchem ein außerordentlich großer Froſch mit einem Schwanze ſitzt. Das Mädchen hat — gleichwie die Mädchen auf der dritten Tafel — Hörner und Bocksfüße. Höchſt ſonderbar machen ſich die ſtierartigen Hörner, welche aus dem reichſten Kopfputz hervorſtehen; von den Bocksbeinen ſind vermöge der langen Kleider nur die geſpaltenen Hufe — gleich Schuhen zu ſehen. Weiter zurück, im Mittelgrunde der Landſchaft, ſteht vor dem h. Antonius ein roth gekleideter Mann mit einem Schwert umgürtet, gleichfalls mit Hörnern und Bocksbeinen, ohne Zweifel der Teufel ſelbſt; an einer Leine hat er zwei große Hunde welche auf dem Boden umherſuchen. Der Mann überreicht dem h. Antonius etwas gleich einer goldenen Doſe; neben an, innerhalb eines Geheges, weiden Schweine mit bienenartigen Flügeln. Im Hintergrunde tragen Engel den h. Antonius gen Himmel, allwo ihm auch Chriſtus empfangend erſcheint.

Dieſe 3 letzteren Darſtellungen beziehen ſich auf des h. Antonius ſiegreich beſtandenen Verſuchungen und Kämpfe mit den Teufeln; weßhalb er auch um Beiſtand gegen die böſen Dämonen und die Peſt angerufen wird.

Das Monogramm Schaffners mit der Jahreszahl 1517 fand ich auf der zweiten, dritten und vierten Tafel, auf der erſten konnte ich nichts derartiges entdecken. Die Gemälde ſind auf Kreidegrund, ohne unterlegte Leinwand und bedürfen blos einer Reinigung und Auffriſchung; denn ſie ſind ſonſt ſehr gut erhalten, und — wie es ſcheint — ohne alle Ausbeſſerung. Ohne Zweifel dienten ſie urſprünglich als Flügelbilder; denn die Spuren früherer Eckverzierungen oben, jedoch nur immer in einer Ecke; ſo daß ſich je 2 Tafeln ergänzten, möchten dieſe Vermuthung begründen. Ebenſo iſt es geſchichtlich, daß ſie unter dem vorletzten Prälaten von Salmannsweil hieher verſetzt wurden, welches in die Zeit der Erbauung des Schloſſes zu

Digitized by Google

Anfang des vorigen Jahrhunderts fällt. Die gegenwärtige Aufſtellung der Gemälde iſt denſelben nicht günſtig; ſie ſind in dem Audienz-Zimmer, welches von zwei Seiten Licht empfängt, als Eckpfeiler-Füllungen vertieft eingeſetzt und feſtgenagelt; es läßt ſich ſomit auch nicht leicht unterſuchen, ob etwa auch die Rückſeiten bemalt ſeyen. Hieran mag ſich die Bemerkung reihen, daß Martin Schaffner erſt ſeit ungefähr 20 Jahren wieder erkannt und auf ſeinen Standpunkt, welchen er in der ruhmreichen Kunſtgeſchichte unſeres Mittelalters einnimmt, geſtellt wurde. Die Aehnlichkeit ſeines Monogramms mit dem von Martin Schön oder Schongauer, ein im M verſchlungenes S, gab wohl zunächſt dazu Veranlaſſung, Schaffners Bilder für Bilder Schöns zu halten; wurde ſogar, wie namentlich bei oben gedachten Kirchberger Tafeln, lange Zeit ein der Kunſt unbekannter Sebaſtian Müller daraus gemacht. Nur eine unverzeihliche Gleichgültigkeit gegen altdeutſche Kunſtgeſchichte und Kunſtreſte konnte auf ſolche Irrwege führen. Das Monogramm Schaffners iſt übrigens nicht ganz gleich dem von Schön, indem Letzterer als Kupferſtecher zugleich — daher er auch weniger in Vergeſſenheit gerieth — ſtets zwiſchen beiden Buchſtaben ein ſtichelartiges Inſtrument beiſetzte; zudem iſt bekannt, daß M. Schön auf ſeine Gemälde keine Monogramme ſetzte, und die ſchönſten Bilder Schaffners in eine Zeit fallen, in welcher Schön nicht mehr lebte. Schön ſtarb gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, und Schaffner blühte in dem erſten Viertel des 16ten Jahrhunderts. Kenner altſchwäbiſcher Bilder werden ſich aber auch ohne Monogramme nicht leicht täuſchen, wenigſtens werden ſie über Schaffner'ſche Bilder nicht lange im Zweifel bleiben: denn Schaffner gab gegen ſeine Vorgänger Schön und Zeitblom vollere Muskulatur und weichere Gliedmaßen; er verſtand ſchon mit mehr Vortheil Linien- und Luftperſpektive anzuwenden und führte — namentlich in ſeinen Köpfen und Barthaaren — einen ausgezeichnet fleißigen und glanzreichen Pinſel; ſeine weiblichen idealen Köpfe ſind rundlicher; ſein Faltenwurf iſt wohl begründet und großartig trotz einiger Schärfe, und ſein Baumſchlag eigenthümlich behandelt. Seine Farben ſind ſchön, kräftig und klar, nur iſt ſeine Hautfarbe in der Regel etwas monoton und eigentlich ungeſund. Es läßt ſich bei Schaffner deutlich bemerken, daß er italieniſche Bilder ſehr ſtudierte, und in ſeiner Zeit mag auch der Wendepunkt oder Uebergang der ſchwäbiſchen Schule zur modernen Malerei zu ſuchen ſeyn. Zeitbloms tiefe und innige Auffaſſung des Gegenſtandes; der feierliche Ernſt und die ergreifende Ruhe — ſeiner allerdings noch etwas ſtatuariſchen Figuren; die Anmuth und der Ausdruck des Verſunkenſeyns in ſeinen Geſichtsbildungen — der ächte Charakter der ſchwäbiſchen Schule — iſt bei Schaffners graziöſer Zeichnung und bei ſeiner Eleganz der Ausführung nicht mehr ſo zu finden.

Beide ſtehen als die zwei Höhenpunkte der ſchwäbiſchen Malerſchule; beide ſind ausgezeichnete oberdeutſche Meiſter und hatten ihren Sitz in Ulm. Ein großer Mißgriff in der Geſchichte iſt es daher — wie irgendwo geſchah — dieſe zwei großen ſelbſtſtändigen Künſtler in einer cykliſchen Behandlung der Kunſtgeſchichte dem H. Holbein, welcher ſeinen Sitz in Augsburg hatte, unterzuordnen! oder Schaffner den Schülern A. Dürers anzureihen!

Ulm beſitzt von Schaffner mit Monogramm vom Jahr 1516 ein Bildniß eines Beſſerer; die Altar-Gemälde von 1521 im Chor des Münſters und das Bildniß eines 40jährigen Mannes von 1530.*) Letzteres iſt zwar ohne Monogramm, aber ohne Zweifel von Schaffner; das Wappen auf der Rückſeite gibt das der Ehinger Guotenau vermählt mit Habich. Vor etlichen Jahren habe ich dieſes ſchöne und gut erhaltene Bild in der v. Glöcklen'ſchen Sammlung unter vielen anderen Tafeln ganz geringen Werthes aufgefunden und zur jetzigen Aufſtellung in die Sakriſtei gebracht.

Weitere Notizen über ſchwäbiſche Bilder-Tafeln befinden ſich auch in dem Kunſtbericht Seite 20.

---

*) Näher beſchrieben in Ulms Kunſtleben.

Digitized by Google

IV. Alterthum.

Dieſe Abtheilung eröffnen wir mit einem Vortrage von Profeſſor Haßler, über die

älteſte Geſchichte der Fabrikation des Leinenpapiers.

„Es iſt bekannt, daß die Erfindung der Holzſchneide-Kunſt behufs der Verfertigung der Spielkarten und der Heiligenbilder niemals von beſonderer Bedeutung geweſen wäre ohne die vorgängige oder ungefähr gleichzeitige Erfindung des Leinenpapiers. Ganz das Gleiche gilt von der etwas ſpätern Erfindung der Buchdrucker-Kunſt. Ohne die breite Unterlage jener frühern Erfindung, auf welch' enge Kreiſe wäre, bei bloßen theuren Pergamentdrucken, die Verbreitung der Geiſteswerke beſchränkt geblieben!

Dieſe Erwägung der Bedeutung der frühern Erfindung für die zwei wichtigſten Entdeckungen des ſpätern Mittelalters, Holzſchneide- und Buchdrucker-Kunſt insbeſondere, ſowie das Beſtreben, die geiſtige Bewegung der entſchwundenen Jahrhunderte auf den mannigfachſten Gebieten überhaupt uns näher zu rücken, hat denn namentlich ſeit etwa hundert Jahren Veranlaſſung gegeben, auch jener Erfindung der Fabrikation des Papiers aus dem Abgang von Leinengeweben nachzugehen und die Reſultate der Unterſuchung öffentlich mitzutheilen. Aber ſo verdienſtlich auch die dießfallſigen Bemühungen eines Meermann*) und die etwas ſpätern Unterſuchungen und Zuſammenſtellungen eines Breitkopf**) auch immer ſeyn mögen; die Verhandlungen darüber ſind durch ſie noch keineswegs als geſchloſſen anzuſehen. Namentlich ſchwankt die Entſcheidung über die Priorität der Erfindung zwiſchen Italien und Deutſchland, ſelbſt nach des eben ſo umſichtigen als patriotiſchen Breitkopfs Unterſuchungen, auf deren Reſultate (a. a. O. S. 106) wir uns hier der Kürze wegen beziehen. Nimmt man hinzu, daß bei näherer Unterſuchung zwar die Anſprüche Spaniens, Englands und Frankreichs, wenigſtens in Betreff der Selbſtfabrikation des Leinenpapiers in früherer Zeit, gänzlich wegfallen, und ſogar die Zeugniſſe für das Vorkommen von Leinenpapier-Proben für die Jahre 1342, beziehungsweiſe 1311, in dieſen Ländern äußerſt zweifelhaft werden; daß dagegen aber auch das Zeichen des angeblich deutſchen Ochſenkopfes mit der Jahreszahl 1312 bei Breitkopf auf der Kupfertafel XIV, S. 110 gänzlich aus der Luft gegriffen ſey, wenigſtens im Werke ſelbſt nirgends eine Rechtfertigung finde: ſo wird jenes Schwanken der Entſcheidung keineswegs geringer, und die *dokumentariſch geſicherten* Reſultate der *bisherigen* Nachforſchungen dürften ſich auf folgende Punkte zurückführen:

1) Italien beſitzt ſchon 1340 bedeutende Papiermanufakturen; jedoch iſt es unſicher, ob auch ſchon in Leinen und nicht in Baumwolle.

2) In Italien geſchieht mit nachweisbarer Sicherheit eines andern Papieres, als des baumwollenen, zuerſt im Jahre 1367 Erwähnung, ohne Zweifel des Leinenpapiers.***)

3) Aus Italien bezieht eine deutſche Stadt, Görlitz, in den Jahren 1367 bis 1426 ihren Papier-Bedarf; wahrſcheinlich, jedoch nicht ſicher, Leinenpapier.

*) S. Meermanni et doctorum virorum ad eundem epistolae atque observationes de Chartae vulgaris seu lineae origine, ed. Jac. de Vaassen, Hagae Com. 1762. 8.

**) J. G. J. Breitkopf, Verſuch, den Urſprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzſchneidekunſt zu erforſchen. Erſter Theil, Leipzig. 1784. 4.

***) Girol. Tiraboschi Storia della Letteratura Italiana, Tom. V. Moden. 1775. 4. p. 78.

Digitized by Google

4) Italiener aus der ankonitiſchen Mark, alſo aus der Fabrik von Fabrano, ſind es, welche im Jahre 1390 zu Nürnberg neben Deutſchen, die indeſſen der Sache auch ſchon kundig ſeyn müſſen, jedoch, wie es ſcheint, als die eigentlichen Leiter des Unternehmens, die (wie man bisher glaubte) erſte deutſche Papierfabrik einrichten helfen und dabei eidlich ſich auf Zeitlebens verbindlich machen und angeloben müſſen, Niemanden ſonſt dieſſeits des lombardiſchen Gebirgs Papier machen zu lehren oder für andere Unternehmer ſachkundige Leute aus Italien zum Herüberkommen zu veranlaſſen. *)

5) Dagegen hat Deutſchland, das Land des Flachſes, der älteſten Leinweberei und der Leinenausfuhr ſelbſt nach Italien auch ſchon in der bezeichneten Zeit, die erſten unzweifelhaften Proben von Leinenpapier aufzuweiſen, wenn nicht ſchon im Jahre 1308, doch mit Sicherheit im Jahre 1318, in den beiden Urkunden des Hoſpital-Archivs von Kaufbeuren, freilich ohne daß dieſe Urkunden ein Waſſerzeichen hätten oder ſonſt ſchon aus ihrem bloßen Vorkommen auch auf deutſche Fabrikation geſchloſſen werden dürfte. Das Gleiche gilt von den ſofort mit Sicherheit Deutſchland zugehörigen Leinenpapier-Proben von 1322, 1324 und 26 (gleichfalls in Kaufbeuren), 1339, 1343, 1353, 1369, 1389 (im Holzſchuberiſchen Familien-Archive zu Nürnberg), 1391. Die letztere in der Handſchrift des Renners von Hugo von Trimberg auf der Paulinerbibliothek zu Leipzig hat bereits das Zeichen des Ochſenkopfes, jedoch ohne Mittelſtange.

6) Das Zeichen des Ochſenkopfes **) darf mit höchſter Wahrſcheinlichkeit als Merkmal deutſcher Fabriken angeſehen werden; auf erweislich italieniſchen Papieren jener Zeit iſt es noch nicht gefunden worden.

Dieß der Stand und die Reſultate der bisherigen Unterſuchungen, wodurch zwar das älteſte Vorkommen von Urkunden auf Leinenpapier Deutſchland, dagegen die Wahrſcheinlichkeit früherer Fabrikation Italien zugewieſen wird.

Unter dieſen Umſtänden dürfte eine Reviſion der Verhandlungen über dieſen Gegenſtand erwünſcht, jedenfalls wird jeder weitere Schritt zur Entſcheidung willkommen erſcheinen.

Einen ſolchen nun kann ich getroſt wagen auf den Grund theils abſichtlicher, mitunter mühevoller Nachſuchungen, theils zufälliger, beſonders glücklicher Entdeckungen im Laufe der letzten Jahre.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß die Erfindung der Bereitung des Baumwollenpapiers Aſien angehört, und von da auf verſchiedenen Wegen, wohl am Früheſten durch die Byzantiner nach Italien und

---

*) Der ganze Handel iſt ergötzlich zu leſen und erinnert in den einzelnen Momenten lebhaft an die erſte Geſchichte der Buchdruckerkunſt, an die Verhältniſſe zwiſchen Gutenberg- und Fauſt einerſeits und zwiſchen beiden und ihren erſten Gehülfen andrerſeits. S. Breitkopf a. a. O. S. 102 f.

) So lange es nicht gelingt, dieſes Waſſerzeichen als das Wappen eines Individuums oder einer Gemeinſchaft mit Sicherheit nachzuweiſen, von denen die Papier-Fabrikation getrieben wurde, worauf es dann immer Zeichen einer beſtimmten Papierart geworden ſeyn konnte, die ohne Zweifel wegen ihrer Beliebtheit von andern Fabriken mit den mancherlei Abänderungen nachgeahmt wurde, in welchen wir es während des XV. und ſelbſt noch weit ins XVI. Jahrhundert hinein erſcheinen ſehen — ſolange mag eine Conjectur über Entſtehung und Bedeutung dieſes Waſſerzeichens erlaubt ſeyn. In dem Werke des **Theophilus Presbyter (Tutilo, Mönch in St. Gallen) de omni scientia artis pingendi wird das (Baumwollen-) Papier mit dem Ausdrucke percamena graeca dem eigentlichen Pergamente — perchamenum vituli, Kalbspergament — entgegengeſetzt, woher es denn auch kam, daß urſprünglich das Papier ſelbſt mit dem Namen (griechiſches) Pergament bezeichnet wurde. Wie, wenn das Zeichen des Kalb-, Stier- oder Ochſenkopfes eine Anſpielung ſeyn ſollte auf das Hervorgehen des neuen Pergaments, des (Leinen-) Papiers, aus dem alten, dem perchamenum vituli, und auf den Erſatz des letztern durch das erſtere? Dieſe Conjectur würde ſich nicht wenig empfehlen, wenn ſich dieſes Waſſerzeichen gerade auf den älteſten Papieren nachweiſen ließe.

Digitized by Google

mittelbar auch nach Deutſchland, durch die Araber nach Sicilien und Spanien gebracht worden ſey. Wann man zuerſt Abgänge von Baumwollengeweben dazu verwendet habe, iſt ungewiß; gewiß iſt nur, daß die Venetianer durch ein eigenes Privilegium vom 19. Auguſt 1366 die Ausfuhr von Abgängen ſogar von bereits gemachtem Papier an einem andern Ort als ihrer Stadt Treviſo, wo Papierfabriken waren, verboten. Ob hierunter Abgänge von Papieren aus Baumwollengeweben oder aus Leinengeweben verſtanden ſeyen, iſt nicht auszumachen.

Das nun aber iſt eben die Frage, **welches von den beiden Ländern, Italien oder Deutſchland, ältere Fabriken in Leinenpapier zugleich mit Proben der Fabrikate aufzuweiſen vermöge?**

Seit dem Schluſſe des XIV. und dem Anfange des XV. Jahrhunderts beginnt notoriſch der Gebrauch des Leinenpapiers in Deutſchland allgemeiner zu werden und ſteigt mit jedem folgenden Jahrzehent in raſchen Progreſſionen. Dafür ſprechen die Archive beſonders der ſüddeutſchen Städte und, um beim Nächſten ſtehen zu bleiben, namentlich die Ueberreſte des vor einigen Jahren von mir aufgefundenen Münſterarchivs, ſowie des Neidhart'ſchen Familienarchivs; auch unter den 300 Handſchriften der Neidhart'ſchen Bibliothek (ſ. den erſten Bericht des Vereins (S. 33) findet ſich bereits nach genauer Angabe des in meinen Händen befindlichen Katalogs ein ſtarkes Drittheil Papier- oder doch gemiſchte Handſchriften, unter denen gewiß ſchon manche auf Leinenpapier waren.

Inzwiſchen mag um dieſe Zeit immer auch noch Papier aus Italien eingeführt worden ſeyn, wie ſich dieß bei der häufigen und nahen Verbindung namentlich Süddeutſchlands mit Oberitalien gar leicht erklären läßt, und wie ja auch jetzt noch, trotz der trefflichſten deutſchen Fabriken, fortwährend fremde Papiere in Deutſchland eingeführt werden. Nicht bloß die Papiereinfuhr der Stadt Görlitz, wovon bereits die Rede war, ſpricht hiefür, ſondern auch das Vorkommen entſchieden italieniſcher Papiere in den Archiven des ſüdlichen Deutſchlands am Schluſſe des XIV. und im Anfange des XV. Jahrhunderts. So liegt vor mir ein Folioband zu den Reſten des von mir geretteten hieſigen Hüttenarchivs gehörig, bei welchem etwas länger zu verweilen ſeine Rechtfertigung in den für die Handels- und Gewerbegeſchichte intereſſanten Details finden wird, die derſelbe darbietet. Er enthält auf den erſten Blättern die Privatrechnung eines Mitglieds der Familie Neidhart; hierauf in dem bei Weitem größern Theile Rechnungen der Münſterbau-Pflege, und beginnt mit den Worten:

Wen ich daz Bwoch kofft.

Item. Anno dmi M°CCCC° sexsto. S°. Vj°. jjjjjj°. Do. was. C ltra dominicalis. An dem drizechenden tag. des manneez den man nämpt Augusti oder Orſten. Oder pxia veria sexta post veria creit. Laurencii martyris. Do kofft ich daz Bwoch ze Fennedy. vmb. XVjjj. gros. Vnd iſt in Bwenden von 7. ſerſternen. vnd iſt die ſerſter von. 8. pogen.

Das hienach zu Venedig im Jahre 1406 gekaufte, ohne Zweifel aus den Fabriken des venetianiſchen Treviſo herrührende Buch von 56 Bogen allerdings großen, ſtarken und ſehr guten Leinenpapiers koſtete alſo 18 Groſchen, d. h. nach dem Verhältniſſe von 2½ Groſchen jener Zeit zu 10 guten Groſchen unſerer Zeit die enorme Summe von 5 fl. 24 kr. unſeres Geldes, wobei der Werthunterſchied des Geldes jener und unſerer Zeit noch nicht einmal in Anſchlag gebracht iſt. Es liegt hierin der deutlichſte Beweis, daß die Fabrikation des Leinenpapiers damals noch mit manchen Schwierigkeiten muß zu kämpfen gehabt haben; jedenfalls, daß ſie noch wenig bekannt und ſo gut wie keiner Concurrenz muß unterworfen geweſen ſeyn. Außerdem ließe es ſich nicht erklären, wie ſich ſolch hoher Preis der Waare hätte halten können. Dafür ſpricht auch, daß das urſprünglich zum Privatgebrauch beſtimmte und verwendete Buch nachher noch mehrere

Digitized by Google

Jahrzehnte hindurch von den Kirchenpflegern, und zwar von verſchiedenen, zur öffentlichen Verrechnung der Einnahmen und Ausgaben eines der größten Bauwerke benutzt wurde. Das Waſſerzeichen des Papiers iſt das unter Nro. 1 unſerer Beilage mitgetheilte.

Gleichfalls wahrſcheinlich italieniſches Papier findet ſich in der mir gehörigen Privatrechnung eines andern Mitglieds der Familie Neidhart (Hans Neidhart), welche mit dem Jahre 1414 beginnt; wenigſtens ſpricht außer der Beſchaffenheit des dem vorigen durchaus ähnlichen, nur noch etwas größern Papiers auch das unter Nro. 2 abgebildete Waſſerzeichen eines Hüfthornes, welches meines Wiſſens nirgends in deutſchen Papieren vorkommt. Auch dieſes Buch iſt ſpäter von Andern als dem urſprünglichen Beſitzer weiter benutzt und gleichſam ausgenutzt worden; abermals ein Beweis des Werthes des Fabrikats und der damals gewiß noch geringen Concurrenz in der Fabrikation.

Ein drittes in meinem Beſitze befindliches Dokument, enthaltend das Zinsbüchlein der Deutſch-Ordens-Commende zu Ulm, und mit dem Jahre 1401 beginnend hat theilweiſe das unter Nro. 3 abgebildete Waſſerzeichen wahrſcheinlich einer Glocke, untermiſcht mit verſchiedenen Formen des zuverläßig deutſchen Ochſenkopf-Zeichens, z. B. mit der in einen Stern oder in eine Blume auslaufenden Mittelſtange zwiſchen den Hörnern, und dürfte deßhalb mit Sicherheit für deutſches Fabrikat angeſehen werden. Auch dieſes Dokument enthält in auffallender Weiſe den Beleg, wie ſelbſt früher beſchriebene Papiere, wo ſie nur irgend ein leeres Plätzchen darboten, beinahe wie Codices rescripti weiter benutzt wurden, was ſich abermals nur aus den hohen Preiſen und der verhältnißmäßigen Seltenheit der Waare und ebendamit aus dem Mangel an Concurrenz der Fabrikation erklären läßt.

Hiemit ſtimmt vollkommen zuſammen, daß ſich außer den italieniſchen Fabriken zu Fabriano in der ankonitiſchen Mark und zu Treviſo im Venetianiſchen, und außer der Nürnberger Fabrik des Ulrich Stromer im Jahre 1390 aus dem Schluſſe des XIV. und dem Anfange des XV. Jahrhunderts lediglich keine andere mit einiger Sicherheit bisher nachweiſen ließ. Denn die angeblich früheſten Fabriken in Augsburg,*) zu Altbeckern bei Liegnitz und zu Wartenfels bei Culmbach in Bayern**) ſind durchaus unſicher, und die ſichern aber ſpäter entſtandenen zu Baſel (1470) und zu Kempten (1477) gehören eben deßwegen nicht hieher. Hatte doch ſelbſt das in jener Zeit an Gewerbthätigkeit die meiſten deutſchen Städte übertreffende und von keiner übertroffene Ulm nicht allein in jener Zeit, ſondern auch lange nachher noch keine eigene Papierfabrik, und mußte erſt im Jahre 1635—1642 eine eigene Abordnung in das benachbarte Ravensburg ſchicken, um behufs der Errichtung einer eigenen ſtädtiſchen Papierfabrik daſelbſt das Nöthige zu erfahren. Und dahin, in daſſelbe Ravensburg, das ſich noch bis auf dieſe Stunde durch die große Anzahl ſeiner Papierfabriken (es ſind ihrer ſechs oder ſieben) auszeichnet, ſehen wir uns nun auch für die früheſte Zeit der Erfindung dieſes wichtigen Fabrikats gewieſen, wie der Fortgang unſerer Unterſuchung unwiderſprechlich zeigen wird.

Auf der hieſigen Stadtbibliothek nämlich befinden ſich in der ehemals Veeſenmeyer'ſchen Sammlung folgende zwei Briefe.

I. Min willig Dienſt voran, lieber Herre. Ich lauß Iw wiſſen, daz mich Haincz Găldrich ſer bekumber von des geltz wegen umb das papier, und ſpricht alſo ir haben Im anboten, ir haben nütz mitt Im ze ſchaffen wan ir haben mier daz gelt geſchickt da iſt mir nit me worden, dann fünfzig pfund Haller die hau Ich Im geben, XLVII pfund XVIII Schilling V Haller und hau daz Uebrig geben umb

*) S. Breitkopf a. a. O. S. 103. f.

**) S. Erſch und Gruber Encyclopädie u. d. A.

Digitized by Google

daz übrig daz daruff gangen waz mit binden, umb ſail und anderes, Lieber Herre, nu iſt des gelz ain gut tail me daz Jm noch uſſlitt. Bitt ich Jw früntlich, daz ir Jn uſſrichten wan ir doch wol wiſſen wohin daz Bappir kommen iſt oder wem vnd ſind daran nit ſäumig daz er uſſgericht werd daz Jch von Jm unbekümbert ſey wan waz Jch allzeit getun kund daz Jw dienſt und lieb wär wölt ich willig zu ſin Datum die dominica post luczije *) Anno dmi MCCCCXXVII.

Stattſchriber ze Rauenſpurg.

II. Min willig Dienſt voran, lieber Herre. Als ir mir yetzen verſchriben hand, von des pappirs wegen, han ich wol vernommen. Vnd bin Vich ze lieb zu dem Erbern Haintzen Gäldrich burger ze Ravenſpurg gangen, vnd ſovil mit Jm geredt und geſchaffet, das er Vich wenne ir des bedurffent, darumbe beſehen wil. Vmb das, wenne es Vich aller füglicheſt ſie, ſo ſchikent ainen botten herüber mit dem gelt, vnd empfehlent dem, wievil ir pappier haun wellent, So wil Vich der egenannt Gäldrich daz ſchicken, doch embiettent mir vor wievil ir des gehebt wellent hon, Ee des mauls und ir den botten darumbe herüber ſchikent, So wil Vich der ſelb Haintz Gäldrich nach dem beſten, ſo ers gehaben mag, die wil beſehen vnd das ußberaiten, Wan was ich getun kund das Vich wolgevallen wär lieb vnd Dienſt, des wölt ich allweg willig ſin und unverdroßen. Geben am Mitwochen nach aller Hailigen tag **) Anno domini MCCCCXXVIII.

Oßwald Gülch Statt-
ſchriber ze Rauenſpurg.

Aus dieſen Briefen, welche, wie die auf beiden faſt gleichlautende Ueberſchrift:

Dem Erſamen Wyſen Ambroſius Nithart Stattſchriber ze Vlme Minem lieben Herrn

zeigt, an den Stadtſchreiber Ambroſius Neidhart in Ulm gerichtet waren, geht deutlich hervor:

1) daß der letztere durch Vermittlung des Ravensburger Stadtſchreibers Oßwald Gülch in den Jahren 1427 und 1428 bei dem dortigen Partricier Hainz Gälderich ***) für in jener Zeit bedeutende Summen Papier beſtellte;

2) daß dieſer Hainz Gälderich nicht etwa bloß mit Papier handelte, ſondern Inhaber einer dortigen Papierfabrik war, wie die Worte:

„So wil Vich der ſelb Haintz Gäldrich nach dem beſten ſo ers gehaben mag die wil beſehen „und das vßberaiten"

zeigen;

*) 14. Decbr.

**) 3. Novbr.

***) Die Gälderiche waren Mitglieder des Ravensburger Patriciats und der dortigen Patriciergeſellſchaft „zum Eſel". S. Eben Verſuch einer Geſchichte der Stadt Ravensburg. IV. Heft p. 496. — Ihre Familie kommt unter den erſten Würdeträgern der Stadt noch bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts vor. S. ebendaſelbſt S. 485—488.

Digitized by Google

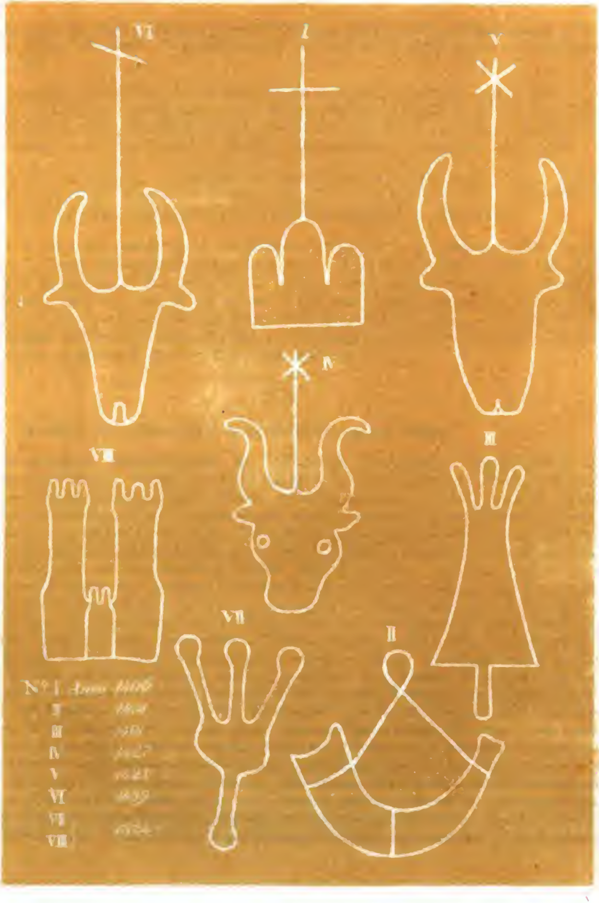
3) daß das in dieſer Fabrik verfertigte Manufakt, welches, wie die Spuren der Drathform beweiſen, Leinenpapier war, und zwar gutes und ſtarkes, das Waſſerzeichen des Ochſenkopfs in verſchiedenen Formen führte, wie aus den Nachbildungen unter Nro. 4 und 5 erſehen werden kann. Denn man kann natürlich nicht anders annehmen, als daß der Stadtſchreiber von Ravensburg, durch welchen von dem Ulmer Stadtſchreiber, wahrſcheinlich für das Bedürfniß der Ulmer Rathskanzlei, große Papierbeſtellungen gemacht wurden, ſich in ſeinen Briefen keines andern als Ravensburger Fabrikats bediente.

Weitere ſpätere Nachforſchungen an Ort und Stelle ſelbſt aber, namentlich in dem muſterhaft geordneten Ravensburger Archive, bei welchen ich durch die zuvorkommende Güte des jetzigen Stadtpflegers daſelbſt, Herrn Eh mann, auf das Freundlichſte unterſtützt wurde, ließen mich in der Menge dort aufbewahrter Urkunden durch das ganze XV. Jahrhundert hindurch immer wieder daſſelbe Zeichen des Ochſenkopfes in der unter Nro. 6 nachgebildeten Form, z. B. vom Jahre 1439, finden. Da nun aber daſſelbe Waſſerzeichen, und zwar ganz in derſelben Form in einer Unzahl von Handſchriften des verſchiedenſten Inhalts, in Briefen, Rechnungen u. ſ. w. aus allen Perioden des XV. Jahrhunderts, wie ſie ſich theils in hieſigen öffentlichen Sammlungen, theils in meinem Privatſitze befinden, wiederkehrt, und zwar in Dokumenten aus einem weiten Umkreiſe von Ravensburg, aus oberſchwäbiſchen und benachbarten bayeriſchen Städten und Klöſtern: ſo iſt es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dieſe Papiere, wenigſtens die mit dieſer Form des Ochſenkopfs verſehene, wo nicht alle, doch gewiß zum bei Weitem größten Theile von der einzigen aus dieſer Zeit bekannten Fabrik zu Ravensburg herrühren.

Waren dieſe Entdeckungen überraſchend und dankbar genug, ſo waren es in noch weit höherem Grade die rückwärts für die erſten Jahrzehnte des XV. und für den größten Theil des XIV. Jahrhunderts gemachten.

Unter den Dokumenten des Ravensburger Archivs zog nämlich vor Allem das älteſte Bürgeraufnahmbuch der Stadt meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Es erſtreckt ſich daſſelbe vom Anfange des XIV. bis gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts (1324 — 1436) und iſt durchaus auf Leinenpapier geſchrieben, was aus den Spuren der Drathform leicht erſichtlich iſt. Das Format iſt ein mäßiges Folio, jedoch nicht durchgängig gleich; das Papier ſelbſt ſtark, jedoch etwas rauh, theilweiſe noch Spuren des unvollkommenen Zuſtandes der Fabrikation an ſich tragend. Da es übrigens im Weſentlichen von durchaus gleicher Beſchaffenheit iſt, und, wie aus Hunderten von Beiſpielen bewieſen werden kann, ſolche Bücher nicht in der Art entſtanden, daß man ein Jahrhundert hindurch etwa auf einzelne Bogen oder Hefte ſchrieb, und dieſe nach ſo langem Zeitraum erſt zuſammenband; ſondern vielmehr umgekehrt, wie es auch die Natur der Sache und der Zweck ſolcher Bücher mit ſich brachte, das Buch als Ganzes von Anfang fertig und eingebunden war und die neu hinzukommenden Notizen in fortlaufender Reihe in daſſelbe eingetragen wurden, bis es eben voll geſchrieben war: ſo folgt daraus, daß das letzte Blatt in demſelben ſo alt iſt, wie das erſte, d. h. daß die ganze das Buch bildende Papiermaſſe ſpäteſtens im Jahre 1324 muß fertig aus der Fabrik hervorgegangen ſeyn. Der größte Theil der Bogen, aus welchen das Buch beſteht, iſt ohne Waſſerzeichen; eine ziemliche Anzahl jedoch zeigt das unter Nro. 7 nachgebildete. Es iſt dieſes Zeichen meines Wiſſens bisher nicht bekannt geworden; auch ſind diejenigen Aufſchlüſſe, welche ich darüber erhalten konnte, für ſich allein nicht vollkommen genügend. Es ſollen nämlich nach der Angabe eines in der Geſchichte ſeiner Vaterſtadt und den dortigen Verhältniſſen wohlbewanderten ältern Mannes die unglücklichen Bewohner des dortigen Leproſenhauſes in frühern Zeiten die Verpflichtung gehabt haben, beim Ausgehen aus der Anſtalt auf der Straße eine Art von Klapper zu führen, welche ganz die Geſtalt dieſes Waſſerzeichens hatte, und durch deren Bewegung und Töne ſie die ihnen begegnenden Perſonen vor der Berührung mit ihnen zu warnen hatten; auch ſoll daſſelbe Zeichen vor noch wenigen Jahren an dem Leproſen- oder Siechenhauſe gemalt zu ſehen geweſen und erſt vor kurzer Zeit durch Uebertünchung verſchwunden ſeyn. Wenn dem ſo iſt, ſo hätten wir

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

hierin einen ziemlich ſichern Hinweis auf den Ravensburger Urſprung des Fabrikats; wobei es immerhin gleichgültig ſeyn könnte, in welcher Art von Beziehung die Papierfabrik zu dem Krankenhauſe geſtanden habe.

Jeder etwaige Zweifel aber an dem Vorhandenſeyn einer Leinen-Papierfabrik zu Ravensburg in ſo früher Zeit wird beſeitigt durch den Umſtand, daß ſich auf einer Anzahl von Bogen des fraglichen Dokuments auch noch ein anderes Waſſerzeichen findet, nämlich das unter Nro. 8 abgebildete, in welchem jeder Kundige ſogleich auf den erſten Anblick das treue Bild des Ravensburger Stadtwappens erkennen wird.

Es iſt ſonach gewiß, daß bereits im Jahre 1324, und wohl ſchon früher, in Ravensburg eine Leinen-Papierfabrik beſtand, welche nach den Zeichen Nro. 8 und Nro. 7 zu urtheilen, höchſt wahrſcheinlich auf öffentliche Rechnung betrieben wurde.

Iſt es uns früher gelungen (ſ. den erſten Bericht des Vereins) den Urſprung der Holzſchneidekunſt Deutſchland und zwar Oberdeutſchland zu vindiciren; können wir hoffen, die Exiſtenz der erſten öffentlichen Bibliothek (ſ. ebendaſelbſt) für Ulm nachgewieſen zu haben: ſo dürfen wir uns nun wohl auch ſchmeicheln, gezeigt zu haben, daß Italien, wenn es auch vielleicht im Allgemeinen früher als Deutſchland (Baumwollen-) Papierfabriken beſaß, alle weitern Anſprüche aufgeben und der Stadt Ravensburg, alſo Schwaben und ſomit Deutſchland die Ehre laſſen müſſe, nicht bloß die älteſten Proben von Leinenpapier aufweiſen zu können, ſondern auch die bei Weitem älteſte Leinen-Papierfabrik beſeſſen zu haben."

Gleichfalls von Profeſſor Haßler iſt die Mittheilung folgender Urkunde.

IN NOMINE SACROSANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS. **HERMANNUS** dei gratia Marchio de Baden. omnibus tam presentibus quam futuris. | salutem et ueritatis testimonium non negare. Labilis humane fragilitatis memoria necessario scripturarum requirit aminicula. ut cum aliqua fiunt a | modernis que sunt memorie digna. scripto commendentur. ne a posteris ignorantie aut obliuionis uicio indebite retrac | tentur. Nosse itaque cupimus vniuersitatem fidelium. quod cum dilectissimus beate recordationis germanus frater noster | Fredericus. igne sancti sepulcri succensus se ipsum abnegasset. et assumpta cruce dominum sequi desiderasset. nos felici proposito ipsius congaudentes. ut laboris sui | participes mereremur fieri. fideliter ipsi promisimus. quod quamcunque partem proprietatis tam sue quam nostre pro remedio anime sue domino vellet conferre. oblationem | ipsius consensu nostro firmaremus. super hoc litteras nostras ipsi dantes consensus nostri testimonium continentes. Cum igitur idem frater noster ad terram promissionis pro | spero itinere peruenisset. vbi tandem uiam vniuerse carnis ingrediens pro remuneratione diuina omnem proprietatem suam et nostram in Vlma. tam in agris quam in pascuis. | molendinis. aquis piscariis. nemoribus et omnibus eidem proprietati adtinentibus fratribus domus Hospitalis Theutonice Sante Marie in ierusalem contulit proprie | tatis nomine et pleno iure perpetuo possidendam. super hoc litteras suas nobis dirigens et postulans. ut sicut promisimus. Factum suum | consensus nostri robore firmaremus. Nos itaque promissionis nostre non immemores. sepedicti fratris nostri factum ratum habentes. et donationem ipsius auctoritate | nostri consensus roborantes memoratam proprietatem fratribus predicte domus cum omnibus adtinentiis pleno iure sicut supra taxatum. communicato uxoris nostre | Jrmingardis consensu donavimus perpetua pace et quiete absque omni heredum nostrorum reclamatione liberam possidere. Porro ne aliquis sepe dictos fratres | in hac donatione quoquomodo molestet vel impediat. hanc eis cartam dedimus sigilli nostri munimine. cum subscriptione testium | qui eidem facto presentes aderant

Digitized by Google

roboratam. Testes uero sunt hy. Luduwicus dux Bawarie. Hermannus Marchio | de Baden. Bertoldus de Alenuelt. Hobolt de Walmohus. Wignandus de Alzeia. Burchardus senior et junior de Rode. | Cunradus de Calewe. Sifridus de Rintpuren. Sifridus de Butekeim. Henricus de Salbach.

Der Mittheilende begleitet die Urkunde mit folgenden Bemerkungen.

Unter dem großen Schatze von Urkunden, zum Theile ſehr alten', der mannigfachſten Art, welche mir durch günſtige Zufälle in die Hände geführt wurden und welche ſich größtentheils auf die Geſchichte Ulms beziehen, befindet ſich auch eine ziemliche Anzahl der ehemaligen hieſigen Deutſchordens-Commende zugehörige. Unter ihnen dürfte die wichtigſte die eben mitgetheilte ſeyn. Sie ſetzt außer allen Zweifel, was von dem wackern Haid (Ulm mit ſeinem Gebiete S. 97) behauptet, ſpäter aber mit großer Sicherheit, ich weiß nicht aus welchem Grunde, widerſprochen worden war (ſ. Dietrich, Beſchreibung der Stadt Ulm 1825, S. 70), daß in der That die Markgrafen Hermann und Friedrich von Baden die Stifter der Commende waren, und zwar in Folge eines Gelübdes, welches der erſtere, der das Kreuz genommen hatte, nach Paläſtina gegangen und dort geſtorben war, in Uebereinſtimmung mit ſeinem Bruder Hermann gethan hatte. Auch die Commende ſelber ſah die Urkunde ſtets als Stiftungsurkunde an, wie die Ueberſchriften der Außenſeite beweiſen: Littere pro domo in Vlma. Stüfftbrief, die Güetter ſo Hermann und Friderich Marggraffen zue Baden gebrüeder dem Teutſchen Orden zue vnd vmb Vlm geſtifft.

Die vorzüglich gut erhaltene Urkunde, welche ich bei den ſogenannten Käuflern (Trödlern) fand, trägt zwar kein Datum; da aber der eine der beiden Stifter, Markgraf Hermann der vierte von Baden, der Kleine oder der Fromme oder der Streitbare genannt, von 1190 bis 1243 regierte, da ferner unter den Zeugen Herzog Ludwig der Erſte von Bayern genannt wird, welcher 1231 ermordet wurde, und der zweite Zeuge, Markgraf Hermann von Baden oder der V., (derſelbe, welcher anfänglich nach des Vaters Tode mit ſeinem Bruder Rudolf gemeinſchaftlich regierte, dann aber ſeit 1349 die verwittwete Herzogin Gertrud von Oeſterreich heirathete und ſo Vater des unglücklichen Friedrich von Baden oder von Oeſterreich

Digitized by Google

wurde, der zugleich mit Konradin in Neapel das Leben verlor) der ältere Sohn des Stifters iſt, während der jüngere, Rudolf, noch gar nicht genannt wird: ſo folgt hieraus, daß die Urkunde dem letzten Jahrzehent des 12ten oder dem erſten des 13ten Jahrhunderts angehört und alſo zwiſchen 1190 — 1230 fallen muß. Die noch ſehr gut erhaltene Urkunde ſpricht auch durch ihr ganzes Aeußere, Schrift u ſ. w. dafür, daß ſie nicht ſpäter als um 1200 ausgefertigt ſeyn kann. Die in derſelben angeführte Gemahlin des Stifters, Irmengard, iſt eine Tochter Heinrichs des Schönen von Braunſchweig und der Agnes von der Pfalz, in der ſich das Welfiſche und Hohenſtaufiſche Geblüt vereinigte. Ein weiteres Intereſſe bietet die Urkunde dar durch ihr Sigill, deſſen Nachbildung wir oben gegeben haben. Seine Umſchrift: Marchio de Verona beweist, daß der Markgräfliche Titel nicht von der Osgauiſchen Mark herrühre, wie man mehrfach annahm, ſondern von der Veroneſiſchen, zu deren Herzog Hermann II., Markgraf von Baden, der eigentliche Stifter des Hauſes Baden, von den Hohenſtaufiſchen Kaiſern, Konrad und Friedrich I. ernannt worden war. Auch in dieſer Beziehung iſt die Urkunde für das erlauchte Badiſche Haus von Wichtigkeit.

An vorſtehende Mittheilung knüpfte Profeſſor Haßler einige Bemerkungen über eine in der Moravia Nro. 68 v. 28. Auguſt 1843 abgedruckte „Nöthig gewordene Erklärung" des Hrn. Ernſt Hawlik, jubil. k. Brünner Magiſtrats-Beamten. Profeſſor Haßler erkannte vor Allem mit Dank die intereſſanten Mittheilungen über den Holzſchneider Johann zu Prunn (Brünn); bemerkte jedoch, daß Herr Hawlik ſeine Erklärung gewiß für weniger nöthig gehalten und ſie jedenfalls ganz anders gegeben haben würde, als geſchehen iſt, wenn er den Vortrag über Holzſchneidekunſt im erſten Hefte der Verhandlungen des Vereins ſelbſt geleſen oder lieber noch das größere Werk des Verfaſſers, in welchem ſich natürlich auch eine Menge Nachbildungen befinden, abgewartet hätte. Es iſt mindeſtens höchſt unbillig und — unvorſichtig, auf den Auszug aus dem Auszug eines Auszugs von einem Werke, das ganz neue Unterſuchungen ankündigt, ein abſprechendes Urtheil zu gründen. Und das hat Herr Hawlik gethan: denn er kennt nicht einmal den kurzen nur Reſultate zuſammenfaſſenden Vortrag ſelbſt; wie es ſcheint ſogar nicht die natürlich noch kürzer andeutende Relation eines Dritten in der Allgemeinen Zeitung, ſondern nur den wenige Zeilen betragenden Artikel in der Wiener Zeitung. Jedoch auch ohne alles Dieſes hätte ſich der jubil. k. Brünner Magiſtrats-Beamte Herr Ernſt Hawlik wohl denken können, daß dem Verfaſſer Breitkopfs und Heinekens Unterſuchungen hinlänglich bekannt und die Belehrungen aus dieſen alſo jedenfalls etwas ziemlich Ueberflüſſiges ſind. Der Verfaſſer hofft, hievon, ſowie von der Neuheit der durch wohl begründete Unterſuchung zu Tage geförderten Reſultate werde ſich Herr Hawlik bei der Erſcheinung des ausführlichern Werks ſeiner Zeit zur Genüge überzeugen.

Von Dr. Adam iſt folgende Mittheilung über das, ſo viel bekannt iſt, älteſte deutſche Theater.

Sie findet ſich im Rheiniſchen Telegraphen 1843, Nro. 70, erhält ihre Beſtätigung durch die unten angeführte Stelle *) aus Marchthalers Ulmiſcher Chronik, S. 64 b., und lautet wörtlich alſo:

„Auch unſere Vorfahren hatten bereits vor 200 Jahren ihr „Theatrum." Allerdings ſpielte keine Geſellſchaft von Künſtlern darauf, ſondern gewöhnlich betraten es nur Schüler, oder auch wohl Handwerker,

*) Nachdem Sich die Prediger Mönch anno 1531 aus dem Staub gemacht und nachgehents deren Cloſter ganz verkehrt und zur Kornſchütten ward, hat es Sich auf angeben, mehr Ehrengedachten H. Joſeph Furtenbachs anno 1641 wieder geändert und die geſtalt Eines Italianischen Spielhaus mit ſonderbaren Verwendungen angenommen, darinnen ſich die Lateiniſche Schueljugend unter des, in dergleichen ſachen ſehrwol geübten H. Conrad Merckhen, Rectoris ſeel. Direction, oder beſchickhung, zu allererſt rühmblich aufgeführt, denen nachgehents frembde und Hieſige Commoedianten gefolget.

Digitized by Google

welche die Kunſt als Dilettanten nebenbei trieben, aber der Schauplatz war öfters doch ungleich anſehnlicher und prachtvoller eingerichtet, als man es von jener Zeit erwarten ſollte. Den Beweis für dieſe Angabe kann man ſchon aus den noch vorhandenen Stücken und den in ihnen angegebenen Decorationen finden; allein er ergibt ſich aus einzelnen, freilich ſparſamen Nachrichten über ſolche Bühnen ſelbſt. So beſchreibt Joſeph Furtenbach der ältere in ſeinem „Kunſtſpiegel," Augsburg 1663, ein ſolches Theater, das er 1641 in der Stadt Ulm zu den Schauſpielen baute, welche von den Schülern des dortigen Gymnaſiums aufgeführt wurden. Vieles, was er angibt, erinnert an das, was wir ſehen, Vieles weicht davon ab, das meiſte bietet durch die Vergleichung zwiſchen damals und jetzt eine angenehme Unterhaltung. Die Sitze der Zuſchauer in dem genannten Theater waren einzig und allein in einem großen Parterre, und dieſes ſelbſt war wieder von der Bühne durch einen „breiten Graben" getrennt. Unter letzterem verſteht Furtenbach das Orcheſter, weil es einige Fuß tiefer lag, als der Fußboden des Parterres; übrigens ſaßen, wie bei uns, die Muſiker darin, aber zugleich hatte dieſer Graben noch einen ganz andern Zweck. Ein Vorhang verhüllte nämlich die Bühne bis zu Anfang des Stückes und während der Zwiſchenacte. Ging aber jenes an und hörten dieſe auf, ſo ſank dieſer Vorhang auf den Boden des Grabens hinab, ſtatt daß er bei uns aufgezogen wird. So viel Acte das Stück hatte, ſo viel Vorhänge lagen endlich unten. Sie ſelbſt waren „mit anmuthigen perſpectiviſchen Ausſichten auf Paläſte, Städte und Gärten bemalt" und wurden unter Trompeten- und Paukenſchall herabgelaſſen, und die Neugier war auf's Höchſte geſteigert. „Wenn die Zuſchauer," ſagt er in einer andern Schrift (Architectura recreationis, Augsb. 1646) darüber, „ihre sessiones einnehmen und den Vorhang gewahr werden, — ſo müſſen ſie ſich mit ihren Gedanken eine kurze Zeit patientiren, doch macht ihnen dies nur deſto mehr Begierde, ſtets aufzuſchauen, ſonderlich wenn ſich inzwiſchen Mezzetino *) und Scapino hinter dem Vorhange umherjagen, da dann abenteuerliche Reden und Geſchrei, auch mancherlei Canzonetti und der Klang der Laute und Theorbe gehört werden. Endlich ſo wird ein großes Getümmel und Krachen, als ob Alles zu Haufen fallen ſollte, neben dem Heerpauken- und Trompetenſchall gehört, und in dieſem Tumulte fällt der Vorhang augenblicklich herunter." Das Ulmer Stadttheater hatte ſechs Couliſſen auf jeder Seite, aus Lattengerüſten, mit Leinwand beſpannt, die ſich oben und unten in einem Zapfen drehten, und bei Verwandlungen dann umgedreht wurden, ſobald das Zeichen mit einem „Glöcklein" gegeben war. Die Hinterwand der Bühne beſtand aus zwei Rahmen, welche in einem Filze gingen und bei Verwandlungen auseinander nach beiden Seiten hinter die Couliſſen gezogen wurden, wo dann die neue „Schnurrwand" zu ſehen war, wie ſie unſere Quelle nennt. Die Tiefe der Bühne bis dahin hatte 20 Fuß und hier und da Klappen, um Dinge verſinken, oder aus der Tiefe heraufkommen zu laſſen. So erſchien in dem Schauſpiele „Jonas" die Kürbisſtaude auf ſolche Art. Sollte ſie verdorrt erſcheinen, ſo drehte man ſie ſchnell herum, wo ſie dann als verwelkt gemalt war. Der Teufel kam nöthigenfalls in Feuer und Rauch ebenſo herauf, „was ſonderlich ein abſcheuliches Anſehen machte." Ein andermal verſank die Rotte Korah ſo „mit großem Geſchrei und Wehklagen, und die Flammen ſchlugen über ihr zuſammen, daß darüber den Zuſchauern das Herz erbebte und die Augen ernaßten, ſintemalen ſie dieſes Spektakul nicht unbillig zu Herzen gegangen, ſich vor dergleichen vorſätzlichen Sünden zu hüten."

Hinter der „Schnurrwand" war noch ein freier Bühnenraum, ſie nöthigenfalls zu vergrößern. Die dann zum Vorſchein kommende Wand bot wieder den nöthigen Proſpekt, und zum Theil ſehr prächtige Augenluſt. Im Moſes ſaß der König Pharao hier auf ſeinem Throne, oder es erſchien der Berg Sinai, „acht Fuß hoch, gar wild und ſchroffig bemalt." Blitz und Donner und Poſaunenſchall, daß das ganze Haus erbebte, fehlte ebenfalls nicht. „Ein Häufchen Colophoniumpulver, in ein brennendes Wachslicht geſchleudert, machte einen ſchrecklichen Blitz. Ein andermal wurde dieſer Raum benutzt, die See, ruhig oder

*) Merkwürdig iſt es, wie ſchnell dieſe Abart des Harlekins von Paris nach Ulm gekommen war, denn erſt 1632 brachte ſie der Italiener Angelo Conſtantini dort in Aufnahme (Reichard's Theaterkalender von 1782. S. 69.)

Digitized by Google

ungeſtüm, darzuſtellen, und Schiffe oder Seeungeheuer in den „corrumpirten Waſſerwogen" gehen zu laſſen, wie ſie Furtenbach nennt. Im „Jonas" erſchien hier der Wallfiſch, elf Schuh lang, „ſtürmiſch und abſcheulich," mit 3 Zoll breiten Augen von Spiegelglas; er ſperrte den drei Schuh breiten Rachen auf, bald ſchloß er ihn wieder, bis er endlich den Propheten verſchluckt hatte wie eine Pflaume. Dieſer ſchlüpfte dann durch eine Oeffnung auf der Seite unbemerkt heraus und wartete bis zum Stichworte, das ihn zum Wiederhineinkriechen rief.

Die Suffiten dieſes Theaters beſtanden aus feſtgenagelten und bemalten Brettern; zwiſchen ihnen fehlte es jedoch auch nicht an Flugwerken, um z. B. in „Moſes" den Würgengel in einer Wolke herabkommen zu laſſen und wieder hinaufzuziehen. Die Wolke hing an einer langen Stange, wie die Eimerſtange an einem Schöpfbrunnen, welche in und hinter den Couliſſen in einem Paar Pfoſten auf- und niedergelaſſen werden konnte. Im „Diocletian" brachte auf ſolche Weiſe ein Engel dem Märtyrer Theophilus Blumen und Früchte aus dem Paradieſe, und in „der Geburt des Herrn" ſtiegen die Engel herab, das Ereigniß den Hirten zu verkünden, „wodurch denn die Gemüther der Aſpectoren gleichſam verzückt wurden, ja — faſt einen Schatten oder Vorbildung der himmliſchen Freude hierbei verſpürten."

Erleuchtet wurde die Bühne durch Lampen am Proſcenium vorn und durch Lampen zwiſchen den unbeweglichen Suffiten. Ein Schirmbrett deckte die erſteren oben, daß die Zuſchauer nichts von ihnen gewahrten, und blecherne Kappen konnten ſie gänzlich nöthigenfalls einhüllen, um das Theater zu verfinſtern. Die Lampen ſelbſt ſtanden oder hingen wieder in Gläſern, welche an der Hinterwand, um das Licht beſſer zu reflektiren, mit Flittergold ausgelegt waren. Uebrigens verſichert Furtenbach, daß das von ihm erbaute Theater mit ſeinen „Machinis" ſelbſt den Beifall „der fürſtlichen und gräflichen Excellenzen" gefunden habe, wenn dieſe der Action beiwohnten, und zieht man die Zeit in Betracht, ſo iſt das Ganze von der Art, daß man allerdings ſich auch jetzt eine größere Vorſtellung davon machen kann, als von dem, was unſere herumziehenden Geſellſchaften auf dem Boden eines Rathskellers in einer kleinen Stadt an äußerer Ausſtattung bieten können."

Als unmittelbar den Inhalt unſerer Rubrik berührend haben wir noch folgende Notizen anzuführen:

Herr Hauptmann Freiherr v. Rath erſtattete ausführlichen intereſſanten Bericht über den Inhalt der Verhandlungen des Vereins für Bayern und Oberſchwaben. Wir entnehmen dieſem Bericht folgende Stelle:

„Im vierten Jahresberichte wird unter Anderm gemeldet, daß der Verein allein 666 Urkunden erworben und geordnet habe. Unter den Handſchriften befindet ſich ein Band Regiſter von Urkunden des Stiftes Sindelfingen in Schwaben. Wenn der Verfaſſer dieſes Berichts ſich nicht irrt, ſo wird in irgend einer unſerer vaterländiſchen Geſchichten der Verluſt vieler Kloſter- und Stifter-Urkunden ſchmerzlich bedauert, die zur Zeit des Interims oder Reſtitutions-Edicts abhanden und vermuthlich nach Bayern gekommen wären. Es könnte wohl ſeyn, daß dieſes Manuſcript hieher gehörte."

Herr Hauptmann v. Bayha zeigte ein von der Familie v. Schermar geſammeltes Stammbuch aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts vor, welches intereſſante Zeichnungen und Malereien enthält.

Dr. Adam zeigte dem Vereine an, daß er eine vor mehreren Jahren von einer Geſellſchaft von Ulmern zuſammengetragene und von Herrn Oberjuſtizrath Hobbach in Ellwangen ihm übergebene Sammlung deutſcher oberſchwäbiſcher Lieder, Sprüchwörter ꝛc. früherer Zeit dem Vereine zur Aufbewahrung, Benützung und Herausgabe zuſtelle.

Eine ähnliche Sammlung überläßt Profeſſor Haßler dem Vereine.

Digitized by Google

Bei dieſer Gelegenheit wird von Herrn Hauptmann Frhrn. v. Rath auf die Reſte von Lieder- und Statuten-Sammlungen und Inſignien der kürzlich aufgelösten Meiſterſänger aufmerkſam gemacht, und der Verein beſchließt, ſich deßhalb an den Liederkranz zu wenden, in deſſen Beſitz ſie übergegangen waren.

Der Vereins-Sekretär E. Mauch theilte einen Artikel des Kölner Domblattes mit, aus welchem zu erſehen, wie kräftig die Regierung in Frankreich für die Erhaltung und Wiederherſtellung der Denkmale des Mittelalters ſich bethätige, und auf welche Art und Weiſe das Comité des arts et monumens in gleicher Richtung wirke.

Noch ſind ſchließlich mit Dank die hieher gehörigen Geſchenke zu erwähnen, welche im Laufe des letzten Jahres dem Vereine gemacht wurden. Es ſchenkten nämlich

1) durch Herrn Oberamtmann Kinzelbach in Spaichingen der Herr Stadtrath und Roſenwirth Bucher in Schelklingen einen Sporn, welcher im Mai 1841 in dem Privatwald Thomas-Häldele bei Schmiechen gefunden wurde, und nach Form und Verzierung dem 16ten Jahrhundert angehört.

2) Herr Präceptor Nuſſer etliche aus Thon gebrannte und emaillirte Perlen, welche in den Gräbern zu Stotzingen gefunden wurden.

3) Herr Dr. Camerer ein ziemlich ſtarkes, doch leider defectes Heft Kupferſtiche, welche in einer Reihenfolge das Leichenbegängniß eines Markgrafen von Ansbach aus dem Schluß des 16ten oder dem Anfange des 17ten Jahrhunderts darſtellen. Nach dem Monogramm ſind ſie von Jakob Guckeiſen, einem Kölner Kupferſtecher um 1580, und intereſſant wegen der Coſtüme und Gebräuche.

4) Herr Graf v. Urkull eine eiſerne Lanzenſpitze aus den Gräbern von Stotzingen.

5) Herr Finanzrath Eſer einen eiſernen Degen, welcher vor etlich Jahren auf dem Schlachtfelde von Wimpfen am Berg neben den Gebeinen eines dort gefallenen Kriegers gefunden wurde. Vielleicht gehörte er einem der tapfern Pforzheimer.

6) Herr Werkmeiſter Preiſer mehrere beim Ausgraben in der Blau gefundene Gegenſtände, namentlich einen ſchönen eiſernen Dolch aus dem 16ten Jahrhundert, ein meſſinges Maßſtäbchen, etliche Münzen.

7) Herr Baron A. v. Hügel zwei Bronce-Münzen aus der Römerzeit, auf dem Michelsberge bei den Feſtungsarbeiten gefunden.

Digitized by Google

Summariſche Ueberſicht

der Einnahmen und Ausgaben

des

Vereins für Kunst und Alterthum

in Ulm und Ober-Schwaben

$184\frac{1}{2}$; $\frac{42}{43}$; $\frac{43}{44}$.

Einnahme.

$184\frac{1}{2}$	30 Beiträge zu 2 fl. 42 kr.	81 fl.
$184\frac{2}{3}$	81 Beiträge zu 2 fl. 42 kr.	218 fl. 42 kr.
$184\frac{3}{4}$	114 Beiträge zu 2 fl. 42 kr.	307 fl. 48 kr.
	Vergleichsſumme vom Frachtfahrer für eine beſchädigte Sendung Kupferſtiche	50 fl.
		657 fl. 30 kr.

Ausgabe.

Buchdruckereirechnung	126 fl. 18 kr.
Kupferſtecher- u. Druckerei-Rechnung	158 fl. 52 kr.
Lithographierechnung	64 fl. 22 kr.
Honorar für Zeichnungen . . .	99 fl.
Für Buchbinderarbeit, Inſerate, Porti und Frachten, Materialien, Schreibgebühren u. ſonſtige Kanzleikoſten	179 fl. $53\frac{1}{2}$ kr.
Baar in Kaſſe	29 fl. $4\frac{1}{2}$ kr.
	657 fl. 30 kr.

Verzeichnet Ulm den 27. Januar 1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunst und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben,

unter dem Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen

Karl von Württemberg.

Vierter Bericht.

Ulm,

ausgegeben am 6. März 1846.

Digitized by Google

Wagner'ſche Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Unſer dritter am 6. März 1845 ausgegebener Jahresbericht konnte nur ganz wenige Nachrichten über den Stand unſeres Vereins geben, da die beſchloſſene Vereinsgabe an Kunſtblättern — B. Zeitblom und ſeine Altarbilder auf dem Heerberge; fünf lithographirte Abbildungen mit Text — die Kräfte des Vereins ſo in Anſpruch genommen hatte, daß die Herausgabe der Verhandlungen des Vereins auf das folgende Jahr verſchoben ward. Die hier folgenden Blätter umfaſſen daher zwei Jahrgänge und ſchließen ſich an die unter dem 6. März 1844 ausgegebenen Verhandlungen unmittelbar an.

Wenn wir unſere Nachrichten wiederum damit eröffnen wollen, daß das Streben und Wirken des Vereins eine immer ſteigende Anerkennung fand, ſo ſind es zuvörderſt die dem Verein von ſeinem hohen Protektor Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg gewordenen wiederholten Zeichen von Gnade, deren wir uns zu rühmen haben. Folgende höchſte Handſchreiben und im höchſten Auftrage ergangene Schreiben empfieng der Verein:

Den mir mit Ihrem Schreiben vom 19. dieſes Monats eingeſandten zweiten Bericht über die Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben, habe ich mit vielem Vergnügen empfangen, und aus demſelben zu meiner großen Freude geſehen, daß die Bemühungen des Vereins einen eben ſo raſchen als glücklichen Fortgang nehmen. Um auch meinerſeits etwas zur Förderung eines ſo ſchönen und zeitgemäßen Unternehmens beizutragen, habe ich den Auftrag gegeben, Ihnen einen Beitrag überreichen zu laſſen, den Sie nach Ihrer Einſicht zum Beſten des Vereins, an deſſen Gedeihen ich ſtets warmen Antheil nehmen werde, verwenden mögen.

Stuttgart, den 24. Mai 1844. Kronprinz von Württemberg.

Ew. Hochwohlgeboren

habe ich aus Auftrag Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen die Ehre, anliegendes hohe Handſchreiben zu überſenden und Ihnen zugleich anzuzeigen, daß Hochdieſelben dem Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben einen Beitrag von 200 fl. anweiſen, den ich mich beehre Euer Hochwohlgeboren beiliegend zu übermachen. Se. Königliche Hoheit, welche aus dem Berichte erſahen, daß es dem Verein bisher an einem zweckgemäßen Locale zur Aufbewahrung ſeiner Sammlungen ꝛc. fehlte, befahlen mir, Ihnen ſein Bedauern darüber zu erkennen zu geben, ſo wie die hohe Bereitwilligkeit auszuſprechen, ſich vorkommenden Falles dem Verein hülfreich zu beweiſen. —

Mich eines hohen Auftrages entledigend verharre ich

Stuttgart, den 24. Mai 1844. Euer Hochwohlgeboren ergebenſter

Hackländer,

Sekretair Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Sr. Hochwohlgeboren Herrn Regierungs-Präſident Freiherr von Holzſchuher in Ulm.

1*

Digitized by Google

Ew. Hochwohlgeboren

beehre ich mich beikommend eine Zeichnung zu überreichen, welche Se. Königliche Hoheit der Kronprinz nach einem in der Emichsburg im Ludwigsburger Park ſich befindenden Tiſche für den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben anfertigen ließen.

Se. Königliche Hoheit glauben, daß dieſelbe nicht ohne Intereſſe für den Verein ſein dürfte, und beauftragten mich, im Fall Euer Hochwohlgeboren es wünſchen, über die Herkunft, das Alter ꝛc. dieſes Tiſches wo möglich die genaueſten Erkundigungen einzuziehen.

Indem ich mich dieſes hohen Auftrages entledige verharre ich

Mit vollkommenſter Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenſter

Stuttgart, den 19. Februar 1845.

Hackländer,

Sekretair Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen.

Die mir mit Ihrem Schreiben vom 6. März übergebenen Lithographien nach einem Werke des verdienſtvollen Meiſters Bartholomäus Zeitblom habe ich ſehr gern entgegen genommen und ſage Ihnen meinen Dank dafür. Indem ich daraus erſehe, wie Sie in Ihrem ſchönen Streben mit gleichem Eifer beharren, gebe ich Ihnen die Verſicherung, daß auch ich dem Verein ſtets freundlich zugethan bleiben und ſeine Zwecke nach Kräften fördern werde. Ihnen dieſe meine Geſinnungen bei der erſten Veranlaſſung mündlich zu wiederholen, wird mir zum Vergnügen gereichen.

Stuttgart, den 5. April 1845.

Kronprinz von Würtemberg.

Das anſehnliche Geldgeſchenk wurde in der Rechnung von $18^{44}/_{45}$ verrechnet (vgl. 3. Bericht S. 2.) und nur dadurch ward es möglich im vorigen Jahre mit einem größern für ſich abgeſchloſſenen Kreiſe von Kunſtblättern, B. Zeitblom und ſeine Altargemälde auf dem Heerberge, hervorzutreten. Der Beifall unſeres hohen Protektors zu dieſer Veröffentlichung gereichte uns aber auch zur erfreulichſten Aufmunterung nach Kräften auf dem eingeſchlagenen Wege fortzufahren.

Im Allgemeinen berechtigen die bisher gewonnenen erwünſchten Erfolge zu der Hoffnung, daß bei fort und fort feſter erſtarkendem Charakter des Vereins ſelbſt da, wo noch einiges Widerſtreben oder mangelnde genaue Kenntniß der Förderung ſeiner guten Abſichten im Wege ſtehen ſollte, auch dieſe immer mehr von der ſiegenden Gewalt des Wahren, Schönen und Guten, das ſich der Verein vorgeſetzt hat, weichen, und freundlich ſich ihm zuwenden werden. Die Zahl der Mitglieder, die am 27. Januar 1844 ſich auf 143 belaufen hatte, hatte ſich bis zum 30. Januar 1846 auf 208 erhoben, unter denen Seine Durchlaucht der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen mit zehn Jahresbeiträgen Sich zu betheiligen und außerdem, wie das Nachfolgende näher ausführen wird, durch kenntnißvolle und liberale Theilnahme die Vereinszwecke weſentlich zu fördern geruht haben. Dagegen verloren wir in den abgelaufenen zwei Jahren nur 18 Mitglieder, darunter 12 durch den Tod. Das Verzeichniß ſämmtlicher gegenwärtiger Mitglieder des Vereins iſt am Schluſſe dieſer Abtheilung angehängt. In Folge dieſer erfreulichen Zunahme mitwirkender Kräfte erhöhten ſich auch die Geldmittel weſentlich, worüber die dem dritten Bericht (S. 2.) beigegebene Ueberſicht von $18^{44}/_{45}$ ſowie die hier angefügte von $18^{45}/_{46}$ die erforderlichen Nachweiſe geben.

Mit mehreren Kunſt- Alterthums- und hiſtoriſchen Vereinen wurden neuerdings erwünſchte Verbindungen angeknüpft und beläuft ſich die Zahl ſolcher, mit denen wir in einem Tauſchverhältniß der gegenſeitigen Veröffentlichungen ſtehen, auf 31. Ihr Verzeichniß iſt dem Mitgliederverzeichniß beigegeben. Unter ihnen iſt auch der „Württembergiſche Alterthumsverein" enthalten, da ein näheres Verhältniß, wie es nach S. 3. des zweiten Berichts auf der Grundlage der Gleichheit einzuleiten verſucht wurde, nicht zum erwünſchten Ziele führte.

Digitized by Google

Das Unternehmen des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogthum Heſſen, eine überſichtliche Inhaltsanzeige der Schriften aller hiſtoriſchen und Alterthumsvereine Deutſchlands herauszugeben, hatte der Verein durch Unterzeichnung auf fünfzehn Exemplare derſelben zu unterſtützen beſchloſſen (vgl. 2. Bericht S. 4). Das Werk erſchien nun unter dem Titel „Syſtematiſches Repertorium über die Schriften ſämmtlicher hiſtoriſcher Geſellſchaften Deutſchlands von Dr. Walther" gegen Ende des Jahres 1845 und wird Veranlaſſung geben unſererſeits zu Erreichung des verdienſtlichen Zweckes dadurch noch weiter beizutragen, daß wir die Vervollſtändigung dieſer mühſamen und gründlichen Sammlung in Anſehung des Vereinsgebietes uns angelegen ſein laſſen. Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche Walthers Repertorium anzuſchaffen wünſchen, wollen dieſelben von dem Sekretair um den vom Verein bezahlten Preis von 2 fl. 8 kr. das Exemplar gefälligſt in Empfang nehmen.

Bei Ueberſendung der genannten Bücher machte derſelbe hiſtoriſche Verein für das Großherzogthum Heſſen den Vorſchlag, die von Dr. Schmidt in Berlin gegründete Zeitſchrift für Geſchichtswiſſenſchaft als Centralorgan aller hiſtoriſchen Vereine Deutſchlands zu unterſtützen, was durch Mittheilung unſerer Verhandlungen und durch Unterzeichnung auf ein Exemplar der Zeitſchrift zu thun beſchloſſen ward.

An Erwerbungen, theils käuflich, theils durch dankenswerthe Geſchenke, wurden unſere Sammlungen in den letzten zwei Jahren namhaft vermehrt. Die einzelnen Gegenſtände finden ſich unter den einzelnen Abtheilungen, zu denen ſie gehören, verzeichnet. Der Wunſch, ein geeignetes Lokal zu deren Aufſtellung wie zu außergewöhnlichen Verſammlungen zu erhalten, ward endlich dadurch erfüllt, daß der Stiftungsrath zwar nicht die alterthümlichen Zimmer in dem ehemals von Neubronner'ſchen, jetzt für die Kirchen- und Schulſtiftung erworbenen, Hauſe (vgl. 2. Bericht S. 4.) ſondern ein ehemaliges Schulzimmer auf der ſogenannten Hütte zunächſt dem Münſter unter dem 10. Julius 1845 dem Verein zur Benützung zu überlaſſen beſchloß. Nach einer unter dem 5. Dezember vom Vorſtande des Stiftungsrathes Herrn Dekan Landerer ergangenen Anzeige, daß die Lokalität nun gereinigt und er zur Uebergabe bereit ſei, ward jenes Zimmer von einer dazu abgeordneten Commiſſion des Vereins am 8. Dezember 1845 förmlich übernommen. Zur Aufnahme der Sammlungen und zur Möglichkeit Sitzungen des Vereins in dem Lokale zu halten, bedarf es noch mancherlei Geräthe, deren zweckmäßige Anſchaffung Gegenſtand mehrfacher Berathung ward. Es iſt zu hoffen, daß mit der kommenden mildern Jahreszeit die Ausrüſtung des Zimmers auf eine der Vereinskaſſe möglichſt wenig läſtige Weiſe vollendet ſein und ſeine Benützung für die Vereinszwecke ſelbſt beginnen werde. Ueber die angemeſſenſte Art und Weiſe, wie die Mitglieder und etwa auch das Publikum zu dieſer Benützung gelangen können, werden noch zu veröffentlichende Beſtimmungen getroffen werden. Erfreulich iſt, daß wir wieder einen Schritt vorwärts thun konnten, indem wir nach beinahe fünfjährigem Beſtreben endlich ein Zimmer unſer nennen.

Es war nun auch geboten, für die ſtets anwachſende Sammlung von Gegenſtänden der Kunſt und des Alterthums ſowie an Büchern eine bleibende Fürſorge durch eigene von dem Verein zu erwählende Beamte — einen Conſervator und einen Bibliothekar — zu treffen. Die Wahl des letztern wurde unter dem 1. Auguſt 1845 vollzogen; die eines Conſervators iſt noch vorzunehmen.

Ein unter dem 4. April 1845 für den Fall der Erwerbung einer eigenen Lokalität zum Beſchluß erhobener Antrag Dr. Adam's, mit dem Kunſtverein in Stuttgart ſich in Verbindung zu ſetzen, um von demſelben von Zeit zu Zeit neue Bilder zur Aufſtellung in unſerer Sammlung zu erhalten, wird nunmehr auch bald vollzogen werden und damit ein bisher noch nicht beachtbarer weiterer Zweck des Vereins zur Ausführung gelangen können.

Ein anderer Antrag von demſelben Mitgliede, ein belehrendes Sendſchreiben mit Abbildungen in Betreff der Erkennung und Erhaltung der Ueberbleibſel von Kunſt und Alterthum im Vereinsgebiet vom Vereine an

Digitized by Google

ſeine Mitglieder, ſowie an die K. Staats- die Patrimonial- Kirchen- und Gemeindebehörden zu erlaſſen, ward einer Commiſſion zur Abfaſſung übertragen, welche im laufenden Jahre beendigt werden wird. Der Verein hofft damit weſentlich thätig zur Wahrung der Kunſt- und Alterthums-Intereſſen einſchreiten, eine bisher vielfach mangelnde Einſicht in die Natur derſelben fördern und verbreiten zu können, und deßhalb mit dieſer zu erwartenden Vereinsgabe etwas Willkommenes zu bringen. Für dieſes Jahr ſollte außer den reichlichen Stoff darbietenden zweijährigen Verhandlungen noch zwei Kunſtblätter, darſtellend Theile aus dem Chorgeſtühl des Münſters zu Ulm, nebſt kurzer Beſchreibung derſelben gegeben werden, welche ſich an die früher erſchienenen drei Blätter aus demſelben Chorgeſtühl anſchließen. Dieſe fünf Kunſtblätter und die ihnen nachfolgenden iſt der Umſchlag mit Haupttitel aufzunehmen beſtimmt, welchen wir dem 4. und 5. Blatte beifügen. Die Mitglieder erhalten damit wieder eine reiche Gabe, die durch die ſorgſame Verwendung der dargebotenen Mittel und die vielfach aufopfernde Thätigkeit mancher Mitglieder möglich wurde. Ueber die bisherige Richtung des Vereins überhaupt ſowie über ſeine neuern Veröffentlichungen insbeſondere war es erfreulich zu den ſchon im 2. Bericht (S. 5.) angezeigten neuerdings wieder in der Allgemeinen Zeitung (1844 Nr. 205.) in dem Kunſtblatt zum Morgenblatt (1845 Nr. 60 und 104.) in dem Literatur- und Anzeigeblatt der Allgemeinen Bauzeitung (1844 Nr. 9.) in den Zeitintereſſen (1843 Nr. 93. 1844 Nr. 22.) im Evangeliſchen Kirchenblatt für Württemberg (1845 Nr. 34.) in A. Reichensperger: die chriſtlichgermaniſche Baukunſt und ihr Verhältniß zur Gegenwart (Trier 1845. S. 76.) und in G. S. Waagen: Kunſtwerke und Künſtler in Deutſchland 2ter Theil. (Leipzig 1845. S. 155. 169.) ſehr anerkennende Urtheile zu erhalten.

Im Auftrage Seiner Majeſtät des Königs von Württemberg ließ der Staatsſekretär an den Vorſtand unſeres Vereins folgende zwei Schreiben gelangen:

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, höchſtem Auftrage gemäß, zu eröffnen, daß Se. Königliche Majeſtät den Höchſt-Denſelben mit Schreiben vom 12. dieſes Monats überſandten zweiten Bericht des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben und die dazu gehörigen Kunſtblätter erhalten haben, und dem gedachten Verein für dieſe mit beſonderm Intereſſe aufgenommenen Mittheilungen, aus welchen Se. Königliche Majeſtät deſſen gedeihliche Leiſtungen namentlich auf dem Gebiete der vaterländiſchen Kunſt-Geſchichte mit Wohlgefallen erſehen haben, HöchſtIhren gnädigen Dank bezeigen laſſen.

Hochachtungsvoll ꝛc.

Stuttgart, den 17. April 1845.

Der Staats-Sekretär
Goes.

Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Regierungs-Präſidenten,
Staatsrath ꝛc. Freiherrn von Holzſchuher in Ulm.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, höchſtem Auftrage gemäß, zu eröffnen, daß Se. Königliche Majeſtät den Höchſt-Denſelben mit Schreiben vom 5. dieſes Monats überſandten dritten Bericht des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben, nebſt den dazu gehörigen Kunſtblättern, erhalten haben und Euer Hochwohlgeboren ſowohl als den übrigen Mitgliedern des gedachten Vereins für dieſe mit vielem Wohlgefallen aufgenommenen intereſſanten Mittheilungen HöchſtIhren gnädigen Dank bezeigen laſſen.

Mit vollkommenſter Hochachtung ꝛc.

Der Staats-Sekretär
Goes.

Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Regierungs-Präſidenten,
Staatsrath ꝛc. Freiherrn von Holzſchuher in Ulm.

Digitized by Google

Von Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen empfieng der Verein folgende Allerhöchſte Handſchreiben:

Ich habe den unterm 20. März dieſes Jahrs eingereichten zweiten Bericht des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben nebſt den dazu gehörigen Kunſtblättern mit gleichem Intereſſe wie die früheren Mittheilungen deſſelben empfangen und den Verein Meines anerkennenden Dankes hierdurch verſichern wollen.

Sans-souci, den 1. Oktober 1845. Friedrich Wilhelm.

An den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm. Zu Händen des Herrn Staatsraths Freiherrn von Holzſchuher.

Ich habe die am 30. April dieſes Jahrs eingeſandten Veröffentlichungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben theilnehmend empfangen und für deren Mich erfreuende Mittheilung Meinen Dank zu bezeigen nicht unterlaſſen wollen.

Danzig, den 14. Juni 1845. Friedrich Wilhelm.

An den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm. Zu Händen des Herrn Staatsraths Freiherrn von Holzſchuher.

Se. Majeſtät der König von Bayern gaben folgende zwei Zeichen Allerhöchſt Ihres Wohlgefallens:

Mein Herr Staatsrath und Regierungs-Präſident Freiherr von Holzſchuher! Ich habe das Schreiben vom 11. März erhalten, mit welchem Sie im Namen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben Mir deſſen Bericht über ſein bisheriges Wirken mitzutheilen die Gefälligkeit haben. Mit wahrem Wohlgefallen ſehe Ich dieſe die Geſchichtskunde unſeres gemeinſamen Vaterlandes immer mehr bereichernden Beſtrebungen kunſtſinniger Männer. Empfangen Sie mit Meinem Dank für Ihre Aufmerkſamkeit für Mich, zugleich die Verſicherung Meiner Werthſchätzung.

München, den 29. April 1844.

Ihr wohlgewogener Ludwig.

Seine Majeſtät der König haben die durch Vermittlung des Königlichen Landgerichtes Neu-Ulm hier eingekommenen und Allerhöchſtdenſelben vorgelegten Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben nebſt den artiſtiſchen Beilagen huldvollſt anzunehmen und zu befehlen geruhet, daß dem gedachten Vereine Allerhöchſt Ihr Dank dafür ausgedrückt werde.

Ich beehre mich Euer Hochwohlgeboren als Vorſtand des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben hievon in Kenntniß zu ſetzen und ergebenſt zu erſuchen, den Dank Sr. Majeſtät, meines allergnädigſten Königs, dem Verein für ſeine Vorlage gefälligſt auszudrücken.

Ich benütze mit Vergnügen dieſen angenehmen Anlaß Euer Hochwohlgeboren die Verſicherung meiner ausgezeichnetſten Hochachtung zu erneuern.

Augsburg, den 11. Auguſt 1845.

Regierungs-Präſident
v. Fiſcher.

Auch die württembergiſche Ständeverſammlung nahm auf Ueberreichung der bisherigen Vereinsveröffentlichungen durch den Herrn Vorſtand als lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherren beifällige Kenntniß von dem Wirken des Vereins.

Digitized by Google

Nach allem dieſem haben wir vollen Grund auf die letzt abgelaufenen zwei Jahre mit Befriedigung zurückzublicken. Auf der einen Seite erfreute uns das günſtige Zeugniß, das uns von den Höchſten und Hohen wie von Gleichſtehenden — dem verwandten Ziele zuſtrebenden Vereinen — zu Theil ward, auf der andern Seite fanden wir neue Urſache unſere Kräfte zu einigen und zu feſtigen, damit es uns je mehr und mehr gelingen möge, den Beifall Aller zu erringen.

Der Tag der ordentlichen Verſammlungen des Vereins iſt der erſte Freitag Abend in jedem Monat.

Die Statuten ſind unverändert wie im erſten Bericht.

Mit nachfolgenden Kunſt- und hiſtoriſchen Geſellſchaften iſt eine Verbindung durch Austauſch der gegenſeitigen Veröffentlichungen eingeleitet.

Königl. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften in München;

hennebergiſcher Alterthumsverein in Meiningen;

Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Baſel;

hiſtoriſcher Verein von und für Oberbayern in München;

hiſtor. Verein für das Großherzogthum Heſſen in Darmſtadt;

Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Zürich;

hiſtoriſcher Verein der Pfalz in Speyer;

königl. ſächſiſcher Alterthumsverein in Dresden;

hiſtor. Verein für den königl. bayer. Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg in Augsburg;

hiſtor. Verein der Oberpfalz und von Regensburg in Regensburg;

Kunſtverein zu Bamberg;

Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der kaiſ. ruſſ. Oſtſeeprovinzen in Riga;

Kunſtverein zu Halberſtadt;

württ. Verein für Vaterlandskunde in Stuttgart;

württ. Alterthums-Verein in Stuttgart;

Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit;

Künſtlergeſellſchaft in Zürich;

weſtphäliſche Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Kultur in Minden;

württembergiſcher Kunſtverein in Stuttgart;

hiſtor. Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg in Würzburg;

hiſtoriſcher Verein zu Bamberg in Oberfranken;

Geſellſchaft für Frankfurts Geſchichte u. Kunſt;

Verein für meklenburgiſche Geſchichte u. Alterthumskunde in Schwerin;

Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthum des Oſterlandes in Altenburg;

Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer in Mainz;

Kunſtverein für das Großherz. Baden in Karlsruhe;

Verein für Geſchichte der Mark Brandenburg in Berlin;

Geſellſchaft für Schleſiſche Vaterlandskunde.

Kunſtverein in München.

Archäologiſcher Verein in Rottweil.

Alterthums-Verein in Zabergau.

Digitized by Google

Mitglieder.

Seine Hochfürſtliche Durchlaucht Erbprinz Karl zu Hohenzollern-Sigmaringen mit zehn Beiträgen.
Muſeum in Ulm mit zwei Beiträgen.

Abel, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Abel, Obertribunal-Prokurator in Stuttgart.
Adam, Dr., Beſitzer der Stettin'ſchen Verlags-Buchhandlung. (Vereins-Kaſſier).
Alterthumsverein in Calw.
v. Baldinger, Hauptmann.
Bantlin, L., Kaufmann.
Barth, Bauinſpektor in Tübingen.
Baur, Adolph, Kaufmann.
Baur, Profeſſor.
v. Bayha, Hauptmann.
Bek, Kanzleirath.
Berger, Ingenieur-Oberlieutenant.
Bockshammer, Ober-Tribunalrath in Stuttgart.
Brehm, Baurath in Sigmaringen.
Brigel, Schultheiß in Laupheim.
Bruckmann, Pfarrer in Mähringen.
Bruckmann, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Bruckmann, Maler in Stuttgart.
Bühler, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Calwer, Architekt in Stuttgart.
Cammerer, Med. Dr.
Capoll, Kaufmann.
Conrad, Schreinerzunftmeiſter.
Cronmüller, Ober-Juſtizrath.
v. Degenfeld-Schomburg, Graf in Eybach.
Diemant, Bau-Aufſeher.
Diesch, Baurath in Reutlingen.
Dieterich, Pfarrer in Langenau.
Dursch, Dr., Decan in Wurmlingen bei Tuttlingen.
Eigner, k. Conſervator in Augsburg.
Emmert, Kreisbauraths-Aſſiſtent.
Engel, Beſitzer der Stettin'ſchen Sort.-Buchhandlung.
Entreß v. Fürſteneck, Ober-Poſtamts-Secretär.
v. Ehrhart, Ingenieur-Hauptmann.
Erhardt, Profeſſor.
Eſer, Finanzrath.
v. Faber du Faur, Ingenieur-Oberlieutenant.
Federer, Lithograph in Stuttgart.
Fenner v. Fenneberg.
v. Finſterlin, Ingenieur-Hauptmann.
Fiſcher, Dr., Oberamtsgerichts-Aktuar in Urach.
Fleiſchmann, Inſpektor in Stuttgart.
Fiſcher, Rentamtmann in Schwendi.
Förſtler, Schreinermeiſter.
Freisleben, Cameral-Verwalter in Ellwangen.
Frey, Dekan in Wiblingen.
Friz, Diakonus.
Fuchs, Lithograph.
v. Fürſtenberg, Fürſt, Durchlaucht in Donaueſchingen.
Gabriel, Hochbau-Inſpektor.
Glöklen, Kaufmann in Baſel.
v. Gok, Hofdomänen-Rath in Stuttgart.
Glück, Straßenbau-Inſpektor in Ehingen.
Göriz, Rechts-Conſulent.
Graf, Landrichter in Neu-Ulm.
Grieshaber, Profeſſor in Raſtadt.
Groß, Kreis-Baurath.
v. Grüneiſen, Dr., Hofprediger in Stuttgart.
Grüzmann, Oberamtmann in Tettnang.
Hackländer, Hofrath, Sekretär Sr. K. H. des Kronprinzen von Würtemberg.
Härlin, Dr., Kreis-Medicinalrath.
Haid, Dekan und Bibliothekar in Ueberlingen.
v. Hardt-Wöllenſtein, Freiherr, Major, k. Kammerherr.
Hartmann, Dekan in Aalen.
Hartmann, Oberamtsrichter in Spaichingen.
Haßler, Dr., Profeſſor.
Haußer, Kreisbaurath.
Heerbrandt, Buchhändler.
v. Hefele, Finanzkammer-Direktor.
v. Heider, Finanzkammer-Reviſor.
v. Heim, Artillerie-Major.
v. Herdegen, Staats-Miniſter in Stuttgart.
Heuß, Werkmeiſter in Göppingen.
Hildebrandt, k. b. Ingenieur-Major u. Feſtungsbaudirektor.
Hölder, Ober-Juſtizrath.
vom Holtz, Freiherr, Kammerherr Ihrer Maj. der Königin von Würtemberg.
v. Holzſchuher, Freiherr, Staatsrath und Regierungs-Präſident, (Vereins-Vorſtand).
v. Hornſtein-Bußmannshauſen, Freiherr in Orſenhauſen.
v. Hügel, Freiherr, Brigade-Adjutant, Oberlieutenant.
v. Hügel, Freiherr, Oberlieutenant.

Kaiſer, Architekt in Kannſtadt.
Kallenbach, Künſtler in Danzig.
v. Kalmar, k. k. öſterr. Artillerie-Lieutenant.
Kaſt, Meßner am Münſter.
Keller, Rentamtmann in Niederſtotzingen.
Kentner, Profeſſor.
Kiderlen, Bauverwalter.
Kienaſt, Dr., k. b. Landrichter in Kipfenberg.
Kinzelbach, Oberamtmann in Spaichingen.
Kispert, Guſtav, Kaufmann.
Klett, Ober-Juſtiz-Prokurator.
Knapp, Diakonus.
Knoll, Ober-Baurath in Stuttgart.
v. Kölle, Geheimer Legationsrath in Stuttgart.
v. König-Warthauſen, Freiherr in Warthauſen.
v. Köſtlin, Direktor der Kunſtſchule in Stuttgart.
Laiblen, Kaufmann.
Landerer, Dekan.
v. Lentner, k. b. Ingenieur-Lieutenant.
Lindenmayer, Oberamtmann in Laupheim.
v. Löwenſtein-Wertheim, Fürſt Durchlaucht.
Ludwig, Dr., Pfarrer in Jsny.
Ludwig, Uhrenmacher.
Lutz, k. b. Ingenieur-Oberlieutenant.
Mährlen, Straßenbau-Inſpektor in Neckarthailfingen.
v. Malchus, Freiherr, Hauptmann in Stuttgart.
v. Mandelsloh, Graf, Kreisforſtrath.
Marggraff, Dr., Profeſſor, Sekretär der Akademie der Künſte in München.
v. Maſſenbach, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Mauch, Ober-Rentamtmann in Gaildorf.
v. Mauch, Profeſſor in Stuttgart.
Mauch, k. Zeichnungslehrer, (Vereinsſekretär).
Mayer, Hüttenamts-Kaſſier in Waſſeralfingen.
Merckle, Pfarrer in Niederſtotzingen.
Merz, Dr., in Aalen.
Meſmer, Domänen-Inſpektor in Aulendorf.
Meſmer, Pfarrer in Aulendorf.
Mieg, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Mießler, Pfarrer und Kämmerer in Staig.
Miller, Ing.-Praktikant.
Möhrlin, Straßenbau-Inſpektor in Stuttgart.
Moſer, Dr., Profeſſor, Rektor des Gymnaſiums.
Moſer, Dr., Stadtpfarrer.
Müller, Dr., Bürgermeiſter in Ueberlingen.
Muſeum in Stuttgart.
Nagel, Dr., Profeſſor, Rektor der Real-Anſtalt.
Neubronner, Stadt-Archivar und Bibliothekar.
Nick, Gerichtsaktuar in Nagold.
Nuffer, Präceptor.
v. Oettingen-Spielberg, Erbprinz Durchlaucht.
Oppermann, k. hannöv. Ing.-O.-Lieutenant.
v. Oſiander, Prälat.
Otto, Kaufmann in Baſel.
de Pays, Stadtbaumeiſter in Kannſtatt.
Pfeiffelmann, Pionier-Oberlieutenant in Ludwigsburg.
Piſtorius, Rechts-Conſulent in Göppingen.
Preg, Präceptor.
Preiſer, Werkmeiſter.
v. Prittwitz, k. preuß. Ing.-Maj. u. k. württ. Feſtungsb.-Direct.
v. Quaſt, Baurath und Conſervator in Berlin.
v. Raith, Frhr., Hauptmann, (Vereinsbibliothekar).
v. Rechberg, Graf in Donzdorf.
Reichenbach, Fabrikant in Urſpring.
v. Reichenbach, Dr., Freih. Karl, auf Gutenbrunn u. Nisko.
v. Reichenbach, Freiherr R., in Wien.
Renz, Präceptor.
Reuß, Dr., Oberreallehrer.
v. Reuttner zu Weyl, Graf in Achſtetten.
v. Riecker, Kanzleirath, Feſtungsbau-Kaſſier.
Riecker, Dr., Pfarr-Vikarius.
Riem, k. bayer. Ingenieur-Lieutenant.
Rümelin, Finanzkammer-Aſſeſſor.
Rueß, Ingenieur-Praktikant.
v. Sachs, herzogl. naſſauiſcher Ingenieur-Oberlieutenant.
Sautter, Maler in Aulendorf.
Scharpf, Präceptor.
Schaur, Dr., Ing.-Prakt. in Stuttgart.
v. Schele, Ingenieur-Major.
Schenk, Civil-Ing. und Architekt in Stuttgart.
Schlenſtein, kurf. heſſ. Ing.-Oberlieutenant.
Schmidlin, Oberamtmann in Geißlingen.
Schneider, Oberlieutenant.
v. Schnitzer, Maler in Stuttgart.
v. Schnitzlein, k. b. Artilleriemajor.
Scholl, Finanzkammer-Aſſeſſor.
Scholl, Ober-Poſtmeiſter.
Schultes, D., Kaufmann.
Schwarz, Maler.
Schwilhelm, Architekt.
Sprößer, Apotheker in Geißlingen.
Stadtrath in Ulm.
Staiger, Landgerichts-Aſſeſſor in Neu-Ulm.
Staudenmaier, Dr., Profeſſor, geiſtl. Rath in Freiburg im Breisgau.
v. Steffelin, Ober-Juſtiz-Prokurator.
Stiftungsrath in Ulm.
Stütz, Hofgraveur.
Süß, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
Thierſch, Dr., Profeſſor, Hofrath in München.
Thrän, Stadtbaumeiſter.
v. Uxkull-Gyllenband, Graf, Hauptmann.
Veeſenmeyer, Dr. Med.
Viſcher, Dr., Profeſſor in Tübingen.
v. Völker, k. preuß. Ingenieur-Major.
Voigt, k. ſächſiſcher Ingenieur-Hauptmann.

Digitized by Google

Wagner, Profeſſor in Stuttgart.
v. Waldburg-Waldſee, Fürſt Durchlaucht.
v. Waldburg-Wolfegg, Fürſt Durchlaucht.
v. Waldeck-Limpurg-Gaildorf, Gräfin Erlaucht.
Walter, Beſitzer der Wagner'ſchen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
Walz, Dr., Profeſſor in Tübingen.
Waſſermann, Architekt.
Weigel, Rud., Kunſt- und Buchhändler in Leipzig.
Weil, Bau-Aufſeher.
Werner, Architekt.
v. Werner, Finanzkammerdirektor in Reutlingen.
Werner, Dekan und Schul-Inſpektor in Leutkirch.
v. Weſſenberg, Freiherr, Geheimer Rath in Conſtanz.
Wieland, Fabrikant.
Wieſt, Ober-Juſtiz-Prokurator.
Wilhelm Graf von Württemberg Erlaucht.
Wullen, Pfarrer in Bichberg.
Wunderlich, K., Kaufmann.
Zeller, Maler in Berlin.
Ziegler, Dr., Profeſſor in Stuttgart.
Zimmerle, Ingenieur-Oberlieutenant.
Zoller, Regierungs-Aſſeſſor.
Zwirner, Regierungsrath, Dombaumeiſter in Köln.

Summariſche Ueberſicht

der Einnahmen und Ausgaben

des

Vereins für Kunſt und Alterthum

in Ulm und Ober-Schwaben

18 45/46

Einnahme.

Von voriger Rechnung . . .	55 fl. 26 kr.
Von eingegangenen Beiträgen aus frühern Rechnungsjahren	64 fl. 48 kr.
Jahresbeiträge von 18 45/46 . .	502 fl. 12 kr.
Vom Verkauf der Berichte und Kunſtblätter	32 fl. 40 kr.
Von neuen Mitgliedern, welche die frühern Veröffentlichungen wünſchten	10 fl. 48 kr.
Vorſchuß des Rechners . . .	26 fl. 26 kr. 2 pf.
	692 fl. 20 kr. 2 pf.

Ausgabe.

Buchdruckereirechnung . . .	62 fl. 48 kr.
Kupferſtecher- und Druckereirechnung	178 fl.
Lithographierechnung	194 fl. 54 kr.
Honorar für Zeichnungen . .	66 fl.
Für 15 Exemplare von Walters Repertorium	31 fl. 52 kr. 2 pf.
Für erkaufte Kunſt- und Alterthums-Gegenſtände	35 fl. 24 kr.
Für Buchbinderarbeit, Inſerate, Porti u. Frachten, Materialien, Schreibgebühren und ſonſtige Kanzleikoſten	123 fl. 22 kr.
	692 fl. 20 kr. 2 pf.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Verhandlungen des Vereins.

I. Baukunſt.

Das Münſter zu Ulm.

Mit der Wahl und Anſtellung eines Münſter-Baumeiſters, welche anzeigen zu können der Verein in ſeinem zweiten Bericht (S. 2.) das Vergnügen hatte, hatte unſer Beruf, unmittelbar thätig einzugreifen, ſeine natürliche Endſchaft erreicht, um ſo mehr als wir dieſe Arbeit nicht in beſſere Hände hätten gelegt wiſſen können. Eine vom Verein an den Münſterbaumeiſter Profeſſor J. M. Mauch in Stuttgart gerichtete Zuſchrift ſprach ſich darüber folgendermaßen aus:

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Profeſſor!

Mit wahrhaftem Vergnügen haben wir die Nachricht vernommen, daß Ew. Wohlgeboren die Leitung der Reſtauration unſeres Münſters von der höchſten Behörde übertragen worden ſei. Je mehr das hauptſächlichſte Beſtreben unſeres Vereins ſtets dahin gerichtet war, dieſem herrlichen Denkmale einer ruhmreichen Vorzeit eine beſſere Zukunft herbeizuführen, als ſeine Gegenwart iſt; um ſo weniger können wir es uns verſagen, Ihnen hochzuverehrender Herr Profeſſor auszuſprechen, wie ſehr unſere Hoffnungen belebt und gehoben wurden, ſeitdem es uns vergönnt iſt, dieſelben weſentlich an Ihre Perſon anzuknüpfen, und wie ſehr wir Ihnen und uns zugleich Glück wünſchen, Ihren Namen einſt dem der Ehinger und Böblinger angereiht zu ſehen.

Genehmigen Sie, hochzuverehrender Herr Profeſſor, die Verſicherung ausgezeichneter Hochachtung, womit wir zu verharren die Ehre haben

Ew. Wohlgeboren

Ulm, den 30. November 1843.
Herrn Profeſſor Mauch in Stuttgart.

gehorſamſter
Verein für Kunſt und Alterthum.

Und die Antwort des Reſtaurators giebt in treffenden Worten ſeine Geſinnungen zu erkennen:

Hochverehrlichem Vereine
für Kunſt und Alterthum in Ulm!

Hochderſelbe hat mir unterm 30. vorigen Monats ein überaus ſchmeichelhaftes Schreiben geneigteſt zukommen laſſen, welches mich in hohem Grade verbindet, mit beſten Kräften mich für die Sache der Münſter-Reſtauration thätigſt zu intereſſiren.

Digitized by Google

Allein ich werde leider mit den wenigen mir in Ausſicht geſtellten Mitteln den hochgeſpannten Erwartungen nicht wohl entſprechen können, und rechne daher ſehr auf die regſte Theilnahme des hochverehrlichen Vereins für Kunſt und Alterthum, der ſich ja ſtatutenmäßig ſchon zur Aufgabe gemacht hat, für den Münſterbau ganz beſondere Sorge zu tragen — deſſen ſchönſte Aufgabe es nunmehr ſein wird, auf ähnlichem Wege wie der Cölner Dombau-Verein, die erforderlichen Geldmittel herbei zu ſchaffen, womit wir vereint das große Werk zu unſerm Ruhm werden gedeihen ſehen können.

Uebrigens erlaube ich mir hier zur Beſeitigung von Mißverſtändniſſen die Bemerkung: daß mir nicht wie es Eingangs des gedachten Schreibens erwähnt wird, von der höchſten Behörde die Leitung der Münſter-Reſtauration übertragen worden iſt; daß ich aber wohl Dieſelbe um die Erlaubniß zur Annahme zu bitten habe, nachdem ich mit den Behörden Ulm's über eine billige Entſchädigung wegen meiner Verſäumniſſe andern Orts werde einig geworden ſein.

In der Hoffnung daß ich glücklicher als der gefeierte Matthäus aus Eßlingen ſein möge, verharre ich

Eines hochverehrlichen Vereins

Stuttgart, den 14. Dezember 1843.

gehorſamſter Diener
J. M. Mauch.

So ſtand dieſe Angelegenheit zu Anfang des Jahres 1844 ganz nach Wunſche. Die Reſtauration begann, und wiederholt ward in den Vereinsverſammlungen über den jeweiligen Stand derſelben nach mündlich erhaltenen Mittheilungen Profeſſor Mauchs vom Vorſtande mündlicher Bericht erſtattet, woraus neben dem Fortgang des begonnenen Werks auch entnommen wurde, daß die Stellung einer neuen Orgel von Anfang an widerſprechende Anforderungen hervorrief, die ſich aber nach einem Berichte in der Verſammlung vom 12. April 1844 doch noch vereinigen ließen. Allein das Verlangen eine erſchöpfende Darſtellung deſſen, was geſchehen ſei, unmittelbar vom Münſterbaumeiſter zu erhalten, war ſo allgemein als natürlich und gab Veranlaſſung nach Beſchluß vom 2. September 1845 ihn ſelbſt um Nachricht darüber zu bitten. Dieſe erfolgte unter dem 27. Dezember 1845 in einem großen Berichte mit zwei Beilagen, aus dem wir mit Bedauern ſahen, wie ohne Zuſtimmung des Mitkontrahenten — des Münſterbaumeiſters — vom Stiftungsrath ſein Wirkungskreis ſo verändert und beſchränkt worden iſt, daß er ſein Wirken als Münſterbaumeiſter ſeit einigen Monaten faktiſch für aufgehoben betrachtet. Der Verein ſah ſich dadurch bewogen, ſeine ſtets gleich rege Theilnahme für die Münſter-Reſtauration wieder zu bethätigen, und beſchloß den genannten Bericht der Königlichen Kreisregierung vorzulegen mit der Bitte um Fürſorge, daß die Münſterreſtauration nicht ohne genehmigten Münſterbaumeiſter ſei, aus jenem Berichte aber vorläufig hier zur Kenntniß zu bringen, was am Münſter geſchehen ſei, dagegen die Darſtellung deſſen, was nicht geſchehen konnte und warum es nicht geſchehen konnte, darunter auch den Theil des Berichts, welcher Stellung und Unterbau der Orgel betrifft, noch bis zu Austrag der Sache im Anſtand zu laſſen.

Im November 1843 und April 1844 wurden wiederholte Vorberathungen an Ort und Stelle gepflogen und am 27. 28. und 29. Juni 1844 eine Hauptunterſuchung, ſoweit es die getroffenen Vorbereitungen und die ſtürmiſche Witterung erlaubten, angeſtellt, deren Ergebniß war:

„Am Hauptportal ſei das Kranzgeſims unvollendet und die vorhandenen Steine ſeien aus den Fugen gewichen. Hier werde eine Hauptreſtauration erforderlich werden, denn auch das gegenwärtige Dach ſei nicht nach dem urſprünglichen Plane ausgeführt. An den großen Strebepfeilern zu beiden Seiten des Hauptportals ſeien die Baldachine durch längſt eingewurzelte Vegetation zerſtört; ſie ſeien ſo wie die ſüdlichen und nördlichen Eſelsrücken-Bögen an dieſen Strebe-Pfeilern größtentheils zu erneuern. Weiter hinauf am Thurm ſeien viele Quaderſteine, zum Theil aus ſchlechtem Material gearbeitet, gänzlich ausgewittert. Viele der Thürmchen ſeien ganz verſchwunden; ſehr viele ſeien an ihren Fialen, Kreuzblumen und unzähligen Krabben ſehr beſchädigt,

Digitized by Google

desgleichen das Maßwerk an den Pfeilern. Die Verdachungen des Simswerks an den Abſätzen ſeien durch eingedrungenes Waſſer und hinzugekommenen Froſt größtentheils zerſtört. Alle dieſe Defekte ſeien wieder herzuſtellen und die mit Moos bewachſenen Oberflächen der noch brauchbaren Steine durch ſorgfältiges Abreiben zu reinigen.

Die bedenklichſte Zerſtörung durch eingedrungene Näſſe zeige ſich jedoch zunächſt unter der Kranzpartie, ſowohl auswendig, als auch inwendig am Gewölbe über dem Glockenhaus. Ich hätte daher den Bretterboden im Oktogon aufbrechen laſſen und ſei mit zwei mit Lichtern verſehenen Maurern in Begleitung des Herrn Thrän über das erwähnte Gewölbe in deſſen Winkel hinabgeſtiegen, — über uns der in mehreren vorgetreppten Spitzbögen angeordnete Uebergang zum Oktogon, deren größter auf gewaltigen Conſolen ruhend in ſeiner Spannung von je zwei balkenähnlichen eiſernen Ankern gefaßt wird, — unter uns der Sack des nur fünf Zoll ſtarken Backſteingewölbes, von hundertjährigem Staub und Kehricht angefüllt und untermengt mit vielen zum Theil großen Steinbrocken, die von den Gewölbſteinen der oben erwähnten Spitzbögen abgebrochen ſeien. Die Urſache dieſes Abbröckelns ſei das von oben durchſickernde Waſſer, welches ſämmtliche Quader des Mauer- und Bogenwerks ſchon ſeit zu langer Zeit durchnäßt erhalte, denn die Oberfläche derſelben ſei triefend von Näſſe geweſen. Dadurch ſei die Konſiſtenz vieler der Steine dermaßen zerſtört, daß bei einer leichten Berührung mit der Hand ein ſchweres Stück herabgeſtürzt ſei und das durchweichte dünne Backſtein-Gewölbe unter unſeren Füßen bedenklich erſchüttert habe. Hier handle es ſich nun nicht bloß um eine durchgreifende Reſtauration, hier ſei eine Lebensfrage für den Thurm zu beſeitigen und ſchleunige Löſung nothwendige Bedingung. Um der Urſache des Schadens noch näher auf die Spur zu kommen, hätte ich die Bretterdecke auf dem Kupferbelag der Kranzplattform ſtellenweiſe aufbrechen laſſen und das Kupfer dermaßen mit Humus bedeckt gefunden, daß es kaum zu ſehen geweſen ſei. Dieſe Auffüllung hindere des Regenwaſſers raſchen Abfluß, ſtaue es auf und laſſe es durch die Falze dringen, wenn auch nicht außerdem noch ſchadhafte, durch Oxydation oder ungeſchickte Arbeit ꝛc. entſtandene Stellen zu befürchten geweſen wären. Vor dem unten zwar aufgebogenen Rand des Kupferbelags ziehe ſich das Geländer hin, allein an dieſer Stelle ſo ungünſtig profilirt, daß nothwendig auch hier habe Waſſer eindringen müſſen.

Auch außerhalb am Thurme erſcheine der Mauerverband mehrere Fuß tief unter der Kranzplattform durch die ſeit langer Zeit hier eingedrungene Näſſe gefährdet, ſo daß die zuverläßigſte Verbindung nur noch jene mächtige eiſerne Anker gewähren, die aber ſelbſt von Feuchtigkeit umgeben der Oxydation ausgeſetzt ſeien.

Hiernach drohe alſo dem Thurm die größte Gefahr.

Ich ſei nun überzeugt geweſen, den Grund des Verderbens aufgefunden zu haben, und hätte deshalb den Herrn Thrän beauftragt, behufs eines weiteren techniſchen Gutachtens den Kupferbelag unter Zuziehung eines Kupferſchmids ſtellenweiſe aufzuheben und aufs genaueſte zu unterſuchen. Dieß ſei inzwiſchen auch nach deſſen erſtem Berichte in Beiſein des Herrn Stadtraths Frühwirth geſchehen und dabei der Anſchluß des Belags ſowohl am Oktogon als am Geländer höchſt unzweckmäßig befunden worden. In Betreff einer möglichen Abhülfe dieſer Fehler habe Herr Frühwirth erklärt, daß dieß eine höchſt ſchwierige, koſtſpielige und dennoch weder eine Dauer noch Garantie verſprechende Arbeit ſei.

Endlich berührte ich auch das ſteinerne Kranzgeländer und das Geſims darunter, das einer Reſtauration ebenfalls bedürftig ſei; — ob und wie viel aber zu Gunſten der Wiederherſtellung dieſes Geſimſes vom darüber ruhenden Geländer abgenommen und wieder aufgeſetzt werden müſſe, könne erſt während der Arbeit ſelbſt ermittelt werden. Wenn auf dieſe Weiſe die Reſtauration des Thurmes am Kranze beginne, und von oben herab fortgeſetzt werde, ſo komme dieſer Weg der ganzen Arbeit zugleich in ſo ferne zu ſtatten, als dann die während des Geſchäfts etwa herabſtürzenden Gegenſtände nicht bereits ſchon hergeſtellte Theile beſchädigen können.

Digitized by Google

Die Vorarbeiten zu den erwähnten Reſtaurationen werden ſofort beginnen, während die Ausführung an Ort und Stelle jedoch erſt künftiges Frühjahr angefangen werden könne, weil ſie raſch hintereinander möglichſt binnen eines Sommers betrieben werden ſollte. Behufs der Anſchaffung der erforderlichen Hebmaſchine nebſt Seilwerk, Geſchirr u. ſ. w. dürfte eine Summe von 1000 fl. ausgeſetzt werden, wornach die Beſtellung ſtatt finden könne. Um das durchnäßte Gewölbe über dem Glockenhaus vor weiterem Verderben beſtmöglichſt zu ſchützen, ſollte der darüber liegende — zum Theil durchnäßte Schutt baldigſt abgeräumt werden. Alsdann erſcheine ferner als nothwendig, daß in der Tiefe eines jeden Gewölbeſackes ein vier bis fünf Zoll weites Loch durch's Gewölbe gearbeitet und dadurch ein Luftzug erzeugt werde, der die feuchten Räume austrockne. Dieſe Löcher werden auch dazu dienen, dem Waſſer, das aus den im Oktogon aufgeſtellten Keſſeln oder ſonſt etwa verſchüttet werden könnte, Abfluß zu gewähren; ſie müßten daher mit Metall ausgefüttert und mit einem hinreichenden Fall angelegt werden. Nach dem völligen Austrocknen dürfte das Gewölbe zu größerer Sicherheit mit hydrauliſchem Kalk zu überziehen ſein.

Was die Defekte an dem Kirchengebäude betreffe, ſo wollte ich meinen Bericht darüber für jetzt nur kurz abfaſſen, da deren Beſeitigung nicht in der nächſten Ausſicht ſtehe. Vor allem ſeien die Dächer des Mittelſchiffs und des Chors mit Schutzbrettern zu verſehen, damit die herabſtürzenden Dachſteine an dem unteren Rande aufgefangen werden und nicht mehr die Dächer der Seitenſchiffe oder gar die Vorübergehenden beſchädigen können. Nach dem Bericht des Herrn Thrän vom 1. bis 14. dieſes Monats laſſen die zu flachen Dächer der Seitenſchiffe das Waſſer häufig durch, ſo daß bereits mehreres Holzwerk ſchadhaft geworden ſei ꝛc. — es dürften demnach dieſe Dächer nach und nach ausgebeſſert werden, wenn nicht mit der Zeit größerer Nachtheil befürchtet werden wolle.

In weiterer Ausſicht ſtehen dann auch noch die Arbeiten an den Strebepfeilern, beſonders an denen der Seitenſchiffe, wobei außer der eigentlichen, ebenfalls ſehr nothwendigen Reſtauration auch der Neubau von 24 thurmähnlichen Aufſätzen zur Sprache kommen werde, u. ſ. w."

Auf den Grund dieſer Unterſuchung erließ der Münſterbaumeiſter unter dem 1. Auguſt 1844 „in Berückſichtigung, daß es ſich vorerſt noch nicht um weiter als um die Einleitungen zum Ganzen, d. h. theils um die nöthigen Vorkehrungen zu Abwendung weiteren Schadens; theils um Anſtellung tauglicher Handwerksleute und die Ermittlung des zweckmäßigſten Baumaterials, ſo wie um andere nöthige Vorrichtungen handeln könne, folgende Weiſungen an den ihm beigegebenen Bauführer, Herrn Stadtbaumeiſter Thrän, nämlich:

1) Die Anſtellung der vorgeſchlagenen Steinmetzen, Gebrüder Thumb aus Oberboihingen, betreffend;

2) Vorbereitung der Bruchzettel;

3) Anordnung, daß die erforderlichen Dachreparaturen jederzeit ſogleich vorgenommen werden;

4) An den Dächern des Mittelſchiffes und Chors ſollten Schutzbretter angebracht werden;

5) Um dem Waſſer über den Kupferbelag des Kranzes einen möglichſt ſchnellen Abfluß zu verſchaffen, damit es vor der Hand nicht mehr in ſo großer Menge über die Ränder ſtröme oder durch die Falze und andere Lücken eindringe, ſolle zuvörderſt dieſer Belag von dem darauf angehäuften Humus und Unrath gereinigt werden, — wornach eine genügendere Einſicht in den Zuſtand und Entſchluß über die Abhülfe der Mängel des Kupferbelags möglich werde;

6) Der Schutt ꝛc. müße von dem Gewölbe über dem Glockenhaus vorſichtig abgeräumt, und in der Tiefe der Gewölbeſäcke Löcher mit kupfernen Abflußrinnen angebracht werden;

Digitized by Google

7) Wo das Beikommen nicht zu große Schwierigkeiten verurſache, müſſe überall am Gebäude die die Steine auseinander treibende Vegetation ausgerodet werden;

8) Im Innern der Kirche ſolle das noch fehlende Dreieck des Fußbodens im nördlichen Seitenſchiff fertig gemacht werden;

9) An den Fenſtern des Chors ſeien einzelne Felder in ihren Einrahmungen los geworden und daher wieder zu befeſtigen;

10) Der Dreher Friedrich könne das hintere Geländer von der Treppe am Ciborium fertig machen. Am vorderen ſolle er aber nichts thun. —"

„Im Verlauf der Zeit von hier bis zum Frühjahr 1845, während welcher Steine aus verſchiedenen Gegenden beſchrieben, probirt und verarbeitet wurden, iſt ſodann mit der Reſtauration des Münſterthurms begonnen und in dieſer Beziehung namentlich mit der Reſtauration der Kranz-Galerie der Anfang gemacht auch mehrere Blätter und Blumen in Angriff genommen und zum Theil vollendet worden. Im September deſſelben Jahres überzeugte er ſich hievon während eines mehrere Tage angedauerten Aufenthaltes zu Ulm. Die Dachreparaturen, ſo weit ſolche als nothwendig erſchienen, wurden beſorgt und die Beſtellung der erforderlichen Schutzbretter-Träger gemacht." Unterm 16. Februar 1845 traf er ſodann folgende weitere allgemeine Anordnungen:

1) „die im vorigen Sommer begonnene Reſtauration am Kranz des Thurms werde in dieſem Jahre fortgeſetzt. Von dem erſten ausgeführten Thürmchen erwarte ich jedoch eine Detailzeichnung, bevor ein zweites oder weitere angefangen werden;

2) An die aus Waſſeralfingen angekommenen eiſernen Dachplatten werden zwei Schutzbretter zur Probe an Ort und Stelle befeſtigt, worüber ich ſeiner Zeit Bericht erwarte;

3) Bei der Vorrichtung zum Aufziehen der Materialien im Oktogon bringe ich das nothwendige Anbringen von einer Verankerung der Streben-Einſätze aus ſtarken Eiſenſchienen in Erinnerung. Sie werde ſich jedenfalls durch Einlaſſung in das Gebälke unter dem Bretterboden anbringen laſſen;

4) Sobald dieſer Krahnen aufgeſtellt ſein werde, ſei mit der Reinigung des Gewölbes über dem Glockenhaus zu beginnen. Auf den Böden der Gewölbeſäcke ſeien Röhren anzubringen, welche einen zum Austrocknen der ſchon allzulang durchnäßten Mauern und Gewölbe günſtigen Luftzug geſtatten und zugleich dem Waſſer zum Abfluß dienen, das auf dem Fußboden im Oktogon möglicherweiſe ausgegoſſen werden könnte;

5) Der längſt nicht mehr waſſerdichte Belag der Kranz-Platform muß abgenommen und ein neuer vollſtändig dauerhafter hergeſtellt werden. Zu dem Behuf ſolle die unterſte Lage aus einem Beton beſtehen, in welchen dünne Plättchen von einem poröſen Stein (Tuff von Kannſtadt) eingelegt werden. Auf dieſe Unterlage ſolle ein zolldicker Asphalt-Ueberzug aufgetragen und auf dieſen die Platten aus Dolomit oder Kalkſtein gelegt und zwar ſo weit auseinander, daß die mindeſtens halbzollweiten Fugen derſelben mit Asphalt ausgegoſſen werden können;

6) Der Waſſerabfluß ſolle wie bisher durch kupferne Rinnen bewerkſtelligt werden. Damit jedoch möglichſt wenig Waſſer von dieſen ausgegoſſen werde, ſo ſei unter dem Dachrand des Oktogon eine Traufrinne umher zu führen, von der aus ſämmtliches Abwaſſer des pyramidalen Daches durch eine Röhre außerhalb des Thurmes an der Südſeite bis auf das Dach des Seitenſchiffes hinabgeführt werde;

7) Die Anſchaffung der Steinplatten zum oberſten Belag der Plattform ſei zunächſt eine wichtige Aufgabe, weshalb ſogleich über die zweckdienlichſte Gattung Erkundigung einzuziehen ſei."

Digitized by Google

„Aus den Fortgangsberichten des Bauführers Stadtbaumeiſters Thrän erhellt: unter dem 24. Febr. 1845: von den Thürmchen werde er die verlangte Detailzeichnung einſenden (was ſonach unter'm 16. März geſchehen iſt); hinſichtlich der Platten für den Kranzboden werde er die erforderlichen Probſtücke beiſchaffen und weitern Bericht darüber erſtatten. Ferner unter'm 9. März 1845: daß zwei Pyramiden bis auf die kleinen Kreuzblumen der Baldachine vollendet ſeien. Desgleichen unter'm 6. April 1845: An der dritten Pyramide werde gearbeitet; zwei weitere Steinhauer angeſtellt; am 1. dieſes Monats Nachmittags hätten die Arbeiten auf dem Thurme (die den Winter und der lange andauernden Kälte wegen eingeſtellt werden mußten) wieder begonnen. Mit dem Einſetzen der verwitterten Fialen werde fortgemacht; das Abarbeiten der ſehr ruinirten und zerkratzten Felder des Oktogons in Angriff genommen. Die Schutzbretter ſeien nun aufgeſchraubt. Die Zimmerung des Krahnens komme, da die Vorarbeiten hiezu viel Zeit erforderten, nun auch in Gang. Unter'm 24. April 1845: die Reſtaurationsarbeiten ſchreiten in der Art voran, daß, wenn der Krahnen aufgeſtellt ſei, die eingerüſtete Seite in zwei Monaten frei ſein könne. Das Abbinden des Krahnens gehe raſch vorwärts. An den Dächern, welche auf die unverantwortlichſte Weiſe vernachläßigt ſeien, laſſe er durchgreifende Reparaturen vornehmen. Gleichzeitig damit überſandte mir Herr Thrän die Kopie des Arbeitsriſſes, ſowie den Originalriß der (Krahnen-) Maſchine ſelbſt. Unter'm 4. Mai 1845 berichtete er ſodann weiter; daß das Sprengwerk des Krahnens auf dem Gerüſtbock aufgeſchlagen ſei und zuſammengezackt werde. Die Fialen der Wimperge ſeien beinahe alle eingeſetzt, ebenſo ſchon zwei Fußſtücke der Pyramiden. In Waſſeralfingen habe er vier Platten für die Schutzbretter nach nöthigen Abänderungen beſtellt. Inzwiſchen ſeien auch wieder drei Steinlieferungen erfolgt. Beſonders Neues ſei weiter nicht vorgefallen."

Neben dieſen hier aufgezählten Vorkommenheiten waren es noch insbeſondere dreierlei Baugegenſtände die im Verlauf des Geſchäfts zur Sprache kamen, die Errichtung des ſchon erwähnten Krahnens, dann die neue Belegung der Kranzplattform, ſowie die Ableitung des Waſſers vom Thurm. Allein hier gerade müſſen wir obenerwähntem Beſchluſſe gemäß abbrechen. Die Bauanordnungen des Münſterbaumeiſters blieben fortan unberückſichtigt und die an ihn zu erſtattenden Fortgangsberichte haben ſeit dem 29. Juni 1845 aufgehört.

Niederſchlagend aber nicht entmuthigend ſind die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre, da wir das unter ſo großen Hoffnungen begonnene Werk ſchon wieder wenn auch nur vorübergehend ſeiner Oberleitung beraubt ſehen.

Noch iſt in Betreff des Münſters zu erwähnen, daß der Vereinsſekretär E. Mauch am 4. Mai 1844 eine von ihm gefertigte Handzeichnung vorzeigte, darſtellend den Aufriß eines zweiten Entwurfs zum Ulmer Münſterthurm, zuſammengeſtellt und ergänzt nach den urſprünglichen Zeichnungen, welche als Bruchſtücke auf Pergament auf der Stadtbibliothek dahier zum Theil noch vorhanden ſind. Die zuſammengeſtellte Zeichnung iſt zu bequemerem Ueberblick in demſelben Maaßſtab, welchen der kleine Aufriß des Münſters nach der ſ. g. Originalzeichnung im Moller'ſchen Werke hat. Die Hauptabweichung beſteht in dem Oktogon, welches bei jenem in zwei Stockwerke getheilt iſt und oben in der Nähe der großen Marienfigur noch einen Kranz um die große Spitze hat.

Für das Kirchenbauweſen in Boll verwendete ſich der Verein in einer Eingabe an die K. Regierung vom 12. Auguſt 1844.

Werthvolle Geſchenke wurden ihm durch den Vereinsſekretär zugewendet in den Werken von Boisserée „der Tempel des Graals" und „der Kölner Dom."

Digitized by Google

II. Skulptur.

1) In Holz.

Unter dem 25. Oktober 1844 ſtellte der Verein an die K. Finanzkammer des Donaukreiſes die gehorſamſte Bitte, ihm einige im Kloſtergebäude zu Blaubeuren in einer fenſteroffenen Seitenkapelle auf dem Fußboden ſtehende Wappenſchilde zur Aufbewahrung zu überlaſſen. Dieſe Wappen der Familien Helfenſtein und Ruck ſind aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; ſie ſind ziemlich erhaben in Holz ausgearbeitet und mögen ungefähr 4′ im Durchmeſſer haben. Das hohe Alter und beſonders der faſt ungehinderte Einfluß der Witterung ſeit den letzten 30 Jahren haben dieſe Schilde bedeutend ſchadhaft gemacht; doch würden ſie für unſeren Verein immerhin noch großes Intereſſe haben. Dem Verein konnte aber laut Note der K. Finanzkammer vom 22. November 1844 nicht entſprochen werden, da nach einer Mittheilung des K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Büreau's der württembergiſche Alterthums-Verein ſich vor einiger Zeit an das K. Finanz-Miniſterium wegen Erhaltung der geſammten Kunſt- und Alterthumsſchätze Blaubeurens gewendet habe. Nach einem während der Redaktion dieſer Verhandlungen erſtatteten Berichte eines Augenzeugen ſind dieſe Wappenſchilde zur Zeit noch unter denſelben Umſtänden an demſelben Orte befindlich.

Hieran reiht ſich eine hieher gehörige von Herrn Finanz-Rath Eſer dahier verfaßte

Reiſe-Notiz in Betreff alter Holz-Schnitz-Werke.

„Es iſt, wie ich glaube, eine bei der Beſchauung von Sammlungen älterer deutſcher Kunſtwerke ſich oft wiederholende Wahrnehmung, daß der altdeutſchen Malerei ſeit dem Wiederaufleben eines regern Kunſtſinnes im Allgemeinen mehr Neigung und Aufmerkſamkeit gewidmet wurde, als der gleichzeitigen Plaſtik, und daß im Beſondern den Ueberreſten eines der ausgedehnteſten Zweige der ältern deutſchen Bildhauerkunſt, der Holzſchnitzerei, die Aufnahme in Sammlungen von Kunſtwerken des 15. und 16. Jahrhunderts gewöhnlich nur dann vergönnt zu werden pflegt, wenn ſie mit Gemälden in nicht wohl trennbarer Verbindung ſtehen, wie dieß öfter bei gut erhaltenen Altarſchreinen der Fall iſt.

Eine Sammlung, bei welcher es hauptſächlich darauf abgeſehen wäre, die überall zerſtreuten, gar häufig im Staube der Kirchenbühnen modernden Werke der Holzſchnitzerei durch geeignete Ergänzung und Aufſtellung zur Anſchauung der Kunſtfreunde zu bringen und auf ſolche Weiſe dieſem lange faſt vergeſſenen Kunſtzweige den Rang wieder einzuräumen, welcher ihm gebührt, war mir wenigſtens noch nicht vorgekommen.

Um ſo verdienſtvoller und erfreulicher erſchien mir daher eine ſchon weit vorgerückte Unternehmung der letztern Art, die ich auf einer kürzlich unternommenen Reiſe an der obern Donau fand, — welche Schwaben lediglich der ächten, auch ſehr namhafte Opfer nicht ſcheuenden Kunſtliebe eines Privatmannes zu verdanken hat.

Herr Dekan Dr. Durſch in Wurmlingen bei Tuttlingen, früher Profeſſor in Ehingen, hatte ſchon vor mehreren Jahren damit begonnen, altdeutſche Schnitzwerke, beſonders Kirchenbilder, welche durch die confeſſionelle Trennung des 16. Jahrhunderts, oder die veränderte Geſchmacksrichtung der oberſchwäbiſchen Klöſter, bei welchen der neuere italieniſche Kunſtgeſchmack im Laufe des verfloſſenen Jahrhunderts faſt ausſchließliche Geltung gewann, aus den geweihten Räumen verbannt worden waren, zu ſammeln. Unermüdet im Aufſuchen und glücklich im Sammeln dieſer Werke, hatte er beſonders in den Umgebungen Ulms, wo Syrlin und ſeine Schule zahlreiche Kirchenzierden ſolcher Art geſchaffen hatten, manche treffliche Erwerbung gemacht. Aber auch in Franken, wo die Holzſchnitzer Nürnbergs ihre Werke verbreiteten, waren ſeine Bemühungen mit dem beſten Erfolg belohnt worden.

Digitized by Google

Von der Ueberzeugung geleitet, daß plaſtiſche Werke, für die Oertlichkeit berechnet in den beſchränkten und vereinzelnten Räumen einer Privatwohnung noch weit weniger in dem Sinne ihrer urſprünglichen Beſtimmung aufgeſtellt werden können, als Werke der Malerei, hatte Herr Dekan Durſch ſein Augenmerk darauf gerichtet, ſeine Sammlung in einem Lokal zu vereinigen, in welchem die Bildwerke ihre wohl berechnete Wirkung wieder gewinnen könnten und das bei der Zuſammenſtellung ſo vieler Werke verſchiedener Meiſter zugleich den Vortheil der Vergleichung darbieten würde.

Ein glücklicher Zufall kam dieſer Abſicht ſehr zu Statten. Die Kirche eines nicht mehr vorhandenen Mönchskloſters, jetzt als Kapelle der örtlichen Begräbnißſtätte benützt, bot einen von dem kirchlichen Gelaſſe ganz abgeſonderten, früher nicht benützten, einfach gewölbten Chor in der Geſtalt einer für ſich beſtehenden Kapelle dar, eine Räumlichkeit, welche ſich zur Aufſtellung zahlreicher Bildwerke vorzugsweiſe eignete.

Dieſes Lokal bildet nach der jetzigen, von dem Unternehmer getroffenen baulichen Einrichtung ein etwa 50′ langes 30′ tiefes und ebenſo hohes Gemach, das durch ein auf der Nordoſtſeite angebrachtes 10′ hohes, ſchmales Fenſter in allen Theilen eine gleichmäßige Beleuchtung empfängt, und deſſen Wände mit einem einfärbigen, auf die Haltung des Ganzen vortheilhaft wirkenden, röthlichen Tone verſehen worden ſind.

Um eine das Auge ermüdende Einförmigkeit bei der Anordnung der Bildwerke zu vermeiden, denſelben zugleich aber den kirchlichen Schmuck, den ſie früher beſaßen, wieder zu verleihen, wurden die figurenreichen Hauptgruppen in Altarſchreine von mannigfaltiger Geſtalt gebracht und der Rückwand des Kaſtens, je nachdem die in demſelben aufgeſtellten Figuren in bunten Farben und Gold gefaßt ſind, oder die Farbe ihres Materials, des gelblichen Lindenholzes beibehalten haben, eine dunkelblaue oder dunkelrothe Färbung gegeben.

Dieſe Altarſchreine bilden je den Mittelpunkt der Wandverzierungen, indeſſen die einzelnen Figuren auf Conſolen geſtellt und mit Baldachinen bedeckt, auf mannigfache Weiſe um die größern Werke gruppirt ſind.

So erblickt man als Hauptſchmuck der weſtlichen Wand ein größeres Werk Syrlins, eine Kreuzigung, die Figuren beinahe halb lebensgroß, welches zum Trefflichſten gehören dürfte, was dieſer Meiſter geſchaffen hat, und deſſen Erhaltung bis auf den reichen Farben-Schmuck hinaus nichts zu wünſchen übrig läßt.

Eine höchſt anmuthige Gruppe, von gleichfalls halb lebensgroßen Figuren, ziert die Südwand. St. Anna mit dem Chriſtkinde und die ungemein liebliche Maria auf einem kleinen Hügel ſitzend, St. Joachim und Joſeph, Figuren von ſeltner Schönheit und charaktervollem Ausdruck, zu beiden Seiten ſtehend. Zu Füßen der Heiligen knieen Engel, die dem Chriſtkinde mit kindlicher Anmuth Früchte bieten, welche ſie dem Geſträuche des Hügels entnehmen. Dieſe liebenswürdige, in allen Theilen vortrefflich ausgeführte Gruppe, ſoll ein Werk des berühmten Bildſchnitzers Veit Stoß von Nürnberg ſein.

Es würde zu weit führen die verſchiedenen Gruppen und Einzel-Figuren, die urſprünglich theils in dem vormaligen Kloſter Urſpring, theils auf dem Heerberge bei Gaildorf und in manchen andern ſchwäbiſchen und fränkiſchen Klöſtern aufgeſtellt waren, beſchreiben zu wollen.

Die Wirkung des Ganzen iſt jetzt ſchon, obgleich die Aufſtellung noch nicht abgeſchloſſen iſt und die Altarſchreine, Conſolen und Baldachine noch der denſelben zugedachten gothiſchen Ornamente entbehren, eine ſehr überraſchende und bei näherer Betrachtung eine ungemein erhebende und wohlthuende. Ihrer urſprünglichen Beſtimmung zurückgegeben, hinterlaſſen dieſe Bildwerke einen Eindruck, welchen man bei Betrachtung vereinzelter, und aus einer entſprechenden Umgebung herausgeriſſener Figuren kaum zu ahnen vermag.

Die dermal ſchon ſo erfreuliche Wirkung dieſer Sammlung wird durch ein der Ausführung naheſtehendes Vorhaben des Unternehmers noch eine weitere Förderung erhalten. Es ſoll nämlich das die Beleuchtung

Digitized by Google

des ganzen Lokals vermittelnde 10′ hohe Fenſter mit ſchon vorhandenen ſehr werthvollen alten Glasgemälden verſehen werden, deren mildes Licht, auch abgeſehen von ihrer eigenen, mit dem Inhalte der Kapelle in ſo gutem Einklang ſtehenden Bedeutung, auf die Haltung des Ganzen nur vortheilhaft wirken kann.

Beklagenswerth würde es ſein, wenn eine mit ſo bedeutenden Opfern zuſammengebrachte, in ihrer Art bis jezt in Schwaben einzig daſtehende Sammlung, welche jedem Kunſtfreunde gerne zur Beſchauung geöffnet wird, einſt wieder zerſtreut werden ſollte. Allein der Beſitzer wird auch für die künftige Erhaltung derſelben Sorge tragen und ſo ein bleibendes Denkmal ſeiner ſeltenen Kunſtliebe hinterlaſſen."

Bei den Reiſebemerkungen des Sekretärs über die Kunſtgegenſtände Sigmaringens (S. 21.) erwähnte er auch der ſchönen Chorſtühle in Ennetach; die ſ. g. Leviten Stühle — links dem Hochaltar ſind laut Inſchrift von Jörg Sürlin 1506 und die zwei großen Sitz-Reihen links und rechts dem Chor ſind von demſelben 1509. Es iſt zu bedauern, daß leztere in jüngſter Zeit weiß angeſtrichen wurden. Der alte Altar mit Schnitzeleien und Gemälden ſoll noch vor 15 Jahren geſtanden haben; jezt ſteht dafür ein geſchnörkelter Kaſten im Zopfſtyl ohne alle Harmonie mit ſeiner Umgebung. Rechts dem Altare ſteht das über 30′ hohe ſteinerne Sakramenthäuschen, gleichfalls zierlich ausgearbeitet. Ueberhaupt hat dieſe ziemlich großartige Kirche viel Intereſſantes. Der viereckige mit der Kirche nicht unmittelbar verbundene hohe Thurm an der Mitternachtſeite hat ein Satteldach, deſſen Giebel mit Leſinen, Figuren und durchbrochenen Fenſtern geziert ſind.

Der Verein erhielt von ſeinem hohen Protektor die mit Schreiben des Herrn Sekretär Hackländer S. 4. begleitete ausgeführte Zeichnung eines Tiſches und zweier Lichtſtänder im Roccocoſtyl in hart Holz geſchnitzelt; dieſe Gegenſtände befinden ſich gegenwärtig auf der alterthümlichen Emichsburg bei Ludwigsburg und ſind würdige Repräſentanten der Kunſt ihrer Zeit.

Von der hieſigen Hoſpital-Verwaltung ward dem Verein ein aus ziemlich gleicher Zeit geſchnitzelter ſtuhlartiger Ständer überlaſſen, auf welchem ſonſt das Waſchbecken in der Amtsſtube des Almoſenverwalters ſtand.

Ferner machte dem Verein Herr Sporer Farr zwei flach erhabene in Holz geſchnitzelte Köpfe zum Geſchenk; ſie ſind in halber Lebensgröße aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Der Antiquitäten-Händler Pickart aus Fürth, welcher zufälliger Weiſe zur Zeit einer Vereinsſitzung hier war, zeigte etliche alte intereſſante Kunſtgegenſtände vor; daraus iſt beſonders hervorzuheben ein in Holz geſchnitzeltes Medaillon, etwa 3″ im Durchmeſſer, ein Bruſtbild mit A. Dürers Monogramm.

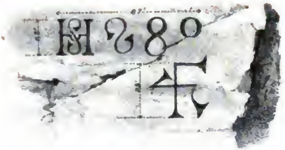
2) In Metall.

Für dieſe Unterabtheilung haben wir mehrere vorgezeigte Kunſtgegenſtände zu erwähnen. Von Herrn Profeſſor Dr. Ziegler in Stuttgart ein Gebetbuch in 8° mit einer Silberblechdecke von getriebener Arbeit: darſtellend auf einer Seite die Verkündigung, auf der andern die Geburt Chriſti; ſo auch ein in Silberplatten gravirter immerwährender Kalender. Aus der Sammlung Sr. Durchlaucht des Erbprinzen von Sigmaringen ein ähnliches Gebetbuch mit den Darſtellungen der Taufe am Jordan und dem Abendmahle; auch ein etwas kleineres Gebetbuch mit vergoldeter Decke, worauf Verzierungen mit rother Emaille.

Herr Kaufmann D. Schultes zeigte Kunſtarbeiten gleicher Art, wovon ſich ein immerwährender Kalender beſonders auszeichnet. Sämmtliche hier aufgeführte Kunſtgegenſtände mögen nach ihrer Zeichnung und Ausführung aus dem Ende des 17. oder Anfang des vorigen Jahrhunderts ſein.

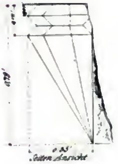
Digitized by Google

Gemalter Fries,
an dem Chor-Gestuhl
in der Kirche
zu
Owen unter Teck



Jahres-Zahl
und
Steinmetz-Zeichen
an der
Kirche zu Owen.

Console
des
auf dem Michelsberg bei Ulm gelegenen
Frauen Klosters



Grundriss.

Säulen-Fuss
der
ehemaligen Kanzel in der Kirche
zu Heiningen

Lith. v. … Federer

3) In Stein.

Auf Anſuchen an die verehrliche Ulmiſche Garten-Geſellſchaft überließ dieſelbe zu Aufſtellung in unſerer Sammlung einen von ihr bisher als Blumenſtänder in ihrem Geſellſchafts-Garten in Neu-Ulm benützten, in Stein ausgearbeiteten Weihwaſſerkeſſel, welcher aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ſein mag und früher in unſerer ehemaligen Bauhütte aufbewahrt war.

Die von den ſtädtiſchen Collegien beabſichtigte Verſetzung des Chriſtophsbrunnens auf dem Weinhofe gab in einer Vereinsſitzung Veranlaſſung ſich näher darüber und über deſſen Kunſtwerth auszuſprechen. Die einfache Brunnenſäule im Renaiſſance-Styl trägt einen in Sandſtein ausgehauenen vollkommen runden und lebensgroßen Chriſtoph mit dem Chriſtuskinde. Die Anordnnng des Ganzen und beſonders die Behandlung des Faltenwurfes weiſen auf den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Ueber die Verſetzung des Brunnens ſprach ſich die Verſammlung einſtimmig dahin aus, daß er auf der Mitte des Platzes ſtehend, ſich und den Platz mehr zieren würde als auf einer Seite oder in einer Ecke deſſelben.*)

Herr Hauptmann Graf v. Urkull zeigte eine in Sollenhofer Stein geſchnittene Medaille vor, 4" im Durchmeſſer, welche halberhaben in Seiten-Anſicht das Bruſtbild Ferdinand I. vom Jahr 1532 ausgearbeitet giebt; ſo auch eine etwas kleinere Medaille, auf welcher gleichfalls von der Seite das Bruſtbild eines Ritters Neuhaus 1581 halberhaben dargeſtellt iſt.

Zu dieſer Unterabtheilung gehört der Hauptſache nach auch das beiliegende Kunſtblatt.

4) In Horn.

Herr Kaufmann D. Schultes zeigte einen aus Hirſchhorn geſchnitzelten Stockknopf vor, welcher einen Mannskopf mit bedecktem Haupte darſtellt und in ſeiner Ausführung einen Meiſter beurkundet.

III. Malerei und Zeichnung.

Der Sekretär E. Mauch hielt in der Vereins-Sitzung vom November folgenden Vortrag:

„Meine Herbſtferien benützte ich zu einem Ausfluge in die obere Donau-Gegend, zunächſt war — in Folge einer gnädigen Einladung Seiner Fürſtlichen Durchlaucht des Erbprinzen Karl zu Hohenzollern mein Augenmerk auf Hochdeſſen Kunſtſammlungen in Sigmaringen und deſſen Umgegend gerichtet. Nach einer Fahrt von 8 Stunden zeigte ſich mir in duftiger Ferne das erhaben gelegene Reſidenzſchloß. Das Thal engte ſich nun mehr und mehr; die Donau mußte ſich hier ihre Bahn durch eine großartige Felſenkette brechen, und ohne Zweifel — ehe Kunſt und Zeit genugſam einwirkten, war an dieſer Stelle ein bedeutender Waſſerfall. Das Schloß erlitt vermöge ſeines hohen Alters, denn ſeine Grundmauern mögen römiſcher Zeit

*) Am beſten möchte es aber ſein, dieſe Chriſtophsfigur auf einen im mittelalterlichen Style ausgeführten Unterbau in den Brunnen vor dem Münſter und deſſen Säule, welche ganz im Renaiſſance-Styl gehalten iſt — auf den Weinhof zu verſetzen. E. M.

Digitized by Google

angehören, mehrfache Um- und Anbauten: ſo daß das Ganze jetzt als ein unregelmäßiges und ſtylloſes aber immerhin impoſantes Gebäude auf der Felſenmaſſe des rechten Ufers daſteht; zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mag es übrigens ſeine weſentlichſte Ausbildung erhalten haben.

Vermittelſt eines wohlgebahnten aber ziemlich anſteigenden Felſenweges von der Stadt aus, gelangt man zum Haupteingange. Ueber dem rundbogigen Portal iſt ein Relief in Stein eingeſetzt, eine Pietas, vor welcher ein Ritter kniet, darſtellend; die ganzen Figuren mögen ¾ Lebens-Größe haben und ¾ rund erhaben ſein, zur Seite ein reich verzierter Wappenſchild und unter dem Ganzen ſteht: felix graff zu wertenberg und zu heiligenberg. 1526. Entwurf und Ausführung ſind ſchön. Vom Portale an führt weiter fort anſteigend ein Bogengang, welcher ſich da endet, wo das urſprüngliche Gebäude mit einem ſtarken viereckigen Thurm mag erſt betreten worden ſein. Iſt man oben angekommen, ſo bietet eine große mit Geländer umgebene Fläche, theils aus dem Felſen gehauen — theils als Ueberdachung der untern Schloßgebäude eine herrliche freie Ausſicht auf die am Fuße ſich lagernde Stadt und das Donauthal gegen Morgen und Abend ſich hinziehend. Von dieſem Hofraume führen mehrere Zugänge in die oberen und eigentlichen Wohnungen des Fürſten. Die mit Gemälden — insbeſondere der niederl. Schule — reich begabten Zimmerreihen, wobei insbeſondere der Ahnenſaal zu bemerken iſt, welcher lebensgroße Abbildungen in ganzen Figuren der regierenden Herren vom 9. Jahrhundert bis auf die Gegenwart giebt, ziert insbeſondere ein in Lebensgröße auf Holz gemaltes Bruſtbild eines Grafen von Hohenzollern; es iſt ohne Zweifel eines der ſchönſten Werke Holbeins. Auch neuere Bilder, wie die lebensgroßen Knieſtücke Sr. hochfürſtl. Durchlaucht des Erbprinzen und Hochdeſſen Gemahlin, von einem franzöſiſchen Meiſter, ſind gleichwie die ſchönen Gobelins aus dem 16. Jahrhundert im Billardzimmer ſehr beachtenswerth.

Auf dem Verbindungsgange des Schloſſes mit der Kirche befinden ſich unter einer reichen Anzahl von Gemälden aller Schulen mehrere Bilder ſchwäbiſcher Kunſt. Zuerſt nenne ich vier große Tafeln, darſtellend: die Verkündigung, die Geburt, die Beſchneidung und die Verehrung der drei Könige. Jede Tafel mißt ohne Rahme 7′ 2″ Höhe und 5′ 2″ Breite; die Figuren ſind ganz und ziemlich in Lebensgröße.

1) Die Verkündigung iſt im altdeutſchen Style gedacht; in einer Halle, welche die ganze Bildfläche umfaßt, kniet Maria vor dem Betpulte, das Geſicht gegen den Beſchauer mit niedergeſchlagenen Augenliedern gewendet; Maria hat unter dunkelblauem Mantel ein goldbrokatenes Unterkleid. Ihr links der Lilienkrug, zu ihrer rechten Seite etliche Schritte zurück, kniet der Engel Gabriel in weißem Gewande mit dem Spruchbande, den goldenen Stab in der andern Hand; die ausgebreiteten Flügel ſind ſehr bunt, die Schwungfedern beſtehen aus lauter Pfauenfedern. Die Halle iſt zu beiden Seiten von ſchlanken Säulen, welche eine hölzerne Bogendecke tragen, abgeſchloſſen. Die Säulen-Schäfte in röthlichter Steinfarbe haben Capitäle mit Löwen verziert. Der Fußboden iſt brettſpielartig eingetheilt und reich mit Blumen beſtreut. In der goldigen Luft erſcheint Gott Vater von Wolken umgeben, unter ihm die weiße Taube auf Maria ſich richtend.

Durch eine Fenſteröffnung blickend ſieht man im Hintergrunde eine Stadt, auf deren Thorbrücke ſich Maria und Eliſabetha bewillkommnen, hinter Maria ſteht Joſeph. In der ganz wohnlich eingerichteten Halle ſteht hinter der am Betpult knieenden Jungfrau ein in lichter Holzfarbe fleißig ausgeführtes Käſtchen, über daſſelbe iſt ein weißes Tuch gelegt noch etwas herunterhängend, den Saum deſſelben zieren in blauer Schrift die Worte: „Hilf Maria“, auf dem Tuche ſtehen zwei ſilberne Kannen, deren eine am Fuß und Deckel mit Wappenſchilden geziert und auf je einem derſelben unten und oben ein S. im M. verſchlungen iſt.

2) Die Geburt Chriſti in einer hölzernen Hütte, welche gleichfalls die ganze Bildfläche umfaßt. Maria in gleicher Kleidung wie bei der Verkündigung, jedoch mit einem weißen Tuche die lang herabfallenden gelben Haupthaare ſchleierartig überworfen und die Arme auf der Bruſt übereinander gelegt, kniet auf dem

Digitized by Google

größten Theile ihres Mantels, welcher ſehr ſchön und faltenreich auf dem natürlichen Boden ausgebreitet iſt, vor dem nackten Kinde, welches in der Mitte des Bildes auf einem weißen Tuche — gehalten von drei knieenden Engeln, freundlich liegt. Joſeph voll Andacht betend, kniet Maria gegenüber. Hinter dem Kinde die Krippe mit den bekannten Stallbewohnern. Auf dem Erdboden und dem alten verfallenen Gemäuer, welches die Seiten der Hütte bildet, ſitzen mehrere Buch- und Diſtelfinken, auch eine Elſter. Die Fernſicht zwiſchen den hölzernen Stützen des Stalles, giebt links eine Landſchaft in welcher ein Engel den Hirten verkündet, rechts die Anſicht einer Stadt, an welcher ſich ein durch die mittlere Landſchaft ſich ſchlängelnder Fluß hinzieht. In der Mitte des Bildes ſchwebt in goldiger Luft eine Gruppe ſingender Engel. Zur Seite der Maria treten durch eine Thüre zwei Hirten ein voll freudiger Ueberraſchung; über der Thüre ſteht, wie in den Stein eingehauen, die Zahl 15.

3) Die Beſchneidung iſt dargeſtellt im Tempel. In der Mitte des Bildes ſitzt vornen der hohe Prieſter mit dem Kinde auf dem Schoos; der Beſchneidende kniet vor ihm. Hinter dieſer Gruppe ſtehen mehrere Männer, wovon einer aus einem Buche betet, ein anderer einen goldenen Becher und einen ſilbernen Teller hält, den Schluß bildet rechts Joſeph und links ein Knabe. An der Bogendecke hängt eine Lampe; die Architektur iſt in einfachem Style und röthlichem Tone.

4) Die Verehrung der drei Könige findet in einer hölzernen alten Hütte, gleichwie bei der Geburt, ſtatt. In der Mitte des Bildes ſitzt die Maria in der uns bekannten Kleidung mit dem Kinde auf dem Schoos; vor ihr kniet ein König mit weißem Haupthaar und gleichem Barte dem Kinde eine goldene Schüſſel voll Goldſtücken darreichend. Auf der linken Seite der Maria kniet der zweite König, ein Mann im beſten Alter mit braunen langen Haupthaaren und gleichem Barte einen goldenen Becher mit Deckel hinhaltend. Hinter ihm ſteht der dritte König als ein Mohr mit einem hüfthornartigen Pokale. Die Könige ſind ſehr reich gekleidet. Auf dem Gemäuer ſitzen wiederum Vögel herum; die Luft iſt gleichfalls goldig. Die Durchſicht zwiſchen den Stützen der Hütte giebt links eine Stadt-Anſicht, rechts das Zuſammentreffen der Heeres-Abtheilungen der drei Könige.

Dieſe 4 gut erhaltenen Gemälde ſind auf Holztafeln. Die Anordnungen ſind in einem ernſten und großartigen Style gedacht und ſo auch durchgeführt; die Köpfe der Maria ſind mehr länglicht als rund, die Köpfe der übrigen Hauptperſonen weniger ideal, beſonders mögen die zwei weißen Könige eigentliche Portraits darſtellen; der ſchwarze Königskopf iſt gleichfalls in Zeichnung und Farbe vortrefflich. Das Chriſtkind iſt etwas mager und den nackten Theilen der größeren Figuren fehlt überhaupt noch eine edlere Form. Die Linienperſpektive iſt noch nicht ohne auffallende Fehler und die Luftperſpektive iſt faſt gar nicht beobachtet. Die Farben ſind leicht aufgetragen und größtentheils lebhaft ohne Störung der Harmonie. Die Haupt- und Barthaare ſind beſonders fleißig behandelt. Das Schreinwerk iſt durchaus in hellgelber Farbe mit großer Vorliebe bearbeitet; die Mauerreſte zeigen kleine und richtig behauene Steine in bläulichter Farbe; der Erdboden iſt in fahlem Tone, die Hautfarbe durchaus geſund und beſonders warm iſt der ſchwarzbraune Ton des Mohrenkopfes. Die Gebüſche und Bäume ſind in ihrer Form ſehr rundlich und in Farbe friſch und harmoniſch abwechſelnd; in der Landſchaft herrſcht bräunlicher Ton vor. Die Städte ſind in einem ſehr gemiſchten Style von morgenländiſcher und deutſch mittelalterlicher Bauart, jedoch ſehr fleißig und geſchmackvoll behandelt.

Mein erſter Blick auf dieſe Gemälde führte mich ſogleich auf Schaffner als den Meiſter derſelben; doch bei ruhigerer und genauerer Betrachtung wurde ich öfters wieder unſicher. Ich fand namentlich die Farben nicht ſo weich aufgetragen, — die nackten Glieder nicht ſo fleiſchig und nicht in der eigentlichen Hautfarbe, wie ich es bisher bei Schaffner'ſchen Bildern bemerkt hatte. Es kam mir nun bald der Gedanke, daß die vor mir ſtehenden Tafeln vielleicht der frühern Zeit Schaffners — vor ſeiner Blüthe — angehören mögen. Meine

Digitized by Google

Entdeckung des Monogramms auf der Tafel der Verkündigung machten nun den Meiſter unzweifelhaft (denn eine Verwechslung mit M. Schön iſt hier nicht wohl möglich) und die Zahl 15 über der Thür bei der Geburt könnte wohl 1500 beſagen; auch darnach wäre meine Anſicht durchaus richtig. Es ſind mithin dieſe 4 Tafeln aus der Entwicklungszeit Schaffners, und ebenſo glaube ich ferner, daß er ſie nicht durchaus ſelbſt bearbeitete. Dennoch ſind ſie ausgezeichnete Werke der Ulmer Schule und zudem ganz unverdorben.

Die Rückſeiten der Verkündigung und der drei Könige ſind bemalt; die Rückſeiten der beiden andern Tafeln hatten je eine ganze Reliefſigur in Holz geſchnitzelt auf Goldgrund. Jene zwei Seiten bildeten zuſammen eine Kreuztragung, eine ſehr figurenreiche und bewegte Darſtellung, wobei ſich vortreffliche Köpfe auszeichnen. Die Figuren ſind faſt in Lebensgröße: vorne Chriſtus, geſunken von der Schwere des Kreuzes, ſein Antlitz gerade aus mit offenen Augen gegen den Beſchauer gewendet, drückt Leiden und Ergebenheit aus und iſt wahrhaft ergreifend. Kriegsknechte ſchlagen mit Fäuſten und Seilſtumpen auf ihn ein. Voraus werden die zwei Schächer geführt; hinter Chriſtus verſucht Simeon das Kreuz zu heben und die Laſt dem Herrn zu erleichtern. Veronika mit dem Schweißtuche und Maria, um ihres Schmerzens willen von Kriegsknechten verſpottet, folgen. Unter der zahlreichen Begleitung ſind auch zwei Reiter, wovon der eine auf einem Schimmel den Pilatus darſtellt. Vor Chriſtus im Vordergrunde ſpielt ein Knabe mit zwei Hunden, den Hintergrund bildet eine Landſchaft mit einer Stadt. Die Luft iſt blau; der Pinſel weniger zart als auf den vordern Bildern, auch die Farben weniger rein und weniger lebhaft.

Dieſe Rückſeiten ſind gleichfalls ſehr beachtenswerth und es iſt zu wünſchen, daß durch Trennung derſelben von der Vorderſeite ſie zu einem Ganzen wieder erhoben würden. Dieſe 4 Tafeln ſollen aus dem ehemaligen Kloſter Pfullendorf nach Sigmaringen käuflich gekommen ſein.

In dem fürſtl. Oratorium der Kirche befinden ſich 7 altdeutſche Tafeln, jede 2¼′ hoch und 2¼′ breit; ſie geben: 1) die Zuſammenkunft der Maria mit Eliſabetha; 2) die Vermählung der Maria mit Joſeph; 3) die Geburt Chriſti; 4) die Beſchneidung; 5) die Verehrung der drei Könige; 6) die Darſtellung im Tempel, und 7) den Tod Mariä. Sämmtliche Bilder haben Goldgrund und ſind von einer Hand. Die Umriſſe ſind ſehr ſichtbar; die Compoſition und die Ausführung tragen einen ſchwerfälligen Charakter; das Colorit iſt nicht klar. Es mögen Werke der Ravensburger Schule ſein, deren Meiſter Peter Tagprett war.

Auf dem reich mit Gemälden beſetzten Treppengange zum Kirchgange befinden ſich noch 2 Tafeln niederſchwäbiſcher Schule: die Verkündigung und die Geburt, jede Tafel 4½′ hoch und 2½′ breit. Die Rückſeiten ſind gleichfalls bemalt, wovon jedoch nur eine als die Verehrung der drei Könige zu erkennen iſt, die andere iſt total verdorben. Zeichnung und Ausführung iſt etwas plump, auch reſtaurirt.

In der Kapelle des ältern Landſchloſſes zu Krauchenwies befinden ſich 8 Tafeln, je 3½′ hoch und 2½′ breit; ſie gehören zu B. Zeitbloms ſchönſten Werken und ſtellen dar: 1) der heilige Joachim umarmt die heilige Anna vor dem Stadtthore; 2) die Geburt Mariä; Anna liegt im Bette in ihrer Kammer und empfängt von dienenden Frauen eine Speiſe, das Kind wird im Vordergrund gebadet; 3) Maria im Tempel; im Vordergrunde iſt eine ſich lebhaft beſprechende Gruppe von Prieſtern, weiter zurück beſteigt Maria als Kind die großen Stufen zur heil. Stätte des Tempels; 4) die Zuſammenkunft der Maria mit Eliſabetha, Joſeph ſteht hinter Maria; 5) die Vermählung der Maria mit Joſeph im Tempel; 6) die Verkündigung; 7) die Geburt Chriſti, und 8) der Tod Marias. Die Bilder haben durchaus Goldgrund; die Figuren ſind in Viertelslebensgröße; die Compoſition voll Anmuth und Einfachheit; ausgezeichnet ſchön iſt die Anordnung der Vermählung Marias mit Joſeph und wahrhaft großartig die Stellung des verkündenden Engels Gabriel: er kniet und ſtreckt ſanft gebogen ſeinen rechten Arm aus, dabei der Faltenwurf des weißen Kleides unter rothem Mantel mit grünem Futter ausgezeichnet ſchön. Die Farben ſind durchaus brillant ohne Störung; die Zuſammenſtellung derſelben iſt oft ſehr verwegen; ſo hat Joſeph ſtets ein rothes Unterkleid und rothen Ueberwurf

Digitized by Google

die Marie ein blaues Unterkleid und blauen Mantel mit gelbem Futter, und doch trennen ſich die Farben ſehr angenehm! Eigenthümlich ſchön iſt das Saftgrün der Kleidungen, wie zum Exempel bei dem Prieſter im Tempel und bei der Vermählung; beide Figuren ſind ein und dieſelbe Perſon und ohne Zweifel Portraits. So auch die Joſephs-Figuren, deren Kopf und Kleidung auf allen ſeinen Darſtellungen ſich genau wiederholen. Die Gemälde ſind durchaus mit größtem Fleiße ausgeführt, beſonders die Köpfe; die Fleiſchfarbe iſt geſund und warm. Der Kopf der ſterbenden Maria iſt tief empfunden und gegeben. Maria kniet vor einem Betpulte; ihr Körper ſinkt im Augenblick zuſammen und in den gebrochenen Augen iſt ſchon der vollendete Tod. Sie langt mit ſchwacher Hand nach einer von Johannes gebotenen brennenden Kerze; ihre Umgebung iſt mit den übrigen Sterbſakramenten verſehen. Durch eine Fenſteröffnung iſt zu ſehen, wie ihre Seele von Chriſtus im Gewölke empfangen wird.

Die Bilder ſind ſehr gut erhalten und wie es ſcheint ohne alle Ausbeſſerung; dagegen ſind leider die bemalten Rückſeiten ſehr verdorben. Die Darſtellung der Heimſuchung hat rückwärts Chriſtus am Oelberge; die Verkündigung eine Kreuzigung; der Tod Marias, die Grablegung Chriſti und die Vermählung nur noch Spuren einer Bemalung.

Die übrigen vier Tafeln hatten auf ihren Rückſeiten Reliefſiguren, wovon je 2 Tafeln eine ganze Figur bildeten; ſie dienten daher wohl früher als Altarflügel.

Eine reiche Anzahl ſchöner niederländiſcher Gemälde befinden ſich in den Gemächern des neuen Luſtſchloſſes zu Krauchenwies.

In dem noch im Bau begriffenen Schloſſe des Erbprinzen in Sigmaringen ſind unter andern werthvollen Gemälden beſonders hervorzuheben ein Bruſtbild Melanchthons in ¾ Lebensgröße von L. Cranach 1522 und ein Bruſtbild einer jungen Frau in reicher Kleidung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in gleicher Größe, von H. Schäufelin 1540."

Aus zwei Schreiben von Herrn Dr. H. Merz in Aalen an den Sekretär:

I. „Ich hoffe Ihre Nachſicht zu erhalten, wenn ich Sie für dießmal auf zwei Malwerke aufmerkſam mache welche ſicherlich zu der Ulmer Schule in naher Beziehung ſtehen. Das eine indeß, die Darſtellung des Bethlehemitiſchen Kindermordes in Mittelroth bei Gaildorf („1499") wohl aus Zeitbloms Schule kennen Sie ohne Zweifel bereits und beſſer als ich. Nur wenn Sie nicht im Beſitze genauerer Notizen wären, und Sie mir nur durch zwei Zeilen Veranlaſſung geben, würde ich mir erlauben, ſie Ihnen alsbald zu liefern.

Das andere Werk iſt in der Dorfkirche zu Waſſeralfingen und iſt in jeder Hinſicht bemerkenswerth. Herr Modelleur Plock daſelbſt hat eine Zeichnung davon angefertigt. Ganz beſonders möchte ich ſie dem Ulmer Verein wünſchen, da ich Allem nach die Gemälde ſelbſt auf die Ulmer Schule beziehen muß.

Der jetzige Hochaltar in der Kirche zu Waſſeralfingen hat vor etlichen Jahren einige Veränderungen im Aufbau erhalten. Als nämlich die Filial-Kapelle erweitert und zu einer Pfarr-Kirche erhoben wurde, ſollte, um Raum für die Monſtranz zu gewinnen, die Altarſtaffel um ein Ziemliches erhöht werden. So wurde das Predellabild herausgenommen und, während eine ganz neue höhere Staffel hergeſtellt wurde, in den Altarkaſten ſelbſt verſetzt, ſo daß damit die drei Schnitzbilder des Kaſtens um die Predellahöhe (1′ 6″) höher geſtellt wurden als ihre eigentliche Beſtimmung war. So iſt der Augpunkt etwas verrückt worden und Gemälde und Figuren verlieren dabei etwas bei der Betrachtung vom Boden des Chores aus. Sonſt aber ſind die Figuren und Gemälde noch auf's trefflichſte erhalten, auch die auf der Außenſeite der Flügel nur wenig von

Digitized by Google

der Sonne entfärbt. Der Aufbau des Altares ſelbſt iſt ſehr einfach gehalten und das germaniſche Schnitz- und Rankenwerk, das ſparſam die Höhe krönt, erinnert gleich vorweg an die Zeit von 1515—1525, bei geſchloſſenen Flügeln erſcheinen auf der Außenſeite derſelben links die h. Margaretha, rechts die h. Katharina; neben erſterer auf dem linken Vorſtoß des Altares der h. Chriſtoph, neben der h. Katharina auf dem rechten Vorſtoße der h. Georg.

Die h. Margaretha hält in der Rechten einen Palmzweig höchſt graziös, in der Linken einen hohen Kreuzſtab. Hinter ihr hängt an einem Stängchen ein goldener durch ſchwarze Schraffuren .damaſcirter Teppich. Der übrige Hintergrund über dem Teppich iſt blau. (Ebenſo iſt's auf den drei andern Bildern.) Sie trägt eine goldene Krone, darunter ein Goldhäubchen, das anmuthig die goldgelben Haare auf beiden Seiten bedeckt. Ueber einem grünen Kleide hat ſie einen weißen Mantel — unter beiden Armen etwas aufgezogen — und darüber einen kurzen Bruſtkragen von Orange. Vor ihren Füßen liegt der Drache, deſſen Schweif ſich hinter ihr herumringelt. Die Geſtalt iſt durchaus in edelſter, freieſter Haltung; die Gewandung und Faltengebung hat etwas Leichtgeſchwungenes, dabei ebenmäßiges, eine Freiheit von herkömmlichem Schematiſmus wie man es ſelten ſieht. Dazu dann im Ausdrucke des reizenden rundlich gebildeten Antlitzes, das im freudigen Sinnen den etwas geſenkten Blick links vor ſich hinrichtet, eine ausnehmende Holdſeligkeit. Das Inkarnat iſt gelblich, doch nicht von der Zeitblom'ſchen Wärme. — Die h. Katharina hält vor und unter ſich das Schwert auf das zu Füßen liegende zerbrochene Rad geſtützt. Sie iſt in faſt rechts hinſchreitender Stellung von ausgezeichnet ſchöner Haltung. Auch ſie trägt eine goldene Krone über der hohen Stirne des mehr als bei der h. Margaretha länglicht runden Antlitzes, das ebenfalls voll Anmuth und ſtiller Hoheit iſt. Die goldenen Flechten fallen lang und voll auf die Schulter nieder. Die volle Bruſt hüllt ſich in ein blaues, oben in einen breiten goldenen, edelſteinbeſetzten Saum endendes Leibchen. Darunter fließt in engen Falten ein orangegelber Rock hervor. Weiße lange Aermel ſind unter dem rothen Mantel ſichtbar, der etwas aufgezogen und über den linken Arm geſchlagen iſt. In den ſchönſten Linien, frei und leicht hält ſich auch dieſe Gewandung. — Es ſind zwei durchaus graziöſe Bilder und unter allem von mir Geſehenen kommt mir daran jedesmal am meiſten dabei das Gemälde in der Stadtkirche zu Owen in Erinnerung, das die h. Lucia und Barbara enthält. Doch habe ich Letzteres zu lange nicht geſehen, als daß ich es eigentlich zur Vergleichung herbeiziehen dürfte.

St. Georg weiter rechts ſteht in reicher Stahl-Rüſtung und rothem Gewande da, einem reich und eng gefalteten Leibrock. Links hat er das Schwert und um den linken Arm das Schweif-Ende des unter ihm liegenden Ungethüms. Rechts hat er den Speer, deſſen Spitze nach unten ſenkrecht den Rachen des böſen Wurmes durchſtoßen hat. Das Geſicht iſt offenbar Portrait (des Stifters?) mit ſtarkem dunkelm Backen- und Kinnbart, gelocktem Haupthaar und Heiligenſchein darum, während das rothe mit weißſeidenen Wulſten und weißen Straußfedern gezierte Barett an einem loſe um den Hals geſchlungenen Bande hinten hinabhängt. Das edle doch nicht ideale Geſicht iſt wie aus dem Leben, kräftig, friſch, frei, durch und durch geſund, von religiöſer Innigkeit hat es dabei freilich wenig oder nichts.

St. Chriſtoforus iſt eine ebenſo lebensvolle, kräftig gehaltene Geſtalt von freieſter Zeichnung und gediegenſter Färbung. Das ſtarke, rundliche, kräftigbraune von üppigem Haarwuchs und prächtigem braunem Barte umgebene Antlitz iſt in edeln aber wie man es bei dem gutmüthigen Rieſen erwartet, ſtumpfen und geiſtleeren Formen gebildet. Er hat einen weiten aber kurzen, gegurteten, und vortrefflich gefalteten rothen gelbgeſäumten Rock zur Bekleidung, ein weißes Tuch ſteckt im Gürtel; die weißen Beinkleider ſind bis zum Knie aufgeſtülpt, die nackten Füße ſind trefflich gezeichnet und modellirt. In der Linken hat er den Baum, mit der Rechten hält er das nackte, ſehr gut gezeichnete und modellirte Chriſtuskind, zu dem er im Gehen begriffen aufſchaut. Das Kind ſelbſt ſitzt leicht und anmuthig auf der rechten Schulter des Heiligen, hält in der Linken die Weltkugel und ſtreckt zwei Finger der Rechten ſegnend vor ſich aus. Auch hinter dieſer — wie St. Georg $3\frac{1}{2}$' hohen — Figur iſt ein goldener gewirkter Teppich und darüber blauer Grund.

Digitized by Google

Der Schrein öffnet ſich und zeigt durchaus gemuſterten Goldgrund von Kaſten und Flügeln. Im Kaſten ſteht mitten die Himmelskönigin (3′ 7″ hoch) mit dem Scepter auf ſilberner Mond-Sichel; das Kind auf dem linken Arm; rothes Kleid, goldener, blaugefütterter Mantel. Zu Füßen ein goldnes Wappen mit drei ſchwarzen Schilden und ein ſilbernes Wappen mit zwei rothen rücklings nebeneinander aufrecht ſtehenden heraldiſchen Löwen. In kleiner Figur daneben der Donator und ſeine Frau. Wegen der erhöhten Stellung der Maria fanden die zwei, die Krone haltenden goldenen Engelchen nicht mehr Platz in der Spitze des Kaſtens. Linker Hand ſehen wir neben der Maria den h. Stephan, ein nicht übles Jünglings-Antlitz, goldener, purpurgefütterter Mantel mit blauen Franzen, ſilbernes Unterkleid mit Roſafutter. Rechter Hand ſteht ein anderer Heiliger, ein Buch in der Rechten haltend, bronçirtes Kleid, ſilbergefütterter Goldmantel. Die Anlage der drei Figuren iſt gut, die Ausführung durch den Schnitzer hinter der Zeichnung zurückgeblieben.

Zu Füßen derſelben die Predella 1′ 6″ hoch und 4′ breit. Mitten iſt auf gemuſtertem Goldgrunde die h. Urſula mit ſchwarz ſchraffirter goldener Krone, dunkelblonden Haaren in ſchönen Flechten, grünem, dunkelgeſäumtem Kleide und weißem Mantel — in halber Figur — mit beiden Händen den Pfeil graziös aufrecht und etwas geneigt vor ſich hinhaltend. Ein hübſches Oval, der Kopf etwas auf die rechte Seite geneigt; die Augen dunkelblau; feine Naſe, ſchöner rother Mund, leichtes ſpitzes Doppelkinn, zartes Inkarnat, durchaus edel und harmoniſch, leichte grauliche Schatten; die Hände und Finger trefflich gezeichnet und fleißig ausgeführt. Die Gewandung ohnehin tadellos. Links von ihr, uns zur Rechten, iſt der Apoſtel Paulus, ebenfalls in Halbfigur und faſt in Profil, in der Rechten hat er das Schwert, in der Linken das Buch. Blaues Kleid, rother Mantel, ſtarkes dunkelbraunes Haar, ſcharfe gebogene Naſe, prächtiger Bart, kräftig braune Geſichtsfarbe, die Hände und Finger bis auf die Adern fleißig gearbeitet. Auf der andern Seite iſt Apoſtel Petrus zu zwei Drittheilen en face mit wenig Haupthaar wie gewöhnlich, und geſtutztem ergrauendem Bart, blauem Wamms, rothem Mantel, Schlüſſel in der Rechten, vor ſich das Buch, die Linke erhaben und deren Inneres offen ausgeſtreckt, wieder fleißig modellirt. Ein edles, kräftigbraunes Antlitz.

Der linke (5½′ hohe) Flügel enthält innen die (4′ hohe) Geſtalt der heiligen Anna. „anna ain mutter maria“ iſt die Unterſchrift. Sie ſteht im blauen Unterkleide, grünem Oberkleide und rothem Mantel — der unter den beiden Armen etwas in die Höhe gezogen iſt — ſchön gefaltetem weißem Schleiertuche um den Kopf in edler Haltung und beſter Ausführung vor uns. Das edle, ernſte, ſchmerzlich bewegte, ſtill ſeitwärts vor ſich hinſinnende Antlitz iſt etwas links gewendet und in graulichen Tönen zart und fleißig gemalt. Auf dem linken Arme ſitzt ihr Maria, ein volles kindlich offenes Geſichtchen mit ernſt mädchenhaftem Ausdrucke; die langen blonden Haare ringeln ſich auf ein blaues, ſchön gefaltetes Kleid herab, die Krone iſt ſchwarz in Gold, der Heiligenſchein wie an allen Figuren nicht vergeſſen. Sie reicht mit der Rechten eine Birne dem Jeſuskinde hinüber, das auf dem rechten Arme der Großmutter ſitzt. Es iſt ganz nackt, ſchlingt den linken Arm um den Hals der Anna und langt mit dem rechten nach der Frucht. Ein freundlich ernſtes Geſichtchen, das Ganze gut gezeichnet und trefflich modellirt.

Noch großartiger und würdiger wo möglich ſtellt ſich das Bild auf der innern Seite des rechten Flügels dar, das die Unterſchrift als „ſant Johannes der tauffer“ bezeichnet. Die Füße nackt in ſeitwärts ſchreitender Stellung; weißer Mantel, drunter das kameelhaarene Kleid, das die Oberſchenkel unbedeckt läßt, der trefflich gefaltete Mantel iſt von beiden Armen etwas aufgezogen; in der Linken hält er ein dünnes großes Buch und das gut gezeichnete Lamm mit Fahne im Vorderfuß, mit der Rechten deutet er darauf. Das ernſte würdige Antlitz iſt kräftig braun gefärbt, hat dunkle Haare, getheilten und geſtutzten Bart; der Blick iſt unter ſich auf das Lamm gerichtet und das Haupt zu uns herausgekehrt. Füße und Hände ſind äußerſt markig, gut gezeichnet, genügend modellirt, bis auf die Adern fleißig ausgeführt, in bräunlichem und graulichem Tone gemalt. —

Digitized by Google

Auf der Rückſeite des Altars ſteht links und rechts auf dem Vorſtoße ein Engel in ſchöner, graziöſer Haltung. Der links hat ein weißes, bauſchiges und aufgeſchürztes Kleid, das Rohr mit dem Schwamm und den Spieß in der Hand. Der rechts hat ein ebenſolches aufgeſchürztes — grünes — Kleid mit Bauſchärmel und Ruthen und Geißel in der Hand. In der Mitte der Rückwand ſelbſt ſteht ein Kreuz; links davon Maria mit gefalteten Händen; hinter ihr die Säule ſammt Strick, über ihr Petrus (im Bruſtbilde) und der Hahn; auf dem Querbalken des Kreuzes hängt das Schweißtuch. Rechts vom Kreuze ſteht der Ecce Homo mit den fünf Wunden, links und rechts von ihm Zange und Hammer, über ihm Judas mit dem Beutel um den Hals, neben dieſem ebenfalls (im Bruſtbilde) Pilatus auf deſſen Hand aus einer Kanne Waſſer in eine Schüſſel fließt. Dieſe Paſſions-Darſtellung in Leimfarben macht ſonſt auf keinen höhern Werth als den einer ſinnigen Zuſammenſtellung Anſpruch. Von Bedeutung iſt aber vornämlich die aufgeſchürzte Gewandung der beiden Engel, welche offenbar italieniſirt. —

Da hätten wir nun ein trefflich erhaltenes, gewiß ausgezeichnetes Altar-Werk. Aber in ſeiner jetzigen Herſtellung wenigſtens ohne jede Urkunde und ausdrückliche Kennzeichnung. Von wem und von wannen es iſt? Die vom ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau veranſtaltete Zuſammenſtellung unſerer Denkmale des Alterthums ſagt kurzweg, „von hans Schäufelin, aus den Jahren 1521—30, mit deſſen Monogramm.“ Für ein Monogramm ſah man einen rothen Initialbuchſtaben in dem vor Petrus (in der Predella) liegenden Buche an, das in dieſer Form X geſtaltet iſt. Dieß wäre nun keinenfalls H. Schäufelin's wohlbekanntes Monogramm, wenn es je ein Monogramm wäre. Es iſt aber ſicher keines. Daß der Altar nicht von H. Schäufelin ſein kann, zeigt übrigens der erſte Blick Jedem, der nur etwas von Schäufelin geſehen hat. Doch iſt nichts, das nach Franken zeigen dürfte; Alles weist nach Schwaben und nach Ulm hin. Anklänge an die Zeitblom'ſche Weiſe fehlen nicht, aber die ganze Auffaſſung iſt für dieſen zu realiſtiſch, zu modern möchte ich ſagen, auch die Malerei hat nicht dieſe Innigkeit und Seelenfülle jenes großen Meiſters. Der friſche, flotte, freie, faſt naturaliſtiſche aber doch durchaus gehaltene Geiſt, der aus dem Ganzen ſpricht, die fleißige Modellirung und Durchführung in's Einzelne namentlich an den Händen und Füßen, die vorzügliche Zeichnung, die ebenſo frei und kühn als ſchön und wahr iſt, die runden ſtarken Formen, die leichten, edlen Bewegungen, die gelungene, ausgezeichnete Gewandung, der hell und leiſe grauliche, zwar nicht kalte aber auch der eigentlichen Wärme entbehrende Teint bei den innern Figuren, der derb kräftige Ton an den zwei männlichen, der kalt gelbliche an den weiblichen Geſtalten außen, die ausgezeichnete Behandlung des Nackten, die tüchtige Technik bei minderer Tiefe des religiöſen Geiſtes und der ihr entſprechenden Gluth der Farbe, das in der That an italieniſche Einflüſſe gemahnt — wohin ſoll es uns anders führen, als in die Werkſtätte des großen Martin Schaffner, dem ich das Werk, je öfter ich es ſehe, deſto mehr und zwar als eine vorzügliche Arbeit ſeiner beſten Jahre zuzuſchreiben mich gedrungen fühle. Doch bin ich auch in Ulm und vor den andern entſchiedenen Werken Schaffners zu lange nicht mehr geweſen um apodiktiſch ſein zu können. Kommen Sie, verehrteſter Freund, recht bald in unſer Aalen und Waſſeralfingen und beſtätigen oder berichtigen Sie mit dem Auge des Kenners das beſcheidene Urtheil des Laien.“

II. „Das Kirchlein in Mittelroth ſteht auf einer Anhöhe an der Landſtraße, iſt im Innern ſehr düſter und feucht und wird nur dreimal im Jahre mehr zum Gottesdienſte gebraucht. Es erſcheint als ein Gebäude gewöhnlicher Art: einfaches Schiff mit flacher Holzdecke, ein Rundbogen führt in den im Kreuze überwölbten viereckigen und geradelinig abgeſchloſſenen Chor, der wie bei vielen unſerer Stadt- beſonders Dorfkirchen vom Unter-Geſchoſſe des viereckigen (hier weiter oben hölzernen) Thurmes gebildet wird. Der Haupt-Eingang auf der Südſeite hat einen halbkreisrunden Sturz, in deſſen Fläche ein griechiſches Kreuz erhaben ausgehauen iſt. So deutet Chorbogen und Südpforte auf romaniſche Zeit, während das Gewölbe des Chors und die nördlich angebaute Sakriſtei in die germaniſche Zeit weist. Mithin dürfte der Bau immerhin aus dem 14. Jahrhundert und zwar deſſen Anfang herſtammen.

Digitized by Google

Wir treten in den um eine Stufe erhöhten und durch enge Fenſteröffnungen erleuchteten Chor. Im Fenſter der Oſtwand iſt ein kleines Glasgemälde — eine Geſtalt mit einem Kelche — von ſehr früher Arbeit. Davor ſteht über einem ſteinernen Altare ein hölzerner Schrein deſſen Flügel und Predella mit Gemälden geſchmückt ſind, welche die Beachtung verdienen.

Die Staffel iſt etwa $1\frac{1}{2}$' hoch und $3\frac{1}{2}$' breit und zeigt linker Hand die Halbfigur des „St. Lucas" — mit einer Mütze auf dem Kopfe, einer Feder in der Rechten, das Buch in der Linken. Dann im rothen Mantel „St. Johannes" den Kelch in der Linken haltend, mit der Rechten ihn ſegnend. In der Mitte „J H S X R S" die Wundenmale zeigend, dann „St. Matthäus," das offene Buch in beiden Händen, auf dem Haupt eine rothe Mütze. Endlich „St. Markus" ein geſchloſſenes Buch in den Händen. — Die Farben ſind ſehr verbleicht, aber die zarte ſcharfe Zeichnung und die milden, einfach bürgerlichen Typen der Köpfe deuten auf eine gute Schule.

Die Bilder an der Außenſeite der Flügel ſind ſehr beſchädigt. Sie ſind $4\frac{1}{2}$' hoch und 2' breit. Links kniet die h. Jungfrau vor dem Betpulte, die linke Hand legt ſie auf die Bruſt, mit der rechten macht ſie eine Bewegung des Erſtaunens. In dem Buche auf dem Pulte iſt zu leſen das Ecce virgo concipiet u. ſ. w. in einem verſchlungenen Spruchband über ihrem Haupte iſt das Ecce ancilla domini u. ſ. w. Auf dem rechten Flügel iſt der Engel in rothem Mantel und Stirndiadem mit dem Ave gracia plena u. ſ. w. Haltung Ausdruck und Typus erinnert an die Verkündigung auf dem Altar zu Heerberg, obſchon nicht dieſelbe Großheit ſich in unſerm Bilde ausſpricht. — Die Leiſten der Altarflügel ſind roth angeſtrichen gerade wie die innere Leibung des Schreins, deſſen Grund blau iſt und mit goldenen (aufgeleimten) Sternen geſchmückt war. Ein einfaches vergoldetes Schnitz-Rankenwerk hängt vorn über. — Die Rückwand iſt mit Arabesken bemalt. Alles zeigt, daß nicht über große Geldmittel zur Beſchaffung des Altars verfügt werden ſollte.

Im Schrein ſtehen die nicht übeln $2\frac{1}{4}$' hohen Schnitzfiguren des „Sankt Georius" (sic.) der ziemlich anmuthigen Mutter Gottes, unter der auf dem Leiſten ſteht: „O Sankta Mater dei miſerere mei," endlich rechter Hand „St. ſteffanus" neben welcher Unterſchrift ſich die Zahl „99" befindet (wozu linker Hand das entſprechende „14" zu ſuchen iſt), ſo daß die Entſtehungszeit des Altares ſicher iſt.

Ueber dem Schreine ſteht unter einigem Schnitzwerk die ganz verdorbene Figur St. Georgs zu Pferde. Die Hauptſache iſt die Innenſeite der Flügel. Auf gemuſtertem Goldgrunde ſtellen dieſe den bethlehemiſchen Kindermord dar. Links ſehen wir den Herodes in rothgefüttertem grünem Mantel mit ſpitzigem Turban, das Scepter in der Rechten, einen ſcharfen Zorn-Ausdruck auf dem durch einen ſchwarzen Bart beſchatteten Geſichte. Zu ſeiner Linken ſtehen zwei Soldaten mit Pickelhauben, Panzer und Panzerhemd ſeiner Befehle gewärtig. Daneben ſticht ein mit rother Spitzkappe, Panzerhemd, rothem Rock und Beinkleidern und gelben Stiefeln gekleideter Scherg, das Schwert durch den Leib eines Kindes, während die ganz links im Bilde ſtehende Mutter weinend ihm in den mörderiſchen Arm greift um ihn zurückzuhalten. Ein andres Kind mit einer Kopf- und Hals-Wunde liegt bereits am Boden. Lauter energiſche Köpfe, und auch die Figuren von guter Haltung und Zeichnung, wenn ſchon etwas ſchwer und ſteif. Die Färbung ſatt, in den Geſichtern mit einem weichen gelblichen Grund-Ton.

Rechter Hand liegen ebenfalls zwei Kinder bereits todt auf dem Boden. Ein Soldat in gelbem Rock und ſchwarzen Stiefeln hat in der Rechten ein noch in der Scheide ſteckendes Schwert. Ein anderer in rothen engen Beinkleidern und aufgeſchlitztem rothem Wamms über dem ein Bruſtharniſch iſt, hält mit der Linken ein Kindlein am rechten Füßchen, während die Mutter in rothſammtnem Unter- und grünem Ueberkleide es weinend am rechten Arme in der Schwebe hält und den Mörder um Gnade fleht. Dieſer hält das Schwert auf der nackten Bruſt des Kindes gezückt und beſinnt ſich in der That mit einem eigenthümlichen Ausdruck von Mitleid im ſeitwärts geſenkten Kopfe. Dahinter ſteht ein anderer Geharniſchter. Zuletzt ſteht eine Mutter

Digitized by Google

mit bekümmertem Antlitz und einem Kinde auf den Armen. Auch hier gelbliches Inkarnat, die Kinder mit nicht unlieblichen Geſichtchen, ſonſt freilich nicht zum beſten gezeichnet. Dieß ſo wie die langen Hände der Figuren, die angeſtrebte Tiefe des Ausdrucks, die brave Gruppirung, der ganze Ton und Geiſt dieſer zwei ganz vorzüglich erhaltenen innern Flügelbilder erinnert auf den erſten Blick an Zeitblom. Und wenn freilich die Vergleichung mit den nur 3 Stunden entfernten Bildern zu Heerberg (und auch in der Sakriſtei zu Murrhart) an eine Arbeit des Meiſters ſelber nicht denken läßt, ſo ſpricht doch entſchieden Alles für eine intereſſante Arbeit eines ſeiner Schüler, und ich trage nicht das geringſte Bedenken nach mehrfach wiederholter Beſichtigung dieſes Altarwerk unſerer ruhmreichen Ulmer Kunſtſchule zuzuweiſen."

Vortrag des Herrn Dr. Rieckher.

„Meine Herrn! Wenn ich es wage, Ihre Aufmerkſamkeit für einige Augenblicke mir zu erbitten, ohne jedoch eine Neuigkeit irgend einer Art, einen Fund groß oder klein, mittheilen zu können, ſo bin ich vor Allem für dieſes Unterfangen Ihnen Rechenſchaft ſchuldig. Denn im Gegentheile möchte ich von etwas ſprechen, was erſt — nicht gerade aufgefunden, aber doch erſt gemacht werden muß und zu deſſen Verwirklichung die Thätigkeit der Alterthums-Vereine ganz unentbehrlich iſt. Ich meine die Herſtellung einer Kunſtgeſchichte, die wirklich und wahrhaft dieſen Namen verdient, und die, wenn man allen nothwendigen Anforderungen gebührend Rechnung tragen will, auf gar keinem andern Wege herzuſtellen iſt, als durch die im Einzelnen zwar ſich beſchränkende, aber durch die Thätigkeit auf allen Punkten gegenſeitig ſich ergänzende Wirkſamkeit der Alterthums-Vereine.

Und weil es hier wie in ſo vielen andern Dingen ſich bewahrheitet, daß ein Problem zur Hälfte ſchon gelöſt iſt, wenn nur erſt die Aufgabe richtig geſtellt iſt und das zu erreichende Ziel deutlich vor Aller Augen ſchwebt: ſo glaubte ich, es werde nicht am unrechten Orte geſchehen, wenn ich hier verſuchen will, die Aufgabe genauer zu beſtimmen und den Weg zur Löſung anzudeuten.

Vor Allem hat man ſich darüber zu verſtändigen, welchen Maaßſtab die äſthetiſche Betrachtung an ein Kunſtwerk, gehöre es der Malerei, Bildhauerei oder Baukunſt an, zu legen habe? Stellt man dieſe Frage an die Mehrzahl der Kunſtkenner und Kunſtrichter, und gerade an die renommirteſten unter ihnen, an ganze Akademien und Malerſchulen, ſo laſſen ſich die Antworten in dem Ausdruck „formale Kunſtbetrachtung" zuſammenfaſſen. Man beurtheilt ein Gemälde z. B. nach der Harmonie und Symmetrie der Anordnung, nach der Schönheit des Colorits, der Richtigkeit der Zeichnung, der glücklichen Vertheilung von Licht und Schatten, der Tadelloſigkeit der Perſpektive und dem Ausdruck der Köpfe. Dieſe Betrachtung, die man als in das allgemeine Bewußtſein übergegangen bezeichnen muß, iſt durch eine der größten Autoritäten in Kunſtſachen, durch Rumohr, in Deutſchland herrſchend geworden und hat das große Verdienſt, uns von einem vagen, in's Blaue gehenden Räſonniren über Kunſtideen, wie es beſonders von Italien und Frankreich ausgegangen und um ſo lauter und zudringlicher geworden iſt, je beſcheidener und dürftiger die Leiſtungen der Künſtler wurden, erlöſt zu haben. Alle Momente, auf die es in der Beurtheilung ankommen ſoll, ſind hier doch deutlich zu ſchauen und zu greifen. Die Kritik weiß Nichts mehr von einem Unausſprechlichen, von einem faulen Appelliren an das dunkle Gefühl des Einzelnen, das verſtändlicher ſei und mehr ſage als alle Worte vermöchten.

So bedeutend und achtungswerth alſo dieſer Schritt iſt, ſo muß doch behauptet werden, daß das wirkliche Verſtändniß eines Kunſtwerks damit noch nicht erreicht iſt. Man nehme zwei Madonnenbilder aus verſchiedenen Ländern, etwa ein deutſches und ein italieniſches, gebe nach den obigen Geſichtspunkten eine genaue Beurtheilung und Beſchreibung von beiden und frage ſich dann ehrlich, ob man jetzt irgend einen andern Unterſchied zwiſchen beiden gewonnen habe, als einen quantitativen, als ein Mehr oder Weniger von richtiger Zeichnung, ſchöner Färbung u. ſ. w, ob irgendwie erklärt und begriffen ſei, warum das eine Bild deutſchen, das andere welſchen Urſprungs ſei?

Digitized by Google

Wenn aber die großen, ſpezifiſchen Eigenthümlichkeiten der Kunſtübung ganzer Länder, welche in der Wirklichkeit ſo bedeutend ſind, daß das nur halbwegs geübte Auge ſpaniſche, italieniſche und deutſche Bilder mit Leichtigkeit unterſcheidet und wieder venezianiſche von mailändiſchen, florentiniſche von peruſiſchen, ſchwäbiſche von fränkiſchen, holländiſche von brabantiſchen — wenn dieſe Eigenthümlichkeiten von der Kunſtbetrachtung faſt ganz ignorirt werden, ſo muß doch dieſe unvollſtändig ſein und einer Ergänzung bedürfen. Dieſe Ergänzung kann nur auf Seiten des Inhalts geſucht werden, da alles Formelle ſchon erſchöpft iſt. Der Inhalt eines Kunſtwerks iſt aber mit nichten auf den Gegenſtand deſſelben eingeſchränkt. Dieſer kommt allerdings in Rechnung und iſt von großer Bedeutung, wenn ſich z. B. nachweiſen läßt, daß ganze Schulen einen ſpeziellen Gegenſtand vorzugsweiſe gerne behandelt haben, wie die Eyk'ſche Schule die Anbetung der Könige, die Holländer Wirthshausſcenen. Sonſt aber iſt meiſtens gerade faſt bei allen bedeutenden Kunſtwerken der Gegenſtand dem Künſtler gegeben, er kann ihn höchſtens ablehnen, nicht ändern: und dennoch gehört der Inhalt und Gehalt ihm allein, er hat davon die Ehre und die Verantwortung.

Was aber in Wahrheit der Inhalt der Kunſtwerke ſei, zeigen am deutlichſten die früheren Perioden der Kunſtübung. Der geſammte geiſtige Gehalt einer Periode iſt mit großen Zügen in ihren Kunſtwerken ausgedrückt. Ich will an diejenigen Völker erinnern, die ſonſt Nichts der Nachwelt hinterlaſſen haben, als eben ihre Kunſtwerke, und deren ganze geiſtige Eigenthümlichkeit in ihnen vollkommen aufgeſchloſſen iſt. So die Aegypter, von denen wir nur ihre mit Gemälden bedeckten Tempel und Paläſte, ihre Statuen, Pyramiden und Obelisken, Katakomben und Nilmeſſer übrig haben. Bei den alten Indiern kommen zu den Werken der bildenden Kunſt noch die der Poeſie hinzu, aber im Weſentlichen lehren dieſe uns nichts Neues, was nicht ſchon in jenen deutlich ausgeſprochen wäre. Und ſo geht es fort; von Griechenland und Rom kennen wir außerdem noch eine reiche proſaiſche Literatur, kennen die Geſchichte, das öffentliche und häusliche Leben. Aber alle dieſe verſchiedenen Seiten offenbaren uns denſelben Einen Volksgeiſt, der Allem was er hervorgebracht den gleichen Stempel ſeiner Eigenthümlichkeit, ſeiner Größe und ſeiner Schwäche aufgeprägt hat.

Gehen wir weiter und verfolgen die chriſtliche Kunſt des Mittelalters, ſo iſt ſie zwar ausſchließlich religiöſe Kunſt, von geſchichtlicher Malerei, von weltlicher Skulptur iſt keine Spur. Und dennoch liegen in dieſen religiöſen Kunſtwerken alle Beſtrebungen der Zeit, religiöſe und antireligiöſe, geſchichtliche und politiſche offen zu Tage. Gerade Florenz, der Hauptſitz der italieniſchen Kunſtübung in der früheren Zeit, muß zum Beiſpiel dienen, wie die Kunſt bei allem religiöſen Stoff ſich doch allen religiöſen Inhalts immer mehr entſchlagen und den überſchwenglichen, transſcendenten Begriff der romantiſchen Madonna zu einer einfachen, gutmüthigen oder griesgrämigen Bürgerfrau verflüchtigen und verflachen konnte. Wollte Jemand ſich der dankbaren Aufgabe unterziehen, die verſchiedenen Arten zuſammenzuſtellen, wie die Madonna im Mittelalter und ſpäter gemalt worden iſt, ſeine Arbeit würde ihm unter der Hand eine Geſchichte des religiöſen Glaubens des Mittelalters werden; und er würde finden, daß die kleinſte und anſcheinend zufälligſte Eigenthümlichkeit eine tiefe, charakteriſtiſche Bedeutung hat, z. B. die Farbe des Kleides und der Haare, der Kopfputz u. dgl. Mir iſt keine italieniſche Madonna mit aufgelöſtem Haar erinnerlich, keine deutſche mit zuſammengeflochtenem; die italieniſche hat vorherrſchend ſchwarzes dunkles, die deutſche goldiges Haar. Es liegt darin, daß die Madonna der Italiener der Sitte und Tracht des gewöhnlichen Lebens weit näher ſteht, während die der Deutſchen dieſer Alltäglichkeit des Lebens entrückt iſt, indem ſie ihren Kopfſchmuck aus der Mährchenpoeſie und Fabelzeit entlehnt, wie wir ihm in den Sammlungen der Brüder Grimm und den altdeutſchen Heldengedichten ſo oft begegnen. Alſo konnte dem Italiener das gewöhnliche Leben genügen, um ſeine Idee von der Madonna auszudrücken: der Deutſche fand es ungenügend für das vor ſeiner Seele ſchwebende Bild und mußte nach dem Bild einer verſchwundenen Zeit zurückgreifen. Derlei Beobachtungen laſſen ſich unzählige anführen. Im ſpaniſchen Muſeum zu Paris befindet ſich eine Madonne in weißem leinenem Gewand. Wo hat man etwas Aehnliches geſehen? War das eine Grille des Malers, oder ſprach er nicht damit aus, daß dieſe Madonne eine beſondere Beziehung zu den Nonnenklöſtern habe, daß er in der jungfräulichen Mutter Gottes ein Vorbild

Digitized by Google

der Entſagung des Kloſtergelübdes verehre? — Von Zurbaran iſt in der Dresdener Galerie eine büßende Magdalena mit grellrothem Obergewand. Die Italiener haben hier faſt durchweg blau, was zu einer wehmüthigen und weichen, auch ſentimental verſchwimmenden Stimmung trefflich paßt. Aber Zurbaran wollte die ſich ſelbſt vernichtende Energie der Reue, die jede andere geiſtige Regung ausgelöſcht hat, darſtellen, und darum griff er nach der energiſchen Farbe des Gewandes. — Die Glorien ſind auf deutſchen und italieniſchen Bildern ſämmtlich licht und hell, noch bei Dürer zuweilen reines Gold, aber eine Madonna von Murillo in der Galerie Eſterhazy zu Wien ſchwebt in einer trüben, durch ſchwarze Wolken verfinſterten Glorie. Drückt dieß nicht ganz den Charakter der ſpaniſchen Religioſität unter der Regierung der Philippe aus, die ſich nur durch erbarmungsloſe Vernichtung aller anderen religiöſen Anſchauungen bethätigte, und die erſt die ſchwarzen Rauchwolken der Autodafés zu durchdringen hatte, ehe ihrem Blick die himmliſche Glorie erſchien?

Abſichtlich ſind dieſe Beiſpiele mehr aus der Ferne gegriffen, weil hier die Unterſchiede ſchroffer hervortreten und wenige Worte zur Erklärung genügen. Es iſt aber klar, daß in derſelben Weiſe die einzelnen Provinzen jedes Landes, die verſchiedenen Meiſter und Schulen ſich von einander unterſcheiden, und daß unter dieſem Geſichtspunkt erſt jener in der Geſchichte der bildenden Künſte ſo wichtige, ſo vielfach erklärte und ſo wenig verſtandene Begriff des Styls ſeine wahre Deutung erhält.

Doch es iſt Zeit, zu unſerem Ausgangspunkt zurück zu kehren. Wenn die im Bisherigen geforderte Beurtheilung der einzelnen Kunſtwerke die richtige iſt, ſo iſt deutlich, welche Schwierigkeiten ſich einer allgemeinen Geſchichte der bildenden Künſte entgegen ſtellen. Ihr Verlauf wird zur Geſchichte des menſchlichen Geiſtes ſelbſt, und dieſe läßt ſich nicht ſo leicht aus der Bereiſung einiger Länder und dem längeren Verweilen bei den größeren Galerieen und Muſeen herſtellen. Ohnehin erſchwert bei Skulpturen und Malereien die Lostrennung von dem urſprünglichen Orte und die Aufſpeicherung in Galerieen, ſo ſehr ſie der Ueberſicht hilft, das Verſtändniß des Einzelnen außerordentlich. Vielmehr muß die Arbeit von unten herauf begonnen werden, mit Spezialgeſchichten, die ſich auf einzelne Provinzen und Perioden beſchränken, und eben um der Beſchränkung willen ihr Ziel leichter und vollkommener erreichen. Und ſind es nicht gerade die Alterthumsvereine, die vor Allen befähigt ſind, ſolche Spezialgeſchichten in's Leben zu rufen? Ihre Mitglieder gehören dem Boden an, deſſen künſtleriſcher Vergangenheit ſie ihre Aufmerkſamkeit zugewendet haben; faſt ungeſucht ſtoßt ihnen Vieles auf, was dem Fremden, auch wenn er darauf ausgeht, ſich entzieht; was nicht Jedem ohne Weiteres zugänglich iſt, wie die hochwichtigen Lokalarchive, ſteht ihnen am leichteſten offen; ihre zahlreichen Mitglieder, jedes von dem Wunſche beſeelt, ſein Scherflein zu dem Werke beizutragen, helfen und fördern ſich gegenſeitig. Und wenn erſt die Zeit gekommen ſein wird, wo die demſelben Volksſtamm angehörigen Vereine die ſchwäbiſchen, fränkiſchen u. ſ. w. ſich zu Provinzialvereinen verbunden haben, ſo wird man mit Erſtaunen die neugewonnenen Reſultate überblicken.

Und nun zum Schluſſe noch ein Wort. Der erſte Verſuch einer allgemeinen Kunſtgeſchichte, das Werk von Kugler, iſt ein Denkmal deutſchen Geiſtes, nicht blos ſofern in Deutſchland zuerſt das Bedürfniß eines ſolchen umfaſſenden Werkes lebendig war und ſeine Befriedigung fand, ſondern auch ſofern es ohne eine Spur unbegründeter Vorliebe für die Heimath und Hintanſetzung fremden Verdienſtes zuerſt gezeigt hat, wie herrlich auch in der Kunſt unſere Vergangenheit ſei. Und doch mußte Kugler ſelbſt beklagen, wie ſpärlich und lückenhaft gerade für Deutſchland die Materialien und Vorarbeiten zur Kunſtgeſchichte ſeien. Beſonders ſind eine Maſſe Namen bedeutender Künſtler zur Stunde noch verſchollen, eine Maſſe von Bildern finden ſich in den Galerien ohne Namen oder mit offenbar falſchem Namen. Ebenſo wenig kennt man die näheren Lebensumſtände, Geburts- und Todesjahr, von vielen Meiſtern. Hier eröffnet ſich der Thätigkeit der Vereine ein ſchönes und lohnendes Feld. Sie haben aus den Archiven die verſchollenen Künſtler wieder an's Licht zu ziehen, haben ihnen zu Bildern und den Bildern zu ihren Meiſtern zu verhelfen, um jedem Volksſtamm und jedem Künſtler ſein gebührendes Theil an der künſtleriſchen Ehre des Vaterlandes zurückzuſtellen."

Digitized by Google

Erinnerungen

aus dem Leben des Hiſtorien-Malers und Profeſſors Dieterich in Stuttgart;

von Herrn Finanzrath Eſer.

„Unſer Verein hat am 17. Januar d. J. eines ſeiner achtbarſten Mitglieder, den Hiſtorien-Maler Dieterich in Stuttgart durch den Tod verloren.

Durch vieljährige Freundſchaft mit dieſem trefflichen Künſtler innig verbunden, dem auch das gedeihliche Wirken unſeres Vereins ſchon ſeiner oberſchwäbiſchen Abkunft wegen jederzeit am Herzen lag, möge es mir vergönnt ſein, der hochverehrten Verſammlung einige Erinnerungen aus dem wirkungsvollen Leben meines unvergeßlichen Freundes mittheilen zu dürfen.

Friedrich Dieterich wurde am 21. September 1787 zu Biberach in einer armen aber biedern Familie geboren. Sein Vater gewann mit Säcke-Tragen in der Getreideſchranne zu Biberach ſeinen kärglichen Lebensunterhalt, und konnte dem lernbegierigen Knaben außer dem gewöhnlichen Schulunterricht keine weitere Gelegenheit zur Ausbildung verſchaffen. Doch ſelbſt bei ſo ungünſtigen und beengten Verhältniſſen wußte ſich das ſeltene Talent des Sohnes für die zeichnenden Künſte bald auf eine eigenthümliche Weiſe bemerklich zu machen. Die wohlhabenden oberſchwäbiſchen Landleute haben die Gewohnheit, ihre Getreide-Säcke nicht nur mit dem Namen des Beſitzers bezeichnen, ſondern auch nach dem Kunſtvermögen des ſogenannten Sackmalers mit verſchiedenen, in der Regel ſehr geſchmackloſen Verzierungen verſehen zu laſſen. Dieſe Gelegenheit, ſeine Luſt zum Zeichnen zu befriedigen, und ſich nebenher einen kleinen Erwerb zu verſchaffen, hatte der junge Dieterich, der ſeinem Vater in der Schranne behülflich war, bald wahrgenommen. Er verzierte die Säcke der Bauern für wenige Kreuzer mit den ſeltſamſten Figuren, welche im Kreiſe ſeiner Beſteller allgemeine Bewunderung erregten, und ihm bald eine ausgedehnte Kundſchaft erwarben.

Dieſer an ſich geringfügige Umſtand entſchied ſein künftiges Geſchick. Ein wackerer kunſtliebender Bürger dieſer, an Künſtlern und Kunſtſinn von jeher reichen Stadt, der ſchon vor Jahren verſtorbene Conditor Daniel Stecher, der den Künſtler ſpäter auch aus eigenen Mitteln weſentlich unterſtützte, hatte kaum dieſe Fertigkeit des Knaben bemerkt, als er ſchon die Verwendung der Stadtbehörden für die künſtleriſche Ausbildung deſſelben zu gewinnen wußte. Dieterich wurde dem Maler Bog in Ehingen in die Lehre gegeben, eine Wahl, die guten Willen verrieth, da Bog ein braver Mann war, aber die Leiſtungen und den Wirkungskreis des künftigen Lehrers überſchätzte, welcher zwar manchmal Bilder für Dorfkirchen malte, ſich aber hauptſächlich mit ſogenannter Faßmalerei beſchäftigte. Unſer Dieterich voll Lernbegierde ſah ſich zum Farbenreiben verurtheilt, aber auch hier brach ſich ſein Genius Bahn. Als der Meiſter eines Tages in Geſchäften abweſend war, erbat ſich Dieterich von der betagten Mutter ſeines Lehrers die Gunſt, ihr Bildniß malen zu dürfen. Die alte Frau, welche dem gutgearteten Jüngling wohl wollte, ließ ſich den Vorſchlag gefallen, und Dieterich, ſelbſt in den Elementen des Zeichnens noch wenig vorangeſchritten, malte die Züge der Frau mit ſolcher Treue, daß der zurückgekehrte Meiſter ſein Erſtaunen kaum unterdrücken konnte, und die Ueberzeugung gewonnen zu haben ſcheint, daß der Schüler den Meiſter jetzt ſchon übertreffe. Bog war ſo redlich, die Behörden zu Biberach auf das große Talent ihres Schützlings aufmerkſam zu machen, welche ſofort die Unterbringung deſſelben in einer ſeinen Gaben angemeſſenen Bildungs-Anſtalt beſchloſſen. Das erwähnte Bildniß, auf welches der Künſtler damals wenig Werth legen mochte, kam in andere Hände. Als daſſelbe aber nach vielen Jahren dem gereiften Künſtler zufällig vor die Augen gekommen war, bemerkte derſelbe zu ſeinem Erſtaunen, daß er das Bild unbewußt im ſtrengſten altdeutſchen Style gemalt hatte. Dieſer Umſtand gewährt einen tiefen Blick in die innerſte Anlage des deutſchen Kunſtgeiſtes, und erſchien auch Dieterich ſo bedeutungsvoll, daß er ſein Jugendwerk ſogleich wieder erwarb und ſeitdem als werthes Beſitzthum bewahrte.

Digitized by Google

An die während der Regierung des Königs Friederich in Stuttgart beſtandene Kunſtſchule gebracht, wollte es ein den Künſtler im Leben oft verfolgendes Mißgeſchick, daß man bei ihm ein beſonderes Talent für Theater-Malerei zu finden glaubte. Er wurde der Dekorations-Malerei durch mehrere Jahre gewidmet, und zeigte mir in frühern Jahren manchmal Scenerien im Theater zu Stuttgart, welche noch von ſeiner Hand herrührten, nicht ohne Betrübniß, daß er mehrere Jahre ſeiner beſten Jugendkraft an dieſe, den weiterſtrebenden Künſtler wenig fördernde Uebungen zu verwenden gehabt habe. Dieſer Beſchäftigung müde, beſuchte Dieterich die Kunſtakademie zu München, wo er, nach ſeiner Anſicht, den eigentlichen Beruf des Künſtlers erſt erkannte, und mit dem emſigſten Fleiße ſich der Hiſtorien-Malerei widmete. Doch die unſterblichen Werke der italieniſchen Meiſter, die er in München täglich mit der ganzen Gluth eines jugendlichen Gemüths bewunderte, flößten ihm bald eine unwiderſtehliche Sehnſucht nach Italien ein. Mit ganz geringen Mitteln ausgerüſtet ergriff er den Wanderſtab und pilgerte über die Alpen, kein geringeres Ziel, als die ewige Stadt im Auge. Im Etſchthale angekommen, benützte er die wohlfeile Gelegenheit der Holzflöße, um die ſtolze Stadt der Scaliger, Verona, zu erreichen, wo das erſte große Römerwerk, dem er begegnete, die Arena, einen tiefen unauslöſchlichen Eindruck in ſeiner Seele hinterließ.

In Venedig wollte er zunächſt durch Portraitmalen ſeine Reiſemittel verſtärken, allein ſo lieb ihm dieſe einzige Stadt mit ihrem unerſchöpflichen Kunſtreichthum geworden war, ſeine Abſicht wurde nicht genügend erreicht, und er wagte es daher, ſich unmittelbar an ſeinen Landesvater, den König Friedrich, mit der Bitte um Unterſtützung zur Reiſe nach Rom zu wenden, welche ihm, dem noch wenig bekannten Künſtler, nach kurzer Zeit auf großmüthige Weiſe zu Theil wurde. In Rom, wo ſein Aufenthalt jedenfalls nur von beſchränkter Dauer ſein könnte, wollte er für dießmal nur ſehen und lernen. Allein dabei blieb es nicht. Die ſchaffende Kraft des Künſtlers wollte ihr Recht üben, und es entſtand noch in Rom eine herrliche Frucht ſeiner Studien, das ſchön gedachte Bild: Chriſtus mit den Jüngern zu Emmaus, welches jezt der Galerie der Königlichen Kunſtſchule angehört.

Auf ſolche Weiſe hatte ſich ſein römiſcher Aufenthalt weit über die Berechnung verlängert; die Reiſemittel waren in der Art zuſammengeſchmolzen, daß er im eigentlichen Sinne heimzupilgern ſich genöthigt ſah und ſich vielfachen Entbehrungen unterwerfen mußte. Dieß gab jedoch Gelegenheit, daß er Italien beſſer, als die meiſten Reiſenden, kennen lernte. Er erinnerte ſich ſo vieler Beweiſe menſchenfreundlicher Geſinnung, die ihm von Italienern jedes Standes zu Theil wurden, daß er für dieſes oft verkannte Volk jeder Zeit eine beſondere Vorliebe bewahrte.

Glücklich nach München zurückgekehrt fand er Gelegenheit, ſich bei der Familie des einflußreichen Grafen von Montgelas bemerklich zu machen, in welcher er einige Bildniſſe zu malen hatte; ein Umſtand, der nahezu Veranlaſſung gegeben hätte, ihn für längere Zeit, vielleicht für immer an Bayern zu feſſeln. Inzwiſchen beſuchte er aber auch die Reſidenzſtadt ſeines Vaterlandes wieder und erhielt dort den Auftrag, die in Stuttgart anweſende Amme der Königin Katharina zu malen, welchem er auf ſo befriedigende Weiſe entſprach, daß ihm bald darauf das Glück zu Theil wurde, auch das Bildniß der Königin malen zu dürfen, und dadurch dieſer geiſtreichen Fürſtin näher bekannt zu werden.

Einen Ruf nach München, welchen er um jene Zeit erhielt, lehnte er ab, dagegen gewährte ihm die Gnade unſeres Königs im Jahr 1818 die erforderliche Unterſtützung zu einem dreijährigen Aufenthalt in Italien, welchen er auf 4 Jahre verlängerte. Alle kunſtreichen Städte Italiens, auch Neapel wurden beſucht, in Rom jedoch, welches er als ſeine zweite Heimath betrachtete, und wohin ihn ſpäter immer noch eine ungeſtillte Sehnſucht zog, der dauernde Aufenthalt genommen. Nach vielfachen Studien ſchritt Dieterich zur Ausführung eines großen Werkes, das dem Vaterlande als Zeichen ſeiner Dankbarkeit gewidmet ſein ſollte. Es iſt die bekannte großartige Compoſition, jezt eine Zierde des Königlichen Reſidenz-Schloſſes zu Stuttgart, Abrahams Einzug im Lande Canaan. Gegen das Ende ſeines römiſchen Aufenthalts malte er für einen Freund in Biberach,

Digitized by Google

den als eifrigen Kunſtfreund bekannten Schönfärber Hetſch daſelbſt, welcher ihn unterſtützt hatte, eines der lieblichſten Bilder, welche ſein Pinſel jemals geſchaffen, eine Anbetung der Hirten im alt-italieniſchen Style, ein Bild von der ächteſten Frömmigkeit eingegeben, und ſo vollendet in der Ausführung, daß es von dem Künſtler ſelbſt für das gelungenſte ſeiner Werke erklärt wurde. Leider kam das Bild ſpäter durch die wahrhaft aufopfernde Freundſchaft ſeines Beſitzers für den Künſtler in eine unbekannte Gemäldeſammlung zu Brüſſel. Eine Copie der Raphael'ſchen Madonna di Toligno malte er, bevor er Rom verließ, im Auftrage des Freiherrn v. Cotta, bei welcher es ihm gelang, den Charakter des Originals mit ausnehmender Treue wieder zu geben. Seinem wiederholten Aufenthalte in Rom verdankte Dieterich ein inniges Freundſchafts-Verhältniß mit den namhafteſten jetzt lebenden Künſtlern Deutſchlands, beſonders mit den Heroen der neuen Münchner Kunſt-Aera, einem Cornelius, Schnorr, Heinrich Heß, Schwanthaler und Gärtner, von deren zärtlicher Anhänglichkeit an unſern Meiſter ich ſelbſt bei einem gemeinſchaftlichen Aufenthalt in München im Jahr 1836 gerührter Zeuge war.

Im Jahr 1822 in's Vaterland zurückgekehrt, trat Dieterich zunächſt mit den Entwürfen der Basreliefs für die Giebelfelder des Königlichen Landhauſes Roſenſtein auf. Die beiden ſchönen Gruppen, Helios den Sonnenwagen lenkend, begleitet von den Horen, und Luna, gefolgt von der lieblichen Herſe, welche den Thau auf die Blumen herabgießt, fanden den Beifall Seiner Majeſtät des Königs, und wurden nach Dieterich's Cartons von dem Bildhauer Diſtelbarth in Sandſtein ausgeführt. Bald darauf erhielt er den ehrenvollen Auftrag, den Plafond des Speiſe-Saals dieſes Landhauſes mit Freskobildern zu ſchmücken, den er durch Darſtellungen aus der Bachus-Mythe in der bekannten ruhmvollen Weiſe in den Jahren 1826 bis 1828 vollzog.

Die ſpätern mir bekannt gewordenen größern Werke ſind folgende: 1) Ein Cyklus von großartigen Darſtellungen aus dem alten und neuen Teſtamente, welcher den bekannten Fresken der Hofkapelle zu München von Heinrich Heß würdig zur Seite ſtehen würde, für die Ausſchmückung der evangeliſchen Kirche zu Frankfurt am Main entworfen, deren Ausführung aber leider unterblieb; 2) im Jahre 1832 ein anmuthiges Staffelei-Gemälde von der ſorgfältigſten Ausführung, der ſchlafende Knabe in einer Landſchaft, im Beſitze des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg. Dieſes Bild beweiſ't, daß Dieterich auch als Landſchafts-Maler einen bedeutenden Rang einnimmt; 3) die Viſion des heiligen Martins, großes Altarblatt für die Kirche in Schemmerberg bei Biberach, im Jahre 1834 vollendet; 4) Chriſtus ſchlafend auf ſturmbewegter See, eine des erhabenen Gegenſtandes ganz würdige Compoſition in den Jahren 1835 und 1836 in Oel ausgeführt, welche im Beſitze des Künſtlers blieb; 5) 1837 das bekannte Altarbild in der katholiſchen Kirche zu Stuttgart, die Auferſtehung Chriſti; 6) ein Cyklus von Fresko-Bildern, Darſtellungen aus dem neuen Teſtament, in der neu erbauten Kirche zu Bulach bei Carlsruhe, in den Jahren 1838 und 1839 ausgeführt; 7) die Himmelfahrt Maria, eines der anmuthvollſten Bilder der neuern Zeit, und eine Auferſtehung Chriſti, zwei Altarbilder in Oel für die Kirche zu Balgheim bei Spaichingen, aus den Jahren 1840 bis 1842; 8) zwei Altarbilder mit Flügeln für die Liebfrauen-Kirche in Ravensburg, das eine die Geburt Chriſti und auf den Flügeln die Verkündigung und die Erſcheinung des Engels bei den Hirten, das andere Chriſtus am Oelberg und zu den Seiten Jeſaias und Moſes darſtellend, in den Jahren 1843 bis 1845 ausgeführt. Die Engel-Geſtalten dieſer Bilder treten uns wie Vorahnungen der baldigen Verklärung des Meiſters entgegen. Mit den eben gedachten Werken ſchließt ſich die ruhmvolle Laufbahn des Künſtlers, deſſen ſchöpferiſche Phantaſie aber noch in den letzten Monaten ſeines Lebens mit großartigen Entwürfen zunächſt für ein drittes Altarblatt in dieſelbe Kirche, die Himmelfahrt Chriſti, und nach deſſen Vollendung zu Darſtellungen aus der ältern deutſchen Geſchichte, welchen er den Reſt ſeiner Tage widmen wollte, auf das lebhafteſte beſchäftigt war.

Dieterich war in jedem Sinne zum Künſtler geſchaffen. Mit ſeiner lebhaften Phantaſie ſtand ein reiches Gemüth voll ächter Frömmigkeit und Menſchenliebe im ſchönſten Einklang, und den in reicher Fülle zuſtrömenden Ideen gab eine vollendete, jede Schwierigkeit leicht beſiegende Technik, ſogleich Form und Geſtalt. Mit

Digitized by Google

edelm, dem wahren Künſtler ſo wohl anſtehenden Selbſtbewußtſein blickte er auf die Werke ſeines reich begabten Geiſtes, indeſſen er ſelbſt die gewöhnlichſten Lebensbequemlichkeiten, durch welche er ſeine Freiheit gefährdet glaubte, verſchmähte. Bei ſeiner unbeſtechlichen Wahrheitsliebe oft verkannt, wird ſein Andenken jedem theuer bleiben, der ihn ganz erkannte, und ſeine gediegenen Werke werden die Unſterblichkeit ſeines Namens ſichern, wenn es ihm gleich bei minder günſtigem Geſchick nicht vergönnt war, ſich den europäiſchen Ruf zu erwerben, deſſen ſeine großen Münchner Freunde, welche ihn gerne als einen Ebenbürtigen erkannten, ſich erfreuen."

Durch Schenkungen mehrerer alter Gemälde wurde unſere Sammlung bereichert. Es widmeten:

Herr Rector Dr. Nagel: das lebensgroße Bildniß eines C. Reyhing vom Jahr 1593, auf eine Holztafel etwa 1½' hoch und 1' breit, gemalt;

Herr Graveur Schleßinger: eine verkleinerte Abbildung des ſo eben genannten Bildniſſes von Reyhing, gleichfalls alt;

Herr Dr. Jochner, K. B. Landgerichtsarzt in Neu-Ulm: eine auf Holz in ⅓ Lebensgröße gemalte Maria in ganzer Figur, umgeben mit Szenen aus der Leidensgeſchichte Chriſti. Das Gemälde mag aus dem Anfang des 17ten Jahrhunderts ſein, iſt übrigens nicht mehr ganz, indem ungefähr ⅓ der urſprünglichen Breite fehlt;

Herr Präceptor Scharpf: eine alte Anſicht des ehemaligen Ulmiſchen Städtchens Leipheim, auf Leinwand gemalt, hoch 1⅓' und 2' breit;

Die Frau Großhändler Kispert: die Darſtellung einer Lotterie-Ziehung auf dem Schwörhaus dahier im Jahr 1750 auf Leinwand gemalt von Schneck, hoch 1¼' und 1½' breit;

Herr Profeſſor Dr. Ziegler in Stuttgart: das Wappen der Familie Lutzenberger, auf Glas gemalt im Jahr 1629. Das Wappen umgeben mit figurenreichen Darſtellungen bildet eine Tafel, welche 1¼' hoch und eben ſo breit iſt.

Herr Dr. Veeſenmeyer: ein Glasgemälde 1⅓' hoch und 1' breit: Chriſtus am Kreuze umgeben von einer großen Anzahl Männer und Frauen. Die Figuren ſind bloß im Umriß und weiß mit einigen ſehr ſchwachen Lokalfarben, die Landſchaft im Hintergrunde und die Luft aber dunkler gehalten. Die Compoſition und Zeichnung ſind in Döſer'ſchem Geiſte, und es iſt zu bedauern daß die Figuren-Gruppe links dem Kreuze bis auf etliche Lanzenſpitzen ganz fehlt.

Der Verein kaufte ein Bild auf Holz; es ſtellt alt- und neuteſtamentliche Figuren und Figurengruppen dar und trägt ganz den Charakter der oberſchwäbiſchen Schule; es iſt hoch 2' und 1⅓' breit und wird nach ſeiner Reinigung und Auffriſchung unſern Sammlungen zur Zierde gereichen.

In der Verſammlung im März 1844 zeigte der Vereins-Sekretär zwei alte Handzeichnungen auf Pergament. Die eine ſtellt die Erſtürmung der Stadt Ulm unter Kaiſer Lothar im Jahr 1134 vor und iſt eine ſehr verkleinerte Abbildung der großen Darſtellung, welche im Jahr 1786 mit unſerm Schwörhaus verbrannte; die andere Zeichnung giebt den Sturm unter Heinrich Raſpo im Jahr 1247. Beide Zeichnungen gehören dem Herrn von Beſſerer zu Thalfingen.

Die Zerſtörung des Wandgemäldes in dem Spitzbogenfelde über der Hauptthüre der Drei-Königs-Kapelle in Folge ihres Umbaues gab Veranlaſſung zu einer Beſprechung über das raſche Verſchwinden unſerer Stadt-

Digitized by Google

thürme und über das bedauerliche Umwandeln der älteren Gebäude, welche doch größtentheils einen Charakter trugen, in neuere ſtylloſe Häuſer, wobei der Verputz den Effekt erzwingen ſoll. Das vernichtete Gemälde gab eine Darſtellung der Verehrung der drei Könige, und war ohne Zweifel aus der Zeit des Baues, nämlich dem Ende des 16. Jahrhunderts; es war ſchön in Zeichnung und Farbe und ſehr gut erhalten.

Herr Stadtbaumeiſter Thrän machte auf die Wandmalerei in der Valentins-Kapelle (Schmalzhäusle) aufmerkſam; doch da auch dieſes Gebäude in Privatbeſitz kam und jetzt als Eiſenwaaren-Niederlage benützt wird, ſo läßt ſich wenig Vorſorge zur Erhaltung der überdem ſchon ſehr verdorbenen Malereien treffen.

Herr Hauptmann Graf von Urkuell zeigte ein Gemälde auf Leinwand, 3′ hoch und 2⅓′ breit; es ſtellt die Auffindung der h. Regiswindis als Kind im Neckar bei Laufen dar. Beſonders intereſſant iſt die Anſicht der Stadt, welche Laufen in ihrer älteſten Bauart giebt; das Bild muß aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ſein und zeigt Verwandtſchaft mit fränkiſcher Schule.

IV. Alterthum.

1) Römiſches.

Wir eröffnen dieſen Abſchnitt mit einem Berichte des K. B. Herrn Landrichters Dr. A. Kienaſt.

„Seit mir die Ehre zu Theil wurde, vom hochverehrlichen Vereine zum Mitglied aufgenommen zu werden, wünſchte ich mir bei der ſo mannigfaltigen höchſt unlieb geweſenen Verhinderung, an den früheren Verſammlungen Theil zu nehmen, nur eine Gelegenheit, um dem Vereine werkthätig meine Theilnahme beweiſen zu können, und ergriff ſie mit Freude, als ſie ſich im bekannt gewordenen Daſein römiſcher Grabhügel bei Holzheim, Neubronn und Reutti darbot. Ich gebe mir nun die Ehre, die Reſultate der Nachforſchungen in dieſen Hügeln dem ſehr verehrlichen Vereine in kurzem Berichte vorzutragen: Die Castra Phoebiana, welche in der Notitia imperii als ſog. Castra depicta, oder abgebildete Römer-Veſten vorkommen, ſind bekannt, und ihre Spuren zeigen ſich noch deutlich zu Finningen, eine Stunde von hier entlegen. Es iſt klar, daß ſich innerhalb ihrem Umkreiſe römiſche Begräbnißplätze befinden müſſen. Aufmerkſam gemacht, daß ſich in der Gegend noch mehrere zerſtreute Hügel befinden, in deren Nähe ſchon in früherer Zeit Nachgrabungen ſtatt fanden, weil ſie für römiſche Grabhügel erkannt und auch ſo befunden wurden, ließ ich mir dieſelben vorzeigen, und nach meinem geäußerten Wunſche ließen ſich die Grundeigenthümer alsbald bereitwillig finden, die Stellen, ſelbſt bebaute, öffnen zu laſſen, während ſchon ſeit längerer Zeit Mitglieder des hiſtoriſchen Vereins vergebens um ihre Zuſtimmung warben. Ich rühme dieſes, um der Bewohner guten Sinn und Ergebenheit für ihren Bezirks-Vorſtand nach Verdienſt zu rühmen. Dabei muß jedoch vor Allem der eifrigen Theilnahme des Herrn Pfarrers Kerker von Holzheim erwähnt werden, welcher in entſprechender Sachkunde die Nachgrabungen leiten half. Dem Forſcher lohnte der Erfolg ſeine Mühe, wenn gleich nicht die Funde von innerem Metallwerthe ſind.

Die Orte Holzheim und Reutti, gegen deren Mitte ſeitwärts in Dreieckform Finningen liegt, zeigten Gruppen ſolcher Grabhügel, insbeſondere ſind aber im erſten Orte einige nur mehr ſchwach, und nur in der Rückerinnerung der Beſitzer erkennbar geweſen; denn während ſie früher Jahrhunderte lang unter dem Schatten eines kühlen Eichenwaldes ruhten, geht ſchon ſeit mehr als 20 Jahren der Pflug über ſie weg. Zu Holzheim

Digitized by Google

ſind 7, zu Reutti 6, und 2 Hügel zeigen ſich in der Gegend von Neubronn. Die Gegend, die Situation der Hügel und ihre Lage zu einander kann erforderlichen Falls nachträglich durch Vorlage einer Zeichnung erkennbar gemacht werden, eben ſo die Form der aufgefundenen Gegenſtände. Es ſind keine Reihen- oder niedrige Gräber, welche erſt der Zufall entdecken muß, ſondern Hügel, alle gleich nach Kreisform, nach Höhe und Umfang aber verſchieden. Dieſe Form erkennt man auch noch an jenen, welche nach Ausrodung des Waldes in Ackerland umgewandelt ſind. Die regelmäßige Rundung und der Umſtand, daß ſeit unfürdenklichen Zeiten hier Waldfläche ſtand, machte es ſicherer, daß da noch nie gegraben wurde. Das Ausgraben geſchah nach bekannten Anleitungen, und das Verfahren war darauf berechnet, den Gegenſtand in der mittleren Rundung zu finden, was allemal zutraf; Es zeigte ſich, daß die eigentlichen Grabſtätten theils bedeutend über dem Niveau des gegenwärtigen natürlichen Bodens, theils aber auch unter demſelben ſich befanden; die Hügel ragten nur mehr 4 bis 6′ über den natürlichen Boden.

Zur näheren Beſchreibung übergehend beginne ich mit der Gruppe bei Reutti 1½ Stunden von hier. Bei meiner Unkunde in vorliegender Sache unterſtelle ich Alles der günſtigen Beurtheilung der Kenner. Stets von Geſchäften gedrängt, konnte ich erſt geſtern den Entwurf meines Berichts beginnen, und Erholung von Rath und Anleitung war mir unmöglich: habe jedoch dabei auch Herrn Pfarrer Kerker gefällige Mittheilungen zu verdanken.

I. Gruppe der Grabhügel bei Reutti.

Von den hier eine Viertelſtunde außerhalb Reutti gegen Neubronn und Holzheim zu mitten im Walde befindlichen 6 Hügeln ſind 3 zu ſtark mit Holz bewachſen, um dermalen ſchon eine Umgrabung vornehmen zu wollen, da ſie aber auch keine größere und beſſere Ausbeute, als die bisher eröffneten Hügel gewähren dürften, auch etwas kleiner erſcheinen, als die übrigen, ſo gab man den Wunſch ihrer Durchſuchung um ſo leichter auf. Sie haben unter ſich keine ſymmetriſche Richtung zu einander, ihr gegenſeitiger Abſtand iſt zwiſchen 80 und 110′ — ihre Höhe gegen 6′ und ihr faſt regelmäßiger Umkreis 120′ bis 150′. — Sie befinden ſich auf einer Fläche, eigentlich Erhöhung von 500′ Länge und 280′ Breite, welche die Form eines abgeſchnittenen Ovals hat, welches durch den umſchließenden Graben von 25′ Breite und 6′ Tiefe gebildet wird. Die eröffneten 3 Hügel gaben folgende Ausbeute:

Im Hügel Nr. 1 fanden ſich einzelne kleine Trümmer einer erdenen Urne und Beinaſche bei weniger verbrannter Kohle, und zwiſchen ihnen kleine Ueberreſte verbrannter als Gebein erkennbarer Gegenſtände an der Zahl 5 Stücke von grünlicher Farbe und faſrigen Theilen. Auch fanden ſich 3 kleine Trümmer von dickem Bronçe, vermuthlich von einem Thränengefäße vor.

Im Hügel Nr. 2 fand man ein Thongefäß mit feinem, aber ganz morſchem bronçenem Ueberzug; die Form iſt ohngeachtet der herausgebrochenen Stücke deutlich erkennbar, ſtimmt aber mit keiner Zeichnung der Beſchreibung des Oberdonaukreiſes oder der Guntia in v. Raiſers urkundlicher Geſchichte der Stadt Lauingen von 1822, oder der Beſchreibung der Fundſtücke bei Nordendorf überein. In ihr fand man Aſche und Stücke verbrannten Gebeins, ſowie auch einen vermoderten ſchwarzbeinernen Ring von 10‴ Durchmeſſer und 2½‴ Dicke. Auch hier ſammelte man 8 bis 10 Trümmer eines kleinen bronçenen Gefäßes, welches auf Holz genagelt, die Form und Zeichnung ſo ziemlich erkennen laſſen. Zwiſchen dieſen Trümmern und von ihnen wie eingehüllt, ſteckten die zwei vorliegenden Körper von 3″ Länge und 7‴ Dicke, ohne Zweifel verbranntes Holz oder Gebein. Der 3te Hügel gab die beſſere Ausbeute. Man ſtieß auf eine Reihe in Segmentform geſtellter ganz zertrümmerter Gefäße, 5 an der Zahl, deren Form jedoch aus anliegenden Bruchſtücken erkennbar ſein möchte. In Mitte dieſes Segments lag der aufgefundene Ring eines Köcher oder Schildes, wie er in von Raiſers Beſchreibung des Oberdonaukreiſes sub. Nr. 8 Lit. A. der Tabelle abgezeichnet iſt; in der Nähe deſſelben auch Stücke von dickem Metall, wohl Theile eines kleinen Thränengefäßes.

Digitized by Google

II. Gruppe der Grabhügel bei Holzheim.

Die Gruppe eine Viertelſtunde von Holzheim im Eſchachthale beſteht aus 7 Hügeln, und ihrer wird ſchon in der Beſchreibung des Oberdonaukreiſes vom Herrn Regierungs-Director v. Raiſer vom Jahre 1831 auf Seite 10 und 11 erwähnt.

Damals wurde ihre Höhe noch auf 11 und ihr Diameter noch auf 50′ angegeben, gegenwärtig zeigen ſich ihre Ausdehnungen geringer. Ihre Zahl war größer, denn Revierförſter Steger von Ober-Elchingen hatte einige öffnen laſſen, der Erfolg war jedoch nur das Auffinden zerbrochener Graburnen und gleichfalls eines Ringes von Bronçe, der als die Handhabe oder der Henkel von einem Köcher oder Schild erkannt wurde. Ihn bildet die Tafel zur Beſchreibung des Oberdonaukreiſes unter Fig. 8 Lit. A. ab. Sämmtliche 7 Hügel haben gleichfalls keine ſymmetriſche Richtung zu einander, liegen auf einer zur Oſt- und Weſtſeite offenen ausgerodeten Waldfläche, und haben einen gegenſeitigen Abſtand von 80 bis 90′.

Ich ließ mit der Durchgrabung der sub Nr. 1 und 2 bezeichneten Hügel beginnen, welche der Tradition nach die höchſten waren. In Mitte eines jeden der beiden Hügel ſtieß man auf 3, jedoch in kleine Trümmer zerdrückte Urnen von gebrannter Thonerde und unter ihren Trümmern auf wirkliche Aſche von verbranntem Holz und Gebein. Die Häufchen der Trümmer hatten eine Entfernung von 2′ unter ſich und bildeten eine gerade Linie von Nord nach Süd. Neben den Trümmern fanden ſich auch einige kleine zerſplitterte ganz morſche Theile eines bronçenen Gefäßes, deren Zuſammenſetzung aber unmöglich war. Auch war es unmöglich aus den Trümmern des gebrannten Thones eine Form zu einer Urne herauszubringen.

Im Hügel Nr. 2 indeſſen lagen neben der Urne einige andere Gegenſtände, nemlich 1) eine Platte von Eiſen in Form eines auf einen Zoll an der Spitze abgeſtumpften Ovals von 6″ Länge und 3″ obere Breite mit emaillirter Einfaſſung, die ſich nicht ſo faſt als Theil von einer Rüſtung, als vielmehr eines gewöhnlichen Feldzeichens, das auf einem Schafte getragen wurde, darſtellen möchte. Dieſe Platte war jedoch in 4 Theile zertrümmert; 2) vier kleine Theile eines ganz verroſteten Eiſenſtücks, welches zur Befeſtigung des vorerwähnten Feldzeichens dienen, oder auch Theile eines Pferdegebiſſes ſein mögen; 3) ein kleiner Ring von ſchwarzem Bein noch ſchön geglättet, und von friſcher Farbe mit 8‴ Durchmeſſer und $1\frac{1}{2}$‴ Dicke. Die Maſſe war jedoch ſo weich, daß bei aller Vorſicht das Zerbrechen erfolgte; es dürfte an einer Schleife oder Schnur getragen worden ſein. Dieſe aufgefundenen Ueberreſte dürften die Vermuthung begründen, daß hier die Begräbnißſtätte eines römiſchen Decurio — Feldzeichenträgers ſich befinde.

Im Hügel Nr. 3 zeigten ſich 3 Häufchen von Urnentrümmern aus Thon, welche ebenfalls zu keiner Form mehr zuſammengefügt werden konnten, und in ſolcher Lage, daß es erſcheint, daß die Urnen in Dreieckform geſtellt wurden.

Im Hügel Nr. 4 fanden ſich gleiche Trümmer, jedoch die Häufchen in Quadrat-Stellung vor.

Im Hügel Nr. 5 zeigte ſich eine bedeutendere Gruppirung von Grab-Urnen. In mittlerer weiter Rundung ſtund in öſtlicher Richtung eine große irdene, jedoch zuſammengedrückte mit Erde überfüllte Urne, und in gleichem Abſtande zu ihren beiden Seiten, jedoch $1\frac{1}{2}$′ vorwärts gegen Weſt zwei kleinere, gleichfalls von Erde erdrückte. In allen war viel Aſche von Holz und Gebein. Nach der Größe des herausgebrachten untern Theils kann die größere Urne einen Durchmeſſer von $1\frac{1}{2}$′ und eine Höhe von 2′ gehabt haben. In weſtlicher Richtung entdeckte man, was nur bei vorſichtigem Graben möglich war, plötzlich eine gegen die Erde abweichende Maſſe und erkannte verfaultes Holz; die Verfaulung war ſo vollſtändig vor ſich gegangen, daß ein Ganzes zu erhalten durchaus unmöglich war. Die Maſſe war zerſchneidbar, wie ganz weicher Käſe.

Digitized by Google

Die Form dieſer Maſſe wieß auf ein Behältniß von $1\frac{1}{2}$′ im Quadrat und ließ offenbar auf Niederlegung eines inneren Gegenſtandes ſchließen.

Nachdem von oben und den Seiten die Maſſe nach und nach in dünne Blättchen äußerſt vorſichtig weggeſchnitten war, zeigten ſich Segmente dünner Ringe, deren Form man ſachte mit dem Meſſer verfolgte, um die ſchon mit Erde durchdrungene Holzmaſſe abzulöſen. Bald fiel ein metallener, jedoch ſchon zerſprungener 3″ Durchmeſſer haltender Ring von 1‴ Dicke durch einen kleinen Henkel gezogen zu Boden, und zerbrach bald in 2 Hälften und ſo konnte man jedes Stück nur theilweiſe und vom Ganzen abgelöst erhalten; es fiel nach und nach der obere Rand in einzelnen Theilen ab, und insbeſondere ſchon nach den Ringen eine große römiſche, aber verwitterte Fibula von 3″ Länge mit 1″ weitem Halbkreiſe in deren Rinne ein beinahe gleich langer dünner Stift eingreift, aber auch viele dünne gezeichnete Blättchen von Bronçe; endlich kam ein Klumpen zum Vorſchein, der noch ziemlich die mittlere Rundung einer Vaſe in umgeſtürzter ſchiefer Richtung erſehen ließ. Man entfernte die ſie umgebende Maſſe, um wo möglich den erwähnten Theil ganz zu erhalten, allein vergebens, denn die Bronçe-Maſſe war zu dünne, durchfreſſen und von Erde durchdrungen. Es konnten daher blos die vorhandenen Trümmer geſammelt werden, um von ihrer Zeichnung ein Bild zu erhalten, was auch in der Art gelang, wie ihre Aufheftung auf Holz darſtellt. Die genauere Unterſuchung ihrer Unterlage wieß abermals auf verfaultes Holz, jedoch war an den unteren weſtlichen Ecken des Behältniſſes noch die Einzapfung erkennbar, und hier war auch ein kleiner Theil ſo compact, daß die vorliegenden 4 kleinen Stückchen zur Aufbewahrung gebracht werden konnten. Zu den beiden Seiten der Urne kamen losgetrennt auch noch folgende hier vorliegende Gegenſtände zum Vorſchein: 1) ein Feldzeichen von Eiſen in der Form eines breiten Pfeiles an den vier Ecken weiß emaillirt, und mit verwitterten Roſetten geziert, ſo auch mit einer ſolchen in der Mitte; 2) eine abgeſonderte kleine Roſette mit kurzem Stiel von unbekannter Maſſe; 3) einige Hundert zerſtreute ovale Flitterchen von Bronçe, vielleicht Reſte eines Kettchen; 4) zwei kleine Stücke Eiſen, von Roſt ganz zerfreſſen. Die Unterſuchung des Innern der Urne, welche ganz dicht und compact mit Erde ausgefüllt war, ließ nur ein Stück verbranntes Gebein von 5‴ Durchmeſſer und $2\frac{1}{2}$″ Länge auffinden, welches aber bald zerſtäubte. Das Ganze möchte ſchließen laſſen, daß es die Begräbnißſtätte eines Centurio mit deſſen gewöhnlicher Auszeichnung iſt.

Im 6ten Hügel fanden ſich nur zerſtreut liegende Scherben von Aſchenkrügen aus Thon vor, und er ſcheint jener zu ſein, welcher ſchon vor 22 Jahren von Revierförſter Steger unterſucht wurde.

Im 7ten Hügel fanden ſich neben drei in Trümmer gedrückten erdenen Urnen zwei Trümmer eines kleinen Thränengefäſſes von dickem Bronçe-Metall, deſſen Form ſich aus den auf Holz befeſtigten Trümmern erkennen läßt.

III. Hügel bei Neubronn.

Endlich unterſuchte man auch noch einen der beiden Grabhügel zu Neubronn, erhielt aber keine andere Ausbeute, als Scherben, von welchen die größte hier vorliegt, und einen Begriff von der Form des Gefäſſes gewährt, und die beigefügte einfache Schale.

Hiemit ſchließt ſich das Verzeichniß der aufgefundenen Gegenſtände. An den Trümmern der Urne war keine Zeichnung zu erſehen, ſie waren alle platt, ein Deckel zur Urne war nirgends erkennbar, an Münzen konnte eifrigſten Nachſuchens ohngeachtet nichts gefunden werden.

Nehme die hochanſehliche Verſammlung mein Beſtreben günſtig auf, zugleich aber noch meinen Dank für die Aufnahme in Ihre Mitte, aus welcher mich nun der Wille meines durchlauchtigſten Königs abruft. Darum erlauben Sie mir noch, daß ich mich zum Abſchiede Ihrem Wohlwollen empfehle.“

Digitized by Google

Auch auf Koſten des Vereins wurden in der abgelaufenen Periode Nachgrabungen angeſtellt, als zur Kenntniß gekommen war, daß in Folge des Feſtungsbaues auf dem linken Donau-Ufer bei Ulm eine Röhrenleitung von thönernen Deicheln theilweiſe zu Tage gekommen ſei. Folgender Bericht des die Grabarbeiten für den Verein leitenden Herrn Hauptmanns Grafen von Urkull giebt eine Beſchreibung davon:

„Den 23. Oktober 1845 Nachmittags wurde die Nachgrabung der ohne Zweifel römiſchen Waſſerleitung am ſüdöſtlichen Abhange des Berges am ſ. g. Alber in dem Garten des Beſitzers der Kaltwaſſerheilanſtalt, unter meiner Leitung mit fünf Arbeitern — die zu dieſem Behufe von der K. Feſtungsbau-Direktion zur Dispoſition geſtellt und aus unſerer Kaſſe bezahlt wurden, in Angriff genommen. Man verfolgte mit günſtigem Anſcheine die ſchon früher von Bantel angefangene Arbeit und die irdnen hart gebrannten 2—2½′ langen Röhren lagen kaum 1′ unter Erde; zum Theil ganz gut erhalten, theilweis zertrümmert und manchmal ganz fehlend. Nach etwa 10 Schritten verlor man die Spur; durch emſiges Nachforſchen und Combination war ich ſo glücklich, an der linken Wand des neuerlich abgetragenen Hügels auf die bisher verfolgte Leitung zu ſtoßen, jedoch ganz abweichend von der vorigen Linie, in dem ſie ſich im rechten Winkel, ziemlich ſteil, umgewendet und hier 4′ tief im Boden liegt. Es wurde die Arbeit ausgeſetzt und am andern Morgen wie den ganzen Nachmittag wieder damit fortgefahren. Es fanden ſich einige Schritte lang zwei Leitungen nebeneinander, wovon die eine aus zwei auf einander gelegten Hohlziegeln beſtand, nach zwei Schritten wieder aufhörte, was nach ſieben Schritten — wo ich den größern Theil eines eiſernen Reifes — etwa einer Geldtaſche angehörend, — ein Stück Drath, und einen eigenthümlich geformten eiſernen Nagel fand — mit der andern leider auch der Fall war und trotz emſigen Suchens, nichts weiter gefunden worden. Doch iſt zu bemerken, daß während an der Fortſetzung — wie eben geſagt — geſucht wurde, wir auf jene zweite Leitung wieder ſtießen, die an erſterer hart an dem Ecke vorbeiführt und ihre Conſtruction genauer betrachtet werden konnte. Einzelne Lagen der Hohlziegel ſind ſehr zertrümmert; ſie konnte aber 60 Schritte lang verfolgt werden, und gehört jedenfalls einer ſpätern Zeit an. Ihr Lager iſt 1—1½′ tief im Boden. Den 25. Oktober wurde wegen ungünſtiger Witterung ausgeſetzt und den 26. mit der Arbeit fortgefahren. Nach einigem Suchen der alten Spur ſtieß man weiter oben, faſt mitten in der Wieſe, auf eine andere Waſſerleitung, deren Struction, ganz abweichend von der bisher an den Tag beförderten, zu der ſchönſten Hoffnung berechtigte. — Sie beſteht aus ſtarken Backſteinen und bildet einen viereckigen Kanal, der bis jetzt 11 Schritte lang verfolgt werden konnte, 3′ unter dem Boden nach unten fortläuft und vollgeſchwemmt von Sand und Waſſerſtein iſt. Letzterer erſcheint in 2—3″ dicken Maſſen. Hier fanden ſich: ein kleiner eiſerner Ring, ein ſtarker Nagel und einige Knochen vor. Den 28. Oktober: Dieſer Kanal, hart an der Röhren-Leitung vorbei ſtreichend, ſetzt nach unten weiter fort, endigt aber oben an der Hohlziegel-Leitung, die 34 Schritte in gerader Linie verfolgt wurde, dann ein mit einigen Werkſteinen gefüttertes Eck bildete und ſich links in die Felder wendet, welcher Richtung 4 Schritte lang gefolgt wurde. Da nun dieſe keinen Falls alten Urſprungs iſt, ohne Zweifel noch ſehr weit fortläuft und alle andern bedeutenden Spuren aufhörten, ſo fand ich es angemeſſen, die Grabarbeiten einzuſtellen, und die nichtsſagenden Punkte gleich wieder zuzuwerfen; zum andern aber die verehrliche Geſellſchaft einzuladen, gefälligſt Einſicht zu nehmen.“

Die am beſten erhaltene von den ausgegrabenen Deicheln wurde in die Sammlungen des Vereins aufgenommen. Die Frage, welche dabei zu entſcheiden iſt, ob die Röhren-Leitung römiſchen oder deutſchen Urſprungs ſei, iſt zwar noch nicht völlig entſchieden, doch neigen ſich competente Kenner dahin, ſie gehöre dem deutſchen Alterthum an. Hiemit ſtimmten die in Sachen des Alterthums als wohlerfahren bekannten Herr Stadtpfarrer Wilhelmi aus Sinsheim und K. B. Regierungs-Regiſtrator Herr Sedlmaier aus Augsburg überein, dieſer als er uns auf ſeiner Durchreiſe beſuchte und die Gefälligkeit hatte, die illuminirten Zeichnungen der bei Nordendorf aufgefundenen Alterthümer zur Anſicht des Vereins zu hinterlaſſen, auch einen Abdruck ſeiner im Oberbayriſchen Archiv erſchienenen Abhandlung über die bei Fürſt nächſt Pietling aufgefundenen Alterthümer dem Verein zum Geſchenk zu machen.

Digitized by Google

Hieher gehören noch folgende Geſchenke. Von Herrn Präceptor Renz: ein aus rother Erde gebranntes Geſchirr, vielleicht eine antike Milchkanne, aufgefunden unter Herzog Karls Regierung zu Horkheim bei Heilbronn auf einem Acker in einer eiſernen Kiſte, worin neben vielen ähnlichen Gefäßen auch verſchiedene altrömiſche Münzen ſich befanden.

Von Herrn Präceptor Nuſſer: mehrere Perlen und Bernſteine, in Stotzingen bei Günzburg ausgegraben.

Von Herrn Major v. Prittwitz: Recueil des inscriptions d'Arles mit vielen Abbildungen.

Von Dr. Adam: B. S. Hummel's Beſchreibung entdeckter Alterthümer in Deutſchland herausgegeben von Ch. F. C. Hummel. — C. A. F. Lehmann: Beiträge zur Unterſuchung der Alterthümer aus einigen bei Wellsleben vorgefundenen heidniſchen Ueberbleibſeln; nebſt einem Anhange von H. T. Stiller. Mit Kupfern. — G. Bitzel's Beſchreibung der römiſchen Todtenköpfe und anderer heidniſchen Leichengefäße, welche bei Speyer ausgegraben worden. Mit Kupfern. — Notizen über ſämmtliche Alterthümer, Grab- und Denkmäler, welche in dem Garten und in den Feldern des Herrn Joſ. Roſenegger nächſt Salzburg hervorgegraben worden ſind. Mit 1 Kupfer.

Die hieher gehörigen Münzen werden unter der beſondern Ueberſchrift „Münzen" am Schluſſe dieſer Abtheilung aufgeführt.

Vorgezeigt wurde ein 2" großes Relief in Bronçe, darſtellend einen Herkules. Es iſt gefunden in Cannſtadt und jetzt im Beſitze des Herrn Ober-Poſtmeiſters Scholl.

2) Deutſches.

Von Herrn Domänen-Inſpektor Meſmer in Aulendorf erhielten wir folgende Zuſchrift mit Beilagen:

„Durch die mir am 1. December v. J. gewährte Aufnahme in den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben übernahm ich ſtillſchweigend die Verpflichtung für die Förderung ſeines Zweckes thätig zu ſein. Veranlaßt durch die im Jahr 1836 an die Mitglieder des Vereins für Vaterlandskunde ergangene Aufforderung habe ich dasjenige, was in Beziehung auf Kunſt und Alterthum Bemerkenswerthes in den Herrſchaften Aulendorf und Königseggwald ſich vorfindet, aufgezeichnet und das darüber aufgenommene Verzeichniß dem hieſigen Bezirksamte zur Einbeförderung an das K. Miniſterium des Innern zugeſtellt. Da manches darin enthalten iſt, was dem Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben von Intereſſe ſein dürfte, ſo erlaube ich mir, demſelbem von beſagtem Verzeichniſſe eine Abſchrift in der Beilage ehrerbietig zu übergeben, und füge die Erklärung meiner Bereitwilligkeit bei, die über einen und anderen Gegenſtand allenfalls gewünſchte nähere Auskünfte nach Möglichkeit geben zu wollen. Es wäre von Intereſſe, wenn ausgemittelt werden könnte, von welchem Künſtler das in der hieſigen Pfarrkirche befindliche, große, äußerſt ſchöne mit dem Monogramme C. D. S. F. 1657 verſehene Altarblatt verfertigt worden. Ich habe mir deßhalb ſchon manche Mühe gegeben, und alle mir bekannten Monogramme und Künſtler-Verzeichniſſe durchſucht, doch immer vergeblich. Vielleicht dürfte eines der verehrlichen Vereins-Mitglieder glücklicher hierin ſein. Ich erhielt kürzlich von einem Werke Syrlins Kenntniß, das mir im Publikum wenig bekannt zu ſein ſcheint; wenigſtens geſchieht in keinem öffentlichen Werke über Geographie, Statiſtik, Kunſtſchätze ꝛc. davon Erwähnung. Es ſind dieß die Chorſtühle in der Pfarrkirche zu Ennetach (bei Mengen); an einem derſelben befindet ſich eingeſchnitten: „Jörg Sürlin zu Ulm 1509." Wenn dieſe Stühle auch nicht ſo reich an Bildniſſen ꝛc. wie die Ulmer Chorſtühle ſind, ſo gehören ſie doch unter die vorzüglichen Werke des berühmten Meiſters. Ich kann daher nicht wohl zweifeln, daß der Verein davon ſchon Kenntniß erlangt haben wird. Die Kirche gehörte bekanntlich zu einem

Digitized by Google

Frauenkloſter, das im Jahr 1805 aufgehoben und im Jahr 1825 abgebrochen worden. In derſelben ſoll auch ein geſchnitzter Altar geweſen ſein, der nicht mehr beſteht. Vielleicht fänden ſich noch Ueberbleibſel in der Nähe?

I. Bauwerke.

Die Burg Königsegg, Stammſchloß des Gräflichen Hauſes Königsegg. — Sie liegt auf dem äußerſten Vorſprung einer ziemlich großen Bergebene, hat daher eine freie Lage mit weiter, ſchöner Ausſi ch Sie iſt ringsum mit einem Graben und Walle umgeben, über welche in frühern Zeiten eine Zugbrücke führte, die ſpäter mit einer gemauerten Bogenbrücke vertauſcht wurde.

Durch die Verwendung zu ökonomiſchen Zwecken, wozu die Burg in neueren Zeiten beſtimmt wurde, verlor ſie vieles von ihrem urſprünglichen, alterthümlichen Ausſehen. Die Hauptzierde verlor ſie im Jahr 1790 durch den Abbruch eines äußerſt maſſiven, ſehr hohen, viereckigen Thurmes, von deſſen Zinnen man die umliegenden Gegenden bis in die weiteſte Ferne überſchauen konnte. Er ſoll römiſchen Urſprungs geweſen ſein. Die in der Burg vorhandene Kapelle hat noch ihre urſprüngliche Geſtalt und ein ſchönes Altargemälde vom Jahr 1527. Auch finden ſich noch einige unterirdiſche Gewölbe vor, deren größter Theil aber leider verſchüttet worden.

Die Pfarrkirche in Königseggwald. Sie wurde im Anfange des 15. Jahrhunderts im altdeutſchen (gothiſchen) Style erbaut. Ihr Stifter war Johannes v. Königsegg, Domherr von Konſtanz, wie aus einer im Chor eingemauerten, in Stein gehauenen Inſchriſt erſichtlich iſt, welche lautet: „Her Hans von „Küngseg Korher zu Koſtenz und Hochwirder Stifter diß Werk begeren uiers Gebets.“ An einem andern Orte des Chors iſt eine Jahrzahl in Stein gegraben, die ungefähr ſo ausſieht: 1RA1, vielleicht 1441? oder 1241? Etwas auffallendes in der Bauart dieſer Kirche iſt, daß der Chor mit dem Langhaus oder Schiff der Kirche nicht in gerader Richtung ſteht, ſondern vom Anfange des Chors ſich merklich gegen die rechte Seite zieht. Dieſe ſchiefe ſich rechts ziehende Richtung des Chors findet ſich bei mehreren altdeutſchen Kirchen Oberſchwabens, namentlich auch in der Pfarrkirche zu Aulendorf. Welchen Grund die Baumeiſter zu dieſer Abweichung von der geraden Linie gehabt haben mögen, dürfte ſchwer zu ermitteln ſein, jedenfalls kann er bei Männern von ihrer erprobten Geſchicklichkeit keinem Verſehen zugeſchrieben werden.

Von dem Schloſſe zu Aulendorf iſt deſſen älteſter, ein abgeſondertes Gebäude bildender Theil, ſeiner alterthümlichen, äußerſt maſſiven, unregelmäßigen Bauart wegen, die an die in unſerer Gegend vorhandenen Ueberbleibſel römiſcher Bauwerke mahnt, bemerkenswerth.

II. Bildhauer oder Bildſchnitzer-Kunſt.

In der Pfarrkirche zu Aulendorf ſind in der Gräfl. Sepultur-Kapelle einige ſchöne Grabmonumente aus älterer und neuerer Zeit.

In der Pfarrkirche zu Königseggwald befindet ſich im Chor unweit des Hochaltars ein in älteren Zeiten zu Aufbewahrung des Hochwürdigſten beſtimmt geweſenes Sanctuarium, das mit ſchönen in altdeutſchem Geſchmacke gearbeiteten Schnitzwerken und Gittern verſehen iſt. Auch iſt dort ein ſchön gearbeiteter Grabſtein, und ein äußerſt alter Taufſtein bemerkenswerth.

III. Gegenſtände der Maler-Kunſt.

Im Schloſſe zu Aulendorf iſt eine kleine Gemälde-Sammlung die einige vorzügliche Bilder enthält, unter denen mehrere von Hamilton und Hörmann und anderen niederländiſchen Künſtlern ſich auszeichnen. Ebenſo Bilder von Breugel, Ridinger ꝛc.

6*

Digitized by Google

In der Pfarrkirche zu Aulendorf hat der Hochaltar ein vorzüglich ſchönes, an die rubensſiſche Schule erinnerndes Altarblatt mit dem Monogramme C. D. S. F. 1657.

Die Burg-Kapelle zu Königsegg hat ein gutes und wohlerhaltenes altdeutſches, auf Holz und Goldgrund gemaltes Altarblatt vom Jahr 1527.

Der Unterzeichnete beſitzt eine kleine Bilderſammlung mit einigen intereſſanten Gemälden von Wouwermann, Rugendas, Joſ. A. Meſmer, Vollmar, Geßner, Therburg, Sal. Roha, Peter Candid, von der Meulen ꝛc. einigen Handzeichnungen, worunter eine von Hans Holbein ꝛc. Glasmalereien ꝛc.

IV. Hiſtoriſche Denkmale.

Im Jahre 1825 wurden zunächſt bei Aulendorf Fundamente eines weitläufigen römiſchen Gebäudes ausgegraben und bei dieſen Ausgrabungen mehrere Gegenſtände gefunden, die in der herrſchaftlichen Bibliothek zu Aulendorf aufbewahrt werden, als: Bruchſtücke thönerner Gefäße von der bekannten Terra sigilata, Geräthſchaften ꝛc. Eine ausführliche Beſchreibung hievon enthalten die Württembergiſchen Jahrbücher 1826 S. 17 ꝛc. Dieſe Gegenſtände, — wenn ſie auch an ſich ohne allen Kunſtwerth ſind, — beurkunden doch unwiderſprechlich, daß in unſerer Gegend römiſche Niederlaſſungen beſtanden haben; — einige römiſche und altdeutſche Münzen (Bracteaten) aus den Zeiten der Hohenſtaufen ꝛc.

Unter den Manuſcripten der Gräfl. Bibliothek in Aulendorf verdienen auszeichnende Erwähnung: a) Eine Geſchichte des Conciliums zu Konſtanz. Dieſe Geſchichte iſt geſchrieben von Ulrich von Richenthal, der Ritter, Bürger zu Konſtanz und Beamter des Grafen Eberhardt v. Nellenburg, und während der ganzen Dauer des Conciliums in Konſtanz anweſend war. Von Tag zu Tag ſchrieb er nieder, was er in Beziehung auf das Concilium oder deſſen Verlauf erfahren konnte; er beſchäftigte ſich aber weniger mit den eigentlichen Verhandlungen des Conciliums, als mit den äußerlichen Erſcheinungen deſſelben, mit Schilderungen öffentlicher Feierlichkeiten, Umzüge, Prozeſſionen, damaligen Sitten, Gebräuchen ꝛc. die er durch colorirte Handzeichnungen verdeutlichte. Ein beſonderes hiſtoriſches Intereſſe giebt dieſem Werke das darin enthaltene Verzeichniß aller auf dem Concilium anweſend geweſenen Perſonen aller Stände und Klaſſen mit Beifügung ihrer Wappen. Die Beilage enthält eine während des Durchleſens dieſes Werkes doch nur flüchtige entworfene Inhalts-Angabe. b) Ein auf Pergament in lateiniſcher Sprache geſchriebenes, mit ſchön gemalten Wappen und Anfangsbuchſtaben geziertes Manuſcript, das den vollſtändigen Unterricht enthält, den Aeneas Silvius Piccolomini (nachmaliger Papſt Pius II.) als Biſchof von Trient dem jungen König Ladislaus von Ungarn in allen wiſſenſchaftlichen Fächern von der Grammatik bis zur Theologie hinauf ertheilt hat. Ob dieß Werk je im Druck erſchienen iſt, bezweifle ich, wenigſtens fand ich es noch nicht in den Verzeichniſſen der von Aeneas Silvius verfaßten Werke. c) Ein Turnier-Buch den Unterricht enthaltend, den ein berühmter Fechtmeiſter — Thalhofer — im Anfange des 15. Jahrhunderts einem gewiſſen Luitold von Kinigsek im Ringen, Fechten mit dem Dolch, Schwert, der Lanze ꝛc. ertheilte, mit vielen Handzeichnungen. — Dieſes Turnier-Buch iſt dem Thalhoferiſchen Fechtbuche ganz ähnlich, das ſich in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindet, und wovon das von Dr. Schlichtegroll im Jahr 1817 zu München herausgegebene Werk: „Thalhofer oder Beitrag zur Literatur der gerichtlichen Zweikämpfe im Mittelalter“ eine ausführliche Beſchreibung enthält.

Manuſcript über das Konſtanzer Concilium. (Kurzer Auszug dieſes Werkes, verfaßt bei deſſen Durchleſung.)

Ulrich Richenthal, der Verfaſſer dieſes Buches, war in Dienſten des Grafen Eberhard von Nellenburg, er nennt dieſen (S. 9.) ſeinen Herrn, und erhielt Aufträge von ihm — z. B. für ihn und ſeine Dienerſchaft Wohnung und für ſeine Pferde Stallung zu verſchaffen ꝛc.; er war Bürger in Konſtanz, hatte dort ein

Digitized by Google

Haus, genannt zum goldenen Bracken. — Damaliger Preis der Lebensmittel ꝛc. — Ankunft aller vornehmen Perſonen im Jahr 1414. — Anfang des Conciliums den 28. Februar 1415. — Papſt Johann XXIII. reſignirt; — ebenſo die Päpſte Gregor und Benedikt. — Huß will entweichen; wird gefangen geſetzt. — Papſt Johann entflieht verkleidet, Herzog Friedrich von Oeſterreich ihm nach gen Schaffhauſen. — Fehde-Erklärung des Kaiſers Sigismund gegen Friedrich, Krieg der Schwäbiſchen Reichsſtädte gegen ſeine Beſitzungen in der Schweiz. — Friedrich wird vorgeladen, erſcheint, bittet um Gnade, überläßt ſchriftlich alle ſeine Länder dem Kaiſer, verſpricht den Papſt dem Concilium einzuhändigen. Dieß geſchieht, der Papſt wird abgeſetzt und in Heidelberg verwahrt, bis ein neuer Papſt ihn übernehme. — Auf Richenthals Gut — an dem Hart — hielt K. Sigmund ꝛc. ein Mittag- und Nacht-mahl. — Huſſens Geſchichte, und des Hironimus von Prag. — K. Sigmund reist nach Spanien und England. — Tod und Begräbniß eines Kardinals, Landolfus Barscensis. — Herzog Friedrich entweicht nach Feldkirch ꝛc. — Junker Jörg von End wird gefangen geſetzt, weil ſeine Leute ein Schiff genommen und die Ladung nach Grimmenſtein geführt. Dieß Schloß wird verbrannt und gebrochen. — Zurükkunft Sigmund's den 23. Jänner 1417. — Friedrich von Oeſtreich wird in Bann gethan. — Burggraf Friedrich von Nürnberg wird Churfürſt von Brandenburg, und als ſolcher feierlichſt belehnt. — Mehrere feierliche Belehnungen. — Streit der deutſchen und engliſchen Nation gegen die Italiener, Franzoſen und Spanier, daß die Reformation der Kirche vor der Papſtwahl vorgenommen werden ſoll. — Wahl Martin V. — Zeremonien der Papſtweihung. — Martin beſtätigt und krönet Sigmunden als römiſchen König. den 21. Jänner 1418. — Ankunft eines griechiſchen Erzbiſchofs ꝛc. — eines Herzogs von Smolensk, nebſt vielen heidniſchen Botſchaften. — Zuſammenkunft Sigmunds und Friedrichs von Oeſterreich in Mörsburg. — Im Concilium wurde beſchloſſen, daß nach fünf und dann je nach zehn Jahren ein Concilium gehalten werden ſoll. Ende des Conciliums und Ablaß-Ertheilungen. — Sigmund vereinigt ſich wieder mit Friedrich von Oeſterreich und belehnt ihn. — Sigmund verlangt von Konſtanz, man ſoll für ſeine und ſeiner Diener Schulden ein Unterpfand annehmen. Er verſetzte Tücher, die bei den Feierlichkeiten gebraucht worden; verſprach bis Pfingſten zu bezahlen und wies dafür Gülten an, die aber nicht eingiengen. — Feierliche Abreiſe Papſts Martin am 16. Mai 1418 über Gottlieben nach Schaffhauſen durch die Schweiz nach Genf ꝛc. — Am Donnerſtag nach Pfingſten reist K. Sigmund ab über Baſel nach Ulm. Da konnte er für ſich und ſeine Leute die Zeche nicht bezahlen; die Ulmer borgten nicht, er mußte daher Pferde, Kleider, Harniſch ꝛc. verkaufen. Zieht nach Böhmen wegen der Huſſitiſchen Unruhen. — Peſt in Konſtanz im Jahr 1418. — Verzeichniß aller Kardinäle, Abbildungen ihrer Wappen, die ſie an ihrer Wohnung ausgehängt hatten. Ebenſo der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, von der italieniſchen, deutſchen, franzöſiſchen und ſpaniſchen Nation. — Beſchreibung der drei Welttheile und deren Biſthümer, in lateiniſcher Sprache. — Aebte und ihre Wappen. — Pröpſte, Domherrn, päpſtliche auditores und Räthe, Schreiber, Büttel ꝛc., einfältige Pfaffen (sacerdotes simplices), Bettelmönche, Cortisani, Wechsler, Kaufleute, Handwerker, Paſtetenbäcker, Wirthe, Muſikanten, Herolden, Huren, gemalte Wappen und Namen aller vornehmen geiſtlichen und weltlichen Perſonen, die auf dem Concilium waren. — Namentliches Verzeichniß der Doctoren von allen Schulen, und der anweſenden Gelehrten aller Länder. — Namen und Wappen der Könige, Herzoge, Fürſten, Grafen, Freiherrn, Ritter und Edlen, die anweſend waren, ebenſo der Abgeſandten aus Aſien und Afrika. — Am Ende iſt eine Recapitulatio beigefügt, welche die Anzahl aller anweſenden Perſonen jeder Klaſſe angiebt. Sie lautet wörtlich:

Recapitulatio.

„„Papa Johannes XXIII. kam mit 1600 Perſonen. — Papa Martinus der zu Coſtenz Bapſt erwelt war mit 30 Perſonen. — Patriarche 5 mit 118 Perſonen. — Cardinäle 33 mit 3 tuſend und 56 Perſonen. — Erzbiſchöfe 47 mit 4000 und 700 Perſonen. — Biſchöfe 100 und 45 mit 6000 Perſonen. — Weihbiſchöfe 83 mit 360 Perſonen. — Geiſtlich Fürſten ob 500 mit 4 tuſend Perſonen. — Auditores, Secretary deren waren 24 die kommen mit 300 Perſonen. — Schulen von allen nationen 37 hohen Schulen mit 2000 Perſonen. — Doctores In theologia von den fünf nationen ſo ſie mit Krüz giengen 217 mit 2000 und 600

Digitized by Google

Perſonen. — Doctores in utroque, das iſt beider Rechten der warend 361 mit 1260 Perſonen. — Doctores in Medicinis 171 mit 1600 Perſonen. — Magistri artium licentiati 1400 mit 300 Perſonen. — Einfältige Prieſter und Schuler fünftuſend 300, Etlich ſelb dritt, ettlich ſelb ander, etlich allain. — Appenteger die zu gaden ſtudent mit 300 Perſonen, Jro warend 16 maiſter. — Goldſchmid die zu gaden ſtunden 72. — Kouflütt, kromer, kürſner, ſchmid, ſchumacher, wirth, All Handwerch die zu Gaden ſtudent und Hüſer und gaden mittend, dero warend ob 7400 ohne den Dienſt. — Recht Herolde der kung 24 mit ihr Knechten. — Pouſumer, Pfifer, Fidler und allerlay ſpillüt 17 hundert. — Offen Huren in den Hurhüſer und ſuſt dieſelb Hüſer gemiet hattend und in den ſtällen lagen und wo ſie mochten, deren waren ob 700 on die heimlichen, die laß ich beliben. — Die zum Bapſt gehörtend: — Secretary 24 mit 600 Perſonen. — Thorhüter 16. — Büttel die ſilbrin ſtäb trugen 16. — Ander Büttel der Cardinal der auditores und des auditors camere der waren bey 60 Alt Frowen die den römiſchen Herrn Ihr Kleider wuſchend und beſſretend der warend viel heimlich und offenlich. — Apt 100 und 32 all mit Jr Namen mit 2000 Perſonen. — Pröbſt 155 all mit Jr Namen geſchrieben mit 1600 Perſonen. — Unſer Herr der Kung, zwo Kunginen und fünf gefürſt Frowen. — Herzogen 39. — Gefürſt Herrn und Grafen 32. — Grafen der warend 131. — Frey Herren 121. — Ritter der warend mer dann 1500. — Edelknecht mer dann 20,000. — Bottſchafter von kung von Aſien, Afrika und Europa ob 83. — Kungen mit vollem Gewalt. — Von andern Herrn der warend ohn Zahl die täglichs uf und in rittend wo bey fünftuſend. — Bottſchafter der Richſtett 472. — Von der Herrn ſtett Bothſchaften 352.""

Sind die der Recapitulation angegebene Zahlen nur einigermaßen richtig; ſo beläuft ſich die Anzahl der auf dem Concilium anweſend geweſenen Fremden ungefähr auf Achtzigtauſend."

Nach Erſcheinen unſeres zweiten Berichts, auf deſſen Seite 33 ff. ein Vortrag von Herrn Profeſſor Haßler über die *älteſte Geſchichte der Fabrikation des Leinenpapiers* mit Abbildungen gegeben war, wurde von Herrn Gutermann aus Ravensburg eine Schrift über denſelben Gegenſtand durch den Druck veröffentlicht, welche Veranlaſſung zu folgender Entgegnung Herrn Profeſſor *Haßlers* gab:

„Es iſt den Mitgliedern des Vereins ohne Zweifel noch in friſcher Erinnerung, daß ich vor zwei Jahren in einem kleinen Vortrage den genügenden Beweis lieferte, wie der Streit über die Priorität der Erfindung des Leinenpapiers zwiſchen Italien und Deutſchland vorläufig, d. h. ſo lange nicht für Italien andere Belege beigebracht werden, zu Gunſten Deutſchlands entſchieden werden müſſe, da ſich urkundlich nachweiſen laſſe, daß zu Anfang des 14. Jahrhunderts zu Ravensburg Leinenpapier fabricirt worden ſei, und das Fabrikat der Ravensburger Fabriken während des Laufs des 14., 15. und ſelbſt noch des 16. Jahrhunderts zum großen Theile in Deutſchland benützt wurde. Der Verein hat meinen damaligen Vortrag in das zweite Heft ſeiner Verhandlungen aufgenommen. Dieß gab Veranlaſſung, daß die Sache auch in weitern Kreiſen bekannt wurde, und daß Hr. *Gutermann* in Stuttgart, ein geborner Ravensburger, welcher über denſelben Gegenſtand ſchon längere Jahre Unterſuchungen angeſtellt zu haben verſicherte, ſich in einem Aufſatze im Serapeum 1845 Nr. 17. und 18. gleichfalls hierüber verbreitete. Ich kann mich nur freuen, daß derſelbe auf das gleiche Reſultat gekommen iſt, und glaube nur wünſchen zu dürfen, daß derſelbe über meine Unterſuchungen ſich nicht dahin geäußert hätte, als habe ich bloß eine Anſicht ausgeſprochen und er dafür den Beweis geliefert, da er aus meinem Aufſatz, den er offenbar geleſen hat, ſich leicht überzeugen konnte, daß ich die Hauptſache vollſtändig bewieſen habe, und er für dieſe nicht das Geringſte mehr oder etwas Anderes beweist.

Ebenſo iſt es erfreulich, daß es Herrn Gutermann gelungen, den Urſprung der alten, in ſehr vielfachen Modifikationen vorkommenden Waſſermarke des Ochſenkopfes zu erklären, indem er, zwar mit einiger Unklarheit in der Darſtellung, aber nach meiner Ueberzeugung doch genügend beweist, daß ſie ſich auf das Familienwappen der *Holbeine* beziehe, welche ſich zuerſt im Beſitz von Papierfabriken in Ravensburg befanden;

Digitized by Google

ſo wie auch durch ihn meine Bemerkungen (S. 38 des 2. Berichts) über das Waſſerzeichen der Klapper nur beſtättigt werden.

Indeſſen enthält die Abhandlung im Serapeum mancherlei zwar nicht immer klar ausgeſprochene, aber doch mehr oder weniger durchſcheinende Anſichten und Behauptungen, welche nach meiner Ueberzeugung der Berichtigung bedürftig und fähig ſind, die ich ihnen im Intereſſe der Wiſſenſchaft zu geben verſuchen werde, ſo wie es um ſo zweckdienlicher ſein wird, wenn ich in demſelben Intereſſe noch einige den Gegenſtand vervollſtändigende Materialien beifüge, da derſelbe in neueſter Zeit auch andere Forſcher, namentlich den Herrn Profeſſor Dr. Reuß in Würzburg (ſ. Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg Bd. VII. Heft 2 und 3) beſchäftigt.

Zunächſt iſt es durchaus unzuläſſig, alle in der lithographirten Tafel des Serapeums enthaltenen 64 Waſſerzeichen, wie es die Abhandlung im Serapeum zu wollen ſcheint, auf die Ravensburger Fabriken zurückzuführen. Bekanntlich beſtand ſeit 1590 auch in Nürnberg eine Papierfabrik, und in den Jahreu 1470 und 1477 (ſ. unſern 2. Bericht S. 33 bis 36.) wurden ſolche urkundlich auch zu Baſel und Kempten gegründet, Fabriken, welche dann doch wohl auch nicht Nichts fabricirt haben werden. Auch iſt es durchaus gegen alle Wahrſcheinlichkeit, daß das Papier des von Reidhart im Jahr 1406 zu Venedig gekauften Buchs mit dem Waſſerzeichen der Biſchofs- oder Abtsmütze (in unſerm 2. Berichte Nr. I. der Abbildungen, im Serapeum Nr. 3) deutſches Fabrikat geweſen ſei, da zu dieſer Zeit die Venetianer zu Treviſo längſt Linnenpapierfabriken erweislichermaßen beſaßen und urkundlich am Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts Papier nach Deutſchland, z. B. nach Görlitz ausführten. Der Verfaſſer der Abhandlung iſt für dieſen Punkt in ſeinem Raveusburger Lokalpatriotismus unnöthigerweiſe offenbar zu weit gegangen.

Ebenſo in der Ochſenkopf-Geſchichte. Wir haben im 2. Berichte nachgewieſen, und der Verfaſſer der Abhandlung im Serapeum geſteht es ſelber zu, daß im Anfange des 15. Jahunderts Papier mit dem Ochſenkopfe von Heinz Geldrich in Ravensburg fabricirt wurde, wie denn um dieſe Zeit die Papierfabriken daſelbſt überhaupt nicht mehr im Beſitze der Holbeine mit dem Ochſenkopf waren, und, nach des Verfaſſers eigener Bemerkung, dieſe Familie um dieſelbe Zeit ganz aus Ravensburg verſchwindet. Aber nicht einmal für Ravensburg, geſchweige denn für die Holbeine, läßt ſich dieſes Papierzeichen ausſchließlich vindiciren, denn die Basler und Nürnberger Drucker, Wenßler, Koburger und Hochfelder, welche gleichfalls Papiere mit dieſem Zeichen benutzten (ſ. Tafel im Serapeum Nr. 24. 35. und 41.) werden es wohl ſchwerlich in Ravensburg, ſondern in ihren eigenen Druckereien haben machen laſſen. Es war wohl ganz natürlich, daß andere Fabriken die Etikette der erſten, etwa mit Modifikationen, nachbildeten, um ſo mehr als auf die Ausſchließlichkeit dieſer Etikette die längſt nicht mehr vorhandenen urſprünglichen Eigenthümer auch keinen Anſpruch mehr haben konnten. Geſchieht ja doch heut zu Tage noch daſſelbe mit Etiketten aller Art, z. B. des Tabaks, des Champagners u. ſ. w., und gleiche Urſachen haben immer auch gleiche Wirkungen.

Endlich verfällt der Verfaſſer in einen alten, aber auch längſt gerügten Irrthum, wenn er (S. 245) glaubt, daß Fuſt und Schöffer ſich ausſchließlich des Ochſenkopf-Papiers oder doch des Ravensburger Papiers nothwendig bedient hätten. Was das Erſte betrifft, ſo hätte ſich der Verfaſſer vom Gegentheil ſchon aus Schwarz (de orig. typograph.) überzeugen können, wo ſich unter 22 Waſſermarken Fuſt-Schöfferſcher Drucke nur 5 Ochſenköpfe finden; in Betreff des Andern aber konnten ſie jedenfalls neben dem Ravensburger auch Italieniſches und Nürnberger Papier verwenden.

Dagegen würden wir dem Verfaſſer ſehr dankbar ſein, wenn er die an und für ſich ganz glaubliche Behauptung, daß die Figuren 16. 17. 18. und 56. (Tafel des Serapeums) Namenszüge der Holbeine ſeien, auch mit urkundlichem Nachweiſe — denn nur ſolche können entſcheiden — hätte belegen wollen. Es ſind dieß nämlich dieſelben Waſſermarken, welche bisher und noch neuerlich von Herrn Sotzmann (Hiſtoriſches

Digitized by Google

Taſchenbuch von 1837 S. 547) für ein P gehalten wurden, in dem man eine Beziehung auf Philipp den Guten von Burgund und den Beweis für die Exiſtenz einer freilich ſonſt nach jeder Rückſicht in dieſer Zeit durchaus ſpurloſen niederländiſchen Fabrik zu finden glaubte. Wäre dieſer Beweis geliefert, wie er für das Waſſerzeichen des Einhorns (Nr. 47 der Tafel) wenigſtens einigermaßen geliefert iſt, ſo wären auch in dieſer Beziehung die Anſprüche der Niederländer zurückgewieſen, und die Entdeckung auch für andere Unterſuchungen von welchen hier nicht weiter zu handeln iſt, von nicht geringem Werthe.

Zur Vervollſtändigung des Materials der Unterſuchung aber habe ich nun zur Mittheilung von 20, meines Wiſſens bisher nicht bekannt gemachten Waſſerzeichen überzugehen, welche ſich als weitere anſchauliche Belege für die Geſchichte der Erfindung und erſten Ausbildung dieſes wichtigen Induſtriezweiges an die Unterſuchungen und Veröffentlichungen von Schwarz, von v. Murr, von Breitkopf und Herrn Gutermann anreihen mögen.

Es gehören unter dieſe 20 Waſſermarken noch 3*) den Sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts an, von welchen jedoch nur eine (Nr. 2) die Figur des Ochſenkopfes zeigt. An dieſe ſchließt ſich an die unter ihnen gleichfalls ſchon vorkommende Figur des Haſen (Nr. 4), aus einer lateiniſchen Handſchrift vom Anfange des 15. Jahrhunderts, welche Figur Herr Gutermann, freilich abermals ohne allen und jeden urkundlichen Nachweis mit Beziehung auf Figur 22 (der Tafel des Serapeums) auf die Wolfershofer (angeblich Mitglieder der bei den Ravensburger Papierfabriken betheiligten großen Handelsverbindung) zurückführen will, welche ich jedoch, ſo lange dieſer Nachweis nicht gegeben iſt, um ſo lieber mit der den Holbein verſchwägerten Familie der Grämlich von Haſenweiler in Verbindung bringen möchte, als, wenn ich anders die etwas verworrene Darſtellung richtig verſtanden habe, jene große Handelsverbindung erſt dem Ausgange des 14. Jahrhunderts angehört, und jedenfalls in den Sechzigern Jahren dieſes Jahrhunderts, wohin der Haſe bereits fällt, noch keinen Theil an den Papierfabriken hatte.

Der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehören ſodann ferner an die Figuren 5 bis 10**) unter welchen der gleichfalls bisher (ſ. Sotzmann a. a. O.) aber wohl fälſchlich für niederländiſch geltende Anker vom Jahr 1430 (Nr. 9), und eine Ochſenkopfmarke (Nr. 11). Alle übrigen Figuren von 12 bis 19 gehören der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an,***) darunter viermal nämlich die Nummern 13, 14, 17, 18, die Figur des Ochſenkopfes. Außerdem aber iſt beſonders merkwürdig die Figur der Waſſermarke Nr. 12, denn es iſt dieſelbe, welche ſich in dem Drucken des Albrecht Pfiſter zu Bamberg vom Jahre 1461 befindet.

Nr. 20 zeigt eine Waſſermarke vom Jahr 1500, einer Zeit, mit welcher mir das Intereſſe dieſer Unterſuchungen in dem breiten und eben damit bekannter gewordenen Strome der Erfindung zu verſchwinden ſcheint."

Drei Galgenbriefe. (Mitgetheilt von Profeſſor Haßler.)

„Es iſt bekannt, wie der mangelhafte Zuſtand der Rechtspflege während des Mittelalters häufig genug zur Selbſthilfe führte oder auch zu geheimen Gerichten, wie das Weſtphaliſche. Weniger bekannt, oder, ſo weit wenigſtens meine Kenntniß der Sache reicht, ganz unbekannt dürfte eine eigenthümliche, vielleicht ſelbſt mit dem

*) Nr. 1. 2. 3. lateiniſche und deutſche Handſchriften in meinem Beſitz.

**) Nr. 5 u. 6 lateiniſche Handſchrift in meinem Beſitze von 1407; ebenſo Nr. 7.; Nr. 8 deutſche Handſchrift vom Jahr 1417; Nr. 9 lat. Handſchrift vom Jahr 1430; Nr. 10 u. 11 von unbeſtimmten Jahren, der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

***) Nr. 12 in einer mir gehörigen deutſchen Handſchrift: das Leben der Heiligen; Nr. 13 u. 17 in den Ulmiſchen Steuerbüchern von den Jahren 1469 x. 1471; Nr. 19 vom Jahr 1475; dieſe vielleicht identiſch mit dem Zeichen bei von Murr Nr. 59 b.; die übrigen von unbeſtimmten Jahren der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Weſtphäliſchen Gerichte in Verbindung ſtehende Art von Selbſthülfe ſein, welche ich beim Forſchen nach ganz andern Dingen aus drei Urkunden kennen lernte, die ehemals ohne Zweifel zum Archive der Stadt Ulm gehörten, nun aber in der, nicht durch die Schuld des gegenwärtigen Bibliothekars, leider ſehr ungeordneten Urkundenſammlung der Stadtbibliothek ſich befinden. Eine dieſer Urkunden giebt durch die Schrift auf ihrem Rücken ſich und den übrigen, ſowie ähnlichen, die etwa noch aus dem Moder von Archiven zu Tage gefördert werden möchten, ſelber den Namen. Es ſind Galgenbriefe; auch iſt auf dem untern Theile einer jeden dieſer Urkunden mit Dinte ein mehr als 6 Zoll breiter und ebenſo hoher dick aufgetragener Galgen gezeichnet, um welchen herum und unter welchem die letzte, kleinere Hälfte des Inhalts ſich geſchrieben findet. Die erſte dieſer Urkunden iſt ein ganzer großer Bogen, in forma patente, mit dem Waſſerzeichen des in vielfachen Variationen vorkommenden Ochſenkopfes. Ich gebe ſie hier ganz, weil ſie die ausführlichſte iſt. Die Schrift iſt nicht gerade unleſerlich; die Darſtellung aber die eines in der Art Geſchäften nicht ſehr geübten Menſchen und etwas verworren. Die zweite Urkunde rührt offenbar von demſelben Verfaſſer und Schreiber her, nur daß ſie denſelben Handel in kürzerer Form bloß auf einem halben Bogen, der daſſelbe Waſſerzeichen wie der erſte führt, zum Gegenſtande hat. Alles von der zweiten Geſagte gilt auch von der dritten; nur daß derſelbe Gegenſtand wieder in anderer Form behandelt iſt. Dieſer halbe Bogen hat kein Waſſerzeichen.

Die erſte, im Nachfolgenden mitgetheilte Urkunde wurde durch Wilhelm Schenk zu Geyren, Pfleger des Herzogs Georg von Bayern zu Friedberg, an Burgermeiſter und Rath der Stadt Ulm mit einem eigenen Begleitſchreiben d. d. 28. April 1486 eingeſendet, worin er ſagt, er höre, man habe den Conrat Ruß von Eynſingen gefangen geſetzt; weil er, Schenk, nun den Ruß vor längerer Zeit in ſeines Herrn Herzog Schutz genommen, ſoll der Rath den Ruß ohne Entgeld ledig laſſen. Wenn man an ihn Etwas zu fordern habe, ſo wolle er, Schenk, zu Friedberg oder Weiſſenhorn den Ruß zu Recht ſtellen. Daraus geht hervor, daß nach Verbreitung der Galgenbriefe der Urheber derſelben, eben dieſer Conrat Ruß, in der Ulmer Gewalt muß gefallen und zur Zeit jenes Schreibens d. h. im April 1486 noch geweſen ſein. Da aber Ruß ſich in den Briefen auf eine Gerichtsentſcheidung in ſeiner Angelegenheit vom Jahre 1473 bezieht; ſo fällt Abfaſſung und Verbreitung dieſer Briefe zwiſchen 1473 und 1486, offenbar, wie aus dem Inhalt und der Natur der Sache hervorgeht, viel näher dem letztern Jahre, da zu dem äußerſten Schritte der Kläger ſich nur erſt dann entſchloß, als er die überall geſuchte Rechtshülfe nirgends gefunden hatte. Die beiden andern Urkunden wurden erſt unter dem 7. November 1492 durch Graf Eberhard von Württemberg von Urach aus an den Ulmiſchen Magiſtrat eingeſendet. Daraus ſcheint hervorzugehen, daß Ruß ſelbſt zu dieſer Zeit noch nicht zu ſeinem wirklichen oder vermeintlichen Rechte gekommen war. Wie dem aber auch ſei, der Fall, um den es ſich handelt, iſt an ſich wichtig und nicht minder ſind es die ſich daran knüpfenden Fragen. Nach dem faſt in allen Punkten gemeinſchaftlichen Inhalt ſämmtlicher drei Urkunden hatte Conrad Ruß, ſeßhaft zu Einſingen auf dem Hochſträß, einen Rechtshandel mit dem Patricier Hans Umgelter, Ulmiſchem Amtmann zu Naw (Langenau). Dieſer hinterhielt ihm ſein anerkanntes Eigenthum, und die Herren von Ulm, bei welchen Ruß deßhalb Klage führte, halfen ihm nicht nur nicht zu ſeinem Rechte, ſondern vertröſteten ihn und wieſen ihn ab; der Beklagte ſtellte ſich auf die gegen ihn erhobene Klage auch nicht bei dem Hofgerichte zu Rottweil, und Bürgermeiſter und Rath zu Ulm wieſen den Kläger am Ende ſelbſt aus der Stadt, bei welcher Gelegenheit Unruhen oder ein Auflauf daſelbſt ſcheint entſtanden zu ſein. Ja, wenn ich die Stelle in der mitgetheilten Urkunde richtig verſtanden habe, ſo ließen ſie ihm die durch einen dritten für ihn bei dem öffentlichen Verkaufe wieder erkauften Güter nicht einmal ausfolgen. — Charakteriſtiſch iſt die Art, wie ſich die zweite Urkunde über die Ulmer ausdrückt: „meines verclagten berufften güchtigen diebs leib vnd gut hat burgermeiſter vnd rautte zu vlme durch iren ſelbs gewalt in iren ſchutz vnd ſchirm genommen zu enthaltten vff mein lieb vnd gut Im mein verſtollen gut helffend verbergen vnd verſtellen, wenn vngelter layen kraft echinger nithart beſſer rott zwicker vnd andere im Raut ſin freud vnd öchem ſind." Es ſind dieß die alten Ulmiſchen Patricierfamilien der Löwen, Kraft, Ehinger, Neithart, Beſſerer, Roth und Zwicker, deren nahem Verhältniß zu dem Beklagten Ruß alſo die partheyiſche

Digitized by Google

Entſcheidung ſeiner Sache zuſchreibt. Nachdem ihm nun kein Rechtsmittel mehr übrig blieb, verfaßte er, nach Zuziehung eines öffentlichen Notars, Stephan May, die vorliegenden und wahrſcheinlich mehrere Briefe ähnlichen Inhalts, um darin den ungerechten Richtern ihr Verfahren vorzuhalten, an die öffentliche Meinung zu appelliren und ſich ſelber jedem beliebigen Gerichte zu ordentlichem Rechtsverfahren in ſeiner Sache zu erbieten und zu ſtellen. Die Briefe ſind ohne Zweifel auch wirklich an den Galgen angeſchlagen geweſen, was nicht allein aus dem Namen, der Zeichnung und dem in allen dreien vorkommenden Worte „anſchlagen," ſondern insbeſondere aus einer Stelle der dritten Urkunde hervorgeht, worin es heißt: Da nam ich ein notary vnd berufft Ob ich ſollich brieff anſchlachen tett an meins ſchöpffen bildung Im nit ſchmach mich vor burgermeiſter vnd ſtatt Aman das ſy ingedenk zu ſyn, das ich on recht vff ſtatt müſſen gon u. ſ. w. Denn des Schöffen Bildung iſt wohl nichts anders, als der Galgen ſeines Schöffen.*)

Ob nun dieſe Art der Appellation an die öffentliche Meinung und der Selbſtſatisfaktion mit den geheimen Gerichten des Mittelalters im Zuſammenhang geſtanden, wage ich nicht zu entſcheiden. Eine gemeinſame Hinweiſung darauf, wenn auch in etwas abweichender Art, ſcheinen alle drei Urkunden zu enthalten. In der dritten nämlich heißt es: da ich ſollich anſchlachen vſſſchreiben vnd anruffen ton, des ich macht hab auch nit verbotten ſondern ſchuldig bin; in der erſtern, größern Urkunde aber: wie mir als Ainem frumen vnd wiſſenden gebirt; und am Auffallendſten in der zweiten Urkunde: Sollichs offenlich anſchlachen vſſſchriben vnd ruffen das Ich als ain wiſſender macht hab, mir nit verbotten wen es gehört zu dieben, brieff vnd aydbruchigen Bewichten als dem vngeltter Aman Naw vnd burgermeiſter vnd Rautte zu vlme den ſollich wiſſend iſt des ſy in Jaren vnd tagen nit verantwirt hond u. ſ. w.

Die erſte Urkunde in vollſtändigem getreuen Abdruck iſt dieſe: Hans Vngelter von Vlme Jetzo Aman zu Naw iſt mein vnd lanezs ſchädlicher vnd güchtiger Dieb den Ich Conrat Ruß von Vlme ſeßhaft zu Inſingen den ich Allen Fürſten vnd Herren ſtetten wiſſend vnd vnwiſſend vnd allermemglichem Hanſſen Vngeltter für ain dieb a... b.... Nemend mir in verhelffen byfangen vnd hanthaben in Juwern gerichts zwingen mir des hailgen Richs recht zu... m g... atten verfolgen lauffen als mir des ain yeder fürſt oder herr des ſchuldig iſt nachgeſtalt wen Hans Vngeltter der iſt, der mir Min vnʒelt vngemeſſen hab vnd gut bekent hat ſo er mir in der kayſſerlichen ſtat Vlme onerfolgt vnerlangt on alle Recht vnd gerecht diepplichen das entragen hatt Nach inhalt ains gerichts handel hüt vnd zu tagen by zu bringen dar in mein entragen hab vnd gutt verʒaichnet vnd ingeſchriben iſt vnd zwo geſprochen vrtailen darvmb ergangen die ain datum ſagend vff dornſtag Nach dem ſuntag Reminiſſere in der vaſten A° LXXIII^to^ darby Allermemgklich verſtat das Ich obgemeltter Ruß kain müßgriff noch vnrechtliche clag gethon hab durch kurtze willen im grund ſo hab Ich obgemeltter Ruß Im anfang mein ordenlich Richtter burgermaiſter vnd ratte zu vlme ſy Irer geſchworn Ayde ermant vnd angerufft mir zu meinem Dieb zu Hanſſen Vngeltter des heilgen Richs Recht verfolgen lauſſen Nach inhalt kayſſerlicher Fryhaitten ſtattutten artickel vnd geſetztten des brieffs ſant Jorgentag darvff ich vnd ſy geſchworn habend mit vffgebotten vingern Nemlich ſollich Fryhaitten ſtattutten vnd geſatztten brieff vnd Ayde hat burgermaiſter vnd Ratte an mir Conrat Rußen erbrochen vnd nit gehaltten des alle weg mein erbiettten geſin iſt vnd Noch by zu bringen mit inſtrumenten gerichts zendel brieff vnd lutten das burgermeiſter vnd Rautte zu vlme die ſind die brieff vnd Ayde an mir obgemelttem Ruſſen nit gehaltten hond Hoff auch das mir mein erbiettten kain from mann abſchlach zu verhöre wen das bäpſtliche vnd kayſſerliche Recht zu gebend etc. (?)

So Nun ain vffloff vnd vffrür in vlme beſchechen iſt durch rechtloß verlanſſentz willen Auch durch vnrechtlich verwiſſung fremd vnbeſtett Nuwerungen So ſy mit mir furgenommen hond die in vlme vor und nach

*) Bill, Bild iſt im Mittelhochdeutſchen Recht; ſo wäre Bildung wohl die Rechtshandlung oder das Inſtrument, wodurch und woran Recht gehandhabt wird? Oder wäre es von Bild in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung unmittelbar abzuleiten?

Digitized by Google

nie me erhort So die brieff vnd Aydbrüchtigen burgermaiſter vnd ratte durch iren aygen gewalt on des gemainen burgers ſtyl und willen wen es wider den brieffe vnd ayde iſt Sant Jorgentag (Sy meinen angegeben verelagtten beruffien gůchtigen Dieb vber den vrtel ergangen iſt wie obgemelt desſelben meines Diebs lieb vnd gut in iren ſchutz vnd ſchirm genomen vnd im helffend mein entragen Dieppſtal verbergen verhelgen vnd verſtellen vnd mir vmb mein verſtollen hab vnd gut des hailgen Richs Recht Rechtloſſen verlauſſen Witter ſagt burgermaiſter vnd Ratte Hans Ungeltter werd dieppſtal zu ſinen zitten verantwirtten des in nit glimpff noch fug git ſonnder fremd iſt zu herend wen on Zwifel darin werd vom Dieb vnd von ſinen Frunden der vil iſt zu vlme uit geſiret wen nit warer ſchub da wer obgemelt iſt) Soll ich auſchlachen vnd uſſſchriben auch das anruſſen ſo Jch ton im hailgen Richs des dem Dieb auch denen brieff vnd Aydbrüchigen burgermeiſter vud Ratte wiſſentlichen iſt, von Edel vnd vnedel Wider hat ſich mein Dieb vnderſtanden durch aygen gewalt mit der von vlme geſchwornen knechtten mir obgemelten Ruſſen vff hailgen Richs ſtrus (?) ob denn ſechshundert guldin wert Hab vnd gut genommen die verbüttet verganttet vnd verkaufft auch Nemlich durch einen Offnen Notari in der von vlme geſwornen ſtatt vnd gerichtbuch für vergango vergantto verbittoto gut ingeſchriben ſind inhalt des ſelben buchs des by zu bringen das im burgermaiſter vnd rautte vergunt vnd verlopt in wiſſentlicher kayſſerlicher appacion das geton So ſy vber mein lieb gut nit gewalt zu handlen wenn in ihr hand beſchloſſen vnd zugeton geſin iſt, hab ich obgemeltter Conrat Ruß im Fußſtappſen on als mittel burgermaiſter vnd Ratte vmb Recht vber in angerufft kurtz kain Recht mugen verfolgen mich vnd mein kind in armuet ellend ſetzen von vnſerm gewerb vnd geloben auch durch ire geſchworne öſchayen die mein gut genützet merklich darab genoſſen Witter das menigklichem an zaigen Bitt wie durch den Dieb vnd durch die Brieff vnd aydbruchigen gehandelt iſt, So hab ich die gut wider vmb inn irs vnrechtlichen Verhandlung halb vß vrſachen So der Dieb vnd der beſcheiden Jacob ſtechelin der die gut zanttot vnd bittot hatt, Hat die gut wöllen haben die Jm burgemeiſter vnd Raut nit mugen ingeben noch ſerckung ton uß vrſachen mir der Dieb wiſſentlichen für aygen geben vnd die gut in k. appelation ſtand etc. auch ich im Fußſtapſſen Rechts begert Rechtsloſſen verlauſſen wider brieff vnd ayde iſt vff das ich Rottweil ain ladung uffbracht die dem Vngeltter durch denn geſchwornen gerichtsbotten verkündet iſt dann hot mich Burgermaiſter vnd Ratte beſchickt vff Diebs anruſſen So er mit ſinen Frunden Vngeltter Layen Rotten nithart echinger ſträlin vnd ander geton hatt an alle abforderung vom Rechtten getrungen vnd vff menig mein anruſſen rechtloß verlauſſen On alle Recht vß der kayſſerliche ſtatt muſſen gon von wolhabenden hußlichen eren von gewalts wegen der brieff vnd aydbruchigen bewicht wegen die ir vngerechtigkeit durch gern in gelimpf ſetzen tettend vor der kayſſerlichen mayeſtatt, da ich on Recht vß der ſtat muſt in monatfriſt ermant ich Burgermeiſter vnd Nat mir Recht verfolgen lauſſen, aber kain Recht mugen verfolgen on Recht vß der ſtatt muſſen gon des nam ich ain offen Notari ſteffen mayen vor dem berufft ich mich nach ordnung Rechtten vnd ließ durch den Notari verkunden dem burgermeiſter vnd ſtattaman Jngedenk zu ſin das ich on Recht vß der ſtatt muſſen gon vnd Rechtloß verlauſſen des verlurß in des Notari Coppy vnd abgeſchrifft nach ordnung Rechtten

Vff das Jſt mein erbietten vnd beſchluß Jn Ains Yetlichen Furſten vnd Herren gerichtten vnd ſtetten da ich ſollich offenlich vffſchlachen vßſchriben anruſſen geton hab vnd hinfüro ton wil, darvmb ſtyl ſton mit lieb leben er vnd gut Wen ich des durch Jre gnad oder gnaden Amplutten ermant oder erfordert werd ſelb perſonlich komen wan ich das nit tett vnd meinem Herrn dem pflege zu wiſſenhörn ab mir beelagt worde in des ſchirm mein lieb vnd gut ſtat von wegen des Durchlauchtigen hochgebornen Furſten vnd Herrn Hertzog Jörgen ſin fürſtlich gnad werd on zwiffel mit mir armer Schaffen (?) billich meiner geſchrifften Nachkomen wan ſy ſich verantwirtten ton welttend wen Hans Vngeltter mein vnd langs ſchädlicher vnd dieb iſt des Bybringen wie mir als Ainem frumen vnd wiſſenden gebirt So vil vnd Recht iſt des gelichen Handlung zu Burgermeiſter vnd Ratte zu vlme die wider ir fryhaitten ſtattutten artickel punkten vnd geſetztten brieff vnd Ayde ſant Jorgen an mir obgemelten Ruſſen nit gehalten das bybringen obgemelt, mir hailgen Richs Recht verſagt inhalt irs aygen bekennents Rechtloß verlauſſen in Vlme des Nemlich wider denn ayde iſt deun ich vnd ſy dem Römiſchen

Digitized by Google

kayſſer zu vlme vff dem hoffe offenlichen vor memgklichen geſchworen habend vff dem Ayde ſo ich vnd ſy getan habend iſt die bevelh der kayſſerlichen mayeſtatt alſo geſin durch den Wolgebornen Herrn grauff Hugen von Werdenberg verkundet iſt worden burgermeiſter vnd meinem Ratte zu Vlme das ſy dehein iren burger beſchwerend ſunderlich by der fryhaitt daruff ſy ſchwerend beliben lauſſen ſondern yemantz vff anruffen Rechtloß verlauſſen by verlurniß ſiner gnaden vnd irer fryhaitten darmit nit vſſloff vnd vſſwur vnder Innen beſchech Darby verſtatt memgklicher grunds diſſer ding.

Unten in der linken Ecke des Blatts: So lang bis (?) mir mein Dieb byfangen wirtt. Auf der Rückſeite: Von mir Conrat Nuß ſeßhaff zu Inſingen am Hochſtröß zwiſchen Vlme echingen vnd blaubiren ton ſollich geſchrifft anſchlachen. Ebendaſelb von einer andern Hand: Galgenbrief ſo hans Echinger by wilhelm ſchenken gehabt hat Darin 1 Brief wie wilhelm ſchenk vns Nuſſen halb geſchriben hat.“

Aus dem Bericht des Vereinsſekretärs E. Mauch über eine Reiſe nach Sigmaringen gehört hieher folgende Stelle: „In den ſchön gearbeiteten Schränken einiger Zimmer des Schloſſes iſt eine Sammlung von gläſernen und bemalten, ſilbernen und goldenen Trinkbechern früherer Jahrhunderte, alten Gebetbüchern mit Malereien und ſchönen Decken. In kunſtgeſchichtlicher Beziehung iſt aber beſonders intereſſant ein Reliquien-Kiſtchen, eine Arbeit deutſcher Künſtler mit Einfluß byzantiniſcher Kunſt, etwa aus dem 12. Jahrhundert. Das Kiſtchen iſt von ſtarkem Eichenholz mit dicken Kupferplatten belegt, auf welchen die Figuren flach erhaben und vergoldet ſind, während die etwas vertieften Zwiſchenräume mit hell- und dunkelblauer, grauer und weißer Emaille ausgefüllt ſind. Die Umriſſe innerhalb der Figuren ſind vertieft mit dem Stichel. Die Darſtellungen ſind der Geſchichte des neuen Teſtaments entnommen. Die Zeichnung der Figuren iſt unvollkommen; der Ausdruck der Geſichter ſtarr und die Bewegungen der noch mageren Glieder ſehr eckig; der Faltenwurf in gezogenen Linien; die Geſtaltung der Bäume und Pflanzen ornamentenartig. Die Technik iſt noch unvollkommen, der Knopf oben fehlt und der Fries oder die Randverzierung um den untern Theil des Deckels iſt defekt und auf der dieſem Hefte beiliegenden Abbildung vom Zeichner erſetzt.“

Geſchenke, welche in dieſe Abtheilung gehören, erhielten wir folgende: von Herrn Dr. Veeſenmeyer einen Stein, deſſen Abbildung auf dem der Seite 21 beiliegenden Kunſtblatte ſich befindet. Der verſtorbene Vater des Herrn Schenkers, Herr Profeſſor Veeſenmeyer, hat darüber im Juli 1813 folgende auf der hieſigen Stadtbibliothek befindliche Notizen niedergelegt.

„Schon ſeit mehrerer Zeit gräbt der Taglöhner Fezer von Ulm auf dem Michelsberge bei Ulm, auf dem Platze, wo im Jahre 1799 und 1800 Verſchanzungen angelegt waren, die aber ſchon im folgenden Jahre wieder demolirt wurden, Steine zum Bauen aus. Letztern Dienſtag den 6. Juli grub er einen ſtarken Quaterſtein aus, neben dem der Stein lag, der nun näher beſchrieben werden ſoll. Der Mann hat ſchon ſonſt ſeine Aufmerkſamkeit bei ſeinem Arbeiten dieſer Art bewährt, und diesmal war er nicht unachtſam. Die Form des Steins und die zwei Buchſtaben darauf machten ihn aufmerkſam, und zufälliger Weiſe kam mein Schwiegervater Pfarrer Weller in Ulm dazu, wie er ihn aushob, der ihn in ſeiner Aufmerkſamkeit beſtärkte. Noch ehe mein Schwiegervater mir von dem Funde Nachricht geben konnte, erfuhr ich durch das Gerüchte, man habe auf dem Michelsberge den Grundſtein von dem ehemals dort geſtandenen Wengenkloſter gefunden. Meine Begierde, den Fund zu ſehen, war bei meiner Liebe zur vaterländiſchen Geſchichte ſehr gereizt; allein mein Amt erlaubte mir jezt nicht, ſelbſt ſogleich darnach zu ſehen. Sobald es mir nur möglich wurde, gieng ich zu dem Finder, traf ihn aber nicht; allein nach wenigen Stunden brachte er mir den Stein ins Haus. Der erſte Anblick entdeckte mir nun gleich den Ungrund des Gerüchtes, allein der erſte Anblick faßte doch auch gleich die Merkwürdigkeit des Steines auf, der nun in meinem Beſitz iſt.

Der Stein, deſſen Figur die Zeichnung anſchaulicher macht, als ſie durch eine Beſchreibung würde, hat in der Höhe ungefähr 10″ und ebenſoviel an ſeiner Baſis. Er ſcheint ein Aufſatz an einem Portal, oder an demſelben eingemauert geweſen zu ſein, denn ſein Rücken iſt ganz roh. Von Schrift enthält er nichts als die

Digitized by Google

zwei Buchſtaben R und W und die Jahreszahl 1296. Die Buchſtaben eröffnen nun ein weites Feld zu Vermuthungen. Es iſt hier allgemein bekannt, daß das Wengenkloſter auf dem Michelsberge ſtand, das 1183 von dem Grafen Wittigowe von Albegg dahin geſtiftet, aber ſchon 1215 in die Blauinſel, 1377 aber in die Stadt Ulm verſetzt wurde, und jetzt in eine Kaſerne verwandelt iſt. Sehr natürlich war es alſo wohl, bei dem W auf dem Steine an die Wengen, ſo hieß das Kloſter gewöhnlich, zu denken, aber was ſoll das R bedeuten. Weil denn doch gerathen werden muß, ſo rieth ich auf: Rura Wengensia, oder Reliquiae Wengenses, aber faſt mit der Ueberzeugung, daß ich es nicht getroffen habe. Herr Prälat Schmid, dem ich den Stein zur Anſicht und Prüfung ſogleich zuſchickte, weil er ſich mit dem thätigſten und glücklichſten Eifer für die Ulmiſche Geſchichte intereſſirt, vermuthete: Rudolphus Werdenbergensis, weil die Grafen von Werdenberg nach dem Tode des letzten Grafen von Albegg, der am Ende des 13. Jahrhunderts ſtarb, die Grafſchaft Albegg geerbt hatten, und Rudolph 1312 in Urkunden vorkommt. Die Grafen hatten die Advokatie, oder Schirmvogtey über die Wengen, und ohne Zweifel ſelbſt noch Güter auf dem Michelsberg. Doch was nützen Vermuthungen, die bloß Vermuthungen ſind, wenn ſie nicht durch einige Gründe wahrſcheinlich gemacht werden können. Mehr intereſſirt die Jahreszahl, welche durch ſogenannte Ziffern, wie die Zeichnung zeigt, ausgedrückt iſt. Dieß iſt es auch, was dieſen Stein höchſt merkwürdig macht. Denn Mannert (Progr. de numerorum, quos Arabicos vocant, vera origine, p. Altd. p. 27.) verſichert, man finde die Ziffern, auſſer in mathematiſchen Schriften, nicht gebraucht.

Alſo wohl auch in Aufſchriften nicht. In ſeinen Miscellaneen (S. 84.) erwähnt er einer Handſchrift des Avicenna aus dem 13. Jahrhundert, worin arabiſche Ziffern vorkommen, von denen er ſagt, er halte ſie für eine der älteſten, die wir kennen. Zwar iſt in der hiſtoriſchen Literatur (1782. St. 10. S. 379.) ein Todtengedächtniß-Täfelchen von 1278 angeführt, aber ſicher iſt es nicht gleichzeitig; das zeigt die Orthographie. Doch es könnte der Zweifel aufgeworfen werden, ob der behandelte Stein gleichzeitig ſei. Ich zweifle nicht daran. Die Form des Buchſtaben R und der Ziffer 96 bürgen dafür. (Nur der Punkt auf dem 1. iſt etwas ungewöhnlich). Dieſer Stein hat alſo in meinen Augen einen hiſtoriſchen Werth in Hinſicht der Geſchichte des Gebrauches der Ziffern. Möchte er doch mehr Buchſtabenſchrift enthalten! Ich freue mich, ihn erhalten zu haben. O wie vieles ließe eine gehörige Aufmerkſamkeit auf Denkmäler erhalten und entdecken!

Vielleicht iſt es den Freunden der Ulmiſchen Geſchichte nicht unangenehm zu erfahren, daß nach Verſetzung des Wengenkloſters von dem Michelsberge doch noch eine Kapelle oder Kirche und ein Meßnerhäuschen ſtehen geblieben; in dem letztern hielt ſich der bekannte Schwenkfeld, nachdem er aus der Stadt verwieſen worden, öfters auf, und erhielt Beſuche von ſeinen vielen Verehrern in Ulm. Die Kapelle oder Kirche wurde 1532 abgebrochen, aber ein Häuschen blieb ſtehen, und ein Thurm. Die Geſchichte führt noch einen St. Michaelis-Thurm in der Nähe von der St. Maria Magdalena und St. Leonhards-Kapelle auf; aus Vergleichung mit andern Nachrichten ſtanden dieſe Kapellen höchſt wahrſcheinlich entweder im ſogenannten Alber oder Geiſſen-Berge; das Letztere iſt wahrſcheinlicher."

Ferner ſchenkte Herr Präzeptor Nuſſer: ſtatiſtiſche Nachweiſe über die Leinwandfabrikation in Ulm; einen Kupferſtich, die Gefangennehmung des M. Kloſtermayer, oder baieriſchen Hieſels darſtellend; eine Karte auf Pergament, die Gegend zwiſchen Ober-Elchingen und Augsburg in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Farben gezeichnet; eine Originalrechnung des Wirths „zum Kauthen" in Ulm aus dem Jahre 1702. Hiezu machte der Herr Schenker die Bemerkung „aus den alten Pfandakten geht hervor, daß der jetzige Gaſthof zum Mohren damals den Schild zum Kaut oder Kauz (Eule) geführt habe, und daher das jetzt genannte Mohrengäßchen damals Kautengäßchen geheißen habe." Ferner: ein griechiſches Kreuz von Meſſing mit der Aufſchrift: „Crux victorialis! Sancti Udalrici Episcopi. Augsprgs. Siegreiches Kreuz des h Ulrich Biſchof von Augsburg." Zur Erläuterung dienen folgende hiſtoriſche Notizen des Herrn Schenkers:

„Der Biſchof St. Udalrich war der Sohn des Hugobaldus Grafen von Kyburg Dillingen und Witislingen und Frau Dietburg einer Herzogin von Schwaben. Er war geboren 890 und ſtudirte in St. Gallen, war

Digitized by Google

ſchon in ſeiner Kindheit Chorherr in Augsburg, und ſpäter Cämmerer beim Biſchoff Adalbero. Reiſte ſodann nach Rom, während ſeiner Abweſenheit ſtirbt Adalbero, und er reiſt wieder zu ſeinen Eltern zurück. Nach des Biſchofs Hiltini Tod wurde er Biſchof von Augsburg 923. Im Jahre 925 vertheidigte er ſo muthvoll und tapfer Augsburg gegen die wilden Ungarn die Augsburg belagerten, und beinahe zur Verzweiflung und Uebergabe brachten; durch ſeinen frommen Eifer und ſeine unermüdliche Aufmunterung der Bürger gelang es ihm, daß endlich die ungebetenen Gäſte abziehen mußten. Im Jahr 967 ſtiftete er das St. Stephanskloſter und verwandelte die Kirche St. Afrae in ein Stift canonicorum regularium. Wollte ſodann zu Gunſten ſeines Neffen abdanken, damit dieſer Biſchof von Augsburg würde, der Kaiſer war dafür, aber die andern deutſchen Biſchöfe dagegen. Er ſtarb 973 und wurde 993 canoniſirt. Die Form des Kreuzes iſt griechiſch und älter, als die lateiniſche, doch die Schrift macht den Betrachter zweifelhaft; denn ſie iſt ächt römiſch und, das D und E ausgenommen, nicht in den Schriftzügen des 10. und 11. Jahrhunderts kennbar, deswegen mag das Kreuz vielleicht ſpäteren Urſprunges ſein."

Herr Freiherr vom Holtz, Kammerherr Ihrer Majeſtät der Königin: vier Pergamentbriefe, von welchen drei vom Jahr 1356 und der vierte vom Jahr 1385 ſind; ſie beziehen ſich ſämmtlich auf die Ulmiſche Geſchichte.

Herr Hauptmann v. Bayha: eine bei Donauſtauf gefundene Pfeilſpitze, welche mit den vom hiſtoriſchen Verein in Bamberg überſandten 2 Pfeilſpitzen große Aehnlichkeit hat; ein beim Feſtungsbau auf der rechten Donauſeite ausgegrabenes Geſangbuchbeſchläg und einen bei Grabarbeiten in Landau gefundenen Sporn.

Herr Hauptmann Voigt: einen auf dem Gaiſenberg ausgegrabenen Sporn etwa aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs.

Herr Meßner Kaſt: einen alten Anhänger von Meſſing, hier gefunden.

Herr Archivar Neubronner: ein Namens-Verzeichniß aller frühern Ulmiſchen Straßen und Gaſſen.

Herr Oberamtmann Lindenmeyer in Laupheim: Brigel's ſtatiſtiſch-geſchichtliche Beſchreibung von Laupheim mit Abbildungen.

Se. Durchlaucht der Erbprinz zu Hohenzollern Sigmaringen: Statiſtiſch-topographiſche Beſchreibung der beiden Fürſtenthümer Hohenzollern 1. u. 2. Heft.

Dr. Adam: Hummel, Beſchreibung entdeckter Alterthümer in Deutſchland; Lehmann, Beiträge zur Unterſuchung der Alterthümer aus einigen bei Welsleben vorgefundenen heidniſchen Ueberbleibſeln. m. Anh. v. Stiller. m. K. K.; Litzel, Beſchreibung der römiſchen Todten-Töpfe u. a. heidniſcher Leichengefäſſe, welche bei Speier aufgefunden. m. K. K.; Notizen über ſämmtliche Alterthümer, Grab- und Denkmäler, welche nächſt Salzburg hervorgegraben worden ſind. m. 1 K.

Herr Hauptmann Graf v. Urkull: eine zinnerne Patene, worauf die zwölf Apoſtel in Medaillons: eine päpſtliche Bulle von Pius VII.

Herr Major v. Scheele: ein in hieſiger Gegend gefundenes eiſernes Ladſtockhämmerchen mit der Jahreszahl 1621.

Herr Rektor Dr. Moſer: den Abdruck eines Holzſchnittes, welcher das Bruſtbild des Petr. Schumann aus Eiſenberg, Prediger am Spital in Ulm im J. 1586 darſtellt.

Herr Sporermeiſter Farr: eine Stickerei vom Jahr 1619 eine Frau mit Kindern; oben ſind 4 Wappenſchilde.

Herr Lang Zimmermann: ein gemaltes Kiſtchen mit der Jahreszahl 1559.

Anzukaufen beſchloß der Verein den Stempel des Ulmiſchen ſog. Regiments-Thalers, welcher der bisherige Beſitzer, Herr Meßner Kaſt, um den eigenen Ankaufspreis ablieߧ. Der Regiments-Thaler hat davon ſeinen Namen, daß er die Wappen aller zur Zeit ſeiner Prägung in Ulm regierenden Geſchlechter trägt. Wie ein ſo wichtiger Stempel in fremde Hände kommen konnte, iſt nicht bekannt.

Digitized by Google

Noch ſind zu erwähnen diejenigen hieher gehörigen Gegenſtände, welche in den Vereinsverſammlungen vorgezeigt wurden und mancherlei Veranlaſſung zu belehrender Unterhaltung gaben: das Original-Verzeichniß der Handſchriften und Bücher der ehemaligen Neidhard'ſchen Bibliothek in Ulm (vgl. 1. Bericht S. 33) und ein bei der Stuhlveränderung im Ulmer Münſter gefundenes altes Ulmiſches Geſangbuch von Herrn Profeſſor Dr. Haßler. Zwei aus Thon gebrannte Trink-Krüge, auf deren einem in erhabener Arbeit ein Baurentanz mit der Jahreszahl 1583, auf dem andern ebenſo König David, Alexander der Große und Joſua mit der Jahreszahl 1592; eine altdeutſche im Jahr 1830 bei Oberndorf a/N. gefundenen Perlenſchnur; ein Krug von Majolika, auf welchem der Apoſtel Simeon abgebildet iſt, von Herrn Hauptmann Grafen v. Urkull. Ein Wappen der Stadt Biberach mit dem kaiſerlichen Adler zur Seite, das von Philippus Buchler aus Schwäbiſch-Gmünd im Jahr 1683 mit der Feder aus Schrift, welche das Buch der Weisheit enthält, gezeichnet iſt. Eine aus Meſſing gearbeitete Lichtſcheere, etwa aus dem 16. Jahrhundert, aus dem Schloſſe Möckmühl, ein ſehr altes meſſingnes Becken, auf deſſen Boden eine myſtiſche Figuren-Gruppe in getriebener Arbeit — beides von Herrn Ober-Poſtmeiſter Scholl. Ueber Letzteres konnten ſich die Anſichten nicht feſtſtellen: nach einem Vortrage des Herrn Präzeptor Renz iſt die Gruppe aus der Offenbarung Johannis zu erklären. Der von Zoller'ſche Adelsbrief vom Alterthums-Verein in Calw. Ein gewobener Teppich 6½ lang und 2½ hoch vom Jahr 1502 worauf in bunten Farben und in ganzer Figur in halber Lebensgröße abgebildet ſind ſieben Heilige: Clara; Franciscus; Bruno; Maria; Nicolaus; Ulrich und Vincincius nebſt etlichen Wappen, von Herrn Maler Schwarz. Eine Abbildung dieſes ſehr intereſſanten Erzeugniſſes alter Induſtrie und Kunſt war uns dießmal nicht mehr möglich zu geben. Zwei alte Siegelſtöcke der Familie Fingerlin und die Abdrücke jüngſt aufgefundener alter Siegelſtöcke, wovon das eine nach der Umſchrift „Nicolaus Truben" deſſen Familie angehört; das andere ſtellt den heiligen Martinus dar und trägt die Umſchrift Dietmari Perpetui vicarii in Bullingen.

3) Münzen.

Die Münzſammlung wurde durch nachfolgende Geſchenke bereichert:

Von Herrn Finanzkammer-Direktor v. Hefele: vierzehn ſilberne antike Münzen bei Unterhorgen in Oberſchwaben gefunden. Näheres darüber in den württemb. Jahrbüchern vom J. 1839 I. Theil, Seite 201 und in Memmingers Beſchreibung des Oberamts Wangen, Seite 109.

Von Herrn Finanzrath Uhl: eine Ulmiſche Denkmünze auf das Reformationsfeſt 1717.

Von Herrn Dr. Rieckher: eine ſilberne Trajansmünze, in Göttingen bei Langenau gefunden.

Von Herrn Hauptmann v. Bapha: zwei in Neu-Ulm ausgegrabene kleine kupferne Ulmer Münzen, eine ſilberne Münze der Stadt Nördlingen vom Jahr 1527, eine in Neu-Ulm gefundene Medaille, Abrahams Opfer vorſtellend, die als Verzierung gedient zu haben ſchien, und noch mehrere kupferne bei den Grabarbeiten zum Feſtungsbau aufgefundene Münzen. Bei derſelben Gelegenheit gefundene Münzen gab Herr Ober-Lieutenant Freiherr v. Hügel; ſowie Herr Präzeptor Preg, Frau Revierförſter Schnürlen Wittwe in Neu-Ulm, und Herr Meßner Kaſt mehrere, meiſt Ulmiſche, Münzen ſtifteten.

Vorgezeigt wurden: ein Ulmiſcher Regiments-Thaler, wozu wir den Stempel ankauften (vgl. S. 54) von Herrn Präzeptor Nuſſer; fünf goldene Ulmer Münzen, worunter ein viereckiger Gulden von 1704, von Herrn Major Freiherrn v. Hardt-Wöllenſtein; und ein bei Elchingen gefundener ſ. g. Silberling von Herrn Hauptmann Grafen v. Urkull.

Zur nähern Belehrung über die hiedurch zur Sprache gekommenen jüdiſchen und ſamaritaniſchen Münzen ſtiftete Dr. Adam ferner in unſere Bücherſammlung noch folgende zwei Schriften: Hauber, E. D., von den jüdiſchen Münzen m. 1 Kupf. Tychſen, O. G., die Unächtheit der jüdiſchen Münzen mit ſyriſchen und ſamaritariſchen Buchſtaben. m. 1 Kupf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunſt und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben,

unter dem Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen

Karl von Württemberg.

Sechster Bericht.

Ulm,
ausgegeben im März 1849.

Digitized by Google

G. Sellmer's Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Mit dem Anfang des Jahres 1846 legte der Herr Regierungs-Präſident Freiherr von Holzſchuher die Stelle eines Vorſtandes unſeres Vereins aus Geſundheitsrückſichten nieder. Wenn der Verein in ſeinem Streben und Wirken von ſeinem hohen Protektor, Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg auf's Weſentlichſte gefördert und unterſtützt wurde, ſo iſt es ebenſo die Pflicht des Vereins, dem abgetretenen Herrn Vorſtande öffentlich den Dank auszuſprechen für deſſen unermüdete und umſichtige Leitung, die ſich ſo vieler günſtiger Erfolge zu erfreuen hatte.

Am 3. April 1846 wurde Herr Finanzrath Eſer zum Vorſtand erwählt und zum Bibliothekar wiederum Major, Freiherr v. Rath, zum Conſervator Herr Präzeptor Scharpf, die beiden Herren Zeichnungslehrer Mauch und Dr. Adam behielten als Sekretär und Caſſier auf einſtimmigen Wunſch ihre Stellen bei. Im Sommer des Jahres 1846 wurde unſer Vereins-Lokal, das uns der wohllöbliche Stiftungsrath von Ulm einräumte, eingerichtet und daſſelbe erſtmals den 9. Oct. 1846 und von dort an von Zeit zu Zeit nicht nur den Vereinsmitgliedern, ſondern dem größeren Publikum unter beifälliger Theilnahme deſſelben geöffnet. (vergl. IV. Bericht pag. 5 und V. Bericht.)

Am 6. März 1848 wurde nach Ablauf der zweijährigen Periode die neue Wahl der Vereinsbeamten vorgenommen. Die Wahl eines Vorſtandes fiel wieder auf Herrn Finanzrath Eſer. Der bisherige Vereins-Sekretär, Herr Zeichnungslehrer Mauch und Vereins-Caſſier Herr Dr. Adam erklärten zum Voraus, eine auf ſie etwa fallende Wahl nicht mehr annehmen zu wollen; ſo wurden nun gewählt zum Sekretär Herr Profeſſor Renz, zum Caſſier Herr v. Heider, Finanz-Kammer-Reviſor. Ferner beſchloß die Verſammlung, die Stellen eines Conſervators und Bibliothekar's zu vereinigen, die Wahl fiel auf den ſeitherigen Herrn Bibliothekar Major, Freiherr v. Rath, da der ſeitherige Conſervator Herr Präzeptor Scharpf, der ſich durch ſeine viele Mühe und Aufopferung ſeiner Zeit große Verdienſte um den Verein erworben, zur Uebernahme beider Stellen ſich nicht geneigt zeigte.

Am erfreulichſten für den Verein war auch während dieſer Zeit die ungeſchwächte Theilnahme an deſſen Streben und Wirken von Seiten Seiner Majeſtät des Königs, ſowie ſeines hohen Protektor's, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und deſſen hoher Gemahlin, Kaiſerlichen Hoheit. Als Zeugniſſe hiefür erlauben wir uns folgende Thatſachen anzuführen:

Unter dem 26. September 1846 ſprach der Verein in einem beſonderen Schreiben ſeine ehrerbietigſte und innigſte Theilnahme an der Vermählung ſeines hohen Protektor's aus und erhielt unter dem 30. September 1846 folgendes höchſte Handſchreiben als Antwort:

> Die herzlichen Glückwünſche, welche Sie im Namen des Vereins für Kunſt und Alterthum aus Anlaß Meiner Vermählung in Ihrem Schreiben vom 26. September gegen Mich ausgeſprochen, habe Ich ſehr gern entgegen genommen und ſage Ihnen Meinen beſten Dank für die in dem erwähnten Schreiben ausgedrückten freundlichen Geſinnungen der Theilnahme und Anhänglichkeit.
>
> Stuttgart, den 30. September 1846. Karl.

Sr. Hochwohlgeboren, Herr Finanzrath Eſer in Ulm.

Digitized by Google

Der fünfte Vereinsbericht wurde ſammt artiſtiſchen Beilagen Seiner Majeſtät dem König und ſeiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen überſandt, worauf ſich der Verein folgender gnädigen Antworten zu erfreuen hatte:

Ew. Wohlgeboren

habe ich höchſtem Auftrage gemäß zu eröffnen die Ehre, daß Se. Königl. Majeſtät das von dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben an Höchſtdieſelben gerichtete Schreiben vom 23. d. Mts. nebſt den damit überſandten, der Ornamentik des Münſters in Ulm entnommenen zwei Blättern erhalten haben und Ew. Wohlgeboren ſo wie den übrigen Mitgliedern des gedachten Vereins für dieſe mit Wohlgefallen und Intereſſe aufgenommene Mittheilung gnädigſt danken laſſen.

Hochachtungsvoll ꝛc.
Stuttgart, den 27. Nov. 1847.
Sr. Wohlgeboren Herrn Finanz-Rath Eſer in Ulm.

Für den Staats-Sekretär:
Der Geheime Legations-Rath
Maucler.

Mit Vergnügen habe Ich die der Ornamentik des Münſters in Ulm entnommenen Kunſtblätter, welche der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben Mir als ſeine fünfte Veröffentlichung mit Schreiben vom 23. d. übergab, entgegen genommen. Indem Ich dem Verein Meinen freundlichſten Dank dafür ausſpreche, füge Ich zugleich die Verſicherung bei, daß Ich auch in Zukunft an den ſchönen Beſtrebungen deſſelben regen Antheil nehmen werde.

Stuttgart, den 27. November 1847.
Sr. Hochwohlgeboren, Herrn Finanzrath Eſer in Ulm.

Karl.

Auch Ihre Kaiſerliche Hoheit, die Frau Kronprinzeſſin würdigte die Beſtrebungen des Vereins Ihrer wohlwollenden Aufmerkſamkeit, als derſelbe es für Pflicht gehalten hatte, Höchſt Ihr ſeine bisher erſchienenen Veröffentlichungen zu überreichen, durch folgendes Schreiben, welches mit einem der Förderung der Vereinszwecke gewidmeten Geſchenke begleitet war:

Euer Hochwohlgeboren.

Die Frau Kronprinzeſſin haben Ihr Schreiben vom 23. v. M. nebſt den Beilagen erhalten und in den letztern mit Vergnügen die neueſten Beweiſe von der nützlichen Thätigkeit erſehen, welche der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben unter dem Schutze Höchſt ihres geliebten Gemahles, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, mit ſo großem Erfolge entfaltet. Von dem Wunſche beſeelt, wenn auch nur mittelbar, an der Thätigkeit des Vereins mitzuwirken, beauftragen mich Ihre Kaiſerliche Hoheit, Euer Hochwohlgeboren beifolgend die Summe von 200 fl. mit der Bitte zu überſenden, dieſelbe dem Vereine für ſeine wiſſenſchaftlichen Zwecke zu übergeben.

Zugleich wünſcht die Frau Kronprinzeſſin, Sie möchten dem Vereine gegenüber das Organ Höchſt ihrer Dankbarkeit für die Mittheilung der intereſſanten Publikationen deſſelben ſeyn.

Erlauben Euer Hochwohlgeboren, daß ich dieſem Höchſten Auftrage die perſönliche Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung beifüge.

Stuttgart, den 9. December 1847.
Sr. Hochwohlgeboren, Herrn Finanzrath Eſer in Ulm.

Ergebenſt
Nikolaus von Adelung.

Durch dieſes großmüthige Geſchenk ward es dem Verein möglich, die diesjährigen Illuſtrationen erſcheinen zu laſſen und ſo auf's Neue ſeinen entfernt wohnenden Freunden und Gönnern ſeine ununterbrochene Thätigkeit zu beurkunden. Eine weitere thatſächliche allerhöchſte Theilnahme an unſerem Vereine bewieſen unſer hoher Protektor, Seine Königl. Hoheit der Kronprinz nebſt deſſen hoher Gemahlin noch ganz beſonders dadurch, daß Sie aus Anlaß Ihrer Anweſenheit bei dem Feſte der Fahnen-Weihe der Bürgerwehr zu Ulm den 22. Okt. 1848 unſer Vereins-Lokal mit Ihrem hohen Beſuche beehrten.

Digitized by Google

Nach längerem Aufenthalt im Lokal, genauer Beſichtigung unſerer Sammlungen, freundlichſter, von voller, kenntnißreicher Theilnahme zeugender Unterredung mit den anweſenden Beamten des Vereins entfernte ſich das hohe Paar ſichtlich befriedigt und unter wiederholter Zuſicherung fortgeſetzten gnädigen Schutzes des Vereins und ſeiner Zwecke.

Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürſten von Thurn und Taxis, auf deſſen in dem Bereich unſeres Wirkens liegenden Beſitzungen ſich eine Menge Kunſtſchätze aus jedem Zeitalter vorfinden und deſſen Vorliebe für darauf bezügliche Beſtrebungen allgemein anerkannt ſind, fand ſich der Verein bewogen, ſeine ſämmtlichen Publikationen vorzulegen, worauf wir beifolgendes, die Vereinszwecke auf das Erfreulichſte fördernde, Schreiben erhielten:

Seine Durchlaucht, der Herr Fürſt von Thurn und Taxis, haben bey einer kurzen Anweſenheit dahier das an Höchſtſie unterm 17ten Oktober pr. 26. November d. J. erlaſſene Schreiben Eines verehrlichen Vereins nebſt Beilagen empfangen und mich ſofort beauftragt, für dieſe gefällige Mittheilung der verdienſtlichen Leiſtungen des Vereins, welche durch die nahe Berührung mit den dortländiſchen Fürſtlichen Beſitzungen nicht minder, als durch die höchſte Anerkennung Sr. Majeſtät des Königs und die Protection Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, das volle Intereſſe des Herrn Fürſten zu erregen geeignet ſind, den verbindlichſten Dank abzuſtatten. Zugleich haben Se. Durchlaucht dieſen Dank und werkthätigen Antheil dadurch zu beurkunden gewünſcht, daß Höchſtſie zur materiellen Kräftigung der Vereinszwecke, neben aller Bereitwilligkeit zu deren ſonſtiger thunlicher Förderung, einen jährlichen Beitrag von 25 fl. auf die Dauer von Fünf Jahren, vom Vereinsjahre $18^{47}/_{48}$ angefangen, zur Dispoſition ſtellen, welcher bey fürſtlicher Ober-Einnehmerey dahier gegen Beſcheinigung bezogen werden kann.

Indem ich die aufgetragene Mittheilung zu vollziehen das Vergnügen habe, füge ich übrigens die Verſicherung ausgezeichneter Hochachtung bey.

Regensburg, am 11ten Dezember 1847. Ernſt Freiherr von Dörnberg.

An den verehrlichen Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.

Schließlich empfieng der Verein von Seiner Durchlaucht, dem damaligen Erbprinzen jezt regierenden Fürſten von Sigmaringen, dieſem längſt bewährten, großmüthigen Gönner des Vereins, ein Pracht-Exemplar der Abbildung des Hochaltars zu Blaubeuren für die Vereins-Sammlungen mit folgendem eigenhändigen Schreiben:

Als ich voriges Jahr das Lokal des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm beſucht, ſchien mir die Ausſchmückung deſſelben mit der Abbildung des ſchönſten Denkmals vaterländiſch-ſchwäbiſcher Kunſt — des Hochaltars in Blaubeuren — ein die Richtung dieſes wirkſamen Vereins bezeichnendes Bedürfniß zu ſeyn.

Ich erlaube mir daher, als einen kleinen Beitrag für die innere Dekorirung dieſes Lokals jene Abbildung dem verehrlichen Verein anzubieten, welcher aus dieſer geringen Gabe die rege Theilnahme erkennen wolle, die ich den Beſtrebungen und dem Gedeihen deſſelben zuwende.

Zugleich möchte ich die Verwendung des Vereins dafür in Anſpruch nehmen, daß dem früher als Kirche benützten Raum, in welchem ſich dieſer Hochaltar befindet, eine die Totalität des Eindrucks erhöhende Reinlichhaltung und Schonung für die Zukunſt geſichert werde. Hochachtungsvoll

Sigmaringen, den 5ten Jänner 1848. Karl, Erbprinz zu Hohenzollern.

An den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.

Wie der IV. Bericht S. 8 ſagt, iſt bisher der Tag der ordentlichen Verſammlungen des Vereins der erſte Freitag Abend in jedem Monat geweſen. Ueber die in dieſen gewöhnlich ſehr zahlreich beſuchten Verſammlungen gehaltenen oft ſehr intereſſanten Vorträge, Verhandlungen und Beſprechungen über eingelaufene Mitthei-

Digitized by Google

lungen, vorgezeigte bemerkenswerthe Gegenſtände u. ſ. w., wie ſolche zwiſchen dem 6. März 1846 bis 6. März 1848 vorkamen, kann jedoch der Verein keine nähere Mittheilungen machen, indem der am letztgenannten Tage abgetretene ſeitherige Vereins-Sekretär, wohl über die eingegangenen Schenkungen ein genaues Verzeichniß, über die Sitzungen ſelbſt aber kein förmliches Protokoll führte.

Im Monat März 1848 wurden die oben ſchon genannten Wahlen der neuen Beamten in der erſten Verſammlung des Vereins vorgenommen. Im Monat April kamen die Vereinsmitglieder einmal außerordentlicher Weiſe zuſammen, um ſich über die vorgelegten Probeblätter der neuen gegenwärtigen Publikation näher zu beſprechen, weßhalb die ordentliche Verſammlung im Monat Mai ausfiel. In der ordentlichen Verſammlung des Monats April, Freitag den 7. April, theilte der Vorſtand einige eingelaufene Schreiben und Schriften von mit uns in Verbindung ſtehenden Vereinen mit. Sodann gab der Vereins-Sekretär Herr Profeſſor Renz einige Notizen über unſeren Landsmann Johannes Keppler aus Anlaß eines im Schwäbiſchen Merkur erſchienenen Artikels von Profeſſor Friſch in Stuttgart.

Zu den in Nro. 54 des Schwäb. Merkur vom 24. Febr. von Herrn Profeſſor Friſch gegebenen
Notizen über Keppler erlaube ich mir noch folgendes beizufügen: Ich beſitze das älteſte ſogenannte Ma-
giſterbuch mit dem Titel: „Sammlung aller Magiſter-Promotionen, welche zu Tübingen von anno 1477
„bis 1755 geſchehen, darinnen nebſt dem Vor- und Zu-Namen das Vaterland, die Aemter und andere
„dergleichen Umſtände der vorkommenden Perſonen aus vielen bewährten Urkunden zuverläſſig angemerket
„worden, auf gnädigſte Conceſſion eines Hoch-Fürſtlich-Würtembergiſchen Conſiſtorii gedruckt und an's
„Licht geſtellt von Joh. Nikolaus Stoll. Stuttgart, 1756." In der Vorrede heißt es unter Anderem:
„Da nicht nur ein Jeder Herr Miniſter (sc. ecclesiæ) ſein eigen Angedenken und Verdienſte, ſondern
„auch die meiſte das Gedächtniß und die Vorzüge ihrer Eltern, Vor-Eltern, Kinder, Anverwandten,
„Compromotionalium, Amtsbrüder, guter Freunde und Bekannten vermittelſt dieſes Buches der Vergeſ-
„ſenheit entriſſen ſehen, ſo zweifle ich keineswegs, es werde auch eine Gott wohlgefällige Selbſt- und
„Nächſten-Liebe meinem Beginnen bei demſelben das Wort reden. Männer, die ſich um das Vater-
„land, um die Kirche, um die gelehrte Welt, ja öfters um unſere eigene und der Unſrigen Wohlfahrt
„auf eine ausnehmende Art verdient gemacht haben, verdienen unſtreitig auch nach ſpäteſten Zeiten
„alle Erkenntlichkeit und Hochachtung und wir ſind verbunden, zur Fortpflanzung ihres Ruhm- und
„Segensvollen Gedächtnuſſes das unſrige beizutragen." Es werden dann eine Menge Quellen und
Documente genannt, welche bei'r Abfaſſung des Werkes benützt worden ſind. In dieſem Buche heißt
es nun pag. 82. Anno Domini 1591. d. XI. Augusti M. Erhardo Cellio, primum Decano ad. magi-
sterii honores ascenderunt hoc ordine:

1) M. Johannes Hippolytus Brentius, Tubingensis.
2) M. Johannes Kepplerus, Wilensis.

u. ſ. w., worunter auch ein M. Georgius Belser, Ulmensis.

Der genannte Brentius iſt der Enkel des berühmten Reformator's, deſſen Sohn ebenfalls pag. 22. angeführt iſt:

Anno 1558 den 27. Julii M. Johann Hiltebrand, tertium artium Decanus, Magistros creavit:

1) M. Johannem Brentium, Halensem Suevum. Junior.

Natum den 6. August 1539. S. Theol. D. et Professorem Tub. 1561. per 30 annos. Postea Abbatem Hirsavgiensem sepultum 1596. den 31. Jan. u. ſ. w. Mit ſeinem Sohn, dem obengenannten Joh. Hippolytus war Keppler in Hirſau zuſammen.

Ferner ſteht in dem Buche pag. 79 zu leſen: Anno Domini 1584. M. Georgio Liebiero, sextum Decano, den 23. Maji in Collegium studii bonarum artium cooptatus est doctissimus Vir M. Michaël

Digitized by Google

Maestlinus, Goeppingensis; a Senatu Scholae nostrae ad docenda Mathemata publice conductus, quae antea Heidelbergae aliquot annos magna cum laude docuerat." Dieſer Mäſtlin wurde anno 1589 zum erſtenmal Decan und pag. 89 heißt es: anno 1595 den XIII. Febr. M. Michaëlo Maestlino, secundum Decano, Magisterii honores Calvae, Academia propter pestem Tubingæ saevientem exulante, consecuti sunt — folgen die Namen. Mäſtlin war bekanntlich der ſehr anregende Lehrer und ſpäter vertrauter Freund Kepplers, der dritte in ihrem Bunde war der große Galilei, welchen Mäſtlin, der die Aſtronomie vorſchriftsmäßig nach dem alten Syſteme des Ptolemäus lehren mußte, dabei aber doch die Kopernikaniſchen Weltanſchauungen auf wirkſame Weiſe vertheidigte und verbreitete, auf einer Reiſe nach Italien beſucht und zur vollkommenen Ueberzeugung von der Wahrheit des Kopernikaniſchen Syſtemes gebracht haben ſoll.

Zum Schluß führe ich noch an, was über Melanchthon in dieſem Buche geſagt iſt, weil dadurch die Bemerkungen des Herrn Profeſſor Friſch zu den zwei Zeugniſſen von Hanſchou weitere Beſtätigung erhalten dürften. pag. 8 heißt es:

Anno 1514 Decanus artium Johannes Kress promovit Magistros: 1) M. Philippum Schwartzerd (seu. Melanchthonem) Leobergensem. Natus fuit Brettae in Palatinatu den 16. Febr. 1497. Magister creatus Tubingæ 1513 den 15. Febr. Professor Orat. Poës. et Histor. in Contubernio ab anno 1514—18 quo Wittebergam venit, ubi den 19. April 1560 mortuus est aet. 63 Jahr 2 Monat 3 Tag.

Ohne Zweifel beſuchte alſo auch Melanchthon die alte und berühmte lateiniſche Schule zu Leonberg und erhielt daher das Prædicat „Leobergensis, wie Keppler 78 Jahre ſpäter „Leomontanus" heißt, weil er die Schule von Leonberg beſuchte, obgleich er Wilæ natus und Wilensis ausdrücklich und urkundlich genannt wird. Bei der Specialität und Genauigkeit der Angaben dieſes Buches verdient alſo gewiß das Zeugniß: „M. Johannes Kepplerus, Wilensis" allen Glauben. Man vergleiche auch in Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert's Biographieen und Erzählungen Band I. die Abhandlung Nro. 4 „Johann Keppler," wo unter tit. 3. „Keppler's Herkommen und früheſte Jugendjahre" zu leſen iſt: „Jener wackere Kriegsmann, welchen Kaiſer Sigismundus im Jahr 1433 auf der Tiberbrücke zu Rom „zum Ritter ſchlug, iſt Ahnherr der Edlen von Kappel geweſen, aus deren Geſchlecht, das ſeinen Na„men ſpäter in Keppler verwandelte, der Größeſte unter allen Naturweiſen der neueren Zeit entſprun„gen iſt. Der Großvater unſers Johann war Sebald Keppler, Bürgermeiſter der vormaligen Reichs„ſtadt Weil in Würtemberg; der Vater, mit dem Vornamen Heinrich, hatte ſich mit der Tochter eines „Wirthes im Dorfe Eltingen unfern Weil und nahe bei Leonberg, mit Katharine Guldermann ver„ehlicht u. ſ. w."

Die Sitzung des Alterthums-Vereins den 2. Juni 1848 wurde eingetretener Hinderniſſe wegen nicht gehalten.

Sitzung des Alterthums-Vereins den 7. Juli 1848.

Das Mitglied, Herr Ober-Präzeptor Ruffer ſchenkt dem Verein ein ſehr intereſſantes Manuſcript über den Städtebund, weswegen ihm der Dank der Geſellſchaft ausgedrückt wird. Ferner wird von Hr. Oberpoſtmeiſter Scholl in Ulm, jezt Hauptpoſtmeiſter in Stuttgart, dem Verein ein altes Pulverhorn aus der Stadt Wimpfen zum Geſchenk gemacht, von dem Hr. Grafen von Urküll einige bei Wilflingen, O.-A. Riedlingen gefundene römiſche Schwerdter; auch für dieſe Gaben ſpricht der Verein ſeinen Dank aus. Der Herr Vorſtand trägt einen Bericht des Herrn Dekan Durſch von Wurmlingen vor; die Geſellſchaft vereinigt ſich in der Erklärung, denſelben ungeändert im nächſten Bericht abdrucken zu laſſen, was auch geſchehen iſt, man ſiehe unten, und dem Herrn Dekan den Dank der Geſellſchaft auszuſprechen. Endlich wird noch als Curioſum ein Etui aus dem XIV. oder

Digitized by Google

XV. Jahrhundert vorgezeigt, was für ein Beſteck eines ſo genannten Ballenbinders erklärt wurde, und ſeiner Verzierungen wegen aus der Zeit des ſtarken italieniſchen Handels mit der Reichsſtadt Ulm herrühren dürfte. Der Verein beſchloß das Stück anzukaufen. —

Sitzung des Vereins den 4. Auguſt 1848.

Es wurden zwei Münzen vorgezeigt. Eine vom Jahr 1748, geprägt zur Vermählungsfeier Herzogs Karl von Württemberg mit Sophia von Baireuth und auf die Vereinigung Mömpelgarts mit Württemberg. Die zweite eine Reformations-Münze vom Jahr 1617 Geſchenk des Herrn Silberarbeiters Friedrich Beck von Ulm, dem der Dank des Vereins ausgeſprochen wird. — Eingegangen iſt der dritte Rechenſchaftsbericht des Württembergiſchen Alterthums-Vereins mit den Zeichnungen des Chors der Stuttgarter Stiftskirche und dem römiſchen Moſaikboden bei Altſtatt-Rottweil mit dem ſchönen Kopf des Orpheus mit der phrygiſchen Müze. — Ferner erhält der Verein ein Geſchenk von Herrn Hauptmann von Schneider, das Buch von Chriſtian Ernſt Hanßelmann: „Beweis, wie weit der Römer Macht in den mit verſchiedenen deutſchen Völkern geführten Kriegen, auch in die „nunmehrige oſtfränkiſche, ſonderlich Hohenlohiſche, Lande eingedrungen, mit XVI. Kupfertafeln. Schwäbiſch „Hall. 1768.“ Ebenſo ein Geſchenk von Herrn Kanzleirath von Rieckher, eine Münze vom Jahr 1614. ein Doppelthaler des Deutſchordens mit dem Bildniß von Maximilian Erzherzog von Oeſterreich; ohne Zweifel ein Unicum. Beiden Herren wird der Dank des Vereins ausgedrückt. — Vorgezeigt wurde von Herrn Hauptpoſtmeiſter Scholl, eine Statue aus dem XV. Jahrhundert, vorſtellend den ſein Kreuz tragenden Chriſtus, von Friederich Schramm aus Ravensburg, durch Herrn Gutekunſt in Ulm reſtaurirt. — Derſelbe giebt einen intereſſanten Vortrag über die bildliche Darſtellung der Schöpfung der Eva und theilt die Zuſammenſtellung bildlicher Darſtellungen, die Adelung in den „Korſſun'ſchen Thüren“ giebt, mit und zeigt aus ſeiner Sammlung zwei alte Kunſtwerke, ein Alabaſter-Relief und einen wohl zu kirchlichen Zwecken benützten, Zinnteller vor. Das erſtere enthält die gewöhnliche Darſtellungsweiſe der Schöpfung der Eva; auf dem Teller aber hält Gott Vater die der Hüfte des Adam entnommene Ribbe den belebenden Strahlen der Sonne entgegen; der Bildungs-Prozeß hat bereits begonnen, aus der Ribbe entwickelt ſich Eva, der Kopf iſt fertig. — Herr Stadtbaumeiſter Thrän zeigt ein Panorama der Stadt Ulm und Umgegend vom Jahr 1683 namentlich mit dem Kloſter Wiblingen, wie es damals war, im deutſch-romaniſchen Styl, vor, was viel Intereſſe erregt. Am Schluße der Sitzung berichtet der Herr Vorſtand über eine Expedition einiger Vereinsmitglieder in die Waldungen: Anfang und Frauenhau bei Ringingen, O.-A. Blaubeuren, die wegen mehrerer dort befindlicher Grabhügel vorgenommen wurde. Man beſchloß Nachgrabungen anſtellen zu laſſen und das Reſultat ſeiner Zeit zu veröffentlichen. Endlich bewilligten die Mitglieder einen Beitrag von 11 fl. an „den Verein zur Erhaltung des Thurms zu Staufeneck bei Süßen.“

Sitzung des Vereins den 1. September 1848.

1) Der Herr Vorſtand übergibt das vom Alterthums-Verein für das Großherzogthum Baden überſchickte 3te Heft — ſammt 4 artiſtiſchen Beilagen — der Vereinsſchriften.
2) Es werden mehrere Münzen vorgezeigt.
3) Herr Silberarbeiter Beck ſchenkt dem Verein eine Münze von Meſſing und leicht vergoldet, welche beim Graben der Reichsfeſtung Ulm auf bairiſcher Seite gefunden wurde. Die Münze hat auf einer Seite die Umſchrift: S. S. Petr. t. Pau. Ap. ANNO . . . . IV. Roma. Auf der Rückſeite ſteht: Bilbi: wahrſcheinlich das alte Bilbilis, Geburtsort des Dichters Martial, jetzt Catalayud am Xalon mit 9000 Einwohnern.
4) Vorgezeigt wird ein reiches und ſchönes Kunſtwerk, Email aus Gold, den Ritter St. Georg im Kampfe mit dem Drachen vorſtellend.
5) Herr Hauptpoſtmeiſter Scholl hält einen intereſſanten Vortrag über die Siegel unter Vorzeigung einiger Exemplare päbſtlicher und fürſtlicher Siegel aus dem 12. Jahrhundert u. d. ff. Sogar vom

Digitized by Google

Jahr 1209 ein Siegel von einer Urkunde des Liebfrauenſtifts in Mainz. Die bedeutendſten ſind: eines von einer Urkunde v. J. 1244 des Stiftes Backnang dem Stifte Obriſtenfeld. Ferner ein Siegel von Kaiſer Maximilian II., eines von der Stadt Urach und von einem Grafen Ulrich von Württemberg.

Sitzung des Vereins vom 6. Oktober 1848.

1) Der Herr Vorſtand kündigt den Einlauf mehrerer Geſchenke und anderer Zuſendungen an.

2) Hofrath Dr. Steiner in Seligenſtadt macht mehrere von ihm verfaßte und im Selbſtverlag erſchienene Schriften zum Geſchenke und bittet dagegen um Subſcription auf die 2te Auflage ſeines Werkes: Codex inscript. Rheni à 12 fl. 30 kr. Es wird beſchloſſen, letzteres abzulehnen und ihm die vom Verein veröffentlichten Lithographien nach Zeitblom'ſchen Bildern dafür zu ſenden.

3) Die Univerſität Tübingen ſendet ein Paket ihrer Dissertationen, von denen einige den Zwecken des Vereins entſprechen.

4) Der Alterthums-Verein in Calw ſendet 2 Exemplare (Lithographien) der auf der Nagoldbrücke in Calw ſtehenden Capelle und kündigt ſeine durch die Zeitverhältniſſe hervorgerufene Auflöſung an, ſowie ſeinen Austritt aus unſerem Verein.

5) die Stettin'ſche Sortimentshandlung ſchickt das 4te Heft von Vogts Atlas zu Kuglers Kunſtgeſchichte und das 6te Heft des IX. Bandes von Schmids Zeitſchrift für Geſchichte.

6) Der Herr Vorſtand erſtattet Bericht über die in ſeiner Anweſenheit am 2. Oktober in Ringingen vorgenommene Ausgrabung altdeutſcher Grabhügel, zeigt die Bruchſtücke von dort gefundenen Urnen u. ſ. w. vor und ladet die Mitglieder ein, am nächſten Sonntag den 8. Okt. wieder hinauszugehen um die Ausgrabungen fortzuſetzen. —

7) Das verehrliche Mitglied unſeres Vereins, Herr Hauptpoſtmeiſter Scholl, zeigt an, daß er demnächſt nach Stuttgart abziehen, aber ſtets Mitglied unſeres Vereins bleiben werde und übergiebt zum Zeichen ſeiner Anhänglichkeit an den Verein eine Anzahl von ihm geſammelter Ulmer Münzen, darunter ein Goldſtück vom Jahr 1704 und einen viereckigen Gulden von demſelben Jahre. — Der Herr Vorſtand bringt ihm dafür den Dank des Vereins und ladet ihn ein, ſtets demſelben zugethan zu bleiben und dankt ihm in herzlichen Worten für ſeine große ſtets bewieſene Theilnahme mit lebhafter Beiſtimmung aller Anweſenden.

Sitzung vom 3. November 1848.

1) Der Herr Vorſtand macht weitere Eröffnungen über die Ausgrabungen in Ringingen. Die gefundenen Gefäße ſind ſehr ſchön und geſchmackvoll in der Form; gute Ornamente, aber meiſtens in Trümmer. Sie haben die Form der Schale. Ferner wurde gefunden ein Schwert in 3 Theilen. Vier große Urnen ſollen durch Herrn Gutekunſt zuſammengeſetzt werden. Eine ſtark ausgebauchte Urne iſt einen Schuh hoch und hat einen Schuh im Durchmeſſer; die Deſſins ſind gemalt und gepreßt, vertieft, mit gelber und weißer Farbe. Alles weist auf germaniſchen Urſprung.

2) In Weiſſenhorn wurden 3 alte Ritterrüſtungen zunächſt Bruſtharniſche zum Kauf ausgeſchrieben, die beſt erhaltene, die im Saale der Vereinsſitzung aufgeſtellt war, beſchließt der Verein zu erwerben.

3) Der jetzt regierende Herr Fürſt von Sigmaringen, eifriger Gönner und Beförderer des Vereins läßt ſeinen Austritt aus dem Verein erklären, was allgemein bedauert wird.

Digitized by Google

Sitzung vom 1. Dezember 1848.

Zuerſt wird durch den Herrn Vorſtand angezeigt, daß die Schriften des hiſtoriſchen Vereins für's würtembergiſche Franken eingelaufen ſeien v. J. 1847., ebenſo der 10 Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern. Sodann wurden zwei Münzen von Silber aus dem hohen Mittelalter vom Herrn Vorſtand dem Verein zum Geſchenk gemacht, die beim Eiſenbahnbau im Oerlinger Thale gefunden wurden. Der Verein beſchließt das Werk von Eberlein: „Deutſche Kunſtwerke aus dem Mittelalter“ anzuſchaffen. Zum Schluß wird auf Antrag des Herrn Vorſtandes, Herr Revierförſter Erlenmeyer von Ringingen, wegen ſeiner großen Bemühungen bei den Ausgrabungen daſelbſt, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Sitzung vom 5. Januar 1849.

1) Herr Silberarbeiter Beck macht dem Verein einen alten Rechenpfenning, der ausgegraben wurde, zum Geſchenk.
2) Herr Referendär Meier ſchenkt dem Verein eine Silbermünze, die zum 1ten Jubiläum des weſtphäliſchen Friedens den 20. October 1748 in Kaufbeuren geſchlagen wurde.
3) Der Herr Vorſtand verlieſt a) ein Dankſchreiben von Herrn Kolb in Faurndau wegen des vom Verein gegebenen Beitrags zum Staufenecker Thurm. b) von Herrn Revierförſter Erlenmeyer wegen ſeiner Aufnahme zum Ehrenmitglied des Vereins.
4) Eingelaufen ſind: die Publicationen vom Alterthumsverein im Zabergau — der 3. Bericht v. J. 1848. Ferner vom Meklenburger Alterthumsverein der 13 Jahrgang mit ſehr gründlichen hiſtoriſchen Forſchungen und ein vollſtändiges Regiſter über das Jahr 6 bis 10 deſſelben Vereins. Sodann: die Verhandlungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft über vaterländiſche Cultur, v. J. 1847., eine ſehr inhaltsreiche Schrift.
5) Vorgezeigt wird von Herrn Eiſenhändler Beck: a) eine polniſche Silbermünze mit dem Bild des Königs Sigismund. b) eine ſilberne Münze vorſtellend auf der einen Seite den Juden Joſeph Süß Oppenheimer, auf der anderen den Galgen und das Käfig, in dem er ſitzt. Zugleich legt über denſelben Gegenſtand Herr Hauptmann von Schneider zwei Zeichnungen vor.
6) Herr Hauptmann von Schneider zeigt einige ſehr ſchöne und intereſſante alte niederländiſche und italieniſche Kupferſtiche vor.
7) Herr Oberjuſtizprocurator v. Steffelin zeigt einen ſeltenen Hirſchgulden v. J. 1623., eine gegoſſene ſilberne und vergoldete Münze v. J. 1549, bibliſche Geſchichte darſtellend, eine ſilberne ſchöne Reformationsmünze, endlich mehrere römiſche und andere alte Münzen, die der Verein zu acquiriren beſchließt.
8) Der Herr Vorſtand ſchlägt vor, einen alten römiſchen Altar, dem Apollo Grannus geweiht, der ſich in Scheer, O.A. Saulgau befindet, zu erwerben: gefunden wurde derſelbe bei Ennetach, O.A. Saulgau und iſt näher beſchrieben in Memminger's Jahrbüchern zum O.A. Saulgau.
9) Es werden 10 z. Theil nicht unintereſſante Holzſchnitzwerke vorgezeigt, von denen einige für den Verein erworben werden ſollen.
10) Endlich zeigte Herr Oberreallehrer Dr. Reuß vor:
    1) den 2ten Folioband einer vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung mit 21 illuminirten Holzſchnitten und gemalten Capitalbuchſtaben.

    Dieſer Band beginnt mit den Sprüchen Salomonis und geht mit Einſchluß der Apokryphen bis zum Ende der Offenbarung Johannis. Ein Titelblatt iſt nicht beigegeben, wohl aber auf der letzten Seite (im Geburtsjahr Luthers 1483) beigedruckt:

    „Diß durchleuchtigiſt werk der gantzen heyligen geſchrifft genannt dy Bibel für all andern vorgetrückt teutſch biblen. lauterer, clarer, und warer nach rechter gemeyner teutſch mit hohem und großem vleyß. gegen dem lateyniſchen text gerechtuertigt, underſchidlich punctirt mit vberſchrifften bei dem meyſten teyl der capitel und pſalm. iren inhalt und vrſach anzeygende. Und mit ſchönen figuren dy hyſtorien bedeutende. hat hy ein ende. Gedruckt durch anthonium koburger in

„der löblichen keyſerlichen reychſtat Nürnberg. Nach der geburt chriſti des geſetzs
„der genaden. vierzehen hundert und in dem dreiundachtzigſten iar, am Montag nach
„Invocauit. Umm wellich volbringung, ſey lob. glori. und ere der hohen heiligen dreiualtickeit
„undeynigem weſen. dem vater und dem ſun unnd. dem heyligen geyſt. der da lebt unnd regiret gott
„ewigklich amen.

Druck und Papier ſind, nach dem Urtheil von Sachverſtändigen ausgezeichnet ſchön. Waſſerzeichen im Papier finden ſich nur auf wenigen Blättern z. B. auf dem Blatt des 2ten Capitels des Propheten Joel (Seite 329) eine Lilie, und Seite 560 eine Roſe. Die Holzſchnitte ebenfalls ganz ſcharf ausgedruckt z. Th. mit ſehr ſprechenden Geſichtern, höchſt intereſſant für die Geſchichte der Holzſchneidekunſt.

2) eine von Secretair Schönhaar 1749 herausgegebene ausführliche Beſchreibung der im Sept. 1748 vorgegangenen Vermählung des Herzogs Carl von Württemberg mit der bayreuthiſchen Fürſtin Eliſabetha Friederika Sophia.

Dieſe Beſchreibung, einen mäßigen Folioband füllend, geht ins Einzelnſte.

Beigegeben ſind 8 große Kupferſtiche:

1) das in der Waſſerhalde, ohnweit Leonberg gehaltene Brunſt- und Hatz-Jagen.
2) die im Faſanengarten zu Ludwigsburg, an der Favoritta vorgeſtellte Illumination.
3) das während der Illumination von der Favoritta angezündete Feuerwerk.
4) die Hochf. Reſidenzſtadt Stuttgart.
5) der ſolenne Einzug in die Reſidenzſtadt Stuttg., auf das accurateſte mit allen Perſonen, Gutſchen und Pferden vorgeſtellt.
6) des Herrn Herzogs Hochf. Durchl. Hohes Portrait.
7) der Frau Herzogin Hochf. Durchl. Hohes Portrait
8) die Stuttgartiſche große Ehrenpforte ꝛc.

Sitzung vom 2. Februar 1849.

1) Herr Stadtbaumeiſter Thrän legt in Skizze die Entwürfe zur neuen Orgel, deren Bau unſer berühmter Landsmann Walker in Ludwigsburg beſorgt, in dem Ulmer Münſter vor. Dieſelben beſtehen in dem Aufriß, beziehungsweiſe der Diſpoſition der Pfeiffen, der 32 und 16füßigen Regiſter im Geſicht —, ſo wie deren Anordnung im Grundriß mit dem entſprechenden Unterbau und der für das ganze Bauweſen projektirten decorativen Ausſchmückung im Syrlin'ſchen Stile.
2) Dem Verein werden zwei Münzen zum Geſchenk gemacht: a) v. Hrn. Dr. Leube eine Silbermünze vom J. 1648. mit dem Bilde Ferdinand III. und b) eine ſchwediſche Kupfermünze v. J. 1718. von Hrn. Refer. Maier.
3) Die Univerſitätsbibliothek Tübingen überſendet die im J. 1848 auf der Univerſität erſchienenen akademiſchen Schriften.
4) Vorgelegt wird eine Einladung des Rheiniſchen Kunſtvereins zu der Kunſtausſtellung im J. 1849.
5) Eingelaufen iſt das 1te Heft des 10ten Bands vom Archiv des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg.
6) Von den obengenannten 10 Holzſchnitzwerken wird beſchloſſen für den Verein zu erwerben: a) Zwei Engel in edlem Stil aus d. 13. Jahrh. b) Eine Gruppe: Anna mit Maria und dem Chriſtuskinde. c) Eine Madonna, im Stile des Lukas Cranach.

Schon oben wurde einigemal der Ausgrabungen einiger germaniſchen Grabhügel gedacht, die ſich in der Nähe von Ringingen O.A. Blaubeuren befinden. Es iſt hierüber zum Schluße dieſes 1ten hiſtoriſchen Theils kurz

Digitized by Google

noch folgendes zu bemerken. -- Durch den dermaligen Herrn Vorſtand Finanzrath Eſer wurde die Aufmerkſamkeit des Vereins auf mehrere in den Staatswaldungen Anfang und Frauenhau bei Ringingen befindliche germaniſche Grabhügel gelenkt und nachdem durch eine von dem Verein beſtellte Commiſſion, Einſicht von den Localitäten genommen worden war, auf Einladung des Vereins ein Actienverein zur Ausgrabung einiger dieſer Hügel gebildet.

Den 2ten Octbr. wurde die Ausgrabung in Gegenwart von 3 Vereinsmitgliedern in Angriff genommen, und in einem der kleineren öſtlich gelegenen Grabhügel des Walds Frauenhau 3 größere und mehrere kleinere Gefäße aus gebrannter Erde, angefüllt mit Aſche und verbrannten Knochen unmittelbar über dem gewachſenen Boden gefunden. Die Gefäße, welche nur in Trümmern erhoben werden konnten, ſind glatt, ohne Färbung und Verzierung, aber von gefälligen Formen.

Am 8. Octob. wurde die Ausgrabung in Anweſenheit einer zahlreichen Geſellſchaft von Actionären mittelſt Eröffnung des umfangreichſten in Mitte aller übrigen Grabhügel liegenden Tumulus, welcher einen Durchmeſſer von circa 60′ und eine Höhe von circa 9′ hatte, im Frauenhau fortgeſetzt. Man fand in der Mitte deſſelben unter einer Bedeckung von Aſche und verbrannten Knochen 12 größere und kleinere Gefäße von den zierlichſten Formen, mit reichen eingepreßten Ornamenten, in gelber, rother, ſchwarzer und weißer Farbe. Bei denſelben befand ſich ein circa 2′ lang und circa $1^1/_4$″ breites vom Roſte ſehr angegriffenes Schwert in 3 Stücken, die einzige Waffe, welche gefunden wurde.

Ein am gleichen Tage noch geöffneter Grabhügel im Wald Anfang, bot nur unbedeutende Scherben von Gefäßen dar. Der weitere Bericht über dieſe Ausgrabungen, welchem Abbildungen einiger Gefäße beigefügt werden ſollen, bleibt einer der nächſten Vereinspublicationen vorbehalten; ſo wie auch eine höchſt fleißige und wiſſenſchaftliche Abhandlung des Herrn Oberpräceptor Rußer über ein im Münſter zu Ulm gefundenes Amulet — und eine ſehr intereſſante Abhandlung über die älteren Wappen der Stadt Ulm von Herr Prof. Dr. Haßler.

Der Mangel an Raum verbietet uns diesmal und zwar ſehr gegen unſern Wunſch, ein Verzeichniß unſerer beſonders an Schriften anderer Vereine bedeutend reichen Bibliothek zu geben, von welcher unſer geſchätztes und ſehr fleißiges Mitglied Herr Oberpräceptor Rußer einen höchſt brauchbaren und umfaſſenden Katalog angelegt hat, der das Auffinden der in jenen, gewöhnlich im Buchhandel nicht vorkommenden, Schriften befindlicher ſo vielfach ſehr intereſſanter Abhandlungen ausnehmend erleichtert.

Ebenſo muß ein Verzeichniß unſerer Sammlungen an Kunſt- und hiſtoriſchen Gegenſtänden einer ſpätern Veröffentlichung vorbehalten bleiben, welches ſodann auch die Namen der frühern verehrlichen Geber der vielen darunter befindlichen Geſchenke bringen wird, was in dem vorliegenden Hefte bei Beſprechung der einzelnen Sitzungen erſt vom 3. Merz v. v. Jahr an geſchehen kann.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Vorträge über Baukunſt, Skulptur und Malerei.

I. Baukunſt.

Erſter Bericht

über die Reſtauration des Münſters in Ulm vom Beginn derſelben

Mittwoch den 21. Auguſt 1844 bis zum 31. Dezember 1848.

Mit 2 lithographirten Blättern:

1) Grundriß des Oktogons mit dem Kranz und dazu gehörigen Details.

2) Aufriß der Weſtfronte des Kranzes mit den Treppenhäuſern und einer Lithographie im Text, der Dachſtuhl des Mittelſchiffes

von

Herrn Stadtbaumeiſter Thrän in Ulm.

Bevor ich zu der techniſchen Geſchichte der Reſtauration ſelbſt übergehe, iſt es nothwendig, daß ich über den höchſt vernachläßigten baulichen Zuſtand der Kranz-Gallerie des Thurmes mit ihren unvollendeten Coronaden, ſo wie namentlich über die Art und Weiſe, wie derſelbe ſchon ſeiner urſprünglichen Anlage nach nicht anders werden konnte einiges erwähne.

Wie uns aus der Baugeſchichte des Münſters bekannt iſt, mußte der letzte Baumeiſter, Matthäus Böblinger ſich vor der Volkswuth aus der Stadt flüchten, weil der kleine Unfall, daß im Jahr 1492. „an einem Sonntag zu Mittag unter der Predigt" wie die Chronik ſchreibt: „alſo während des Gottesdienſtes vom Thurmgewölbe Steine in das Schiff der Kirche fielen, zu dem Wahne Veranlaſſung gegeben, als wolle der ganze Thurm einſtürzen; es war dieß dem längſt erkalteten Eifer der Ulmer Bürger eine willkommene Erſcheinung, um einen ſchnellen und förmlichen Abſchluß des Baues zu erzwecken.

Dieſe Lauheit mußte der Baumeiſter wohl und lange vorher erkannt haben, daher war es ſeine Aufgabe einen architektoniſchen Schluß des Baues durch die Aufführung des 15′ hohen Sokels des Oktogones und den Schluß des Kranzes durch die Gallerie mittelſt Hinweglaſſung aller projektirten Decoration, welche Zeit und Material erforderte, um jeden Preis noch in Stand zu bringen.

Die Erreichung dieſes Zweckes gieng aber auf Koſten der Solidität, das Material konnte nicht mehr mit Umſicht und Auswahl verwendet werden; denn aus der Ungleichheit der Quader und Platten geht erſichtlich

Digitized by Google

hervor, daß alle Ueberbleibſel und Abfälle der alten Bauplätze nur um vollends ſchließen zu können, zuſammengetragen wurden.

Es muß dem alten Meiſter ein bitteres Gefühl geweſen ſeyn, ſeinen Bau verlaſſen zu müßen, und nothgedrungen mit dem Schluß der lezten Schichte auch den Anfang des Ruines mithinein gelegt zu haben.

So kam es denn, daß der Boden der Gallerie mehr ein ſorgfältig zuſammengearbeitetes Pflaſter, mit gemiſchtem Material, als ein von der Hand des Steinmetzen gefertigter Steinplatten-Boden geworden iſt, wie ſehr es dazu noch an Material gefehlt haben muß, beweiſt die Ausbeute des jüdiſchen Kirchhofes deſſen Grabſteine mit ſchönen hebräiſchen Inſchriften zum Beleg des chriſtlichen Domes verwendet wurden.

Das Hauptgeſims war durchgängig von Liasſandſtein aus dem obern Filsthale, ohne Zweifel aus der Gegend von Giengen, der je nachdem er von einer Schichtung genommen iſt, leicht erfriert und verwittert. Wie aus dem Profil zu erſehen iſt, war dieſes Geſims aus 2 Schichten hergeſtellt, und Näße und Froſt hatten ihr möglichſtes daran geleiſtet, ſo daß man ſich zu Reparaturen genöthigt ſah, welche aber auf eine Weiſe vorgenommen wurden, die bei näherer Betrachtung das höchſte Erſtaunen erregten, wie eine Stabilität dieſer Kranz-Coronaden noch möglich war. Nur die Unkenntniß derjenigen, welche ſich dieſe Arbeit anmaßten, kann das Wagſtück entſchuldigen, welches hier ausgeführt wurde.

Das verwitterte Hauptgeſimſe wurde, ſo weit es möglich war, abgehauen und Vorſezſtücke in der nemlichen Profilirung eingeſchoben, die oft nicht mehr als 2—3″ Auflager hatten. Die Längen-Verbindung wurde durch eiſerne Klammen, auf dem Karnieß bewerkſtelligt.

Das Lager der Brüſtungs-Gallerie mit den großen Wimpergen war ſo zu ſagen unterhöhlt und nur die 4 eiſernen Stangen, mit denen die einzelnen Fronten an das Oktogon befeſtigt ſind, gewährten noch einige Sicherheit gegen das Hinabſtürzen. Die Waſſer ergoßen ſich unmittelbar durch die durchbrochenen Felder der Brüſtung; daß aber Böblinger auf das Anbringen von 8 Waſſerſpeier bedacht war, beweist, daß an den für ſie bezeichneten Stellen, das Geſims aus Einem Quaderſtück zu ſpäterm Herausnehmen eingeſezt iſt, und er alſo nur in ſeiner bedrängten Lage auf die Ausführung dieſer zum Zweck wie zur Decoration erforderlichen Thiergeſtalten verzichten mußte.

Eine ſolche verwahrloste und übereilte Ausführung mußte bald ihre nachtheiligen Folgen zeigen und deßhalb wurde im Jahr 1634 von dem damaligen Stadt-Ingenieur Furtenbach der ganze Kranzboden mit Kupfer belegt, und mit Ausgußſchnäbel verſehen. So wohl gemeint dieſes Mittel war um weitern Zerſtörungen vorzubeugen, ſo unzweckmäßig bewährte ſich daſſelbe, indem eindringende Näße und Froſt, unterſtützt von einer reichen Vegetation in allen Fugen, ungehindert und nur unſichtbar ihr begonnenes Zerſtörungswerk fortſetzen konnten.

Ein auf dem Kupfer befindlicher Bretterboden ſtand vollends in auffallender Disharmonie zum ganzen Bau, indem derſelbe zwiſchen der ſchönen Stein-Architektur den widerlichſten Anblick bot.

Dieß war der Zuſtand, in welchem dieſer Theil des Thurmes auf uns gekommen iſt, als am

21. Auguſt 1844.

wirklich Hand ans Werk gelegt und mit der Reſtauration begonnen wurde.

Der Anfang an dieſer oberſten Parthie ward dadurch zur beſtimmten Bedingung, weil zuerſt der Waſſerabfluß regulirt, und dadurch jeden weitern Beſchädigungen von oben herab Einhalt gethan werden mußte. Alles Regen- und Schneewaſſer nahm ſeinen Abgang unmittelbar an den Fronten des Thurmes und ihren Gliederungen; bei anhaltendem Thauwetter konnte man ſie glänzend und triefend von Näße ſehen, und durch dieſes ſtete Begießen des ganzen Thurms von oben herab wurde an ihm der mooſige Ueberzug und die üppige Vegetation erzeugt und befördert, welche alle Fugen des Geſteins durchzieht.

Digitized by Google

Nach meteorologiſchen Beobachtungen iſt die jährliche Regenmenge in Ulm, auf den württemb. □ Fuß 2′ 4″ 3‴ 2⁗. Dieß giebt auf die ganze Quadratfläche des Thurmes von 4971, 7□′ jährlich 12091c′ Waſſer, oder 967 württ. Eimer und für die Zeit, ſeit der Thurm vollendet iſt, auf 350 Jahre 338,520 Eimer Waſſer, welche über ihn herabgeſtrömt ſind.

Was ſolche Begießungen Gutes an dieſem Gebäude ſtifteten, wird keiner nähern Erörterung bedürfen.

I. Baujahr 1844.

An obengenanntem Tage wurde alſo mit 2 Steinmetzen, welche ihre Gewandheit in den Arbeiten der altdeutſchen Kunſt durch die Reſtauration des berühmten Ulmer Marktbrunnens, ſog. Fiſchkaſtens bereits erprobt hatten, begonnen, und mit ihnen hoffte ich den Stamm der alten Ulmer Bau-Hütte aufs neue gründen zu können.

Die Oſtſeite der Kranz-Gallerie wurde auf ihre ganze Länge von 52,5′ zwiſchen den vorſpringenden Pfeilerkanzeln und auf ihre ganze Höhe von 19′ eingerüſtet.

Das Material, welches zur Reſtauration verwendet wird, iſt der weiße ſcharfkörnige Keuperſandſtein von Oberenſingen, Altenried, Pliezhauſen, Mittelſtatt ꝛc. Oberamts Nürtingen, der auch in großen Quantitäten zum Kölner Dombau geliefert wird, wo ſeine ausgezeichneten Eigenſchaften zu gothiſchen Arbeiten ſehr geſchätzt werden.

Es wurde ſofort mit dem Ausbeßern der alten und Einſetzen neuer Fialen auf den Wimpergen begonnen, und die Arbeiten auf dem Thurm bis 4. November 1844 fortgeſetzt.

Mit dieſem Tage wurden die Winter-Arbeiten begonnen, und die noch beſtehende alte ſogenannte Hütte bezogen, in welcher ſeit 350 Jahren kein Maiſelſchlag mehr gehört worden iſt.

II. Baujahr 1845.

Es wurden nun die 4 fehlenden Pyramiden (Liſſenen-Ausläufer des Thurms) in Arbeit genommen, da die Sokel dazu vorhanden waren, und man bei der Reſtauration von dem Grundſatz ausgehen mußte, nicht nur das vorhandene auszubeſſern, ſondern auch alle dazu gehörigen und niedagewesenen Beſtandtheile zu ergänzen.

Am 1. April 1845 Nachmittags wurden die Arbeiten auf dem Thurm wieder in Angriff genommen, und die Zahl der Steinmezen bis 8. April 1845 auf 4 vermehrt, den 20. Mai wurde ein Lehrjunge eingeſtellt.

Bis 26. Juni 1845 war die Oſtſeite der Kranz-Gallerie vollſtändig hergeſtellt, und wurde vom Gerüſte befreit.

Inzwiſchen wurde die Nordſeite eingerüſtet, und am 27. Juni 1845 mit den Ausbeſſerungen der Fialen begonnen.

Während dieſer Arbeit wurde auch im Anfang Oktober 1845 die nordöſtliche Pfeilerkanzel abgetragen, weil das Gemäuer von der Feuchtigkeit und dem Froſt bedeutend nothgelitten hatte.

Den 20. Oktober 1845 wurden die Arbeiten auf dem Thurme wieder eingeſtellt, und die Hütte bezogen. Die Reparationen der Gallerie-Nordſeite war ſo weit gediehen, daß 12 Fialen eingeſezt, 2 große Kreuzblumen neu gefertigt und 2 Stämme der fehlenden Pyramiden aufgeſezt waren.

Den 17. November 1845 wurde ein weiterer Arbeiter eingeſtellt, und ſomit war die Zahl auf 6 Steinmetzen erhöht.

Inzwiſchen wurde auch ein neuer Krahnen gebaut, und wie die Zeichnung ausweist, im Innern des Oktogons aufgeſtellt, da die bisherigen einfachen Tummelbäume unſichere und für den künftigen Betrieb des Baues nicht mehr entſprechende Maſchinen waren.

Digitized by Google

Am 8. Dezember 1845 wurde dieſer Krahnen das erſtemal in Bewegung geſetzt, und mit dem Herablaſſen der großen Menge von Bauſchutt, der durch die Reſtauration erzeugt wurde, begonnen.

III. Baujahr 1846.

Den Winter über wurden die 4 fehlenden Pyramiden der Nordſeite angefertigt, die Verzierungs-, Hauptgeſims- und Kranz-Gallerieſtücke der abgebrochenen Pfeilerkanzel behauen, und auch ſchon an den 4 fehlenden Pyramiden der Südſeite angefangen.

Am 6. April 1846 wurden 2 weitere Arbeiter eingeſtellt, und die Zahl der Steinmetzen auf 8 Mann gebracht.

Am 25. April wurden die Arbeiten auf dem Thurm wieder förmlich begonnen.

Inzwiſchen wurde auch die Südſeite der Kranz-Gallerie eingerüſtet und am 7. Mai 1846 iſt die Nordſeite vollſtändig hergeſtellt geweſen und wurde vom Gerüſte befreit.

Am 8. Mai 1846 wurde auch die zweite nordöſtliche Pfeilerkanzel bis mehrere Fuß unter das Haupt-Geſims abgebrochen, da dieſelbe ebenſo ſchadhaft war wie die erſtere.

Es wurde nun an der Erneuerung dieſer 2 Pfeilerkanzeln gearbeitet und an den Wimpergen der Süd-Kranzgallerie die verwitterten Fialen neu eingeſetzt.

Bis 8. Juli 1846 waren dieſe beiden Pfeilerkanzeln wieder vollſtändig mit neuen Brüſtungen hergeſtellt, und der Waſſerſpeier, ein geflügelter Drache, zwiſchen dieſelben verſetzt.

Bei dieſer Gelegenheit wird es am Platze ſeyn, bezüglich der Anordnung des ganzen Waſſer-Ablaufes in nähere Erörterungen einzugehen.

Wie aus der Zeichnung erſichtlich iſt, führen 8 Waſſerſpeier das Regen- und Schneewaſſer über den Thurm hinab. Vorläufig habe ich zu bemerken, daß ich über deren figürliche Bedeutung und kirchliche Symbolik nach der Vollendung des Kranzes intereſſante Aufſchlüſſe geben werde. Behufs des Waſſerablaufes iſt nun das ganze Plateau oder der Umgang, welcher 2089,048□′ oder 1/18 württemberg'ſchen Morgen mißt, in 8 Felder getheilt, welche ihr Gefälle gegen die Mündung des Waſſerſpeiers erhalten. Damit das Gefälle von 4″ auf dem Steinplattenboden erreicht werden konnte, mußte längs der ganzen Gallerie ein 14″ breiter Bord geführt werden, ſo daß der Boden in den Pfeiler-Kanzeln erhöht liegt, und das Waſſer aus dieſen ebenfalls gegen den Waſſerſpeier abläuft.

Mit den Pfeiler-Ecken des Oktogons korreſpondiren die 8 Waſſerſcheiden des Plateaus.

Nach Vollendung der beiden nordöſtlichen Pfeilerkanzeln, mußte an das Legen des neuen Platten-Bodens gedacht werden, dieſer Arbeit mußte das Unterfangen der Gallerie-Coronaden mit einem neuen ſoliden, und weit hineinbindenden Haupt-Geſims vorangehen.

Um dieſen Platten-Boden, welcher 5″ dick iſt, durchaus waſſerdicht zu machen, wird derſelbe auf einen 5″ dicken Béton von hydrauliſchem Kalk gelegt, und die ſo zart als möglich gehaltenen Fugen mit demſelben Material ausgegoſſen: und es wurde dieſelbe wie von der Waſſerſcheide Nro. 1 bis zur Waſſerſcheide Nro. 3 ausgeführt; zu dieſem Zweck mußten hängende Gerüſte angebracht werden, und es war dieß eine der gefährlichſten Arbeiten, welche während der ganzen Reſtauration vorkamen, denn die alten Geſimsſtücke fielen gegen die Arbeiter heraus, wie ſie nur berührt wurden.

Das innere Haupt-Geſimſe beſteht wie das alte aus 2 Schichten, wechſelt aber mit Läufer und Binder, und um jedes Setzen zu verhindern, iſt das obere Lager der Brüſtungs-Gallerie mit Bley anſtatt Cement ausgegoſſen.

Digitized by Google

Bis 26. Septbr. 1846 waren die Felder zwiſchen der 1. und 3. Waſſerſcheide belegt. Es waren ſomit 553,689□′ neuer Boden, oder etwas über den 3ten Theil des ganzen Plateaus mit 2 Waſſerſpeiern fertig.

In unzertrennlicher Verbindung mit der Reſtauration des Kranzes, und je mehr man ſich der Haupt- oder weſtlichen Fronte des Thurms näherte, ſtand die Ausführung der unvollendeten Baldachine der Treppenhäuſer nach dem vorhandenen Originalriß.

Die Vorarbeiten wurden getroffen, das nordweſtliche Treppenhaus eingerüſtet, und am 26. September 1846 verſchwand das häßliche hölzerne Riegel-Gebäude, um einem der ſchönſten und reichgedachteſten Treppenhäuſer, wie ſie an keinem andern Dom vorkommen, die würdige Stelle einzuräumen.

Das baufällige Treppenhaus ſelbſt, das aus ſeinen Fugen gewichen und 5″ Zoll aus dem Senkel ſtund, mußte vom Plateau an abwärts auf 21′ abgebrochen werden.

An der Südſeite der Kranz-Gallerie waren die Arbeiten indeſſen ſo weit gediehen, daß auch dieſe Seite am 14. November 1846 vom Gerüſte befreit werden konnte.

Den 7. November 1846 wurde ein weiterer Arbeiter eingeſtellt, und es waren nun im ganzen 9 Steinmetzen.

In dieſem Jahr wurde auch damit begonnen, die ſehr ruinirten und zerkrazten Felder des Oktogons zu reinigen, die Gliederungen auszubeſſern.

IV. Baujahr 1847.

Die Arbeiten für den Winter wurden in der Hütte wieder aufgenommen, und man befaßte ſich meiſtens mit der Herſtellung des Treppenbaldachins.

Die Arbeiten ſind auch ſo raſch vorgeſchritten, daß ſchon am 16. März 1847 der Thurm unter Begünſtigung der vortrefflichen Witterung wieder bezogen werden konnte.

Von nun an theilte ſich die Arbeit und es war ſtets ein Theil auf dem Thurm, der andere in der Hütte beſchäftigt und bis 27. September 1847 als am Tage des Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Königs war man ſo glücklich dieſes Treppenhaus, den erſten größern Neubau am Münſter, vom Gerüſt befreien zu können.

Bevor ich in der Geſchichte der Reſtauration weiter referire, glaube ich das Intereſſante der Verhältnißzahlen, welche in dieſem Werk liegen, erwähnen zu müſſen.

Es iſt ſo ziemlich unumſtößlich nachgewieſen, daß den großen kirchlichen Monumental-Bauten eine beſtimmte Zahl zu Grund liegt, auf welche ſich alle ihre Verhältniße und Theilungen beziehen. Am Ulmer Münſter iſt es die Zahl 10.

Dieſes Treppenhaus iſt nun gerade noch einmal ſo hoch, als die Brüſtung der Kranz-Gallerie mit ihren Wimpergen und Pyramiden, nemlich vom Bord des Platten-Bodens gemeſſen, bis zur Spitze 38,5′.

Dieſe ganze Höhe wird in 10 gleiche Theile getheilt, und ſodann ergibt ſich, daß die Brüſtung vom Niveau des Bodens bis in die Mitte des Brüſtungsdeckels 1 Theil, die Pfeilerhöhe bis zum Widerlager des Stern-Gewölbes 2 Theile, die Coronaden der durchſchlungenen Bögen mit den vorgeſetzten Pyramiden 3 Theile und die mittlere Hauptpyramide bis zur Spitze 4 Theile enthalten.

Auch im Grundriß iſt dieſe Theilung zu finden, denn der Durchmeſſer des Sechs-Ecks, welches die äußere Brüſtungsſeite bildet, iſt 2 ſolcher Theilen gleich, und ſomit der Radius des Sechs-Ecks 1 Theil, wie derſelbe auch gerade die Liſſenen-Pyramide, welche mit dieſem Treppenhaus verbunden iſt im Punkt a berührt.

Kürze halber ſoll nur noch beigefügt werden, daß aus dieſem Radius, wenn man ihn nochmals in 10 Theile theilt, alle übrigen Verhältniſſe gefunden werden können.

Digitized by Google

In ſolch ſchönem Ebenmaaß entwickelt ſich nun dieſer Treppen-Baldachin, aus ſeinem Grundriß, die Gliederungen der Hauptpfeiler durchkreuzen ſich in der geſchlungenen Bogenform, welche mit dem Anfang des Böblinger'ſchen Baues ſichtbar wird, und als Grundmotiv zum Fortbau eines der ſchönſten Thürme den die Welt aufzuweiſen hätte, beibehalten iſt.

Die kleinen Belaſtungspyramiden ſind dieſen Bögen in eigenthümlicher Anordnung vorgeſezt, und bilden die ſchöne Coronade, aus welcher die mittlere durchbrochene Pyramide emporſteigt, und mit einer großen 6eckigen 4 Fuß im Durchmeſſer haltenden Kreuzblume geſchloßen iſt. Sämmtliche Fialen und Kreuzblumen, welche an dieſem Baldachin angebracht ſind, belaufen ſich auf 366 Stück; die an der innern Seite der Hauptpfeiler angebrachten Capitäle mit Wappenſchildern enthalten die Monogramme der 6 bekannten Meiſter, welche den Münſter bis zu dieſer Höhe führten.

Ulrich Enſinger	1390 — 1429.
Caſpar Enſinger	1431.
Caſpar Kuen	1446.
Matthäus Enſinger	1463.
Moritz Enſinger	1480. und
Mattheus Böblinger	1494.

und auf dieſe Weiſe verbindet ſich mit dieſem Treppenhaus zugleich auch der Zweck eines Denkmals der erſten 6 Meiſter da wo ſie zu bauen aufhören mußten.

Außer der Erbauung dieſes Treppenthurmes wurde das Haupt-Geſims auf der Oſt- und Südſeite ganz unterfangen. Deßgleichen geſchah daſſelbe auf der Nordſeite von der 3ten Waſſerſcheide aus, um beide nordweſtlichen Pfeilerkanzeln, bis an das Treppenhaus; der Waſſerſpeier Nro. 3 ein hundartiges Unthier iſt eingeſezt.

Auf der Oſtſeite wurde von der 1ſten Waſſerſcheide bis zum Waſſerſpeier Nro. 8.	60,314□'
und von der 3ten bis zur 4ten Waſſerſcheide	358,151□'
zuſammen alſo	418,465.

neuer Platten-Boden belegt.

Es iſt ſomit am Schluß dieſes Baujahres 972,154□' neue Plattform alſo beinahe die Hälfte des ganzen Bodens fertig.

Das ſüdweſtliche Treppenhaus wurde eingerüſtet, auch dieſe Holzbaracke am 22. Oktober 1847 abgebrochen, und mit Einſtellung der Arbeiten auf dem Thurm, am 11. November 1847 die Hütte bezogen.

Mit dem Fortſchreiten des ganzen Geſchäftes und der Vermehrung der Arbeiter, wurde vom Stiftungsrath anerkannt, daß nunmehr eine ſpecielle Aufſicht nöthig ſeie, und der Steinmetz Gottlob Friederich Thumb von Oberboihingen Oberamts Nürtingen vom 1. Oktober 1847 an, als Balier aufgeſtellt, überhaupt wurde das Hüttenperſonal in dieſem Spätjahr noch, (den 27. September, den 25. Oktober, den 1. und 16. Dezember) um 4 Mann vermehrt, ſo daß das ganze Perſonal nun aus 1 Balier und 12 Steinmetzen beſteht.

V. Baujahr 1848.

Die Ausarbeitung des ſüdweſtlichen Treppenbaldachins ſo wie das Aushauen mehrerer Waſſerſpeier, vorräthiger Platten zum Kranzbelag, Gallerieſtücke ꝛc. war die Aufgabe dieſes Winters, welche Arbeit auch ſo raſch von Statten gieng, daß am 30. März mit dem Verſetzen auf dem Thurme ſelbſt wieder begonnen werden konnte; bis 16. Juli war dieſer Treppenbaldachin vollendet, und von ſeinem Gerüſte befreit. — An den Conſolen dieſes Sterngewölbes ſtehen die Namen und Zeichen derjenigen Baumeiſter und Künſtler, welche das Innere des Domes geſchmückt haben, als:

Digitized by Google

Burkhard Engelberger geſt. zu Augsburg den 11. Febr. 1512, der im Jahr 1494 das Unterfahren des Thurmes, und von 1502 — 1507 die Abtheilung der 3ſchiffigen Anlage des Münſters in die 5ſchiffige durch das Einſetzen der ſchlanken runden Säulen mit ihrem reichen Gurten-Gewölbe unter Mitwirkung der Baliere

Leonhard Aeltlin und Leonhard Winkler ausgeführt hat. —

Ferner:

des Jörg Syrlin, Bildſchnitzer und Steinmetz, ſodann der beiden Maler Bartholomäus Zeitblom und Martin Schaffner.

Mit der Belegung des Steinplattenbodens wurde fortgefahren, und dieſe Arbeit um 647,878 □' gefördert, ſo daß jetzt 1620,032 □' hergeſtellt ſind und nur noch die Fläche zwiſchen der 7. und 8. Waſſerſcheide auszufüllen iſt.

Soweit der neue Kranzbeleg vollendet iſt, wurde zugleich auch das Einſetzen des neuen Hauptgeſimſes ausgeführt und die Waſſerſpeier Nro. 4, 5, 6, und 8. Widder, Wolff, Adler, und Hündin eingeſetzt.

Mit der Ausſicht auf die baldige Vollendung der Kranzreſtauration, mußte nun auf die Wiederherſtellung der am Thurme noch vieler ſehr ruinirter Theile, auch um keine Störung im Fortgang der Arbeiten eintreten zu laſſen, ernſtlich Bedacht genommen werden.

Es wurden deshalb noch in dieſem Spätjahr die beiden ſüdöſtlichen Hauptpfeiler des Thurmes bis auf den Boden des Glockenhauſes von auſſen eingerüſtet, und von der Kranzgallerie an, auf eine ziemliche Tiefe abgebrochen, da dieſelben ganz verwittert waren.

Ebenſo mußten die in reichdekorirten Pyramiden auslaufenden Vorſprünge dieſer Hauptpfeiler abgehoben werden, und ſind durch neue zu ergänzen.

Ein zweites Gerüſt umfaßt den nördlichen Mittelpfeiler vom Hauptgeſimſe abwärts bis auf die gleiche Tiefe, da dieſer zunächſt einer der angegriffenſten Theile dieſer Thurmfronte iſt. —

Hier wurde nun eine Stelle am Thurme gefunden, welche über das angebliche Sinken des Thurms und das hiedurch nöthig gewordene Unterfahren deſſelben gründlichen Aufſchluß gibt. —

Es finden ſich nemlich in dieſem Mittelpfeiler einige Schichten zerdrückter Quader, deren relative Feſtigkeit alſo dem ungeheuren Druck dieſes Pfeilers und der auf ihm ruhenden Kranzparthie nicht widerſtehen konnte.

Dieſer Umſtand und nicht die fabelhafte Angabe als ſinke der Thurm mußte zum Unterfangen deſſelben ernſtlichen Anlaß geben, deshalb hat auch der Rath der Stadt Ulm 28. Baumeiſter aller Orten beſchieden, von denen Engelberger [1]) allein ſich getraute, dem Umſichgreifen dieſes Unglücks energiſchen Einhalt zu thun. — Die urſprüngliche Anlage des Münſters in ſeinem Grundriß mußte weſentliche Veränderung erleiden, worüber ich in ſpätern Berichten ausführlichern Nachweis mittheilen werde. —

Die Einſtellung der Arbeiten auf dem Thurme erfolgte in dieſem Jahr am 7. November, und in der Hütte beſchäftigte man ſich mit Behauen der Quader, Gallerieſtücke und Pyramiden der ſüdöſtlichen Hauptpfeiler.

So weit wäre nun in 5 Jahren die Reſtauration des Thurmes an derjenigen Stelle, wo es derſelbe am nothwendigſten bedürftig war, gediehen.

Außerdieſem aber iſt das vernachläßigte Gebäude noch in ſeinen andern Theilen eben ſo großer Reparaturen bedürftig und es ſind dieß namentlich die Dächer der Kirche.

Eine kurze Darſtellung ihres Zuſtandes kann am beſten dadurch ausgedrückt werden, daß man bei heftigem Regen mit dem Schirm unter denſelben gehen mußte. —

[1]) Die zwiſchen Ulm und Augsburg gepflogenen Unterhandlungen über Engelberger und deſſen Eintritt in Ulmiſche Dienſte werden ſpäter nachgetragen.

Digitized by Google

Wie die Reſtauration des Thurmes von oben herab plangemäß ſtattfindet, ſo wird desgleichen auch mit den Dächern der Kirche verfahren. —

Es wurde alſo mit dem Dach des Mittelſchiffes begonnen.

Die Zeichnung gibt einen Bund- und ein Lehrgeſpärre.

Der ganze Dachſtuhl mißt von der Thurm- bis zur Chorwand 264,3′, hat 86 Geſpärre, und darunter 22 Bünder. — An dem Bund Nro. 16 ſteht der Meiſter eingeſchnitten,

Jörg von Hal 1474.

Dieſer Dachſtuhl war an ſeinen Vorköpfen und Sparren größtentheils abgefault, und mußte, wie in der Zeichnung erſichtlich iſt, durchaus reparirt und geſchiftet werden.

Wäre dieſe Hülfe nicht bald erfolgt, ſo läßt die einfache Conſtruktion des Dachſtuhls leicht erkennen, welche Gefahr demſelben gedroht hat, denn weil auch ſchon einige Stuhlſäulen des Bundes abgefault waren, ſo wäre ein Biegen des Kehlbalkens, ein Ausſchlitzen der Sparren und das nothwendig erfolgende Auseinandergehen der ganzen Conſtruktion unvermeidlich geweſen.

Dieſer Dachſtuhl iſt nun in ſeinem Holzwerk wieder vollſtändig und aufs ſolideſte reparirt; um die Seitenſchiffdächer vor herabſtürzenden Dachplatten zu ſchützen, ſind Schutzbretter angeordnet. Die häßlichen und ſchädlichen Dachläden ſind beſeitigt, und durch gußeiſerne in der Dachfläche liegende Dachlichter erſezt. — Die ganze Nordſeite wurde umgedeckt, und der innere Mörtelbewurf ausgeführt, ſo daß dieſes Mittelſchiffdach bei einer ſorgfältigen Aufſicht wieder auf Jahrhunderte geſichert iſt. —

Desgleichen iſt das Dach des nördlichen Seitenſchiffes umgedeckt worden, die angegriffenen Holzverbindungen wurden reparirt und neu eingeſezt —

Zur Vervollſtändigung der hier beſchriebenen Bauarbeiten, welche in dieſen 5 Baujahren ausgeführt worden ſind, folgt ein Verzeichniß über die Koſten derſelben:

Bis 31. Decb. 1848 waren in 875 Nummern geliefert 1744,05□′ Dikplatten, und 9174,288c′ Quader.

Die Baukoſten vom 21. Auguſt 1844 bis 31. Dezbr. 1848 werden ſummariſch gegeben, von dieſem Datum an aber von jedem Monat des Jahres ſpeciell aufgeführt.

Es koſtete in dem I. II. III. und IV. Baujahr bis Ende 1847:

A. Die Reſtauration des Thurmes.

1. Steinmetzen, Zimmerleute, und Handlanger (Einrüſten)	11,637 fl. 21 kr.
2. Schmid, Schloſſer, Sailer und ſonſtige Bauhandwerker	1,873 fl. 58 kr.
3. Quader und Steinplatten	5,799 fl. 25 kr.
4 Holz und Nägel	598 fl. 2 kr.
5. Kalk, Cemente und Kütt	762 fl. 18 kr.
6. Bureau-Utenſilien, Modelle, Oel, Lichter, Gyps ꝛc.	303 fl. 3 kr.
—:-	20,974 fl. 7 kr.
Hievon geht ab, der Erlös aus dem alten Kupferboden und für alte Steine	1,224 fl. 52 kr.
—:-	19,749 fl. 15 kr.

B. Reparatur der Dächer.

Mittelſchiff, Seitenſchiffe und Chor mit Neben- und Capellendächern	3,939 fl. 37 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C. Inventar.

Krahnen, Maſchinen, Geſchirr ꝛc. . . . . 2,740 fl. 8 kr.

D. Allgemeine Koſten.

Fußboden der Kirche, Verglaſen der Fenſter, Reſtauration im Innern, als am Chorgeſtühl, Tabernakel, Kirchenſitze ꝛc. . . . . . . 2,762 fl. 54 kr.

Facit: Koſten in 4 Jahren.

A.	19,749 fl. 15 kr.
B.	3,939 fl. 37 kr.
C.	2,740 fl. 8 kr.
D.	2,762 fl. 54 kr.
—:.	29,191 fl. 54 kr.

V. Baujahr 1848.

	A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
Januar	618 fl. 10 kr.	5 fl. 36 kr.	23 fl. 8 kr.	5 fl. 30 kr.	652 fl. 24 kr.
Februar	583 fl. 37 kr.	22 fl. 26 kr.	2 fl. 48 kr.	80 fl. 52 kr.	689 fl. 43 kr.
März	618 fl. 52 kr.	— fl. — kr.	97 fl. 8 kr.	87 fl. 14 kr.	803 fl. 14 kr.
April	645 fl. 16 kr.	66 fl. 3 kr.	— fl. — kr.	26 fl. 24 kr.	737 fl. 43 kr.
Mai	1,145 fl. 51 kr.	50 fl. 10 kr.	100 fl. — kr.	35 fl. 59 kr.	1,332 fl. — kr.
Juni	785 fl. 21 kr.	68 fl. 20 kr.	270 fl. 56 kr.	139 fl. 58 kr.	1,264 fl. 35 kr.
Juli	709 fl. 26 kr.	— fl. — kr.	8 fl. 44 kr.	27 fl. 36 kr.	745 fl. 46 kr.
Auguſt	1,020 fl. 19 kr.	191 fl. 50 kr.	48 fl. 30 kr.	27 fl. 10 kr.	1,287 fl. 49 kr.
September . . .	1,135 fl. 37 kr.	— fl. — kr.	6 fl. 48 kr.	32 fl. 51 kr.	1,175 fl. 16 kr.
Oktober	634 fl. 8 kr.	71 fl. 36 kr.	2 fl. 24 kr.	39 fl. 36 kr.	747 fl. 44 kr.
November . . .	501 fl. 26 kr.	60 fl. 34 kr.	7 fl. 23 kr.	57 fl. 11 kr.	626 fl. 34 kr.
Dezember . . .	1,168 fl. 4 kr.	— fl. — kr.	4 fl. — kr.	32 fl. 42 kr.	1,204 fl. 46 kr.
	9,566 fl. 7 kr.	536 fl. 35 kr.	571 fl. 49 kr.	593 fl. 3 kr.	11,267 fl. 34 kr.
Hievon ab, Erlös aus alten Steinen	12 fl. — kr.				12 fl. — kr.
	9,554 fl. 7 kr.	536 fl. 35 kr.	571 fl. 49 kr.	593 fl. 3 kr.	11,255 fl. 34 kr.
Uebertrag der vier Baujahre	19,749 fl. 15 kr.	3,939 fl. 37 kr.	2,740 fl. 8 kr.	2,762 fl. 54 kr.	29,191 fl. 54 kr.
Zuſammen —:.	29,303 fl. 22 kr.	4,476 fl. 12 kr.	3,311 fl. 57 kr.	3,355 fl. 57 kr.	40,447 fl. 28 kr.

Die Zuſammenſtellung dieſer Summen gibt zugleich einen auffallenden Beweis über die enormen Verhältniſſe und Dimenſionen des **Münſters**, wenn man bedenkt, daß die Reſtauration der Kranzgallerie allein gegen 30,000 fl. koſtet, welche doch nur eine ſehr kleine und untergeordnete Parthie des ganzen Gebäudes, iſt.

Im Novbr. d. J. ereignete ſich ein kleiner Unfall an dem prachtvollen Hauptportal des Münſters; es entleerte ſich nemlich ein Feld des innern Gurtengewölbs.

Die nächſte Urſache zu dieſem Anlaß iſt wohl in dem unvollendeten Zuſtand des Portals und dem darüber befindlichen proviſoriſchen Ziegeldach zu ſuchen, welches ſtets ſehr vernachläſſigt, Regen und Schnee auf dieſes Gewölbe eindringen ließ, und dadurch dem Mörtelverband ſchadete! Bei näherer Unterſuchung ergab ſich aber noch ein anderer alle Aufmerkſamkeit erfordernder Umſtand.

Digitized by Google

Nemlich die 2 ſchlanken Mittelpfeiler des Portals haben ſich um ein ziemliches ausgebogen, die von ihnen getragenen 3 Spitzbogen, und der darauf ruhende herrliche Fries hat in ſeinem Verband nothgelitten, was ohne Zweifel, eine Trennung der innern Gewölbe und das darauf folgende Herabſtürzen des Feldes herbeiführte. —

Es entſteht nun die Frage, hat ſich dieſes Ausbiegen der 2 Mittelpfeiler, ſogleich nach der Ausführung gezeigt, und wurde dadurch der Baumeiſter gezwungen, die Vollendung des Portals mit ſeiner Gallerie und dazu gehörigen Pyramiden zu unterlaſſen, oder iſt dieß alles erſt im Laufe der Jahrhunderte erfolgt, darüber muß die nächſte Zeit Aufklärung geben. —

Jedenfalls bleibt dieß ein mißlicher Umſtand für die während der Reſtauration gebotene Beſeitigung des alle Harmonie der Hauptfacade ſtörenden Ziegeldaches. —

Hiemit iſt der erſte Fortgangsbericht über die Reſtauration des Münſters „an Thurm und Kirche“ geſchloſſen.

Der Bau einer neuen Orgel.

Seit Monat März 1848 hat die Frage über einen Hauptgegenſtand und ein von der Reſtauration des Münſters abgeſondertes Bauweſen, nemlich die Erbauung einer neuen Orgel ſammt ihrem Unterbau, nach 5jährigen Verhandlungen ihre endliche Erledigung erhalten.

Die Differenzien, welche über die der neuen Orgel zu gebenden Stellung obwalteten, waren zunächſt Urſache des Verzuges, bis in obengenanntem Zeitpunkte, — von Seiten der Königl. Regierung dahin entſchieden wurde, daß die vom Stiftungsrath, auf das Gutachten des Orgelbauer Walker in Ludwigsburg, der ſtädtiſchen Baumeiſter Rupp in Reutlingen und Thrän in Ulm vorgeſchlagene Stellung (nemlich in der vordern Hälfte des Thurmraums auch nach der Meinung vieler anderer Sachverſtändigen) als die vortheilhafteſte beibehalten werden ſolle. —

Die Vorarbeiten ſind ſeitdem auch ſo vorgerückt, daß der Stiftungsrath in ſeiner Sitzung vom 30. November 1848 den Bau der Orgel mit ihrem Unterbau definitiv beſchloſſen hat, und an die Ausführung bereits geſchritten iſt. —

Der Vertrag mit dem Orgelbauer Walker beſtimmt ein ganzes 32füßiges Tonwerk mit 94 klingenden Regiſtern (welches Walker aus freiem Antrieb auf 100 erhöhen will) um die Summe von . 24,397 fl.

Das Gehäus mit . . 3,800 fl.

Zuſammen . 28,147 fl.

die Voranſchläge über den Unterbau betragen:

1)	Erbauung eines Interims-Orcheſters	595 fl. 39 kr.	
2)	Abbruch der alten Orgel d. h. Nebenarbeiten, welche nicht in den Walker'ſchen Accord gehören	50 fl. — kr.	
3)	Abbrechen und Herausnehmen des im italieniſchen Styl auf acht doriſchen Säulen ruhenden Tonnengewölbs	685 fl. 42 kr.	
4)	Herſtellung des Reisbodens	285 fl. — kr.	
5)	Das Sprengwerk, auf welches die neue Orgel zu ſtehen kommt .	1,566 fl. 48 kr.	
6)	Der neue Unterbau ein ſpitzbogiges Gurtengewölbe mit ſeiner Fronte	5,315 fl. 52 kr.	
	—:·	8,499 fl. — kr.	8,499 fl.
			36,846 fl.

Digitized by Google

Im II. Bericht wird dem Fortgang der Bauarbeiten an der neuen Orgel eine beſondere Abtheilung gewidmet und ſeiner Zeit die erforderlichen Zeichnungen beigegeben werden. —

Geſchichtliches
über den Bau und die Veränderungen der bisherigen Orgel im Münſter.

Wenn für die Werke unſerer Vorfahren ihre Zeit gekommen iſt und ſie dem Geſetz der allgemeinen Vergänglichkeit — der Zerſtörungsſucht — wie dem unbegränzten Erfindungsgeiſt des Menſchen weichen müſſen, ſo iſt es unſere Pflicht, durch Beſchreibung ſie der Nachwelt zu überliefern und die Namen aller Künſtler gewiſſenhaft zu erwähnen, welche Jahrhunderte hindurch daran Theil genommen haben.

In den Verhandlungen des Vereins wird daher auch ſeiner Aufgabe und ſeinem Beſtreben nach, der geeignetſte Raum hiefür geboten ſein.

Die Chronik ſchreibt: Es ſeie zwiſchen dem 4. und 5. Pfeiler auf der Seite der Canzel in der Höhe eine größere Orgel geſtanden, welche Frater Conrad Rottenburger, Orgelmeiſter, Barfüßer-Ordens, 1439 gemacht hat; eine kleinere ſtund im Chor. So muß der Stand der Sache geblieben ſein, bis im Jahr 1531 eine ſchreckliche Zeit über das Münſter kam, und ſcheußliche fanatiſirte Horden in ſeine ehrwürdigen Hallen eingefallen ſind. — Es war der Bilderſturm.

Im Einverſtändniß mit einem damaligen Prediger Conrad Samen wurden ſchweizeriſche Lehrer berufen: Jo. Oecolampadius, Ambroſius Blaurerus und Martinus Bucerus, deren Thätigkeit damit ins Leben trat, daß auf ihren Rath alle Bilder, Altäre, Orgeln und dergl. aus der Kirche geſchafft werden mußten.

Von ſeinen unendlich ſchönen Schnitzwerken wurde dem Münſter nur wenig gelaſſen, der Abbruch und die Verwüſtung wurden ſo eilig betrieben, daß alle Altäre, 51 an der Zahl, Orgeln und dergl. mit Sailen und Ketten umfaßt und mit Pferden niedergeriſſen wurden. Von dem mühevollen Wirken und Schaffen ſo vieler Künſtler war in wenigen Tagen nichts mehr vorhanden, denn zu vermuthen iſt, daß alle Reſte der Zertrümmerung dem Feuer übergeben wurden, da auch gar keine Bruchſtücke auf unſere Zeit gekommen ſind. Nach dem Peitſchen-Knallen und Fluchen der Fuhrleute, den Hufſchlägen und dem Getrappel der Pferde, dem Krachen und Stürzen der ſchönſten Kunſtwerke, die je eine Kirche gezieret haben, iſt Todesſtille eingetreten.

Die Kirche war nun rein von ihrem vermeintlichen Ungeſchmack, und ſo auch ihre Lehre, denn das heilige Abendmahl wurde jetzt am einfachen tannenen Tiſch gereicht.

Als die Augsburger Confeſſion anno 1548 dem ſog. Interim und das Lutherthum dieſer nüchternen Religionslehre ein Ende machte, wurden auch im Münſter die zum Gottesdienſt gehörigen Acceſſorien nach dem Stand der damaligen Kunſt bearbeitet und aufgeſtellt.

So ſoll ums Jahr 1550 eine kleine Orgel an der Stelle der jetzigen auf hölzernen Säulen ruhend, geſtanden haben, als ſich der Magiſtrat unter dem damaligen Religionsherrn Leo Kraft (regierender Bürgermeiſter, ſomit Staats-Oberhaupt und mit dieſer Würde auch Biſchof der Stadt und des Staates Ulm) entſchloß, ein größeres und prächtiges Orgelwerk erbauen zu laſſen.

Am 27. Nov. 1576 wurde von ihm der Grundſtein zu dem im modernen Styl auf 8 doriſchen Säulen ſtehenden Bogen gelegt, auf welchen die neue Orgel zu ſtehen kommen ſollte.

Der Bürger und Maurer Hans Schaler in Ulm hat das Gewölbe ausgeführt. Daß der unorganiſche Einbau in einem dem Münſter fremdartigen Style ausgeführt wurde, hat ſeinen Grund in der Handels-

Digitized by Google

Verbindung der damals reichen Stadt Ulm mit Ober-Italien namentlich mit Venedig, wo die germaniſche Baukunſt von den italieniſchen Architekten bekanntlich längſt in die Acht verurtheilt war.

Ueber die Herſtellung der Orgel ſelbſt wurde mit Caſpar Sturm aus Schneeberg, fürſtl. bayriſchem Orgelmacher und Correktor zu München accordirt, der von dem damaligen Herzog Albrecht im Juni 1576 dem Magiſtrat der Stadt Ulm empfohlen wurde.

In 2 Jahren war die Orgel fertig und zur Uebernahme wurden 3 Organiſten beſchrieben: Bernhard Schmid von Straßburg, Wilhelm Endlen von Nürnberg und Paul Vollner von Freiſingen, welche das Werk auch als vollkommen gut erfunden haben.

Bald zeigten ſich aber Fehler und Mängel und es hat 1595 der zu Rath gezogene Organiſt Adam Steigleder aus Schwäb. Hall den blinden Orgelmacher Conrad Schotten von Stuttgart in Vorſchlag gebracht, welcher mit Bewilligung ſeines Herzogs Friederich 1596 unter Mitwirkung der beiden Orgelbauer Peter Grünewald von Nürnberg und Andreas Schneider von Luka aus Niederſchleſien in 2 Jahren das Werk wieder in Stand richtete.

Das Werk mit 24 Regiſter wurde von 1700 auf 3000 Pfeifen vermehrt, deren größte 24 Fuß lang war, 13" Durchmeſſer hatte und enthielt 45 Regiſter.

Um dieſe Zeit wurde auch das ganze Tonwerk von 2 Ulmer Bürgern Conrad Hebich, Schreiner und Martin Bumiller, Zimmermann mittelſt Schraubwerke um 5 Fuß gehoben, da es ſich als zu niedrig geſtellt muß erwieſen haben.

Im Jahr 1640 wurde die Orgel von einem Johannes Maier renovirt und neu überſtimmt.

Ein Umbau der Orgel und wahrſcheinlich neue Faſſung im Renaiſſance Styl mit reicher Vergoldung wurde im Jahr 1720 von dem Orgelmacher Chryſoſtomus Baur ausgeführt, worüber der hochweiſe Rath ein ſolches Gefallen bezeugte, daß er dem Meiſter ſo viel Maas beſten Weins als die größte Pfeife hielt, und auſſer ſeinem Lohn noch eine anſehnliche Summe an Geld zum Geſchenk machte. Ihre Regiſterzahl wurde wieder auf 30 vermindert.

Eine größere durchgreifende Reparatur, bei welcher das Werk wieder auf 45 Regiſter erhöht wurde, hat der hieſige Orgelmacher Georg Friederich Schmahl von 1730 bis 1735 unter der Direktion des damals berühmten Muſikdirektors und Organiſten Michael Schneider ausgeführt; die nachverzeichneten Regiſter, welche bis heute geblieben ſind, haben folgende Namen:

Hauptwerk.

1)	Principal im Gesicht	8 Fuß.
2)	Quinta dena	16 "
3)	Gemshorn	8 "
4)	Viol du Gambe	8 "
5)	Salitional	8 "
6)	Grossgedeckt	8 "
7)	Octava	4 "
8)	Spitzflöten	4 "
9)	Trauersa	4 "
10)	Quinta	3 "
11)	Superoctava	2 "
12)	Waldflöte	2 "

Digitized by Google

13) Sesquialtera . . . . 4 ⎫
14) Mixtur . . . . 8 ⎬ fach.
15) Cymbel . . . . 5 ⎭
16) Fagot 16 Fuß ⎫ Zungen-Werk.
17) Trompet 8 Fuß ⎭

Bruſtwerk.

1) Principal . . . . 4 Fuß.
2) Grossgedeckt . . . . 8 „
3) Quinta dena . . . . 8 „
4) Kleingedeckt . . . . 4 „
5) Octava . . . . 2 „
6) Spitzflöten . . . . 2 „
7) Sesquialtera . . . . . . 2- und 3fach.
8) Mixtur . . . . 4 Fuß.
9) Hautbois . . . . . 8 Fuß, Zungen-Werk.

Ruckwerk.

1) Principal im Gesicht . . . . . . 8 Fuß.
2) Grossgedeckt . . . . 8 „
3) Quinta dena . . . . 8 „
4) Octava . . . . 4 „
5) Spitzflöten . . . . 4 „
6) Quinta . . . . 8 „
7) Superoctava . . . . 2 „
8) Sesquialtera . . . . 2- und 3fach.
9) Mixtur . . . . 8fach.
10) Krummhorn 8 Fuß, Zungen-Werk.

Pedal.

1) Princ. Bass im Gesicht . . . . . . 16 Fuß.
2) Sub-Bass . . . . 16 „
3) Violon . . . . 16 „
4) Violoncello . . . . 8 „
5) Octava . . . . 8 „
6) Posaun 16 Fuß ⎫
7) Trompete 8 „ ⎬ Zungen-Werk.
8) Clarinet 4 „ ⎭
9) Posaun . . . . 8 „

Die Anzahl der Pfeifen beträgt wirklich 2,952.

Die letzte bauliche Veränderung wurde durch den Zimmermeiſter Waſſermann von Ulm im Jahr 1817 aus Veranlaſſung der 2. Reformationsfeier vorgenommen. Sie beſtand in der Vergrößerung der Orcheſterbühne, welche man ziemlich in das Schiff der Kirche vorrückte, um mehr Raum für die Inſtrumental- und Vocalmuſik zu gewinnen.

Digitized by Google

Bevor das Münſter mit einem Blitzableiter verſehen war, hatte namentlich die Orgel oft und ſtarke Beſchädigung durch Gewitterſchläge erlitten, als im Jahr 1598, den 11. July 1616, den 2. Juni 1639 haben 50 Pfeifen Noth gelitten, den 10. September 1641, den 30. Mai 1660 wurden durch einen Blitzſtreich gegen 500 Pfeifen beſchädigt.

272 Jahre iſt nun dieſes Werk geſtanden, welches in den erſten Monaten des Jahres 1849 abgebrochen wird, um einem Werk des Orgelbauer's Walker in Ludwigsburg und einem dem Stil des Münſters angemeſſenen Spitzbogengewölbe als Unterbau die würdige Stelle einzuräumen.

Mit dieſer möglichſt genauen Darſtellung der bisherigen Leiſtungen erfülle ich die mir ſehr angenehme Pflicht, dem Vereine und ſeinen verehrlichen Mitgliedern die längſt gewünſchten Aufſchlüſſe zu ertheilen, wie ich mich der Hoffnung überlaſſe, es möge dem Vereine gefallen, das Münſter in Ulm ſtets als das Ziel ſeiner hauptſächlichſten Wirkſamkeit beſtimmt feſtzuhalten, und durch Errichtung eines

Münſter-Bau-Comités

die Beiſchaffung weiterer Geldmittel in's Leben treten zu laſſen.

Ulm, den 1. Januar 1849.

Stadtbaumeiſter Thrän.

II. Skulptur.

Durch eine Reiſenotiz des dermaligen Vereinsvorſtands, Herrn Finanzrath Eſer, auf die für die ältere deutſche Holzſkulptur und die geſchichtliche Entwicklung dieſes Kunſtzweigs ſo wichtige Sammlung des Herrn Dekan Dr. Durſch in Wurmlingen aufmerkſam geworden, (Vergl. 4ter Bericht S. 18.) beſchloß der Verein mit bereitwilligſter Beiſtimmung des Herrn Beſitzers, vorerſt einen Theil dieſer reichen Sammlung von Holzſchnitzwerken durch den in ſolchen Arbeiten rühmlich bekannten Künſtler Herrn Maler G. Eberlein in Stuttgart abbilden und zum Behufe der Mittheilung an die Vereinsmitglieder lithographiren zu laſſen.

Auf ſolche Weiſe ſind die unter den Illuſtrationen zu unſerem Berichte begriffenen, dieſem Gegenſtande gewidmeten, drei Blätter entſtanden, welche der Beſitzer der Sammlung mit nachſtehender Beſchreibung zu begleiten die Güte hatte.

Hiſtoriſch artiſtiſche Beſchreibung

der anliegenden drei Blätter nach der Sammlung alter Holzſchnitzwerke des Dekans Dr. Durſch in Wurmlingen O.A. Tuttlingen.

Dekan Durſch hat ſchon vor mehr als 12 Jahren als Profeſſor in Ehingen begonnen, Werke der mittelalterlichen Holzſkulptur zu ſammeln in der Abſicht, die beſſern Werke dieſes Kunſtzweigs, die, weil ſie wenig geſucht und geachtet wurden, vielfach dem gänzlichen Verderben anheimfielen, zu retten und in einer Sammlung der Nachwelt zu bewahren. Das Eigenthümliche — das Einfache, Fromme, Milde, Hingebende der altdeutſchen Malerei hat ihn ſchon frühe angezogen und beſtimmt, ſich von dieſer Malerei zu erwerben, was für ihn erwerbbar war; weil aber die Gemälde der altdeutſchen Kunſt ſchon früher vielfach geſammelt und bewahrt wurden, fand er wenig Gelegenheit Mehreres und Beſſeres ſich anzueignen, und wandte ſich daher zu der altdeutſchen Skulptur in der Anſicht, daß dieſe in antiquariſcher und artiſtiſcher Hinſicht ebenſo beachtenswerth ſeie als

Digitized by Google

die alten Gemälde. Weil größere Schnitzwerke von Kunſtliebhabern beſonders wegen des gewöhnlich mangelnden Raumes zur Aufſtellung nicht geſucht wurden, fand er noch einen guten Markt, und ſetzte ſein Beſtreben, alte Schnitzwerke zu ſammeln, um ſo eifriger fort, weil er zur Aufbewahrung derſelben ein ſehr geeignetes Local gefunden hat. Seine Abſicht geht nun dahin, vom Anfang des 16. Jahrhunderts an rückwärts alle diejenigen Werke der Plaſtik in Schwaben zu ſammeln, welche noch herſtellbar ſind und einige hiſtoriſch-artiſtiſche Bedeutung haben, um ſie dem gänzlichen Ruin zu entreißen und der beliebigen Beſchauung zu bewahren. Zur Erwerbung ſolcher Bildwerke bietet ſich immer noch vielfache Gelegenheit dar, indem durch die Reformation die Kirchenbilder nicht immer zerſtört, ſondern ſehr oft nur beſeitigt, und in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch einen veränderten Geſchmack altdeutſche Altarwerke in katholiſchen Kirchen durch moderne erſetzt wurden. Es finden ſich daher häufig auf den Kirchenböden ſeit der Reformation alte Schnitzwerke in ſehr vernachläßigtem Zuſtande. Wo altdeutſche Altarwerke durch moderne erſetzt wurden, findet man gewöhnlich die Schnitzwerke derſelben in den Häuſern der Pfarrangehörigen und meiſtens der ärmern Klaſſe. Bekommt der Sammler Werke, welche ihren alterthümlichen Farbenſchmuck noch haben, ſo werden ſie mit dieſem, oft etwas reſtaurirt, erhalten, ſind dagegen dieſelben durch was immer für Umſtände ihrer Farbenpracht zum größten Theil beraubt worden, ſo werden ſie gänzlich gereinigt, und, weil ſie gewöhnlich wurmſtichig ſind, verkittet, und ſodann mit einer dem Lindenholz ähnlichen Farbe angeſtrichen, wodurch ihnen ihr eigenthümlicher Ausdruck wieder gewonnen wird. Weil die alte deutſche Kunſt vorzugsweiſe im Dienſte der Kirche arbeitete, beſteht auch dieſe Sammlung aus lauter kirchlichen Bildern — aus einzelnen Standbildern, Gruppen und einem vollſtändigen Altarwerke. Um dieſen Bildwerken ihre urſprüngliche Wirkung wieder zu gewinnen, wurden ſie an den Wänden des Chors und der Sakriſtei der ehemaligen Kapuzinerkirche an dem Orte Wurmlingen in verſchiedenartigen Schreinen aufgeſtellt. Der Chor und die Sakriſtei dieſer Kirche, welche gegenwärtig als Kapelle des örtlichen Gottesackers benützt wird, bilden ein von derſelben abgeſchloſſenes Ganzes, das nun zur Aufſtellung der geſammelten Bilder dient.

Die erwähnte Kirche oder Kapelle wurde nach einer über dem weſtlichen Eingang eingehauenen Jahrzahl im J. 1613 gebaut. Die Kapuziner erhielten um's J. 1764 von dem damaligen Domprobſt in Conſtanz Grafen Ferdinand Truchſeß von Wolfegg, Herrn der Herrſchaft Konzenberg, die Erlaubniß an der gedachten St. Sebaſtians- und Rochuskapelle ein Hoſpitium zu errichten. In Folge deſſen wurde der Chor zum gemeinſamen Gebete für die Kapuziner und die Sakriſtei an der öſtlichen Seite angebaut, die Kapelle in die Kapuzinerkirche umgeſtaltet und nördlich das Hoſpitium errichtet. Dieſes wurde im J. 1809 aufgehoben, auf den Abbruch verkauft und die Kirche der Gemeinde wieder zurückgegeben. Als im J. 1844 die Gemeinde die in Zerfall gerathene Kapelle wieder herſtellen ließ, fand der Eigenthümer der gegenwärtigen Sammlung den abgeſchloſſenen Chor als ein ſehr geeignetes Local zur Aufſtellung und Aufbewahrung ſeiner alten plaſtiſchen Werke, und ließ denſelben zu dieſem Zwecke herſtellen Er ließ das Fenſter gegen Süden zumauern, damit die Bilderwerke nur durch das eine gegen Oſten beleuchtet werden, dieſes mit alten Glasmalereien verſehen, und den Wänden einen etwas ins Röthliche gehenden Ton geben. Das Local iſt circa 18′ lang und 22′ breit, und hat ein 24′ hohes einfaches Kreuzgewölbe.

Wie die alten Schnitzwerke an den Wänden aufgeſtellt wurden, zeigt das erſte und zweite Blatt. Der Eigenthümer nahm bei der Anordnung der Aufſtellung darauf Bedacht, daß hinſichtlich der Bilder und Schreine eine Mannigfaltigkeit ſich darſtelle und die Aufſtellung an jeder Wand ſich pyramidenförmig gruppire. Bei der Anordnung war er auch darauf bedacht, daß eine Gruppe oder ein Relief in die Mitte einer Wand kam, ſo daß die einzelnen Standbilder dem Hauptbilde ſich paſſend anſchlieſſen, und das Ganze einer Wand der Beſchauung ſich angenehm darſtellen. Die obern Theile der Wände, die ſich zur Aufſtellung der Schnitzwerke wegen der Höhe nicht mehr eignen, wurden mit größern altdeutſchen Gemälden geziert.

Da dieſe Sammlung Bildwerke aus verſchiedenen Perioden der alten Kunſt enthält, dürfte es nicht

Digitized by Google

unpaſſend ſein, wenn zunächſt zur hiſtoriſchen Orientirung die Eigenthümlichkeit der Schnitzwerke von den verſchiedenen Kunſtperioden angedeutet würde.

Die Skulptur ſtand in frühern Zeiten in enger Verbindung mit der Architektur, darum geſtaltete ſich die erſtere immer nach der letztern. Weil wir aus der erſten Periode der chriſtlichen Baukunſt keine Holzſchnitzwerke kennen, und haben, genügt es, wenn wir nur das letztere berühren. In der erſten Periode der chriſtl. Kunſt, die auch die byzantiniſche genannt wird, ſcheint nirgends Holz zu chriſtlichen Bildwerken verwendet worden zu ſein, denn da ſtoßen wir überall auf daſſelbe Material, Stein, Marmor, deſſen ſich die alte klaſſiſche Kunſt bediente, nebenbei wurde Elfenbein zu Schnitzwerken verwendet, und Metalle, namentlich Gold und Silber zu plaſtiſchen Werken verarbeitet.

Mit dem 10. Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung beginnt eine neue Periode der chriſtlichen Kunſt, denn der germaniſche Volksgeiſt hat ſich zu dieſer Zeit zu der Kraft und Freiheit erhoben, daß er ſich ſelbſtſtändig in Kunſtſchöpfungen ausſprechen konnte. Die jugendlich friſche Kraft des germaniſchen Volksgeiſtes beurkundete ſich zunächſt in der bis zum 13. Jahrhundert eigenthümlichen Architektur. Die Kirchengebäude dieſer Zeit, z. B. der Dom in Conſtanz, gebaut um 1052, der Münſter zu Schaffhauſen, die Ruinen der Aureliuskirche zu Hirſchau von dem im J. 1011 geweihten Bau, die Kirche zu Alpirsbach, geweiht 1098, zeigen in der Anordnung eines Queerſchiffes, in Verlängerung des Mittelſchiffes zum Chor, Erhöhung des Chors und Anlegung einer Crypta unter demſelben, in Anwendung der Kreuzgewölbe ſtatt der frühern flachen Bedeckung mit Ausſchluß der byzantiniſchen Kuppeln, in den Halbſäulen an den Pfeilern, den Spitzbögen &c. eine auffallende Abweichung von denen der frühern Periode, und geben Zeugniß, inwieweit die Kunſt der alten Formen ſich ſelbſtſtändig bemeiſtert hat. Mit der zum lebendigen Organismus ausgebildeten Architektur dieſer Periode, tritt uns auch eine ſelbſtſtändigere und eigenthümliche Plaſtik entgegen, jedoch ſtellt ſich dieſe beinahe ausſchließlich nur in Stein-, Elfenbein- und Metallarbeiten dar. Eine höhere Bildnerei begegnet uns in dieſer Zeit an den ehernen Thürflügeln von Kirchengebäuden, z. B. am Dom zu Hildesheim vom J. 1015, auf welchem 8 Scenen im Hautrelief aus der Geſchichte der erſten Menſchen und ebenſoviel aus der Geſchichte Chriſti dargeſtellt ſind. Die Steinſkulptur tritt in dieſer Periode ſelten ſelbſtſtändig auf, ſondern dient meiſtens nur als Decoration der architektoniſchen Kunſt, wie die Relief beweiſen, die von der alten Pfarrkirche Allerheiligen vor dem Frauenthor über den Thüren des Haupteinganges und den vier Seiteneingängen des Münſters zu Ulm angebracht ſind. Da aber die Figuren ſchon bis ins Runde vorgerückt ſind, ſo erkennt man den Drang der Plaſtik, ſich zu ſelbſtſtändigen Gebilden zu erheben. Wenn auch in der Regel in dieſer Periode die Steinſkulptur zur Decoration diente, ſo finden ſich doch auch ſchon einzelne ſelbſtſtändige Werke. Alle Bildwerke dieſer Zeit geben aber zu erkennen, daß ſie ſich von dem byzantiniſchen Styl noch nicht ganz frei gemacht haben, aus dem ſie ſich entwickelten. Die Grundlage des byzantiniſchen Styls iſt bei dieſen Bildwerken noch daran zu erkennen, daß die Geſtalten nur an Geſicht, Händen und Füßen nackt erſcheinen, die Geſichter etwas länglicht ſind, der Ausdruck derſelben nicht durch fleißige Ausarbeitung der einzelnen Züge, ſondern nur durch ſcharfe Umriſſe gegeben iſt, die Haare nicht ſorgfältig ausgearbeitet, ſondern nur angedeutet ſind, in den Phyſiognomien ſich nicht eine charaktergemäße Entſchiedenheit und Mannigfaltigkeit darſtellt, ſondern viel Aehnlichkeit, daß die Geſtalten im Ganzen und beſonders in den Schultern etwas ſchmal ſind, und die weiten Gewänder in ſanft geſchweiften Linien ſich an die Glieder des Leibes anſchmiegen, ſo daß nicht die Glieder die Haltung der Gewänder, ſondern dieſe die Stellung und Haltung der Glieder zu bedingen ſcheinen. Wenn auch dieſe Bilder in Beziehung auf techniſche Vollkommenheit denen des klaſſiſchen Alterthums und der ſpätern Periode nachſtehen, ſo erſcheinen ſie doch in einem heil. Ernſt und majeſtätiſcher Einfalt und Hohheit, und würdevoll in Geberde und Bewegung. Die Hauptcharakteriſtik dieſer Geſtalten beſteht darin, daß ſich die chriſtliche Idee noch nicht in ganz naturgemäßer Bildung offenbart. Es entſteht nun aber für die hiſtoriſche Beſtimmung der Holzſkulpturen die wichtige Frage: Wurde in der Kunſtperiode vom 10. — 13. Jahrhundert auch Holz zu Kirchenbildern verwendet? Und haben wir noch Holzſkulpturen aus jener Zeit? Dieſe Frage ſcheint dahin beantwortet werden zu müßen, daß

Digitized by Google

vielleicht mit Ausnahme des Uebergangs in die neue Periode keine hölzerne Skulpturen in den Kirchen in Anwendung gebeacht worden ſind, weil es ſich nirgends findet, daß dieß der Fall war. Will man behaupten, daß kirchliche Holzſchnitzwerke aus jener Peeiode noch vorhanden ſeien, ſo iſt eine ſehr ſtrenge Kritik zu empfehlen, um für dieſe Behauptung eine ſichere Grundlage zu gewinnen.

Die Holzſkulptur ſcheint erſt durch den im 13. Jahrhundert ſich entwickelnden germaniſchen Bauſtyl eingefühet worden zu ſein. Mit dem Anfang des 13. Jahehunderts beginnt ein neues Kunſtleben ſich zu offenbaren, das ſich zunächſt in dee germaniſchen Architektue zeigt, und, weil in dieſee Zeit die übrigen Künſte hauptſächlich dieſer zu dienen hatten, dieſelbe alle übrigen Kunſtzweige nach ſich zog. Der Fortſchritt und das Neue der germaniſchen Aechitektur gibt ſich beſonders daein zu eekennen, daß ſich die ſtaere ſchwerfällige Mauermaſſe der vorangehenden Architektue zu überwinden und verſchwinden zu laſſen ſich beſteebt und das ganze Gebäude in vollſtändig gegliederten Stützen und Gewölbebögen aufwäets führt. Dee wohlthätige Eindeuck der vollkommenen Bauwerke dieſes neuen Styls beruht alſo darauf, daß die Steinmaße ſich zu einem lebensvollen Organismus in leichter Bewegung emporgeaebeitet hat und den Sinn des Beſchauers aufwärts richtet. Dee Anblick ſolchee Bauwerke hebt den architektoniſchen Alpdruck dee frühern Perioden, denn ſie ſind die höchſte und vollkommenſte Blüthe der chriſtlichen Architektue. Dieſe Architektur bot aber der bildenden Kunſt auch neue Veranlaſſung, ſich mit ihr auf höherer Stufe der Vollendung zu vereinigen. Nachdem die aechitektoniſche Form der Bauweeke des geemaniſchen Styls ihren Abſchluß ereeicht hatte, gewann die bildende Kunſt eine völlig ſelbſtſtändige Bedeutung im Aeußeen und Inneen derſelben, weil ſie nicht mehr die Beſtimmung hatte, die ſtaeee Mauermaſſe zu übeekleiden und zu bedecken. Die Bildhauerkunſt hatte nun vollauf zu thun, die Portale mit ihren Werken zu ſchmücken, Statuen für die Conſolen zwiſchen den Gliederungen der Seitenwände der Portale und für die Wölbungen des Bogens, Reliefs füe das Bogenfeld zu ſchaffen, die Giebel über den Portalen mit Statuen und Reliefs auszufüllen, und an den Strebepfeilern Standbilder anzubeingen. Das Innere dieſer Gebäude eignete ſich nun auch zu ſelbſtſtändigen Kunſtwerken. Es entſtanden die Altaeweeke, Tabeenakeln und Kanzeln und füheten mit ſich in das Innere einen Reichthum von bildlichen Daeſtellungen. Obgleich die Baukunſt einen hohen Gead von Ausbildung in der Kunſtperiode vom 13. — 16. Jahrhundert erreicht hatte, ſo gelangte doch die Bildhauerkunſt nur langſam zur gänzlichen Befreiung von dem byzantiniſchen Styl, woher es auch kommen mag, daß man oft Skulptueen für ältee hält, als ſie wirklich ſind. Obgleich die Bildhauee im Anfang dieſer Peeiode ſich noch enge an die Steinmetzen anſchloſſen, ſo gingen ſie doch nicht gleichen Schrittes mit dieſen zur Vollendung ihres Kunſtzweiges, und es ſcheint, daß die Skulptue erſt dann den Grad der germaniſchen Architektur erreichte, als die Bildhauee ſich mehe auf die Seite dee Maler ſtellten. Erſt nachdem die hohe Blüthe der geemaniſchen Baukunſt einen ſehr eegen Wetteifer unter den Künſten veranlaßt hatte, und die Malerei durch die Meiſter Wilhelm und Stephan in Cöln, und gleichzeitig und etwas ſpäter durch die von Eyck gegen das Ende des 14. Jahrhundeets einen glänzenden Aufſchwung genommen und zu einee eigenthümlichen Vollendung gelangt iſt, ſcheint die Holzſkulptue allgemeinee in Uebung und Anwendung gekommen zu ſein, denn ſo weit unſere Erfaheung reicht, ſind wohl die größern Altarwerke mit Holzſchnitzeeei erſt in der zweiten Hälfte des 14. Jahehunderts entſtanden. Wenn auch nicht in Abrede geſtellt weeden will, daß ſchon vor dieſer Zeit Holz zu Skulpturen veewendet wurde, ſo darf man doch behaupten, daß erſt von da an die Holzſkulptue allgemein beliebt wuede, und daß, wenn wir noch ſolche aus der frühern Zeit — vom 13. Jahrhundert an — finden, dieſelben ein andeees Gepeäge haben, oder auf einem andern Styl beruhen, als die der ſpätern Zeit. Es zeigt ſich von nun an ein reges Anſchließen der Bildhauer an die Maler, denn wie die Kölner Meiſter die Zeichnung aufs edelſte duechgebildet haben, das lauteeſte Gefühl ausdrücken und das Rundliche der Formen beſonders des Geſichtes gewählt haben, um dem holdeſten Liebreiz und der zarteſten Gemüthsſtimmung den dienlichſten Ausdruck zu leihen, ſo finden wir als das Chaeakteriſtiſche der Holzſchnitzwerke dieſer Zeit die runde Geſtaltung der Figueen beſonders der Geſichter, eine in weichen Linien geſchwungene Zeichnung, eine weite in viele Falten gebrochene Bekleidung, eine mannigfaltige naturgemäße Phyſiognomik, den Ausdruck eines

Digitized by Google

ſtillen reſignirenden Seelenlebens voll Milde, Unſchuld und Hingebung. Erſt auf dieſer Stufe der Vollendung hat ſich die Skulptur von der Grundlage des byzantiniſchen Styls ganz frei gemacht, und der vollendeten germaniſchen Baukunſt innigſt angeſchloſſen.

Aus dem Geſagten mag nun erhellen, daß wohl nicht leicht Holzſkulpturen aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert gefunden werden mögen, und daß, wenn ſolche von dieſer Zeit bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts noch vorhanden ſind, ſich deutlich von den ſpätern unterſcheiden, indem ſie noch auf dem byzantiniſchen Styl beruhen, während die letzteren ſich der Kölner Malerſchule angeſchloſſen haben, und mit deren Schülern und andern Malern gleichen Schrittes in der Ausbildung vorangingen. Hieraus mag noch ferner erhellen, daß die meiſten alten Holzſkulpturen, wie es auch die Sammlung des Dekans Durſch und die noch vorhandenen Altarwerke ausweiſen, in der Zeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts entſtanden ſind.

Zur Begründung dieſer Behauptung möge vergönnt ſein, noch Einiges in Betreff der Holzſkulpturen anzuführen. Zu dieſem Zwecke mag hier die Frage beantwortet werden: Woher kommt es, daß beſonders von der Zeit des 14. Jahrhunderts an und ſofort die Holzſkulptur ſo vielfach geübt und beliebt wurde? Der vollkommen ausgebildete germaniſche Bauſtyl erweckte nicht nur ein reges Kunſtleben, ſondern forderte auch für das Innere ſeiner Werke einen reichen Schmuck von Bildniſſen. Bildniſſe erſchienen zuerſt da, wo die germaniſche Architektur ihren Abſchluß erreicht hatte, in den Fenſtern, erforderlich, um gleichſam das Ganze zu verklären oder das Prinzip dieſer Baukunſt recht deutlich darzuſtellen, daß ihr Streben dahin gehe, das Körperliche zu vergeiſtigen und die ſtarre Maſſe zu einem lebensvollen Organismus zu erheben. Die Glasmalerei, welche in den Fenſtern angewendet wurde, iſt daher die höchſte Blüthe der germaniſchen Kunſt und gehört daher nothwendig zur Vollendung der germaniſchen Architektur, weil in derſelben das Materielle am weiteſten überwunden iſt, und die bildlichen Darſtellungen gleichſam aus Licht und Luft gewoben erſcheinen. Der germaniſche Dom, der nun wie ein Lebensbaum in Licht und Luft daſteht, wohl Zweige und Blätter hat, ermangelt noch der Blüthe und Frucht. Dieſe konnte er aber nur erhalten durch bildliche Darſtellungen an ſeinem Aeußern und Innern. Wenn nun auch wohl zur weitern Belebung ſeines Aeußern farbloſe Steinſkulpturen angewendet würden, ſo eigneten ſich dieſelben beſonders in Deutſchland, wo es an edlerem Material gebrach, doch nicht mehr für das Innere des wie durch einen Regenbogen vermittelſt der Glasmalerei beleuchteten Domes, man verfiel daher nicht bloß aus Mangel an geeignetem Material, ſondern durch einen natürlichen Trieb zur Herſtellung der Harmonie und Vollendung der Kirchengebäude auf die farbige Holzſkulptur. Das Holz, beſonders das Lindenholz bot dem Triebe nach höherer Kunſtvollendung nicht nur ein leichter bearbeitbares Material, als Stein und Metall, ſondern war auch geeigneter die Farben anzunehmen, und durch theilweiſe Vergoldung und bunten Farbenſchmuck in Harmonie mit der Glasmalerei zu treten. Die eigenthümliche Bemalung und Vergoldung der Holzſchnitzwerke, ſowie der Altarſchreine erſcheint daher nicht als eine Willkürlichkeit oder ein beſonderer Kunſtgeſchmack jener Zeit, ſondern als ein Erforderniß der germaniſchen Architektur. Der Verfaſſer dieſer Beſchreibung iſt auch der Anſicht, daß die architektoniſchen Altarwerke mit den mit reichlichem Farbenſchmuck verſehenen Statuen nothwendig zur Vollendung des Innern der germaniſchen Kirchengebäude eingeführt, und deßwegen ſo vielfach gefunden wurden. Es thut auch wirklich dem kunſtverſtändigen Auge wehe, wenn es beim Eintritt in ein germaniſches Kirchengebäude die Glasmalerei und die buntfarbigen Altarwerke vermißt. Mit der Einführung der ſkulptirten Altarwerke ſchloß die Bildhauerkunſt mit der Malerei ein enges Bündniß nicht nur dadurch, daß die Werke des Bildhauers erſt durch die Hand des Malers ihre Vollendung erhielten, und die Maler häufig die innern und äußern Seiten der Altarflügel bemalten, ſondern die enge Verbindung zeigte ſich auch darin, daß oft der Maler auch Bildhauer war oder doch die Skulpturen nach den Zeichnungen der Maler ausgeführt wurden. Außer den Altarwerken fanden auch einzelne bemalte Holzſkulpturen oder Gruppen im Innern der germaniſchen Kirchengebäude vielfach geeigneten Platz.

Digitized by Google

Wenden wir uns nun nach dieſen vorangeſchickten Bemerkungen zu der Beſchreibung der einzelnen Bildwerke auf den beiden vorliegenden Blättern.

Blatt 1. ſtellt die Bilder dar, wie ſie an der ſüdlichen Wand der Sammlung gruppirt ſind.

Das erſte Bild in der untern Reihe ſtellt St. Anna, die Mutter Mariä, mit ihrer heil. Nachkommenſchaft der kleinen Maria und dem Chriſtkind dar. Dieß iſt die beliebte Darſtellung St. Annas, wie wir auch eine ſolche gruppirte Darſtellung in Marmor in St. Auguſtino zu Rom finden. Dieſes Bild war ehedem in der Pfarrkirche zu Hauſen ob Verena OA. Tuttlingen, und kam in Folge der Reformation mit andern nach Gunningen, wo es in der Sakriſtei bis jetzt aufbewahrt wurde. Bemerkenswerth iſt, daß daſſelbe nicht ausgehölt iſt, wie die meiſten alten Skulpturen. Es wurde ſchon an ſeinem frühern Standorte aufs neue aber nicht vortheilhaft bemalt. Es iſt techniſch gut ausgeführt und deutet durch ſeine ganze Anlage und Ausführung auf das 15. Jahrhundert als ſeine Entſtehungszeit. Der Ausdruck der Mutter Anna iſt gut, die Kinder, beſonders das Chriſtkind, ſind etwas plump. Es iſt 3′ 5″ hoch.

Die Figuren 2, 3 und 4 ſtellen drei von den 12 Apoſteln dar, von welchen außer dieſen noch 3 ziemlich gut erhalten und zwei ſehr verſtümmelt vorhanden ſind, und welche einſt wahrſcheinlich das Innere einer Kirche zierten. Dieſelben wurden auf dem Dachboden der alten evang. Pfarrkirche zu St. Georgen auf dem Schwarzwalde gefunden, wo ſie mit andern Schnitzwerken eine vandaliſche Behandlung erlitten haben, denn die Figur 2 hat keine Hände mehr und Fig. 3 und 4 haben die linke Hand verloren. Ob dieſe Bilder einſt in der Kirche des dortigen Benediktinerſtiftes waren, kann nicht angegeben werden, weil, da in Folge der Reformation das Kloſter zerſtört wurde, die Benediktiner Zuflucht in der Reichsſtadt Villingen fanden und dorthin nicht mehr zurückkehrten, ſich keine Tradition hierüber erhalten hat. Dieſe drei Bilder ſind in hiſtoriſch artiſtiſcher Hinſicht bemerkenswerth, denn ſie ſcheinen noch auf der Grundlage des byzantiniſchen Kunſtſtyls zu beruhen und daher zu den älteſten Holzſchnitzwerken zu gehören. Sie machen auch auf den kunſtverſtändigen Beſchauer einen eigenthümlichen Eindruck. Die Geſichter ſind länglicht, die Haare des Hauptes und des Bartes nur nach den Lockenlagen angedeutet, Schulter und Bruſt ſchmal, die ganze Körpergeſtalt mager, die Gewänder ziemlich eng anliegend, und die Falten derſelben mehr in ſanft geſchweiften als gebrochenen Linien, die Haltung der Hand etwas ſteif und gezwungen. Die Geſichter haben große Aehnlichkeit miteinander, doch iſt der Ausdruck derſelben der Idee von den Apoſteln ſehr entſprechend, denn es offenbart ſich in denſelben ein kräftiger, ernſter, beſonnener und in ſich gekehrter frommer Geiſt. Zu bemerken iſt noch, daß die Rückſeite derſelben nur ſchwach ausgehauen iſt. Dieſelben ſind 4′ hoch.

Figur 5. iſt die Darſtellung Mariens mit dem Chriſtkinde. Dieſelbe lag ehedem ebenfalls auf dem Kirchenboden zu St. Georgen, und ſchließt ſich auch in Betreff der Zeit der Entſtehung nahe an die Apoſtel-Figuren 2, 3 und 4 an. Eigenthümlich iſt an dieſem Schnitzwerke, daß die ſitzende Madonna ſich rückwärts lehnt und das Chriſtkind auf ihrem linken Knie ſitzend in auffallender Entfernung von ſich hält. Während ſonſt bei der bildlichen Darſtellung dieſes Gegenſtandes Maria ihren geliebten Sohn an ſich drückt, zieht ſie ſich hier zurück und läßt ihren Sohn als kräftigen Weltheiland in die Welt hinausherrſchen, und betrachtet ſein Wirken und Geſtalten mit tiefſinniger Bewunderung. Beachtenswerth iſt, daß das Chriſtkind gegen die gewöhnliche Darſtellung ganz gekleidet iſt, eine Kugel in der linken Hand hält und mit der rechten auf einen fernen Gegenſtand zu deuten ſcheint. Die Madonna iſt 2′ 7″ hoch.

Vergleichen wir die Figuren 6 und 7 mit den unten ſtehenden Apoſteln, ſo treten uns Skulpturen aus der Blüthezeit des 15. Jahrhunderts entgegen. Figur 6 ſtellt einen heil. Papſt dar, der, weil ihm die übrigen Attribute fehlen, nicht näher beſtimmt werden kann, und Figur 7 den heil. Martin, der gewöhnlich, wenn er zu Pferd reitend als Krieger gebildet wird, ſeinen Mantel mit einem Armen theilt, hier aber, wie öfter, wenn er als Biſchof vorgeſtellt wird, einem Armen Almoſen ſpendet. Beide Bilder haben augenfällig Einen Meiſter

Digitized by Google

und waren wahrſcheinlich in der ältern Pfarrkirche zu Dürbheim, da ſie auf dem Dachboden der neuern in ſehr vernachläßigtem Zuſtande gefunden wurden. Im Vergleich mit den Apoſteln treten nun in denſelben breite Geſtalten auf mit rundlichten Geſichtern und mit weiter reichlicher Bekleidung in mannigfaltig gebrochenen Falten. Die Einzelheiten ſind ſorgfältig ausgearbeitet, und beſonders die Falten an dem Mantel des Papſtes tief ausgebrochen. Der Ausdruck des Papſtes iſt voll Kraft und Entſchiedenheit, und die des Biſchofs voll Frömmigkeit, Milde und Güte. Beide Standbilder ſcheinen zu den beſten jener Zeit zu gehören und würdige Repräſentanten der ſchwäbiſchen Bildhauerſchule zu ſein. Vielleicht ſind die Köpfe beider der Wirklichkeit entnommen. Beide Figuren ſind circa 6' hoch.

Die kleinern Bilder 8 und 9 zur Seite der heil. Familie ſtammen aus der Pfarrkirche zu Ennetach, wo ſich noch ſchöne Chorſtühle laut Inſchrift von Jörg Syrlin vom Jahr 1506 und 9 befinden, und ſcheinen jener Zeit anzugehören. In Figur 8 erſcheint die heil. Ottilie, in der Tracht einer Aebtiſſin, 2 Augen auf einem verdeckten Buche tragend, wodurch die Legende angedeutet wird, daß ſie im 8. Jahrhundert blind geboren und deßhalb von ihrem Vater, Herzog Adalrich von Elſaß, aus dem Hauſe geſchafft wurde, durch die nachher erlangte Taufe ſehend und ſpäter erſte Aebtiſſin in Hohenburg wurde. Das Geſicht iſt ziemlich ſtark gerundet und verräth die ſchwäbiſche Geſichtsbildung als Vorbild. Fig. 9 iſt Maria mit dem Chriſtkind. Die ganze Geſtalt iſt ſorgfältig ausgearbeitet, und alle Theile ſind in ſchöner Proportion gehalten. Der Ausdruck des Kindes und der Mutter iſt recht freundlich und anſprechend. Beide Bilder ſind 2' 3" hoch.

Das mittlere Bild Nro. 10 ſtellt in hochgearbeitetem Reliefſtyl die heil. Familie dar. Es iſt eine Gruppe, welche ſich durch die Zuſammenſtellung des heil. Joſeph, der Maria, des Chriſtkindes, der Eliſabeth und des Zacharias gebildet hat. Der künſtleriſchen Auffaſſung ſcheint der Gedanke zu Grunde gelegen zu ſein, die Freude der nahen Verwandten an dem Chriſtkinde zur Anſchauung zu bringen. Es ſcheint als ob Eliſabeth und Zacharias zu Maria und Joſeph auf Beſuch gekommen ſeien, um dieſen ihre Freude und Glückwünſche über die Geburt des Meſſias zu bezeigen. Eliſabeth hat ſich zur Rechten neben Maria geſetzt und das Chriſtkind voll inniger Freude auf ihren Schoos genommen. Zacharias reicht zur rechten Seite der Eliſabeth ſtehend dem Chriſtkind, wie es ſcheint, einen Apfel zum Geſchenke, während ihm auch ein Engel durch Mariä Vermittlung eine von den geſammelten Früchten darreicht, worauf es auch hinſchaut, und ein anderer noch ſammelt. Die Anordnung und Ausführung dieſes Gedankens iſt vortrefflich. Maria und Joſeph verhalten ſich mehr paſſiv, während Eliſabeth und Zacharias handelnd erſcheinen. Maria und Joſeph ſind in ſtille Freude verſunken über die Ehre, welche dem Kinde Jeſu von den Verwandten erwieſen wird. Es tritt uns hier ein Bild entgegen, das mit chriſtlichem Inhalt und im germaniſchen Styl in ſeiner äußern Vollendung der klaſſiſchen Vollkommenheit zur Seite zu ſtellen ſich wagt. Die Zeichnung iſt anatomiſch richtig, die Geſichtstheile ſind fein und zart ausgebildet, die Stellung und Haltung der Leiber natürlich und ungezwungen, die Gewänder fallen in weichem Rhythmus nieder und ſchmiegen ſich naturgemäß an die Glieder an. Das Detail iſt ſorgfältig bearbeitet. Die Ausdrücke der Geſichter ſind den Ideen der Perſonen ſehr entſprechend und anziehend. Das Ganze hat einen hohen poetiſchen Reiz. Da es eine ſchöne Blüthe der mittelalterlichen Skulptur iſt, erinnerte es ſchon einige Kunſtkenner an die Werke des Veit Stoß in Nürnberg (1447 — 1542), die ſich durch zarte, naive Anmuth und durch Vermeidung der Härte des Faltenbruches auszeichnen. Wenn auch dieß hier zutrifft, ſo läßt es ſich doch nicht mit Beſtimmtheit behaupten, daß es ſein Daſein dieſem Meiſter verdankt. Dieſe Gruppe war früher in der Pfarrkirche zu Biberach, kam aber zur Zeit der Reformation in Privathände, aus welchen der Sammler ſie erworben hat. Das Bild iſt 3' 1" breit und 3' 8" hoch.

Figur Nro. 11 iſt ein Bruſtbild, den heil. Hieronymus darſtellend, ſtammt aus einem altdeutſchen Altärchen, das einſt in einer Kapelle auf dem Ammerhof bei Tübingen war, ſpäter aber in das Kloſter Obermarchthal kam

Digitized by Google

und in neuerer Zeit aufgelöſt wurde. Der Ausdruck des in einem Buche leſenden Kirchenvaters iſt ernſt und in techniſcher Beziehung ſehr gut. Iſt 1′ 5″ hoch.

Blatt II. ſtellt die Bilder dar, wie ſie an der nördlichen Wand gruppirt ſind.

Die Figuren 1 und 9 wurden in Dürnau O.A. Göppingen gefunden. Beide Bilder ſcheinen von einem Meiſter in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts oder am Ende des 14. Jahrhunderts gefertigt worden zu ſein. Die Geſichter ſind ziemlich gerundet, die Gewänder liegen ziemlich eng dem Leibe an und fallen in ſanft geſchweiſten Faltenlinien nieder, die Stellung iſt etwas gekrümmt und der Ausdruck iſt ungekünſtelte Frömmigkeit. Dieſelben ſind im Ganzen genommen leicht und edel gehalten. Figur 1 iſt die Darſtellung eines heil. Abtes und Figur 9 die des heil. Wentelins. Beide Figuren ſind 3′ 6″ hoch.

Die Figuren 2, 4, 5, 6 und 8 bildeten einſt den Inhalt eines altdeutſchen Altars in der Pfarrkirche zu Weilheim O.A. Tuttlingen, welcher im Anfang dieſes Jahrhunderts durch den veränderten Zeitgeſchmack entfernt und wovon dieſe Bilder an die Pfarrangehörigen verkauft wurden. Dieſe zeichnen ſich durch eine etwas ſchmale Geſtalt und längliche Geſichtsbildung aus, daher mag ihre Entſtehung in die Zeit von 1440 — 90 fallen. Die Bekleidung iſt reich und in mannigfaltigen Falten gebrochen. Die Haare legen ſich in eigenthümliche Locken und ſind ſorgfältig ausgearbeitet. Dieſelben ſind unzweifelhaft Werke eines Meiſters. Alle dieſe Figuren ſind ziemlich gleich hoch 4′ 2″.

Figur 2 ſtellt den heil. Sebaſtian dar, der an den Werkzeugen ſeines Märtyrthums, den Pfeilen, die er in den Händen trägt, als ſolcher zu erkennen iſt. Er iſt von einem Mantel zum Theil bekleidet, weil er urſprünglich mit im Leibe ſteckenden Pfeilen dargeſtellt war. Die Zeichnung iſt ziemlich natürgemäß, leicht und edel. Der Ausdruck entſpricht dem eines jugendlichen Kriegers, der durch das Chriſtenthum begeiſtert ſein Leben für daſſelbe hingab. Nach der Legende ließ Kaiſer Diokletian ihn als den Hauptmann ſeiner Leibwache wegen ſeines chriſtlichen Glaubens in Mitte des Lagers an eine Säule binden, und mit Pfeilen tödten.

Figur 4 iſt die Darſtellung Mariä mit dem Chriſtkind. In Betreff des Chriſtkindes und der beiden Kinder bei Figur 6 iſt zu bemerken, daß dieſe in der Zeichnung richtiger erſcheinen als die, welche die Maler jener Zeit dargeſtellt haben. Die Köpfe dieſer Kinder ſind ſtark gerundet, die Haltung derſelben iſt leicht und ungezwungen. Die Geſichtsbildung Mariä ſcheint der Wirklichkeit entnommen worden zu ſein, denn ſie iſt etwas plump und entſpricht der Idee von Maria nicht gehörig. Die Falten ihres Mantels erſcheinen etwas geſucht.

Figur 5 iſt das Bild des Ritters St. Georgius von Cappadocien, der dem Kaiſer Diokletian als Officier diente, und nach der Legende als Chriſt eine heidniſche Stadt von einem Drachen in einem nahen See, der nach und nach alle Einwohner derſelben zu verſchlingen drohete, befreite, indem er ihn erſtach, worauf dieſe das Chriſtenthum annahmen. St. Georg wird der Legende gemäß öfter zu Pferd dargeſtellt, wie er dem verheerenden Drachen die Lanze in den Rachen ſtoßt, hier aber, wie öfter, hat ſich der Künſtler in der Darſtellung nach dem Raume gerichtet, den die Statue einzunehmen hatte, und hat ihn mit einem Fuß auf den Drachen geſtellt und dieſen mit der Lanze durchſtechen laſſen. St. Georg erſcheint hier mit zurückgeſchlagenem Viſier ganz geharniſcht, und war urſprünglich mit Ausnahme des Geſichtes, der Handſchuhe und des untern Theils der Arme ganz vergoldet. Die Figur iſt ſchlank und wohlgefällig, der Ausdruck der eines edeln Jünglings, der mit Muth und Sicherheit den Kampf mit dem Drachen wagt, die Zeichnung naturgemäß und die Haltung ungezwungen.

Figur 6 iſt die Darſtellung der heil. Anna mit den gewöhnlichen Kindern auf den Armen. Die ganze Geſtalt iſt in Vergleich mit den übrigen etwas breiter gehalten. Die Falten des Mantels ſind gefälliger und

Digitized by Google

naturgemäßer als bei Maria. Die Zeichnung der Kinder iſt gut, die Arme der Anna ſcheinen aber etwas zu kurz zu ſein. Der Ausdruck des Geſichtes iſt gut und entſpricht dem einer frommen Matrone.

Nro. 8 iſt eine ſchlanke Figur, die in der rechten Hand einen Stab, der mit der Form **T** nach oben endet, in der linken ein Buch trägt, und zu ſeinen Füßen rechts ein Schwein neben ſich hat, woran die Darſtelſtellung des heil. Antonius, des Einſiedlers, zu erkennen iſt. Dieſer Heilige wird gewöhnlich mit dieſem Stabe, einer Bettlerglocke und einem Schweine dargeſtellt. Das Attribut des Schweins mag als eines unreinen Thieres auf die vielfachen Anfechtungen des Teufels hindeuten, denen er nach der Legende in der Wüſte ausgeſetzt war. Die Stellung und Haltung des Leibes iſt gut und der Ausdruck der eines tiefen Ernſtes und freiwilliger Reſignation.

In der untern Reihe zeichnen ſich noch die Figuren 3 und 7 durch eine von den übrigen abweichende Bildung aus. Dieſe wurden mit den Figuren 6 und 7 auf dem Blatte I. auf dem Dachboden der Kirche zu Dürbheim gefunden, und kamen unbeſtreitbar aus der Hand deſſelben Künſtlers. Denn ſie ſtimmen in der Breite, Rundung und dem kräftigen Faltenbruche miteinander überein oder verrathen dieſelbe Künſtlermanier. Beide ſind circa 4' 4" hoch.

Figur 3 iſt die Darſtellung des heil. Wendelins, der bald als Knabe bald als Mann gebildet wird. Er erſcheint in beiden Darſtellungen als Schafhirt, bei welchen er, wenn er nicht mit Schafen dargeſtellt werden kann, an einer Kappe, einem Stab und einer Taſche als ſolcher zu erkennen iſt. Auch als Mann wird er gewöhnlich ohne Bart dargeſtellt. Die gegenwärtige Geſtalt entſpricht ganz dem Charakter, der ihm nach der Legende zukommt. Als Prinz von Schottland ſoll er auf die Krone und allen weltlichen Glanz verzichtet und einem Edelmann bei Trier das Vieh gehütet haben. Der Ausdruck dieſes Bildes iſt nämlich voll Einfachheit, Demuth und Frömmigkeit. Das weite Gewand bricht ſich naturgemäß durch tiefgehende Falten.

Figur 7 iſt das Bild des heil. Apoſtel Paulus, der ſich gewöhnlich durch ein Buch in der rechten und ein Schwert, das Werkzeug ſeines Martyrthums, in der linken Hand zu erkennen gibt. Die ramaſſirte Geſtalt hat viel Aehnlichkeit mit der maleriſchen Darſtellung auf der rechten Flügelthüre des antiken Altars in der Sammlung des Alterthumsvereins zu Ulm. Die Breite fällt bei beiden Darſtellungen gegen die Höhe auf. Es ſcheint, daß dieß ein beliebter Typus für die Darſtellung dieſes Apoſtels zu einer Zeit war. Vielleicht wollte man durch die ramaſſirte Geſtalt, den kräftigen Bart und das ſtarke Haupthaar das Kräftige und durch kein Hinderniß Beſiegbare ſeines Charakters darſtellen. Wir finden auch in dem Ausdrucke ſeines Geſichtes einen kräftigen, entſchiedenen und muthigen Mann.

In der mittleren Reihe ſtoßen wir auf zwei Figuren Nro. 10 und 11, welche ſich durch ihre techniſche Vollendung auszeichnen und den kunſtverſtändigen Beſchauer ſehr anſprechen. Es ſind weibliche Geſtalten, die ſich noch vor einigen Jahren auf dem Dachboden der Pfarrkirche zu Eriskirch am Bodenſee befanden und unter einem Kreuze geſtanden zu ſein ſcheinen — nach Joh. 19, 25. Bei dem Kreuze Jeſu ſtanden ſeine Mutter und die Schweſter ſeiner Mutter, Maria, Klopas Frau, und Maria von Magdala. Wenn dieſe Frauen gedachter Darſtellung angehörten, ſo iſt zu bedauern, daß die ganze Gruppe ſich nicht erhalten hat. Indem wir annehmen, Figur 11 ſtelle Maria, die Mutter Jeſu, dar, können wir Figur 10 für eine der übrigen Frauen bei dem Kreuze halten. Beide Figuren ſind 4' 8" hoch.

Vergleichen wir dieſe Figuren mit einander, ſo finden wir eine ſchöne Abwechſelung künſtleriſcher Vollendung. Die reiche Bekleidung der Figur 10 bricht ſich ungezwungen und gefällig in mannigfache Falten und die Stellung iſt mit dem obern Theile des Leibes etwas vorwärts gebeugt, während die Stellung der Figur 11 gerade iſt und die Kleidung in ſanft geſchweiſten Linien mit Vermeidung von ſcharfgebrochenen Falten auf die Zehen herabfällt. Das Geſicht dieſer Figur iſt ſtärker aufwärts gerichtet als das der andern. Maria faltet die Hände, während die andere Maria die rechte Hand ausſtreckt. Die Zeichnung iſt bei beiden Figuren trefflich

Digitized by Google

und der Ausdruck dem Charakter und der Situation ganz entſprechend. In beiden Figuren drückt ſich ein tiefer Seelenſchmerz aus, der aber durch edle Reſignation und Gottergebenheit gemäßigt iſt. Der Sammler hält dieſelben für Werke des ausgezeichneten Bildhauers Friedrich Schramm, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Ravensburg arbeitete.

Die Standbilder Nro. 12, 13, 15 und 16 lagen vor kurzer Zeit noch auf dem Kirchenboden zu Schörzingen O.A. Spaichingen. Wahrſcheinlich ſind ſie Ueberbleibſel von der alten Pfarrkirche und Werke eines Meiſters. Nach dem erſten Anblick zu urtheilen fällt ihre Entſtehung gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Dieſelben fallen auf durch die Maſſe von oft ſcharf gebrochenen und ſtellenweiſe gehäuften Falten. Der Ausdruck iſt bei allen charakteriſtiſch, edel und würdig.

Figur 12 iſt die plaſtiſche Darſtellung des heil. Gallus, der beſonders an dem Bären zu erkennen iſt, welcher ihm nach der Legende in ſeiner Einſiedelei diente, und ihm, wie es hier der Fall iſt, Holz zuträgt. Der Bär ſteigt mit dem Holze, das er trägt, an ihm empor, um wie es ſcheint, aus ſeiner rechten Hand zur Belohnung für ſeine Dienſte, eine Nahrung zu empfangen. In der linken Hand hält er ein Buch, öfter aber einen Wanderſtab. Der Kopf deſſelben iſt kahl und das Kinn bartlos. Der Ausdruck des Geſichtes iſt dem Charakter deſſelben ganz entſprechend — reines Wohlwollen und Frömmigkeit. Die Figur iſt 3′ 4″ hoch.

Fig. 13 ſtellt den Apoſtel Andreas dar, der mit der rechten Hand ein Kreuz und mit der linken ein Buch hält. Das Haupt deſſelben neigt ſich etwas vorwärts, das Geſicht iſt etwas breit, das Haupthaar und der Bart kräftig. Die Haare des Hauptes und des Bartes ſind fleißig gearbeitet. Das Oberkleid iſt mannigfaltig ſcharf gebrochen und die Falten häufen ſich in der Mitte deſſelben. Der Ausdruck iſt der eines frommen Dulders. Das Bild iſt 3′ 7″ hoch.

Figur 15 repräſentirt die heil. Eliſabeth Landgräfin von Thüringen, die ſich durch Wohlthätigkeit auszeichnete, und darum oft mit Brod, Weinkrug und Bettlern, und mit einer oder 3 Kronen dargeſtalt wird. Ihre Haare fallen gefällig über den Mantel herab, der durch verſchiedene und theilweiſe gehäufte Falten gebrochen iſt. In dem Ausdrucke ihres Geſichtes finden wir Demuth, Frömmigkeit und das reinſte Wohlwollen. Die Figur iſt 3′ 8″ hoch.

Fig. 16 iſt die Darſtellung der heil. Margaretha, die nach der Legende von ihrem Vater, einem heidniſchen Prieſter wegen ihres chriſtlichen Glaubens der römiſchen Obrigkeit angezeigt und deßwegen eingekerkert, vielfach gepeinigt und endlich enthauptet wurde. Weil ſie ihrem Glauben treu blieb und die Anfechtungen des Teufels im Kerker vermittelſt des Kreuzes zurückwies, wird ſie gewöhnlich mit einem Kreuze in der rechten Hand und einem beſiegten Drachen zu ihren Füßen, zuweilen auch mit einem Schwert wegen ihrer Enthauptung dargeſtellt. Der Ausdruck entſpricht auch bei dieſer bildlichen Darſtellung ihrem Charakter. Die Falten der Gewänder ſind einfacher und naturgemäßer als bei den übrigen. Das Bild iſt 3′ 5″ hoch.

Nro. 14 iſt eine Gruppe von mehr als halbrunden Figuren, die Abnahme Chriſti vom Kreuze darſtellend. Dieſe wurde zertrümmert auf dem Kirchenboden zu St. Georgen entdeckt und für die Sammlung erworben. Da dieſes Schnitzwerk ſchon zur Zeit der Reformation vorhanden war, gehört es dem 15. Jahrhundert an. Johannes, Maria, Maria Magdalena und Maria, Klopas Frau, nehmen thätigen Antheil an der Abnahme des geſtorbenen Chriſtus vom Kreuze, und ſind eben im Begriffe den Leichnam niederzulegen. Der Leichnam Jeſu liegt am Boden mit dem Haupte auf dem Knie des Johannes, der Maria, die Mutter Jeſu, zu halten ſcheint, da dieſe von Schmerz in Ohnmacht zu fallen nahe iſt. Magdalena hält noch den linken Arm und Klopas Frau läßt ſo eben den linken Fuß ſanft zur Erde fallen. Der Gedanke iſt gut, allein die Ausführung entſpricht demſelben nicht vollſtändig. Johannes ſcheint ſich auf das linke Knie niedergelaſſen zu haben und mit dem rechten den Leichnam Jeſu zu ſtützen, und iſt daher im Verhältniß zu den Frauen zu groß und dieſe ſind gegen Johannes und den Leichnam zu klein. Der Ausdruck des Johannes erſcheint etwas affecirt,

Digitized by Google

die Geſichtsbildung der Mutter Maria iſt der Idee weniger entſprechend, der Kopf der Magdalena iſt ſtark gerundet und mit einer hohen und breiten Haube verſehen, der Ausdruck des Geſichtes gut, und Klopas Frau ſcheint nach dem Ausdruck und der Haltung des Geſichtes weniger innern Antheil an der Handlung zu nehmen, als die übrigen Perſonen. Die Faltenbildung iſt weich und mannigfaltig und jener Kunſtzeit entſprechend. Das Bild iſt 4′ 8″ breit und 2′ 8″ hoch.

Die drei Standbilder 17 18 und 19 ſtammen aus der Pfarrkirche zu Ennetach, wurden mit andern durch den veränderten Zeitgeſchmack daraus entfernt und an Pfarrangehörige verkauft. S. Bl. I.

Figur 17 ſtellt den heil. Antonius, den Einſiedler, dar, der in der rechten Hand ein Buch und in der linken eine Glocke hält, und unter ſeinem Kleid einen Schweinskopf hervorblicken läßt. Das Haupthaar iſt größtentheils von einer Mütze bedeckt und der ſtarke Bart fällt in ſanften Locken herab. Das Unterkleid liegt ziemlich eng dem Leibe an, und das Oberkleid fällt in ſanft geſchweiften Linien ohne ſcharfen Faltenbruch auf die Füße herab. Der Ausdruck verräth tiefen ſittlichen Ernſt und fromme Ergebenheit. Von den Attributen dieſes Heiligen gilt, was ſchon bei Figur 8 geſagt worden iſt. Iſt 3′ 4″ hoch.

In Figur 18 begegnet uns die Darſtellung der heil. Katharina von Alexandrien, die ſich durch die Attribute des Schwertes und Rades zu erkennen gibt. Rad und Schwert werden ihr beigegeben, weil ſie nach der Legende wegen ihres Glaubens im J. 304 auf einem mit Meſſern oder Zacken beſetzten Rade gemartert werden ſollte, dieſes aber durch einen Blitz zerſchlagen wurde, hierauf durch das Schwert enthauptet worden iſt. Daher kommt es auch, daß ihr nur ein Theil eines Rades oder ein zerbrochenes Rad beigegeben wird. Dieſelbe wird auch zuweilen mit einem Buche, um ihre große Gelehrſamkeit und ſie als Patronin der Philoſophen anzudeuten, und mit einer Krone als Glaubensſiegerin dargeſtellt. An den Trümmern der Bemalung und Vergoldung war noch zu erkennen, daß dieſes Bild ſehr fein und geſchmackvoll geziert war und ſich hiedurch vor vielen andern auszeichnete. Dieſe Figur zeichnet ſich auch noch aus durch eine ſchöne harmoniſche Vertheilung mannigfaltiger Falten des Oberkleides. Die Haupthaare fallen naturgemäß über die Schulter herab. Der Kopf iſt verhältnißmäßig groß, das Geſicht mehr rund als länglicht, die Phyſiognomie nicht deutſch aber voll Ausdruck von Kraft und Heldenmuth. Die Statue iſt 4′ hoch.

In Figur 19 erkennen wir an dem Pilgerſtab und Taſche ſowie an den Muſcheln am Kragen den heil. Apoſtel Jakobus den Aeltern, der gewöhnlich ſo auch mit einem Hute, der hier fehlt, dargeſtellt wird. Dadurch daß der Bildhauer denſelben mit der linken Hand den Mantel an ſich ziehen ließ, hat er Gelegenheit genommen, eine ſchöne Mannigfaltigkeit in den Falten anzubringen. Dieſes Bild macht einen freundlichen Eindruck, weil Jakobus wirklich dahinzuſchreiten ſcheint und mit dem Ausdruck von Zuverſicht in die Ferne geht. Die Figur iſt 3′ 4″ hoch.

Das dritte Blatt ſtellt die Gruppe der heil. Familie in größerm Maßſtabe dar, die wir unter Nro. 10 des Blattes I. beſchrieben haben.

Zum Beſchluße dieſer Beſchreibung iſt noch zu bemerken, daß die Ornamentik, wie ſie auf den beiden Blättern erſcheint, noch nicht ausgeführt iſt, aber nach dieſer Zeichnung gefertigt werden wird.

Digitized by Google

III. Malerei.

Demſelben für die Vereinszwecke ſo verdienten Herrn Verfaſſer verdanken wir den nachſtehenden Vortrag.

Beſchreibung

der Gemälde auf zwei altdeutſchen Altarthürchen, von Dekan Dr. Durſch in Wurmlingen.

Der Beſchreibung der genannten Gemälde dürfte hier nicht unpaſſend Einiges über das Eigenthümliche der altdeutſchen Malerei vorangeſtellt werden, ſo daß dieſes den allgemeinen Maßſtab angibt, nach welchem die Gemälde der zwei Altarthürchen in techniſcher und äſthetiſcher Beziehung beurtheilt werden ſollen.

Nachdem der germaniſche Bauſtyl im 13. Jahrhundert ſich zu dem entfaltet hatte, was er anſtrebte, nachdem er nämlich die plumpe und ſtarre Mauermaße überwunden und dem Kirchenbau einen leichtaufwärtsſtrebenden und leben- und geiſtvollen Organismus gewonnen hatte, trat die Glasmalerei als ein nothwendiges Erforderniß hinzu, um dem ganzen Bau ſeine höchſte Bedeutung aufzuſchließen, das Materielle nämlich in ſeiner höchſten Verklärung darzuſtellen. Das in vollſtändig gegliederten Stützen- und Gewölbebögen leicht aufwärts ſtrebende Kirchengebäude, das nun wie ein belebter Organismus aus der Erde emporgewachſen zu ſein ſchien, und ſeine höchſte Verklärung durch das Licht bekam, das durch die gemalten Fenſter eindrang, erforderte im Innern eine andere Einrichtung als die war, welche wir in den Gebäuden der frühern Periode finden. Die architektoniſchen Altarwerke erſcheinen daher als eine nothwendige Ergänzung des germaniſchen Kirchenbaues. Der germaniſche Bauſtyl nahm dadurch auch die Holzſkulptur und die Tafelmalerei in ſich auf. Während Skulptur und Malerei in der vorangehenden Periode dazu dienten, die Mauermaſſen zu decken und gleichſam zu verſtecken, nahmen dieſelben von dem 13. Jahrhundert an eine ſelbſtſtändige Stellung in dem Kirchengebäude ein. Durch die Errichtung architektoniſcher Altarwerke fanden Skulptur und Malerei einen geeigneten Platz in dem germaniſchen Kirchenbau. Dieſe Altarwerke erhoben ſich als ſelſtſtändige Kunſtwerke in der Kirche. Dieſelben ſind architektoniſch dekorirte Schreine, die wie der Kirchenbau, leicht gegliedert, aufwärtsſtreben und pyramidenförmig auslaufen, oder zuweilen auch abgeſchnitten ſind. Der Grund des Schreines, vor dem die Holzſkulpturen ſtehen, iſt durchweg vergoldet, mit eingedrückter Teppichfacon, häufig ſind auch die Gewänder der Figuren und der Schmuck, den ſie tragen, vergoldet. Größere Altarwerke dieſer Art beſtehen gewöhnlich aus einem Mittelſchreine, welcher die Hauptfiguren — meiſtens Statuen enthält und aus Seitenſchreinen, welche auch mit Statuen oder Reliefs verſehen ſind. Zuweilen dienen dieſe Seitenſchreine aus Thüren, womit der Mittelſchrein geſchloſſen werden kann. Kleinere Altarwerke beſtehen aus einem Schrein, welcher in der Regel 3 Statuen enthält, und an welchem zwei Flügelthüren angebracht ſind, welche von innen und außen bemalt ſind, jedoch mit dem Unterſchied, daß die Gemälde der innern Seite auf Goldgrund mit mehr Sorgfalt und größerer Farbenpracht ausgeführt ſind, als die auf der äußern Seite, wo in der Regel nur der Heiligenſchein vergoldet iſt, und die Malerei in Hinſicht auf Vollendung und Farbenpracht der innern nachſteht. Durch die Bemalung und Vergoldung der Architektonik, der Statuen und durch die Gemälde der Flügelthüren erhielt das Innere des germaniſchen Kirchengebäudes noch eine höhere Vergeiſtigung und einen zauberhaften Reiz. Die künſtleriſche Vollendung dieſer Altarwerke ging aber nicht gleichen Schrittes mit der Architektonik, weil Skulptur und Malerei langſamer ihrer Vollendung entgegen gingen, als die Architektur. Von den zertrümmerten Altarwerken ſind noch viele Gemälde des germaniſchen Styls vorhanden und geben uns Stoff zur äſthetiſchen Beurtheilung der altdeutſchen Malerei, wovon hier die Rede ſein ſoll.

Digitized by Google

Die Betrachtung der germaniſchen Malerei führt uns zu der Behauptung, daß die Bildhauer- und Malerkunſt vom 13. Jahrhundert an in inniger Wechſelwirkung zu einander ſtanden, daß zuerſt die Skulptur der Malerei den Weg vorzeichnete, während ſpäter die Malerei auf die Vollendung der Skulptur einwirkte. Das Charakteriſtiſche, das wir zuerſt an der deutſchen Malerei bemerken, iſt die plaſtiſche Auffaſſung und Ausführung. Das Plaſtiſche dieſer Malerei fällt nicht nur dadurch in die Augen, daß die Gemälde dieſelben Gegenſtände darſtellen, welche die Bildhauerkunſt zu beliebter Darſtellung gewählt hat, (dieſelbe bringt nämlich ebenſo wie die Plaſtik ſehr häufig einzelne nebeneinander gereihete Figuren, oder hiſtoriſche Scenen zur Anſchauung,) ſondern auch durch die eigenthümliche plaſtiſche Behandlung. Dieſe zeigt ſich beſonders darin, daß in der erſten Zeit dieſer Periode die Figuren hauptſächlich nur in ſcharfen Umriſſen erſcheinen, welche anfänglich mit den betreffenden Farben ausgefüllt und nur durch ſchwache Schatten modificirt wurden. Wie die Plaſtik ihren Figuren eine Aehnlichkeit und wohlgefälligen Eindruck durch viele reiche Gewänder und mannigfaltigen Faltenbruch derſelben zu verſchaffen ſuchte, ſo hat auch die Malerei ihren Geſtalten weite und reiche Gewänder angethan und die Form und Mannigfaltigkeit der Falten nachgeahmt. Wie alſo dort die Falten oft geſucht, gehäuft und gezwungen erſcheinen, ſo auch hier. Die Malerei blieb nicht hinter der Plaſtik zurück, nachdem dieſe durch glänzenden Brocat die geſchnitzten Gewänder bedeckte, denn wir finden auch auf ſehr vielen Tafelmalereien dieſelbe mit Gold- und Silberfäden durchwobene Kleidung ſinnreich nachgeahmt. Der Körperbau, die Stellung und Haltung der gemalten entſpricht denen der geſchnitzten Figuren. Wie der Körperbau der geſchnitzten Figuren meiſtens ſchlank und mager erſcheint, ſo auch der der gemalten. Die ſchmale Bruſt, die oft rückwärtsgebogene Stellung des Oberleibes und die ſteiſe Haltung der Glieder bei den Skulpturen findet ſich bei den maleriſchen Darſtellungen wieder. Den Mangel an naturgemäßer oder richtiger Zeichnung, der vielfach an den Skulpturen entdeckt wird, hat die Malerei noch nicht überwunden, ſondern verſtößt ſich mannigfaltig gegen die Naturwahrheit. Dieſelben Attribute, welche die Bildhauer ihren Werken zur Erklärung ihrer Darſtellung zueigneten, wurden auch in die Malerei aufgenommen. Wenn wir nun behaupten, daß die Malerei vom 13. Jahrhundert an vorherrſchend einen plaſtiſchen Charakter hatte, und anfänglich von der Plaſtik beherrſcht und beſtimmt wurde, ſo läßt ſich doch nicht läugnen, daß ſie mit dem Fortſchritt der Zeit ſich immer mehr dem Einfluß der Plaſtik zu entziehen und eine ſelbſtſtändigere Stellung zu gewinnen ſuchte. Man bemerkt beſonders an den Gemälden aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, daß die Malerei den plaſtiſchen Charakter dadurch abzuſtreifen ſuchte, daß ſie die ſtarken Umriſſe immer mehr verſchwinden ließ, dieſelben mit lebhaften, glanzvollen Farben ausfüllte, Licht und Schatten ſtärker gegeneinander abſtechen ließ, ſinnreiche Verzierungen anbrachte, und der Skulptur gegenüber, durch Hereinziehung der Natur und der Thiere ꝛc. der Darſtellung mehr Leben und Bewegung zu geben ſich bemühete. Gegen das Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts bemerken wir daher in der Malerei einen ſiegreichen Fortſchritt über die Skulptur und den Anfang ihrer Emancipation. Sie wurde allerdings im 16. Jahrhundert emancipirt, hörte aber dadurch auch auf, nationale deutſche Malerei zu ſein. Obgleich ſie in der letzten Zeit der germaniſchen Periode umgekehrt auch ihren Einfluß auf die Bildhauerei geltend zu machen wußte, indem ſie ſich bei der weiteren Entwickelung als Vorbild derſelben gegenüber ſtellte, ſo konnte ſie doch den plaſtiſchen Charakter noch nicht ganz ablegen. Die plaſtiſche Einfachheit gibt den germaniſchen Gemälden einen impoſanten Eindruck.

Mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen ſtammen die altdeutſchen Gemälde, die ſich in den Händen von Privaten und in Sammlungen finden, aus Kirchen, und geben dadurch ſchon den Geiſt an, welcher ſie geſchaffen hat. Der Stoff, deſſen ſich hier der künſtleriſche Genius bemeiſtert hat, iſt die Beziehung des Himmels zur Erde und der Erde zum Himmel, oder die Rückkehr des Menſchen zu Gott. Da nun dieſer Stoff die erhabenſten Ideen, die tiefgefühlteſten Bedürfniſſe des menſchlichen Herzens, und reinſten und tiefſten Beziehungen des Menſchen umfaßt, die Sehnſucht des Herzens befriedigt, voll Wahrheit, Freiheit und Liebe iſt, haben die Darſtellungen deſſelben von jeher tiefer denkende und fühlende Menſchen angeſprochen und ihr Wohlgefallen erworben. Die Altarwerke bezeichneten in dem germaniſchen Kirchenbau ſo recht die Stelle, an welcher der tief-

Digitized by Google

ſtehende Menſch mit einer lichtvollern, höhern und ſeligen Welt in Verbindung geſetzt wird. Beſonders iſt es die Madonna, welche ſo oft Gegenſtand künſtleriſcher Darſtellung geworden iſt, da ſie ſo recht zwiſchen Himmel und Erde geſtellt iſt, indem ſie durch ihren Sohn die Vermittlerin von Wahrheit, Freiheit und Seligkeit für die Welt geworden iſt. Maria wird hier auch in ihrer Beziehung zur höhern Welt und in ihrem Verhältniß zu der Menſchheit aufgefaßt und dargeſtellt. Eine ſehr beliebte Darſtellung der Madonna in dem Verhältniß zu ihrer wunderbaren Mutterſchaft iſt die Begrüßung durch den Engel, ihr Verhalten bei der Geburt des Meſſias und der Huldigung der drei Weiſen, und ihr Verhältniß in der heiligen Familie. Andere bildliche Darſtellungen ſind die Heiligen, die in dem Sohne Mariens Licht, Gnade und Friede gefunden haben und nun ſich um ſie als ihre geiſtige Mutter reihen. Weil ein jedes Altarwerk die erneuerte Beziehung des Menſchen zu der unſichtbaren Welt darſtellen ſollte, enthalten ſo oft die äußern Seiten der Flügelthüren die Darſtellung der Verkündigung — des wirklichen Anfangs der geiſtigen Erneuerung. Wie nun alle die bildlichen Darſtellungen in den Kirchen aus dem Kreiſe der bibliſchen Geſchichte und der Legende genommen wurden, ſo waren ſie auch geeignet, religiöſe Gefühle zu erwecken und fromme Geſinnungen zu beleben. Die altdeutſchen Gemälde haben aber nicht nur dem Stoffe nach, den ſie behandeln, einen religiöſen Charakter, ſondern auch der Auffaſſung und Ausführung nach, oder ſie ſind objectiv und ſubjectiv religiös.

Alle dieſe Bilder geben Zeugniß, daß ihre Urheber einen lebendigen Glauben, eine tiefe Ehrfurcht vor dem Heiligen und eine heil. Sehnſucht im Herzen hatten, und daß ſomit ihre Werke nicht blos aus ihrem Geiſte, ſondern auch aus ihrem Herzen geboren wurden. Und wenn dieſe auch hinſichtlich der techniſchen Vollendung noch Manches zu wünſchen übrig laſſen, ſo ſpricht ſich doch in denſelben ſehr häufig eine bewunderungswürdige Demuth, Reinheit des Herzens, Gottergebenheit, Geduld, Sanftmuth, Milde, Sammlung des Geiſtes, Vertrauen und freudige Zuverſicht aus. Bei dieſer Malerei bemerken wir die beachtenswerthe Erſcheinung, daß die Form hinter dem Ideal zurückgeblieben iſt, während gewöhnlich in der Kunſtwelt das Ideal durch die Form verdeckt wird, oder nur ſehr unvollkommen zum Vorſchein kommt. Die Meiſter dieſer Werke faßten das Ideal ihrer Darſtellung mit ſo lebhaftem Geiſte, daß ſie, da ſie in der Technik noch zurück waren, nicht im Stande waren, demſelben eine entſprechende Geſtalt zu verſchaffen. Wenn gleich das Ideal nur durch eine ſinnliche Geſtaltung zur Erſcheinung kommt, ſo kann das ganze Kunſtwerk doch ſo angelegt und behandelt ſein, daß vorzugsweiſe die künſtleriſche Auffaſſung hervortritt, und daß dieß bei den altdeutſchen Gemälden vorzüglich der Fall iſt, erhellet daraus, daß dieſelben das Wohlgefallen aller tiefer denkenden und fühlenden Menſchen finden. Es herrſcht durch dieſe ganze Malerei ein reiner ſittlicher Ernſt, geiſtige Größe, heil. Scheu, ſtille Reſignation und freudige Zuverſicht — etwas geheimnißvoll Heiliges und Ehrwürdiges, dem man die Achtung nicht verſagen kann. Die hier vorherrſchende Vergeiſtigung des Materiellen erregt unſere Bewunderung. Darum ſagen wir: die altdeutſche Malerei hat nicht nur einen plaſtiſchen ſondern auch einen chriſtlichreligiöſen Charakter.

Wenn die Kunſt die Weltanſchauung eines Volkes offenbart, oder in der Kunſt die tiefſte Subjectivität eines Volkes hervortritt und den Grad des Gottes- Selbſt- und Weltbewußtſeins — den Grad der geiſtigen Bildung — beurkundet, ſo können wir ſagen, daß die altdeutſche Malerei in Verbindung mit der Skulptur den deutſchnationalen Charakter darſtelle, oder der deutſche Nationalcharakter ſich hier ausſpreche. Die gemüthlichen Auffaſſungen des Göttlichen und Menſchlichen , die in der Kunſt in die Erſcheinung treten, ſind nach den Nationalitäten verſchieden. Es kommt hier ſehr darauf an, wie das nationale Geiſtesleben von Natur aus beſchaffen oder organiſirt iſt. Da nun der deutſche Nationalcharakter ſich durch ein ernſtes und gründliches Denken, eine tiefe und warme Gemüthlichkeit und einen kräftigen und ausdauernden Willen im Vergleich mit andern Nationen kund gibt, ſo entſteht die Frage, ob dieſe geiſtige Beſchaffenheit der deutſchen Nation auch in der bildenden Kunſt, und hier zunächſt in der Malerei, wieder zu erkennen iſt. Wenn nun die altdeutſche Malerei nicht durch fremden Einfluß geweckt und veredelt wurde, ſondern ein eigenes Erzeugniß des germaniſchen Geiſtes, oder naturwüchſig iſt, ſo läßt ſich auch der deutſche Geiſt in ihr nicht verkennen. Das ernſte und gründliche

Denken des deutſchen Volksgeiſtes zeigt ſich beſonders in der Architektur vom 13. Jahrhundert an und ſodann auch in der Skulptur und Malerei. Da aber die Gemüthlichkeit ſo eigentlich der Mittelpunkt alles Denkens und Wollens bei den Deutſchen iſt, wurden von da aus auch die Erfindung, die Compoſition und die Motive ꝛc. beſtimmt. Wir haben oft Gelegenheit, die tiefſinnige Auffaſſung und Behandlung an einem altdeutſchen Gemälde zu bewundern. Beſonders iſt es die tiefe und fromme Gemüthlichkeit des deutſchen Geiſtes, welche ſich in der Malerei offenbart, das deutſche Gemüth hat ſich hier vorzugsweiſe derjenigen Gegenſtände bemeiſtert, bei welchen es ſo gerne mit Liebe, Freude und Bewunderung weilt. Die altdeutſchen Meiſter wußten auch den Gefühlen, welche die religiöſen Gegenſtände erweckten, einen entſprechenden Ausdruck zu geben, und darum bewundern wir trotz der oft ſteifen und naturwidrigen Behandlung die Zartheit, Weichheit, Milde und Anmuth des Ausdrucks auf dieſen Gemälden. Der beharrliche Wille der deutſchen Malerei beurkundet ſich beſonders dadurch, daß ſie nicht ermüdete in techniſcher Beziehung alle Hinderniſſe zu überwinden, welche ihrem Fortſchritt zu höherer Vollkommenheit entgegen ſtanden. Vortrefflich ſind die Fortſchritte, welche die Malerei in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gemacht hat.

Wenn ein Volk bei Kunſterzeugniſſen bloß auf ſich beſchränkt iſt, Beiſpiele anderer Nationen nicht vor Augen hat, wählt es die Symbole für ſeine Ideale aus ſeiner Umgebung, woher es auch kommt, daß wir bei der altdeutſchen Malerei durchweg deutſche Phyſiognomien finden. Wenn nun auch die altdeutſchen Meiſter nicht immer Porträte von beſtimmten Perſönlichkeiten ihren bildlichen Darſtellungen unterſtellten, ſo ſchwebte ihnen doch nur die deutſche Geſichtsbildung vor, und ſie konnten ſich von dieſer nicht losmachen, indem ſie ſich noch nicht zu einer idealen Form erheben konnten. Wir finden daher unſere Nation immer wieder auf der altdeutſchen Tafelmalerei, und fühlen uns, da Niemand ſein eigenes Fleiſch haßt, auch ſchon aus dieſem Grunde von denſelben angezogen. Es begegnet uns auch in dem Ausdruck der Figuren immer wieder die deutſche Beſonnenheit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Naivetät und Biederkeit. Weil die Darſtellungen der altdeutſchen Malerei vorzugsweiſe ſich auf Gegenſtände von Religion und Kirche beziehen, erkennen wir hierin nicht nur den religiöſen Charakter derſelben, ſondern auch die vormals herrſchende enge Verbindung des kirchlichen und bürgerlichen Lebens. Das bürgerliche Leben des Mittelalters nahm ſeinen Ausgang von der Kirche und wurde von dem kirchlichen Element getragen und veredelt; darum diente die Kunſt auch vorzugsweiſe der Kirche und ihr höchſtes Streben war, die Kirche zu verherrlichen, und das bürgerliche Leben zu veredeln und zu verſchönern.

Die Eigenthümlichkeit der altdeutſchen Malerei zeigt ſich dem Geſagten zu Folge alſo darin, daß ſie von dem plaſtiſchen Geiſte beherrſcht iſt und ſich noch nicht zu einer freien ſelbſtſtändigen Behandlung erhoben hat, daß ſie die religiös fromme Gemüthlichkeit des deutſchen Volkes offenbart und den deutſchen Volkscharakter an ſich trägt. Da dieſe Malerei eine naturwüchſige iſt, ohne fremden Einfluß aus dem deutſchen Volksgeiſte geboren und in unſerm Fleiſch und Blut lebt, ſollte ſie von einem deutſchen Geiſt und Herzen gering geachtet oder ſogar verachtet werden? Auf welch niederer Stufe der Kunſtbeurtheilung ſteht derjenige, der bei der Form der altdeutſchen Malerei ſtehen bleibt, an einer minder richtigen Zeichnung ꝛc. Anſtoß nimmt, und den großen Geiſt dieſer Malerei nicht zu faſſen vermag! Es ſcheint mir, daß ein kunſtverſtändiger Mann kein ächt deutſches Herz habe, der mit Geringſchätzung an den Werken unſerer ältern Meiſter vorübergeht.

Zu den beſſern Werken der altdeutſchen Malerei gehören zwei bemalte Altarthürchen, die Eigenthum des Dekans Dr. Durſch in Wurmlingen ſind, und hier beſchrieben werden ſollen. Dieſe waren vormals in einer alten Kirche nahe am Neckar, die ſich durch reine und edle Entfaltung des germaniſchen Styls auszeichnet und im J. 1278 vollendet worden iſt. Obgleich dieſe Gemälde in der alten Kirche ſich befanden, ſo iſt doch im Voraus der Meinung zu begegnen, daß ſie der Zeit des Kirchenbaues angehören, ſondern anzugeben, daß ſie wegen ihrer techniſchen Vollendung einer viel ſpätern Zeit des germaniſchen Styls zugeeignet werden müßen. Die Thürchen ſind 4′ 8″ hoch und 2′ 1″ breit.

Digitized by Google

Die innere Seite ſtellt auf ſchön faconirtem Goldgrunde je zwei heil. Perſonen dar, rechts zwei männliche und links zwei weibliche. Die Figuren ſind etwas über 3′ hoch. Die zwei weiblichen Figuren der innern Seite ſind die heil. Katharina und Barbara, welche jener auf der linken Seite ſteht. Obgleich ſie ſchlank dargeſtellt ſind, ſo berühren ſie ſich doch mit den Kleidern auf dieſem ſchmalen Raume. Die heil. Katharina trägt eine goldene Krone, ein brocatenes Unterkleid und ein grünliches Oberkleid. Das Unterkleid liegt an dem obern Leibe und den Armen eng an. Sie hält mit beiden Händen ein aufgeſchlagenes Buch und in der linken dazu noch einen Palmzweig Vor ihren Füßen liegt ein Bruchſtück von dem Rade, das mit Meſſerſpitzen verſehen iſt. Das Haar iſt aufgelöst und fällt theils auf die Schultern herab. Die Stellung iſt ziemlich gerade und naturgemäß; die Falten der Kleider bilden ſich ungezwungen und naturgemäß; die Zeichnung iſt ziemlich richtig, das Colorit friſch und lebhaft. Das Oberkleid wird von dem Ellenbogen etwas zuſammengenommen und an den Leib gedrückt, wodurch eine Mannigfaltigkeit der Falten erreicht wurde. Das Geſicht iſt ziemlich rund, die Augen in das aufgeſchlagene Buch gerichtet. Der Ausdruck voll Zartheit, Milde, Reinheit und Ruhe. Die ganze Geſtalt iſt äußerſt ſorgfältig und rein ausgeführt, und macht den angenehmſten Eindruck.

Die andere Figur iſt die heilige Barbara, denn ſie trägt in ihren Händen einen Kelch, auf dem eine Hoſtie ſchwebt, und hat neben ſich zur rechten Hand einen Thurm ſtehen, der an ihre früheſte Jugendgeſchichte erinnert. Das Unterkleid dieſer Figur iſt ein ins Grünliche ſpielender Brocat, das Oberkleid hat eine angenehme rothe Farbe, wovon ein Theil von dem linken Arm heraufgezogen und an den Leib gedrückt iſt, wodurch ein gefälliges Faltenſpiel hervorgebracht wurde. Dieſelbe trägt weite weiße durch ſehr gefällige Falten gebrochene Aermel. Der Kopf iſt ſtark gerundet, und der Mund ziemlich klein. Das aufgelöste Haar hält ein einfacher zierlicher Blumenkranz zuſammen, und fällt theils über die Schultern herab. Die Stellung iſt naturgemäß, die Zeichnung richtig und der Ausdruck der eines kindlicharglosen Gemüthes.

Die innere Seite des andern Thürchens ſtellt auf demſelben Grunde den heil. Biſchof Nicolaus und Papſt Gregor dar. Man erkennt an denſelben wieder die deutſche Phyſiognomie, aber auch hohe Würde und edeln Ernſt. In dem Angeſicht des heil. Nicolaus erſcheint uns eine große Milde und Frömmigkeit, und in dem des heil. Gregors hoher Ernſt und tiefe Geiſtesſammlung. Die techniſche Ausführung iſt ebenſo gelungen wie bei den beiden weiblichen Figuren.

Die Darſtellungen auf den äußern Seiten der Altarthürchen bilden ein Ganzes, und haben zum Gegenſtand das Martyrium des heil. Sebaſtians. Bewunderungswürdig ſchön und anziehend iſt der Jüngling Sebaſtian, der größtentheils entkleidet mit den Armen an einen grünenden Baum gebunden und theilweiſe ſchon von Pfeilen durchbohrt iſt. Eigenthümlich iſt auf dieſen altdeutſchen Gemälden der ſchöne Baumſchlag und die Landſchaft. Das Angeſicht des heil. Sebaſtians iſt das eines edeln Jünglings, voll Anmuth, Milde und Gottergebenheit. Es ſcheint, daß der Künſtler dieſes Bild mit beſonderer Vorliebe ausgearbeitet hat.

Auf der äußern Seite des andern Thürchens befinden ſich drei Soldaten, von welchen einer in der Mitte ſtehend, ſo eben einen Pfeil auf den Heiligen abſchießt, während der andere vor ihm knied ſein Geſchoß auf ein neues zurecht macht, und der dritte als Commandant mit einer langen Hellebarde zurückſieht, mit ernſtbedachtem geſenktem Haupte und mit einem Finger auf den Heiligen deutend. Zeichnung und Compoſition ſind gut, allein aus der Art der Ausführung und Wahl der Farben iſt erſichtlich, daß der Maler ſeinen gerechten Widerwillen und gemüthliche Abneigung dieſer Parthie ſeines Gemäldes zuwendete und die Marterer des heil. Sebaſtians ſeine Verachtung fühlen ließ.

Digitized by Google

Mitglieder.

Seine Hochfürſtliche Durchlaucht Fürſt Karl zu Hohenzollern-Sigmaringen mit zehn Beiträgen.
Muſeum in Ulm mit zwei Beiträgen.

3. Abel, Ingenieur-Praktikant in Ravensburg.
4. Adam, Dr., Beſitzer der Stettin'ſchen Verlagsbuchhandlung.
5. v. Baidinger, Major in Stuttgart.
6. Bantlin, Kaufmann.
7. Baur, Adoph, Kaufmann.
8. v. Bayha, Major in Ludwigsburg.
9. Beck, Eiſenbahn-Inſpektor in Stuttgart.
10. Beck, Kanzleirath.
11. Beck, Silberarbeiter.
12. Berger, Hauptmann.
13. Beurlin, Dr., Oberreallehrer.
14. Brauch, Pfarrer in Gunningen.
15. Brigel, Schultheis in Laupheim.
16. Bruckmann, Pfarrer in Mähringen.
17. Bruckmann, Ingenieur-Praktikant in Stuttgart.
18. v. Calmar, K. K. Oeſt. Artillerie-Oberlieutenant.
19. Calwer, Straßenbau-Inſpektor in Biberach.
20. Cammerer, Med. Dr.
21. Capoll, Kaufmann.
22. Conrad, Schreiner-Zunftmeiſter, Stadtrath.
23. Cronmüller, Ober-Juſtizrath.
24. Czappek, K. K. Oeſt. Artillerie-Ober-Zeugwart.
25. v. Degenfeld-Schomburg, Graf in Eibach.
26. Diesch, Baurath in Stuttgart.
27. Dietrich, Pfarrer in Langenau.
28. Dietrich, Pfarrer in Grimmelfingen.
29. Diſchinger, Pfarrer in Niederſtotzingen.
30. Dursch, Dr., Decan in Wurmlingen.
31. Eigner, k. Conſervator in Augsburg.
32. Emmert, Kreisbauraths-Aſſiſtent in Stuttgart.
33. Engel, Beſitzer der Stettin'ſchen Sortiments-Buchhandlung.
34. v. Erhardt, Ingenieur-Major.
35. Erhardt, Profeſſor.
36. Erienmayer, Revierförſter in Ringingen.
37. Eſſich, Oberpoſtamts-Secretär.
38. Eſer, Finanzrath. (Vereins-Vorſtand).
39. v. Fabre du faur, Artillerie-Oberlieutenant.
40. Federer, Lithograph in Stuttgart.
41. Fiſcher, Dr., Finanzkammer-Aſſeſſor in Ellwangen.
42. Fiſcher, Rentamtmann in Schwendi.
43. Fiſcher, Dr.
44. Fleiſchmann, Inſpektor in Stuttgart.
45. Frey, Decan in Wiblingen.
46. Fritz, Diaconus.
47. Fuchs, Lithograph.
48. v. Fürſtenberg, Fürſt Durchlaucht in Donaueſchingen.
49. Gabriel, Hochbau-Inſpektor.
50. v. Gemmingen, Freiherr, Regiments-Quartiermeiſter.
51. Glöcklen, Kaufmann in Baſel.
52. Glück, Straßenbau-Inſpektor in Vaihingen.
53. Göriz, Rechts-Conſulent.
54. Greiner, Cameralverwalter in Heiligkreuzthal bei Riedlingen.
55. Grieshaber, Profeſſor in Raſtadt.
56. Groß, Kreis-Baurath.
57. Grüzmann, Oberamtmann in Tettnang.
58. Hägele, Zimmermeiſter.
59. Haid, Pfarrer in Löffingen bei Donaueſchingen.
60. Handſchuh, Rechts-Conſulent.
61. v. Hardt-Wöllenſtein, Freiherr, Major, k. Kammerherr, Oberbefehlshaber der Bürgerwehr.
62. Hartmann, Dekan in Aalen.
63. Hartmann, Oberamtsrichter in Horb.
64. Haßler, Dr., Profeſſor.
65. Haußer, Kreisbaurath in Stuttgart.
66. v. Hefele, Direktor des Steuer-Kollegiums.
67. v. Heider, Finanzkammer-Reviſor (Vereins-Caſſier).
68. v. Heim, Artillerie-Major.
69. Heuß, Werkmeiſter in Göppingen.
70. Hildebrandt, k. b. Ingenieur-Obriſt-Lieutenant und Feſtungsbaudirektor.
71. Hochſtetter, Regierungs-Rath.
72. Hölder, Oberjuſtizrath.
73. v. Holzſchuher, Freiherr, Staatsrath und Regierungs-Präſident a. D.
74. v. Hornſtein-Bußmannshauſen, Freiherr in Orſenhauſen.
75. v. Hügel, Freiherr, Brigade-Adjutant, Hauptmann in Stuttgart.
76. v. Hügel, Freiherr Oberlieutenant.

Digitized by Google

77. Kaiſer, Architekt in Weſterſtetten.
78. Kaſt, Meßner am Münſter.
79. Keller, Rentamtmann in Stotzingen.
80. Kentner, Profeſſor.
81. Kiderlen, Bauverwalter.
82. Kienaſt, Dr., k. b. Landrichter in Kipfenberg.
83. Klett, Ober-Juſtiz-Prokurator.
84. Knapp, Stadtpfarrer.
85. Knoll, Ober-Baurath in Stuttgart.
86. Koch, Kirchenrath, Pfarrer in Ahlen bei Biberach.
87. Koch, Architekt in Heilbronn.
88. v. König-Warthauſen, Friedrich, Freiherr in Warthauſen.
89. v. König-Warthauſen, Freiherr in Stuttgart.
90. v. Köſtlin, Direktor der Kunſtſchule in Stutgart, Staatsrath.
91. Laiblen, Kaufmann.
92. Landerer, Dekan.
93. v. Leulner, k. k. Ingenieur-Lieutenant.
94. v. Laiber, Domkapitular in Rottenburg.
95. Lindenmayer, Oberamtmann in Laupheim.
96. Ludwig, Dr., Pfarrer in Jsny.
97. Lutz, k. b. Ingenieur-Oberlieutenant.
98. Mack, Profeſſor, Pfarrer in Ziegelbach.
99. Mährlen, Straßenbauinſpektor in Reutlingen.
100. v. Malchus, Freiherr, Hauptmann in Stuttgart.
101. v. Mandelsloh, Graf, Kreisforſtrath.
102. Marggraff, Dr., Profeſſor, Sekretär der Akademie der Künſte in München.
103. Maſſenbach, Ingenieur-Praktikant in Geißlingen.
104. Mauch, Ober-Rentamtmann in Gaildorf.
105. Mauch, K. Zeichnungslehrer.
106. Maximilian, Herzog von Württemberg Hoheit.
107 Mayer, Hüttenamts-Kaſſier in Waſſer-Alfingen.
108. Merkle, Pfarrer in Niederſtotzingen.
109. Merz, Dr, Pfarrer in Neuſtadt a. L.
110. Mesmer, Domänen-Inſpektor in Aulendorf.
111. Mesmer, Pfarrer in Aulendorf.
112. Metzger, Pfarrer in Erolzheim.
113. Mießler, Pfarrer und Kämmerer in Staig.
114. Miller, Ing.-Praktikant in Ehingen.
115. Möhrlen, Straßenbau-Inſpektor in Ulm.
116. Moſer, Dr., Profeſſor, Rektor des Gymnaſiums.
117. Moſer, Dr., Stadtpfarrer.
118. Müller, Dr., Regierungsſekretär in Freiburg.
119. Muſeum in Stuttgart.
120. Nagel, Dr., Profeſſor, Rektor der Realanſtalt.
121. Nick, Gerichts-Aktuar in Calw.
122. Nuffer, Ober-Präceptor.
123. Oppermann, k. hannöv. Ingen.-Ober-Lieutenant.
124. v. Oſiander, Prälat.
125. de Pays, Stadtbaumeiſter in Heilbronn.
126. Pfeifelmann, Pionier-Hauptmann in Ludwigsburg.
127. Pfeilſticker, Bauinſpektor in Ravensburg.
128. Preg, Präceptor.
129. v. Raben, Obriſt-Lieutenant.
130. v. Rath, Freiherr, Major, (Vereins-Bibliothekar und Conſervator).
131. v. Rechberg, Graf in Donzdorf.
132. v. Reichenbach, Dr., Freih. Karl, auf Gutenbrunn und Nisko.
133. v. Reichenbach, Freiherr R., in Wien.
134. Renz, Profeſſor (Vereins-Secretär).
135. v. Rettberg, in München.
136. Reuß, Dr., Oberreallehrer.
137. v. Reuttner zu Weyl, Graf in Achſtetten.
138. Richter, Pfarrer in Lonthal.
139. v. Riekher, Kanzleirath, Feſtungsbau-Kaſſier.
140. Riekher, Dr., Repetent in Maulbronn.
141. Riem, k. bayer. Ingenieur-Lieutenant.
142. Roſenbuſch, Kaufmann.
143. Rümelin, Finanzkammer-Aſſeſſor.
144. Saulter, Maler in Aulendorf.
145. v. Schad, O.-A.-Gerichts-Aktuar in Blaubeuren.
146. Scharpf, Präzeptor.
147. Schauer, Dr., Ing.-Prakt. in Ehingen.
148. v. Schele, Ingenieur-Obriſt-Lieutenant.
149. Schenk, Straßenbau-Inſpektor in Ehingen.
150. Schlenſtein, kurf. heſſ. Ing.-Oberlieutenant.
151. Schlierholz, Bauinſpektor.
152. Schmidt, Oberlieutenant a. D., Eiſenbahn-Ingenieur.
153. Schneider, Hauptmann.
154. v. Schnitzer, Maler in Stuttgart.
155. v. Schnitzlein, k. b. Artillerie-Major.
156. Scholl, Finanzrath.
157. Scholl, Hauptpoſtmeiſter in Stuttgart.
158. v. Schuknecht-Treuenegg, k. k. öſtr. Artillerie-Oberſt, Vorſtand der Artillerie-Ausrüſtungskommiſſion.
159. Schultes, D., Kaufmann.
160. Schwarz, Maler.
161. Schwitheim, Architekt.
162. Sellmer, Buchdruckerei-Beſitzer.
163. v. Seutter, Hauptmann in Carlsruhe.
164. Stadtrath in Ulm.
165. Staudenmaier, Dr., Profeſſor, Gſt. R. in Freiburg i. B.
166. v. Steffelin, Ober-Juſtiz-Prokurator.
167. Stiftungsrath in Ulm.
168. Stürm, Pfarrer in Attenweiler bei Biberach.
169. Stütz, Hofgraveur.
170. Süß, Architekt in Ellwangen.
171. Tafel, Dr. und Profeſſor aus Tübingen.
172. Thierſch, Hofrath, Profeſſor in München.
173. Thrän, Stadtbaumeiſter.
174. v. Thurn und Taxis, Fürſt, Durchlaucht in Regensburg.
175. Ullepitſch, Dr., Jur. & Phil. in Laibach.
176. v. Uxkull-Gyllenband, Graf, Hauptmann.
177. Veeſenmeyer, Dr. Med. in Kaſan.
178. Viſcher, Dr., Profeſſor in Tübingen.
179. v. Völker, k. preuß. Ingenieur-Major.

Digitized by Google

180. Voigt, k. ſächſiſcher Ingenieur-Major.
181. Wagner, Profeſſor in Stuttgart.
182. v. Waldburg-Wurzach, Fürſt Durchlaucht.
183. v. Waldburg-Wolfegg, Fürſt Durchlaucht.
184. v. Waldegg-Limpurg, Frau Gräfin Erlaucht in Gaildorf.
185. Walter, Beſitzer der Wagner'ſchen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
186. Walz, Dr., Profeſſor in Tübingen.
187. Waſſermann, Architekt.
188. Weigel, Rud., Kunſt- und Buchhändler in Leipzig.
189. Werner, Dekan und Schul-Inſpektor in Leutkirch.
190. v. Weſſenberg, Freiherr, Geheimer-Rath in Conſtanz.
191. Wetzler, Apotheker in Günzburg.
192. Wieland, Fabrikant.
193. Wieſt, Ober-Juſtiz-Prokurator.
194. Wilhelm, Graf von Württemberg Erlaucht.
195. Zeller, Dr. in Rochendorf.
196. v. Zeller, Artillerie-Hauptmann.
197. Ziegler, Dr., Profeſſor in Stuttgart.
198. v. Zimmerle, Ingenieur-Hauptmann.
199. Zoller, Regierungs-Aſſeſſor in Stuttgart.

Summariſche Ueberſicht

der

Einnahmen und Ausgaben

des

Vereins für Kunſt und Alterthum

in Ulm und Oberſchwaben

von den beiden Jahren 18⁴⁷/₄₉.

Einnahme.

Geſchenk Ihrer k. k. Hoheit der Frau Kronprinzeſſin von Württemberg	200 fl. — kr.
Jahresbeiträge	1141 fl. 44 kr.
Vom Verkauf der Vereinsveröffentlichungen	118 fl. 42 kr.
Summe	1460 fl. 26 kr.

Ausgabe.

Für Ausbeſſerungen und Reinigung des Vereinslokals	13 fl. 45 kr.
Auf Ankauf und Reſtauration von Kunſt- und Alterthumsgegenſtänden	118 fl. 54 kr.
Für Zeichnungen und Lithographien, Behufs der Vereins-Publikation	827 fl. 5¼ kr.
Für Bücher	67 fl. 13 kr.
Buchdruckerei- und Papierrechnung	70 fl. 41 kr.
Lithographie- und Papierrechnung zum Kanzleigebrauch	6 fl. 51 kr.
Frachten	15 fl. 32 kr.
Inſerationsrechnung	53 fl. 4 kr.
Brief- und Paketporti	16 fl. 24 kr.
Verpackungs- und Kanzleikoſten	75 fl. 2 kr.
Erſetztes Guthaben des früheren Rechners nach vor. Rechnung	195 fl. 54½ kr.
Summe	1,460 fl. 26 kr.

Kaſſen-Vorrath Nichts (vielmehr ſind pro 18⁴⁸/₄₉ an Ausgaben noch unberichtigt und von den Einnahmen pro 18⁴⁹/₅₀ zu bezahlen 42 fl. 16 kr.)

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunst und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben,

unter dem Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen

Karl von Württemberg.

CONSERVATORIUM FÜR KUNSTDENKMALE & ALTERTHÜMER

Siebenter Bericht

oder: der größeren Hefte fünfte Folge.

Ulm,

ausgegeben im December 1850.

Digitized by Google

Wagner'ſche Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Mit der letzten ſechsten Veröffentlichung des Vereins wurden zugleich 3 lithographirte Blätter, betreffend die Reſtauration des hieſigen Münſters, ſo wie die 3 andern Lithographien, darſtellend Schnitzwerke aus der Sammlung des Herrn Dekan und Stadtpfarrer Dursch, auch jenes Geſchenk des Herrn Werkmeiſter Heuß in Göppingen, eine Abbildung eines reichverzierten Schranks aus dem 17ten Jahrhundert, ausgegeben. Dieſe Veröffentlichungen fanden erfreulichen Anklang, wofür zum Beleg dienen mögen vor Allem die gnädigen Schreiben der Königlichen Familie, die hiemit zu veröffentlichen wir uns erlauben.

Der hohe Protector des Vereins, Se. Königliche Hoheit der Kronprinz ließen uns folgendes Schreiben zugehen:

> Mit großem Intereſſe habe ich den mir von Ihnen eingeſandten 6ten Bericht über die Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben geleſen und daraus zu meiner vollen Befriedigung erſehen, daß der Verein trotz den Stürmen der Zeit ſeinen edlen Zweck in ununterbrochener Thätigkeit zu erfüllen bemüht war. Meinen freundlichſten Dank für die erhaltene Mittheilung begleitet die Verſicherung unausgeſetzter reger Theilnahme für die Sache des Vereins.
>
> Stuttgart, den 5. Januar 1850. — Karl, Kronprinz.
>
> Sr. Hochwohlgeboren Herrn Finanz-Rath Eſer in Ulm. — v. Berlichingen, Major, Adjutant S. K. H. des Kronprinzen.

Zwei Tage darauf ließen uns Se. Majeſtät der König Ihr allerhöchſtes Wohlgefallen bezeugen in folgendem höchſt erfreulichem Schreiben:

> Euer Wohlgeboren
> habe ich, höchſtem Befehle gemäß, zu eröffnen die Ehre, daß Se. Königl. Majeſtät das von dem Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben an Höchſtdieſelben gerichtete Schreiben vom 30. v. M. nebſt der damit überſendeten neueſten Veröffentlichung des Vereins erhalten haben.
>
> Se. Majeſtät haben dieſe intereſſante Mittheilung mit Wohlgefallen aufgenommen und laſſen Ew. Wohlgeboren, ſo wie den übrigen Mitgliedern des Vereins für dieſelbe Höchſt Ihren gnädigen Dank zu erkennen geben.
>
> Hochachtungsvoll ꝛc. — Cabinets-Direktor Maueler.
>
> Stuttgart, den 7. Januar 1850.
>
> Sr. Wohlgeboren Herrn Finanz-Rath Eſer in Ulm.

Digitized by Google

Auch Ihre Kaiſerl. Hoheit die Frau Kronprinzeſſin, durch Höchſt-Deren große Munificenz die Herausgabe der letzten artiſtiſchen Veröffentlichung namentlich ermöglicht worden iſt, haben uns nebſt freundlichſtem Dank Höchſt Ihres lebhaften Antheils an dem Gedeihen des Vereins verſichern laſſen in folgendem Schreiben:

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre in Kenntniß zu ſetzen, daß Ihre Kaiſerl. Hoheit die Frau Kronprinzeſſin von den fortgeſetzten Beſtrebungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben mit großem Vergnügen Kenntniß genommen haben. Höchſtdieſelben beauftragten mich, Ihnen für die eingeſandten neueſten Verhandlungen freundlichſt zu danken und die Verſicherung beizufügen, daß Ihre Kaiſerl. Hoheit auch für die Zukunft an dem Gedeihen des Vereins den lebhafteſten Antheil nehmen werden.

Hochachtungsvoll — Nicolaus von Adelung.

Stuttgart, den 17. Januar 1750.

Sr. Hochwohlgeboren Herrn Finanz-Rath Eſer in Ulm.

Zu den erfreulichen Erſcheinungen gehört ein gnädiges Handſchreiben eines hohen Gönners und an Munificenz hervorragenden Beförderers der Vereins-Zwecke, nämlich von Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht dem Herrn Fürſten Carl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Jenes gnädige Handſchreiben lautet:

Dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben bin ich für die freundliche Zuſendung der ſechsten Vereinspublikation zu innigſtem Dank verbunden. Ich erſehe hierin eine Aufmerkſamkeit, die mich ſchmerzlich bedauern läßt, einem Vereine nicht mehr anzugehören, der auf meine Theilnahme einigen Werth zu legen ſo freundlich war.

Nichts deſto weniger verfolge ich mit lebhafteſtem Intereſſe das Wirken und Gedeihen in den mir lieb gewordenen Beſtrebungen des Vereins und verbleibe dankbarſt

Sigmaringen, 9. Jänner 1850. — Carl Anton, Fürſt zu Hohenzollern.

Auch Se. Durchlaucht, der Herr Fürſt von Thurn und Taxis, der liberale Beförderer unſerer Beſtrebungen, ließen dem Verein nebſt Höchſt-Ihrem verbindlichen Danke, Ihre dauernde Theilnahme an unſerer Thätigkeit verſichern in folgenden Zeilen:

Einem verehrlichen Verein

habe ich aus Auftrag Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürſten von Thurn und Taxis, den Empfang einer gefälligen Zuſchrift vom 30. v. pr. 2. d. M. nebſt dem 6ten Vereinsberichte zu beſtätigen, und dabei den verbindlichen Dank des Herrn Fürſten, ſowie die beifällige Einſicht und dauernde Theilnahme von der bewährten vaterländiſchen und gemeinnützigen Thätigkeit des Vereins zu verſichern.

Hiermit verbinde ich die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Regensburg, am 10. Januar 1850. — Ernſt Freiherr v. Dörnberg.

An den Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm.

Se. Excellenz der Herr Finanz-Miniſter von Herdegen erwiederten Folgendes:

Mit gefälligem Schreiben vom 31. v. M. iſt mir der 6te Bericht über die Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben ſammt artiſtiſchen Beilagen mitgetheilt worden.

Digitized by Google

Indem ich für dieſe Mittheilung dem verehrlichen Verein meinen verbindlichſten Dank ausdrücke und deſſen Beſtreben, die Löſung ſeiner Aufgabe auch in einer für Kunſt und Wiſſenſchaft ſo ungünſtigen Zeit beharrlich zu verfolgen, die verdiente Anerkennung zolle, wird mir jede Gelegenheit erwünſcht ſein, für die Zwecke deſſelben mitwirken und dadurch den geehrteſten Mitgliedern meine Hochachtung bethätigen zu können.

Stuttgart, den 12. Januar 1850. Herdegen.

Die Theilnahme an den Beſtrebungen des Vereins hat ſich auch dadurch bewährt, daß troz des Austritts mehrerer Mitglieder, die zum Theil in die Ferne von Ulm gezogen ſind, doch die Zahl nicht abgenommen hat, ſondern fortan im Steigen begriffen iſt. Das vorige Mitglieder-Verzeichniß weist 199 Theilnehmer und das jetzige zeigt deren 207.

Dagegen hatten wir zu bedauern, daß bei der ſtatutenmäßigen Wahl eines neuen Ausſchuſſes die am 5. April wieder erbetene Thätigkeit der bisherigen Vereins-Beamten, mit nur Einer Ausnahme, von ganz kurzer Dauer ſein ſollte. Der ſeitherige ſo verdiente Vorſtand, Herr Finanz-Rath Eſer, wurde nämlich im Laufe des Sommers 1850 nach Aufhebung der 4 Königl. Kreis-Finanzkammern zu der nach Stuttgart verlegten Ober-Finanzkammer einberufen; deßgleichen ward der Secretär, Herr Profeſſor Dr. Renz, vom hieſigen Ober-Gymnaſium an das erledigte Profeſſorat am evangeliſch-theologiſchen Seminar nach Urach berufen, und der Caſſier Herr Finanz-Kammer-Reviſor von Heider wurde auf das Königl. Cameralamt in Waldſee befördert. So blieb von den ſeitherigen Beamten nur Einer in ſeiner gedoppelten und erfolgreichen Thätigkeit dem Verein erhalten, nämlich der Conſervator und Bibliothekar Herr Obriſtlieutenant von Rath. Die am 21. Juni 1850 vorgenommenen Erſatz-Wahlen beriefen 1) zum Vorſtand: Herrn Profeſſor Dr. Haßler; 2) zum Secretär: Herrn Ober-Reallehrer Dr. Reuß; 3) zum Caſſier den Beſitzer der Stettin'ſchen Verlags- und Sortiments-Handlung, Herrn Buchhändler Engel.

Der ſtete Zuwachs an ſchulpflichtiger Jugend machte ſich unſerem Verein in ſofern fühlbar, als der Höchlöbliche Stiftungsrath ſich genöthigt ſah, das früher für die Sammlungen des Vereins eingeräumte Zimmer in der Bauhütte für Schulzwecke in Anſpruch zu nehmen.

Nachdem im October 1849 erſtmals das Local geräumt und die Sammlungen in ein gegenüberliegendes Zimmer gebracht waren, erfolgte, nach Ueberwindung mehrerer Schwierigkeiten, im October 1850 ein wiederholter Umzug aus gleicher Veranlaſſung. — Nach Ermittlung des nunmehrigen Locals, das ſchon durch ſeine Kreuzgewölbe und ſeine runden Fenſterſcheiben das Alterthümliche repräſentirt, auch der Münſterkirche ganz nahe liegt (im Gymnaſium unter der Profeſſor Kentner'ſchen Wohnung), überlaſſen wir uns der Hoffnung, unſere Sammlungen werden in dieſer höchſt geeigneten Aufſtellung verbleiben dürfen. Indem wir unſeren Dank hier ausſprechen, glauben wir des freundlichen Entgegenkommens und der beſondern Verwendung des Vorſtands vom Stiftungsrath, des Herrn Dekans Landerer, hier namentlich dankbarſt erwähnen zu ſollen.

Wenn in den folgenden Protocoll-Auszügen der mancherlei rühmlichen Geſchenke an die Sammlungen des Vereins nicht einzeln Erwähnung geſchieht, wie auch die im Tauſch von ähnlichen Vereinen eingelaufenen Druckſchriften und Illuſtrationen hier ungenannt bleiben, ſo möge es damit entſchuldigt werden, daß dißmal das früher zugeſagte genaue Verzeichniß ſämmtlichen Vereins-Eigenthums beigegeben iſt mit Nennung der verehrlichen Geber.

Sitzung am 2. März 1849.

1) Es werden 68 Silbermünzen erkauft, welche der (inzwiſchen auch nach Stuttgart beförderte) Herr Haupt-Poſtmeiſter Scholl zu entziffern die Güte hat. Darunter befinden ſich mehrere Bracteaten.

Digitized by Google

2) Der Herr Vorſtand lieſt eine Abhandlung von Herrn Dekan Dr. Durſch aus Wurmlingen über den „Geiſt der chriſtlichen Kunſt im germaniſchen Dombau." (Abgedruckt im vorigen 6ten Bericht.)

3) Vom Jahr 1787 wird ein Exemplar der „Stuttgarter privilegirten Zeitung" vorgezeigt, beſtehend aus einem kleinen halben Bogen in 4°, deren wöchentlich 3 erſchienen. Dieſe Zeitung iſt wohl der Vorläufer des „Schwäbiſchen Merkurs", der jetzt wöchentlich 12 bis 14 Bogen füllt.

Sitzung am 13. April 1849.

1) Außer mehreren Geſchenken und anderweitigen Einläufen wird vom nunmehrigen Ehrenmitglied, Herrn Revierförſter Erlenmayer in Ringingen, ein Situationsplan eingeſandt über die in jener Gegend (im Walde Frauenhau) befindlichen germaniſchen Grabhügel. Die von einer Actien-Geſellſchaft unter weſentlicher Mithülfe des Herrn Revierförſters beſorgten Ausgrabungen haben nicht ungünſtige Reſultate geliefert, worüber der Vortrag des Herrn Stadtbaumeiſters Thrän in der zweiten Abtheilung des gegenwärtigen Berichts das Weitere enthält.

2) Herr Ingenieur-Obriſtlieutenant von Schele zeigt eine auf der Höhe der Alp bei Urach gefundene, unter dem Namen Regenbogen-Schüßele laufende, dicke Gold-Münze, angeblich celtiſch.

3) Der Hennebergiſche Alterthum forſchende Verein ladet zu ſeiner Jahresfeſt-Feier ein.

Sitzung am 4. Mai 1849.

1) Von Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht, dem Herrn Fürſten Maximilian Carl von Thurn und Taxis zu Regensburg erfolgte eine gnädige Entſchließung auf die Bitte des Vereins (vom 14. März 1849.) betreffend die Ueberlaſſung eines zu Scheer befindlichen römiſchen Opferaltars. (Siehe Memminger's Oberamts-Beſchreibung: Oberamt Saulgau S. 19. und Würtbg. Jahrb. 1840. S. 23.)

Maximilian Karl 2c.

Auf den im Bericht vom 26. v. M. geſtellten Antrag genehmigen Wir die Abgabe des in der Schloßkapelle zu Scheer befindlichen Denkſteins, welcher einen dem Apollo Granus geweihten Altar vorſtellen ſoll, an den Kunſt- und Alterthums-Verein in Ulm, jedoch vorbehaltlich des Eigenthumsrechts auf ſelben und unter Ueberweiſung der Transportkoſten an gedachten Verein.

Regensburg am 2. April 1849. Max.

Auf Seiner Durchlaucht höchſten Befehl:
C. G. Hänſel.

Sitzung am 1. Juni 1849.

1) Herr Stadtbaumeiſter Thrän zeigt eine Zeichnung des bei Söflingen ſtehenden ſteinernen Kreuzes vor, das ins 8te oder 9te Jahrhundert gehört.

2) Ebenderſelbe zeigt ein Crucifix von auſſerordentlicher Schönheit und hohem Alterthum vor, das dem Herrn Merzler Baur in Ulm gehört. Die eigenthümliche Anordnung des lateiniſchen Kreuzes mit den Attributen der 4 Evangeliſten in erhabenen Roſetten, die richtig gewählte Anatomie am Körper des Gekreuzigten, die Straffheit im Bart- und Haupthaar und das charakteriſtiſche Hervortreten der Rippen bezeugen an jenem Kunſtwerk den rein byzantiniſchen Urſprung aus dem 10ten oder 11ten Jahrhundert.

Sitzung am 6. Juli 1849.

1) Mehrere Geſchenke und ſonſtige Einläufe.

2) Eingelaufen iſt: „Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für das württembergiſche Franken, 2 Hefte. 1848. Mit 3 Lithographien."

Digitized by Google

3) Beſchluß: dieſem hiſtoriſchen Vereine unſere Publicationen gleichfalls zuzuſtellen.

4) Der Altar, dem Apollo Grannus geweiht (ſ. Sitzung v. 4. Mai) iſt aus Scheer hier angelangt und lehnungsweiſe im Vereinslocal aufgeſtellt.

Sitzung am 3. Auguſt 1849.

Berathung über ein neues Local für unſere Sammlungen, da das bisherige Local in der Münſter-Bauhütte vom Hochlöblichen Stiftungsrath für Schulzwecke in Anſpruch genommen wird.

Sitzung am 7. September 1849.

Wiederum mehrere Geſchenke und Druckſchriften eingelaufen; auch zeigt Herr Graf von Urküll einen ſchönen alten Roſenkranz.

Sitzung am 12. Oktober 1849.

1) Herr Maler Kern aus Aulendorf, jetzt in Wien, beehrt den Verein mit einem Beſuch und zeigt intereſſante Portraits, zum Theil Oelgemälde auf Papier.

2) Der Herr Vorſtand zeigt zwei Probeblätter von dem durch den Geologen Profeſſor Unger in Graz (jetzt in Wien) unternommenen Bilderwerk, wodurch die hauptſächlichſten Bildungs-Epochen der Erde, z. B. die Kohlenfabrikation landſchaftlich darzuſtellen verſucht wird bei naturgetreuer Zeichnung der Einzelnheiten.

3) Anzeige, daß die Sammlungen des Vereins in das neuangewieſene Local, ein Zimmer nächſt dem bisherigen in der Bauhütte, nunmehr hinübergebracht ſeien.

Sitzung am 2. November 1849.

1) Herr Profeſſor Dr. Tafel, der berühmte Philolog, verehrt dem Vereine mehrere ſeiner zur Byzantiniſchen Geſchichte gehörigen Abhandlungen und größern Schriften. Die Geſellſchaft ſpricht dem Herrn Verfaſſer ihren Dank aus.

2) Das Vereinsmitglied Herr Silberarbeiter Beck zeigt einige intereſſante Münzen und überläßt zwei davon dem Verein.

3) Ebenſo zeigt Herr Silberarbeiter Beck einige ſelbſtverfertigte Kunſtwerke vor:
   1) eine Madonna della sedia nach Raphael in Elfenbein geſchnitten;
   2) einen Chriſtuskopf in Elfenbein;
   3) einen von Hofer's Pferdebändigern in den Kön. Anlagen in Stuttgart, in Elfenbein;
   4) des Grafen Eberhardt im Bart Pilgerfahrt nach Jeruſalem 1468. In Birnbaum geſchnitten.

4) Herr Werkmeiſter Heuß in Göppingen verehrt zum Zweck der Verſendung an die Mitglieder des Vereins eine Abbildung eines ſehr künſtlichen Schrankes aus dem 17ten Jahrhundert, 1624, wahrſcheinlich von dem bekannten Meiſter Schickhardt.

Sitzung am 11. Januar 1850.

1) Beitritt von 8 neuen Mitgliedern.

2) Geſchenke und Dankſagungsſchreiben von auswärts.

3) Ein Hammer, im Oerlinger Thal gefunden, wird vorgezeigt; ebenſo zur Anſicht vorgelegt eine alte künſtliche Armbruſt und ein Spieß im Beſitz des Herrn Hauptmann Grafen von Urküll.

Digitized by Google

Sitzung am 1. Februar 1850.

1) Beitritt einiger weiteren Mitglieder.

2) Das Mitglied Herr Kaufmann Glöcklen in Mannheim macht dem Verein 61 zum Theil ſehr werthvolle alte Münzen in Silber und Kupfer zum Präſent, wofür ihm der beſondere Dank der Geſellſchaft ausgedrückt werden ſoll. (Siehe das Inventar.)

Sitzung am 1. März 1850.

1) Der Ladenpreis der neueſten ſechsten Publicationen iſt auf 5 fl. feſtgeſetzt, das Heft zu 1 fl. 20 kr., die artiſtiſchen Blätter zu 3 fl. 40 kr.

2) Herr Profeſſor Haßler legt einige oskiſche Münzen, ſo wie ſehr ſeltene Münzen von Hadrian und Nero zur Anſicht vor.

3) Herr Graf von Urküll zeigt eine ſehr große ſchöne ſilberne Münze von Danzig v. J. 1653.

Sitzung am 5. April 1850.

1) Von Herrn Silberarbeiter Beck werden plaſtiſche Arbeiten vorgezeigt; die Compoſition iſt aus dünnen Drähten, Wachs und Oelfarben, wahrſcheinlich frühere Kloſterarbeiten.

2) Ein foßiler Pferdskopf vorgezeigt und geſchenkt von dem Herrn Civil-Ingenieur Eckhardt, — gefunden in den Dorflagern bei Grimmelfingen. (Auf den Vorſchlag eines Mitglieds bei der Plenar-Verſammlung vom 1. Novbr. d. J. wird dieſer Pferdskopf an die Naturalienſammlung der hieſigen Realanſtalt abgetreten.)

2) Zum Schluß die Wahl der neuen Beamten. — Durch Acclamation die bisherigen wieder gewählt.

Sitzung am 3. Mai 1850.

1) Wieder 2 neue Mitglieder beigetreten.

2) Der Antrag des Herrn Vorſtands, jedem neu Eintretenden Mitgliede immer die letztvorangehende Publication zu geben, auch wenn der dazu beſtimmte Jahrgang ſchon vorüber iſt, wird einſtimmig angenommen.

3) Mittheilung des Herrn Vorſtandes, daß 3 Stücke der Ringinger Aſchen-Krüge ſo ziemlich wieder aus den Bruchſtücken hergeſtellt ſeien. (S. Sitzung vom 13. April 1849.)

4) Antrag deſſelben: die durch die Ringinger Ausgrabungen erhaltenen Gegenſtände vorläufig und bis auf Weiteres in unſern Sammlungen aufzuſtellen und keine Verlooſung derſelben zu halten, wie urſprünglich bei Unterzeichnung von Actien in Ausſicht geſtellt war. Wird einſtimmig angenommen.

5) Vortrag des Herrn Stadtbaumeiſters Thrän über die von ihm ins Leben gerufene Kreuzer-Sammlung für den Münſterbau, wobei er bemerkt, der hochlöbliche Stiftungsrath habe in Ausſicht geſtellt, daß mit Ablauf des Etatsjahrs (Juli) die ſeither bewilligten 10,000 fl. jährlich nicht mehr ganz werden gegeben werden können.

Sitzung am 21. Juni 1850.

1) Die ſchon oben angeführte Erſatzwahl von 3 neuen Vereinsbeamten an die Stelle des bisherigen Vorſtands, Secretärs und Caſſiers, welche drei Ulm als Wohnort verlaſſen.

3) Der ſeitherige Vorſtand Herr Finanzrath Eſer ſchenkt bei ſeinem Abzug von Ulm dem Verein zu

Digitized by Google

freundlicher Erinnerung an ihn zwei ſehr ſchöne Oelgemälde — wahrſcheinlich von einem Schüler des Hans Scheuffelin. (Siehe Inventar Nro. 144.)

3) Dem ſcheidenden Hrn. Vorſtand, Secretär u. Caſſier wird vom Verein ein vollſtändiges Exemplar ſämmtlicher ſeitheriger Publikationen als Andenken zuerkannt.

Im Juli keine Sitzung.

Sitzung am 10. Auguſt 1850.

1) Der neue Vorſtand, Herr Profeſſor Haßler, der neue Secretär, Dr. Reuß, und der neue Caſſier, Herr Buchhändler Engel, Beſitzer der Stettin'ſchen Handlung, treten ihr Amt an.

2) Ein Stiftungsraths-Protocoll vom 11. Juli 1850 kündet an, daß das bisherige Local unſerer Sammlungen bis Ende September geräumt werden müſſe wegen dringenden Bedürfniſſes einer neuen Knabenſchule.

3) Herr Finanz-Rath Eſer, letztmals anweſend, berichtet über ſeine Forſchungen betreffend eine in der Nähe Ulms laufende Römerſtraße. Der Bericht weiter unten abgedruckt.

Sitzung am 6. September 1850.

1) Der Herr Vorſtand legt eine Reihe metallener Abgüſſe von alten Sigeln vor, von Carl dem Großen (dieſes das einzig vorhandene) bis in's 16te Jahrhundert. Der Verfertiger iſt Herr Barrot aus Frankfurt, früher angeſtellt beim Reichs-Kriegs-Miniſterium in Frankfurt.

2) Derſelbe referirt über ſeine Bemühungen wegen eines neuen Locals.

Sitzung am 11. October 1850.

1) Beſprechung wegen Herausgabe eines neuen Hefts Druckſchriften von Seiten des Vereins.

2) Einläufe.

3) Das neue Local im Gymnaſium wird vom Hochlöblichen Stiftungsrath zugeſagt, und Solches von der Verſammlung mit Dank vernommen.

Sitzung am 1. November 1850.

1) Der Herr Vorſtand beginnt mit der angenehmen Mittheilung, daß unſere Sammlungen ins neue Local im Gymnaſium (Prof. Kentner'ſche Wohnung zu ebener Erde) untergebracht ſeien. Die Verſammlung iſt darüber hoch erfreut und ſpricht zugleich ihren Dank aus den beiden beim Umzug beſonders thätigen Herren, dem Herrn Conſervator und Bibliothekar, Obriſtlieutenant von Rath, ſo wie dem Herrn Hauptmann Grafen von Urküll.

2) Der Herr Vorſtand liest einige, weiter unten abgedruckten Urkunden vor, betreffend den Münſterbau in Ulm, — deßgleichen werden die unten beſprochenen oſſiſchen Münzen vorgelegt.

3) Zur Anſicht mitgetheilt eine Anzahl neuer Holzſtöcke für die Druckerpreſſe, gefertigt von den Herrn Xylographen Raible und Genoſſen in Ulm.

4) Der Secretär bittet um Ermächtigung des Ausſchuſſes, einzelne durch Buchhändleriſche Verſendung beſchädigte Exemplare der früheren Publikationen an einzelne öffentliche Anſtalten (wie Real-Anſtalt und Gymnaſium, auch das Seminar Blaubeuren) vertheilen zu dürfen. (Einſtimmig angenommen.)

T. Der Sekretär: Dr. Reuß.

Digitized by Google

Statuten. *)

§. 1.

Zweck des Vereins iſt, Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben in allen Richtungen zu erforſchen und die Denkmale derſelben zu erhalten ſuchen.

Der Verein ſammelt Beſchreibungen und Abbildungen von Gegenſtänden ſeines Wirkungskreiſes, ſoweit es ihm nicht möglich iſt, dieſelben vor dem Untergang oder der Entfernung zu bewahren oder deren Eigenthum ſelbſt zu erwerben.

Der Verein macht es ſich daher zur Aufgabe, den dahin einſchlagenden Aufträgen der Staatsregierung zu entſprechen, den Württembergiſchen Verein für Vaterlandskunde nach Wunſch zu unterſtützen, und mit auswärtigen Vereinen in dieſer Richtung in Verbindung zu treten.

§. 2.

Dieſer Zweck wird erreicht durch die Mitglieder, deren Aufnahme auf Anmeldung oder Vorſchlag durch Wahl geſchieht, und welche an die Vereinskaſſe einen jährlichen Beitrag von 2 fl. 42 kr. leiſten.

§. 3.

Sitz des Vereines iſt Ulm. Die Vereinsmitglieder ſind jedoch von keinem Wohnort abhängig.

§. 4.

Die Verhandlungen des Vereins finden in einer jeden Monat abzuhaltenden Verſammlung der Vereinsmitglieder ſtatt. Dieſe ordentliche Verſammlung nimmt auch die Vereinswahlen vor und dekretirt die Ausgaben.

§. 5.

Die Verwaltung des Vereins beſorgen ein Vorſtand, ein Secretär, ein Kaſſier und ein Conſervator-Bibliothekar, welche aus den in Ulm wohnenden Mitgliedern alle zwei Jahre gewählt werden. Durch ſie kann auch eine auſſerordentliche Verſammlung berufen werden.

§. 6.

Nach Auflöſung des Vereins, wenn er weniger als drei in Ulm wohnende Mitglieder enthält, fällt das Vereinsvermögen als untrennbares, unveräußerliches Eigenthum der Stadt Ulm zu.

*) Mehrfach ausgeſprochenem Wunſche gemäß, läßt man hier die ſeither in einigen unweſentlichen Punkten abgeänderten Statuten wieder abdrucken.

Digitized by Google

Dem im 6. Berichte unſerer Verhandlungen gegebenen Verſprechen gemäß folgt hier ein

Verzeichniß

der vom Vereine durch Geſchenke oder Ankäufe erworbenen und in deſſen Sammlungen aufbewahrten Gemälde, Kupferſtiche und Holzſchnitte, Zeichnungen, Kunſtgegenſtände, Alterthümer, Münzen ꝛc.

I.

Durch Geſchenke wurden erworben: *)

a)

Gemälde, Kupferſtiche, Holzſchnitte, Zeichnungen, Glasmalerei ꝛc.

Nr. 4. Ein Entwurf zu einem ſogenannten Sakramentshäuschen, auf einen ungefähr 4′ langen, aber ſchmalen feinen Pergamentſtreifen mit der Feder gezeichnet und der Jahreszahl 1488 verſehen. Von Herrn Rector Moſer von hier. V. M.

— 5. Eine mit Farben jedoch ohne ſchriftliche Bezeichnung auf Papier ausgeführte und auf Leinwand aufgezogene Abbildung des Laufes der Donau von den ſogenannten warmen Wäſſerchen an der Stadt vorbei bis gegen die jetzige Friedrichsau; 8 1/2′ lang, 3 1/2′ breit. Wahrſcheinlich aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Ein ſehr intereſſantes Blatt. Von Herrn Oberpräceptor Nuſſer dahier. V. M.

— 15. Die in Farben ausgeführte Zeichnung eines alterthümlichen Tiſches und zweier Leuchter — auf Papier. Geſchenk des durchlauchtigſten Protectors des Vereins Se. K. Hoheit des Kronprinzen.

— 18. Das auf Holz und in Oel gemalte lebensgroße Bruſtbild eines C. Reihing vom Jahre 1593 1 1/2′ hoch, 1′ breit. Von Herrn Rector Dr. Nagel dahier. V. M.

— 19. Eine verkleinerte aber ebenfalls alte Copie deſſelben Bildes. Von Herrn Graveur Schleſinger dahier.

— 20. Eine auf Holz in Oel gemalte Maria in Lebensgröße und ganzer Figur. Ungefähr aus dem XVII. Jahrh. Sehr beſchädigt. Vom K. bayeriſchen Landgerichtsarzt Hrn. Dr. Jochner in Neu-Ulm.

— 21. Eine auf Leinwand gemalte Anſicht des ehemaligen Reichsſtadt Ulmiſchen Städtchens Leipheim, 1 1/3′ hoch, 2′ breit. Von Herrn Präceptor Scharpf dahier. V. M.

— 22. Darſtellung einer öffentlichen Lotterie-Ziehung in dem Schwörhauſe der Stadt Ulm v. Jahr 1750; auf Leinwand in Oel gemalt. 1 1/4′ hoch, 1 1/2′ breit. Von Frau Großhändler Kispert dahier.

— 23. Das Wappen der Familie Lützelberger v. Jahr 1629, auf Glas gemalt. 1 1/2′ hoch und eben ſo breit. Von Herrn Profeſſor Dr. Ziegler in Stuttgart. V. M.

— 24. Chriſtus am Kreuz. Glasgemälde. 1 1/5′ hoch, 1′ breit. Von Herrn Dr. Veeſenmeyer dahier. V. M.

— 42. Ein Holzſchnitt, die Gefangennehmung des ſogenannten bayeriſchen Hieſels vorſtellend. Von Herrn Oberpräceptor Nuſſer dahier. V. M.

---

*) Die vorgeſetzten Nummern ſind die des Inventars. Die Buchſtaben V. M. hinter den Namen der Geber bezeichnen ſie als Vereins-Mitglieder.

Digitized by Google

Nr. 43. Eine auf Pergament mit Farben gezeichnete Landkarte, die Gegend zwiſchen Ober-Elchingen und Augsburg vorſtellend — wohl aus dem Anfang des 17ten Jahrhunderts. Von Herrn Oberpräceptor Nuſſer dahier. V. M.

— 74. Der Dom in Cöln nach ſeiner Vollendung. Von Herrn Zeichnungslehrer Mauch dahier. V. M.

— 79. Die mit Farben ausgeführte Copie einer alten Stickerei v. Jahr 1402, die Eigenthum des Herrn Malers Schwarz von hier iſt. Von demſelben. V. M.

— 87. Die ganze Paſſion Chriſti, auf einem großen Blatte geſchrieben und mit Federzeichnungen verziert, von J. G. Maier, Stadtſchultheiß in Giengen, v. Jahr 1696. Von Herrn Bierbrauerei-Beſitzer Maier dahier.

—122. Situationsplan der bei Ringingen O.A. Blaubeuren geöffneten Grabhügel. Aufgenommen und gezeichnet von Herrn Revierförſter Erlenmaier in Ringingen. V. M.

—142. Die Original-Zeichnungen des Herrn Stadtbaumeiſters Thrän zu der Reſtauration des Münſterkranzes ꝛc., welche im 6. Bericht veröffentlicht wurden. Von dem Herrn Stadtbaumeiſter Thrän. V. M.

—144. Zwei in Oel auf Holz gemalte Bildniſſe, je 2′ hoch, 1 1/9′ breit, vorſtellend Hans Müller, Zimmermann, im 50. Lebensjahr † 1616. und Müller, Werkmeiſter, im 64 Jahre gemalt 1561. Von Herrn Finanzrath Eſer. V. M.

b)

Skulpturwerke in Stein, Holz, Gips ꝛc.

Nr. 1. Ein keilartiger Stein, in welchem eine Blume flach vertieft eingegraben iſt, und wahrſcheinlich als eine Form diente. Dieſer Stein wurde bei einer von dem Herrn Rentamtmann Plicksberg in Wäſchenbeuern O.A. Welzheim an der weſtlichen Grundmauer des ſogenannten Wäſcherſchlößle — des Stammſitzes der Hohenſtauffen vorgenommenen Nachgrabung aufgefunden. Von Herrn Finanzrath Eſer. V. M.

— 2. Ein in Gips abgegoſſener kleiner dem Anſchein nach antiker Kopf. Zu gleicher Zeit und Ort mit Nr. 1. aufgefunden. Von Herrn Finanzrath Eſer. V. M.

— 3. Vier Bildſäulen in 1/3 Lebensgröße in Stein — Propheten vorſtellend. Die einzigen Ueberreſte des ehemaligen auf dem obern Münſterkirchhof geſtandenen berühmten Oelbergs. Von Herrn Fabrikant Wieland dahier. V. M.

— 7. Ein in Eichenholz geſchnittenes Singpult, 4′ 8 1/2″ hoch mit der Jahrszahl „1458“ und dem Namen „Syrlin“ bezeichnet, vollkommen gut erhalten, gewiß eines der älteſten und zwar authentiſchen Werke dieſer berühmten Künſtlerfamilie. (Siehe die Verhandlungen unſeres Vereins, 2ter Bericht. Seite 17. nebſt Abbildung.) Von Herrn Werkmeiſter Heuß in Göppingen. V. M.

— 8. Ein Armſeſſel von Eichenholz geſchnitten; wahrſcheinlich aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Von Herrn Werkmeiſter Heuß in Göppingen. V. M. (Nr. 7. und 8. wurden in der Umgegend des Hohenſtauffen in geringen Häuſern aufgefunden.)

— 16. Ein von Eichenholz geſchnittener ſtuhlartiger Ständer; aus der Amtsſtube des ehemaligen hieſigen Almoſenpflegers. Von der hieſigen Hoſpital-Verwaltung.

— 17. Zwei flach erhaben in Holz geſchnittene Köpfe in halber Lebensgröße, ein männlicher und ein weiblicher, ſehr gute Arbeit — wohl aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts. Von Herrn Sporermeiſter Farr dahier.

Digitized by Google

Nr. 44. Zwei Tafeln auf Holz, auf welchen in groben Umriſſen die Verkündigung Mariä dargeſtellt iſt — rohe aber wohl alte Arbeit. Von Herrn Obermangmeiſter Kaufmann dahier.

— 49. Ein Grabſtein der Familie Ritter vom Jahr 1579. Von Herrn Werkmeiſter Schwithelm dahier. V. M.

— 50. Eine in Holz geſchnittene Friesverzierung mit 2 Wappen. Von Herrn Obermangmeiſter Kaufmann dahier.

— 57. Ein Schlußſtein von einem Thor- oder Thürgewölb mit den Buchſtaben R. W. und der Jahrszahl 1296. Auf dem Michelsberg im Jahr 1813 aufgefunden und wohl von dem ehemals dort ſtehenden Wengenkloſter herrührend. (Siehe unſere Verhandlungen 4ter Bericht S. 52 ꝛc.) Von Herrn Dr. Veeſenmeyer dahier. V. M.

— 63. Die gut erhaltene und mit Farben bemalte Figur eines Churfürſten in 1/4 Lebensgröße. Von Herrn Kaufmann Kraft dahier.

— 72. Vier Schlußſteine aus den Gewölben einer jezt abgebrochenen Kapelle der Kloſterkirche in Blaubeuren, mit Farben bemalt und ſehr gut erhalten. Von der ehemaligen K. Finanzkammer in Ulm.

— 77. Die Beſchneidung Chriſti — in Thon gebrannt. Von Herrn Profeſſor Haßler. V. M.

— 78. Vier ziemlich beſchädigte Figuren von Holz geſchnitten in 1/3 Lebensgröße, einen Papſt, den Jünger St. Johannes mit dem Kelche und zwei Heilige vorſtellend. Von Herrn Pfarrer Schwarzmann in Wain O. A. Laupheim.

— 95. Eine kleine Figur, einen Regimentstambour des vorigen Jahrhunderts vorſtellend. Von Herrn Uhrmacher Ludwig dahier.

c)

Alterthümer verſchiedener Art.

Nr. 6. Eine Schüſſel von Zinn vom Jahre 1633 mit der Anſicht der Stadt Ulm und am Rande mit den Wappen verſchiedener Geſchlechter verziert. Von Hrn. Feſtungsbauverwalter Kiderlen dahier. V.M.

— 9. Ein eiſerner Ritterſporn, nach Form und Verzierung aus dem 16ten Jahrhundert. Gefunden im Jahr 1841 bei Schmiechen O. A. Blaubeuren im Wald. Von Herrn Stadtrath und Roſenwirth Bucher in Schelklingen.

— 10. Mehrere Perlen zum Theil aus Bernſtein, zum Theil aus Thon gebrannt und emaillirt; aus altdeutſchen Gräbern bei Stozingen O. A. Ulm. Von Herrn Oberpräceptor Ruſſer dahier. V. M.

— 11. Eine eiſerne Lanzenſpize eben daher. Von Herrn Hauptmann Grafen v. Urküll dahier. V.M.

— 12. Ein eiſerner Degen, gefunden vor einigen Jahren auf dem Schlachtfeld bei Wimpfen am Berg neben den Gebeinen eines dort begrabenen Kriegers. Von Herrn Finanzrath Eſer. V. M.

— 13. Ein gut erhaltener Dolch von Eiſen und ein kleiner Maßſtab von Meſſing — bei dem Ausräumen in der Blau gefunden. Von Herrn Werkmeiſter Preiſer, ehemaligem V. M.

— 25. Mehrere von Thon gebrannte Waſſerleitungsröhren — gefunden in einer alten — römiſchen (?) Waſſerleitung bei dem ſogenannten Alberbrunnen Siehe 4. Bericht unſerer Verhandlungen S. 41. Vom vormaligen Beſizer des Alber, Herrn Bantel.

— 26. Eine vorzüglich gut erhaltene Vaſe aus rother edler Erde. Wurde angeblich in den 80er Jahren bei Horkheim bei Heilbronn nebſt mehreren römiſchen Alterthümern in einer eiſernen (?) Kiſte gefunden. (Iſt dieſe Vaſe antik, ſo iſt ſie von hohem Werthe.) Von Herrn Profeſſor Renz in Urach. V. M.

Digitized by Google

Nr. 27. Eine bei Donauſtauff gefundene eiſerne Pfeilſpitze. Von Herrn Major v. Bayha in Ludwigsburg. V. M.

— 28. Ein altes Beſchläg eines Buches, ausgegraben bei dem Feſtungsbau auf dem rechten Donau-Ufer. Von demſelben.

— 29. Ein alter eiſerner Sporn, gefunden bei dem Feſtungsbau in Landau. Von demſelben.

— 30. Desgleichen. Gefunden bei dem hieſigen Feſtungsbau auf dem obern Gaisberg. Von dem Kön. Sächſiſchen Herrn Ingenieur-Major Voigt in Dresden. V. M.

— 31. Ein alter Anhänger von Meſſing. Von Herrn Münſter-Meßner Kaſt dahier. V. M.

— 33. Ein eiſernes Ladſtöckchen mit der Jahrszahl 1621. Gefunden bei dem hieſigen Feſtungsbau. Von Herrn Ingenieur-Obriſtlieutenant v. Scheele dahier. V. M.

— 34. Eine alte Stickerei, eine Frau mit Kindern vorſtellend und mit 4 Wappen. Von Herrn Sporermeiſter Farr dahier.

— 35. Ein auf den Seiten und oben bemaltes hölzernes Käſtchen mit der Jahreszahl 1559. Von Herrn Zimmermann Lang dahier.

— 45. Ein Hirſchgeweih mit dem obern Theile des Schädels. Bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm in einer Tiefe von 12' aufgefunden. Vom K. bayeriſchen Feſtungsbau-Direktor v. Hildebrandt. V. M.

— 46. Ein auf Pergament geſchriebenes Amulet aus dem 13. Jahrhundert. Von Herrn Bäckeroberzunftmeiſter Lindenmeyer dahier. Siehe den vorliegenden Bericht.

— 47. Zwei alte Stangengebiße aus Pferdezäunen. Von Herrn Sporermeiſter Farr dahier.

— 48. Ein altes türkiſches Stangengebiß. Von demſelben.

— 51. Zwei Handgranaten aus dem alten Ulmer Zeughaus. Von Herrn Hauptmann Graf v. Urküll dahier. V. M.

— 52. Eine antike Urne von Glas, an welcher der Boden fehlt, mit 2 Henkeln. 8" hoch, 4" im Durchmeſſer. Das Glas iſt ſehr ſtark und opaliſirt in den ſchönſten Farben. 14' tief im Kieſe bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm gefunden. Von dem K. bayeriſchen Herrn Ingenieur-Hauptmann Graf v. Yſenburg.

— 53. Das Bodenſtück eines antiken römiſchen Gefäßes mit dem eingedruckten Namen des Verfertigers. Aufgefunden bei Günzburg. Von dem ehemaligen K. bayeriſchen Ober-Polizei-Commiſſär Staiger in Neu-Ulm.

— 54. Ein altdeutſches Thür- oder Thorſchloß von Eiſen, gefunden bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm. Vom K. hannöverſchen Herrn Ingenieur-Oberlieutenant Oppermann. V. M.

— 55. Reſte eines antiken Bronceguſſes mit Kies vermiſcht, an 6—8 Pfund ſchwer. Bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm 10' tief in einem Kiesbett aufgefunden. Von dem K. bayeriſchen Feſtungsbau-Direktor Herrn Oberſten von Hildebrandt. V. M.

— 56. Drei ſogenannte Kelte und eine Speerſpitze von antiker Bronce — der eine Kelt ſowohl wegen ſeiner Größe als wegen ſeiner vollkommenen Erhaltung ein ausgezeichnetes Exemplar — aufgefunden bei den Feſtungsarbeiten vor dem Ehinger Thor, 15—16' tief in aufgeſchwemmten Kieslagern. Von Herrn Ingenieur-Obriſtlieutenant v. Scheele. V. M.

— 58. Ein Kreuz von Meſſing, griechiſcher Form, zum Anhängen, mit der Inſchrift: crux victorialis. — Sancti Udalrici. — Episcopi Augsp. Von Herrn Oberpräceptor Nuſſer dahier. V. M. Siehe unſerer Verhandlungen 4ten Bericht. S. 52.

Digitized by Google

Nr. 59. Ein Theil eines Stangengebiſſes aus einem Pferdezaum; aufgefunden in den Ruinen der im Jahr 1393 zerſtörten Burg Rammingen O.A. Ulm. Von Herrn Hauptmann Graf v. Urküll dahier. B.M.

— 60. Zwei eiſerne Pfeilſpitzen. Eben daher und von demſelben.

— 61 und 62. Zwei alte Brettſpielſteine (von Holz) recht gut gearbeitet. Der eine vorſtellend die heilige Afra nebſt einem Wappen, der andere den Kaiſer Heinrich VI. nebſt einer kurzen Biographie deſſelben auf der Rückſeite. Von Herrn Lithograph Grieb dahier.

— 65. Zwei antike lange (über 1') Haar- oder Schmucknadeln von Bronce mit edeln Roſte. Aufgefunden wie Nr. 56 und Geſchenk des Herrn Ingenieur-Obriſtlieutenants v. Scheele.

— 66. Das angeblich untere Beſchläg einer breiten Schwertſcheide von Bronce — dürfte wohl eher eine ſogenannte Bulla und zwar ſehr eigenthümlicher Geſtalt ſein. Von Herrn Kaufmann Louis Bantlin dahier. B. M.

— 71. Ein altes Hufeiſen; aufgefunden bei dem Kanalbau in der großen Heerdbruckerſtraße. Von Herrn Kornhausgehülfen Schurr dahier.

— 73. Ein ſogenannter Todtenbaum von Eichenholz, ohne Verzierung, aus den bekannten allemanniſchen Gräbern bei Oberflacht O.A. Tuttlingen. Vom Württembergiſchen Alterthumsverein.

— 75. Ein eiſerner Dolch, gefunden in den Ruinen der Burg Reiſſenſtein bei Wieſenſteig. Von Herrn Hofbaumeiſter Gabriel in Stuttgart. B. M.

— 76. Ein bemaltes Gefäß mit der Jahrszahl 1544. Von Herrn Münſtermeßner Kaſt. B. M.

— 80. Drei Schnüre aufgereiheter Perlen von Thon ꝛc. aufgefunden in den germaniſchen Grabhügeln bei Ober-Stotzingen. Vom Herrn Grafen v. Maldeghem daſelbſt.

— 84. Ein aus Thon gebrannter Würfel, ungefähr 4" lang jede Seite. Auf drei Seiten ſind dem ſogenannten Druthenfuße ähnliche Zeichen eingedrückt. Derſelbe fand ſich in einer ſorgſam zugemauerten Niſche in einem Keller aufgeſtellt (in dem hieſigen Hauſe zur „hohen Schule" genannt). Von Herrn Präceptor Scharpf dahier. B. M.

— 86. Eine ſehr gut erhaltene germaniſche Gräberurne aus Erde gebrannt mit eingedrückten Verzierungen. Aus den germaniſchen Grabhügeln bei Ober-Stotzingen. Von Hrn. Grafen v. Maldeghem daſelbſt.

— 92. Einige Bruchſtücke von dem Moſaikboden des römiſchen Bades bei Rottweil. Von Herrn Oberreallehrer Dr. Reuß. B. M.

— 100. Eine eiſerne ungefähr ſechspfündige Kanonenkugel und eine eiſerne Granate, ausgegraben in den Ruinen des Schloſſes Alpeck, letztmal belagert und zerſtört 1704. Von Herrn Pfarrer Dietrich in Langenau. B. M.

— 101. Ein eiſerner Sporn, aus der alten ſchon vor mehreren Jahren abgebrochenen Kapelle des Ulmer Spitals herrührend. Von demſelben.

— 102. Eine eiſerne Lanzenſpitze, aus den Ausgrabungen der germaniſchen Grabhügel bei Ober-Stotzingen im Jahre 1833. Von demſelben.

— 103. Zwei eiſerne Pfeilſpitzen und zwei Nägel, aus den Ruinen der im Jahr 1497 von den Ulmern zerſtörten Güſſenburg O.A. Heidenheim. Von Herrn Kanzleirath Beck dahier. B. M.

— 105. Eine eiſerne Pfeilſpitze, aufgefunden auf der alten Römerſtraße zwiſchen Giengen und Oggenhauſen, O.A. Heidenheim. Von demſelben.

— 106. Ein altes Pulverhorn von Holz mit Eiſen garnirt. Von Herrn Haupt-Poſtmeiſter Scholl in Stuttgart. B. M.

Digitized by Google

Nr. 107. Bruchſtücke alter Schwerter aus germaniſchen Gräbern bei Wülfingen O. A. Riedlingen. Von Herrn Hauptmann Grafen v. Urküll. V. M.

— 120. Ein eiſerner Reiterſporn, wohl aus dem 30jährigen Kriege. Gefunden beim Feſtungsbau auf der Wilhelmsburg. Von Herrn Hauptmann von Finſterlin dahier.

— 125. Ein altes rundes eiſernes Vorhängeſchloß. Gefunden beim Feſtungsbau auf dem rechten Donau-Ufer, 10′ tief im Boden. Von dem K. bayeriſchen Herrn Feſtungsbau-Direktor Oberſt v. Hildenbrand. V. M.

— 127. Zwei eiſerne Hufeiſen und 1 Schlüſſel; gefunden bei dem Fiſchbachhof O. A. Laupheim. Von Herrn Hauptmann Grafen von Urküll. V. M.

— 131. Zwei alte gut erhaltene, ſchwarz lakirte Ofenkacheln mit Bruſtbildern — vielleicht Eugen oder Marlbrough vorſtellend — aus dem Wirthshauſe in Herbertingen O. A. Heidenheim. Von demſ.

— 138. Eine Holzform zu einem Umſchlagsbogen für Schlangenpapier vom Jahr 1682. von dem Fabrikanten Benedikt Bäurle. Von demſelben.

— 139. Eine bronzene Lanzenſpitze, von der leider der edle Roſt weggeputzt, aus einem bei Sonderbuch O. A. Blaubeuren aufgegrabenen germaniſchen Grabe. Von Herrn Finanzrath Eſer. V. M.

— 140. Eine bronzene verzierte Haarnadel, 1′ lang, gefunden in den Ruinen der alten Burg Gerhauſen O. A. Blaubeuren. Von demſelben.

— 141. Ein alter ornamentirter Ziegelſtein. Eben daher von demſelben.

— 143. Ein altes eiſernes Schwert, nebſt einigen Pfeilſpitzen, im Jahr 1846 bei Hörvelſingen O. A. Ulm von Schultheißen Köpf aufgefunden. Von demſelben.

— 146. Mehrere aus vielen Stücken ziemlich vollſtändig zuſammengeſetzte ſehr ſchöne und große Urnen und Schüſſeln, durch eingedruckte Ornamentirung verziert und farbig gebrannt. Aus den bei Ringingen auf Koſten des Vereins aufgedeckten germaniſchen Gräbern. S. 6ten Bericht unſerer Verhandlungen S. 11. ff. und den vorliegenden 7ten Bericht.

— 147. Ein altes großes ziemlich gut erhaltenes aber in mehrere Stücke zerbrochenes Schwert mit angeroſteter Scheide. Eben daher.

d)

Münzen.

In Beziehung auf die nicht unbedeutende Anzahl theils antiker, theils mittelalterlicher oder neuerer Münzen iſt zu bemerken, daß ſie bis jetzt noch nicht regelmäßig geordnet und beſchrieben werden konnten, und daß ſie folglich noch ſo aufbewahrt werden, wie ſie von den verehrlichen Gebern eingeliefert wurden; ſie müſſen daher vorläufig auch hier nur ſummariſch und mit den fortlaufenden Nummern des Inventars bezeichnet, aufgeführt werden:

Nr. 14. Zwei römiſche Bronce-Münzen aus der Kaiſerzeit. Von Ingenieur-Hauptmann Freiherrn v. Hügel. V. M.

— 36. Vierzehn Stück ſilberne, zum Theil ſehr gut erhaltene römiſche Münzen, von dem Funde bei Oberhorgen, Oberamts Wangen. Siehe Württ. Jahrbücher 1839, 1. Thl. S. 201, und Memminger Beſchreibung des Oberamts Wangen S. 109. Von Herrn Finanzkammer-Direktor v. Hefele. V. M.

— 37. Eine ſilberne Ulmer Denkmünze auf das Reformations-Jubiläum 1718. Von Herrn Finanz-Rath Uhl.

Digitized by Google

— 38. Eine Silber-Münze des Kaiſers Trajan; in Göttingen, Oberamts Ulm, gefunden. Von Herrn Dr. Rieckher. V. M.

— 39. Zwei kleine Ulmer Kupfer-Münzen, in Neu-Ulm beim Feſtungsbau gefunden. Von Herrn Major v. Bayha. V. M.

— 40. Eine Silber-Münze der Stadt Nördlingen vom Jahr 1527. Von demſelben.

— 41. Eine in Neu-Ulm aufgefundene Medaille von Kupfer, Abrahams Opfer vorſtellend. Von demſelben.

— 64. Eine Parthie kleinere Silber- und Kupfer-Münzen. Von Herrn Obriſtlieutenant v. Rath. V. M.

— 67. Eine auf die in Wien 1832 abgehaltene Naturforſcher-Geſellſchaft geſchlagene Silber-Medaille. Thaler groß. Von Herrn Obriſtlieutenant v. Raben. V. M.

— 68. Eine ſilberne, Thaler große, auf den Burgermeiſter David. v. Schad im Jahr 1627 geprägte Medaille. Von Herrn Major v. Hardt. V. M.

— 69. Ein Ulmer Silber-Thaler vom Jahr 1639. Von demſelben.

— 70. Drei ſogenannte Ulmer ſilberne Schlüſſelkreuzer; aufgefunden bei dem Kanalbau in der großen Heerdbruckerſtraße. Von Herrn Kornhausgehülfen Schurr dahier.

— 81. Eine Silber-Münze mit dem Bruſtbilde des Papſtes Pius V. (1566—72); aufgefunden bei Schwendi, Oberamts Laupheim. Von Herrn Rentamtmann Fiſcher daſelbſt. V. M.

— 83. Eine wahrſcheinlich mitteldeutſche Silber-Münze; aufgefunden bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm, 8′ unter dem Boden in einem Topfe mit einer großen Anzahl anderer aber zerſtreut gewordener Münzen. Von Herrn Major v. Bayha. V. M.

— 85. Zwei ſilberne öſtreichiſche Münzen vom Jahr 1647. Von Herrn Tuchmachermeiſter Supper junior dahier.

— 88. 62 Stück deutſche Münzen aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, darunter mehrere Ulmiſche. Gefunden bei den Feſtungsarbeiten um Ulm herum. Von einem Freunde des Alterthums-Vereins, durch Vermittlung des Herrn Major v. Bayha. V. M.

— 89. Zwei ſilberne Münzen vom Jahr 1698. Von demſelben.

— 90. Desgleichen von Herzog Ulrich. Von Herrn Rector Moſer. V. M.

— 91. Desgleichen von Kaiſer Ferdinand IV. vom Jahr 1653. Von Herrn Oberreal-Lehrer Dr. Reuß.

— 94. Desgleichen von Kaiſer Ferdinand II. vom Jahr 1622. Von Herrn Gärtner Samuel Hornung dahier.

— 96. Desgleichen von Kaiſer Rudolph II. vom Jahr 1579. Von Herrn Rector Moſer dahier. V. M.

— 97. Eine Medaille zum Andenken an die Erbauung der hl. Kreuzkirche in Augsburg im Jahr 1199. Von Herrn Uhrmacher Ludwig dahier.

— 98. Eine Bronce-Münze des Kaiſers Trajan — bei Merklingen Oberamts Blaubeuren gefunden. Von Herrn Kaufmann Haas daſelbſt.

— 99. Eine Silbermünze auf die Befreiung Wiens von den Türken, geſchlagen im Jahr 1683. Von Herrn Kaufmann Kien dahier.

— 108. Ein falſches XXIV Mariengroſchenſtück (von Meſſing) der Herzoge von Braunſchweig, Fried. Auguſt und Anton Ulrich vom Jahr 1697. Von Herrn Hauptmann Grafen von Urküll. V. M.

— 109. Eine ſilberne Deutſch-Ordensmünze vom Hoch- und Deutſchmeiſter Maximilian von Oeſtreich vom Jahr 1614. Von der Größe eines Kronenthalers aber ungefähr 2 1/2 dicker und ſchwerer. Von Herrn Feſtungsbau-Caſſier v. Rieckher. V. M.

Digitized by Google

—110. Eine ſilberne, vergoldete Reformations-Münze vom Jahr 1617, von der Größe eines halben Guldens. Von Herrn Silberarbeiter Beck. V. M.

—111. Eine meſſingne aber vergoldete Denkmünze mit den Worten St. Peter und St. Paul und der Ueberſchrift: Roma. Bei dem Feſtungsbau in Neu-Ulm gefunden. Von demſelben.

—112. Eine Ulmer Goldmünze vom Jahr 1704. Ungefähr ein Dukaten ſchwer. Von Herrn Hauptpoſtmeiſter Scholl. V. M.

—113. Ein viereckiger Ulmer Silbergulden vom Jahr 1704. Von Herrn Ingenieur Obriſtlieutenant v. Scheele. V. M.

—114. Eine Anzahl kleinere Ulmer Münzen verſchiedener Art. Von demſelben.

—115. Ein ſilbernes Ulmer 5 Kreuzer-Stück. Von Herrn Procurator v. Steffelin. V. M.

—116. Zwei gut erhaltene Münzen aus dem höhern Mittelalter. Bei dem Eiſenbahnbau im Oerlinger Thal unter einer 20' tiefen Sandſchichte gefunden. Von Herrn Finanz-Rath Eſer.

—117. Eine kleine ſilberne Jubelmünze auf den weſtphäliſchen Frieden 1648. Von Herrn Referendär Maier dahier.

—118. Ein Silberkreuzer von Kaiſer Ferdinand III. Eine ſchwediſche Kupfermünze vom Jahr 1718 mit dem Bilde des Mars und der Umſchrift „flink und fardig." Von Herrn Apotheker Dr. Leube dahier.

—119. Eine kleine Kreuzer große aber dicke Silbermünze, mit der Jungfrau Maria und dem Chriſtkinde auf beiden Seiten. Eine ſilberne, ſechs Kreuzerſtück große Krönungsmünze der Maria Thereſia vom Jahr 1741. Eine Silbermünze des Cardinal Rohan vom Jahr 1773. Von Herrn Stadtbaumeiſter Thrän. V. M.

—121. Ein ſilbernes Sechskreuzer-Stück von Herzog Carl vom Jahr 1747. Von Herrn Dr. Cammerer. V. M.

—123. Eine Ulmer Silbermünze vom Jahr 1625, ein kleiner Kreuzer und zwei alte Silbermünzen, gefunden beim Eiſenbahnbau im Oerlinger Thal. Von Herrn Finanz-Rath Eſer. V. M.

—124. Eine kleine rautenförmige Silbermünze mit Wappen auf beiden Seiten, ohne Schrift und Zahl. Von Herrn Silberarbeiter Beck. V. M.

—126. Eine Sechskreuzer-Stück große Silbermünze von König Ferdinand vom Jahr 1547. Von Herrn Referendär Maier dahier.

—128. Eine ſilberne viereckige (Zwölfkreuzer-Stück große) Nürnberger Denkmünze auf den weſtphäliſchen Frieden vom Jahr 1650. Von Herrn Silberarbeiter Beck. V. M.

—129. Eine ſilberne Ulmer Denkmünze (Zwölfkreuzer-Stück groß) auf die Befreiung Ulms von dem bayeriſchen Einfall 1704. Von Herrn Guſtav Kiſpert dahier.

—132. Zwei ſilberne Denkmünzen auf die Uebergabe der Augsburger Confeſſion vom Jahr 1730 von den Reichsſtädten Biberach und Isny. (Zwölfkreuzer-Stück groß.) Von Herrn Silberarbeiter Beck dahier. V. M.

—133. Ein ſilberner Bamberger Groſchen vom Jahr 169... Von Herrn Oberforſtrath Grafen v. Mandelsloh. V. M.

—134. Ein Viertels-Thaler vom Jahr 1689. Von Herrn Bau-Inſpector Schlierholz. V. M.

—135. 61 Stück Münzen, darunter ſilberne: von der Königin Chriſtina von Schweden mit ihrem Bruſtbilde vom Jahr 1646. (24 Kreuzer groß.) Eine Augsburger Münze mit Anſicht der Stadt vom Jahr 1612. (6 Kreuzer groß.) Eine toskaniſche Münze (3 Kreuzer groß); eine ſehr gut

Digitized by Google

erhaltene römiſche Münze mit dem Kopfe des Vibius Panſa und vier ſpringenden Pferden (6 Kreuzer groß.) Ferner 54 Stück römiſche Münzen, faſt von allen Kaiſern, darunter mehrere vorzüglich ſchöne, aber auch einige falſche. Von Herrn Kaufmann R. Glöcklen in Mannheim. V. M.

— 136. Eine wahrſcheinlich polniſche Silber-Münze vom Jahr 16... beim Eiſenbahnbau gefunden. Von Herrn Bau-Inſpector Schlierholz V. M.

— 145. Eine ſehr gut erhaltene Bronce-Münze des Kaiſers Claudius. Von Herrn Finanz-Rath Eſer. V. M.

II.

Durch Kauf wurden erworben:

a)

Gemälde. Kupferſtiche ꝛc.

Nr. 5. Ein Oelbild auf Holz, Gruppen alt- und neuteſtamentlicher Figuren, in dem Charakter der Oberſchwäbiſchen Schule. 2′ hoch und 1 2/3′ breit.

b)

Skulpturwerke in Stein, Holz, Gyps ꝛc.

Nr. 1. Die Anbetung der H. drei Könige in Thon gebrannt.

— 3. Ein in Holz geſchnitzter Altaraufſatz. Die Flügel-Thüren zeigen außen die H. Katharina und die H. Barbara, von innen den H. Petrus und Paulus faſt lebensgroß auf Goldgrund gemalt. Der Altarſchrein ſelbſt zeigt in faſt gleich großen Figuren den Heiland am Kreuz, an deſſen Fuß links St. Conſtantinus und die H. Maria, rechts St. Johannes und die H. Helena ſtehen. Dieſer in allen Theilen ſehr gut erhaltene Altaraufſatz vom Jahr 1516, von unbekannten aber guten Meiſtern, befand ſich im Kloſter Haguau, einer Expoſitur des Kloſters Weingarten, kam dann in Privatbeſitz und wurde vom Verein in Conſtanz erworben.

— 4. Die Anbetung des Jeſuskindes durch die H. drei Könige. In Holz geſchnitten.

— 10. Eine kleine in Alabaſter vortrefflich gearbeitete Gruppe, „den an einen Felſen gefeſſelten Prometheus von Meerungethümen aller Art umgeben“ darſtellend. Wohl aus den beſten Zeiten der Renaiſſance. Ungefähr 1′ lang und 3/4′ hoch.

— 13. Eine in Holz geſchnittene alte Stuhllehne.

— 15. Ein Holzſchnitzwerk mit halberhabenen Figuren, Maria, das Jeſuskind und einen König vorſtellend.

— 16. Maria mit dem Jeſuskinde auf dem Arme, ſtehend in halber Größe (ſehr gute Figur.)

c)

Alterthümer verſchiedener Art.

Nr. 2. Ein mittelalterlicher Humpen mit dem ſpaniſchen Wappen, von Thon gebrannt.

— 6. Der Stempel zu dem ſogenannten Ulmer Regimentsthaler vom Jahr 1667, der ſeinen Namen daher führt, weil er die Wappen aller zu jener Zeit in Ulm anſäßigen und regierenden Geſchlechter enthält. Siehe die folgende Abtheilung Nr. 7.

Digitized by Google

Nr. 17. Ein eiſernes ſehr altes mit Figuren reich verziertes Futteral zum Aufbewahren des Beſteckes eines Ulmer Ballenbinders.

— 20. Zwei Gypsabgüſſe von runden vertieften Schüſſeln. Die Eine 1 1/2′ im Durchmeſſer enthält in der Mitte einen ſchön verzierten Kreis und rings herum laufend eine Meergötterfahrt in ausgezeichneter Arbeit. Die andere über 2′ im Durchmeſſer zeigt in von vortrefflichen Arabesken ꝛc. umgebenen Medaillons Neptun und Amphytrite in verſchiedenen Gruppirungen. Zwiſchen den Medaillons ſtehen geflügelte Satyr's und treffliche Verzierungen. Beide müſſen Abgüſſe ſein von einem der beſten Meiſter der Renaiſſance, und iſt dabei zu bemerken, daß ſich in dem berühmten Bethmann'ſchen Muſeum in Frankfurt drei Abgüſſe von ſilbernen Schüſſeln befinden, die als anerkannte Arbeiten des Benvenuto Cellini im Berliner Muſeum aufbewahrt werden, von denen die Eine auch eine der unſerigen ganz gleiche Meergötterfahrt enthält. Nur iſt unſer Abguß bei weitem ſchöner und reiner.

d)

Münzen.

Nr. 7. Ein ſogenannter Ulmer Regimentsthaler v. J. 1667. Siehe die vorhergehende Abtheil. Nr. 6.

— 11. Ein Kronenthaler zum Andenken an die Erhebung des Herzogs Friedrich II. zum Churfürſten von Württemberg v. J. 1803.

— 18. 68 Stück meiſtens kleinere Silbermünzen, darunter 23 Ulmiſche, 3 Augsburger, 38 alte, mittelalterliche und neuere Münzen, z. B. zwei ſehr gut erhaltene römiſche Denare von Trajan und Septimus Severus, mehrere ſchöne Bracteaten ꝛc.

— 21. Ein Fliegenwedel, mit einem hölzernen Stiel und mehreren hundert ganz dünnen, an 1 1/2′ langen Pergamentſtreifen, welche wohl einen Geſchichtskalender bilden ſollten. Denn jeder dieſer Streifen enthält auf beiden Seiten in ſchöner Schrift mehrere geſchichtliche Vorfälle mit Angabe des Jahres, von Erſchaffung der Welt bis zum Jahre 1576. Aus letzterem Jahre mehrere Streifen.

Anmerkung. Ein Verzeichniß der zum Theile recht reichhaltigen Bibliothek, ſo wie der durch Tauſch von andern Academien, Vereinen, Privatperſonen ꝛc. erhaltenen Werke wird in einem der nächſten Berichte geliefert werden.

Bibliothekar und Conſervator: **v. Rath.**

Digitized by Google

Verzeichniß

derjenigen Kunſt- und hiſtoriſchen Vereine, Akademien und Bibliotheken, mit welchen ein gegenſeitiger Austauſch der Veröffentlichungen ꝛc. ſtatt findet.

Württembergiſcher Alterthumsverein in Stuttgart.

Württembergiſcher Verein für Vaterlandskunde in Stuttgart.

Kunſtverein in Stuttgart.

Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart.

Univerſitäts-Bibliothek in Tübingen.

Alterthumsverein im Zabergau — in Güglingen O. A. Brackenheim.

Archäologiſcher Verein in Rottweil.

Hiſtoriſcher Verein für das würtembergiſche Franken in Kirchberg im Hohenlohenſchen.

Königl. bayeriſche Akademie der Wiſſenſchaften in München.

Kunſtverein in München.

Hiſtoriſcher Verein für den K. bayeriſchen Regierungs-Bezirk Schwaben und Neuburg — in Augsburg.

Hiſtoriſcher Verein von und für Oberbayern — in München.

Hiſtoriſcher Verein von und für Unterfranken und Aſchaffenburg — in Würzburg.

Hiſtoriſcher Verein in Oberfranken — in Bamberg.

Kunſtverein in Bamberg.

Hiſtoriſcher Verein der Oberpfalz und Regensburg — in Regensburg.

Hiſtoriſcher Verein der Pfalz — in Speyer.

Geſellſchaft zur Erforſchung vaterländiſcher Denkmale der Vorzeit — in Sinsheim im Großherzogthum Baden.

Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden — in der Stadt Baden nebſt deſſen Filialverein in Donaueſchingen.

Kunſtverein für das Großherzogthum Baden — in Karlsruhe.

Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer — in Baſel.

Schweizeriſche geſchichtsforſchende Geſellſchaft — in Baſel.

Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer — in Zürich.

Künſtlergeſellſchaft — in Zürich.

Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug — in Luzern.

Geſellſchaft für Geſchichte und Kunſt — in Frankfurt a. M.

Verein für Naſſauiſche Alterthumer — in Wiesbaden.

Hiſtoriſcher Verein für das Großherzogthum Heſſen — in Darmſtadt.

Verein zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthum — in Mainz.

Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde — in Kaſſel.

Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthum des Oſterlandes — in Altenburg.

Hennebergiſcher Alterthumsverein — in Meiningen.

Sächſiſcher Alterthumsverein — in Dresden.

Kunſtverein in Halberſtadt.

Weſtphäliſche Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Kultur — in Minden.

Verein für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde — in Schwerin.

Verein für Geſchichte der Mark Brandenburg — in Berlin.

Geſellſchaft für ſchleſiſche Vaterlandskunde — in Breslau.

Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der K. ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen — in Riga.

Ferdinandeum — in Insbruck.

Verein für hamburgiſche Geſchichte — in Hamburg.

Mit der angelegentlichen Bitte um Fortdauer des ſo freundlich angefangenen Tauſch-Verhältniſſes, ſowie um fleißige Ueberſendung der erſchienenen Veröffentlichungen, wobei man zu bemerken nicht unterlaſſen kann, daß leider von mehreren der verehrlichen Vereine ꝛc. ſeit Jahren nicht die geringſte Nachricht eingelaufen iſt, erlaubt man ſich noch ferner anzufügen, daß unſer ſechster Bericht nebſt den dazu gehörenden 5 Kunſtblättern unter dem 22. März d. J. der hieſigen Stettin'ſchen Sortiments- und Verlagshandlung zur Verſendung auf Buchhändlerwege an die verſchiedenen Vereine, Geſellſchaften ꝛc. übergeben worden iſt.

Bibliothekar und Conſervator: **v. Rath.**

Digitized by Google

Mitglieder.

A. Ehrenmitglieder.

1. Eigner, K. Conſervator in Augsburg.
2. Erlenmeyer, Revierförſter in Ringingen, Oberamts Blaubeuren.
3. v. Grüneiſen, Dr., Oberhofprediger in Stuttgart.
4. v. Herdegen, Staatsminiſter in Stuttgart.
5. Kallenbach, Künſtler in Danzig.
6. v. Mauch, Profeſſor in Stuttgart.
7. Markgraff, Dr., Profeſſor, Secretär der k. Akademie der Künſte in München.
8. v. Quaſt, k. preußiſcher Baurath u. Conſervator in Berlin.
9. Thrän, Stadtbaumeiſter in Ulm.
10. Zeller, Maler in Berlin.
11. Zwirner, k. preußiſcher Regierungsrath und Dom-Baumeiſter in Cöln.

B. Wirkliche Mitglieder.

12. Se. Durchlaucht Fürſt Maximilian Carl von Thurn und Taxis in Regensburg mit jährlichem Beitrag von 25 fl.
13. Muſeum in Ulm mit 2 Beiträgen.

14. Abel, Ingenieur-Praktikant in Biberach.
15. Adam, Dr., Verlagsbuchhändler.
16. v. Baldinger, Obriſt.
17. Bantlin, Kaufmann.
18. Baur, Adolph, Kaufmann.
19. v. Bayha, Major in Ludwigsburg.
20. Beck, Eiſenbahn-Inſpektor in Stuttgart.
21. Beck, Kanzleirath.
22. Beck, Silberarbeiter.
23. v. Berger, Hauptmann in Stuttgart.
24. Beurlin, Dr.
25. Binder, Profeſſor.
26. Brauch, Pfarrer in Gunningen, O.A. Tuttlingen.
27. Breitſchwerdt, Dr., Ober-Reallehrer.
28. Brigel, Schultheiß in Laupheim.
29. Bruckmann, Pfarrer in Mähringen.
30. Bürger, Kaufmann in Göppingen.
31. Calwer, Straßenbau-Inſpektor in Biberach.
32. Camerer, Med. Dr.
33. Cronmüller, Ober-Juſtizrath.
35. Czappek, k. k. öſter. Artillerie Oberzeugwart.
35. v. Degenfeld-Schemburg, Chriſtoph, Graf in Eibach.
36. Dieſch, Baurath in Stuttgart.
37. Dietrich, Stadtpfarrer in Langenau.
38. Dietrich, Pfarrer in Grimmelfingen.
39. Diſchinger, Pfarrer in Niederſtotzingen.
40. Durſch, Dr., Dekan in Rottweil.
41. Eckardt, Civil-Ingenieur.
42. Emmert, Kreisbauraths-Aſſiſtent in Stuttgart.
43. Engel, Beſitzer der Stettin'ſchen Buchhandlung, (Vereins-Caſſier).
44. Erhardt, Profeſſor.
45. Erpf, Meubles-Fabrikant in Stuttgart.
46. Eſſich, Oberpoſtamts-Secretär.
47. Eſer, Finanzrath in Stuttgart.
48. v. Fabre du faur, Ingenieur-Oberlieutenant.
49. Federer, Lithograph in Stuttgart.
50. Fiſcher, Dr., Finanzkammer-Aſſeſſor in Stuttgart.
51. Fiſcher, Rentamtmann in Schwendi.
52. Fleiſchmann, Inſpector in Stuttgart.
53. Frei, Dekan in Wiblingen.
54. Friz, Diakonus.
55. Fuchs, Steindruckerei-Beſitzer.
56. v. Fürſtenberg, Fürſt, Durchlaucht in Donaueſchingen.
57. Gabriel, Hofbaumeiſter in Stuttgart.
58. Gabriel, Hochbauinſpector.
59. v. Gemmingen, Freiherr, Regiments-Quartiermeiſter in Ludwigsburg.
60. Gerlach, Schloſſermeiſter.
61. Glöcklen, Kaufmann in Mannheim.
62. Glück, Straßenbauinſpector in Vaihingen.
63. Göriz, Rechtsconſulent.
64. Greiner, Cameral-Verwalter in Heiligkreuzthal bei Riedlingen.
65. Gries, Dekan in Mergentheim.
66. Grieshaber, Profeſſor in Raſtadt.
67. Groß, Kreisbaurath.
68. Grüzmann, Oberamtmann in Tettnang.
69. Hägele, Zimmermeiſter.
70. Hägele, Polier bei Zimmermeiſter Hägele.
71. Hald, Pfarrer in Löffingen bei Donaueſchingen.
72. Handſchuh, Rechtsconſulent.
73. v. Hardt-Wöllenſtein, Freiherr, Major, k. Kammerherr.
74. Hartmann, Oberamtsrichter in Horb.

Digitized by Google

75. Haßler, Dr., Profeſſor (Vereinsvorſtand).
76. Haußer, Kreisbaurath in Stuttgart.
77. v. Hefele, Director des Steuer-Collegiums in Stuttgart.
78. v. Heider, Cameral-Verwalter in Waldſee.
79. v. Heim, Artillerie-Major.
80. Heimerdinger, Hochbau-Inſpector.
81. Hildebrandt, k. baier. Ingenieur-Obriſt und Feſtungsbau-Direktor.
82. Hildenbrandt, Steinhauermeiſter und Maurer.
83. Hochſtetter, Regierungsrath.
84. Hölder, Oberjuſtizrath.
85. v. Holland, Obriſt.
86. v. Holzſchuher, Freiherr, Staatsrath und Regierungspräſident a. D., k. Kammerherr.
87. v. Hornſtein-Bußmannshauſen, Freiherr in Orſenhauſen.
88. v. Hügel, Freiherr, Ingenieur-Hauptmann.
89. Kaiſer, Architekt in Weſterſtetten.
90. Keller, Rentamtmann in Niederſtotzingen.
91. Kentner, Profeſſor.
92. Kiderlen, Bauverwalter.
93. Kindervatter, Theodor, Kaufmann.
94. Kißling, Kaufmann.
95. Klett, Oberjuſtiz-Procurator.
96. Knapp, Stadtpfarrer.
97. Knoll, Oberbaurath in Stuttgart.
98. Koch, Kirchenrath, Pfarrer in Ahlen bei Biberach.
99. Koch, Architekt in Heilbronn.
100. v. König-Warthauſen, Friedrich, Freiherr in Warthauſen.
101. v. König-Warthauſen, Wilhelm, Freiherr.
102. Laiblen, Kaufmann.
103. Landauer, Bauinſpector in Calw.
104. Landerer, Dekan.
105. v. Leutner, k. baier. Ingenieur-Oberlieutenant.
106. v. Laiber, Domkapitular in Rottenburg.
107. Lindenmayer, Oberamtmann in Laupheim.
108. Link, Kanzlei-Aſſiſtent, Architect in Stuttgart.
109. Ludwig, Dr., Pfarrer in Jsny.
110. Lutz, k. bair. Ingenieur-Hauptmann.
111. Mack, Profeſſor, Pfarrer in Ziegelbach.
112. Mähelen, Straßenbau-Inſpector in Reutlingen.
113. v. Mandelsloh, Graf, Oberforſtrath in Stuttgart.
114. Mauch, Oberrentamtmann in Gaildorf.
115. Mauch, kön. Zeichnungslehrer.
116. Maximilian, Herzog von Württemberg Hoheit.
117. Mayer, Hüttenamtskaſſier in Waſſeralfingen.
118. Merkle, Pfarrer in Niederſtotzingen.
119. Merz, Dr., Pfarrer in Neuſtadt a. L.
120. Mesmer, Pfarrer in Aulendorf.
121. Mesmer, Domainen-Inſpector in Aulendorf.
122. Mezger, Pfarrer in Erolzheim, O. A. Biberach.
123. Mießler, Pfarrer und Kämmerer in Staig.
124. Möhrlen, Straßenbau-Inſpector.
125. v. Moſer, Dr., Profeſſor, Rector des Gymnaſiums.
126. Moſer, Dr., Stadtpfarrer.
127. Müller, Dr., Regierungs-Secretär in Freiburg im Breisgau.
128. Müller, Pfarr-Vicar in Langenau.
129. Muſeum in Stuttgart.
130. Nagel, Dr., Rector der Realanſtalt.
131. Nägele, Bauführer.
132. Nick, Gerichtsactuar in Calw.
133. Nuſſer, Ober-Präceptor.
134. Oppermann, k. hannöv. Ingenieur-Oberlieutenant in Hannover.
135. v. Oſiander, Prälat.
136. de Pays, Stadtbaumeiſter in Heilbronn.
137. Pfeifelmann, Hauptmann in Ludwigsburg.
138. Pfeilſticker, Bauinſpector in Ravensburg.
139. Preg, Präceptor.
140. v. Rath, Freiherr, Obriſtlieutenant (Vereins-Bibliothekar und Conſervator).
141. v. Rechberg, Graf in Donzdorf.
142. Reichardt, Stadtrath.
143. Renz, Dr., Profeſſor in Urach.
144. v. Rettberg, in München.
145. Reuß, Dr., Oberreallehrer (Vereins-Secretär).
146. v. Reuttner zu Weyl, Graf in Achſtetten.
147. Reyle, Maurermeiſter.
148. Richter, Pfarrer in Lonthal.
149. v. Rieckher, Kanzleirath, Feſtungsbau-Kaſſier.
150. Rieckher, Dr., Repetent in Maulbronn.
151. Riem, k. baier. Ingenieur-Oberlieutenant.
152. Rieß, Bildhauer in Gmünd.
153. Roſenbuſch, Kaufmann.
154. Rümelin, Finanzkammer-Aſſeſſor in Stuttgart.
155. Sautter, Maler in Aulendorf.
156. v. Schad, Gerichtsactuar.
157. Schaal, Werkmeiſter in Nürtingen.
158. Scharpf, Präceptor.
159. v. Schele, Ingenieur-Obriſtlieutenant.
160. Schenk, Straßenbau-Inſpector in Ehingen.
161. Schlenſtein, kurfürſtl. heſſiſcher Artillerie-Hauptmann in Kaſſel.
162. Schlierholz, Bauinſpector.
163. Schmidt, Oberlieutenant a. D., Oberbefehlshaber der Bürgerwehr in Tübingen.
164. Schmidt, Architekt.
165. v. Schneider, Hauptmann in Ludwigsburg.
166. v. Schnitzer, Maler in Stuttgart.
167. Scholl, Hauptpoſtmeiſter in Stuttgart.
168. Schöninger, Profeſſor, Pfarrer in Ringingen, O. A. Blaubeuren.
169. Schultes, D., Kaufmann.
170. Schwarz, Maler.

Digitized by Google

171. Schwithelm, Architekt.
172. Sellmer, Buchdruckereibeſitzer.
173. v. Seutter, Hauptmann in Carlsruhe.
174. v. Sontheim, Graf, Feſtungsgouverneur, Excellenz.
175. Stadtrath in Ulm.
176. v. Steffelin, Ober-Juſtizprocurator.
177. Sämmtliche Steinmetzen der Münſter-Bauhütte in Ulm mit 1 Exemplar.
178. Stiftungsrath in Ulm.
179. Sturm, Pfarrer in Attenweiler bei Biberach.
180. Stütz, Hofgraveur.
181. Tafel, Dr. und Profeſſor.
182. Thierſch, Hofrath, Profeſſor in München.
183. Thumb, Polier beim Münſterbau.
184. v. Urküll-Gyllenband, Graf, Hauptmann.
185. Veeſenmeyer, Dr. Med. in Kaſan.
186. Viſcher, Dr., Profeſſor in Tübingen.
187. v. Völker, k. preuß. Ingenieur-Major.
188. v. Voigt, k. ſächſ. Ingenieur-Obriſtlieutenant in Dresden.
189. Wagner, Profeſſor in Stuttgart.
190. v. Waldburg-Wurzach, Fürſt, Durchlaucht.
191. v. Waldburg-Wolfegg, Fürſt, Durchlaucht in Waldſee.
192. v. Waldegg-Limpurg, Frau Gräfin Erlaucht in Gaildorf.
193. Walter, Beſitzer der Wagner'ſchen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
194. Walz, Dr., Profeſſor in Tübingen.
195. Waſſermann, Architekt.
196. Weigel, Rud., Kunſt- und Buchhändler in Leipzig.
197. Werner, Dekan und Schulinſpector in Leutkirch.
198. v. Weſſenberg, Freiherr, Geheimer-Rath in Conſtanz.
199. Wetzler, Apotheker in Günzburg.
200. Wieland, Fabrikant.
201. Wieſt, Oberjuſtizprocurator.
202. Wilhelm, Graf von Württemberg, Erlaucht.
203. Zeller, Dr. Med. in Kochendorf.
204. v. Zeller, Artillerie-Hauptmann.
205. Ziegler, Dr., Profeſſor in Stuttgart.
206. v. Zimmerle, Ingenieur-Hauptmann.
207. Zoller, Regierungs-Aſſeſſor in Stuttgart.

Gegen das frühere Verzeichniß ein Zuwachs von 8 Theilnehmern.

Summariſche Ueberſicht
der Einnahmen und Ausgaben
des
Vereins für Kunſt und Alterthum
in Ulm und Oberſchwaben
vom Jahre 1849/50.

Einnahme.

Beitrag Sr. Durchlaucht des Herrn Fürſten von Thurn und Taxis in Regensburg	25 fl.	— kr.
Jahresbeiträge	545 fl.	24 kr.
Vom Verkauf der Vereins-Veröffentlichungen	5 fl.	44 kr.
Summe	576 fl.	8 kr.
Caſſabeſtand auf neue Rechnung . .	1 fl.	54 kr.

Ausgabe.

Auf Ankauf von Kunſt- und Alterthumsgegenſtänden	4 fl.	— kr.
An Honorar für Zeichnungen . . .	55 fl.	— kr.
Für Lithographien und Papier dazu	343 fl.	43 kr.
An Buchdruckerei- und Papierrechnung	69 fl.	48 kr.
Für Lithographien und Bücher . .	13 fl.	43 kr.
Inſertions-Rechnungen	6 fl.	44 kr.
Frachten	8 fl.	21 kr.
Brief- und Packetporto	18 fl.	9 kr.
Verpackungs- und Kanzleikoſten . .	54 fl.	47 kr.
Baar in Caſſa	1 fl.	54 kr.
Summe	576 fl.	8 kr.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Wiſſenſchaftliches.

Vorträge und Abhandlungen

über:

I. Baukunſt.

Das Münſter zu Ulm. Aelteres und Neueres.

Die zwei älteſten Münſter-Urkunden.

Mitgetheilt durch Profeſſor **Haßler.**

1.

Schon in unſerem erſten Berichte S. 13. iſt die Rede von einer alten, dem Jahre 1387 angehörigen, alſo unter den bekannten der älteſten Rechnung des Pfarrkirchenbau-Pflegamts, und als Beleg für die große Einfachheit der damaligen Rechnungsführung, welche ſich auch noch im Laufe des ganzen folgenden XV. Jahrhunderts erhalten hat, ſind einige Stellen aus derſelben abgedruckt. Allein das Dokument iſt nicht bloß durch dieſe Eigenſchaft intereſſant, ſondern auch durch ſein hohes Alter, ſo daß es den vollſtändigen Abdruck ſchon deßhalb und um ſo mehr verdienen würde, als ſolche Urkunden, wie die Erfahrung leider vielfach lehrt, nur allzuleicht verloren gehen. Hiezu kommt aber noch ein Theil ſeines Inhalts, durch welchen die allgemein herrſchende Anſicht über Namen und Reihenfolge der älteſten Münſterbaumeiſter geradezu als irrthümlich ſich herausſtellt — ein neuer Beweis, wie nothwendig es ſei, ſolche Urkunden genau anzuſehen und ſich nicht mit der meiſt unſichern Tradition zu begnügen. Es galt nämlich bisher für ausgemacht — und wie es ſcheint, ſogar auf den Grund unſerer Urkunde *) —, daß dem Kirchenmeiſter Ulrich Enſinger, welcher im Jahre 1390 das Werk übernahm, in dem Zeitraum von 1377 bis 1390 nur zwei andere Meiſter vorangegangen ſeien, Heinrich und Michel. Aus den klaren Worten unſerer Urkunde im erſten Poſten der Ausgaben-Rechnung geht aber auf das Unzweifelhafteſte hervor, daß es ihrer drei waren, nämlich:

1) Maiſter Hainrich vnſer Werkmann ſeliger,
2) Maiſter Michel und
3) Maiſter Hainrich der nu beſtellt iſt worden zu dem werk.

---

*) Ulms Kunſtleben. S. 18.

Digitized by Google

Im Jahre 1387 war alſo der ältere Meiſter Hainrich geſtorben; Meiſter Michel lebte noch, ſcheint aber nach der Urkunde von da an nicht mehr aktiv an dem Bau oder nur neben dem folgenden beſchäftigt geweſen zu ſein; Hainrich der Jüngere aber war in dieſem Jahre als Kirchenmeiſter beſtellt worden und alſo wahrſcheinlich in dieſer Stelle bis zum Jahre 1390, wo zuerſt Ulrich Enſinger auftritt.

Was das Aeuſſere der Urkunde betrifft, ſo beſteht ſie aus 2 1/3 übereinander (nicht nebeneinander) zuſammengenähten Bogen ſtarken Papiers mit dem Waſſerzeichen Nr. III. in unſerem zweiten Berichte S. 38. und iſt in ihrer jetzigen Geſtalt 2′ 7″ hoch, 11″ breit.

Sie lautet wörtlich folgendermaßen:

Do man zalt von gottes geburt driezehen hundert vnd ſiben vnd achezig Jar an dem nechſten ſunnentag vor ſant georien tag do ſtunden ich peter Leo ich hans karg vnd ich hans wieland an vnſer lieben frowen pfarrkirchen hie ze Vlm pflegnuſſ vnd ſuln widerrechnen bi dem erſten daz vns Itel kraft vnd hans gagenhart bi ir pflegnuſſ in geantwurt hand an barem geld in der Lad. an allerlay gewiſſen ſchulden. an gewand vnd mengerlay harnaſch. daz dennocht nicht verkouft waz Summa. CCCLii ℔. iij ß. X denar.

Item och ſuln wir widerrechnen daz an der bett in die Lad vnd in die büchs gegeben iſt an ainer ſumme D^c^. Viij ℔. XViiij ß. iij den.

Item ſo ſuln wir widerrechnen daz in den ſtock geleit vnd gegeben iſt C ij ℔. XI ß. iiij pfennig.

Item darzu ſuln wir widerrechnen daß erlöſet worden iſt uß gwand in dem vergangenen jar LXXXVii ℔. XViij ß. iij den.

Item och ſuln wir widerrechnen daz in dieſem jar uzz harnaſch erlöſet iſt Vij ℔. den.

Item och ſuln wir widerrechnen daß gevallen vnd gegeben iſt an den bu. von ayd gelt von ſchenkinen von beſſerung wegen von jährlichen zinſen von ſelgerät wegen von verlornen verher die widegs (?) giengen von bütung wegen Item daz erlöſet worden iſt vmb Spen vmb tachziegel. vmb murſtain vmb kalch vnd van mengerlay ſachen vnd gemeinem innemen in welchen weg vnd wie daz funden oder gegeben iſt alles an ainer ſummen CCXLVj ℔. ij ß. Vij den.

Item och ſuln wir widerrechnen daß wir erlöſet haben vſſ wachs XLViij ℔. XViiij ß. pfenning.

Item och ſuln wir widerrechnen daß wir eingenommen haben von dem Stürmaiſter DC guter gelder Summa an gelt DLXX ℔. pfenning.

Item och ſuln wiederrechnen daß wir eingenommen haben von den gebütteln von ſwüren ij ℔. Xj ß. V dn.

Summa ſummarum alles innemends diez vergangenen Jars MDCCCC. XVj ℔ Vj ß. iij den.

Item ſo haben wir egenannte pfleger vſſ gegeben in dem vergangenen Jar an dem Wuchen bawe. murern ſtainmetzeln zimmerluten knechten ſchmiden wagnern vmb murſtain vmb kalch vmb Iſen vmb haber vmb hö vmb holez vmb hanf vnd daz wir geben haben von maiſter hainrichs vnſers werkmanns ſeligen wegen. von maiſter michels. vnd von maiſter hainrichs wegen der nu beſtellt iſt worden zu dem werk vnd

och den lüten den man zins vnd lipding ſchuldig iſt vnd vmb gar mengerlay ander ſach an ainer ſumme **MDLXXXXij** ℔. j ß. j den.

Item ſo laſſen wir den nüwen pflegern hinder vns an guldin an itel hallern nüwen vnd alten an wirczburgern an Regenſburgern an grozzen an krüezern vnd an mengerlay ſemlichem barem gelt in der lad vnd an gebrantem ſilber **CLXViiij** ℔. **Xij** ß. **Viij** pfenning.

Item och haben wir hinder vns gelaſſen an gewiſſen ſchulden die die lüt vnſer frowen ſchuldig ſind vnd gelten ſuln **CLXXV** ℔. **Vj** den.

Summa ſummarum alles gelcz daz wir alſo vß gegeben haben mit dem vorgeſchriben baren gelt in der lad vnd mit allen gewiſſen ſchulden **M.DCCCCXXXVj** ℔. **Xiiij** ß. iij den.

Item darzu lazzen wir hinder vns ettwie vil ſtuk gwandes daz alles in vnſerm Buch verſchriben iſt vnd noch unverkouſt iſt

Och lazzen wir hinder vns ain wenig harnaſch unverkauftz

Item alſo beſtand vns vor **X** ℔. **Viij** ß. den. mit dem gebranten ſilber daz vß koppen gelt vnd ſpenglach gebrennet iſt daß nit für vollwert gezellet iſt worden

Item ſo haben wir den ſtattrechnern gelichen **XViij**^{M}. vnd **XXV** murſtain

Item ſo haben wir hainrichen kraft gelichen iiij^{M}. murſtain.

2.

Zu den älteſten Urkunden über den Bau unſeres Münſters gehört ferner eine in meinem Privatbeſitze befindliche bisher nie bekannt gewordene Ablaßbulle des Pabſtes Bonifacius IX. vom 1. Januar 1400. Allein nicht bloß wegen ihres Alters ſondern hauptſächlich um ihres Inhaltes willen iſt ſie unſtreitig der Mittheilung werth, inſofern durch den letztern ein längſt und allgemein gehegter Irrthum berichtigt wird. Es iſt dieß die dem Selbſtgefühl der Ulmer allerdings ſehr ſchmeichelnde Vorſtellung, als hätten die Einwohner der Stadt ohne alle fremde Hülfe, lediglich aus ihren eigenen Mitteln das wundervolle Gebäude aufgeführt *). Nun iſt es zwar richtig und aus den zum großen Theile noch vorhandenen Baurechnungen der Münſterpfleger urkundlich nachweisbar, daß Auſſerordentliches und vielleicht mehr als ſonſt irgendwo von den Ulmern für dieſen Bau geſchehen iſt. Ebenſo iſt es richtig, daß derſelbe nicht etwa durch an andern Orten veranſtaltete Kirchencollecten gefördert worden iſt, wie denn überhaupt ſolche Collecten im modernen Sinne zu jener Zeit nicht eben üblich waren. Ihre Stelle vertraten damals die verſchiedenen Arten des Ablaſſes, welche denen, die in ſolchen Kirchen andächtig beichteten und dem Bau ihre materielle Unterſtützung angedeihen ließen, ertheilt wurden. Die päbſtliche Bulle, welche wir in Nachſtehendem vollſtändig und ganz in ihrer urſprünglichen Geſtalt (nur mit Auflöſung der Abbreviaturen) mittheilen, gewährt einen ſolchen

*) E. Frick, Ulmiſches Münſter. §. V. S. 7.

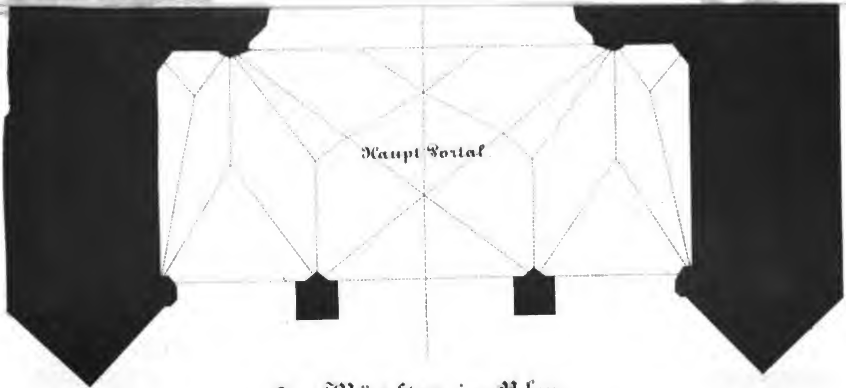
Ablaß denen, welche im Münſter beichten und zu ſeinem Ausbaue und ſeiner Erhaltung beiſteuern (qui manus porrexerint adjutrices) in großartigem Maaßſtabe. Allen denen nämlich, welche dieß thun und am Tage Johannes des Täufers und den drei darauf folgenden Tagen alle Jahre die Kirche beſuchen, wird derſelbe Ablaß verheißen, welcher am Kreuzerhöhungstage (dem Tage der Engelweihe, 14. Septbr.), wenn dieſer auf einen Sonntag fiel, in Maria Einſiedeln geſpendet wurde. Nun iſt es aber bekannt, welche hohe Bedeutung der Ablaß zu Maria Einſiedeln im Mittelalter hatte und wie aus den entfernteſten Gegenden Hunderttauſende alle Jahre ſeinetwegen dorthin wallfahrteten. Hat er dieſe Bedeutung ja ſelbſt jetzt noch keineswegs ganz verloren! Hieraus läßt ſich ermeſſen, von welcher Wichtigkeit und wie einträglich es für die Münſterpflege ſein mußte, dieſen Ablaß zu dem beſtimmten Zweck hieher übertragen zu ſehen für alle, welche die weite Reiſe unter der Bedingung ſich erſparen konnten, hier ihre mildreiche Hand aufzuthun. Daß man dabei nicht bloß auf die Einwohner der Stadt Ulm und ihres Gebiets ſondern überhaupt, und gewiß nicht mit Unrecht auf alle diejenigen rechnete, denen Ulm näher und bequemer lag, als Maria Einſiedeln, liegt theils in der Natur der Sache, theils iſt es auch durch die Stelle der Bulle angezeigt, nach welcher der jeweilige Vicarius ecclesiae, der mit der Leitung der heiligen Handlung beauftragt war, die acht übrigen ihn unterſtützenden Geiſtlichen nicht ausſchließlich aus dem Conſtanzer Biſthum zu nehmen verpflichtet ſondern nach ſeinem Dafürhalten aus beliebigen andern Diöceſen zu wählen berechtigt war.

Was das Aeuſſere der Bulle betrifft, ſo iſt die Schrift etwas nachläßig. Es finden ſich mehrere entſchiedene Schreib- vielleicht Sprachfehler, z. B. raparatione ſtatt reparatione, das wiederholte et beatorum vor Petri & Pauli und gegen den Schluß das impendendum ſtatt impendendam. Das durch ein Fragezeichen hervorgehobene Wort existant iſt überflüſſig und gibt jedenfalls in dieſer Verbindung keinen Sinn.

Die Bulle iſt dieſe:

Bonifacius episcopus servus servorum Dei Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Licet is de cujus munere venit ut sibi a suis fidelibus digne et laudabiliter serviatur de abundantia sue pietatis que merita supplicum excedit et vota bene servientibus sibi multo majora retribuat, quam valeant promereri nichilominus tamen desiderantes domino populum reddere acceptabilem et bonorum operum sectatorem fideles ipsos ad complacendum ei quasi quibusdam allectivis muneribus indulgentiis videlicet et remissionibus invitamus ut exinde reddantur divine gratie aptiores. Cupientes igitur ut ecclesia beate Marie virginis in Vlma Constanciensis dioeceseos que ut asseritur non sine gravi sumptu dilectorum filiorum magistratuum scabinorum consulum et communitatis opidi Vlmensis dictae dioeceseos in honorem et sub vocabulo ejusdem beate Marie virginis in parte est constructa et erecta sed nondum perfecta que adhuc aliquali et evidenti raparatione et perfectione indiget congruis honoribus frequentetur et etiam perficiatur et conservetur et ut Christi fideles ipsi colibentius causa devotionis confluant ad eandem et ad ejus perfectionem et conservationem manus promptius porrigant adjutrices quo ex hoc ibidem dono coelestis gracie uberius conspexerint se refectos de omnipotentis dei misericordia et beatorum et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate confisi omnibus vere penitentibus et confessis qui in festo Nativitatis beati Johannis Baptistae a primis vesperis usque ad secundos vesperos ipsius festi nec non per tres dies festum ipsum immediate sequentes supradictam ecclesiam devote visitaverint annuatim et ad perfectionem et conservationem hujusmodi manus

Digitized by Google



Der Münſter in Ulm.

Grundriſs des Thurmes mit der Orgelstellung

Digitized by Google

Digitized by Google

porrexerint adjutrices illam indulgentiam et remissionem peccatorum auctoritate apostolica tenore presentium concedimus quam visitantes ecclesiam monasterii beate Mariae virginis apud heremitas ordinis Sancti Benedicti Constantiensis in festo Exaltationis sancte Crucis illis annis quibus idem festum in die dominica occurrit quomodolibet consequuntur. Et nichilominus ut fideles ipsi ad dictam ecclesiam in Vlma in prodicto festo sancti Johannis ac tribus diebus immediate sequentibus hujusmodi propterea confluentes conscientie pacem et salutem animarum deo propicio consequantur Et ut indulgentiam hujusmodi uberius consequi possint dilecto filio perpetuo vicario dicte ecclesie qui nunc est et erit pro tempore et octo presbyteris ydoneis secularibus aut religiosis vel pluribus quarumcunque dioeceseum existant (?) prout eidem vicario videbitur expedire per eundem vicarium annis singulis eligendis vel deputandis ut confessiones omnium et singulorum Christi fidelium in dicto festo sancti Johannis nec non tribus diebus sequentibus predictis ad eandem ecclesiam in Vlma causa ejusmodi indulgentiae assequendo confluentium eadem auctoritate apostolica audire valeant et ipsorum confessionibus diligenter auditis quoad absolutionem debitam pro commissis eis impoudendum et injungendam pro modo culpe penitentiam salutarem auctoritate apostolica tenore praesentium de speciali gracia indulgemus.

Datum Rome apud Sanctum Petrum Kalendis Januarii Pontificatus nostri anno undecimo

Gratis de mandato domini nostri papae.
Eckardus.

Zweiter Bericht

über

die Reſtauration des Münſters

vom 1. Januar 1849 bis 31. December 1849.

Mit einer Lithographie im Text. *)

Grundriß der Vorhalle des Münſters mit der Stellung der Orgel.

Von

Stadtbaumeiſter Thrän.

Sechstes Baujahr 1849.

Im erſten Bericht pag. 19. iſt angegeben, daß die Arbeiten am 7. Novbr. 1848. auf dem Thurm verlaſſen, und welche Theile den Winter über in Angriff genommen wurden. Ungeachtet aller Zeitſtürme konnte der Münſterbau das ganze Jahr hindurch mit der gleichen Anzahl von 12 Steinmetzen und ihrem Polier fortgeſetzt werden.

*) Größere Illuſtrationen mußten wegen beſchränkten Mitteln des Vereins unterlaſſen werden und werden dem 3. Bericht beigegeben.

Am 7. März 1849. wurden die Arbeiten auf dem Thurm wieder in Angriff genommen, die ſüdöſtlichen Pfeiler waren bald bis unter das Hauptgeſimſe aufgeführt, dieſes ſelbſt mit der Kranzgallerie und dem Plattenboden zwiſchen der 7. und 8. Waſſerſcheide hergeſtellt, ſo daß bis 30. Juni 1849. die Reſtauration des ganzen Kranzes bis zur Linie AB (ſiehe Illuſtration zum 1. Bericht) vollendet war. 4 Jahre 10 Monate und 10 Tage wurde daran gearbeitet; an Quadern war dazu erforderlich: 8429 c′ 488 c″, an Platten 2069 □′ 48 □″ und koſtete: 30461 fl. 39 kr.

Somit wäre nun einer Hauptbeſchädigung des Thurmes wieder auf Jahrhunderte abgeholfen, wenn nicht durch gewaltſame Zerſtörungen oder durch eine wiederkehrende unkundige Aufſicht ſeine künftige Exiſtenz abermals gefährdet wird. Die Waſſer-Ableitung iſt regulirt und an der Solidität der Ausführung weder Geld noch Zeit geſpart worden.

Hier wird die geeignete Stelle ſein, über die im 1. Bericht pag. 16. angedeutete kirchliche Symbolik der Waſſerſpeier des Kranzes einige Erläuterungen zu geben.

Bisher war man allgemein der Anſicht, dieſe Thiere ſeien frazzenartige Geſchöpfe — die Ausgeburten verirrter Phantaſien — hauptſächlich aber ſeien ſie ſatyriſche Andeutungen auf damalige Zeitverhältniſſe und Perſonen. Letzteres kann nicht ganz in Abrede geſtellt werden, denn die alten Meiſter haben im Kampfe mit dem Unverſtand und der Boshaftigkeit ihrer Feinde im Lapidarſtyl ein Wiedervergeltungsrecht ausgeübt, was aber nur Nebenſache und für den ganzen Bau unweſentlich war; denn die eigentliche Bedeutung dieſer Thiere iſt eine andere, und der ſtets forſchenden Wiſſenſchaft war es in der jüngſten Zeit vorbehalten, von einer tief und feſtgegründeten Religioſität und einem hohen ſittlichreinen Sinn unſerer Voreltern Ergebniſſe aufzudecken, die alle Achtung und Bewunderung in ungetheiltem Maaße verdienen.

Was dieſe Thiergeſtalten (Waſſerſpeier) betrifft, ſo iſt rückſichtlich der Auswahl der Einzelnen, theils der Wirklichkeit, theils der Einbildungskraft angehörigen Thiere ſowie rückſichtlich ihrer Gruppirung nach den Regeln der Symbolik von den Baumeiſtern des Mittelalters beſonders ſeit ihrer Vereinigung in organiſirte Hütten verfahren worden.

So iſt auf dem neuhergeſtellten Kranze des Münſters

der **Widder**

über dem Hauptportal (gen Weſten) gerade an dieſer Stelle, das Sinnbild des den Verſühnungstod ſterbenden Erlöſers,

der **Adler** (gen Süden)

das Sinnbild der ſiegenden chriſtlichen Kirche; ihm gegenüber

der **Bär** (gen Norden)

das Sinnbild der nordwärts fliehenden Unkultur,

die **Hindinn** (Hirſchkuh, gen Oſten)

das Sinnbild der nach dem Aufgang gewendeten heilsbedürftigen Seele.

Diejenigen Thiergeſtalten, die in den Ecken des Thurmes angebracht obengenannte umgeben, wie

nordweſtlich: ein hundeartiges Unthier,
nordöſtlich: ein geflügelter Drache,
ſüdweſtlich: der Wolf,
ſüdöſtlich: die Schlange, ein altes Weib in Nonnengewand,

ſind die Sinnbilder der innern und äußern Feinde, mit welchen jene zu kämpfen haben.

Schon im vorigen Jahr wurden weitere Theile des Thurmes eingerüſtet und in Angriff genommen, nemlich das ganze oberſte Geſchoß deſſelben von der Linie AB an, unter dem Kranze abwärts, auf eine Tiefe von 39, 3′ bis auf den Fenſterbank im Glockenhaus.

Digitized by Google

Dieſes Geſchoß mißt in ſeinem Umfang 368, 7' und 14489, 91 □'. Die Arbeiten an dieſem Stockwerk rücken unter dem Sinnbild der Schlange an der Oſtſeite gegen Norden, an der Südſeite gegen Weſten vor, bis man unter dem Waſſerſpeier Nr. 3. zuſammentrifft, und man iſt in dieſem Jahr mit der begonnenen Arbeit ſoweit gediehen, daß

bis Ende Juli 1491 □',
„ „ Auguſt 1755 □',
„ „ Oktober 2019 □',

alſo der ſiebente Theil des ganzen Stockwerkes vollſtändig reſtaurirt war.

Die Arbeiten waren weniger die Herſtellung der glatten Pfeilerfronten, als die Erbauung reich decorirter Pyramiden, welche als Ausläufer der untern ſtärker vorſpringenden Parthieen dieſen Hauptpfeilern vorgeſetzt ſind.

An dieſem 7ten Theil genannten Stockwerkes ſind vollendet worden die ſüdöſtlichen Pfeiler; ferner die Mittelpfeilerparthie über dem Adler, und die unter dem Bären; eingerüſtet ſind die nordöſtlichen und die ſüdweſtlichen Hauptpfeiler.

Soweit ſind die Reſtaurations-Arbeiten am Thurm in dieſem Jahr gediehen, als dieſelben am 14. November eingeſtellt wurden.

Nachdem die Ausbeſſerung der größten Beſchädigung des Thurmes mit dem Kranzboden und der Gallerie vollendet war, und der ungleich raſchere Fortgang an den Fronten des Thurmes zu der günſtigen Berechnung führte, daß der ganze Thurm in 8—10 Jahren bis auf ſeine letzte Fiale reſtaurirt ſein wird, ſo wurde es mir von nun an zur Pflicht, die mir zu Gebot ſtehenden Kräfte zu theilen und auch dem baulichen Zuſtand der Kirche ſoviel zuzuwenden, was zu ihrem ferneren Beſtand nothwendig wird.

Seit mehreren Jahren bemerke ich, daß die Gewölbkappen des Mittelſchiffes da, wo ſie ſich an die Sargmauer deſſelben anſchließen, losgeriſſen ſind; obgleich dieſe Sprünge durch die Länge des ganzen Gebäudes ziehen, legte ich doch keinen beſondern Werth darauf, bis eine Erſcheinung eintrat, die zu ernſterer Mahnung ſich geſtaltete, wie eine ununterbrochene und ſchärfere Beobachtung von nun an dieſem Theil der Kirche gewidmet werden müße.

Nämlich an der Nordſeite auf 3/5 der ganzen Länge gegen das Chor hin, begann von Zeit zu Zeit an der oberſten Parthie der Gewölbe des Mittelſchiffes, wenigſtens ſcheinbar ohne irgend eine äußere Veranlaſſung, der Verputz in ſchwächern und ſtärkern Parthien herabzufallen; bei näherer Unterſuchung ergab es ſich, daß der Pfeiler der Sargwand an dieſer Stelle geborſten iſt. Ein Durchſchnittsriß der ganzen Kirche ergab ferner, daß das ganze Gebäude um 8"—9" von Süden gegen Norden aus dem Senkel ſteht, und die genauere Beobachtung der Zeit lieferte mir den Beweis, daß dieſes Herabfallen immer in Folge heftiger Stürme ſich ereignete, daß alſo ein Schwanken, ein Oscilliren des ganzen Gebäudes bei heftigen Lufterſchütterungen wirklich ſtatt findet, worüber man ſich nicht wundern darf, wenn man bedenkt, daß die 146' hohen Seitenwände des Mittelſchiffes auf den ſchlanken Pfeilern und Spitzbögen ruhend, mit den Seitenſchiffwänden unmittelbar anders nicht in Verbindung ſtehen, als durch die Seitenſchiffdächer, welche außer ihrem Zweck als Bedachung doch ein großes hölzernes Strebwerk gegen die Sargmauer des Mittelſchiffes bilden.

Meine Aufgabe war es nun, nachdem der Hauptdefekt des Thurmes durch einen neuen Kranzbeleg gehoben iſt, mit der Reſtauration der Kirche da zu beginnen, wo obigen Beſorgniſſen am gründlichſten entgegen getreten wird.

Digitized by Google

Die Hauptbeſchädigungen dieſes coloſſalen Gebäudes ſind nämlich folgende:

1) der Kranzbeleg des Thurmes,
2) die beiden Seitenſchiffwände, nämlich
3) das Hauptgeſims, und einige Fuß abwärts,
4) der nordöſtliche Theil der Mittelſchiffwand, und endlich
5) der Chor-Umgang,

wovon jede Hauptabtheilung wieder in ihre unzähligen untergeordneten Parthien zerfällt; dabei muß für die Reſtauration der Grundſatz unabänderlich feſtgehalten werden, alle in Angriff genommenen Theile nach ihrem urſprünglichen Plan zur Vollendung zu bringen, denn hauptſächlich da, wo die Alten aufhören mußten zu bauen, und der Vandalismus ſeine welſchen Kappen und Ziegelbedachungen aufſetzte, iſt dieſer Bau am tiefſten und empfindlichſten angegriffen.

Zu Ende des Monats Auguſt ließ ich mit der Einrüſtung der ſüdlichen Seitenſchiffwand, da wo man in den ſüdlichen Seitenthurm tritt, beginnen, und es wurde die Länge mit 2 Strebepfeilern in Angriff genommen, das ganze Hauptgeſims und alles ſchadhafte Gemäuer abgebrochen, und in dieſem Jahr noch bis unter das letztere neu aufgeführt; auch der Dachſtuhl des Seitenſchiffes zurückgeſchnitten, um die

G a l l e r i e

als Bekrönung der Seitenſchiffwände aufzuführen, wie dieſelbe in Freiburg, Straßburg und andern Kathedralen beſtehen. Bis zum Schluſſe des Jahres war viel Material zum neuen Hauptgeſims zu den 68, 6′ hohen Belaſtungspyramiden obgenannter Strebepfeiler behauen, welche das Widerlager der großen

S t r e b e b ö g e n

bilden, die von der Seitenſchiff-Sargenwand aus die Sargwände des Mittelſchiffes zu ſtützen haben.

In der Ausführung dieſer Bogen liegt die einzige Sicherheit und der Schutz für das gefährdete Mittelſchiff; die Ausführung wird aber langſam gehen, weil in Betracht der Geldmittel die fortlaufende Reſtauration des Thurmes nicht unterbrochen werden darf, wenn aber in Zeit von fünf Jahren nur vier ſolcher Bögen, je zwei auf jeder Seite ausgeführt werden, ſo iſt für das künftige Fortbeſtehen des Baues unendlich viel gewonnen worden.

Dieß iſt das Reſultat der Reſtauration an Thurm und Kirche im Baujahr 1849.

Das ſüdliche Seitenſchiffdach wurde umgedeckt, alles faule Holz ausgeſchnitten und erſetzt, auch die Gewölbe dieſes Schiffes gereinigt.

Bis 31. Dec. 1849 waren in 1030 Nro. geliefert: 11053, 289 c′ Quader und 1753, 55 □′ Platten.

Digitized by Google

Die Baukoſten
im VI. Baujahr 1849 betrugen 9212 fl. 36 kr. nemlich:

	A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
Januar	419 fl. 57 kr.	"	"	10 fl. 48 kr.	430 fl. 45 kr.
Februar	415 fl. 52 kr.	"	6 fl. 42 kr.	"	422 fl. 34 kr.
März	754 fl. 38 kr.	"	15 fl. 24 kr.	"	770 fl. 2 kr.
April	548 fl. 46 kr.	158 fl. 19 kr.	3 fl. 32 kr.	39 fl. 48 kr.	750 fl. 25 kr.
Mai	670 fl. 27 kr.	76 fl. 46 kr.	"	2 fl. 37 kr.	749 fl. 50 kr.
Juni	589 fl. 17 kr.	142 fl. 14 kr.	— fl. 32 kr.	"	732 fl. 3 kr.
Juli	578 fl. 13 kr.	406 fl. 55 kr.	— fl. 45 kr.	45 fl. 30 kr.	1031 fl. 23 kr.
Auguſt	723 fl. 18 kr.	197 fl. 35 kr.	7 fl. 33 kr.	12 fl. 44 kr.	1008 fl. 50 kr.
	Hüttendächer	67 fl. 40 kr.			
September . . .	761 fl. 50 kr.	90 fl. 38 kr.	"	2 fl. 41 kr.	920 fl. 21 kr.
	Hüttendächer	65 fl. 12 kr.			
Oktober	948 fl. 31 kr.	75 fl. 31 kr.	10 fl. 57 kr.	3 fl. 30 kr.	1038 fl. 29 kr.
November . . .	790 fl. 6 kr.	"	20 fl. 44 kr.	"	810 fl. 50 kr.
December . . .	584 fl. 14 kr.	"	— fl. 54 kr.	"	585 fl. 8 kr.
VI. Baujahr . .	7785 fl. 9 kr.	1280 fl. 50 kr.	67 fl. 3 kr.	117 fl. 38 kr.	9250 fl. 40 kr.
Erlös aus alten Steinen und Holz .	38 fl. 4 kr.	"	"	"	38 fl. 4 kr.
	7747 fl. 5 kr.				9212 fl. 36 kr.
I—V. Baujahr .	29303 fl. 22 kr.	4476 fl. 12 kr.	3311 fl. 57 kr.	3355 fl. 57 kr.	40447 fl. 28 kr.
Zuſammen —:·	27050 fl. 27 kr.	5757 fl. 2 kr.	3379 fl. — kr.	3473 fl. 35 kr.	49660 fl. 4 kr.

Von geſchichtlichem Werth ergaben ſich in dieſem Jahr einige Monumente und das Auffinden von Alterthümern, welche hier angeführt zu werden verdienen.

Bei Wegnahme alter Kirchenſtühle fand ſich ein ſchön gehauener Grabſtein der ehemals hier — jetzt in Memmingen wohnenden Familie Lupin. Er iſt von rothem Marmor, enthält das Lupiniſche Wappen und eine Umſchrift.

Ferner wurden auf dem Kranzboden 5 jüdiſche Grabſteine gefunden, deren Inſchrift und Ueberſetzung *) folgendermaßen lautet:

1.

ציון. הלז. לראש. ר̈. משה בר. גרשון. אשר. נקבר. כ̈ב. סיון. יום. ג̈. ק̈לט.
לפרט. ת̈צ̈נ̈ב̈ה̈. אמן. סלה.

Dieſer Grabſtein (iſt geſetzt) zu dem Haupte des Rabbi Moſche, des Sohnes Gerſons, welcher begraben wurde am Dinſtag, dem 22. Tage im Monat Sivan 5139 ſeit der Weltſchöpfung: deſſen Seele möge gebunden ſein in dem Bündel der Lebendigen. Amen, Sela. (Anno 1379.)

2.

הישיש. הנאמן. הזקן. ר. יוסף. בר. מנחם. הנאסף. למנוחה. יום מנוחה ה̈. כסליו
שנת ק̈כ̈ו̈ לפרט

*) Ich habe hier zu bemerken, daß Leſung und Ueberſetzung dieſer Inſchriften nicht von mir herrührt, ſondern nur das Nöthigſte beim Drucke noch corrigirt wurde. Ueber ſämmtliche hier gefundene Grabſteine und die hieſigen Verhältniſſe der Juden im Mittelalter überhaupt wird ein ſpäterer Bericht von mir ausführlicher handeln. Haßler.

Digitized by Google

Der Hochbetagte, der Treue, der Alte, **Rabbi Joſeph**, Sohn **Menachems**, welcher zur Ruhe eingieng am Tage der Ruhe (am Sabbath) den 5. Tag im Monat Kislev im Jahr 5126 der Weltſchöpfung (Anno 1366.)

3.

פה. נקברה. מרת. ברונדלין. בת. ר״ יעקב. שנפטרת ביום שבת עשרים באייר

Hier wurde begraben die Frau **Brundlin**, Tochter des **Rabbi Jakob**, die geſtorben iſt am Sabbath, dem 20. Tage im Monat Jſar.

4.

האבן. הזאת. שמתי. לרש. ר״. קלונימוס בר. שלומיאל. הנקבר. תשרי. יום. א. קמ״ד. לפרט. תנצב״ה. אמן. אמן. סלה

Dieſen Grabſtein habe ich geſetzt zum Haupte des **Rabbi Kalonymus**, des Sohns **Schelomiels**, welcher begraben wurde am 1. Tag Tiſri 5144 ſeit der Weltſchöpfung: möge deſſen Seele gebunden ſeyn in dem Bündel der Lebendigen. Amen, Amen, Sela. (Anno 1384.)

5.

ש*. ר״. אליקים. בר. יהודה הבו**. שנפטר ו״ד באלול. יום ב׳ קי״ח לפר. תנצב״ה. עם. צדיקים. בגן. עד. אמן. א.

Rabbi Eljakim, Sohn **Jehudah**, der geſtorben iſt am Montag, dem 14. Tage im Monat Elul 5118 ſeit der Weltſchöpfung, deſſen Seele möge gebunden ſeyn in dem Bündel der Lebendigen mit den Frommen im Paradieſe. Amen, Amen. (Anno 1358.)

Man kann hieraus folgerecht ſchließen, daß als der letzte Baumeiſter Mathäus Böblinger wahrnehmen mußte, wie der fromme Eifer der Ulmer für ihr Prachtwerk mehr und mehr zu erkalten begann, er in die traurige Nothwendigkeit verſetzt war, nur um den Thurm noch ſchließen zu können, ſein Baumaterial an allen Enden und Orten zuſammenzuleſen, und die zu Ende des 14. Jahrhunderts vorausgegangene grauſame Judenverfolgung beläſtigte die chriſtlichen Gewiſſen nicht im geringſten, auch das Todtenfeld des gehetzten Volkes Jſrael umzuwühlen und mit ſeinen Denkmalen der Liebe und Verehrung ihren Dom zu belegen.

Jm Monat Auguſt ereignete ſich der günſtige Zufall, daß eine der häßlichen Kramhütten, welche um das ganze Münſter zwiſchen die Pfeiler eingezwängt ſind und dieſes Gebäude auf die unverantwortlichſte Weiſe verunſtalten, einſtürzte, und ich hoffe, daß hiemit der Anfang gemacht iſt, den Bau von ſeinen Anhängſeln zu ſäubern.

Jn dieſer eingeſtürzten Hütte wurden zwei ſchöne polychroniſch bemalte Schlußſteine aus der ehemaligen Rothiſchen Kapelle gefunden, nemlich das Wappen der Familie Roth und ein Chriſtuskopf in edlem und ſtrengem Styl gehalten.

Ueber die disponiblen Geldmittel zur Reſtauration iſt hier der geeignete Ort, auch Einiges zu erwähnen.

Bisher lag es in den Kräften der Kirchenſtiftung, für jedes Etatsjahr (excl. des Koſtens zum Orgelbau) 10,000 fl. zur Reſtauration zu verwilligen.

Das durch die deutſche Revolution von 1848 hervorgerufene Ablöſungsgeſetz droht der Kirchenſtiftung mit ſolcher Schmälerung ihrer Revenüen, daß dieſelbe für die Zukunft nicht mehr im Stande ſein wird, jährliche 10,000 fl. zu verwilligen.

Die mit * und ** bezeichneten Buchſtaben konnten nicht überſetzt werden.

Digitized by Google

Welchem Loos das Ulmer Münſter in 100 oder 150 Jahren entgegenſieht, weiß derjenige gewiß am beſten zu beurtheilen, unter deſſen täglicher Aufſicht der Bau nun volle ſechs Jahre ſteht, und mit Angſt und Bedenken die Fortſchritte ſieht, die den Bau zu ſeinem Verfall führen und die ſich in Progreſſion ſteigern müſſen.

Der Stand der Sache einerſeits — die drohende Schmälerung der Geldmittel andernſeits — und der Fortſchritt des Ruins bewog mich, Anträge zu ſtellen, durch welche ein Erſatz des Abganges erzielt würde, ſo daß wenigſtens die jährlichen 10,000 fl. erhalten werden könnten.

Nach dem bisher feſtgehaltenen Grundſatz des Stiftungsrathes in jedem Etatsjahr 10,000 fl. auszuſetzen, war bis zum Schluß des **VI.** Baujahres den 31. December 1849 verwilligt, wie folgt:

	I.	Etatsjahr	1844/45	vom 21—31. Auguſt 1844	277 fl. 40 kr.
				vom 1. September 1844 bis 1. Juli 1845	8333 fl. 20 kr.
	II.	„	1845/46	„ „	10000 fl. — kr.
	III.	„	1846/47	„ „	10000 fl. — kr.
	IV.	„	1847/48	„ „	10000 fl. — kr.
	V.	„	1848/49	„ „	10000 fl. — kr.
Die Hälfte	VI.	„	1849/50	bis 31. December 1849	5000 fl. — kr.
				Zuſammen	53611 fl. — kr.
	Nun wurden bis 31. December 1849 verausgabt				49660 fl. 4 kr.
	bleibt alſo Erſparniß				3950 fl. 56 kr.

Dieſe hat ihren Grund darin, daß die Reſtauration von ihrem Beginn an nicht mit ſoviel Mannſchaft betrieben werden konnte, daß die verwilligte Summe in den erſten Jahren jedesmal abſorbirt wurde, denn die Steinmetzſchule — die Bauhütte — mußte erſt gegründet und gebildet werden, und nach dem Inhalt des württembergiſchen Verwaltungs-Ediktes für die Ordnung im Gemeinde-Haushalt müſſen ſolche Erſparniſſe wieder in den Grundſtock zurückgehen.

Ich beantragte daher in meinem 37. Fortgangsberichte vom 14. Juli 1849:

1) „Es möchte ſich der Stiftungsrath bei der Staatsoberaufſichts-Behörde dahin verwenden, daß zu „Gunſten eines der größten Baudenkmale Deutſchlands von den beſtehenden Verordnungen abge„wichen werden möchte und dieſe Erſparniß dem Münſterbaufond verbleibe.

2) „Daß bei der Berathung des Etats pro 1849/50 von der bisher verwilligten Summe mit 10000 fl. „wo möglich nicht abgegangen werde.

3) „Auf den Beſuch des Münſters, Thurm und Kirche, eine Taxe von 12 kr. pr. Perſon zu legen.

4) „In der Kirche eine Kaſſe für freiwillige Beiträge zur Reſtauration aufzuſtellen, und

5) „in der Stadt Ulm eine Kollekte von einem „**Münſterkreuzer**" per Woche einzuleiten."

Ad Nro. 1. Auf dieſen Antrag iſt vorerſt keine beſondere Beſchlußnahme erfolgt.

Ad Nro. 2. wurde unterm 14. Auguſt 1849 §. 253. von beiden Collegien beſchloſſen:

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

3. Da auch aus dem neueſten Fortgangsbericht des Stadtbaumeiſters die Dringlichkeit der Reſtaurations-Arbeiten am Münſter erhellt, ſo wird auch für das Etatsjahr 1849/50 hiefür die Summe von 10000 fl. feſtgeſetzt.

Digitized by Google

Ad Nro. 3, 4 und 5 wurde vom Stiftungsrath erſt Beſchluß gefaßt, nachdem die Königl. Kreis-Regierung, veranlaßt durch die Veröffentlichung der Fortgangsberichte, Notiz davon genommen hatte. Die Beſchlüſſe lauten wie folgt:

Auszug
aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 13. September 1849.

§. 291.

Die Königl. Kreis-Regierung hat durch Dekret vom 25. Auguſt 1849 Nro. 6741 Kenntniß zu erhalten gewünſcht, ob der Stiftungsrath über die Anträge Punkt 1 bis 5 des Stadtbaumeiſters Thrän in ſeinem 37ſten Fortgangsbericht über die Münſterbauten Beſchluß gefaßt habe oder faſſen werde.

Beſchluß:

hierauf der K. Kreis-Regierung Nachfolgendes gez. zu berichten:

die Anträge des Stadtbaumeiſters 1—5. ſind durch Beſchluß des Stiftungsrathes ſämmtlich genehmigt; was namentlich die Beiſchaffung weiterer Mittel für die Münſter-Reſtauration, außerdem was die Kirchenſtiftung leiſten kann, betrifft, ſo iſt man darüber übereingekommen, daß:

1) das Beſteigen des Thurmes für Fremde mit einer Taxe von 12 Kreuzern zu belegen ſeie, wogegen der Beſuch des Innern der Kirche in bisheriger Weiſe geſtattet bleiben ſolle;

2) auf dem Thurm und in der Kirche ſeie außerdem eine Kaſſe aufzuſtellen für freiwillige Beiträge zur Reſtauration, und

3) eine Collekte unter dem Namen eines Münſterkreuzers einzuführen;

4) den Stadtbaumeiſter mit dem Entwurf der ſchriftlichen Formulare, welche zur Durchführung obiger Anträge nothwendig ſind, zu beauftragen.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Dadurch wäre alſo bis letzten Juni 1850 die Summe von 13950 fl. 56 kr. dem Bau geſichert geweſen, und auf die freiwilligen Beiträge wurden trotz der Ungunſt der Zeit immerhin hoffnungsvolle Blicke gerichtet.

Hiemit iſt der zweite Fortgangsbericht über die Reſtauration des Münſters, an Thurm und Kirche, im VI. Baujahr 1849 geſchloſſen.

Der Bau einer neuen Orgel.

1) Der **Bau** einer neuen Orgel,

2) die endliche Beſtimmung ihrer **Stellung** und

3) der **Abbruch** der alten Orgel

waren die Hauptmomente, welche bis Ende des Jahres 1848 ihre Erledigung fanden, und man darf es jetzt nicht mehr verhehlen, daß — wären die hieher bezüglichen Beſchlüſſe nicht vor dem verhängnißvollen März 1848 erfolgt — in Folge ſeiner Errungenſchaften das Münſter nie mehr eine ihm angemeſſene Orgel erhalten hätte und auch nicht von ſeinem geſchmackloſen römiſch-doriſchen Einbau befreit worden wäre.

Das amtliche Document über den Bau der Orgel lautet wie folgt:

Digitized by Google

Auszug

aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 30. November 1848.

§. 365. I.

Die Einrichtung der neuen Orgel im Betrage von 24347 fl. und des Gehäuſes mit 3800 fl. iſt längſt von dem Stiftungsrath unter Zuſtimmung der gutächtlichen Aeußerung des Bürger-Ausſchuſſes beſchloſſen und von der Regierung genehmigt.

Es kommt zur Sprache, daß der frühere Ueberſchlag vom Jahre 1845 etwa 4500 fl. weniger betragen habe; da aber der ſpätere vom Jahre 1846 entſchiedene Vortheile vor dem Plane von 1845 hat, ſo wird gemäß der frühern Beſchlüſſe beſchloſſen:

1) Der von der Regierung genehmigte Vertrag iſt in duplo auszufertigen und von dem Stiftungsrath einerſeits — andernſeits von Herrn Walker und ſeinem Aſſocie zu unterzeichnen.

2) Die Orgel iſt gemäß dem vom 7. Februar d. J. von Walker und Spaich gefertigten Plane und Ueberſchlag zu 24347 fl. und Faſſung und Kaſten zu 3800 fl. zu fertigen; die letztere Summe darf nicht überſchritten werden, ſie kann ſich aber ermäßigen, wenn der von dem Bautechniker zu entwerfende Plan eine Ermäßigung zuläßt.

3) Die Verwaltung wird ermächtigt, auf das vorliegende Cautions-Inſtrument dem Orgelbauer Walker ein Drittheil der Orgel auszubezahlen.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Zur nähern Erläuterung über ihre Stellung im innern Thurmraume iſt der Grundriß dieſes Theils vom Münſter beigegeben.

Es iſt daraus die Stellung der alten Orgel mit ihren Gebläskäſten auf einem Tonnengewölbe mit 8 römiſch-doriſchen Säulen ruhend, erſichtlich, wie auch aus der Zeichnung klar hervorgeht, daß die alte Orgel mit ihrem Unterbau den vom Fußboden bis zu ſeiner Spitze 142, 4′ meſſenden Bogen in ſeiner Fronte total verunſtaltete.

Es war alſo die Aufgabe, die neue Orgel ſo zu ſtellen, daß:

1) dieſer Bogen mit ſeinen Pfeilern a und b in ſeiner ganzen Profilirung frei bleibt, und

2) die Architektur des Orgelgehäuſes in der Art anzuordnen, daß das in der Weſtfronte des Münſterthurmes befindliche Martinsfenſter unverdeckt bleibt. *)

Zu dieſem Zwecke wird die neue Orgel vor das Aufzugloch, ihr Gebläſe hinter daſſelbe geſtellt, die neue Orcheſter-Gallerie zwiſchen die Pfeiler a und b gerückt und ein neuer Unterbau durch die ganze Länge des Thurmraumes eingeſetzt.

Der erſte Theil der geſtellten Aufgabe iſt hiedurch aufs vollkommenſte erreicht.

Es wurde nun zum Abbruch der Orgel geſchritten, dem jedoch noch folgender Beſchluß vorausgieng:

Auszug

aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 4. Januar 1849.

§. 13.

Es werden vorgelegt die Zeichnungen und Ueberſchläge über den Unterbau der neuen Orgel. Die Techniker Rupp und Gaab haben ſich im Allgemeinen einverſtanden erklärt, jedoch darauf hingewieſen,

*) Dieſer Theil wird im nächſten Heft durch Zeichnungen deutlicher dargeſtellt.

Digitized by Google

daß ſobald ausführliche Zeichnungen über den Unterbau entworfen ſein werden, noch eine weitere Berathung an Ort und Stelle erforderlich ſeie. *)

Der Ueberſchlag über den Unterbau enthält nachſtehende Poſitionen: vide I. Bericht pag. 22. Nr. 1 — 5. 8499 fl.

Es wird ſofort unter Zuſtimmung gutachtlicher Aeuſſerung des Bürger-Ausſchuſſes beſchloſſen:

1) Die Ausführung des Unterbaues wird genehmigt nach den vorgelegten Planen und Ueberſchlägen.

2) Gegen den Stadtbaumeiſter Thrän wird die beſtimmte Erwartung ausgeſprochen, daß die Ueberſchläge nicht überſchritten werden. Sollte im Laufe des Bauweſens aus techniſchen Gründen eine Abweichung von den Beſtimmungen des Planes, ſomit eine Aenderung der Ueberſchläge ſich als nothwendig herausſtellen, ſo hat der Stadtbaumeiſter zuvor die Genehmigung des Stiftungsrathes einzuholen.

3) Sobald die ausführlichen Zeichnungen des Unterbaues entworfen ſeyn werden, ſind die Techniker Gaab und Rupp zu einer Berathung an Ort und Stelle einzuladen.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Sofort wurde am 4. Januar mit der Erbauung eines Interims-Orcheſters begonnen, welches bis 21. Januar hergeſtellt war.

An dieſem Tage wurde die alte Orgel das leztemal geſpielt, und am 22. mit dem Abbruch derſelben und darnach mit dem Abbruch des im italieniſchen Styl gehaltenen ſteinernen Unterbaues begonnen, der auch bis 17. März vollendet war.

Für die Kunſt iſt durch die Herausnahme dieſes Tonnengewölbes nichts verloren gegangen, aber für die Baugeſchichte des Ulmer Münſters iſt es von Werth, daß auch der Nachwelt über das Beſtehen und die Form dieſer Anlage eine nähere Beſchreibung aufbewahrt werde.

Das Decorative dieſes Bauwerkes war — ganz ſeiner Zeit würdig — in ſolch rohem und geſchmackloſem Styl gehalten, daß die Mit- und Nachwelt nichts verliert, wenn jede Erinnerung daran verſchwindet. Ebenſo ſind die ſehr plump und auch ohne alles Syſtem gehaltenen Decorationen der alten Orgel einer Aufbewahrung nicht werth, obgleich ihre Facade durch die reiche Vergoldung und große verſchnörkelte Aufſätze im Ganzen einigermaßen imponirte; der Haupteindruck dieſes Zopfes im germaniſchen Dom war aber ſtets ein höchſt widerlicher.

Die Stellung des Unterbaues im Vergleich zur Vorhalle des Thurmes und zum Mittelſchiff, wodurch der prächtige 242′ hohe Spitzbogen ſo häßlich eingebaut wurde, war von der Art, daß die öſtliche Stirne des auf 8 doriſchen Säulen ruhenden Tonnengewölbes mit der Schlußmauer des Mittelſchiffes in gleicher Flucht lief und von da rückwärts in die Vorhalle bis an das Aufzugloch 33, 2′ Tiefe hatte. Die Lichtweite war die des Spitzbogens 31, 4′.

Mit kleinen Seitengewölben wurde in der Vorhalle die Profilirung der hohen Sockel des Hauptbogens maskirt.

Die Säulen mit römiſch-doriſchem Capitäl waren 12, 7′ hoch, auf ihnen 2, 7′ hohe Elipsbogen in

*) Herr Bauinſpektor Rupp in Reutlingen und Herr Oberbaurath Gaab in Stuttgart wurden vom Stiftungsrath als begutachtende Baumeiſter in dieſer Angelegenheit zugezogen.

Digitized by Google

ruſtic verputzt geſprengt, welche das 3, 4′ hohe Gebälke mit Triglyphen, Roſetten u. ſ. w. verziert zu tragen hatten; die Höhe bis zum Scheitel des Gewölbes betrug 33′.

Die Leibung des Gewölbes war in 4″ tiefen Caſſaturen, Kreis und Quadrat abwechſelnd, buntſcheckig gemalt. Das mittelſte Feld im Scheitel hatte die Auszeichnung mit Wappenſchildern, den Reichsadler, den Ulmer Schild und das Hüttenſiegel.

Mehr von Intereſſe ſind die bibliſchen Sprüche namentlich in Bezug auf die damaligen Motive zur Auswahl derſelben, welche in den Gliedern der Archivolte des Gewölbes mit deutſcher Frakturſchrift und auch in lateiniſcher Ueberſetzung eingeſchrieben waren.

Gegen Abend ſtund:

„Der König Hiskias ſtellet die Leviten im Hauſe des Herrn mit Cymbeln, Pſaltern und Har-
„fen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs und der Prophet Nathan,
„denn es war des Herrn Gebot durch ſeine Propheten, und die Leviten ſtanden mit den Saiten-
„ſpielen Davids und die Prieſter mit den Trompeten, und Hiskia hieß ſie Brandopfer thun auf
„dem Altar, und um die Zeit, da man anfieng das Brandopfer, fieng auch an der Geſang des
„Herrn und die Trompeten und auf mancherlei Saitenſpielen Davids des Königs Iſraels.

2. Buch Chronika 29. Cap. 25. Vers.

„Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und Pſalmen, mit Trompeten und Poſaunen, jauch-
„zet dem König, dem Herrn.

Pſalm 98. Anno domini 1577.

Gegen Morgen ſtund:

„Lobet den Herrn, denn unſern Gott loben iſt lieblich und ſchön. Singet untereinander dem
„Herrn mit danken und lobet unſern Herrn mit Harfen, lobet ihn mit Poſaunen, lobet ihn mit
„Pſalter und Harfen, lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen,
„lobet ihn mit hellen Cymbeln, Alles was Athem hat, lobe den Herrn.

Pſalm 147 und 150. Anno 1579.

Die erſte Stelle ſcheint mir nicht bloß wegen der mancherlei muſikaliſchen Inſtrumenten, die darin vorkommen, citirt zu ſeyn, ſondern auch den Beweis dafür geben zu ſollen, daß mit Erbauung einer größern Orgel der neuerwachende Kunſtſinn ſeinen Sieg über den proteſtantiſchen Vandalismus feierte, denn nicht umſonſt iſt gerade die Einrichtung des Königs Hiskias angeführt.

Ajas, der Vorgänger dieſes Königs hatte dem phönieiſch-ſyriſchen Götzendienſte gehuldigt; in dieſem war nicht bloß der perſönliche Jehova durch perſonificirte Naturkräfte verdrängt, ſondern mit dem Jehova-dienſt hörte immer auch die Concentrirung des Cultus an Einem geheiligten Orte auf; die feierlichen in künſtlicher Ordnung bis zur geringſten Kleinigkeit geſetzlich vorgeſchriebenen Formen und alſo auch die durch Leviten und Davids Anordnung geführte Kirchenmuſik waren von demſelben verworfen, und an ſeine Stelle trat eine kunſtloſe Verehrung unter freiem Himmel, verbunden wahrſcheinlich mit rohen Tänzen, entſittlichenden Gebräuchen und grauſamen Menſchenopfern.

Siehe Chronika II., 28, 14.

Hiskias reformirte ſein Land, verſchaffte den älteſten theokratiſchen Beſtimmungen wieder Geltung, beſchränkte den Gottesdienſt auf den Tempel zu Jeruſalem und führte nebſt den übrigen Cultus-Formen auch die Kirchenmuſik wieder ein, welche eine Schöpfung des poetiſchen und muſikaliſchen Königs David geweſen war.

Digitized by Google

Jener kunſtloſen unmuſikaliſchen Richtung des phönieiſchen Naturdienſtes entſpricht die bilderzerſtörende Wuth des kalten Proteſtantismus; der Reformation des Hiskias aber der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder erwachende Kunſtſinn, welcher das kräftigſte religiöſe Erhebungs-Mittel, die Muſik überhaupt, und die Orgel insbeſondere nicht länger entbehren wollte, (die Zeit von 1531—1550 und 1576 war die des unfeierlichen geſang- und klangloſen Gottesdienſtes auch im Münſter), daß aber dieſe Einrichtung nicht eine willkührliche, daß vielmehr die Entfernung aller Kunſt aus dem Cultus eine ungöttliche That, die Wieder-Einführung der Muſik ein Gott wohlgefälliges von ihm ſelbſt angeordnetes Werk war, dieß ſollen eben die Bibelſtellen 2. Chronika 29 und Pſalm 147 und 150 beweiſen, deren Autorität für die Gründer der alten Orgel bindender war, als für das jetzt lebende jüngere Geſchlecht.

So kommen in der Geſchichte immer wieder die alten Gegenſätze unter neuen Erſcheinungsformen.

Möchte dieſer Vandalismus eine endlich ganz verſchwundene Erſcheinung ſeyn und die Gleichgültigkeit unſeres Geſchlechtes, gegen alles was Religion und Kultus heißt, ſich zu regerer Theilnahme für die herrlichen Denkmale unſerer Vorfahren entfalten.

Dem Erbauer dieſes nunmehr verſchwundenen Unterbaues, Maurer Schaler von Ulm (1577), muß zu ſeinem Ruhm nachgeſagt werden, daß die Conſtruktion des Gewölbes von höchſt ſinnreichem Verband und einer wirklich übertriebenen Feſtigkeit durch eiſerne Verbindung gefunden wurde.

Bei dem Abbruch der doriſchen Säulen wurden in einer Fuge 2 broncene Münzen, 9¼‴ im Durchmeſſer, gefunden, welche gewiß nicht zufällig, ſondern abſichtlich hineingelegt worden ſind.

Folgendes ſind ihre Umſchriften und Embleme.

Nro. 1.

Avers. Ein Faun will einen Weidenbaum biegen, deſſen natürliche elaſtiſche Kraft aber das einfältige Unternehmen nicht zuläßt.

Umſchrift: **Obdurandum adversus urgentia.**

Man muß gegen Andrängendes ausdauern.

Revers. Die Göttin der Wiedervergeltung, eine Nemeſis mit dem Zaum.

Umſchrift: **Nec verbis nec factis quenquam lædendum.**

Man muß weder durch Worte noch durch Thaten Jemand beleidigen.

Nro. 2.

Avers. Der Göterbote, Merkur, ſitzend.

Umſchrift: **Qua Dii vocant, eundum.**

Wohin die Götter rufen, muß man gehen.

Revers. Ein Pan mit großer Seemuſchel, der den bekannten fürchterlichen Lärmen bläst.

Umſchrift: **In subitum terrorem.**

Gegen plötzlichen Schrecken.

Wenn nun ſolche Münzen in jener Zeit meiſtens in Verwandtſchaft mit Teufelsſpuckgeſchichten dem Bauwerk gleichſam als Amulett gegen Profaniſirung dienen ſollten, ſo können ihre Umſchriften, welche gewiß nicht ſinnlos gewählt ſind, auch auf die Vorgänge bei dem alten Orgelbau von 1577 hindeuten, daß es nämlich damals ſchon war, wie heute noch, und die Gründer jenes Werkes gewiß auch gegen das

Digitized by Google

Aufdrängen einſeitiger Anſichten und unmöglich ausführbarer Ideen zu kämpfen hatten. Dieſe Münzen liegen wieder in der Fuge des Säulenſchaftes, deſſen Capitäl das Symbol des Evangeliſten Johannes bildet.

Nachdem alſo der alte Unterbau vollſtändig ausgebrochen war, wurde zur Herſtellung des Sprengwerkes, auf welches die Orgel zu ſtehen kommt, geſchritten; daſſelbe hat den Zweck, das ganze Tonwerk frei zu tragen und gleichſam einen Reſonanzboden zu bilden: denn das Spitzbogen-Gewölbe des neuen Unterbaues hat keine Laſt als ſich ſelbſt und als bisher Fehlendes zum Münſter ſoll es die **Vorhalle** oder der **Vorhof** deſſelben ſeyn.

Dieſes Sprengwerk war sub 5 des Beſchluſſes vom 4. Januar 1849, §. 13, nach ſeiner einfachen Projektion zu 1566 fl. 48 kr. genehmigt.

Als aber die Form der Orgel von deſſen Verfertiger und dem Architekten genau beſtimmt war, auch nach Schätzung des erſtern das Gewicht derſelben ſich weit über 1000 Centner belaufen werde, der Orgelbauer deßhalb einen in jeder Beziehung unwandelbaren Boden verlangte, auf welchen das coloſſale Inſtrument geſtellt wird, ſo erheiſchte es die Vorſicht, daß dieſes Sprengwerk und ſeine Tragkraft um das Doppelte verſtärkt werde; daher erhöhte ſich auch der Koſten um die ganze Summe, wozu laut Stiftungsrathsbeſchluß vom 19. April 1849, §. 128 die Genehmigung ertheilt wurde.

Der Zimmermeiſter **Hägele** von Ulm erhielt die Arbeit im Submiſſionsweg und führte dieſelbe bis zum Schluſſe des Bau-Jahres 1849 vollſtändig aus.

Die im Jahr 1849 für den Orgelbau ausgezahlten Koſten belaufen ſich wie folgt:

Voranſchlag:	wirklicher Aufwand:	Erſparniß:	Mehraufwand:	Summa:
Nr. 1. Interims-Orcheſter.				
595 fl. 39 kr.	385 fl. 33 kr.	210 fl. 6 kr.	0	385 fl. 33 kr.
Nr. 2 Abbruch der Orgel.				
50 fl. — kr.	39 fl. 10 kr.	18 fl. 24 kr.	0	31 fl. 36 kr.
Erlös aus altem Holz	8 fl. 34 kr.			
	31 fl 36 kr.			
Nr. 3. Abbrechen und Herausnehmen des alten Unterbaues von 1577.				
685 fl. 42 kr.	138 fl. 56 kr.	546 fl 46 kr.	0	138 fl. 56 kr.
Erlös aus 2801 Pfd. altem Eiſen		206 fl. 19 kr.		
		752 fl. 5 kr.		
Nr. 4. Reisboden.				
285 fl. — kr.	37 fl. 49 kr.	247 fl. 11 kr.	0	37 fl. 49 kr.
Nr. 5. Herſtellung des Sprengwerkes.				
1566 fl. 48 kr.	3233 fl. 16 kr.	0	1660 fl. 28 kr.	3233 fl 16 kr.
3183 fl. 9 kr.	3827 fl. 10 kr.	1227 fl. 46 kr.	1666 fl. 28 kr.	3827 fl. 10 kr.

Der wirkliche Mehraufwand beträgt alſo bis 31. December 1849: 205 fl. 19 kr.

Digitized by Google

So erfreulich dieſer zweite Bericht für den günſtigen Fortgang der ganzen Reſtauration des Münſters lauten mag, ſo muß ich den Verein unverholen darauf aufmerkſam machen, wie ungünſtig die unvermeidlich geweſene und lang vorausgeſehene Störung im Laufe dieſes Jahres wirklich eingetreten iſt. Der nächſte dritte Bericht pro 1850 gibt nähere Aufſchlüſſe darüber und ich erlaube mir deßhalb dem Verein die Löſung der großen Aufgabe, welche er ſich mit der Erhaltnng des Münſters geſtellt hat, wiederholt und in ihrem ganzen Umfange aufs dringendſte ans Herz zu legen.

Ulm, im Oktober 1850. Stadtbaumeiſter Thrän.

II. Alterthum.

1. Römiſches und Alt-Germaniſches.

Oskiſche Münzen.

Mitgetheilt durch Profeſſor Haßler.

Als mir die treffliche Schrift von Jul. Friedländer über die oskiſchen Münzen zu Geſicht kam, glaubte ich mich zu erinnern, daß ſich in meiner kleinen, jedoch mehreres Seltene enthaltenden Sammlung einige Exemplare befinden, die mir bisher nicht klar geweſen waren und nun durch das genannte ſchätzbare Buch ihre Aufklärung erhalten.

Da in einer ſo dunkeln und ſchwierigen Sache auch kleine Beiträge ſei es im Sinne der Beſtättigung oder der Berichtigung immer von einigem Werthe ſind, ſo folgen hier getreue Nachbildungen der fraglichen Münzen, die ich mir mit einigen Bemerkungen zu begleiten erlaube.

1.

2.

3.

Sämmtliche drei Münzen gehören der dritten Gruppe bei Friedländer an, der Gruppe: Frentani und Nord-Apulia, Münzen, welche theils oskiſche, theils griechiſche Aufſchriften haben, vielleicht auch oskiſch-lateiniſche. Während die Münzen dieſer Gruppe aber meiſt von Kupfer ſind, (ſ. Friedländer S. V.), ſo ſind die in meinem Beſitze von Silber.

Digitized by Google

Die erſte dieſer Münzen (Nr. 1.) mit dem jugendlichen Kopfe linkshin und der Eule auf dem Olivenzweige linkshin hat hinter der Eule rückläufige Schrift, welche mir TEATE ſcheint geleſen werden zu müſſen. Sie hat, abgeſehen von der Richtung der Bilder, viele Aehnlichkeit mit der als unicum bezeichneten Silbermünze bei Friedländer S. 50. Nr. 3. Tafel VI. Nr. 3. der Münzen von Teate, und es darf dieſe intereſſante Münze wohl unzweifelhaft als hieher gehörig betrachtet werden.

Zweifelhafter iſt mir dieß bei der Silbermünze (Nr. 2.) mit dem Pallaskopfe rechtshin, der Eule desgleichen, mit der Olive zwiſchen zwei Blättern und der kaum mehr kenntlichen rechtläufigen griechiſchen Schrift ΑΘΙ. Sie iſt ſehr ähnlich der Münze bei Beger (Thesaurus Brandenburgicus) Tom. I. p. 470 und könnte wegen des Θ eher nach Athen weiſen, obwohl gerade Beger keine Urſache hatte, ſogar die einzige Münze von Teate, welche er hät (I. p. 316), für unächt zu erklären, da er ſelber ſich auf das Zeugniß des Plinius beruft, wornach die Olive ſehr gut zu Teate paßt, da die dortige Gegend reich an Oelbäumen war.

Die Münze Nr. 3. zeigt einen weiblichen Kopf mit Haarband und Ohrring rechtshin, hinter demſelben ein Sternchen (?); auf der andern Seite den Stier mit dem Menſchengeſicht und über ihm die Viktoria rechtshin. Sie iſt ohne Schrift, hat aber in dem Stier und der Viktoria große Aehnlichkeit mit der erſten Münze von Larinum auf Taf VI. bei Friedländer und dürfte wohl ſicher dieſer ganz in der Nähe von Teate gelegenen Stadt angehören. Die Münzen dieſer beiden Städte bieten ohnehin, wie Friedländer bemerkt (S. 42 ff.), ſehr viele Aehnlichkeiten dar, was auch durch die unſrige ſeine Beſtätigung findet, denn der Kopf der unſrigen, ſo weit er ſichtbar iſt, namentlich Haarputz und Ohrring, haben eine auffallende, gar nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit der zweiten Münze von Teate auf Taf. VI.

Römiſche und germaniſche Alterthümer

im Oberamtsbezirk Laupheim.

Profeſſor Oken in Zürich hat den Oberamtsbezirk Laupheim in den letztverfloſſenen Jahren wiederholt behufs der Auffindung und Nachweiſung einer von Rißtiſſen, im Oberamtsbezirk Ehingen, nach Finningen, im königl. bayer. Landgerichtsbezirk Neu-Ulm ziehenden Römerſtraße bereist, und es iſt dem Unterzeichneten durch Nachforſchungen an Ort und Stelle, geſtützt auf eine Mittheilung des Oberamtmanns Lindenmayer in Laupheim und die Angaben des Begleiters von Profeſſor Oken, Gemeindepfleger Landthaler in Dellmenſingen, gelungen, hierüber Nachfolgendes zu erheben.

Die fragliche Römerſtraße durchzieht den Bezirk in der Richtung von Südoſt nach Nordoſt und tritt in das Oberamt eine halbe Stunde öſtlich von Rißtiſſen, vormals Aquileja nach Vanotti;*) (bekannt durch römiſche Sculpturwerke und ein für die römiſche Beſitzperiode ſehr wichtige Inſchrift, welche ſich an den Mauern der dermaligen Pfarrkirche befinden) unfern der von Erbach nach Laupheim führenden Eiſenbahn ein, was jedoch nur durch die unverkennbaren Spuren der Straße, welche bei drei an der Vicinalſtraße von Unterſulmentingen nach Erſingen befindlichen alten Linden zu Tage gehen, geſchloſſen werden kann.

Die Straße führt nun in der Richtung gegen Dellmenſingen über das ſogenannte Ried und ſetzt über die Flüſſe Weſterach und Roth, wo übrigens Reſte von ehemaligen Brücken nicht aufzufinden ſind.

*) Vergl. die Abhandlungen Vanottis über den Aufenthalt der Römer in dem dermaligen Oberamt Ehingen. Württb. Jahrbücher, Jahrg. 1824. 1tes Heft. S. 70 u. f.

Digitized by Google

Auf der Markung von Stetten, ehe man über die Roth kommt, befindet ſich unterhalb der Brücke an dem Fahrweg ein abgegrabener Acker, an dem die Römerſtraße hervorſieht. Jenſeits der Roth aber liegt ein Acker, welcher durch häufiges Pflügen aufgewühltes Kies zeigt, während rechts und links von der Römerſtraße kein Kies zu ſehen iſt.

In die Markung von Dellmenſingen tritt die Straße in der Geſtalt eines wallartig erhöhten Feldweges, der alte Poſtweg genannt, ein, welcher ſüdlich von dieſem Ort an dem Flüßchen Schmie durch eine Vertiefung unterbrochen wird. Die ſumpfige Umgebung dieſes Flüßchens ſcheint zu einer Wendung der Straße in nordöſtlicher Richtung Veranlaſſung gegeben zu haben, welche ſofort aber von dieſem Punkte an in ſchnurgerader Richtung bis Unterweiler und zwar in der Weiſe fortzieht, daß ſie einige Aecker durchſchneidet, wo ſie durch das minder günſtige Wachsthum des Getreides erkennbar iſt, und dann in den Wald Manuſen, abermals in der Geſtalt eines erhöhten Feldweges, mit der ſchon genannten Bezeichnung „alter Poſtweg" läuft.

In dieſem Walde und den weitern Waldungen, welche bis in die Nähe von Unterweiler fortſetzen, hat Oken den Lauf der Straße durch mehrfache Nachgrabungen ermittelt, welche überall auf den Kies-Belag führten und ſeine Unterſuchungen am öſtlichen Saume des Waldes, wo die Straße als grasbewachſene, wallartige Erhöhung ſich darſtellt, unmittelbar an der von Unterweiler nach Altheim führenden Vicinalſtraße einſtweilen beendigt, zum Wahrzeichen aber in eine an der Römerſtraße ſtehende Eiche den Buchſtaben **R** eingraben laſſen.

Nach der Verſicherung des Schultheißen Sommer von Unterweiler, welcher den Unterſuchungen Okens mehrmals beiwohnte und mit dem Straßenzuge bekannt iſt, ſind die Spuren derſelben auf jener Markung durch die Ackerkultur verſchwunden. Dagegen wurden nach dem Zeugniß des Pfarrers Geißenhof in Unterkirchberg auf den Feldern zwiſchen Unterweiler und jenem Orte viele römiſche Münzen gefunden. Auch den Uebergang der Straße über die Iller zwiſchen Unterkirchberg und Wiblingen zu ermitteln, iſt bis jetzt nicht gelungen, und dürfte auch bei den vielfachen Veränderungen, welchen die Umgebungen dieſes wilden Fluſſes ausgeſetzt ſind, kaum möglich ſein. Dagegen finden wir unſere Römerſtraße wieder, die urſprüngliche Richtung einhaltend, auf bairiſchem Gebiet und zwar öſtlich von der von Ulm nach Illertiſſen führenden Poſtſtraße bei zwei kleinen Teichen, über welche eine Brücke führt.

Die Römerſtraße beginnt in den Feldern und iſt zu Aeckern angelegt, welche erhöht liegen und ſich auch dadurch bemerklich machen, daß die Ackerfurchen der Länge nach gezogen ſind, während ſie auf den umgebenden Aeckern queer geführt wurden. Neben den die Straße bedeckenden Aeckern führt ein Feldweg „Eylesweg" genannt, welcher bis zum Dorfe Finningen in beinahe gerader Richtung zieht und etwas nördlich vom Orte bei einem Teiche ſich endigt. Die der Länge nach gefurchten Aecker verfolgt man etwa eine halbe Stunde weit bis zum Ulmer Riede, wo der Eylesweg bis Finningen die ganze Breite der Römerſtraße einnimmt. Auf dieſer Strecke kommt überall Kies zu Tage, während an beiden Seiten der erhöhten Straße ſich nur Torf und Torferde befinden. Hier hat der Torfſtich an einigen Stellen ſehr charakteriſtiſche Durchſchnitte veranlaßt, indem die Römerſtraße an den Seiten durchſtochen und die Kieslage blosgelegt wurde. Man ſieht unten Torfgrund, darauf die ſehr feſte Kieslage der Straße von 1' und mehr Mächtigkeit, darüber einige Humuserde mit Kies vermiſcht.

Hier lief niemals eine Poſt- oder Heerſtraße ſpäterer Zeit. Die beinahe eine Stunde in völlig gerader Richtung über das Ried laufende Kiesbeſchüttung iſt daher unverkennbar die römiſche Heerſtraße, welche von Rißtiſſen nach Finningen (Finaua) führte.

An der Stelle dieſes Ortes befand ſich eine ſehr bedeutende römiſche Lagerſtätte, die Hauptſtation

Digitized by Google

der fünften Valeriſchen Cohorte, ſo wie eines Theils der jüngeren ſtableſianiſchen Reiterei. Auch war er der Vereinigungspunkt der vom Rheine und Helvetien kommenden Straße (unſere durch den Oberamtsbezirk Laupheim führende Straße) mit der via Claudia, welche aus Tyrol über den Arlberg und Bregenz nach Kellmünz (Celius mons) und ſofort nach Finiana führte und ſich über Günzburg (Guntia) nach Augsburg zog.

Einen Beleg mit Steinplatten findet man auf der eben geſchilderten Römerſtraße nicht, weil es an dieſem Material gebrach. Profeſſor Oken ſoll aber nach mehrfachen Aufnahmen gefunden haben, daß die Straße überall 18 Pariſer Fuß breit und die Kieslage 14—15″ mächtig ſei.

Wie in der Nähe anderer römiſchen Heerſtraßen, ſo finden ſich auch an der fraglichen Gruppen von germaniſchen Grabhügeln.

Die bedeutendere Gruppe findet man bei Unterweiler im Staatswald Hiemen, ſüdlich von der Römerſtraße und eine Viertelſtunde von derſelben entfernt. Man zählt 9 ſehr anſehnliche Tumuli, von welchen einer circa 60′ Durchmeſſer und circa 10′ ſenkrechte Höhe, ein zweiter circa 50′ bei gleicher Höhe hat. Vier dieſer Hügel laufen in ziemlich gerader Richtung von Nordoſt nach Südweſt. Sie ſind bis jetzt ſämmtlich nicht geöffnet worden, was von Seite unſeres Vereins nicht unterlaſſen werden ſollte.

Eine zweite Gruppe befindet ſich etwa 3 Stunden von der erſten entlegen, nördlich von der Römerſtraße, unfern und weſtlich von der Eiſenbahn, am ſogenannten Erſinger Hölzle. Die Grabhügel ſind wie die ganze Umgebung zum Ackerfeld gezogen und haben daher, weil der Pflug über ſie ging, wohl bedeutend an der urſprünglichen Höhe verloren. Es ſollen vor kurzer Zeit einige derſelben geöffnet und Fragmente von Thongefäßen mit eingegrabenen Ornamenten, jedoch ohne Färbung, gefunden worden ſeyn. Die letztgedachte Gruppe liegt übrigens im Oberamtsbezirke Ehingen, jedoch nahe an der Grenze des Bezirks Laupheim.

Finanzrath Eſer.

Bericht

über die Ausgrabung von deutſchen Grabhügeln in den Waldungen Anfang, Frauenhau und vorderer Hühnerberg im Forſtrevier Ringingen, Oberamts Blaubeuren.

Von Stadtbaumeiſter Thrän.

Mit zwei lithographirten Blättern im Text.

Von dem Vorſtand des Vereins, Herrn Finanzrath Eſer, wurde in der Sitzung am 4. Auguſt 1848 (S. VI. Bericht pag. 8.) über eine Expedition in obgenannte Waldungen wegen mehreren dort befindlichen Grabhügeln Bericht erſtattet und hierauf beſchloſſen, durch freiwillige Beiträge der einzelnen Mitglieder die nöthige Summe zur nähern Unterſuchung und Ausgrabung dieſer Hügel beizuſchaffen.

Nach einem Verſuch, welcher Bruchſtücke von dort gefundenen Urnen lieferte, wurde in der Sitzung am 6. Oktober 1848 (ſ. VI. Bericht pag. 9.) Bericht darüber erſtattet und weiter beſchloſſen am 8. Oktober deſſelben Jahrs, die förmliche Oeffnung dieſer Hügel vorzunehmen, welches Unternehmen auch von dem lohnendſten Erfolg begleitet wurde.

Ein Mitglied des Vereins, Herr Revierförſter Erlenmayer in Ringingen, hatte das weſentlichſte hiezu beigetragen und auch die nöthigen ſtatiſtiſchen Notizen und Aufnahmen dazu geliefert.

Digitized by Google

Der angeſchloſſene Situationsplan zeigt, wie dieſe Hügel umeinander gruppirt ſind. Das Terrain iſt ein etwas unebener nördlich liegender Abhang.

Jeder einzelne Hügel iſt nach der Form eines Kegelabſchnittes gebildet, und es haben dieſelben folgende Dimenſionen:

Hügel	A.	Durchmeſſer	66′	Höhe	8′
„	B.	„	60′	„	7′
„	C.	„	50′	„	6,5′
„	D.	„	45′	„	6′
„	E.	„	44′	„	5,5′
„	F.	„	43′	„	6′
„	G.	„	40′	„	4,5′
„	H.	„	39′	„	4′
„	I.	„	38′	„	4,5′
„	K.	„	36′	„	3′
„	L.	„	30′	„	3′
„	M.	„	29′	„	3′

Die beiden größten und ein kleinerer wurden geöffnet.

Aus dem Hügel A erhielt man zwei Urnen, eine flache Schaale und ein Schwerdt. Aus dem Hügel B zwei Urnen. Im dritten kleinern Hügel war nur ein Aſchenhaufen, wie auch dieſe Urnen ganz mit Aſche umgeben waren.

Es iſt alſo mit Zuverſicht anzunehmen, daß der Hügel A dem erſten Häuptling angehört, — der Hügel B einem Führer niedern Grades — und die anderen Hügel den auf der Wahlſtatt gefallenen Streitern.

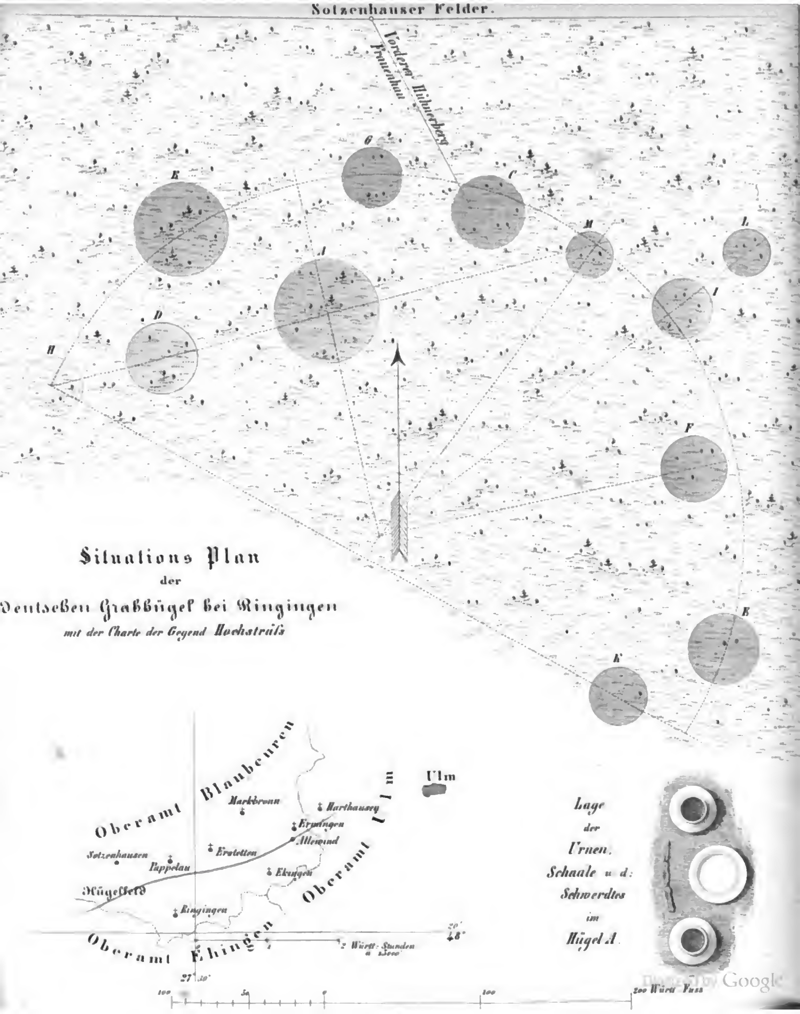
Daß dieſe Grabhügel deutſchen und nicht römiſchen Urſprunges ſind, dafür gibt die noch in ihrer Kindheit ſich befindende Kunſt an Form und Zeichnung der Urnen genügend Zeugniß Die unbeſtreitbar ſchöne Form an Urnen und Schaale, ſowie die einfache gepreßte Ornamentik laſſen aber den römiſchen Einfluß noch verbunden mit dem Charakter etruriſcher Gefäße daran erkennen. Auch beweiſt der Mangel an Waffen in dieſen Gräbern fürs deutſche Element, da bekanntlich unſere Voreltern ſehr ſorglich damit zu Werk gehen mußten.

Die ganze Hügelgruppe liegt in der Gegend „Hochſträß" genannt, nämlich an der alten Römerſtraße, welche hier durchführte.

Nach dem angeſchloſſenen Abriß der Karte lief dieſe Römerſtraße aus dem Oberamt Ulm ſüdlich von Harthauſen in das Oberamt Blaubeuren, und zog hier ſüdlich von Ermingen und Allewind hin, wo ihr Zug noch in einer breiten unangebauten Fläche ſichtbar iſt. Von Allewind gieng ſie zwiſchen Markbronn und Eckingen, dem letztern Ort näher, durch, nahe an Erſtetten vorbei nach Pappelau, das ungefähr 1000 Fuß nördlich bleibt, und ſetzte von da durch die Markung von Ringingen ins Oberamt Ehingen über. Aus der Lage dieſer Hügel im Vergleich mit dem Zug der Römerſtraße, läßt ſich ohne Zweifel der Schluß ziehen, daß in den deutſchen Befreiungskriegen eine Schlacht mit den Römern hier ſtattgefunden haben mag, und die Leichenfeier der Gefallenen auf dem Schlachtfeld vollzogen wurde.

Nicht unintereſſant iſt die Stellung dieſer Gräber und ihre Durchſchnittsformen; mit mathematiſcher Richtigkeit laſſen ſich an dieſen überwachſenen Hügeln und an ſo unvollkommenen Monumenten, die vielleicht 18 Jahrhunderte zählen und allen Naturereigniſſen ausgeſetzt waren, die Dimenſionen nicht erheben, um

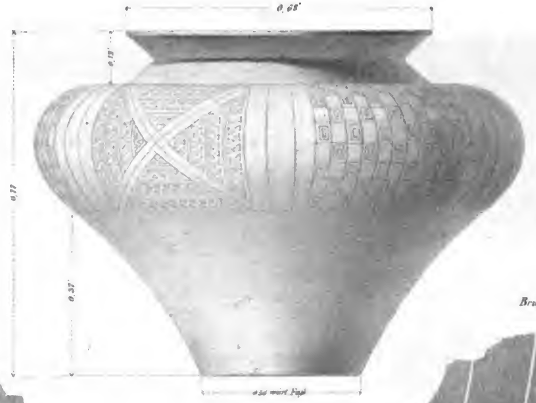
Digitized by Google



Digitized by Google

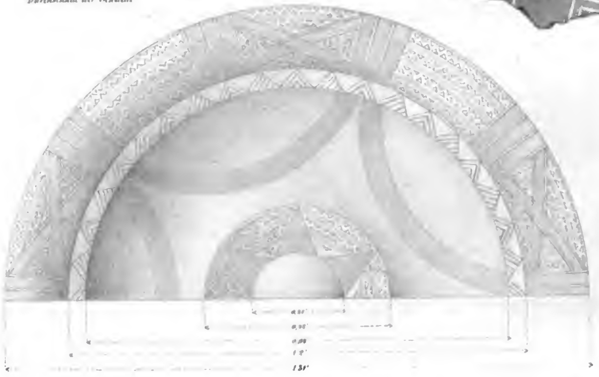
Digitized by Google

Aschen-Urne aus den Grabhügeln bei Ringingen.



Durchschnitt der Schaale

Bruchstück



Schaale in den Grabhügeln bei Ringingen

F. Thrän ges.

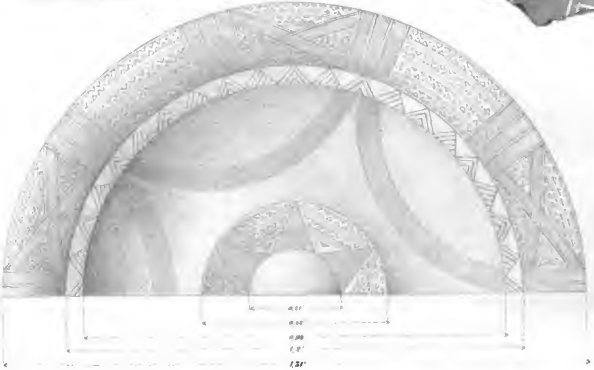
Federer l.

Digitized by Google

Aschen-Urne aus den Grabhügeln bei Ringingen

Bruchstück

Durchschnitt der Schaale



Schaale in den Grabhügeln bei Ringingen

Digitized by Google

Digitized by Google

auf ein Geſetz ihrer Aufſtellung daraus ſchließen zu können, aber diejenigen Maaße, welche gefunden wurden, ergeben, daß dieſe Hügel nicht willkührlich, ſondern nach gewiſſen Beſtimmungen aufgeworfen worden ſind. Unverkennbar ergibt es ſich aus dem Situationsplan, daß dieſe Hügel in einem Halbkreis von 470' Durchmeſſer aufgeworfen ſind und der erſte Hügel A in der Mitte der Corde des Viertelskreiſes liegt. Von den Hügeln H, G, I, D läßt ſich annehmen, daß ſie im Sechseck des Kreiſes liegen, der iſolirte Hügel C aber in der Verlängerung des durch den Hügel gehenden Radius.

Betrachtet man die einzelnen Kegelabſchnitte dieſer Hügel, ſo findet man, daß dieſelben centriſch aus 2 Kegeln conſtruirt ſind Die größten Hügel A und B ſind aus einem Mittelpunkt conſtruirt, und ihre Halbmeſſer haben 73' und 72', d. h. die Hügel waren gleich groß angelegt. Die andern 10 Hügel ſind ebenfalls aus Einem Mittelpunkt conſtruirt und haben mehr Wölbung. Ihr größter Halbmeſſer mißt 50', ihr kleinſter 40'. Es kann alſo angenommen werden, daß dieſe zehn Hügel nach Abſtufungen von je 1 Fuß conſtruirt wurden.

Es iſt allerdings etwas gewagt, dieſe Hypotheſen als Grundſatz aufſtellen zu wollen, doch durfte man nicht unterlaſſen, darauf aufmerkſam zu machen, und vielleicht werden ähnliche Verhältniſſe bei andern Grabhügeln entdeckt, wodurch dann erſt annähernde Gewißheit obiger Behauptungen erreicht würde.

Die Urnen ſind ſchwarz mit weißen Ornamenten, von zweierlei Deſſin auf 6 Feldern. Die Schaale iſt ziegelroth, das Deſſin mit dunklerm und hellerem Roth eingepreßt und weiß gefaßt. Das Schwerdt beſtund aus 3 völlig verroſteten Eiſenſtücken, welche nur noch die Form der Waffe erkennen ließen.

2. Mittelalterliches.

Die Sigel der Stadt Ulm im Mittelalter.

Ein Beitrag zur Geſchichte Ulms. Von Profeſſor Haßler.

Gleichwie die neuere Zeit, als wollte ſie ſich für ihre Thätigkeit am Werke unſerer Zukunft durch einen Blick auf die Vergangenheit ſtärken, mit Recht liebevolle Aufmerkſamkeit und Forſchungsfleiß im Allgemeinen unſerer vaterländiſchen Geſchichte zugewendet hat; ſo hat ſie mit nicht minderem Rechte auch angefangen, einzelne Felder dieſes Gebietes, welche für weniger wichtig galten und deshalb Jahrhunderte hindurch faſt ganz vernachläßigt oder doch nur ſpärlich, verkehrt und ohne beſondern Erfolg bebaut wurden, aufs Neue zu beachten und zu bearbeiten Es gehört dahin vor Allem die Sigelkunde des Mittelalters, für welche zwar ſchon ſeit Anfang des vorigen Jahrhunderts durch Heineccius und andere Gelehrte in Deutſchland, Frankreich und Italien in materieller Beziehung Erhebliches geſchehen war, ohne daß jedoch die Sphragiſtik es hätte dahin bringen können, ihrer Schweſter, der Numismatik, als ebenbürtig anerkannt und in ihrer Bedeutung als Alterthumswiſſenſchaft und für Geſchichte überhaupt, ſowie ins beſondere für Kunſtgeſchichte gehörig gewürdigt zu werden. Erſt eine neueſte Erſcheinung, der erſte Theil des Werkes von Dr. E. Melly *),

*) Beiträge zur Sigelkunde des Mittelalters von Dr. E. Melly. 1. Theil. Wien, 1846. 4. Hiezu: Vaterländiſche Urkunden, herausgegeben von Dr. E. Melly. Ebendaſ.

Digitized by Google

verſpricht, wenn mich nicht Alles täuſcht, der Sigelkunde zu ihrem Rechte zu verhelfen und dadurch eine große Lücke in unſerer Kenntniß der Alterthumswiſſenſchaft des Mittelalters auszufüllen. Es kann dieß aber bei der unermeßlichen Größe der Aufgabe und bei der Schwierigkeit, zu den häufig noch aus Aengſtlichkeit und Beſchränktheit ganz oder doch ſo gut wie ganz verſchloſſenen Archiven zu gelangen, keineswegs das Werk eines Einzelnen ſein, auch wenn er ihm alle Kraft ſeines Lebens widmen wollte; vielmehr muß Jeder, dem die nöthigen Kenntniſſe und die Gelegenheit zur Seite ſtehen, mitwirken, auch wenn ſein Beitrag nur ein kleines Schärflein wäre, damit das Ziel möglichſt erreicht werde.

Von dieſem Geſichtspunkte ausgehend habe ich es unternommen, ſoweit die Mittel meiner eigenen Sammlungen reichten, im Folgenden die Kenntniſſe der von unſerer Vaterſtadt während des Mittelalters gebrauchten Sigel theils zu berichtigen, theils zu vervollſtändigen, da das Beſte und allerdings Dankenswertheſte, was wir über dieſen Gegenſtand haben (in der Beſchreibung der Stadt Ulm, von Herrn Stadtpfarrer Dieterich), der Ergänzung ſowohl als der Richtigſtellung in mehrfacher Beziehung fähig und bedürftig iſt.

Das älteſte Ulmer Haupt- oder Stadtſigel vom Jahre 1244 findet ſich gut abgebildet bei Dieterich. Es iſt von ungefärbtem Wachſe, hat die Form eines Dreiecks, welche mit Recht für die älteſte deutſche Sigelform gilt, mit etwas geſchwellten Langſeiten, iſt nach Pariſer Maaß 2 Z. 7 1/2 L. hoch und oben 2 Z. 2 1/2 L. breit. Der äuſſere Rand, ſowie der innere des Sigelbildes iſt eine einfache Linie, wie ſie gleichfalls auf den älteſten Sigeln gewöhnlich iſt. Die Art der Schrift iſt einfache Lapidar, wobei der Wechſel des deutſchen N mit dem römiſchen N bemerkbar erſcheint. Die Umſchrift ſelbſt, nach dem gewöhnlichen Anfangskreuz beginnend, lautet:

SIGILLVM . UNIVERSITATIS . CIUIVM . IN . VLMA.

Das Sigelbild iſt ein einfacher Adler mit ausgeſpreiteten Flügeln und aufwärts gerichtetem Kopfe, Beine und Fänge faſt gerade abwärts gerichtet, der Schwanz in Lilienform auslaufend. Wie die Stadt zu dieſem Sigelbilde gekommen ſei, iſt mindeſtens eben ſo ſehr ein Räthſel, wie bei dem Wiener Adler aus faſt derſelben Zeit (ſ. Melly a. a. O. S. 59.); wohl aber ſcheint mit ziemlicher Beſtimmtheit angenommen werden zu dürfen, daß dieſes Sigelbild bei den genannten Städten wie bei andern, z. B. Eßlingen, Heilbronn u. ſ. f., und ſpäter überhaupt das Zeichen der Reichshörigkeit (nicht der Reichsfreiheit) wurde, wohl mit Erinnerung an die römiſchen Adler, die Embleme des römiſchen Reichs, deſſen Begriff ja auf die deutſche Nation übergegangen war.

Dieſes eben geſchilderte Sigel nun findet ſich nicht bloß bis gegen das Jahr 1290, wie man aus den Worten bei Dieterich (a. a. O. S. 197) ſchließen muß, ſondern auch noch an Urkunden von 1295 und 1316 (Jäger, Ulm im Mittelalter. S. 285 und S. 170); ebenſo an einer Urkunde meiner Sammlung von 1318, welche mit den Worten beginnt: „Wir Hainrich. von Halle der Amman. der Rat vnd alliu diu gemainde der Burger ze Vlme", und ſchließt: „dar vmbe haben wir mit gemainem Rate vnſerer Stete Inſigel an diſen Brief gehenchet" u. ſ. f; ja ſelbſt an einer Urkunde gleichfalls meiner Sammlung vom Jahre 1330, in welcher „der Rat die Richter die Zunftmaiſter vnd elliu die Gemaind der ſtat ze vlme" dem Deutſchorden daſelbſt den Bau einer Mühle geſtatten, und dieß beſtättigen „mit vnſerm Inſigel, daz erlich zegegen hanget an diſem Brif." — Allerdings aber iſt es richtig, daß von 1290 an daſſelbe Sigel in einer

Digitized by Google

freilich nur ganz wenig abweichenden Form neben der bezeichneten erſten vorzukommen beginnt, in dieſer abweichenden Form als Haupt- und Stadtſigel immer gewöhnlicher wird und ſich bis zum Schluſſe des Mittelalters als Haupt- und Stadtſigel erhält. Die Abweichung beſteht jedoch lediglich darin, daß der obenbezeichnete Buchſtabenwechſel wegfällt und der Adler rechts — heraldiſch geſprochen — von ſeinem Halſe, zwiſchen Hals und Flügel einen Stern, links gegenüber eine Lilie zeigt. Ob dieſe neuhinzugekommenen Bilder einen hiſtoriſchen Grund oder irgend eine beſtimmte Bedeutung haben; ob ſie vielleicht bloßes Ornament ſeien; ob ſie nicht wahrſcheinlicher als unterſcheidendes Zeichen des Siegelſchneiders dienten: muß vorläufig dahingeſtellt bleiben.

An dieſe Sigel reiht ſich zunächſt ein Ulmiſches Geheimſigel, auf welches zuerſt der ſelige Profeſſor Dr. Veeſenmeyer aufmerkſam machte (Neuer literariſcher Anzeiger, 1807. S. 30 f.), deſſen Verdienſte um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt, wie es beſcheidenen Männern leicht zu geſchehen pflegt, lange nicht genug erkannt und gewürdigt wurden und werden. Er fand es an einer Urkunde von 1390, es iſt jedoch, wie die Umſchrift lehrt, ſchon vom Jahre 1351, und, wie wir ſogleich ſehen werden, ſchon deßhab in mehr als einer Beziehung von hohem hiſtoriſchem Intereſſe. Seine Form iſt die runde; es hat im Durchmeſſer 1 Z. 7 L. Den äuſſern Rand bilden zwei nur wenig von einander abſtehende einfache Linien (noch keine ſogenannte profilirte oder Stufenlinie); den innern um das Sigelbild wiederum eine einfache Linie. Es iſt von grünem Wachſe und liegt in einer ſogenannten Wachsſchaale von etwas hellerer Farbe. Die Umſchrift, in gewöhnlicher Lapidar, lautet:

S : SECRETUM : CIVIVM : IN : VLMA 1351

Das Sigelbild, welches oben und unten die innere Linie durchbricht und bis zu der der Umſchrift nächſten Linie hinausreicht, iſt, in einem gothiſchen Portal, welches den Thürchen der Sakramenthäuschen gleicht, ſtehend, abermals der Adler, in ſeiner Form dem des Hauptſigels ziemlich ähnlich; aber von Oben wird er von einem Engel gekrönt, und unten ſteht er mit beiden Füßen auf dem bekannten Ulmerſchild. Der Schild iſt aber ganz anders tingirt, als dieß ſpäter der Fall war. Seine obere Hälfte nämlich iſt ſchwarz, die untere weiß mit kleinen Lilien in den ſchräg laufenden Quadraten. Ich will mich nicht bei der Frage aufhalten, wie Ulm gerade zu der ſchwarz und weißen Farbe ſeines Sigels gekommen ſei, die nachher überhaupt Stadtfarbe wurde; man kann die Hypotheſen hierüber bei Dieterich nachleſen und, bis man etwas Beſſeres weiß, ſich inzwiſchen mit derjenigen begnügen, welche in dieſen Farben eine Hindeutung auf den allerdings gerade in jener Zeit zur Blüthe kommenden ausgedehnten Handel Ulms mit Leinwand und ſchwarzem und weißem Barchent findet. Viel wichtiger iſt die Frage, wie Ulm überhaupt und zwar gerade zu jener Zeit zu einem eigenen neben dem kaiſerlichen oder Reichsſigel, dem ſchwarz und weißen Schild neben dem Adler, gekommen ſei. Es iſt nun zwar die gewöhnliche, auch noch von dem trefflichen

Digitized by Google

Melly getheilte und (a. a. O. S. 157) dahin ausgeſprochene Meinung, daß „im XIV. Jahrhundert, wo der Verkehr der Städte, das Aufblühen derſelben ihre Beziehungen zu den andern Städten und die Urkundenausſtellungen zunahmen, die Städte daran dachten, ein zweites kleineres Sigel anzuſchaffen, *Geheimſigel* (secretum) genannt, womit ſicherer, wohlfeiler und bequemer die Briefſchaften, welche verſchloſſen verſendet wurden (im Gegenſatz zu den litteris patentibus, Urkunden) verſigelt werden konnten. Sicherer: weil eine ſo große Wachsmenge, wie die Hauptſigel in Umfang und Relief erforderten, leichter der Gefahr des Springens ausgeſetzt war, als das kleinere Sekret; — wegen der geringern Menge des Materials wohlfeiler, — bequemer aber durch die Leichtigkeit des Aufdrückens mit der Hand. Zugleich aber wurde das Geheimſigel bei minder wichtigen Angelegenheiten der Stadt, bei Zeugenſchaft und Teſtamentsbeſtätigung Urkunden angehängt.“ Allein, ohne dieſer Anſicht im Allgemeinen gerade entgegentreten zu wollen, muß ich doch ihrer Anwendung auf den vorliegenden einzelnen Fall aufs Beſtimmteſte widerſprechen. Denn abgeſehen davon, daß ganz allgemein auch das Geheimſigel nicht bloß bei verſchloſſen zu verſendenden Briefſchaften und nicht bloß bei minder wichtigen Zeugenſchaften und Teſtamentsbeſtättigungen, ſondern auch, wie ſich leicht beweiſen läßt, bei den wichtigſten aufs Häufigſte gebraucht, und umgekehrt das große Stadtſigel auch bei ſolchen Zeugenſchaften, Teſtament- und Stiftungsbeſtättigungen angewendet wurde, z. B. in der erſten Hälfte des XV. Jahrhunderts der Neidthartiſchen Pfründen und Neidhartiſchen Bibliothek: ſo iſt vor Allem zu bemerken, daß die angeprieſenen Vortheile der größeren Sicherheit, Wohlfeilheit und Bequemlichkeit bei unſerm Ulmiſchen Geheimſiegel keineswegs erreicht worden wären. Denn die dazu verwendete Wachsmenge iſt einſchließlich der nothwendig mitzurechnenden Wachsſchaale mindeſtens eben ſo groß, wo nicht größer als bei dem Hauptſigel, Gefahr des Springens, Koſten und Unbequemlichkeit des Aufdrückens alſo jedenfalls auch gleichgroß. Dieſe Rückſichten, die an und für ſich ſchon ſehr untergeordneter Natur ſind,*) können alſo unmöglich den Grund der Entſtehung des Geheimſigels gebildet haben, um ſo weniger, als, um ihnen zu entſprechen, es ja vollkommen genügt hätte, das Hauptſigel ſelbſt ohne Veränderung des Sigelbildes in kleinerer Form ſchneiden zu laſſen, auf keinen Fall aber eine ſo weſentliche Veränderung des Sigelbildes ſelbſt dadurch bedingt geweſen wäre. Dieß muß alſo einen andern, bedeutenderen Grund gehabt haben, und wir finden denſelben, ſobald wir die Zeit der Entſtehung des neuen Sigels mit der Entwicklungsgeſchichte der Verfaſſung Ulms zuſammenhalten. Ulm war bekanntlich urſprünglich eine villa regia; ſeine Verfaſſung eine rein monarchiſche, in welcher das germaniſche Inſtitut des Gaugrafen und Gaudings in ſeiner ſelbſtſtändigen Gerichtsbarkeit durch das königliche Gericht und das Landding verdrängt war. Dieſe Verfaſſung war aber allmälich, beſonders unter den Hohenſtaufen, unter Einwirkung der mannigfaltigſten Verhältniſſe, namentlich durch den Zutritt von 12 Schöffen aus den Grundeigenthümern, eine monarchiſch-ariſtokratiſche geworden. Aber noch beſtand, ſelbſt nach dem weiteren Hinzutritt einer Anzahl von Rathsmannen aus der Gemeindebank, die oberſte Behörde der Stadt, welche in ſich die Funktionen des Stadtgerichts und des Stadtraths vereinigte, aus dem Reichsvogt, deſſen Untervogt, dem von der Wahl des Königs abhängigen Reichsſchultheißen und den demſelben zur Seite ſtehenden Miniſterialen. Sehr natürlich war daher in jener Zeit das Sigelbild des Reichs — der Adler — zugleich das Sigelbild der Stadt, und ſo finden wir es zuerſt 1244 noch unter den Hohenſtaufen. Schon während des Interregnums aber

*) Zwar findet ſich in einer Urkunde in meinem Beſitze vom Jahr 1346, welche Conrad von Weiſſenhorn über Stiftung einer Capelle ausſtellt, und welcher auſſer ſeinem Sigel das der Stadt (der Adler mit Stern und Lilie) angehängt iſt, dieſes Sigel als „vnſer Statt inſigel das grozze“ bezeichnet. Es kann dieſer Ausdruck ſich aber, wenn er je im Gegenſatze gegen das neue (Sekret-) Sigel gebraucht iſt, nach den obigen Bemerkungen unmöglich auf die materielle Größe beziehen, ſondern nur (vgl. damit die weiter unten folgenden Bemerkungen) auf die qualitative Bedeutung des Sigels. Jedenfalls aber iſt die Bezeichnung das „grozze“ deßwegen intereſſant, weil ſie es höchſt wahrſcheinlich macht, daß ſchon im Jahr 1346 neben dem alten, großen Stadtſigel *ein kleines* (Sekret-) Sigel exiſtirte, welches von dem obenbeſchriebenen des Jahres 1351 verſchieden geweſen ſein muß.

Digitized by Google

(1268 — 1314) war Ulm, unter beſonderer Begünſtigung und Benutzung der ſonſt ſo ungünſtigen Verhältniſſe, in ſeiner innern Entwicklungsgeſchichte bedeutend fortgeſchritten; es war auf dem Punkte, aus einer königlichen Stadt eine unmittelbare Stadt des Reichs zu werden (— die Formel der Urkunden lautet bereits: Ulma nostra et **imperii** civitas —); neben dem immer mehr verſchwindenden Reichsvogt tritt überwiegend der Schultheiß hervor, deſſen Wahl nun an die Stadt überlaſſen iſt, und die aus der Gemeinde bedeutend verſtärkte Municipalbehörde, an ihrer Spitze der Bürgermeiſter. Wäre es nicht vielleicht möglich oder ſogar wahrſcheinlich, daß ſich auf dieſe geſchichtlichen Veränderungen die genau in dieſelbe Zeit fallenden Veränderungen des Sigelbildes durch Hinzutritt des Sterns und der Lilie beziehen? Doch, dem ſei, wie ihm wolle, vom Beginne des XIV. Jahrhunderts an erhoben ſich die furchtbaren innern Kämpfe der Stadt, welche beinahe ein halbes Jahrhundert ausfüllen, die wiederholten Verſuche der öſterreichiſch, d. h. königlich geſinnten Parthie, der Stadt ihre Unabhängigkeit zu rauben, vernichten, das ariſtokratiſche Element in der Stadt ſelbſt mehr und mehr in den Hintergrund drängen und in den Jahren 1345 — 1350 damit endigen, daß auf den Grund des neuen Schwörbriefs, der einen förmlichen Vertrag zwiſchen dem Rathe und der Bürgerſchaft einer-, den Geſchlechtern und den Zünften andererſeits bildet, das entſchiedene Uebergewicht des demokratiſchen Princips über das ariſtokratiſche erreicht und die Stadt in die Stellung einer freien Stadt des Reichs eingetreten iſt, deren Rath, an ſeiner Spitze der Bürgermeiſter, nun eine frei und unabhängig vom Könige ſich bewegende höchſte Regierungsbehörde war. Wer könnte glauben, daß das faſt bis auf das Jahr hin genaue Zuſammentreffen der weſentlichen Veränderung des Sigelbildes der Stadt mit dieſem wichtigſten Ereigniſſe in der älteſten Geſchichte Ulms eine bloße Zufälligkeit ſei? Muß man nicht vielmehr dieſe neue Erſcheinung des eigenen Stadtwappens auf und neben dem alten Reichsſigel eben als Folge und Ausdruck jenes Ereigniſſes nothwendig erkennen? Die Stadtgemeinde iſt jetzt emancipirt, ſie iſt in den Zuſtand der Selbſtſtändigkeit und Unmittelbarkeit eingetreten, daher ihr Wappen zugleich mit dem Reichswappen auf demſelben Sigelbilde. Dieß der offenbare Sinn des neuen Sigelbildes! — Wie es nun gekommen, daß neben dieſem neuen Sigel, das zugleich als secretum auch dem Namen nach von dem frühern Hauptſigel unterſchieden wurde, dieſes früher, wenn auch wie es ſcheint ſeltener, doch fortwährend gebraucht wurde, und in welchen Fällen hauptſächlich, möchte ich zu entſcheiden mir nicht getrauen, da beide Sigel an Urkunden von ähnlichem Inhalte und bei Ausſtellern von gleicher amtlicher Eigenſchaft vorkommen. Doch muß ich bemerken, daß ich in der Zeit von 1351 abwärts das alte Hauptſigel noch nicht anders als an ſolchen Urkunden angehängt gefunden habe, deren Ausſteller zu den Geſchlechtern gehörten, alſo Nachkommen von ehemaligen Miniſterialen oder urſprünglich freien Königsleuten waren, oder doch als ſolche mögen angeſehen worden ſein, wobei auch der Umſtand nicht zu überſehen, daß dieſes Sigel fortwährend in ungefärbtem Wachſe abgedruckt wurde, auch nachdem grünes und nach der Erlaubniß von Kaiſer Sigismund ſelbſt rothes Wachs bei den Sigeln angewendet wurde. Dieß ein Wink für künftige, weitere Unterſuchung! Sicherer als dieſe Vermuthung iſt die Bemerkung, daß unſer Ulmer Geheimſigel von 1351 jedenfalls eines der älteſten iſt, und durch daſſelbe die öfters vorkommende Annahme, als kommen dieſe Sekret-Sigel erſt ſeit dem Ende des XIV., oder gar erſt ſeit dem Anfange des XV. Jahrhunderts in Folge einer Anordnung Kaiſer Sigismunds vor, widerlegt, dagegen die Behauptung Mellys beſtättigt wird, daß nach ihrer Bildung zu urtheilen einige ſchon in das zweite Drittel des XIV. Jahrhunderts gehören.

Unſer vorbeſchriebenes Geheimſigel nun erhielt ſich im Gebrauch während des ganzen Mittelalters, ja noch über daſſelbe hinaus; ich finde es wenigſtens in einem ſehr ſchönen Abdruck noch an einer Urkunde meiner Sammlung vom Jahre 1528. Doch hatte es im Jahre 1454 (nicht 1474, wie es bei Dieterich heißt) einige theils ornamentale, theils weſentlichere Abänderungen erfahren, weshalb ich es hier näher beſchreibe. Es erſcheint von nun an beſtändig in rothem Wachs abgedruckt, ſeitdem Ulm von Kaiſer Sigmund zur Belohnung für ſeine lange Beherbergung das Recht erhalten hatte (Sonntag vor Michaelis 1444. ſ. Jäger

Digitized by Google

a. a. O. S. 285.), mit rothem Wachſe zu ſigeln, wodurch jedoch keineswegs ausgeſchloſſen iſt, daß man ſich nicht früher ſchon ſelbſt das Recht genommen habe, abwechslungsweiſe in dieſer Farbe zu ſigeln, was vielmehr nach einer Steuerrechnung von 1388 ſehr wahrſcheinlich wird, in welcher ein Ausgabepoſten für grünes und rothes Wachs vorkommt. Der Durchmeſſer des neuen Sigels iſt 1 Z. 8 L. Den äuſſern Rand bilden abermals zwei Linien, deren eine, die innere, eine ſogenannte Perllinie iſt. Auch das Sigelbild iſt von zwei Linien umfaßt, deren innere gleichfalls eine Perllinie iſt; dieſe Umfaſſung aber iſt oben und unten bis zu der Perllinie der äuſſern Einfaſſung von dem Sigelbilde durchbrochen. Dieſes Sigelbild, im Weſentlichen daſſelbe, wie bei dem Sigel von 1351, zeigt in dem Portal ſchon die Formen der Architektur des XV. Jahrhunderts, z. B. den ſogenannten Eſelsrücken; der Adler iſt gekrönt, der krönende Engel aber iſt verſchwunden; der Adler ſteht auch auf dem Ulmerſchilde, aber ohne daß ſeine Krallen, wie bei dem frühern Bilde, über den Schild hereinreichen; der Schild ſelbſt iſt anders tingirt, indem jetzt die untere Hälfte ſchwarz iſt; die Lilien in den Querquadraten dieſer Hälfte ſind durch bloße Punkte angedeutet; neben dem Adler, nur durch die Hauptſäulen von ihm getrennt, finden ſich rechts und links je ein ruhender Löwe, mit mächtig ſchlagendem Schweiſe; die Umſchrift iſt dieſelbe wie auf dem Sigel von 1351, aber die Schriftart iſt Minuskel, nicht Lapidar, und ſtatt der Jahreszahl 1351 ſteht 1454. — Man ſieht, das erneute Sekretſigel iſt um Vieles reicher geworden, auch wenn man mit Ausnahme der Veränderung in der Tinktur des Schildes, alles Uebrige, ſelbſt die beiden Löwen, in Ermanglung aller Anhaltspunkte für eine geſchichtliche oder ſymboliſche Ausdeutung derſelben, nur als ornamentale Zuthat betrachten will. Aber auch dieſe ornamentale Bereicherung auf einem auch in künſtleriſcher Beziehung ſehr ſchön ausgeführten Sigel, darf man gewiß nicht als eine bloße Zufälligkeit betrachten: denn ihre Zeit trifft genau zuſammen mit der Zeit des höchſten Flors der Stadt, wo ſie nachweisbar 60000 — 70000 Einwohner zählte, und ebenſo trifft ſie genau zuſammen mit der erſten Erneuerung des ſelbſtſtändigen Ulmiſchen Gerichtsſigels in demſelben Jahre 1454. Zwar hatte die Stadt ein eigenes Gerichtsſigel, welches theils von

dem Stadtgerichte als ſolchem, theils, ſofern es nämlich zugleich Grundſigel war, von dem Stadtrechner gebraucht und verwaltet wurde, ſchon ſeit dem Jahre 1383 (ſ. die betreffenden Stellen bei Jäger a. a. O. S. 265 und 285 vgl. S. 597 und bei Dieterich a. a. O. S. 198, bei welchem letzteren es ſich auch, aber unrichtig, abgebildet findet); denn bereits in dieſer Zeit hatten der kaiſerliche Landvogt und das Landgericht faktiſch für Ulm keine Bedeutung mehr, Juſtiz und Verwaltung waren von einander getrennt und der urſprünglich vom Kaiſer oder ſeinem Vogte ernannte oder doch beſtättigte Vorſtand des Gerichts, der Schultheiß (Amman) war aus einem königlichen Diener ein ſtädtiſcher geworden. Dieſes älteſte Stadtgerichtſigel von runder Form hat 1 Z. 4 L. im Durchmeſſer. Auf eine ſtark profilirte Randeinfaſſung von einfachen Linien folgt in Minuskelſchrift nach dem gewöhnlichen Anfangskreuz

S : ivdicii civitatis : vlmensis : 1383 :

Hierauf folgt die innere Einfaſſung ebenfalls ſtark profilirt in einfachen Linien; ſodann in einer die Roſenform vervollſtändigenden Umrollung das ſechsblättrige Roſenornament, in dieſem endlich der Ulmerſchild. Auf dem Schilde iſt noch, wie bei dem Sekretſigel von 1351, die untere Hälfte weiß mit Lilien in den ſchräglaufenden Quadraten. Von den Blättern des Roſenornaments ſind drei, nämlich das unterſte und die

Digitized by Google

beiden an der obern, ſchwarzen Hälfte des Schildes einander gegenüberſtehenden ſchwarz gehalten; die übrigen drei weiß, jedoch mit einer Füllung, welche der älteſten aus der romaniſchen Rundbogenform ſich entwickelnden Spitzbogenform ſehr ähnlich iſt. Aber nun auf das hiſtoriſche Moment dieſer Sigel zurückzukommen, Was im Grunde nur allmälig unter Begünſtigung und kluger Benützung der Zeitverhältniſſe und bei immer weiter gehender Connivenz von Seiten der Kaiſer, namentlich der Luxemburgiſchen, und nur faktiſch ſich ſo gemacht hatte, Das ſprach in der Mitte des XV. Jahrhunderts auf dieſer höchſten Stufe ihrer Macht und Blüthe die Stadt als etwas ſich von ſelbſt Verſtehendes und als ein unzweifelhaftes Recht auch durch das Sigelbild ihres Gerichtsſigels aus.

Es iſt nämlich dieſes erneute Gerichtsſigel von 1454 dem erſten (von 1383) zwar im Ganzen ähnlich, aber auſſerdem, daß es gleich dieſem nicht mehr den kaiſerlichen oder Reichsadler, ſondern nur den Ulmerſchild enthält, zeigt es noch im oberſten Blatte des den Schild umfaſſenden Roſen- oder Blumenornaments nun auch den Namen der Stadt durch ein V, den Anfangsbuchſtaben dieſes Namens, und in den betreffenden mir vorliegenden Urkunden z. B. von 1480, von 1505 u. a. iſt zum Ueberfluß des Obmanns (Vorſitzers des Stadtgerichts) und des Gerichts gar nicht mehr gedacht, ſondern nur in Eingang und Schluß die höchſte Behörde der Stadt, Bürgermeiſter und Rath, genannt. Das Sigel ſelbſt aber iſt von guter künſtleriſcher Ausführung, und ſo mag denn die nähere Beſchreibung deſſelben den Schluß dieſer Unterſuchung bilden.

Es hat 1 Z. 4 L. im Durchmeſſer und eine ſtark profilirte Randeinfaſſung, deren oberſte Linie eine Perllinie iſt. Auf dieſelbe folgt in Minuskelſchrift die Umſchrift:

S : iudicii : civitatis : ulmensis . 1454 :

Hierauf folgt wieder eine ſtarkprofilirte kreisförmige Einfaſſung und innerhalb derſelben, um den ganz gleich wie im Geheimſigel von 1454 behandelten Schild, ein ſogenanntes durch acht Halbkreiſe gebildetes Roſen- oder Blumenornament. Dieſe ſind auſſen unter ſich wieder durch eine ſogenannte Umrollung verbunden; die zwei Seitenblätter, bei welchen es der Raum zuließ, tragen in ſich wieder eine kleinere faſt vollſtändige Kreislinie; ebenſo das oberſte Blatt, und deſſen Kreislinie in ſich das ſchon beſprochene V.

Mit dem Schluſſe des Mittelalters ſchließt auch, wenigſtens in den bezeichneten Richtungen, die Bedeutung der Sigel. Mit der zunehmenden Vielſchreiberei und Aktenfabrikation, welche nicht erſt von geſtern datirt, mit der immer häufiger werdenden Anwendung des Papiers, mit der ſchon im XV. Jahrhundert beginnenden, im XVI. aber immer weiter um ſich greifenden Gewohnheit, die Urkunden mit einem Papierblatte über einer Wachsunterlage zu ſtempeln, geht natürlich der genauere Ab- und Ausdruck des Sigels und ſomit die Möglichkeit der genaueren Erkenntniß von Umſchrift und Sigelbild und ebendadurch auch alles weſentlichere hiſtoriſche, ſymboliſche und techniſche Intereſſe der Sigel verloren.

Nachtrag.

Als die ebenvorgetragene Abhandlung längſt niedergeſchrieben war, hatte ich die Genugthuung, meine in derſelben ausgeſprochenen Anſichten, daß die Veränderung des Sigelbildes unmöglich als Folge der Entſtehung des Geheimſigels betrachtet werden könne, daß vielmehr, wollte man eben nur ein bequemeres und wohlfeileres Sigel haben, es einfach genügt hätte, das alte Sigel in kleinerer Form ſchneiden zu laſſen,

Digitized by Google

daß ferner zufolge der Stelle in der Urkunde von 1346 ein kleineres Sigel exiſtirt haben müſſe — ich hatte die Genugthuung, dieſe Anſichten inzwiſchen thatſächlich vollkommen beſtättigt zu finden. In unſerm ſtädtiſchen, durch frühere unverantwortliche Fahrläßigkeit und fremde Mißhandlung und Plünderung gleichſehr geſchädigten Archive findet ſich nämlich eine Urkunde vom Jahre 1366, ausgeſtellt von der „Jüdeſcheit (Judenſchaft) gemainlich Ryche vnd arme ze Vlme" gegen den „beſchaiden Juden Fyflin von Memmingen ainen Burger ze Vlme", einen Hauskauf betreffend, worin es gegen das Ende heißt: vnd dazu hant der Burgermaiſter und der Rat der Stat ze Vlme ir hainlich Inſigel irer Stat one ſchaden durch vnſer der Judeſchait gemainlich fliſſig Bett. . . zu ainem zeugnuſſ und bedachtnuſſ aller vorgeſchriben ſach gehenkt an diſen Brief. Hier haben wir alſo abermals ein Ulmiſches Sekretſigel, aber offenbar ein ganz anderes als das (neue) vom Jahr 1351 Es hat den einfachen alten Reichsadler ohne Ulmerſchild, ganz in der alten Form auf dreieckigem Schilde, nur in ſehr verjüngtem Maßſtabe zum Sigelbild. Um denſelben, nämlich zwiſchen dem Sigelbild und der innern durch eine Perllinie gebildeten Einfaſſung findet ſich ein Rankenornament; die Umſchrift in Lapidar-Buchſtaben, ſoweit ſie noch erhalten iſt, lautet:

SECRETVM . CIVI . . . .

(vollſtändig ohne Zweifel CIVIVM oder CIVITATIS . IN . VLMA.) Die Randeinfaſſung bildet eine einfache Perl-Linie. Das Sigel iſt von runder Form, hat 1 Z. 2 L. Durchmeſſer und iſt in ungefärbtem Wachs abgedruckt, ohne Wachsſchaale. Dieſes kleine Sigel iſt unzweifelhaft dasjenige, welches den Gegenſatz bildet zu dem großen Stadtſigel der Urkunde von 1346; es iſt eben deßhalb auch unzweifelhaft das älteſte Sekretſigel der Stadt, denn das vom Jahre 1351 kann hierauf keinen Anſpruch machen, theils weil es wegen ſeiner eigenen bedeutenden Größe den Gegenſatz gegen das „große Stadtſigel" nicht bilden kann, wie ſchon gezeigt wurde, theils weil es ſchon als Zeichen der reichsſtädtiſchen Freiheit den eigenen Wappenſchild zeigt, während dieſes kleinere Sigel bloß das Zeichen der Reichshörigkeit, den einfachen Adler weist. Daß wir dieſes letztere aber erſt an einer Urkunde vom Jahre 1366 finden, darf uns bei dem enormen Verluſte namentlich an älteren Urkunden um ſo weniger wundern, als wir ja auch, wie ſchon gezeigt wurde, das alte große Stadtſigel mit dem einfachen Adler fortwährend noch neben dem neuen großen Sigel von 1351 und bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts hinein im Gebrauch ſehen. Ebenſowenig kann aber deßhalb der Umſtand auffallen, daß zwei verſchiedene Sekretſigel, nämlich eben das von 1351 und unſer kleineres Sigel neben einander im Gebrauch waren. Denn abgeſehen von andern Erklärungsgründen, z. B. dem gewöhnlichen und obenberührten der größeren Bequemlichkeit des kleineren Sigels — woraus ſich auch herleiten ließe, daß wir es hier am Orte nur noch in dieſem einzigen Exemplare finden, indem die damit verſehenen Urkunden, Briefe u. ſ. w. vorzugsweiſe gerade ſolche geweſen wären, welche nach Auſſen verſendet wurden; — abgeſehen alſo von ſolchen Erklärungsgründen liegt für den vorliegenden Fall ein anderer ganz nahe. Die Juden waren bekanntlich während des ganzen Mittelalters königliche Kammerknechte (des Reichs Kammerknechte), und wurden als ſolche auch fortwährend behandelt oder vielmehr mißhandelt. Was war natürlicher, als daß, wo Bürgermeiſter und Rath in einer Judenſache als Zeugen auftraten, ſie nicht mit dem neuen Sekret der freien Reichsſtadt, ſondern mit dem alten Sigel der villa regia, der Königsſtadt, mit dem Zeichen der Reichshörigkeit ſigelten? So gewagt auf den erſten Anblick dieſe Vermuthung ſcheinen könnte, ſo wird ſie doch ſehr durch den Umſtand unterſtützt, daß an keiner einzigen der noch in ziemlicher Zahl vorhandenen und die Judenſchaft betreffenden Urkunden das neue Stadtſigel mit dem Ulmerſchilde, wohl aber an allen, wo überhaupt die ſtädtiſche Behörde als Zeuge u. ſ. w. auftritt, das alte Stadt- oder vielmehr Reichsſigel mit dem einfachen Adler ſich findet. Iſt aber dieſe Wahrnehmung und die darauf gegründete Vermuthung richtig, ſo gewinnt dadurch auch die oben nur

Digitized by Google

ſchüchtern ausgeſprochene Hypotheſe über die fortwährende Verwendung des alten Adlerſigels in Angelegenheiten ehemaliger Miniſterialen und urſprünglich freier Königsleute nicht wenig an Wahrſcheinlichkeit.

Schließlich aber kann ich mir nicht verſagen, zur Unterſtützung des oben über die Juden und die Anwendung des Reichsſigels in ihren Sachen Bemerkten folgende Stelle aus Klöden: (über die Stellung des Kaufmanns im Mittelalter, Berl. 1841. S. 57.) anzuführen:

„Eine wunderliche Anſicht hatte ſich geltend gemacht, welche, weil ſie allgemein als richtig angenommen wurde, auf ihre Stellung im Mittelalter von dem entſchiedenſten Einfluß war. Joſephus, der bekannte Geſchichtſchreiber des jüdiſchen Krieges, hatte nach dieſem Glauben den Titus von der Gicht geheilt, und ſein Vater, der Kaiſer Veſpaſian habe darauf allen Juden den Königsfrieden gewirket, und ſie ſomit in ſeinen unmittelbaren Schutz genommen. Es kann ſcheinen, als wenn dieſer Umſtand, er mag wahr ſein oder nicht, ein höchſt gleichgültiger, wenigſtens unverbindlicher geweſen ſein müßte. Darin würde man aber das Mittelalter falſch beurtheilen. Nach damaliger Anſicht waren die römiſchen Kaiſer des Mittelalters die unmittelbaren Nachfolger der römiſchen Kaiſer in Rom gekrönt, eben darum aber hatten die Begnadigungen und Privilegien der alten römiſchen Kaiſer nach dem Glauben des Mittelalters verbindende und geſetzliche Kraft, ſelbſt ſolche, an welche man bloß glaubte. So nahm denn ſelbſt der Sachſenſpiegel dieſe Sage als wahre Geſchichte auf und leitete daraus den Königsfrieden der Juden her. *) Die Kaiſer aber leiteten ſchon ſehr früh daraus das Recht ab, daß ihnen jeder Jude unmittelbar und unbedingt unterworfen ſei, weßhalb ſie auch als des Königs Kammerknechte betrachtet wurden, ein Titel, der damals eine andere Bedeutung als jetzt hatte, denn das Wort Knecht enthielt in jener Zeit ſo wenig etwas Entehrendes, als noch jetzt das engliſche Knight. Durch dieſe eigenthümliche Stellung wurden ſie, wie die Kaufleute, unmittelbar aus dem Reichsverbande der übrigen Einwohner eines Landes herausgehoben, und unter den Kaiſer geſtellt, ſo daß auch ſie auf Kaiſerrecht angewieſen waren. Die beſondern Privilegien, mit welchen die Kaiſer das ſächſiſche und andere Rechte des deutſchen Volks begnadigten und erweiterten, und welche natürlich auch dem Kaiſerrechte nicht fehlten, fanden dagegen auf die Juden keine Anwendung, weil ſie weder als Sachſen, noch als Baiern, Franken oder Schwaben betrachtet wurden. **) Hierin ſtanden ſie den Kaufleuten weit nach, denn ſie konnten nur das gemeine Kaiſerrecht in Anſpruch nehmen.

Einige Bemerkungen über ein im Münſter gefundenes Amulet.

Herr Bäcker-Oberzunftmeiſter Lindenmeyer übergab durch den Sekretär E. Mauch ein auf Pergament geſchriebenes und gezeichnetes Amulet. Herr Oberpräceptor Nuſſer hatte die Gefälligkeit, es, ſo weit es ihm möglich war, zu entziffern und übergab nachfolgende Bemerkungen über daſſelbe:

Das Amulet, welches gegen Feuers- und Waſſersnoth, gegen Verletzung jeder Waffengattung, gegen Hieb und Stich, gegen Steine und Geſchoße ſchützen ſollte, wurde vor ungefähr 25—30 Jahren von einem hieſigen Bürger Herrn Stadtrath Lindenmeyer bei Ausräumung einer Kapelle im hieſigen Münſter

*) Sachſenſpiegel, Band 3. Art. 7.

*) A. a. O. in der Gloſſe.

gefunden, von ihm bis jetzt aufbewahrt und vor einiger Zeit dem Secretär unſerer Geſellſchaft zum Geſchenk gemacht. Von dieſem erbat ich mir daſſelbe zur Anſicht und es zog mich die Beſchäftigung mit demſelben ſo an, daß ich mich, obgleich Laie in der Handſchriftenkunde des Mittelalters, doch die Mühe nicht verdrießen ließ, die Schrift, ſo weit es mir möglich wäre, zu entziffern. Mit einigen Hilfsmitteln gelang mir dieſes größtentheils bis auf einige Wörter, die ich trotz aller Mühe und Nachſchlagens nicht enträthſeln konnte. Die Entzifferung dieſer Wörter muß ich einem in dieſem Fache kundigeren Manne überlaſſen. Zur klareren Anſchauung habe ich mir eine Copie ganz nach dem Original angefertigt, aber darin alle Abkürzungen aufgelöst gegeben, ſo daß das Verſtändniß einem des lateiniſchen kundigen Manne nicht mehr ſchwierig iſt. Um das wahre Alter dieſes Amulets zu beſtimmen, möchte man dreierlei zu beachten haben: 1) die äußeren Merkmale, 2) die Schrift ſelbſt, 3) die Abbreviaturen.

1) Der Stoff, auf den das Amulet geſchrieben iſt, iſt Pergament. Vor dem 10ten Jahrhundert war das Pergament *dünn*, *hornartig*, ziemlich weiß, und rollte ſich in der Wärme. Keine von dieſen Eigenſchaften beſitzt dieſes Amulet. Es iſt ziemlich ſtark, rollt ſich nicht in der Wärme, und iſt bedeutend gelb; was jedoch auch dem Schweiße zugeſchrieben werden kann, denn nach dem äußern Anſehen iſt es fleißig getragen worden.

2) Was die Schrift betrifft, ſo ſtimmt ſie mit den Schriftzügen des 13. und 14. Jahrhunderts, ſo weit ich es habe ermitteln können, überein. Sie iſt eine ſehr gute, leſerliche und kräftige kleine Frakturſchrift und von einem gewandten Schreiber geſchrieben. Die i haben bald einen Strich, bald fehlt er; der Buchſtabe r wechſelt mit der Form ꝛ ab, wie ihn die Franzoſen noch ſchreiben. Zwei ii neben einander ſehen wie ij aus und ſind ohne Striche (Punkte machte man damals noch nicht). Ferner ſind die Wörter auseinander gerückt, und der Abſetzungsſtrich iſt bald vorhanden, bald fehlt er. So unbedeutend dieſe Merkmale zu ſein ſcheinen, ſo ſind ſie doch bemerkungswerth, weil ſie den Uebergang vom 12ten ins 13te und von da ins 14te Jahrhundert bilden, was die Handſchriftenkenner genau beobachtet haben.

3) In Beziehung der Abbreviaturen iſt folgendes zu bemerken: Da das Ende des 13ten, dann das 14te Jahrhundert ſich unendlich vieler Abbreviaturen bedient, die auch den geübten Leſer und Kenner derſelben in Verlegenheit ſetzen, geſchweige einen Anfänger, bis er mit dem Inhalte der zu leſenden Schrift und den nach Willkühr abgekürzten Wörtern vertraut wird; ſo kann mit Recht die in dem Amulet gebrauchte Schrift zwiſchen das 14te und 15te — wo nicht an das Ende des 13ten Jahrhunderts geſetzt werden; denn ſie iſt eigentlich eine fortgeſetzte Abbreviatur, was um ſo nothwendiger war, als der Schreiber in einen Raum von der Größe eines Kronenthalers ſo viel bringen wollte, als jetzt ein Schreiber von einer ordentlichen Handſchrift kaum auf eine Octav-Seite bringen würde.

Was mich aber noch mehr beſtimmte, dieſes Amulet dem Ende des 13ten oder wenigſtens dem Anfang des 14ten Jahrhunderts zuzuweiſen, iſt dieſes, daß bei allen Waffengattungen, die in demſelben aufgeführt werden, keiner Schießgewehre oder ſogenannter Donnerbüchſen erwähnt wird, denn im 15ten Jahrhundert war der Gebrauch des Schießpulvers ſo ziemlich bekannt, weil ſchon im zweiten und dritten Decennium dieſes Jahrhunderts — ja noch früher — die Feuerwaffen, wenigſtens die Donnerbüchſen vorkommen, die man auf Wägen nachzuführen pflegte.

Der Inhalt des Amulets beſteht 1) aus den kleinen Evangelien: a) **secundum Johannem** wird der Anfang des 1. Capitels bis zum 15ten Verſe gegeben; b) **secundum Matthaeum** wird die Geburt Chriſti, die Ankunft der Weiſen aus dem Morgenlande, ihre Nachfragen in Jeruſalem nach dem neugeborenen Könige der Juden, ihre Weiſung nach Bethlehem, ihre Anbetung und Rückkehr in ihr Vaterland auf einem anderen Wege angeführt; c) **secundum Lucam** werden die Worte der Frau gegeben, die ausrief: Glücklich iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſte, die du geſogen haſt ꝛc. und d) **secundum Marcum** werden

Digitized by Google

nach dem letzten Capitel die Vorwürfe Chriſti angeführt, die er ſeinen Jüngern wegen ihres ſchwachen Glaubens machte; dann die Ausſendung derſelben, das Evangelium zu predigen, und ſeine Aufnahme im Himmel. Sodann folgen 72 Beinamen von Jeſus Chriſtus, auf dieſe ein Gebet an die Jungfrau Maria in Verſen, Sequenz genannt, nach einer bekannten Melodie eines alt chriſtlichen Hymnus, welches durch 12 Strophen durchgeht, und dann erſt ein Gebet in Proſa an ebendieſelbe, worin um die Vertretung bei ihrem Sohne gebeten wird. Auf dieſes folgt das Intereſſanteſte, nämlich eine Beſchwörungsformel, worin um Schutz gegen alle möglichen damals bekannten Waffenarten gefleht wird.

Um das Ganze im Zuſammenhang zu leſen, muß man linker Hand anfangen und das Leſen auf der 2ten, 3ten und 4ten Scheibe rechter Hand fortſetzen; ſodann beginnt es wieder linker Hand und ſo geht es durch alle 5 Reihen fort.

Das Amulet, welches allem Anſchein nach fleißig getragen worden iſt, beſteht aus 6 aneinander hängenden Reihen, jede Reihe aus 5 Scheiben von der Größe eines Kronenthalers, die theils beſchrieben, theils mit Federzeichnungen von ſchwarzer und rother Dinte im Stil der byzantiniſchen Schule geziert ſind. Sie ſtellen Jeſus Chriſtus am Kreuze und neben ihm Johannes den Täufer in der Wüſte, dann die Apoſtel mit den Werkzeugen ihrer Hinrichtung nebſt mehreren heiligen Männern und Frauen dar, wie die Anſicht der Zeichnung ſelbſt am deutlichſten zeigt.

Da es doch vielleicht für Manche intereſſant ſein möchte, etwas Genaueres über das Wort Amulet zu erfahren, ſo habe ich nach Erſch und Grubers Encyclopädie 3. Theil. pag. 428—31 das daher Gehörige ausgezogen, weil ich ſelbſt darüber in manchen Punkten belehrt worden bin.

Das Wort Amulet ſtammt nach Herrn von Hammer von **Hamalat** — Anhängſel — ab, woraus das Wort Amulet in alle europäiſche Sprachen übergegangen ſei, obgleich die Sache aus Chaldäa oder gar aus Indien herſtamme. Plinius, ein römiſcher Naturhiſtoriker, verſteht aber darunter nicht blos Anhängſel, ſondern überhaupt Schutzmittel gegen Zauberei, Vergiftung, Krankheit und andere Uebel, weßwegen die Gloſſatoren das Wort vom Lateiniſchen herleiteten nnd behaupteten, **amuletum** ſei zuſammengezogen aus **amolimentum ad amoliendum fascinum** — Schutzmittel um Zauberei zu entfernen oder unkräftig zu machen. Im Griechiſchen heißen ſie **Φυλακτήρια (Phylacteria)** Verwahrungsmittel — **servatoria**. Dieſe Phylacterien waren bei den Juden von Moſes ſelbſt verordnet. Es waren — wie Läppchen an den Fittigen der Kleider *) — Pergamentſtreifen, worauf die Verordnungen Moſis geſchrieben waren, und die man in Kapſeln am linken Arme oder vorne auf der Bruſt trug. Die Juden betrachteten aber in der Folge dieſe Läppchen nicht bloß als Erinnerungsmittel an die göttlichen Gebote, oder an die zu verrichtenden Gebete, ſondern ſchrieben ihnen auch die Kraft zu, alle Uebel abzuwenden und beſonders die böſen Geiſter zu verbannen. Aus der Verordnung Moſis iſt wenigſtens bei den Juden das Wort **Agla** (welches Wort auch in dieſem Amulete vorkommt — **Agla aglarum**) aufgekommen, deſſen ſie ſich bei jeder Gelegenheit als Amulet bedienen, ſei es um eine Feuersbrunſt zu löſchen, oder ſonſt auf etwas wunderbar einzuwirken. Das Wort **Agla** iſt gebildet aus den Anfangsbuchſtaben der hebraiſchen Worte אַתָּה גִבּוֹר לְעוֹלָם אֲדֹנָי (**Athá gibl.or leolam Adonai**), Du biſt mächtig in Ewigkeit, o Herr, welches man in die 6 Ecken eines Drutenfußes, oder, wie es die Juden nannten, eines Schildes Davids ✡ mit kleineren und in die Mitte mit größeren Buchſtaben ſchreibt, ſo daß das Wort **Agla** 7mal in der Figur ſteht.

Einen ähnlichen Urſprung haben die ſogenannten Gotteslämmchen, **Agnus Dei**; denn ſchon von den älteſten Zeiten her haben die Chriſten dem Aberglauben in Anſehung der Amulete angehangen. Sie trugen

*) Bei unſern Geiſtlichen ſind die zwei Läppchen von weißer Leinwand noch Ueberbleibſel derſelben.

Digitized by Google

nicht nur Phylakterien, worauf Worte der heiligen Schrift geſchrieben ſtanden, die kleinen Evangelien genannt, ſondern ſie bedienten ſich auch der Amulete mit Verſen und Zauberformeln beſchrieben, als eines Heilmittels gegen Krankheit und eines Schutzmittels wider Uebel und Gefahren, was ſogar das Geſetz des Conſtantins erlaubte, welches ſonſt alle Zauberei bei Todesſtrafe verbot. Die Kirchenverſammlung zu Laodicea verbot zuerſt den Geiſtlichen im vierten Jahrhundert bei Strafe der Entſetzung dergleichen Phylakterien zu verfertigen, und die Väter der folgenden Jahrhunderte eiferten ſehr gegen dieſe abergläubiſchen Gewohnheiten. Endlich wurden ſie auf der Kirchenverſammlung zu Rom im Jahr 721. von Gregor II., dann zu Conſtantinopel und zu Tours unter Karl dem Großen feierlich verdammt.

In der Ueberzeugung, daß für Manchen der Inhalt intereſſant ſein möchte, folgt hier zur Probe der lateiniſche Text, inſoweit die Entzifferung möglich war, von zwei Scheiben der zweiten Reihe.

Nachdem die 5te Scheibe der erſten Reihe mit den Worten geſchloſſen hatte: **haec sunt LXXII nomina Christi; si quis super se habuit** — ſo heißt es auf der

2ten Reihe 2te Scheibe:

non peribit in igne, non in aqua, nec luporum, canum, serpentum (morsus?) non iniqui judices ei nocebunt: nec femina gravida in partu peribit. Principio trinitas | agios | otheos | yschiros | athanatos | soter | emanuel | salvator | Sabaot | adonay | panton | paton (?) | Syon | usyas | eloy | alpha & o | principium & finis | primogenitus | sapientia | honor | virtus & vita | aries | leo | serpens | verbum | vermis (?) | sol | gloria | splendor | lux | ymago | panis | fons | janua | petra | lapis angularis | sponsus | pastor | templum | sacerdos | angelus | immensus | omnipotens | eternus | incorruptibilis | dominus ovium | bonus | creator—messias | magister | Jesus Christus.

5te Scheibe:

tetragrammaton | virgine natus | immaculatus | altissimus | figura | mirabilis | stella | oriens | paraclitus | pax | patientia | agnus | vitulus | primus & novissimus | inicium & finis | Kirie eleyson | Christe eleyson | Kirieleyson.

In ista sequentia sunt nomina virginis mariae et valet ad gratiam, spem et laetitiam cordis ab ipsa impetrandam.

Salve virgo gloriosa parens femina formosa Funde preces pulcra rosa pro me ad filium. Salve civitas divina, cedrus speculum regina Funde preces maris stella pro me ad filium. Salve domina puella thalamus amica cella Funde preces maris stella pro me ad filium. Salve mulier ancilla nubes scala turris illa Funde preces

Flüchtige kunſthiſtoriſche Notizen,

geſammelt auf einer flüchtigen Reiſe durch das württembergiſche und bayeriſche Oberſchwaben.

Wolfegg, einer der Hauptſitze des im würtembergiſchen Oberſchwaben reich begüterten uralten fürſtlich Waldburgiſchen Geſchlechts, deſſen dermaligen erlauchten Beſitzer wir als unſer Vereins-Mitglied verehren, verdient ganz abgeſehen von ſeiner ausgezeichnet ſchönen romantiſchen Lage den Beſuch jedes Verehrers alter Kunſt, wegen einer Maſſe dort aufgehäufter Kunſtgegenſtände der verſchiedenſten Art, die ſchon längſt einer näheren Unterſuchung und Beſchreibung hätten gewürdigt werden ſollen, um ſie auch in weiteren Kreiſen bekannt zu machen und die Aufmerkſamkeit wahrer Kunſtkenner auf ſie zu lenken, weil ſie ungeachtet der großen Liberalität ihres Beſitzers noch lange nicht ſo bekannt ſind, wie ihr unbeſtreitbarer Werth es verlangt.

Digitized by Google

Zuvörderſt ſehen wir in den reichen Sammlungen — nach alter Sitte Kunſtkammer geheißen — welche von alten Zeiten her durch die Pietät der aufeinander folgenden Generationen ſorgſam gepflegt und vermehrt wurden, vortreffliche Schnitzwerke in Holz, Elfenbein ꝛc., altdeutſcher und altitalieniſcher Arbeit; unter den Erſtern zeichnen ſich zwei kleine vorzüglich ſchön ausgeführte Holztafeln aus, eine altdeutſche Fechtſchule und Kriegsſcenen aus dem Treiben des Landsknechtlebens darſtellend. Vortreffliches altes Silbergeräth, getriebene Silberarbeiten, Reliquienkäſtchen, Glasmalereien, ſowie alte Waffen, Humpen und Krüge aller Art, finden ſich in großer Menge. Neben dem gewaltigen alten Ritterſaale, geziert mit den Ahnenbildern des Geſchlechts, darunter hervorragend der treffliche Feldherr des ſchwäbiſchen Bundes, der grimme und ſo gefürchtete „Bauern-Jörg", liegt ein, eine lange Tafel bedeckender vortrefflich erhaltener alter Teppich, der Schrift auf den Spruchbändern und der Zeichnung nach aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. In der Bildergallerie bemerkt man eine Menge altdeutſcher wohlerhaltener Bilder, jedoch meiſtens in kleinerem Maaßſtabe, darunter viel Werthvolles und näherer Unterſuchung Würdiges. Gleiches gilt von der reichen, meiſtens aus älteren Werken beſtehenden Bibliothek. Die ſchöne, erſt im Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaute Kirche enthält viele ſehr gute Fresken und viele alte Grabſteine des Waldburgiſchen Geſchlechts.

Ein nicht minder intereſſanter im bayeriſchen Oberſchwaben gelegener Punkt iſt die eine kleine Stunde von der alten Reichsſtadt Memmingen entfernte Karthauſe Burheim, die im Jahre 1803 mit noch einigen und zwanzig Mönchen beſetzt, wohl erhalten und reich ausgeſtattet in die Hände der gräflich Baſſenheim'ſchen Familie als Entſchädigung für anderes auf der linken Rheinſeite gelegenes und entriſſenes Beſitzthum übergieng. Noch jetzt iſt das ganze Kloſter ziemlich wohl erhalten und läßt den ſeltſamen und eigenthümthümlichen der in Deutſchland nie ſehr zahlreich geweſenen Karthauſen deutlich erkennen. Der helle Kreuzgang, obwohl gleich dem ganzen Kloſter erſt in neueren Zeiten wieder aufgebaut, enthält über den Thüren der daranſtoßenden Zellen ſehr viele Wappen der alten Wohlthäter des Kloſters vom 13. Jahrhundert herab bis zum 16., darunter auch die vieler Ulmer Familien. Die Kirche aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts iſt faſt ganz mit Holzſchnitzarbeiten vertäfelt, die an den Wänden weit hinaufgehen. Wenn auch an ihnen der Verfall der alten Kunſt im Allgemeinen deutlich zu erkennen iſt, ſo ſind dagegen die vielen in ihnen angebrachten kleinen Figuren von Heiligen vortrefflich zu nennen, leider iſt aber Alles mit dickem, glänzendem Firniß überſtrichen und verkleiſtert. Von Gemälden findet ſich nichts Bemerkenswerthes vor, dagegen ſoll ein bedeutender Schatz von altem ſilbernem Kirchengeräth vorhanden ſein, der jedoch nicht ſichtbar war. In einem über der hieſigen Kirche liegenden Gewölbe, zu dem eine enge Wendeltreppe führt, befinden ſich eine Menge gut erhaltener und theilweiſe ſehr reicher Meßgewänder, alte Tapiſſeriearbeit mit aufgeleimten gemalten Geſichtern und Händen, desgleichen ſehr viele alterthümliche, ſeltſam geformte kirchliche Muſik-Inſtrumente, Bäſſe, Pfeifen vieler Art, Lauten u. ſ. w.

In einer am Ende des Kreuzweges ſtehenden abgeſonderten, ſchönen, jetzt aber zur Rumpelkammer dienenden Kapelle ſieht man mehrere hier aufbewahrte gute Schnitzwerke von Altären, außerdem aber neun auf beiden Seiten bemalte große Tafeln mit den vortrefflichſten wahrſcheinlich von Zeitblom herrührenden Bildern, und zwar faſt alle, mit Ausnahme der meiſtens herausgeſchnittenen goldenen Hintergründe, die durch aufgeleimtes Papier erſetzt ſind, ſo gut erhalten, daß ſie nur einer leichten Reinigung bedürften. Dieſe Verſtümmlung iſt wohl erſt in neuerer Zeit geſchehen, denn alle dieſe herrlichen Bilder ſollen aus dem einſam liegenden, 2½ Stunden von Biberach entfernten Ciſterzienſer-Frauenkloſter Heggbach herſtammen — auch einer gräflich Baſſenheim'ſchen Beſitzung, in welcher mehrere alte Nonnen bis auf die neueſte Zeit hausten, die wohl viel Aehnliches und Werthvolles verdorben oder verſchleudert haben. Dieſe an Zeichnung und Colorit gleich ausgezeichneten Bilder, von denen die meiſten wohl alle bis jetzt bekannten Gemälde dieſer Schule überragen, wurden nach Burheim verſetzt, um wie es heißt von dem berühmten Eigner in Augsburg reſtaurirt

Digitized by Google

zu werden. Ob es ſeither geſchehen, iſt nicht bekannt, zu wünſchen aber wäre es, daß dieſe wahren Kunſtſchätze nicht länger der Welt vorenthalten bleiben möchten. Auch zweifelt der Verfaſſer ob dieſe jetzt hier aufbewahrten Bilder diejenigen ſind, die ſchon in unſerm zweiten Berichte, S. 27 ꝛc. eine Beſprechung gefunden haben.

In einem ſehr ſchönen zur Aufſtellung einer Bibliothek gleich beim Bau beſtimmten Locale, befindet ſich eine zahlreiche Bücherſammlung, die noch ziemlich ſo wie ſie von den Karthäuſermönchen hinterlaſſen wurde, erhalten zu ſein ſcheint. Nach der Angabe des gräflich Baſſenheim'ſchen Herrn Domainen-Directors v. Brandt, der ſich ſehr für die Bibliothek und deren Erhaltung zu intereſſiren ſcheint, ſoll ſie noch 50,000 Bände zählen.

Die Handſchriften der hieſigen Bibliothek füllen allein einen großen Saal an; darunter befinden ſich ſehr viele auf Pergament geſchriebene und viele mit Miniaturen verzierte, von denen einige gewiß ſehr alte und wohl von deutſchen Händen verfertigte, nähere Unterſuchung verdienten. Der Juweel von allen aber iſt ſicher die lateiniſche Ueberſetzung eines cabbaliſtiſchen arabiſchen Werkes des Sibelis. Es beſteht aus einem ziemlich ſtarken großoctav Band, auf Pergament ſehr ſchön geſchrieben, und jede Seite mit andern geiſtreich componirten und vortrefflich gemalten Arabesken eingefaßt. Außerdem enthält es mehrere Bilder alter Philoſophen, von denen jedes ein volles Blatt von vorzüglichſter Ausführung einnimmt. Der Einfluß der Renaiſſance iſt ſowohl bei den Arabesken, wie bei den ganzen Bildern unverkennbar; es dürfte daher dieſes Manuſcript wohl italieniſche oder franzöſiſche Arbeit ſein und aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16ten Jahrhunderts herrühren, gewiß aber gehört es zu den vollkommenſten Arbeiten dieſer Art, wie man in München kaum Aehnliches ſehen kann.

Ein anderer Saal dürfte dem wahren Bibliophilen einen ſeltenen Genuß gewähren. Reihenweiſe ſtehen hier in den alten wohlerhaltenen Gewändern eine Maſſe von Incunnabeln, unbefleckt und unbeſchnitten mit den breiten Rändern, manche kleineren Formates kaum aufgeſchnitten, und wenn Patriſtik und Kirchenhiſtorie nebſt anderm theologiſchen Apparate vorzugsweiſe hier vertreten ſind, ſo finden ſich doch auch die andern alten Disciplinen keineswegs übergangen, und in den andern Gemächern der Bibliothek bezeugen die aufgeſtellten vielen geſchichtlichen, mathematiſchen, geographiſchen und naturhiſtoriſchen zum Theile ſehr koſtbaren Werke, ſowie die Klaſſiker der alten und neueren Zeit, erſtere dabei in vollſtändigen Ausgaben der beſten und ſeltenſten Drucke, daß die hieſigen Karthäuſer faſt bis zu ihrer Auflöſung mit dem jeweiligen Stande der Wiſſenſchaften fortzuſchreiten ſtrebten.

Es dürfte mit großer Wahrſcheinlichkeit anzunehmen ſein, daß ſowohl unter den Manuſcripten als unter den alten Drucken noch viel Werthvolles, Seltenes verborgen liegt, denn bekannt iſt, daß einer der älteſten bis jetzt bekannten Holzſchnitte, der berühmte H. Chriſtoph vom Jahr 1423 auf einem Bücherdeckel eingeklebt in Burheim aufgefunden und angeblich um den Preis von 18 Batzen ſeiner Zeit verſchleudert worden ſein, und ſich jetzt als die ſchönſte Zierde der Lord Spencer'ſchen Bibliothek in England befinden ſoll.

Sollten vorſtehende Zeilen wahre Kunſtkenner, z. B. einen Waagen, einen Kugler auf die in Wolfegg und Burheim befindlichen Sammlungen aufmerkſam machen, ſo iſt ihr Zweck vollkommen erreicht.

v. R.

Druckfehler: Seite 46. Zeile 3. ſtatt Kegelabſchnittes lies Kugelabſchnittes.
Seite 47. Zeile 7. ſtatt Kegelabſchnitte lies Kugelabſchnitte.
Seite 47. Zeile 8. ſtatt 2 Kegeln lies 2 Kugeln.

Digitized by Google

Verhandlungen

des

Vereins für Kunst und Alterthum

in

Ulm und Oberſchwaben,

unter dem Protektorate

Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen

Karl von Württemberg.

Neunter und zehnter Bericht.

Der größern Hefte ſechste Folge.

Mit zehn Holzſchnitten und einer Steinzeichnung im Text
und fünf großen Kunſtblättern.

Ulm,

ausgegeben im Juli 1855.

Digitized by Google

Druck der Wagner'ſchen Buchdruckerei in Ulm.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Geſchichtliches.

Sitzung vom 13. December 1850.

1) Vortrag des Vorſtandes über einen ſchon vor längerer Zeit von dem verſtorbenen Prälaten von Schmid dahier verfaßten „fragmentariſchen Bericht über Handel und Gewerbe der alten Reichsſtadt Ulm“[1]) (aus deſſen handſchriftlichem Nachlaß auf der hieſigen Stadtbibliothek.) Hiezu Bemerkungen des Vorſtandes über die Quellen des Steuer-Einkommens von Ulm im 14. und 15. Jahrhundert.

2) Herr C. F. Mooyer (Wohnort nicht genau bekannt) verpflichtet den Verein zum größten Dank durch gütige Einſendung ſeiner Abhandlung:

„Ueber die angebliche Abſtammung des normanniſchen Königsgeſchlechts Siciliens von den Herzogen „der Normandie. Minden 1850.“

Beim Mangel der genauen Adreſſe des Herrn Verfaſſers mußte der Verein darauf verzichten, ſeinen Dank ſchriftlich auszuſprechen, fühlt ſich aber um ſo mehr verpflichtet, dieſer freundlichen Gabe hier dankbarſt zu erwähnen.

3) Herr Graf v. Urküll zeigt einen ſchönen Dolch in ſchön verzierter Scheide vom Jahr 1521, aus Tyrol herſtammend.

Sitzung vom 3. Januar 1851.

1) Herr Oberſt, Freiherr v. Hardt verehrt eine Bronce-Münze mit der Aufſchrift:
Maria Theresia Reg. Ung. Boh. Coron. 1745 und: Omnia vincit virtus.

2) Derſelbe zeigt:

a) zwei Ulmer Gulden aus der Zeit 1745.

b) ein, als Bronce-Münze ſeltenes Stück mit dem Ulmer Stadtwappen, während ſolche Klipen in der Regel Silbermünzen ſind. 1704.

c) einen ſehr ſeltenen 6fachen, goldenen Ulmer Gulden von 1704. Werth 39 fl., mit der Aufſchrift:
Nummus aureus reipublicæ Ulmensis. 1704.

Anmerk. Ein Rathsprotokoll ſagt, daß dem Rathsherrn Bonz nach Wien zehn ſechsfache Gold-Gulden (390 fl.) zur Verehrung an paſſendem Ort ſollen geſendet werden.

d) einen Ulmer Gulden in Silber von 1704. Umſchrift:
Da pacem nobis Domine und: Moneta argentea reipublicæ Ulmensis.

3) Herr Dr. Eduard Melly in Wien verehrt ſeine neue Schrift:
„Das Weſtportal des Doms zu Wien, in ſeinen Bildwerken und ihrer Bemalung, mit lithograph. „Tafeln.“

---

[1]) Siehe Zweite Abtheilung. I.

Digitized by Google

Dieſe Bilder gehören dem deutſch-romantiſchen Styl der byzantiniſchen Periode vom 12. und 13. Jahrhundert an.

4) Auf Antrag des Vorſtandes wird Herr Dr. E. Melly, der uns ſchon drei ſeiner Schriften zugeſandt hat, als Ehrenmitglied des Vereins aufgenommen.

5) Beſchluß: Der K. K. Akademie in Wien unſere Veröffentlichungen einzuſenden, um damit ein Tauſch-Verhältniß der Schriften einzuleiten.

6) Der Vorſtand ſpricht über die ſymboliſche Bedeutung der Thiergeſtalten und ähnlicher Figuren, die ſich an verſchiedenen Domen immer an der gleichen entſprechenden Stelle des Gebäudes vorfinden, — welcher Umſtand ihm ſchon früher Veranlaſſung gegeben habe, die ſymboliſche Bedeutung aufzuſuchen, und die Reſultate bei der Wahl der neuen Waſſerſpeier am Kranz des Ulmer Münſterthurms dem Herrn Stadtbaumeiſter Thrän mitzutheilen, welcher dieſe Winke auch wirklich benützte. Herr Stadtbaumeiſter beſtätigt Solches mit anerkennendem Dank und verſichert, daß er bei ſeiner früheren Beſichtigung der Neubauten am Kölner Dom bedeutende Verſtöße gegen dieſe übereinſtimmende (wie Profeſſor Haßler bemerkt, wahrſcheinlich von der Hauptbauhütte in Straßburg ausgegangene) Symbolik angetroffen habe, welche Verſtöße nunmehr auch verbeſſert ſeien. Auch habe ein fremder Herr die ſymboliſche Bedeutung der alten Thiergeſtalten und Figuren bei jenem Beſuch in Köln ſchon damals ganz auf dieſelbe Weiſe behauptet, wie ſie Profeſſor Haßler ihm, dem Stadtbaumeiſter, auseinandergeſetzt habe.

Der Vorſtand bemerkt weiter, es ſei merkwürdig, daß in Betreff der ſymboliſchen Bedeutung jener Geſtalten faſt gleichzeitig ganz verſchiedene Forſcher an verſchiedenen Orten und von verſchiedenen Standpunkten aus, auf die gleichen Gedanken geführt worden ſeien, wofür er z. B. den Hrn. Profeſſor Piper in Berlin, Herrn Dr. Melly in Wien, und Herrn Profeſſor Kreuſer in Köln, anführt.[2])

Kürzlich iſt der Vorſtand in Beſitz eines alten Büchleins gekommen, worin die ſymboliſche Bedeutung der Pflanzengeſtalten in der altdeutſchen Ornamentik beſprochen wird.

Hiemit ſind natürlich Symbole ganz anderer Art nicht zu verwechſeln, wie ſich z. B. hie und da an Domfenſtern einzelne Zeichen von Zünften finden, die das Fenſter geſtiftet haben, ſo auf der Nordſeite des Ulmer Münſters im Fenſter zwei große Scheeren, als Zunftzeichen der Schneider und Tuchſcheerer.

[2]) Zu den im Protokoll genannten Gelehrten ſind ſeitdem noch andere gekommen, deren Unterſuchungen ſich auf dem gleichen Felde und in gleicher Richtung bewegen, z. B. Herr Dr. G. Halder, in ſeinem trefflichen Werke über die romaniſche Kirche in Schöngrabern, theilweiſe auch Herr Domdechant Allioli in ſeiner Schrift über den Augsburger Dom. Wie bedeutungsvoll es aber immer ſein mag, daß von verſchiedenen Standpunkten ausgehend, unabhängig von einander, Verſchiedene zu gleichen oder ähnlichen Reſultaten gelangen; ſo bin ich doch weit entfernt, dieſe Reſultate alle ſchon für geſichert oder gar die Unterſuchung für abgeſchloſſen zu halten. Vielmehr iſt ſie erſt im Beginn und voll der größten Schwierigkeiten, welche theils in dem weiten Gebiete, über welches ſie ſich zu erſtrecken hat — von den älteſten Bau- und Bildwerken der romaniſchen Periode bis zu denen der letzten Blüthe der gothiſchen, — theils in den verſchiedenartigen Elementen, aus welchen dieſe Symbolik ſich herausgebildet hat — griechiſch- und römiſch-heidniſchen, germaniſch-heidniſchen, alt- und neuteſtamentlichen und chriſtlich-legendenhaften, — theils in der erſchwerten Zugänglichkeit und Schweigſamkeit der Quellen jener weniger ſchreibſeligen Zeiten oder ihrer Unklarheit und Unbeſtimmtheit wo ſie reden, theils in der Nothwendigkeit der auf Selbſtanſchauung gegründeten Vergleichung einer möglichſt großen Anzahl der betreffenden Bauwerke, theils endlich in dem Hereinragen ganz anderer, jener Symbolik fremden Motive ihren Grund haben. Denn es iſt wohl kaum zu bezweifeln, daß ſelbſt früher ſchon, jedoch hauptſächlich gegen das Ende der Periode Motive, welche theils in den Ideen und Zwecken der Ornamentik, theils im individuellen Humor der Baumeiſter und Bildner, theils in der bald lachenden bald beißenden Ironie der Zeit wurzelten, entweder ſelbſtſtändig neben der Symbolik auftraten oder mit der letztern eine oft geiſtreich-ſeltſame Verbindung eingiengen, wie in jenem mit Adlerfittigen verſehenen Wolfe, von dem ich anderwärts geſprochen, welchen als das Bild der ausgearteten Kirche, der Alles verſchlingenden Hierarchie, der Bildner dahin ſetzte, wo die Symbolik das der ächten Kirche — den Adler — forderte, welcher Forderung er nun durch die dem letztern entlehnten und dem erſtern angefügten Flügel gerecht zu werden dachte. — Indeſſen Manches ſteht ſchon jetzt feſt und wird feſtzuhalten ſein, wo es ſich um Wiederherſtellung alter Bauwerke oder Ergänzung und Fortführung im alten Geiſte handelt. Haßler.

Digitized by Google

7) Der Sekretär erzählt, daß er bei einem kürzlichen Beſuch in Owen unter Teck (Oberamts Kirchheim), die dortige uralte Kirche in baulicher Beziehung ſehr vernachläßigt getroffen habe, und fragt, ob nicht von Seiten des Vereins Schritte zu thun wären bei der Staats-Behörde, — da die Gemeinde Owen zur entſprechenden Reparatur viel zu unvermöglich iſt.

Dieß gibt dem Herrn Stadtbaumeiſter Thrän Veranlaſſung zu der Bemerkung, er habe in der Kirche zu Owen einen langen ſchmalen Pergamentſtreifen geſehen, worauf alle Grafen von Teck in Federzeichnung abgebildet ſeien.

Herr Prälat v. Oſiander erbietet ſich hierauf, an das Königl. Stadtpfarramt Owen die Bitte zu ſtellen, theils um Einſendung jenes Pergaments, theils um Mittheilung deſſen, was für die bauliche Erhaltung der Kirche inzwiſchen geſchehen ſei und für die Zukunft geſchehen dürfte.

Sitzung vom 14. Februar 1851.

1) Dankſchreiben des Herrn Ephorus Schmoller in Blaubeuren für die an die dortige Seminar-Bibliothek als Geſchenk eingeſandten Kunſtblätter und Berichte.

2) Der Vorſtand verehrt dem Verein eine vom hiſtor. Verein in Altenburg ihm überlaſſene Bracteate.

3) Herr Gutekunſt in Ulm verehrt eine Pfeilſpitze, auf dem Feld bei Reutlingen gefunden.

4) Der Vereinsdiener, Oekonom Rühle, verehrt ein auf ſeinem Acker im Lehrer Thal bei Ulm gefundenes Bruchſtück eines Zauber-Amulets; wenigſtens trägt dieſe halbkreisförmige Scheibe in Blei z. Th. dieſelben Worte, wie das von Herrn Oberpräceptor Nuſſer verehrte und entzifferte Amulet.

Merkwürdig iſt, daß im Lehrer Thal an der Fundſtelle jenes Amulets noch jetzt bei nächtlicher Weile Schatzgräbereien betrieben werden ſollen.

5) Ein weiteres Geſchenk von Herrn Profeſſor Dr. Tafel: ein beſonderer Abdruck der von ihm in den Verhandlungen der K. K. Akademie in Wien zum Druck gegebenen Arbeit.

6) Der Herr Vorſtand berichtet, wie ſeit 6 Wochen von dem krank geweſenen Herrn Lithographen Federer in Stuttgart vergebens auf Zuſendung der 3. lithograph. Tafel zum neuen 7. Bericht gewartet werde.

7) Durch Vermittlung des Herrn Regierungsraths Friz in Ulm wird von einem Herrn Gaſtgeber in Rammingen als Geſchenk überlaſſen ein alter Schlüſſel und Theile eines Schloſſes, — ſowie 2 Päckchen zuſammengebackener angekohlter Dinkelkörner, welche ſich im Schutt des von den Ulmern im Jahr 1393 in Brand geſteckten Schloſſes in Rammingen vorfanden.

8) Herr Oberſt v. Holland zeigt ein Gemälde auf Goldgrund, aus dem 15. oder eher 16. Jahrhundert.

Sitzung vom 6. März 1851.

1) Austheilung des neuen 7. Berichts mit 10 Holzſchnitten und 3 lithographirten Blättern im Text (der größeren Hefte 5. Folge).

2) Verſchiedene Einläufe.

3) Empfiehlt der Vorſtand den Herrn Maler Dederer und ladet ein zur Beſchauung eines Chriſtuskindes auf einem Kreuz liegend in einer Landſchaft.

Sitzung vom 4. April 1851.

1) Herr Weinhändler Daumer jun. in Ulm, verehrt dem Verein ein überaus ſchön gearbeitetes Zimmerthürſchloß mit mehreren Riegeln von vorzüglicher Arbeit aus dem 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

Jenes Schloß wurde bei einer Bauveränderung eines großen Saales der ehemaligen Schelerei abgenommen. Dieſer Schelerei (das Gebäude hat den Namen von der urſprünglich Ulmiſchen, jetzt noch in Württemberg blühenden Familie der Scheeler) und nicht dem früher an gleicher Stelle geſtandenen Kloſter gehört jenes Schloß an. — Dank der Geſellſchaft.

2) Mit Beziehung auf das Protokoll vom 3. Januar verlieſt der Herr Prälat v. Oſiander ein Schreiben des Herrn Stadtpfarrer Schöll in Owen vom 19. März 1851.

„Unſere urſprünglich im gothiſchen Styl erbaute Kirche — wie das ſchöne Chor bezeugt — „wurde ſpäter mit byzantiniſchen (?) Säulen verſehen. Sie iſt ſo verfallen, daß man faſt nicht „wagt, Hand daran zu legen. Alle Künſtler, welche ſie gelegentlich beſuchen, bedauern auch, daß „das ſchöne im Chor befindliche Gemälde, die Grablegung Chriſti, nachgerade zu Grund gehen „muß. Unſere an ſich ſchon ganz arme Stiftungspflege verliert noch durch die Ablöſung. Die „ſtädtiſche Caſſe mußte im letzten Jahre zur Armen-Unterſtützung zulegen. Unter ſo ungünſtigen „ökonomiſchen Verhältniſſen iſt die Gemeinde leider! nicht im Stande, alſo auch nicht geneigt, etwas „zur Verbeſſerung der Kirche aufzuwenden. Möchte nun unſer allergnädigſter König, wie ſeine „erlauchten Ahnen, die Grafen von Teck, die im Chor eingeſenkt wurden, an der Kirche ſeinen „hochgeprieſenen Namen verewigen!"

Der Verein beſchließt eine allerunterthänigſte Eingabe an Seine Majeſtät den König; dieſelbe gieng ab am 9. Mai 1851.

3) Herr Hauptmann v. Zeller verehrt einen Adelsbrief von Kaiſer Carl VII., 1773, an die Familie Maier von Ringingen.

4) Der Conſervator des Vereins, Obriſtlieutenant Freiherr v. Rath zeigt einen Adelsbrief aus ſeiner eigenen Familie von Kaiſer Leopold I. an Agnes v. Rathin.

5) Der Vorſtand gibt Notizen über ein Bild, welches mit Abtretung des urſprünglichen Gaſthofs zum ſchwarzen Ochſen zugleich an den Feſtungsbauhof übergegangen iſt. Daſſelbe iſt ein Bruſtbild von Kaiſer Carl V., welches von ihm nach Beendigung des Schmalkadiſchen Kriegs, im Obern Deutſchland, (wo er ſich in Ulm aufgehalten) zum Andenken an ſeinen Aufenthalt in Ulm der Familie Ehinger zurückgelaſſen wurde. Der Kaiſer blieb hier 3—4 Monate wegen der geſunden Luft, d. h. er blieb, weil der Kaiſer mit ſeinen 4 Fähnlein Spanier auf Koſten der Stadt lebte.

Das Bild ſah entſetzlich aus, als es die Feſtungsbaudirektion mit dem Hauſe übernahm, überſchmiert und mit Seife abgewaſchen.

Herr Conſervator Eigner in Augsburg hat nun daſſelbe mit ſeinen reichen allegoriſchen Rand-Verzierungen und vielen Umſchriften reſtaurirt. Es kommt von einem ausgezeichneten italieniſchen Meiſter und hat zweierlei Beleuchtung, — eine andere für das Portrait, eine andere für die Umgebung.[3])

6) Obriſtlieutenant Freiherr v. Rath ſpricht noch erläuternd über das vom Vereinsdiener Hrn. Rühle geſchenkte Sigillum alchemisticum.

7) Herr Stadtbaumeiſter Thrän ſpricht noch den Wunſch aus, der Verein möchte die Original-Zeichnung des hieſigen (nun verſchwundenen) Oelbergs aquiriren. Der Verein glaubt aus finanziellen Rückſichten Umgang nehmen zu müſſen.

Sitzung vom 2. Mai 1851.

1) Der Vorſtand gibt Erläuterungen über den Mainzer Buchdrucker und Buchhändler Conrad Henkis.[4])

[3]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 1.

[4]) Siehe hierüber meine Buchdruckergeſchichte Ulms. S. 139.

Digitized by Google

2) Herr Fabrikant Wieland übergibt als Geſchenk zwei römiſche Münzen, worunter ein Kaiſer Claudius.

3) Der Herr Stadtbaumeiſter Thrän legt zur Anſicht vor das 3. Exemplar der beim Münſter-Orgelbau aufgefundenen meſſingenen Münze. — Auf der einen Seite eine Fortuna mit der Umſchrift: in occasionem; auf der Rückſeite ein Actäon mit der Umſchrift: in receptatores sicariorum. — Der Vorſtand hält dieſe Münzen für Spielpfennige.

4) Vom Pfarramte in Rißtiſſen wird darauf aufmerkſam gemacht, daß in der unmittelbaren Umgebung von Rißtiſſen Spuren einer römiſchen Niederlaſſung ſich finden, vielleicht im Zuſammenhang mit der römiſchen Straße, welche Herr Finanzrath Eſer im vorigen Heft beſchrieben hat.

5) Der Vorſtand legt vor einige gerettete Reſte aus den Rechnungen der Stadt Ulm vom Jahr 1388 und 1415. — Dieſe Rechnungen gehören in die Glöcklen'ſche Sammlung und werden auf der Stadtbibliothek aufbewahrt. — Die übrigen Stadtrechnungen wurden im Jahr 1806 als Patronen verwendet und von der franzöſiſch-bayriſchen Armee (mehrere Wagen voll) verſchoſſen.

Sitzung vom 4. Juli 1851.

1) Von Hrn. Antiquar Neubronner zur Einſicht zugeſchickt:
„Ulmiſches Stadtgerichtsbuch" vom 15. und 16. Jahrhundert; auf Pergament von 1518. — Wird für 3 fl. angekauft.

2) Die Anſchaffung beſchloſſen von: Kreuſer's chriſtl. Kirchenbau. Desgl. Dombriefe.

3) Herr Dr. Melly in Wien fragt in einem Schreiben, ob ſich nicht ein altes Siegel der Ulmer Judenſchaft finde.
Der Vorſtand hat hiernach vergebens gefragt in Ulm, Eßlingen und Stuttgart.

4) Auf den Antrag des Caſſier Engel wird Herr Archivar Herberger in Augsburg zum Ehren-Mitglied unſeres Vereins ernannt.

5) Dem neuen Alterthumsverein in Riedlingen ſoll angeboten werden, zum Behuf von Veröffentlichungen ſich an uns anzuſchließen.

6) Der Vorſtand ſchlägt vor, daß vom Verein eine Commiſſion aufgeſtellt werde, welche mit dem hieſigen Hochlöblichen Stiftungsrath ſich ins Benehmen ſetze, wie in größerem Umfang gewirkt werden könnte, um von auswärts Beiträge zur Fortſetzung der Reſtauration des hieſigen Münſters zu erhalten. Der Vorſchlag zum Beſchluß erhoben.

7) Der Petrefacten-Sammler Ricringer bringt zur Anzeige, daß er oberhalb Schmiechen, Reviers Urſpring, ebenſo bei Marchbronn und Weilerſteußlingen im Wald Heidenhau Grabhügel entdeckt habe. Ein verſuchsweiſes Aufgraben ließ bei Schmiechen nur Steinhaufen erkennen, dagegen bei Weilerſteußlingen zeigten ſich, unter der Aufſicht des Herrn Revierförſter Miller daſelbſt, Scherben von Aſchen-Krügen, ganz von der Art, wie jene bei Ringingen ausgegrabenen und im 6. Bericht mit Zeichnungen erläuterten Ueberreſte. Die Urne muß bei 3 Fuß Durchmeſſer gehabt haben.

Sitzung vom 1. Auguſt 1851.

1) Der Vorſtand berichtet, daß er bei Donzdorf in Hürbelsbach die alte Capelle beſichtigt habe. Das Bild des hl. Laurentius ſei vor einiger Zeit abhanden gekommen; übrigens ſeien noch 2 andere Gemälde dort, aus der Ulmer Schule, jedoch ohne beſonderen Werth, eine hl. Barbara und eine hl. Margaretha; auch ſei ein alter Altar noch vorhanden.

Digitized by Google

2) Der Sekretär berichtet über den Alterthums-Verein in Riedlingen, deſſen Vorſtand Herrn Kaufmann C. Setz er dort am 25. Juli perſönlich kennen gelernt hat.

3) Herr Goldarbeiter Beck, Vereinsmitglied, verehrt eine ſilberne Münze von 1510 oder 1519. — Dank des Vereins.

Sitzung vom 5. September 1851.

1) Anweſend das Ehrenmitglied Herr Oberbaurath und Conſervator v. Quaſt aus Berlin.
Derſelbe übergibt perſönlich einige ſeiner Abhandlungen:
a) Beiträge zur Geſchichte der Baukunſt in Preußen. III. Schloß Marienburg.
b) Zur Charakteriſtik des älteren Ziegelbaues in der Mark Brandenburg. Berlin, 1850.

2) Eine alte Schüſſel von 1625 wird angekauft.

3) Herr Polier Wagner beim Münſterbau übergibt dem Verein eine im Münſter aufgefundene Meſſing-Münze mit der Umſchrift einerſeits: Crux S. P. Benedict. Roma. Andererſeits eine Menge einzelner Buchſtaben (vielleicht ein alter Anhänger.)

Sitzung vom 10. October 1851.

1) Ein Reiſebericht[5]) des Vorſtandes, Profeſſor Haßler, von Ulm nach Aalen und Waſſeralfingen. Die Altarbilder am letztern Ort ſind von Herrn Dr. Merz in unſerem 6. Bericht beſchrieben.

Dieſe Gemälde ſind ganz zuverläßig von Martin Schaffner. Johannes d. T. iſt eine Copie desgleichen Bildes auf dem hieſigen Hochaltar. Ebenſo der dortige Petrus. Betreffend die Entſtehung des Altars hat Herr Dr. Merz geſchwankt. Nach Urkunden gehört die Kirche dem Jahr 1530 an, und der Altar iſt höchſtens einige Jahre früher gemalt. Die Donatoren ſind gemalt und genannt. Sie ſind Ritter von Alfingen und von Rechberg. — Von Waſſeralfingen kam Prof. Haßler nach Bopfingen. — In „Grüneiſen und Mauch's Kunſtleben" iſt keine weitere Beſchreibung des dortigen Altars gegeben. — Der Altar iſt von Friedrich Herlen oder Härlein und von Profeſſor Daur in Nördlingen reſtaurirt. Dieſes Werk gehört unbedingt zu den bedeutendſten des Meiſters. Es iſt von 1462. Urkundlich läßt ſich nachweiſen, daß dieſer Friedr. Herlen keineswegs ein Nördlinger, ſondern ein geborener Ulmer iſt. Er kommt in Ulmer Urkunden vor mit Nennung ſeines Hauſes, und iſt erſt ſpäter als Bürger in Nördlingen aufgenommen. Er iſt vorzugsweiſe derjenige Meiſter, welcher die niederländiſche Kunſtweiſe nach Ober-Deutſchland verpflanzt hat.

In Bopfingen findet ſich ein Sakrament-Häuschen mit dem Monogramm von Hans Böblinger.[6]) Nach Urkunden iſt 1408 ein Vertrag zwiſchen den Bopfingern und Ulmern geſchloſſen worden, wornach letztere einen Hans Böblinger als Steinmetzen ſich erbitten.

Drei Böblinger werden alſo genannt; dieſe gehören aber urſprünglich wohl nicht nach Eßlingen, wohin ſie übrigens bald kamen, ſondern entſchieden der Ulmer Bauhütte an.

Nördlingen: Bilder von Hans Schäuffelin, vortrefflich reſtaurirt von Herrn Conſervator Eigner in Augsburg.

In Nördlingen findet ſich auch das älteſte Werk von Bartholomäus Zeitblom: ein Ecce homo. Am Schemel des Donators ein Monogramm, das Hr. Eigner für ein Wappen hielt.

Darunter anno domini 1488. ſtarb Hans Gienger zu Ulm. Darüber 1468.

---

[5]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 2.
[6]) Siehe Zweite Abtheilung. II. 1.

Digitized by Google

Der Zeitblom, wie er dort malt, iſt allerdings dem Herlen ganz ähnlich; allein er iſt ſpäter vielfach von der Weiſe der niederländiſchen Schule abgekommen.

In Schwabach ein Altar von Wohlgemuth. — Auch ein Bild von Martin Schaffner, ein ſogenannter Roſenkranz, jedoch von mittelmäßiger Bedeutung. Am Ulmiſchen Urſprung iſt ganz nicht zu zweifeln. Monogramm: M. S.

Ebenſo finden ſich in Nürnberg ein Schaffner: die Verehrung der 3 Könige; drei Zeitblom, einzelne Heilige darſtellend.

Sodann ein Paar Bilder angeblich von Fr. Herlen; allein ſie ſind für dieſen zu gering. — Bilder, angeblich von Martin Schön oder Schongauer gehören dieſen Meiſtern auf keinen Fall an, was ſchon aus dem Koſtüme der dargeſtellten Perſonen hervorgeht.

Erlangen enthält in der dortigen Kupferſtich-Sammlung ausgezeichnete Handzeichnungen von Albrecht Dürer.

2) Herr Oberförſter v. Fromm in Weingarten, als neues Vereins-Mitglied, überſendet als Geſchenk mehrere alte Hufeiſen, z. Th. vielleicht von Maulthieren oder auch vom kleinen ungariſchen Pferde-Schlag.

3) Herr Graf v. Urküll übergibt eine Pfeilſpitze aus dem Stadtgraben von Ravensburg.

4) Herr Graf v. Urküll zeigt ein altes Krügchen, gefunden bei Worms; ungewiſſen Urſprungs.

5) Herr Ober-Poſtſtallmeiſter Leipheimer zeigt einen alten Wildenmann-Thaler von 1663.

6) Herr Graf v. Urküll zeigt 2 Bracteaten aus Todnau; ſie gehören ins 10—14. Jahrhundert. Eine iſt eine Straßburger Bracteate.

7) Herr Bibliothekar Freiherr v. Rath legt den neuangelegten Katalog unſerer Bibliothek u. ſ. w. vor. — Dank des Vereins.

8) Zum Schluß weiſt Herr Stadtbaumeiſter Thrän darauf hin, daß nunmehr nach Vollendung des gothiſchen Unterbaues für die neue Walker'ſche Orgel die ſo trefflich eingeſchulten Steinmetzen entlaſſen, die neugegründete Münſter-Bauhütte alſo geſprengt werden müſſe, wenn nicht irgend Geldmittel zur Fortſetzung der Reſtauration des Münſters herbeigeſchafft werden; indem ja von Seiten der ſtädtiſchen Behörden behauptet werde, in Folge der Zehnt-Ablöſung fehle es den öffentlichen Kaſſen durchaus an allen Geldmitteln fur den fraglichen Zweck. Hierauf Beſchluß: Drei Beamte des Vereins, der Vorſtand Profeſſor Dr. Haßler, der Bibliothekar und Conſervator Freiherr v. Rath und der Secretär Dr. Reuß ſollen Namens des Vereins, wie dieſer die Reſtauration des Münſters zu betreiben von Anfang zu ſeiner Hauptaufgabe gemacht hat, nunmehr wieder einen Anſtoß geben und die gegenwärtige Sachlage Sr. Majeſtät dem König Wilhelm I. ſchildern und verſuchen, ob nicht zur Erhaltung des größten und ſchönſten Baudenkmals im Vaterland ein jährlicher Staatsbeitrag durch die Gnade des Königs errungen werden könnte, was die Folge haben dürfte, daß auch von anderen Seiten wieder reichlichere Privat-Beiträge flößen, wenn das Publikum ſehen würde, es werde wirklich fortgebaut und die neugegründete Bauhütte erhalten. — Zuvor jedoch ſoll mit dem Vorſtand des Hochlöblichen Stiftungsraths, dem Herrn Dekan Dr. Landerer, von obigen drei Beamten Rückſprache genommen werden.

Sitzung vom 21. November 1851.

1) Herr Dekan Dr. Landerer hat geſtern mündlich mitgetheilt, der Stiftungs-Etats-Satz zu 3200 fl, wobei etwa 4 Steinmetzen à 800 fl. ſammt Material und Werkzeug in der Münſterbauhütte erhalten werden können, ſei durchgegangen, auch ſei Er ſelbſt vom Hochlöblichen Stiftungsrath beauftragt, in Gemeinſchaft mit dem Verein Schritte in dieſer Richtung bei der Königl. Regierung zu thun. Ferner ſei beſchloſſen worden, die Herren Oberbaurath v. Gaab und Bauinſpektor Rupp hieher zu bitten, um

Digitized by Google

in Gemeinſchaft mit Herrn Stadtbaumeiſter Thrän ſich beſtimmt auszuſprechen, in welcher Weiſe und an welchen Parthien der Weiterbau fortgeſetzt werden ſoll.

Der Vorſtand übernimmt die Beſorgung, etwa unter Beiziehung einiger Ausſchußmitglieder.

Herr Stadtbaumeiſter fügt bei, es möchte die Münſter-Collekte (Münſter-Kreuzer) in Gemeinſchaft mit dem Stiftungsrath vom Verein in die Hand genommen werden. Der Vorſtand Haßler wird darüber mit Herrn Dekan Landerer verhandeln.

2) Aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Herrn Chriſtoph Erhard Kindervatter auf dem grünen Hof wurde dem Verein durch Herrn Canzleirath Bek dahier als Geſchenk verehrt, ein Heft in 4°, enthaltend: Schöne Abbildungen von Ulmer Münzen und Medaillen, gezeichnet von Friedr. Kaiſer, geſchrieben von Ferd. Kaiſer, nebſt Bemerkungen vom † Prälaten J. C. v. Schmid dahier. Beſchluß: In einem eigenen Dankſagungsſchreiben zu Handen des Herrn Canzleirath Bek den lebhaften Dank des Vereins auszuſprechen, was den 22. November 1851 geſchehen iſt.

3) Seinen früheren Bericht über die Gemälde in Bopfingen ergänzend, fügt der Vorſtand noch bei, daß ein Gemälde, aus der Zeit und Schule des Fritz Herlen auf Leinwand ausgeführt, jetzt hier ſich befinde, — ein hiſtoriſch merkwürdiges Stück, weil dieß das vielleicht einzige Beiſpiel iſt, wornach in jener Zeit mit Waſſerfarben auf Leinwand und nicht auf Holz gemalt wurde.

4) Herr Conrector Pfaff in Eßlingen verehrte dem Vorſtand einige Papierblätter mit dem alten Ochſenkopf-Waſſerzeichen aus dem Eßlinger Archiv; darunter befinden ſich einige neue; — eine Beſtätigung dafür, daß das Linnenpapier wirklich zuerſt in Ravensburg verfertigt worden iſt.

5) Hierauf ſpricht der Vorſtand über die Anfertigung des nächſten Berichts und legt der Verſammlung einen Plan vor, wornach ein dem Vorſtand gehöriges Bild von Martin Schongauer den „Erzengel Gabriel" vorſtellend, in Farbendruck der nächſten Publication mit der betreffenden Abhandlung über die Ulmer Malerſchule (zu weſentlicher Berichtigung mehrerer Angaben in „Grüneiſen's und Mauch's Kunſtleben") beigegeben werden möchte, wofern die Koſten des Farbendruck's in München oder Berlin die Kräfte der Caſſe nicht überſteigen, weshalb darüber Erkundigungen eingezogen werden ſollen. — Für die nächſte Publication würden ſich auch einige der Eßlinger Papier-Waſſerzeichen eignen; ebenſo eine Beſchreibung und verjüngte Abbildung der bei Riedlingen ausgegrabenen Alterthümer.

6) Ein aus Anlaß der Verhandlungen des Schwurgerichts hier anweſender Geſchworner, bringt ein auf der hintern Alb ausgegrabenes Beil (oder Streitart) mit ſilbernen Verzierungen des vermoderten Holzſtiels während der Abweſenheit des Vorſtandes in deſſen Haus, ſo daß alle weitere mündliche Aufſchlüſſe fehlen. Es kann etwa die Frage entſtehen, ob das ziemlich ſchwere, eine Hand lange Beil urſprünglich eine Waffe oder ein Zunftzeichen von Fleiſchern oder Holzarbeitern geweſen ſei.

7) Der Vorſtand legt noch mehrere Handzeichnungen des Herrn Eberlein vor, mit einem Begleitſchreiben des Letzteren, wornach dieſer den Verein ermuntern möchte, in einer künftigen Publikation den Reſt der Dekan Durſch'ſchen Sammlung mittelalterlicher Holzſculpturen auf ähnliche Weiſe wie früher durch lithographiſche Abbildungen ausgeben zu wollen. Die vorliegenden Handzeichnungen werden zwar ſehr hübſch erfunden, wie ſich von einem ſolchen Künſtler erwarten läßt, allein von einer Veröffentlichung glaubt der Verein abſtehen zu müſſen, da jene Bildwerke, deren Alter und Verfertiger unbekannt ſind, und kaum der Ort, wo ſie aufgeſtellt waren, zu nennen iſt, ein eigentlich hiſtoriſches Intereſſe nicht darbieten, — und der Verein mehr ſeine Aufgabe darin erblickt, dunkle Parthien der Geſchichte aufzuhellen oder hiezu dienende Notizen zu verbreiten.

8) Betreffend eine Aquarell-Zeichnung des ſchönen Brunnens in Urach von Herrn Architekt Beisbart, welche Herr Stadtbaumeiſter in groß Folio vorlegt, wird bemerkt, daß immerhin ſpäter eine

Digitized by Google

vergleichende Abbildung der 3 ſchönen Brunnen in Ulm, Urach und Rottenburg, ſich zur Publication eignen dürften.

9) Der Sekretär verlieſt ein Schreiben des Riedlinger Alterthums-Vereins, worin dieſer Zweig-Verein für die Zuſendung der ſämmtlichen Publikationen des Ulmer Vereins dankt und zu einiger Erwiederung auf 8 Blättern getreue Abbildungen der bei Riedlingen ausgegrabenen Alterthümer in Tuſchmanier übergibt. Die Beſchreibung der Gegenſtände ſelbſt iſt ſchon früher eingelaufen. Beſchluß: Dieſe Zeichnungen ſollen in eine beſondere Mappe gebracht und z. Th. für die nächſte Publication in kleinerem Maßſtab benützt werden.

Sitzung vom 26. Januar 1852.

1) Herr Profeſſor Dr. Tafel in Ulm verehrt 2 beſondere Abdrücke vom Maiheft des Jahrgangs 1851 der Berichte der philoſ.-hiſtoriſchen Abtheilung der K. K. Akademie in Wien.

a) Griechiſche Original-Urkunden zur Geſchichte des Freiſtaats Raguſa, von G. L. F. Tafel und G. M. Thomas.

b) Urkundliche Beiträge zur Geſchichte des ſinkenden Römer Reichs von Joſeph Müller (Juliheft 1851.)

Dank des Vereins.

2) Nachdem Se. Excellenz der Herr Bundes-Feſtungs-Gouverneur, Generallieutenant Graf v. Sontheim in der I. Kammer ſeine Motive in Betreff der Förderung der Ulmer Münſter-Reſtauration durch Staatsmittel eingebracht hatte, wurde endlich vom Hochlöblichen Stiftungs- und Stadt-Rathe beſchloſſen, in Gemeinſchaft mit dem hieſigen Alterthums-Verein eine gemeinſchaftliche Eingabe in gleicher Richtung an Se. Majeſtät und an die II. Kammer abgehen zu laſſen.

Der Vorſtand verlieſt die von ihm verfaßte Eingabe, welche bereits abgegangen iſt.

Hiezu bemerkt noch der Vorſtand, daß in früheren Zeiten die Stadt, d. h. der Staat Ulm die Verpflichtung gehabt habe, den Dachſtuhl des Münſters im Bau zu erhalten.

Mittelſt eines Schreibens an den Abgeordneten der Stadt Ulm wurde dieſer gebeten, obige Eingabe dem Präſidium der hohen Kammer zu übergeben. — Für die Reſtauration des Münſters bei der hohen Kammer zu wirken, ſei der Abgeordnete Herr Oberjuſtiz-Rath Bek (aus Ulm gebürtig) bereit.

3) Schon im December 1851 hatte Herr Oberbaurath v. Gaab dem Vorſtand mitgetheilt, daß in Folge unſerer Eingabe vom 9. Mai 1851, Se. Majeſtät zur Wiederherſtellung der alten Kirche in Owen unter Teck nahe an 6000 fl. aus der Oberhofkaſſe zu verwilligen allergnädigſt geruht habe.

Inzwiſchen iſt nun auch vom K. Miniſterium des Kirchen- und Schulweſens ein Schreiben vom 9. December 1851 das Gleiche beſagend und die Beſtrebungen des Vereins anerkennend, eingelaufen. Dieſes Schreiben wird vorgeleſen; ebenſo ein Dankſagungsſchreiben der Vorſtände der ſtädtiſchen Collegien in Owen vom 12. Januar 1852. (Dieſes letztere beantwortet den 18. Jan. d. J.)

4) Caſſier Engel überreicht ein ſehr werthvolles Geſchenk des Herrn Buchhändler Rudolf Weigel in Leipzig, beſtehend:

a) in einem Exemplar ſeiner Kunſt-Katalogen Nro. 19—23. 1847—51.

b) im erſten Jahrgang des deutſchen Kunſtblatts 1850, von Fried. Eggers.

c) in einem Exemplar der von Herrn Weigel herausgegebenen Holzſchnitte berühmter Meiſter in treuen Copien, 4 Hefte 1851, in 5 Lieferungen.

Zuſammen im Werth von circa 44 fl.

Digitized by Google

Der Sekretär ſoll in beſonderem Schreiben den Dank des Vereins ausdrücken. Dieſes geſchehen 14. Februar 1852.

5) Eine größere und zehn kleinere Ulmer Münzen ſollen im Silberwerth (nach dem Anſchlag des Herrn Silberarbeiters Beck zuſammen zu 3 fl. 18 kr.) angekauft werden. Dieſes geſchehen.

6) Ferner ſoll angekauft werden eine vom Vereinsdiener Oekonom Kühle übergebene alte, gebrannte Thonmaſſe, darſtellend den Einzug Chriſti in Jeruſalem, wovon jedoch weder Alter noch Ort oder Name des Verfertigers bekannt iſt. (Preis 1 fl. 45 kr.)

7) Mit Rückſicht auf die Verhandlung am 21. November v. J. berichtet der Caſſier Engel, daß eingelaufenen Mittheilungen zu Folge die Ausgabe der Copien des Erzengel Michael von Martin Schongauer in Farbendruck bei 400 Exemplaren per Blatt auf 24—30 kr. kämen. Da dieſe Ausgabe die Kräfte unſerer Kaſſe überſteigen würde, ſo ſoll Herr Caſſier mit Herrn Eberlein wegen der Lithographie, und mit dem Drucker Küſtner in Stuttgart wegen des Drucks in Unterhandlung treten. Das Format wäre daſſelbe wie bei den Bildern von Zeitblom. — Die zu Grund zu legende Handzeichnung überläßt der Vorſtand gratis dem Verein.

8) Neues Mitglied: Herr Architekt Beisbart in Stuttgart.

Sitzung vom 13. Februar 1852.

1) Der Vorſtand berichtet, daß er von Eltingen, Oberamts Leonberg, zwei Steinmetzzeichen aus dem Chor der dortigen Kirche erhalten habe, die aber nicht zuſammenſtimmen mit denen des Matthäus Böblinger. — Dieſes Eltingen hieß früher Altingen, und in einer Urkunde heißt Matthäus Böblinger einmal Matthäus von Aldingen.

Zugleich werden andere Steinmetz-Zeichen (auf Einem Blatt) von dem Krauß'ſchen Hauſe in Augsburg vorgelegt. Die Zeichen der Meiſter ſtehen gewöhnlich in einem Kreiſe.

2) Der Vorſtand verliest das Schreiben des Vorſtands unſeres Zweig-Vereins in Riedlingen vom 28. Jan. 1852, worin 3 Fragen vorgelegt werden in Betreff der Funde von Hailtingen am Buſſen.

Antwort:

1) die ausgegrabenen Gegenſtände mögen celtiſche genannt werden.
2) das goldene Kreuz zeigt zu viele Aehnlichkeit mit romaniſchen Zierrathen, wie an der Kirche zu Faurndau; daher mag es ein romaniſches genannt werden, das vielleicht von einem Kreuzfahrer herrührt.
3) Die durch Herrn Stadtbaumeiſter Thrän eingereichte Inſchrift von dem Gedenkſtein an dem Mühlthurm in Riedlingen iſt in dieſen Zügen rein unleſerlich. — Die Züge ſind ganz ungleich, und daher iſt anzunehmen, daß die Abſchrift nicht getreu iſt, was um ſo leichter geſchehen konnte, wenn eine Vertiefung für einen Theil eines Schriftzuges genommen wurde. — Ein Steinmetz ändert die Züge deſſelben Buchſtabens nicht leicht. Im Uebrigen verweiſen wir auf die Publication ſelbſt.

3) Herr Stadtbaumeiſter Thrän berichtet den Ertrag des Münſter-Kreuzers (Münſter-Collekte) bis Ende 1850, zu 1821 fl. 30 kr., und zeigt an, welche Verwendung dieſe Gelder am Münſterbau gefunden habe, nämlich an der Bekrönung der ſüdöſtlichen Seiten-Schiffwand.

4) Der Vorſtand berichtet über den Stand der bei der Regierung angeregten Staatsunterſtützung zum Münſterbau, ſoweit aus Privatnachrichten verlautet.

Das Kgl. Miniſterium ſei geneigt, — und fordere durch Oberbaurath v. Gaab und Bauinſpektor Rupp ein Gutachten ab. — In der Ständekammer iſt Referent hiefür Herr Regierungsrath Hochſtetter, — bei der Regierung Herr Oberregierungsrath Camerer. — Es ſei zu hoffen, daß die Bereitwilligkeit der Regierung bei der Kammer auf kein Hinderniß ſtoße.

Digitized by Google

Selbſt der katholiſche Profeſſor Kreuſer in Köln wolle Beiträge zu dem proteſtantiſchen Dom in Ulm erſammeln.

Sitzung vom 16. April 1852.

1) Auf heute war die Wahl eines neuen Ausſchuſſes anberaumt.

2) Der Vorſtand übergibt die Vorderſeite eines alterthümlichen hölzernen Kaſtens mit eingeſchnittenen Figuren, in welchen eine Huldigung Kaiſers Rudolfs von Habsburg durch 6 Kurfürſten (der 7., der von Böhmen fehlte bekanntlich) erkannt werden will, ungefähr 2 Fuß lang und 1 Fuß breit. Tannenholz.

3) Der Vorſtand theilte das Dankſchreiben Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Carl v. Württemberg auf das Beglückwünſchungs-Schreiben zu Hochdeſſen Geburtsfeſt mit.

4) Der Vorſtand legt vor:
einen Probe-Abdruck des Taufſteins in Schemerberg bei Biberach, der mit unſerer nächſten Publikation erſcheinen ſoll.

5) Herr Guggenheimer von hier hat ein Mortuarium auf Pergament in 4° des Kloſters Söflingen, angefangen im Anfang des 16. Jahrhunderts, zum Kauf zu 6 Kronenthalern angeboten. — Beſchluß: obgleich die Erwerbung von geſchichtlichem Intereſſe wäre, ſei ſie doch zu theuer und ſolle getrachtet werden, ſie billiger zu erhalten.

6) Herr Graf v. Uxküll übergibt im Namen des Herrn Baurath Kloß einen ſilbernen Kreuzer von 1511, beim Bau der Eiſenbahnbrücke über die Donau gefunden.

7) Zuletzt erſtattet der Vorſtand Bericht über den Beſuch Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Carl v. Württemberg und Hochdeſſen Gemahlin Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Frau Kronprinzeſſin, ſowie der beiden Ruſſiſchen Großfürſten Conſtantin und Michael, welchen dieſelben im Münſter dahier machten, wobei der Vorſtand die Ehre hatte, als Führer zu dienen.

Sitzung vom 23. Juli 1852.

1) Der Vorſtand entſchuldigt ſich wegen Verzögerung der neueſten Publication mit der einfachen Thatſache, daß ihm bei den gegenwärtigen amtlichen Obliegenheiten rein unmöglich geweſen ſei, das Heft auszuarbeiten. Dagegen wäre es ſehr wünſchenswerth, daß den Vereins-Mitgliedern in Bälde irgend Etwas geboten werden könnte, um zugleich die Beiträge für's Jahr 1851/52 zu erheben. Zu dieſem Ende wäre das Blatt der Erzengel Michael von Martin Schongauer in anſtändigem Umſchlag und mit erklärendem Text auszugeben. Die weiteren Publicationen mit vielen artiſtiſchen Beilagen, zu welchen in einer vorhergehenden Ausſchußſitzung die von dem Vorſtande erworbenen Abbildungen gothiſcher Taufſteine aus dem Thrän'ſchen Werke, vermehrt mit der Nachbildung der zu Schemerberg (ſ. Sitzung vom 16. April 1852) und zu Langenau (dieſer von Matth. Böblinger herrührend) befindlichen beſtimmt wurden, würden etwa in $\frac{1}{2}$ Jahr folgen. Die Verſammlung iſt hiemit einverſtanden.

2) Der Sekretär legt vor:
a) Abbildungen der bei Riedlingen bei den dießjährigen Ausgrabungen gefundenen Gegenſtände nebſt ſchriftlichen Beilagen.
b) ein Geſchenk des Herrn Maurer-Ober-Zunftmeiſter Brucker in Ulm: Die Schweizer Chronik von 1548 in Folio mit vielen Holzſchnitten und Karten.

Die Geſellſchaft votirt ihren Dank, den der Sekretär ſchriftlich auszuſprechen hat. Geſchehen 31. Juli 1852.

3) Von Mainz kommt eine Einladung, einen Delegaten auf den 16. September nach Mainz abzuordnen, um für gemeinſchaftliches Zuſammenwirken der ähnlichen Vereine thätig zu ſein.

Digitized by Google

Eben in gleicher Richtung kommt eine Einladung von Dresden am 16 — 18 Auguſt unter dem Vorſitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachſen mit anderen Vereinen zuſammenzutreten.

Es wird vorläufig bedauert, daß es nicht möglich wird, an beide Orte einen Bevollmächtigten zu entſenden.

4) Herr Profeſſor Dr. G. L. F. Tafel dahier verehrte ſeine Schrift:
„Komnenen und Normanen", Beiträge zur Erforſchung ihrer Geſchichte in verdeutſchten und erläuterten Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts; aus dem Griechiſchen. Ulm 1852.
Dank des Vereins.

5) Herr Graf v. Urküll übergibt als Geſchenk eine Abbildung von der Belagerung Ulms vom Jahr 1702 — 4.
Ebenſo einen kleinen hohlen Schlüſſel, welcher bei der 2. Fundamentlegung des Kloſters Maulbronn ſoll gefunden worden ſein. Form und Geſtalt des Schlüſſels zeugen übrigens dafür, daß der Schlüſſel nicht ſehr alt ſein könne.

6) Herr Buchhändler R. Weigel in Leipzig ſendet als Geſchenk das 6. Heft ſeiner „deutſchen Holzſchnitte." 1852. — Dank des Vereins.

Ausſchuß-Sitzung vom 27. Auguſt 1852.

Beſchluß: Zur allgemeinen Verſammlung der Vereine ähnlichen Strebens einen Delegaten in der Perſon unſeres Caſſiers Engel für den 16. Sept. nach Mainz zu entſenden.

Sitzung vom 10. September 1852.

1) Herr Goldarbeiter Beck als Vereins-Mitglied verehrt eine römiſche Münze: Hadrianus. Africa.
Dank des Vereins.

2) Herr Maurer-Ober-Zunftmeiſter Brucker in Ulm verehrt eine intereſſante Schrift:
Sächſiſcher Heldenſaal oder ausführliche Beſchreibung der vornehmſten Geſchlechter ſammt Genealogie, Wappen und Kupferbildniſſen. Nürnberg, Drechsler 1687.

3) Herr Stadtbaumeiſter Thrän berichtet über den Münſterbau:
Seit dem letzten Vortrag iſt ein Staatsbeitrag von 2000 fl. verwilligt worden, und in Folge desſelben die Arbeit auf der Süd- und Nord-Seite des Seitenſchiffs in Angriff genommen worden. — An der Vorhalle des Haupt-Portals (vom Jahr 1429) hat ſich ergeben, daß die Fundamente ganz ſchlimm ſind, ſo daß daſſelbe vielleicht abgehoben werden muß. Die neuen ſchlanken Säulen würden etwas ſtärker aufgeführt, die Gallerie aufgeſetzt und für Waſſer-Abzug geſorgt. Durch Obiges erklärt ſich, warum auf die uralte Vorhalle früher Nichts aufgeſetzt worden iſt. — Zur Beſchaffung von Geldern ſoll Etwas gemeinſchaftlich geſchehen von dem Stiftungsrath einerſeits und vom Alterthums-Verein andererſeits, eine Art Comité aufgeſtellt werden. Es ſoll ein Aufruf an Deutſchland, beſonders an die Protectoren der Kunſt, wie an Se. Majeſtät unſern König, an Se. Maj. König Ludwig und an Se. Maj. den König von Preußen erlaſſen werden. Um das Intereſſe für den Münſterbau in der Nähe und Ferne rege zu erhalten, beabſichtigt der Vorſtand in Gemeinſchaft mit dem Herrn Stadtbaumeiſter Thrän ein „Münſter-Blatt" mit Holzſchnitten auszugeben; letztere würden vom Comité beſtritten, das Blatt aber in Ulm colportirt. — Der Herr Stadtbaumeiſter bemerkt weiter, daß eine Taxe für die Beſucher des Münſters und des Thurms eingeführt werden ſollte.

Digitized by Google

Der „Münſter-Kreuzer“ hat von 1849 bis Ende 1850 die bedeutende Summe von 1821 fl. 21 kr. abgeworfen. Bis Ende 1852 werden es wohl 2500 fl. ſein.

Der Herr Stadtbaumeiſter ſtellt ſchriftlich den Antrag, der Verein möge den Münſter-Kreuzer zu ſeiner Angelegenheit machen. Nach dem Vorſchlag des Vorſtandes ſoll dieß geſchehen und das nöthige Benehmen mit dem Stiftungsrath eingeleitet werden.

Die Eingabe des Herrn Stadtbaumeiſters lautet:

„In Folge des unterm 28. April 1850 mit Genehmigung des Stiftungsrathes von mir er„gangenen Aufrufs an die Einwohner der Stadt Ulm um freiwillige Beiträge zum Münſterbau „iſt bis zu Ende dieſes Jahrs mit anderen kleineren milden Stiftungen die Summe von:

1821 fl. 21 kr.

„eingegangen. Ueber die Verwendung der Summen habe ich kurz anzufügen, daß durch dieſe „reichlichen Beiträge die Möglichkeit erzielt wurde, während man aus Stiftungsmitteln die Arbeiten „am Thurm fortſetzte, einen Theil der im verwahrloſeſten Zuſtand ſich befindenden Bekrönung der „Seitenſchiffwände (ſüdlich) in Angriff zu nehmen und deren Sicherung durch einen geregelten „Waſſerabzug und die dazu gehörige Gallerie zu bewerkſtelligen. — Nachdem der Verein für Kunſt „und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben ſeinem urſprünglichen Zwecke gemäß — die künftige „Erhaltung des Münſters ſich zu ſeiner erſten Aufgabe zu machen und für Beiſchaffung weiterer „Geldmittel Sorge zu tragen — ſich mit dem Stiftungsrath hierüber ins Benehmen geſetzt hat, „ſo wird von nun an die Fortſetzung des „Münſter-Kreuzers“ an den Verein übergehen. — „Beharren Sie in dem lebendigen Intereſſe für Ihr Münſter, wovon die ſo reichlichen Beiträge „Kunde geben, eingedenk der Wahrheit, daß aus vielen Tropfen ein Bach — aus vielen Bächen „ein Fluß wird.“ — Stadtbaumeiſter Thrän.

Nachtrag zum 26. September 1852.

Zufolge ergangener Einladung der ſtädtiſchen Collegien in Owen, Oberamts Kirchheim, reisten der Vorſtand Prof. Dr. Haßler und Sekretär Dr. Reuß zur feierlichen Einweihung der durch die Munificenz Sr. Majeſtät des Königs Wilhelm I. ſo vorzüglich hergeſtellten Marienkirche.

Sitzung vom 1. October 1852.

1) Der Vorſtand trägt vor, daß der K. preußiſche Oberbaurath und Dombaumeiſter Herr v. Zwirner von Köln wohl nicht zufällig hier ſei, den Münſter mit Herrn Stadtbaumeiſter Thrän genau beſichtigt und ſich gegen ihn, den Vorſtand, mehrmals wörtlich und vor Zeugen dahin geäußert habe, daß die ſeitherigen von Thrän am Münſter vorgenommenen Reſtaurations-Arbeiten ſowohl in Hinſicht auf Conſtruction als auf Ausführung als völlig gelungen anerkannt werden müßten.

In Beziehung auf die Vorhalle des Hauptportals habe er auf das Entſchiedenſte erklärt, daß ſie ſeiner Anſicht nach durch zweckmäßiges Unterfangen hergeſtellt werden könne, ohne abgebrochen werden zu müſſen.

2) Da Caſſier Engel wegen Krankheit nicht erſchienen war, ſo lieferte der Vorſtand einen kurzen vorläufigen Bericht über deſſen Sendung nach Mainz zu der General-Verſammlung der Alterthums- und hiſtor. Vereine mit dem Bemerken, daß Herr Engel das Weitere mündlich oder ſchriftlich mittheilen werde.

3) Hierauf kamen verſchiedene Vorſchläge in Beziehung auf die nun zu erlaſſenden Aufrufe an Württemberg und ganz Deutſchland zur Betheiligung an der Münſter-Reſtauration zur Sprache; doch wurde feſtgeſtellt, daß ſolche Aufrufe im Namen des Münſterbau-Comité's geſchehen müßten, welches Comité

Digitized by Google

dermalen zwar ſchon factiſch aber noch nicht formell und zwar aus dem Herrn Dekan Dr. Landerer, Herrn Stadtſchultheiß Schuſter und dem Vorſtand des Alterthums-Vereins Profeſſor Dr. Haßler, Ephorus des K. Penſionats, beſtehe und ſo zu ſagen von Sr. Majeſtät dem König Wilhelm I. bei Anweiſung der 2000 fl. zum Münſterbau anerkannt worden ſei.

4) Es kam ferner wiederholt zur Sprache, daß es zweckmäßig erſcheine, ein „Münſter-Blatt" in Nachahmung des Kölner Dom-Blattes zu gründen und von Zeit zu Zeit erſcheinen, colportiren und ſonſt möglichſt verbreiten zu laſſen. Zu ſeiner Herausgabe erklärten ſich der Vorſtand und Stadtbaumeiſter Thrän bereit.

5) Herr Canzleirath Bek ſtellte den Antrag, dem Herrn Rector Laquai in St. Gallen (einem geborenen Ulmer), welcher (wie ſpäter auch ſein Sohn, Herr Raimund Laquai, Handelsherr in Rio Janeiro) dem Münſterbau bekanntlich je 100 fl. geſchenkt haben, im Namen des Alterthums-Vereins zu danken, ihm unſere ſämmtlichen Veröffentlichungen als Beweis unſerer Anerkennung zukommen zu laſſen — was einſtimmig angenommen und beſchloſſen wurde, dem genannten Herrn Rector Laquai zugleich einen Protokoll-Auszug mitzuſenden und zwar durch Vermittlung des Herrn Canzleirath Bek. Solches geſchehen 16. October 1852.

6) Der als Gaſt anweſende Herr Kaufmann Langenſee aus Neapel machte den Vorſchlag, unſere zu erlaſſende Aufrufe durch die K. württemb. Conſulate auch im Auslande bekannt werden zu laſſen. Er erbot ſich für den Münſterbau in Neapel zu wirken und erſuchte deßwegen um Mittheilung eines Subſcriptions-Bogens. Ein ſolcher wurde ihm zugeſtellt und er zeichnete auf 5 Jahre je 20 fl.

Dank des Vereins.

Sitzung vom 5. November 1852.

1) Die durch die Produktion des Liederkranzes und anderer Sänger im Münſter (31. October d. J.) zum Beſten des Münſterbau's eingegangene Summe, beträgt nach Angabe des Herrn Stadtbaumeiſters: 175 fl.

2) Herr Stadtpfarrer Dr. Moſer berichtet über die Ausgrabung von Todtenhügeln bei Magolsheim, Oberamts Münſingen. Fünf gerundete Hügel von 30—50 Schritten im Umkreis und 3—4 Fuß hoch, haben lockeren Boden. Man fand Bruchſtücke von Vaſen, Knochen, 2 Agraffen von Bronce, auch einen Schädeldeckel mit fingersdickem eingeſchlagenem Loche, faſt elliptiſch geformt. (Siehe den Bericht unter den Acten.)

Laut aller Mittheilung ſcheinen dieſe Hügel germaniſchen Urſprungs.

Der Vorſchlag, es möchte der Berichterſtatter Herr Oberamts-Aktuar Moſer in Münſingen, oder auch Herr Oberamtsarzt Dr. Riedle die weiteren Ausgrabungen überwachen, zu welchem Behuf ihm nebſt unſerem Dank 4—6 Kronenthaler zur Diſpoſition geſtellt würden, zugleich mit der Zuſage, daß wir den Metallwerth mit 50% Zuſchlag dem Eigenthümer erſetzen, wurde zum Beſchluß erhoben und Solches an Herrn Oberamts-Aktuar Moſer nebſt unſerem Dank für Ueberlaſſung einer Agraffe von Bronce aus einem Grabhügel bei Magolsheim und einer Pfeilſpitze aus der Ruine Hohen-Gundelfingen Oberamts Münſingen geſchrieben den 6. November 1852.

3) Herr Buchhändler Rudolf Weigel in Leipzig überſendet als Fortſetzung der von ihm ausgegebenen Holzſchnitte berühmter Meiſter das neueſte Heft.

4) Der Caſſier Engel berichtet über ſeine Thätigkeit bei der allgemeinen Verſammlung ähnlicher Vereine in Mainz.

Digitized by Google

Der Dresdner und Mainzer Verein faßten Beſchlüſſe über den zu gründenden Central-Verein. Dieſer Central-Verein ſoll geleitet werden durch ein Ausſchuß-Mitglied des Vereins derjenigen Stadt, wo die Wander-Verſammlung gehalten wird. Der Central-Verein hat einſtimmig beſchloſſen, in ſeinen Kreiſen zum Beſten des Ulmer Münſterbau's thätig zu ſein.

Der Caſſier Engel ſchlägt vor 5 Männer als Ehrenmitglieder aufzünehmen, als die Hauptbeförderer der Centraliſirung aller dieſer Vereine:

a) Se. Königliche Hoheit den Prinzen Johann v. Sachſen.
b) Den Herrn Dr. G. W. Schulz, Regierungsrath in Dresden.
c) Den Herrn Carl Klein, Profeſſor in Mainz.
d) Den Herrn Ludwig Lindenſchmit, Maler in Mainz.
e) Den Herrn Dr. Waagen, Galleriedirektor und Profeſſor in Berlin.

5) Herr Gouvernements-Auditor Lang dahier und nach ihm Herr Oberjuſtiz-Prokurator Wieſt bringen zur Sprache, ob nicht den Artikeln im K. württemb. Staats-Anzeiger, worin von ungenannten Einſendern die bisherige Münſter-Reſtauration verunglimpft wird, irgend eine Erklärung in öffentliche Blätter ſollte gegeben werden zur Aufklärung des größeren Publikums.

Hiegegen wird vom Vorſtand Prof. Haßler, vom Bibliothekar v. Rath, auch von Herrn Stadtbaumeiſter Thrän geltend gemacht:

a) Durch jene Artikel des Staats-Anzeigers ſei nicht der Alterthums-Verein berührt, ſondern der Stadt-Baumeiſter.
b) Dieſer habe eine Erwiederung gegeben in dem Ulmer Anzeigeblatt, im Schwäbiſchen Merkur und im Staats-Anzeiger, auch in derſelben auf das Urtheil der vom Staat aufgeſtellten Techniker, den Herr Oberbaurath v. Gaab, den Herrn Bauinſpektor Rupp aus Reutlingen ſich berufen.
c) Von dieſen Technikern ſei des Stadtbaumeiſters Berufung auf ſie nicht angegriffen worden, — was für den Aufmerkſamen genug und hinreichend ſei, ſich in dem angeregten Streit ein Urtheil zu bilden.
d) Wenn je Stadtbaumeiſter Thrän ſollte von anderer Seite in Schutz zu nehmen ſein, ſo ſei dieß Sache zunächſt des Stiftungsraths oder der Staatsbehörde.
e) Uebrigens ſtehe es Jedem, der die Sache näher kennen lernen wolle, frei, an Ort und Stelle ſelbſt die Arbeit und die betreffenden Acten einzuſehen.

Sitzung vom 21. Januar 1853.

1) Entſchuldigung wegen unterbliebener Sitzung.

2) Herr Stadtpfarrer Dietrich in Langenau hinterließ dem Verein einen Auszug aus ſeiner Geſchichte der Stadt Langenau, zum Behuf der nächſten Veröffentlichung. [7])

Auch verehrte er ſeine Druckſchrift:

Kurze Beſchreibung der Stadt Langenau von M. Dietrich, Stadtpfarrer. Mit einer ausführlichen Zeittafel. Ulm 1852, bei Gebrüder Nübling.

3) Dankſagungsſchreiben des Herrn Rector Laquai in St. Gallen für die Ueberſendung unſerer Publikationen zugleich mit dem Wunſch, als wirkliches Mitglied dem Verein beizutreten.

---

[7]) Siehe Zweite Abtheilung. IV.

Digitized by Google

Ebendabei wird bemerkt, daß der Sohn des Herrn Rectors, Herr Raimund Laquai, Handelsherr in Rio Janeiro hier 100 fl. zur Münſter-Reſtauration überſende.

Dieſen Herrn Raimund Laquai nimmt die Plenar-Verſammlung als Ehrenmitglied auf.

4) Ein Schreiben vom Verwaltungs-Ausſchuß des Central-Vereins für Geſchichte und Alterthum in Dresden, unterzeichnet vom Präſidium, Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann von Sachſen, als Einladung auf das „Correſpondenzblatt des Geſammt-Vereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine im Auftrage des Directoriums herausgegeben von Dr. Löwe" mit 1 Rthlr. zu ſubſcribiren.

Im Antwort-Schreiben ſoll bemerkt werden, daß wir durch Abſendung eines Mitglieds nach Mainz unſeren Beitritt zum Verein erklärt haben wollen.

Betreffend das herauszugebende Vereinsblatt wird bemerkt, daß der Verein in Ulm auf 1 Exemplar ſubſcribire.

5) Eine Probe-Nummer dieſes Blattes ſoll an den Riedlinger Verein abgehen mit der Aufforderung, auf 1 Exemplar zu ſubſcribiren. Geſchehen 22. Januar 1853.

6) In Folge des Beſchluſſes vom 5. Novbr. 1852 ſoll bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann von Sachſen angefragt werden, ob Hochderſelbe geſtatten wolle, Se. Königl. Hoheit in die Zahl unſerer Ehren-Mitglieder aufzunehmen.

7) Dieß gibt dem Herrn Obriſt v. Holland Veranlaſſung zu fragen, ob etwa ein Diplom für ſolche Mitglieder ausgeſtellt werde. Antwort des Vorſtandes: es ſei die Zeichnung eines ſolchen von Herrn Hauptmann v. Berger zwar unternommen, aber nicht zur Ausführung gebracht worden. Inzwiſchen ſeien dieſe Diplome nur hübſch geſchrieben worden.

8) Unter den für die Wirkſamkeit des „Geſammt-Vereins" auserſehenen Gegenſtänden iſt in Nro. 2 Seite 11 des Correſpondenzblattes §. 32 auch genannt: „Unterſtützung des Ausbaues des Domes zu Ulm." (Mainzer Beſchluß vom 16. — 18. Septbr. 1852.)

9) Die etwa weiter einlaufenden Gelder zur Münſter-Reſtauration ſollen dem Hochlöblichen Stiftungsrath Ulm gegen Quittung ausgehändigt und ſofort beſonders verrechnet werden.

10) Da wiederholt in mehreren Schreiben auswärtiger Vereine um Einſendung des dort fehlenden 3ten und 5ten Bericht des Ulmer Vereins erſucht wird, dieſe aber nur aus einem Blatt ohne wiſſenſchaftliche Bedeutung und nicht in größerem Vorrath beſtehen, ſo ſollen dieſe zwei Blätter neu abgedruckt und verſendet werden an die Orte, wo ſie fehlen.

11) Die von Herrn Oberamts-Actuar Moſer in Münſingen am 10/12. Dezbr. 1852 eingeſendete Beſchreibung der auf der Ludwigshöhe, eine Stunde von Münſingen, vorgenommenen Ausgrabung von Todten-Hügeln wird verleſen, auch beigefügt, daß derſelben eine Kiſte mit Bruchſtücken von Urnen, einer Agraffe und kleineren Nadeln mit großen Kugelköpfen von dünner Bronce beigeſchloſſen geweſen ſei. Dank des Vereins.

Sitzung vom 4. März 1853.

1) Unterzeichnung des Diploms als Ehrenmitglied an den Handelsherrn in Rio Janeiro, Herrn Raimund Laquai vom 15. Febr. d. J., als Anerkennung ſeines bedeutenden Geſchenkes zum Zweck der Wiederherſtellung des Ulmer Münſters, — nebſt Begleitſchreiben.

2) Geſchenk von Herrn Profeſſor H. L. F. Tafel:

Ueber ein ſilbernes Gefäß mit Darſtellungen aus der griechiſchen Heroen-Geſchichte; in der Sitzung der königl. bayeriſchen Akademie 4. Juni 1848, von Friedr. Thierſch, mit einem Kupferſtiche.

Digitized by Google

3) Zur Anſchaffung beſtimmt:
Die Frauenkirche zu München, ihre Geſchichte und Schilderung von Joach. Sighart, mit 6 Kunſt-Beilagen. Landshut 1853. Krüll'ſche Univerſitäts-Buchhandlung.

4) Der Vorſtand wird den von dem Handelsherrn Herrn Langenſee in Neapel auf 5 Jahre verwilligten Beitrag zum Münſterbau nach deſſen Weiſung bei Herrn Kaufmann Magirus jun. einkaſſiren laſſen und ſofort an die Stiftungskaſſe abgeben gegen Quittung.

5) Glückwunſch-Schreiben zum Geburtsfeſt des hohen Protektors Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Karl von Württemberg.

6) In Betreff des allgemeinen Aufrufs an Deutſchland zum Beſten des hieſigen Münſterbaues wird auf Geduld verwieſen wegen der eigenthümlichen Verhältniſſe.

7) Dem Herrn Oberamts-Actuar Moſer in Münſingen iſt der Dank des Vereins für ſeine Leitung der Ausgrabungen bei Münſingen auszudrücken.

Sitzung vom 8. April 1853.

1) Anzuſchaffen ſind: 1) Kugler's kleine Schriften zur Kunſtgeſchichte 1853. 2) Bloram, die mittelalterliche Kirchenbaukunſt in England mit 215 Figuren.

2) Herr Stadtbaumeiſter Thrän berichtet über den Münſterbau, namentlich über die Art und Weiſe, wie die 3 Bögen an der Vorhalle des Hauptportals zur Ausbeſſerung und neuen Fundamentirung des Fußes der beiden ſchlanken Säulen durch ein hölzernes Gerüſt unterfahren werden ſollen bei einem aufruhenden Gewicht von ungefähr 7000 Centnern.

Morgen werde die Spitze auf die erſte Belaſtungs-Pyramide am ſüdöſtlichen Ende des Seitenſchiffs, in einer Höhe von 72' über der Brüſtung aufgeſetzt und in etwa 6 Wochen die zweite Pyramide auf dieſer Seite fertig ſein.

Sitzung vom 24. Juni 1853.

1) Einläufe:
a) Ein gedruckter Befehl vom röm. Kaiſer Maximilian, betreffend die Steuern in Ulm vom 7. Sept. 1505, vom hiſtoriſchen Vereine in Niederbayern zu Landshut dem Ulmer Verein als Geſchenk überlaſſen.
b) Verzeichniß der antiken Münzen, Broncen, u. ſ. w., im Beſitz des Herrn Geheimenraths Dr. Creuzer in Heidelberg.
c) Ein Geſchenk unſeres Vorſtandes, Ephorus Dr. Haßler:
Die Kirche zu St. Katharina in Schwäbiſch Hall jenſeits Kochers. Beſchrieben von Stadtpfarrer Dr. Heinrich Merz 1851.
d) Geſchenk des Herrn Profeſſor Dr. Tafel, ſeine neue Ausgabe von:
Theophanes Chronographia. 1852.

Dank des Vereins.

2) Neues Mitglied: Herr Profeſſor Dr. Oſterdinger in Ulm.

3) Herr Stadtbaumeiſter Thrän legt ſeine neue Zeichnung, den Grundriß des Ulmer Münſters in großem Maßſtab vor.

Bemerkenswerth erſcheinen unter Anderem die mancherlei Abweichungen von der Symmetrie. Nach Umſtänden ſoll dieſe höchſt genaue Zeichnung als Vereinsgabe an die Mitglieder ausgegeben werden.

Digitized by Google

4) Schließlich werden die vom verehrlichen Alterthums-Verein in Riedlingen mit Schreiben vom 1. Juni 1853 zur Anſicht eingeſandten, bei Neufra ausgegrabenen Gegenſtände, d. i.:
ein Halsſchmuck aus farbigen Steinen, eine Pfeilſpitze vorgelegt und für „celtiſch“ erkannt.

Sitzung vom 26. Auguſt 1853.

1) Geſchenke:
   a) Von Herrn Architekt Ernſt in Wien die von ihm und von Herrn Oeſcher herausgegebenen Baudenkmale des Mittelalters im Erzherzogthum Oeſterreich. 1851. 4 Hefte mit Steintafeln in groß Folio. Dank des Vereins.
   b) Von Herrn Rudolph Weigel in Leipzig:
      „Holzſchnitte berühmter Meiſter“ Heft IX. und X. Leipzig 1853. Dank des Vereins.
2) Neue Mitglieder:
   1) Herr Stadtrath Scheible.
   2) Herr Stadtrath Fromm.
   3) Herr Holzhändler Johannes Hägele.
3) Berichtet der Vorſtand, daß er aus Auftrag der hieſigen ſtädtiſchen Collegien zur Verſammlung des „Geſammt-Vereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine“ nach Nürnberg reiſen werde, auch hiezu einen Aufruf an ganz Deutſchland zur Betheiligung an der Ulmer Münſter-Reſtauration entworfen habe.

Sitzung vom 30. September 1853.

1) Der Vorſtand Haßler berichtet über den Erfolg ſeiner und des Herrn Stadtbaumeiſters Thrän Sendung nach Nürnberg, im Auftrag des Hochlöblichen hieſigen Stiftungsraths zum Geſammt-Verein der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine. Von Seiten des hieſigen Vereins für Kunſt und Alterthum waren nach Nürnberg abgegangen:
   1) Der Conſervator und Bibliothekar, Obriſtlieutenant Freiherr v. Rath.
   2) Der Caſſier, Buchhändler Engel; der Herr Stadtrath Scheible von Ulm.

   Am Montag den 12. Sept. kam der Präſident der Verſammlung, Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann v. Sachſen, und nach Tiſch durften die Ulmer Abgeordneten in einer Audienz erſcheinen und die gnädigſten Zuſicherungen des Wohlwollens hinnehmen; auch genehmigte Se. Königliche Hoheit, Hochdieſelben als Ehrenmitglied in den Ulmer Verein aufzunehmen.

   Bei der Sitzung waren Riſſe und Zeichnungen vom hieſigen Münſter aufgelegt. Der Vorſtand Prof. Haßler ſtellte den Antrag:
   1) daß der Geſammt-Verein die Sache des Münſters, wie bereits im September 1852 in Mainz in Ausſicht geſtellt war, zur ſeinigen mache, überall die deutſchen Fürſten und Stämme für den Münſterbau zu intereſſiren.
   2) daß er die Einzel-Vereine (ihrer 26) veranlaſſe, für die Sache der Reſtauration Sammlungen zu veranſtalten.

   Der Vorſtand äußerte in der Sitzung, ſo viel er vernommen habe, wolle man Bedenken tragen, in ganz Deutſchland Sammlungen zu veranlaſſen, da Solches der Königlich Württembergiſchen Regierung vielleicht weniger angenehm wäre. Hierauf habe er zu erwiedern, daß er als Königlich Württembergiſcher Beamter, ſo auch Herr Obriſtlieutenant Freiherr v. Rath von der Königl. Regierung keinen Reiſe-Urlaub erhalten hätten, wenn die Motive der Reiſe der hohen Regierung mißfallen hätten. Der

Digitized by Google

Herr Präſident, Se. Königliche Hoheit, erklärten hierauf, daß Ihm jetzt jegliche Bedenklichkeit gehoben ſei. Und ſo wurde der übrige Antrag einfach angenommen. — Katholiken wie Proteſtanten erklärten ſich in gleicher Weiſe geneigt, für die Sammlungen zu wirken.

Während der Sitzung wurde ein 7 Fuß hohes, in Tuſch ausgeführtes Bild des ganzen Münſters von Ulm (in Nürnberger Privatbeſitz) hereingetragen. Der Hauptthurm iſt ausgeführt. Das ganze Publikum, beſonders Se. Königliche Hoheit wurden höchſt überraſcht. — Es wurde deßhalb ein eigenes Blatt über die Maaße des Münſters in Eile gedruckt.

In ähnlicher Weiſe berichteten auch Caſſier Engel und Conſervator von Rath. Letzterer fügte bei, Herr Maler Lindenſchmitt und Herr Habel, Archivar in Mainz, haben unſere Sammlungen in Ulm geſehen und ſich höchlich verwundert über unſere ſchönen Sachen.

2) Aus dieſer Veranlaſſung wird wiederholt bedauert, daß das Lokal ſo eng und ungeeignet iſt, während es doch an Lokalitäten an ſich nicht fehlen würde.

Sitzung vom 4. November 1853.

1) Geſchenk von der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Stuttgart:

Geſchichte der Pfalzgrafen von Tübingen von Dr. Schmid, Lehrer an der Realanſtalt in Tübingen. 1853.

Der Druck dieſes Werks iſt durch Subſcription Sr. Königlichen Majeſtät des Königs auf eine größere Anzahl von Exemplaren ermöglicht worden.

2) Angekauft mittelſt Subſcription:

Dr. v. Hefner's römiſches Bayern.

3) In Nürnberg hatte ſich Herr Theol. Dr. J. Geffcken, Prediger in Hamburg, ſehr lebhaft für die Ulmer Münſter-Reſtauration intereſſirt. Er ſchreibt jetzt, daß es dienlich ſein dürfte, Abbildungen vom Ulmer Münſter an die Vorſtände der Vereine zu vertheilen, und wohl auch einen Artikel mit Holzſchnitten in der Leipziger illuſtrirten Zeitung zu geben. — Dieſer Gegenſtand wird im Verein mit Freuden aufgenommen. — Zugleich ſendet Herr Dr. J. Geffcken eine Schrift ſeiner Feder das „allgemeine evangeliſche Geſangbuch und die von der Conferenz in Eiſenach darüber geführten Verhandlungen. Eine offene Erklärung. Hamburg; Perthes-Beſſer und Mauke 1853“, in 100 Exemplaren zum Verkauf zu Gunſten des Ulmer Münſterbau's, wofür überdieß die ganze Auflage beſtimmt iſt.

Dem Dankſchreiben des Stiftungsraths wird das des Vereins beigefügt werden.

4) Der Verein erwirbt ein vortreffliches Glasgemälde (wahrſcheinlich aus der Holbein'ſchen Schule), das Wappen der Stadt Buchhorn, des jetzigen Friedrichshafen, darſtellend, mit der Jahrszahl 1542.

Für die Bemühung bei Ausbeſſerung des auf dem Transport nach Ulm beſchädigten Glasgemäldes will Herr Glasmaler und Glaſermeiſter Bührlen jun. Nichts in Anrechnung bringen, ſondern damit dem Verein eine Verehrung machen.

5) Herr Archivar Herberger in Augsburg hat eine Urkunde aufgefunden, wornach der Vater des berühmten Holbein, des jüngern, Bürger in Ulm war.[8])

Die gleichen Meiſter erſcheinen als Bürger in mehreren Städten. Dieß erklärt ſich dadurch: dieſe Meiſter zogen umher, mußten aber in die Zunft aufgenommen ſein, und um dieſes zu erreichen, mußten ſie das Bürgerrecht erwerben.

6) Der Vorſtand kam kürzlich nach Tieffenbronn[9]) im Schwarzwald, zwiſchen Pforzheim und Leonberg,

[8]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 3.

[9]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 2.

früher den Herren v. Gemmingen gehörig, und fand dort in einer Kirche aus dem 15. Jahrhundert ein documentirtes Bild von Hans Schülein, dem Schwiegervater des Barth. Zeitblom und Kirchenpfleger in Ulm im 15. Jahrhundert. Das Altarbild iſt ein Mittelglied zwiſchen Friz Herle und Zeitblom vom Jahr 1469. — Die Bilder ſind in einem erträglichen Zuſtand, doch blättern ſich einzelne Theile ab. — Das Schnitzwerk iſt das Schönſte, was man aus der Schwäbiſchen Schule hat, ſchöner als das Ulmer oder das in Blaubeuren. Dem Vernehmen nach habe der katholiſche Verein im Sinne, eine Abbildung machen zu laſſen.

Auch findet ſich dort eine ganz vortreffliche Monſtranz maſſiv von Silber, ganz ausgezeichnet gearbeitet, ohne Zweifel das Werk eines Ulmer oder Augsburger Silberſchmieds aus dem 15. Jahrhundert.

Sodann finden ſich hübſche Meßgewänder, worunter eines prächtiger als alles Prachtvolle aus dem 15. Jahrhundert.

Außer obigem Altar finden ſich noch 4 andere, darunter einer aus den drei erſten Decennien des 14. Jahrhunderts und gehört der Niederländiſchen Schule an.

Sitzung vom 13. Januar 1854.

1) Geſchenke:
   a) Herr Buchhändler Rudolph Weigel in Leipzig verehrt ein weiteres Heft ſeiner alten „Holzſchnitte berühmter Meiſter ꝛc."
   b) Von Herrn Stadtpfarrer Knapp eine römiſche Kaiſer-Münze, beim Ulmer Feſtungsbau gefunden.
2) Der Vorſtand Haßler ſchlägt vor, Ihro Majeſtät der Königin Pauline ein Exemplar unſerer Publication zuzuſenden. — Einſtimmig angenommen.
3) Nach dem Antrag einiger Vereins-Mitglieder wird einer jungen aufſtrebenden Künſtlerin, Fräulein Mathilde Sprandel von Ulm, welche unter der Leitung des berühmten Portrait-Malers Herrn Profeſſor Bernhard in München Kunſt-Studien, namentlich Portrait-Malerei betreibt, eine Unterſtützung aus der Vereinskaſſe verwilligt und ſolche durch freiwillige Beiträge noch erhöht.
4) Zugleich wird beſchloſſen, der allerunterthänigſten Bitte des Herrn Stadtpfarrer Knapp dahier zu Gunſten der Fräulein Mathilde Sprandel bei Sr. Königlichen Majeſtät eine empfehlende Aeußerung von Seiten des Vereins beizulegen.

   Der Erfolg war, daß laut höchſter Entſchließung vom 18. April 1854 Se. Königliche Majeſtät eine Unterſtützung von 200 fl. — zur Fortſetzung ihrer Studien in München gnädigſt verwilligte.

Sitzung vom 17. März 1854.

1) Einläufe:

   Vom Alterthums-Verein in Riedlingen 5 fl. zum Münſterbau.
2) Betreffend die vom hieſigen Verein auszugebende Publication verſichert der Vorſtand, daß es ihm geradezu unmöglich geweſen ſei, neben ſeinen Arbeiten als Mitglied des Münſter-Comité's die verſprochenen Abſchriften alter Urkunden für die nächſte Veröffentlichung zu fertigen.
3) Einzelne Artikel im Württemberg. „Staats-Anzeiger" beſprechen die bisherige Thätigkeit für den Münſterbau in einer Weiſe, daß der Zweifel entſteht, ob die Thätigkeit des Vereins zum Beſten des Münſterbau's der hohen Regierung etwa mißfällig ſei. Für letzteren Fall ſpricht ſich der Vorſtand dahin aus, daß er ſeines Auftrags als Vereins-Vorſtandes entbunden zu werden wünſchen müſſe — und wenn er aufhöre, Vorſtand des Alterthums-Vereins zu ſein, er auch nicht Mitglied des Münſter-Comité's,

Digitized by Google

(bisher beſtehend aus den beiden Vorſtänden des Stiftungsraths Herrn Dekan Landerer und Herrn Stadtſchultheiß Schuſter, wie auch dem Vorſtand des Alterthums-Vereins) bleiben könne.

Der Verein erſucht den Vorſtand Prof. Haßler, in ſeiner bisherigen Thätigkeit zu verbleiben. Zudem bemerkt der Conſervator und Bibliothekar Obriſtlieutenant v. Rath, man könnte eine Eingabe an das hohe Miniſterium des Kirchen- und Schulweſens richten, in der Weiſe: es ſei durch die Artikel im Staats-Anzeiger der Zweifel entſtanden, ob die Thätigkeit des Vereins zum Beſten des Münſterbau's der Königl. Regierung etwa mißfällig ſei. Ein Aufſchluß von Seiten der Königl. Regierung wäre um ſo wünſchenswerther, als der Vorſtand des Vereins gegen den Wunſch des letztern abzutreten geſonnen ſei, was nur zum Nachtheil für die erſtrebte gute Sache ausſchlagen müßte.

4) Das Mandat der Vereins-Beamten wäre in dieſem Monat abgelaufen. Da jedoch die Vereins-Publication noch nicht ausgegeben iſt, und neue Beamte über das Bisherige nicht wohl referiren könnten, ſo ſollen die Beamten in der bisherigen Funktion bleiben, bis die neue Publication ausgegeben ſei.

Sitzung vom 5. Mai 1854.

1) Neues Mitglied: Herr Stadtrath Leibinger von hier.

2) Der Vorſtand zeigt ein Schwert und das Bruſtſtück eines Panzers, ſchwer in Eiſen, aufgefunden in dem Flüßchen Weihung bei Unterkirchberg. Nach Vergleichung des Trachtenbuchs von Hefner haben das Schwert und Panzerſtück am meiſten Aehnlichkeit mit denen aus dem 15. Jahrhundert.

Dieſe Stücke ſollen angekauft werden.

3) Geſchenk von Herrn Buchhändler Rudolph Weigel in Leipzig, 12te Lieferung ſeiner „Holzſchnitte berühmter Meiſter.“

4) Beſchluß: Durch Eingabe an den Hochlöblichen Stadtrath die Erwerbung des Neuenthor-Thurmes als Lokal für den Verein zu verſuchen.

In Folge hievon wurde eine Kommiſſion von Seiten des Stadtraths ernannt. Dieſe findet jedoch den Neuenthor-Thurm nicht geeignet, weßhalb auf ein anderes Lokal ſoll Bedacht genommen werden.

Sitzung vom 8. Juli 1854.

1) Beſchluß: anzuſchaffen Herrn von Rettberg's „Nürnbergs Kunſtleben.“

2) Dankſchreiben der Fräulein Sprandel für die ihr durch den Verein gewordene Unterſtützung.

3) Neues Mitglied: Herr Domainen-Direktor von Mandri in Wolfegg.

4) Bericht des Vorſtandes über ſeine Reiſe nach Wolfegg (Juni)[10], auf Einladung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürſten von Waldburg-Wolfegg-Waldſee.

1) Die Kupferſtich-Sammlung iſt in Betracht des Zeitraums, — ſie erſtreckt ſich der Hauptſache nach nur bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts — ungleich bedeutender als manche Staats-Sammlung. Sie enthält bei 150,000 Nummern, wovon 120,000 Stiche gezählt ſind. Es befinden ſich dort viele Arbeiten vom Meiſter E. S. und Martin Schongauer, von Mantegna, von den ältern Niederländern u. ſ. w.

Holzſchnitzwerke, — auch ſchöne Handzeichnungen. Es fehlen dagegen Incunabeln der Holzſchnitte und die Niellen.

---

[10]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 2.

Digitized by Google

Von größter Bedeutung ſind die altitalieniſchen Meiſter, z. B. ein Pergament-Band Handzeichnungen mit der Bemerkung Totum Michael Angelus fecit. Dieſe Sammlung rührt her von der Herzogin von Aremberg, vermählt an Wilibald, Grafen v. Waldburg, rühmlich bekannt aus dem 30jährigen Kriege; die Herzogin war ſelbſt Künſtlerin. — Die Blätter ſind meiſt aufgezogen und in Bände gebunden.

2) Gemälde-Sammlung aus verſchiedenen Schulen. Die deutſche Schule enthält viele ſchöne Sachen, auch die Bilder, welche früher Eigenthum des † Grafen von Leutrum waren; z. Th. weniger gut reſtaurirt.

Arbeiten von einem oberſchwäbiſchen Meiſter Maier.

Ein Bild iſt von Schaffner: Bad des neugeborenen Chriſtuskindes.

3) Anderweitige Kunſtwerke: z. Th. prachtvolle Holz-Medaillons. Getriebene Arbeit in Silber und Gold. Beſonders ein Medaillon in Elfenbein von hohem Alter.

Ein Gebetbüchlein des ſchwarzen Jörg, Truchſeß von Waldburg.

Koloſſales Richtſchwerdt, womit angeblich der ſchwarze Jörg (Georg, Truchſeß von Waldburg) im Bauernkrieg hinrichten ließ.

4) Bibliothek: eine Incunabel zeigt, daß der Ulmer Holzdrucker Conrad Dinkmuth urſprünglich Holzſchneider war, — auch Buchhändler und Buchbinder.

Sonſt mancherlei intereſſante alte und neue Schriften. Handſchriften:

Vom Sachſenſpiegel zwei vollſtändige Handſchriften aus dem 15. Jahrhundert.

Hauptwerk: ein prachtvoller Ptolomäus, früher dem Pabſt Pius II. (Aeneas Sylvius) gehörend; — wahrſcheinlich nach Wolfegg gebracht durch den Kardinal Otto aus Augsburg (einem gebornen Waldburg).

Ein Pergament-Manuſcript, eine Art Quodlibet für die Kulturgeſchichte des 15. Jahrhunderts, — außerordentlich wichtig.

Das Archiv von Wolfegg iſt im 30jährigen Krieg zu Grund gegangen. Die Kunſtwerke wurden gerettet.

5) Zur Herſtellung des Grundriſſes vom Münſter als Vereinsgabe werden 100 fl. ausgeworfen. Ebenſo
6) zu einigen Vignetten als Beigaben zum Bericht des Herrn Stadtbaumeiſters 10 fl.

Sitzung vom 23. Auguſt 1854.

1) Neues Mitglied: Herr Stadtſchultheiß Schuſter dahier, anweſend.
2) Literar-hiſtoriſche Notizen des Vorſtandes über die Parochial-Bibliothek beim katholiſchen Herrn Dekan Rachbaur in Biberach.[11])

Aus derſelben wird ein Folioband vorgezeigt: ein mit Holzſchnitten ausgeſtattetes legendenhaftes Leben Jeſu; ein Augsburger Druck von 1491. Dieſe Legenden ſind andere als die in den apokryphiſchen Evangelien.

Auch liefert dieſer Druck einen neuen Beweis, daß man den Holztafeldruck (hier als Titelblatt) fortſetzte zu einer Zeit, wo man ſchon bewegliche Lettern hatte.

3) Der Vorſtand berichtet, daß er den hieſigen Hochlöblichen Stiftungsrath, der ihn voriges Jahr zur Sitzung des Central-Vereins der Geſchichts- und Alterthum-forſchenden Geſellſchaften nach Nürnberg abgeordnet hat, an die dießjährige Sitzung des Geſammt-Vereins in Münſter (Weſtphalen) erinnert habe mit der Bemerkung, daß die jährlichen Sitzungen abwechſelnd in einer norddeutſchen und ſüddeutſchen Stadt abgehalten werden, und unter Umſtänden der Central-Verein auch hieher nach Ulm eingeladen werden könnte.

[11]) Siehe Zweite Abtheilung. III. 2.

Digitized by Google

In Folge hievon wurde vom hieſigen Stiftungsrath Herr Stadtſchultheiß Schuſter dahier bezeichnet als Abgeordneter der Stadt, um den Central-Verein auch durch die Wahl der Perſon des Stadt-Vorſtandes perſönlich in Münſter zu überzeugen, wie wünſchenswerth es erachtet werde, daß der Central-Verein im Herbſt 1855 zu Ulm tage und durch perſönliche Anſchauung in ſeinem — ſchon zu Mainz im Herbſt 1852 angeregten — Intereſſe für den Ulmer Münſterbau weiter ermuntert werde, und eine weitere Anregung an alle deutſche Regierungen ausgehen laſſe, was zur Folge haben könnte, daß in den deutſchen Landen allgemeine Sammlungen veranſtaltet würden.

Der Vorſtand fügt bei, daß die Nothſtände während der Theurungsjahre hier allerdings hindernd ſich entgegengeſtellt haben, daß aber gleichwohl, wie z. B. geſtern Beiträge aus Stettin (15 preuß. Thlr.) zum Münſterbau eingelaufen ſeien, und erſt vor wenigen Stunden Herr Dombechant von Hirſcher in Freiburg, nach Beſichtigung des Münſters, ausgeſprochen habe, die hieſige Kirche ſei eben doch die ſchönſte unter allen, und man ſolle nur einen Aufruf ergehen laſſen, — gewiß werde von allen Seiten beigeſteuert.

Uebergehend auf die Angelegenheiten unſeres Vereins formulirt der Vorſtand drei Fragen:

a) Iſt der Verein gleichfalls der Meinung, daß dahin gewirkt werde, den Central-Verein für's nächſte Jahr hieher zu bekommen?

b) Will der Verein eine Einladung ergehen laſſen?

c) Will er einen Abgeordneten dahin ſenden?

Alle drei Fragen werden bejahend dahin erledigt:

Zu a) bemerkt der Vorſtand, wie es wohl jedem Mitglied wünſchenswerth erſcheinen möge, den Central-Verein in Ulm zu wiſſen; allein dieſe Angelegenheit erheiſche, wie alle ähnliche, immerhin Opfer, unter Umſtänden ſelbſt pecuniäre, jedenfalls aber das der perſönlichen Mitwirkung.

Da keine Stimme ſich verneinend äußert, wird vom Vorſtand

Zu b) übergegangen und bemerkt, daß von unſerer Seite keine Einladung erfolgen könne, wofern wir dem Central-Verein nicht auch Einiges von Intereſſe zu bieten vermögen. Unſere Sammlungen ſind im jetzigen Lokal für eine größere Zahl von Beſchauern geradezu unzugänglich. Vor Allem müßten wir über ein anderes geeignetes Lokal verfügen können, und zwar nicht bloß für die Zeit von acht Tagen, ſondern dauernd, da man nicht die Sammlungen ſo oft dislociren könne, ohne ſie ſelbſt zu beſchädigen.

Andererſeits wäre das Verneinen obiger Frage im Widerſpruch mit unſeren Wünſchen und unſerer Thätigkeit. Selbſt das wäre illuſoriſch, daß die ſtädtiſche Behörde den Central-Verein einladen wollte, wenn wir eine Verneinung ausſprechen müßten.

Herr Stadtſchultheiß Schuſter erwiedert, es könne in Beziehung auf die Lokalität für unſere Sammlungen wohl kein Anſtand erwachſen. Es werde von Seiten der Stadtbehörden dafür geſorgt werden z. B. in dem neuangekauften Hauſe „zur Eiſenbahn."

Zu c) wird vom Vorſtand bemerkt, daß er, wie in ſeiner Eingabe an den Hochlöblichen Stiftungsrath, ſo auch hier erklären müſſe, daß er jede Wahl, die ſich etwa auf ſeine Perſon als Abgeordneten lenken wollte, entſchieden ablehnen müßte, weil er aus objectiven und ſubjectiven Gründen nicht vermöge, in dieſer Zeit, kurz vor dem Schluß des Schuljahrs und als Ephorus des Penſionats, von den Königl. Behörden einen Urlaub auf 10—12 Tage ſich zu erbitten. Da dieſe Anſicht des Vorſtandes zuvor ſchon ausgeſprochen war, ſo hatte Bibliothekar und Conſervator Obriſtlieutenant von Rath unter Zuſtimmung des Kaſſiers und Secretärs eine Eingabe an die Königl. Kreis-Regierung entworfen in der Richtung, es möge von dieſer Behörde eine geeignete Verwendung verſucht werden, daß das Königl. Miniſterium für das Kirchen- und Schulweſen unſerem Vorſtande, als der geeignetſten Perſönlichkeit, in Münſter über die Geſchichte des Ulmer Münſters und

Digitized by Google

deſſen Reſtauration Auskunft zu geben, und die bedeutenderen Männer in Münſter für unſere Angelegenheit zu gewinnen, ein zwölftägiger Urlaub ohne ſein Zuthun ertheilt und wohl auch die nöthigen Reiſemittel beſchafft werden, damit unſer Vorſtand den von Seite des Stiftungsraths abgeordneten Herrn Stadt-Vorſtand in Münſter kräftig unterſtütze.

Auf eine Bemerkung des Herrn Stadtſchultheißen hin wird beſchloſſen, obige Eingabe dahin zu ändern, daß ſie, ſchon um der Zeitkürze willen, unmittelbar an das Königl. Miniſterium für das Kirchen- und Schulweſen gerichtet werde, gleichzeitig mit der Bitte an das Direktorium der hieſigen Königl. Kreis-Regierung um geneigte Bevorwortung unſerer unmittelbaren Eingabe an's hohe Kult-Miniſterium.

Letzterer Beſchluß wurde gleich den folgenden Tag in Vollzug geſetzt, und war vom günſtigſten Erfolg begleitet, was der Verein mit ehrerbietigſtem Danke hocherfreut hier auszuſprechen ſich gedrungen fühlt.

4) Der Vorſtand verliest ein Schreiben unſeres, zur Zeit ſeines Hierſeins ſo thätigen Mitglieds, des Herrn Grafen v. Urküll, der in der Umgegend von Ravensburg mehrere altgermaniſche Grabhügel entdeckt, auch einen angegraben hat, und uns von dem Erfund einen Theil verehrt, beſtehend in Bruchſtücken von Aſchenkrügen, ſtark angeroſteten Theilen von einem Schwerdt und einem Hufeiſen. — Dank des Vereins.

5) Das vorigen Winter erworbene Glasgemälde mit dem Wappen der Stadt Buchhorn (jetzt Friedrichshafen) in ſeiner neu angefertigten Einrahmung wird zur Beſchauung ausgeſtellt und findet ungetheilten Beifall.

Den 2. Septbr. 1854 wird ſolches nebſt allerunterthänigſtem Schreiben der Vereins-Beamten an Ihre Königliche Majeſtäten nach Friedrichshafen, wo ſich im Augenblick die ganze Königliche Familie wegen des bevorſtehenden hohen Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin vereinigt befindet, abgeſandt, und findet dort günſtigſte Aufnahme laut Schreibens vom 4. Septbr. 1854.

Sitzung vom 27. Oktober 1854.

1) Der Vorſtand berichtet über ſeine Reiſe nach Münſter und ſein dortiges Wirken beim Geſammt-Verein.

2) In Münſter erbot ſich Graf de Robiano zu Brüſſel im Auftrag mehrerer belgiſchen Vereine, ein Tauſchverhältniß unſerer und ihrer Publikationen einzuleiten. Von Seiten unſeres Vereins wird der Antrag gerne angenommen. Dieſe Vereine ſind

   1) Société numismatique Belge à Bruxelles. Annales: Revue. Monographies.
   2) Société Archéologique de Namur. Annales. Documents.
   3) Société Archéologique de Limbourg à Tongres. Annales.
   4) Institut archéologique Liégeois. à Liège. Annales non périodiques.

3) Erinnert der Vorſtand die anweſenden Mitglieder des Stiftungs- und Gemeinderaths, doch ja dafür ſorgen zu wollen, daß unſer Verein, vor der im September nächſten Jahrs in Ulm zu erwartenden Sitzungstage des Central-Vereins, ein geeignetes Lokal zur bleibenden Aufſtellung unſerer Sammlungen erhalte. Hat ja doch die Stadt durch ihre Behörden den Central-Verein ſelbſt für's nächſte Jahr nach Ulm ſchriftlich eingeladen.

4) Die laufenden Geſchäfte des Central-Vereins ſind vorläufig noch von dem im vorigen Jahr erwählten Comité in Dresden zu beſorgen, werden aber im Verhinderungsfalle an das Comité in Hannover übergehen.

5) Der Vereins-Kaſſier Engel erklärt, daß er ſtatt ſeiner gerne ein anderes Mitglied mit der Kaſſierſtelle betraut ſehen möchte. Er wird jedoch erſucht, ſein Amt auch fernerhin zu behalten.

6) Neues Mitglied: Herr Obriſtlieutenant von Seeger, anweſend.

Digitized by Google

Sitzung vom 5. Januar 1855.

1) Einläufe: Vom Kunſt-Verein in Bamberg deſſen Gedächtnißblatt „Der Erzähler," ein herrliches Kunſtblatt.

2) Herr Hofbildhauer von Hofer verehrt (laut Schreibens vom 16. Oktbr. 1854) dem Comité des Münſterbaus zum Beſten des Baus eine von ihm gefertigte Büſte der „Iſis" aus karrariſchem Marmor im Werth von 200—300 fl.

Die Verwerthung mittelſt Lotterie übernimmt der Verein für Kunſt und Alterthum, bezeugt dem Geber ſeinen Dank und erbietet ſich, denſelben als Ehren-Mitglied des Vereins aufzunehmen mit Ueberſendung unſerer Publikationen, ſoweit ſolche diſponibel ſind.

3) Der Vorſtand reiht hieran die erfreuliche Mittheilung, daß zu Gunſten des Münſterbaus an das Münſter-Comité verſchiedene Gaben eingelaufen ſeien:

a) von Herrn Ober-Juſtizrath Huber ein von demſelben gewonnener Muſterpflug der neueſten Konſtruktion;

b) von Herrn Hildebrand in Lahr, gebürtig aus Ulm, in einem ſchwarz-roth-goldenen Beutel alte römiſche und deutſche Münzen im Werth von etwa 15—20 fl.

4) Der Secretär erinnert an die Nothwendigkeit der Erweiterung der Lokalität für unſere Sammlungen, und wird beauftragt, an die Hochlöblichen Städtiſchen Kollegien wiederholt eine Eingabe zu verfaſſen.

Sitzung vom 2. März 1855.

1) An Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen Karl, als den hohen Protektor unſeres Vereins, ein Glückwunſch-Schreiben zum hohen Geburtsfeſt.

2) Einläufe: Zwei Protokoll-Auszüge vom Hochlöblichen Stiftungsrath und vom Hochlöblichen Stadtrath vom 15. und 20. Febr. l. J., wornach das untere Gewölbe im ſogenannten Schuhhaus von der v. Beſſerer'ſchen Stiftung auf Koſten der Stadt für unſere Sammlungen werde gemiethet werden mit halbjähriger Aufkündigung.

Herr Stadtbaumeiſter Thrän wird die bauliche Ausbeſſerung beſorgen.

3) Oberamtliche Mittheilung vom 12. Febr. 1855, wornach laut Regierungs-Erlaſſes vom 9. Febr. d. J. die Verlooſung des v. Hofer'ſchen Geſchenks ohne Sportel-Anſatz genehmigt ſei.

Vereins-Kaſſier Engel übernimmt es, die 600 Looſe à 30 kr. drucken, ſtempeln und verſchließen zu laſſen.

4) Herr Archiv-Commiſſär Guttermann in Stuttgart erbietet ſich, mehrere Abhandlungen zur Publikation zu überlaſſen. Der Vorſtand erwiedert, wir ſeien gegenwärtig nicht in der Lage, dem höchſt ſchätzenswerthen Anerbieten weitere Folge zu geben.

5) Zur Anſchaffung empfohlen:

a) Dr. A. von Eye und von Maurer: Kunſt und Leben der Vorzeit vom Beginn des Mittelalters bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in 12 Heften für's Jahr. 1tes Heft. Nürnberg, von Bauer und Raſpe. Julius und März 1855. à 48 kr. — Wird angeſchafft.

b) Von Dr. Guſtav Heider: Die romaniſche Kirche zu Schöngrabern in Niederöſterreich. Ein Beitrag zur chriſtlichen Kunſt-Archäologie. Wien, Gerold 1855.

Beſonders intereſſant wegen der Reſultate über die Symbolik in dem romaniſchen Styl. Anſchaffung wegen hohen Preiſes (9 fl.) abgelehnt.

6) Herr Rentamtmann Keller in Niederſtotzingen hat dem Vorſtande mitgetheilt, daß ſich ein 13 Fuß unter dem Boden liegendes Gemäuer in einem Acker vorgefunden habe mit römiſchen Münzen und tauſenden von Splittern zu Urnen, welcher Fund von dem Herrn Grafen von Maldeghem zur Anſicht angeboten werde.

Digitized by Google

Dieſes Gemäuer, wahrſcheinlich ein römiſches Castrum liegt der alten Guntia (Günzburg) gegenüber. Der Vorſtand ſchlägt vor, dorthin ſich begeben und die Sache einzuſehen. Herr Fabrikant Wieland erbietet ſich, einſpannen zu laſſen. Beides wird mit Dank angenommen.

7) Der Vorſtand berichtet, daß er auf der hieſigen Stadtbibliothek ein genaues Verzeichniß verſchiedener ſowohl künſtleriſch als materiell werthvoller Geräthe, wie ſich ſolche zur Zeit der Reformation in den hieſigen Kirchen vorgefunden, entdeckt habe, z. B. Crucifixe von Silber, Patenen von Gold u. ſ. w. — Dieſe Geräthe ſeien laut einer anderen Urkunde ſpäter öffentlich verſteigert oder auch ausgeprägt worden.

8) Betreffend die längſt verheißene Publication äußert der Vorſtand, ſeit die Tage länger geworden, habe er auch an den zur Publication beſtimmten Urkunden Weiteres für den Druck abgeſchrieben, und erbitte ſich für die Correctur des Drucks einen Gehülfen. — Herr Stadtbaumeiſter Thrän gibt die Verſicherung, daß der unſerer nächſten Publication beizulegende große Grundriß des hieſigen Münſters ſoweit vorgeſchritten ſei, daß von dieſer Seite keine Verzögerung zu befürchten ſei. — Der Vorſtand äußert, die Vereinsbeamten werden in Bälde zuſammentreten, um über die Vertheilung und Anordnung der zu druckenden Materialien zu beſchließen.

9) Von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürſten von Wolfegg und deſſen Domainendirektor Herrn v. Mandri wurde dem Vorſtand die Zuſicherung gegeben, daß kein Anſtand genommen werde, zur Verſammlung des Centralvereins in dieſem Herbſt alle diejenigen Merkwürdigkeiten und Alterthümer aus Wolfegg nach Ulm zu ſenden, die in dieſer Richtung bezeichnet werden würden.

10) Geſchenk zum Münſterbau: von Herrn G. A. Bek in Eßlingen durch den Sekretär 1 fl.

Sitzung vom 20. April 1855.

1) Dankſchreiben des Herrn Hofbildhauer v. Hofer für ſeine Ernennung als Ehrenmitglied.

2) Ein Schreiben von Hannover, wornach der Verwaltungs-Ausſchuß des Geſammt-Vereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine von Dresden nach Hannover übertragen iſt.

3) Geſchenk von Herrn Feſtungsbau-Direktor, Königl. Bayeriſchem Obriſten v. Hildenbrandt, vor ſeiner Abreiſe von hier nach München:

Samuel v. Pufendorf 26 Bücher von ſchwediſchen und deutſchen Kriegsgeſchichten, von König Guſtav Adolphs Feldzuge in Deutſchland. Aus dem Lateiniſchen von J. J. Moller v. Somerfeld. Frankfurt a/M. 1688.

Dank des Vereins.

4) Betreffend das vom Hochlöblichen Stadtrath uns zugeſagte Lokal im Schuhhaus wird von Herrn Stadtbaumeiſter Thrän und von Herrn Stadtrath Dr. Adam verſichert, daß die Ueberlaſſung und Ausbeſſerung deſſelben keinem Anſtand unterliege, indem der Herr Stadtbaumeiſter von der Stadtpflege den Auftrag erhalten habe, Baukoſten-Voranſchläge zu fertigen. — Herr Stadtbaumeiſter erklärt jedoch, daß er dieſen Auftrag ablehnen werde, weil ihm, als Mitglied des Vereins, dieſer Auftrag ungelegen komme und er um Aufſtellung eines anderen Technikers bitten müſſe. Herr Dr. Adam verſpricht, in der nächſten Stadtrathsſitzung dieſe Angelegenheit zur Sprache zu bringen, damit die Herſtellung nicht länger ſich verzögere.

5) Der Vorſtand legt zur Anſicht einen auf Papier mit Bleiſtift durchgezeichneten Kopf eines Gemäldes von Zeitblom auf, das ſich in der Gallerie zu Augsburg befindet. Der Kopf erinnert lebhaft an einen gleichen auf der öſtlichen Rückſeite des Hochaltars in Blaubeuren (St. Albanus) und auf andern Bildern des gleichen Meiſters, ſo z. B. namentlich auf dem im Beſitze des Vorſtandes befindlichen Altar.

Digitized by Google

6) Der Sekretär legt zur Anſicht vor einige Portraits in Oel gemalt von der früher durch den Verein zur Fortſetzung ihrer Kunſt-Studien unterſtützten Künſtlerin Mathilde Sprandel aus Ulm, — zugleich als Proben ihrer nach ¾jährigem Aufenthalt in Ulm erreichten Kunſtſtufe. Die 3 Portraits (Frau Rathsſchreiber Römer, geb. Schwarz, Herr Med. Dr. Wilhelm Palm und Herr Stiftungsverwalter Schreiber) finden, was Auffaſſung und Technik betrifft, den ungetheilten Beifall der Verſammlung. Im Ganzen befinden ſich über 30 ſolcher Portraits in der Stadt.

7) Zur Erinnerung an den früher auf dem oberen Münſterplatz neben dem Kiſpert'ſchen Hauſe an der ſüdweſtlichen Münſterecke geſtandenen Oelberg wird erzählt, daß der Original-Riß hievon in den Händen des Herrn Majors v. Baldinger aus Ulm, jetzt in Ludwigsburg, ſich befinde. Die früher geforderte Kaufsſumme im Betrag von 100 fl. fand der Hochlöbliche Stadtrath bei einer derartigen Unterhandlung zu hoch.

Die gemalten Fenſter, ſoweit deren beim Abbruch der Rothiſchen Kapelle ſich vorfanden, ſollen, weil Niemand ſich dafür intereſſirte, vom damaligen Eigenthümer des Kiſpert'ſchen Hauſes zu Handen genommen ſein und noch in dieſem Hauſe ſich befinden.

8) An die Stelle des zurückgetretenen Herrn Oberbaurath v. Gaab und des Herrn Bauinſpektor Rupp in Reutlingen iſt Herr Profeſſor Egle in Stuttgart zum Aufſichts-Techniker für den Münſterbau von Seiten des Stiftungsraths erbeten und von der hohen Regierung als ſolcher beſtätigt. Herr Profeſſor Egle fand, wie der Vorſtand Profeſſor Haßler mittheilt, nicht nur die ſeitherigen Arbeiten ganz gelungen und geeignet, ſondern gieng in ſeinen Aeußerungen betreffend die Dringlichkeit der gründlichen durchgreifenden Reſtauration ſelbſt weiter als die früheren Techniker, indem er nach Umſtänden auch den Dachſtuhl des Hauptſchiffes in den Reſtaurations-Plan aufgenommen ſehen möchte.

9) 1. Mai 1855. Eingabe an den Hochlöblichen Stadtrath mit der Bitte um möglichſt baldige bauliche Herſtellung des Lokals im Schuhhaus für unſere Sammlungen.

Erfolg, daß 300 fl. verwilligt und Herr Stadtbaumeiſter Thrän mit der Ausführung der Arbeit beauftragt wurde.

Sitzung vom 25. Mai 1855.

1) Einläufe:

a) Ein Schreiben vom 18. Mai d. J. aus Hannover vom Verwaltungs-Ausſchuß des Geſammtvereins der deutſchen Geſchichts- und Alterthums-Vereine, wornach die diesjährige Verſammlung in Ulm für die Tage vom 19. bis 22. September d. J. feſtgeſetzt iſt.

b) Dankſchreiben des Herrn Theol. Dr. Geffcken in Hamburg für die überſandte Abbildung des Ulmer Münſters.

2) Geſchenke:

a) Von ebendemſelben Herrn Dr. Geffcken:

1 Exemplar des neuen Abdrucks von einem koloſſalen werthvollen Holzſchnitt, die Stadt Lübeck im 16. Jahrhundert darſtellend, wovon das Original (die Original-Holzſtöcke) in den Händen des Herrn Dr. Geffcken liegt.

Titel: Lübeck in der Mitte des 16. Jahrhunderts. 7 groß Folio-Blätter und 1 Bogen Text. Leipzig, T. O. Weigel, 1855.

b) Von dem heute perſönlich anweſenden Herrn Dom-Dekan v. Janmann aus Rottenburg, deſſen neueſte Schrift:

Digitized by Google

v. Jaumann Colonia Sumlocenne. Römiſche Alterthümer von Rottenburg a/Neckar. Stuttgart, Ebner und Seubert 1855, mit Abbildungen.

Dank des Vereins.

c) Von Herrn Prokurator Wieſt in Ulm ein Buch:

Das Straßburger Münſter, von Th. Schuler 1817, in 8°. — Dank des Vereins.

d) Von Herrn Pfarrer Dieterich in Böttingen bei Münſingen, einem geborenen Ulmer:

1) Eine Sammlung alter Schlüſſel.
2) Ein alter Schraubzieher zu Gewehren.
3) Sechs ſchöne Kupferplatten, z. B. das alte Donauthor in Ulm; der edle Ritter Don Quixote; ein Paar Wappen von Ulmer Familien.

Hauptſächlich aber:

4) Vierzehn Cartons zu Plafonds-Gemälden in katholiſchen Kirchen. Bei 4 Stücken iſt Joh. Enderle fecit 1769 beigeſchrieben. Bei zweien ſteht Joh. Enderle invenit et pinxit. — Die übrigen ſcheinen vom gleichen Maler zu ſein. — Eines trägt die Unterſchrift: Jos. Wannenmacher invenit 1750.

Schon um der eigenthümlichen Perſpectivik willen ſind dieſe Gemälde von hohem Intereſſe, und der Verein beſchließt dem verehrlichen Geber beſonderen Dank.

e) Vom Germaniſchen Muſeum deſſen „Organismus“ beſonderer Abdruck aus dem erſten Band ſeiner Schriften. Nürnberg, im Verlag der liter. artiſt. Anſtalt des german. Muſeums. Leipzig, bei F. Fleiſcher, 1855.

Dem ergangenen Wunſche gemäß theilen wir hier Einiges mit aus der eben genannten Schrift über

Weſen und Zweck des germaniſchen Muſeums in Nürnberg.

A. Weſen und Zweck.

Die erſte Anregung erging von dem nunmehrigen erſten Vorſtand des germaniſchen Muſeums: Herrn Dr. Freiherrn von und zu Aufſeß in Nürnberg.

Nachdem derſelbe auch pekuniär großartige Opfer der vaterländiſchen Alterthumskunde gebracht hatte, beſchloß die aus 140 Mitgliedern beſtehende, und auf ſeine Anregung zuſammengetretene Verſammlung deutſcher Geſchichts- und Alterthumsforſcher zu Dresden am 17. Auguſt 1852 unter dem Vorſitz Sr. Majeſtät des jetzt regierenden Königs Johann von Sachſen folgende allgemeine Grundſätze:

Das germaniſche Muſeum verfolgt einen dreifachen Zweck:

a) ein wohlgeordnetes General-Repertorium über das ganze Quellen-Material für die deutſche Geſchichte, Literatur und Kunſt, vorläufig von der älteſten Zeit bis zum Jahre 1650 herzuſtellen;
b) ein dieſem Umfange entſprechendes allgemeines Muſeum zu errichten, beſtehend in Archiv, Bibliothek, Kunſt- und Alterthums-Sammlung, hauptſächlich durch Kopieen aus anderen Muſeen;
c) Beides nicht nur allgemein nutzbar und zugänglich zu machen, ſondern auch mit der Zeit durch Herausgabe der vorzüglichſten Quellenſchätze und belehrender Handbücher gründliche Kenntniß der vaterländiſchen Vorzeit zu verbreiten.

Das germaniſche Muſeum, als eine wiſſenſchaftliche Lehr-Anſtalt, iſt unter ſpeziellen Landesſchutz und Oberaufſicht der königlich bayeriſchen Staatsregierung geſtellt, von derſelben als eine mit allen

Digitized by Google

Rechten einer juridiſchen Perſon verſehene Stiftung zum Zweck des Unterrichts beſtätigt und als ſolche von der hohen Bundesverſammlung und anderen deutſchen Bundesſtaaten anerkannt und unterſtützt, gegründet und erhalten durch freiwillige Beiträge aus allen Theilen des deutſchen Vaterlandes, wovon die große Liſte der Geber und ihrer Gaben Zeugniß gibt, auch die aus 6000 Bänden beſtehende Bibliothek der ehemaligen National-Verſammlung in Frankfurt a. M., laut Beſchuſſes der hohen deutſchen Bundesverſammlung vom 4. Januar 1855.

Die deutſchen Bundesfürſten und Regierungen von Preußen, Bayern, Sachſen, Württemberg, Niederlande, Baden, Naſſau, Weimar, Altenburg, Anhalt-Deſſau, Schwarzburg-Sondershauſen, Schwarzburg-Rudolſtadt, Lichtenſtein, Waldeck, Reuß älterer und jüngerer Linie, Lippe-Detmold, Heſſen-Homburg, Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg, ſprachen ihre Anerkennung und Unterſtützung aus.

So wurde in Württemberg die Direktion der königl. öffentlichen Bibliothek und des königl Alterthümer- und Münz-Cabinets, beziehungsweiſe der Kunſtſchul-Direktion, die Univerſitätsbehörde Tübingen (laut hohen Reſcripts vom 30. October 1854) angewieſen, die Förderung der Zwecke des germ. Muſeums, ſoweit es ohne Beeinträchtigung der Zwecke der dieſſeitigen Anſtalten und ohne Koſten für dieſelben geſchehen kann, ſich angelegen ſein zu laſſen und hienach etwaigen Requiſitionen von Seiten der Herren Vorſtände des germ. Muſeums, ſoweit es im einzelnen Fall für thunlich zu erachten iſt, zu entſprechen u. ſ. w. Auch wurde Aehnliches mittelſt der königl. 4 Kreis-Regierungen und königl. Oberämter an die Corporations- und Stiftungs-Behörden ausgeſchrieben.

Sieben Fürſten, 3 freie Städte und 112 Privatperſonen unterſtützen das german. Muſeum mit Geld-Beiträgen.

24 Perſonen haben durch Einzahlung eines auf 10 Jahre unverzinslichen Capitals à 100 fl. oder 100 Thlr. einen Fond zu Gunſten des german. Muſeums gegründet.

219 Verlags-Buchhandlungen haben unentgeldliche Ueberlaſſung ihrer einſchlägigen Verlagswerke zugeſagt.

60 Akademien und wiſſenſchaftliche Vereine theilen ihre Schriften mit.

269 Perſonen übergaben zuſammen mehr als 10000 Stück Geſchenke. Näheres hierüber im „Anzeiger des german. Muſeums“ und in deſſen „Wegweiſer“ durch daſſelbe von Dr. A. v. Eye, 1853.

B Organismus des Muſeums.

Ein Collegium von 24 Männern der Wiſſenſchaft aus verſchiedenen deutſchen Staaten ordnen die Angelegenheiten.

An der Spitze ſteht der Vorſtand des Muſeums und zwar als I. Vorſtand:

Freiherr Hans von und zu Aufſeß, Dr. der Rechte, königl. bayeriſcher Kämmerer, St. Johanniter O. R., Corr. Mitglied der k. Akademie der Wiſſenſchaften in München und vieler gelehrten Geſellſchaften Mitglied und Ehren-Mitglied.

Als II. Vorſtand:

Herr Joh. Caſp. Beeg, Dr. Phil. Rektor der k. b. Gewerb- und Handels-Schule zu Fürth, Ritter des k. b. St. Michaels-Ordens.

Das zur Geſchäftsführung nöthige Perſonal beſteht theils aus Verwaltungsbeamten, theils aus Beamten für die Sammlungen und wiſſenſchaftlichen Arbeiten, ſowie aus Künſtlern und Technikern.

Der Lokal-Ausſchuß aus 5—7 Mitgliedern hält monatliche Conferenzen, das Collegium nur jährliche. Als Beirath für die wiſſenſchaftlichen Aufgaben beſteht ein Gelehrten-Ausſchuß.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Wiſſenſchaftliches.

I.

Zur Geſchichte des Handels und der Gewerbe.

Fragmentariſcher Bericht über den vormaligen Zuſtand des Handels und der Gewerbe Ulm's.

Vom † Prälaten v. Schmid.

Dieſer Bericht kann nur unvollkommen ſein, da der Verfaſſer deſſelben die Nachrichten, die zu einer Grundlage der Geſchichte des ehemaligen Gewerbszuſtandes Ulm's dienen müſſen, ſo weit ſie ſich zerſtreut in ſeinen hiſtoriſchen Sammlungen befinden, noch nicht vollſtändig zuſammengeſtellt hat, und diejenigen, die er ſich zu verſchaffen Gelegenheit hatte, zu einer eigentlichen Geſchichte nicht hinreichen. In den Repertorien des Ulmiſchen Archivs, zu welchen ihm ſchon von dem reichsſtädtiſchen Magiſtrat der Zugang geſtattet wurde und das er auch unter der Bayeriſchen Regierung zu benützen die Erlaubniß hatte, findet ſich keine Rubrik, welche dieſe Gegenſtände unmittelbar beträfe. Sie nur einigermaßen befriedigend zu beſchreiben, würde vor allen Dingen eine ſorgfältige Durchſicht der alten Stettrechnerei-Bücher, worin die Einnahmen der Reichsſtadt und ihre Quellen wenigſtens ſo beſtimmt angegeben ſind, daß der hiſtoriſche Forſcher von dem, was geſagt iſt, auf dasjenige fortſchließen kann, was nicht mit Worten ausgedrückt iſt, und der Protokolle des Steueramts, die die polizeilichen Verfügungen enthalten, vorangehen müſſen. Jene reichen, ſoviel dem Verfaſſer bekannt iſt, bis gegen den Anfang des 15ten Jahrhunderts herauf und dieſe werden das 17te und 18te Jahrhundert hindurch ziemlich vollſtändig vorhanden ſein. Was hier folgt, muß daher nicht nur aus Gründen, die in des Verfaſſers Standes-Unbekanntſchaft mit Gegenſtänden dieſer Art an und für ſich liegen, ſondern auch aus den eben Angeführten die Nachſicht des Kenners anſprechen.

Fehlt es gleich an genauen und vollſtändigen Daten über den ehemaligen Gewerbszuſtand Ulm's, ſo erhellet doch, wenn man auch auf das Sprüchwort: „Ulmer Geld regiert die ganze Welt", kein Gewicht legen will, ſowohl aus demjenigen, was dieſe kleine Republik ehemals ausrichten konnte, als aus den Zeugniſſen früherer Geſchichtſchreiber, daß er einſt blühend geweſen ſein müſſe. In einem Zeitraum von 25 Jahren, am Ende des 14ten Jahrhunderts, vermochte Ulm die große Münſterkirche aufzuführen, einen Krieg mit K. Karl IV. und den Grafen von Württemberg auszuhalten, die Hälfte der ausgedehnten Grafſchaft Helfenſtein ſammt den benachbarten Werdenbergiſchen Gütern — wohin Alpek und Langenau gehören, welche beide Stadtgerechtigkeit hatten — anzukaufen und die Stadt mit den erforderlichen Feſtungswerken

Digitized by Google

zu umgeben. Bei der beſchränkten Einnahme von Steuern[1]) und dem geringen Ertrage der Domänen, der, zumal da die Güter größtentheils Stiftungen oder Privatperſonen gehörten, vor der erwähnten Erweiterung des Gebiets nicht bedeutend ſein konnte, läßt ſich keine andere Hülfsquelle zu Beſtreitung der hiezu erforderlichen Ausgaben denken, als Ergiebigkeit der Zölle, des Weggeldes, der Gebühren, die aus dem Stampf der Leinwand und des Barchents floſſen, des durch vermehrte Menſchenzahl vermehrten Umgeldes und des erſt durch den Handelsreichthum der Bürger vergrößerten Steuerertrags.

Dieſer durch Gewerbſamkeit erzeugte und aus Thatſachen zu erkennende Wohlſtand Ulms wird durch Zeugniſſe früherer Geſchichtſchreiber beſtätigt: Felix Faber, dem man zwar große Verwunderung über alles geräuſchvolle Treiben außerhalb der ſtillen Kloſtermauern Schuld geben möchte, bei dem man aber nicht vergeſſen darf, daß er in Zürich und Baſel gelebt, die Städte Italiens, beſonders Venedig geſehen und zweimal die Reiſe nach Paläſtina gemacht hatte, folglich von dem gemeinen Erſtaunen des eingeſchloſſenen Menſchen hinlänglich geheilt war, ſchildert im Jahr 1489 das Menſchengewühl und die Gewerbsthätigkeit in Ulm ſehr lebhaft. Zu ſeiner Zeit noch lebten Menſchen, die ſich wohl erinnerten, daß die Stadt kaum ein Dritttheil ſo viel Inwohner hatte, als damals, und daß die Zahl der Bäcker, Goldſchmiede, Wirthe, Aerzte, Tuchſcherer, Bartſcherer, um das Fünffache, wohl um das Zehenfache, ja um das Zwanzigfache zugenommen habe. Ulmiſche Güter wurden bis auf die entfernteſten Inſeln vertrieben und überall herrſchte Wohlſtand und in ſeinem Gefolge Wohlleben. Nicht die Güte des Bodens zog die große Menſchenmenge herbei, ſondern die Wohlhabenheit des Staates, die unparteiiſche Gerechtigkeitspflege, die freie Verfaſſung, die Menge der Erwerbsmittel, die auch dem Kinde des Armen einen täglichen Verdienſt möglich machte, und die Leichtigkeit ſich zu ergötzen, man mochte ſein Vergnügen in dem herrlichen Gottesdienſte, oder in Schauſpielen, im Geräuſche der Geſellſchaft, bei Gelagen und bei ſchönen Weibern ſuchen. Der Landhandel gieng beſonders nach der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien[2]). Auf der Donau giengen Ulmer Schiffe mit Ulmiſchen Kaufmannsgütern befrachtet nach Bayern, Oeſtreich, Ungarn, der Wallachei und Bulgarei[3]). Sowie die Ulmer ihren Handel auszubreiten ſuchten, ſo wurde auch ihr Handel von Auswärtigen, wie z. B. im Jahr 1463 von dem Herzog von Savoyen[4]), angelegentlich geſucht. Schon der Wochenmarkt glich einem Jahrmarkt[5]).

An dem Oſtindiſchen Handel hatte Ulm nie, auch nur mittelbar durch Augsburg und Venedig, einen bedeutenden Antheil[6]). Obſchon dieß Urſache war, daß Ulm's Kaufleute nie ſehr große Reichthümer gewannen, ſo entſprang dagegen hieraus der vielleicht noch größere Vortheil, daß die Art der Gewerbſamkeit und des Handels, womit ſich Ulm beſchäftigte, einen mäßigen Wohlſtand über den größten Theil der Inwohner verbreitete und weniger von dem neuentdeckten Weg um die Südſpitze Afrika's oder andern großen politiſchen Ereigniſſen zu leiden hatte; nahmen doch ihre Kräfte ſelbſt unter den Plackereien des gewaltthätigen Herzogs Georg von Bayern noch zu[7]). Zwar konnten dieſe Begebenheiten nicht ohne nachtheiligen Einfluß

[1]) Im Jahr 1469 betrug ſie ſammt der Nachſteuer 531 fl. und 7781 ℔ 9 β 10 Hlr. Die ſtärkſte war die eines Kaufmanns Hans Gienger mit 119 ℔ 6 β 10 Hlr., wie mehrerer Einzelnen in Biberach; Jakob Schad z. B. gab im Jahr 1442 130 ℔, überhaupt den zwölften Theil der ganzen Steuerſumme an Steuern.

[2]) Fr. Fel. Fabr. in Gold. Scr. Rer. Suev. p. 92.

[3]) Ebend. p. 14.

[4]) Exundo, ſchreibt derſelbe, vos singulariori prece, qua possumus, rogandum duximus et ex corde quatenus in hujusmodi federis et consuetudinis observationem eciam quamquam nonnulli nundinas easdem divergere satagant Easdem nundinas more solito frequentare ad illasque venire ac vestrates et quoscunque alios ad hoc gratiose inducere nostra contemplacione velitis.

[5]) Ebend. p. 82.

[6]) Ebend. p. 92.

[7]) Viele Profeſſioniſten und ſelbſt gemeine Handwerker kauften im 15ten Jahrhundert Güter von Adeligen. Das Patriziat, das, wenn es auch nicht geradezu unmittelbar Handel trieb, doch in vortheilhaften Handelsverbindungen mit Andern ſtand, war ſehr wohlhabend.

Digitized by Google

auf Ulm's Handel und Wohlſtand bleiben. Wären aber nicht noch andere Umſtände, Aufmerkſamkeit der Fürſten auf die Vortheile des Handels, allmählig erſchlaffter und erſchlaffender Geiſt des Ariſtokratismus, der Schmalkaldiſche Krieg, der Markgrafenkrieg, der dreißigjährige Krieg und in demſelben die Unheil bringende Union und der Spaniſche Succeſſionskrieg, verbunden mit dem Wahn, daß Ulm im Beſitz eines ſo anſehnlichen Gebiets noch immer ſo viel leiſten könne, als es vormals vermochte, endlich eine mehr durch Unwiſſenheit als Schlechtigkeit verworrene Staatshaushaltung hinzugekommen, nimmer würde Ulm ſo bald, ſo ſchleunig und ſo tief geſunken ſein; eine Gewerbſamkeit, die der beiden Indien nicht bedarf, hätte den Wohlſtand des Gemeinweſens und der Bürger noch lange aufrecht erhalten, zumal in Zeiten, wo es auf dem feſten Lande noch keine ſo läſtige und nur mit großen Koſten in die Höhe zu hebende Schlagbäume gab, die die Verbindung mit andern Ländern erſchweren.

II.

Zur Geſchichte der Baukunſt.

Aelteres und Neueres.

1. Beſtandbrief um das Sacrament-Häuslein in der Pfarrkirche zu Bopfingen.

Zu wiſſen ſey allermeniglich, das die Erſamen weiſen Jakob Reuter und Thoma Schnell, Baid burger des Raths zu Bopfing, und der Zeit als verordnet Pfleger der Pfarrkirchen des hailigen Himmelsfürſten Sanct Blaſii, mit Wiſſen und in Gegenwärtigkeit, der würdigen Erſamen und weiſen Herren: Ulrichen Cun, aus der löbl. Reichsſtadt Ulm bürtig Pfarr zu Bopfing, auch Bürgermaiſter und Raths daſelbſt, unſ heut dato den Erbarn Maiſter Hannſen Böblinger, eins aufrechten redlichen Beſtandsweys Ein ſtaines Sacramenthaus in die obgnannte Pfarrkirchen zu machen und zu ſetzen dermaſſen wie hernach folgt — verliehen haben. Anfänglich (1) ſollen und wollen die ehrgedachten Pfleger oder ihre Nachkommen zu ſolchem Werk (und anders mer triſt) Stain, Bley gnug auf des obgenannten heil. Sct. Blaſiis Koſten bis auf die ſtät führen, ordnen und geben. Alsdann (2) ſoll und will der vorgenannt Maiſter Hanns daſſelb Sacramenthaus auf ſeine Koſten darlegen ſeines eigenen Werkzeugs und um den Lohn, wie hernach geſchrieben ſtät, machen und ſetzen in aller Form und Maaß, wie die Viſirung darüber begreiffent ausweißt und (3) des mehr ein Barmherzigkeit und zweien Engel die nicht darinn verzeichnet aber mit ſondern Worten in den Beſtand verdingt ſein. — Jedoch ſoll man Ihme (4) allen Werkzeug, ſo lang er die braucht in der Arbeit, ohn all ſein Entgeltnus mit Spitzen und Schleifen frey halten. Und wann (5) das dermaſſen, wie oblaut geſetzt und gemacht iſt: Sollen und wollen ihm die mehrgenannten Pflege oder ihre Nachfolger für ſolch ſein Arbeit, Mühe, Koſt und all Sachen — fünf und vierzig guter reiniſch gulden, gemeine Landswehrung ohn allen Eintrag, ehrbarlich, und ſchön ausrichten heben und bezahlen.

Alles getreulich und Ungefehrlich.

Das zu einem Gedächtnis ſind der Zeit zwei gleichlautend gemacht auseinander geſchnitten, und jedem Theil eines gegeben am Tage Andreä Apoſtoli:

Anno Domini (1400) octavo.

Die Uebereinſtimmung vorſtehender Abſchrift mit der Originalurkunde beurkundet:
Bopfingen, den 17. Oktober 1851. Kgl. Diakonat: Barth.

2.

Dritter Bericht

über

die Reſtauration des Münſters

vom 1. Januar 1850 bis 31. December 1850.

Mit dem Grundriß des Münſters.

Von

Stadtbaumeiſter Thrän.

Siebentes Baujahr 1850.

Wie aus dem zweiten Bericht pag. 31 hervorgeht, begannen die Winter-Arbeiten in den Bauhütten am 14. November 1849 und man beſchäftigte ſich mit Behauen von Haupt-Geſimsſtücken der Gallerie für 2 Pfeiler, ſowie letzterer ſelbſt für das ſüdliche Seitenſchiff, was laut zweiter Bericht pag. 2 im vorigen Jahr noch in Angriff genommen wurde.

Für den Thurm wurden die Pyramiden der nordöſtlichen und ſüdweſtlichen Hauptpfeiler behauen.

Den 25. Februar konnten die Arbeiten auf dem ſüdlichen Schiff der Kirche bei der ſehr günſtigen Witterung wieder begonnen und mit weniger Unterbrechung während einiger kalten Tage im März fortgeſetzt werden.

Es wurde mit Beſeitigung alles verwitterten Geſteins fortgefahren, wobei ſich in der Mauer 2 große abwärts gehende 4 — 5 Fuß tiefe und 3 — 4 zollweite Riſſe zeigten.

Bis 15. Auguſt 1849 waren ſomit am ſüdlichen Seitenſchiff auf die Länge von 54,2′ *die Felder ſammt den vorſpringenden Pfeilern Nro. I und II, die Gallerien mit dem Aufgang in den ſüdlichen Seitenthurm hergeſtellt, der Waſſerabzug mit dem Plattenboden regulirt und die Pfeiler ſelbſt bis auf die Höhe ihres Durchganges aufgeführt.*

Der Waſſerablauf geſchieht wie am Kranze des Thurmes mittelſt der Thiergeſtalten, „Waſſerſpeier".

Vier derſelben ſind an 2 Pfeilern angebracht und zwar:

am 1. Pfeiler das *Schaaf* und der *Steinbock*.
am 2. Pfeiler die *Hirſchkuh* und der *Rehbock*.

Die noch vorhanden geweſene Statue einer hl. Evangeliſta wurde überarbeitet.

Das Gerüſte zum Weiterbauen an dieſer Stelle konnte noch aufgeſchlagen werden.

Am Thurm wurden die reichblätterigen Pyramiden der nordöſtlichen und ſüdweſtlichen Hauptpfeiler aufgeſetzt.

Bis October 1849 war an dieſem oberſten Geſchoß des Thurmes 2019□′ reſtaurirt; (vide zweiter Bericht pag. 31), dazu kommen 371,6□′; gibt zuſammen: 2390,6□′.

Digitized by Google

An der Südſeite wurden die zerdrückten und ruinirten durchſchlungenen Spitzbogen unter dem Hauptgeſims zur Reparatur eingerüſtet.

So weit war das Werk gediehen als der verhängnißvolle Beſchluß, auf den ich am Ende des zweiten Berichts aufmerkſam machte, erſcheinen mußte.

Derſelbe heißt:

Auszug

aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 15. Auguſt 1850.

§. 253.

Es wird vorgelegt der Etat der Kirchen- und Schulſtiftungs-Verwaltung, ſowie der betreffende Bericht der beſtellten Commiſſion 1850/51. Auf den Grund der gepflogenen Berathungen werden nachſtehende Beſchlüſſe gefaßt:

1) Für die Fortſetzung der Reſtauration des Münſters ſind in den Etat aufzunehmen: 1000 fl., ſo daß alſo für dieſen Zweck in dieſem Jahre mit Zuſchlag der freiwilligen Beiträge zu verwenden ſind: 2200 fl. Es erſcheint dieſe Beſchränkung theils durch das Deficit geboten, theils auch dadurch gerechtfertigt, daß im Jahr 1850/51 der Unterbau der Orgel, welcher vom Grundſtock beſtritten wird, auszuführen iſt.

2) Dem Stadtbaumeiſter iſt hievon Mittheilung zu machen und derſelbe aufzufordern, vor der Verwendung der Etatsſumme Bericht zu erſtatten, über die Art, wie er die Etats-Poſition zu verwenden beantrage, indem der Stiftungsrath genöthigt iſt, für die nächſte Zeit auf die nothwendige Erhaltung des Gebäudes — mit Ausſchluß der Decoration, ſich zu beſchränken.

3) Ebenſo ſieht man einem allgemeinen Reſtaurations-Berichte für die kommenden Jahre entgegen, um in dieſer Beziehung geeignete Beſchlüſſe faſſen zu können.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Angeſichts des ruinöſen Zuſtandes des Münſters, und da ich eine Lücke in der Geſchichte ſeiner Reſtauration vermieden wiſſen wollte, auch in der Ueberzeugung, daß eine Schmälerung der Mittel doch nicht in dem Grad eingetreten iſt, um nicht mit wenigſtens 3 Steinmetzen fortmachen zu können, hegte ich die Hoffnung, eine völlige Siſtirung der Arbeiten zu verhindern, aber auf der Einſtellung dieſer Arbeiten wurde ſo feſt beſtanden, daß ich nicht einmal mehr die wenigen noch in Vorrath behauenen Quader und Ornamentſtücke an Ort ihrer Beſtimmung verſetzen laſſen durfte, ſondern es müſſen dieſelben unter dem Dach des Seitenſchiffes ihres weitern Schickſals gewärtig ſein.

Unter den vorliegenden Umſtänden mußte es ſich's der Stiftungsrath zur beſondern Aufgabe machen, wenigſtens der Auflöſung der ſeit 7 Jahren herangebildeten Bauhütte vorzubeugen, was durch den neuen Orgel-Unterbau bezweckt wurde.

Am 30. Sept. 1850 wurden ſämmtliche Arbeiten am Thurm und Kirche eingeſtellt.

Bis 31. December 1850 waren in 1245 Nro. geliefert:

13009 c′ Quader.
2064,45 □′ Platten.

Die Baukoſten
betrugen im VII. Baujahr 1850: 7226 fl. 40 kr.

	A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
Januar	573 fl. 48 kr.	2 fl. 32 kr.	„	43 fl. 21 kr.	619 fl. 41 kr.
Februar	508 fl. 45 kr.	„	„	7 fl. 6 kr.	515 fl. 51 kr.
März	898 fl. 8 kr.	„	„	35 fl. — kr.	933 fl. 8 kr.
April	948 fl. 23 kr.	„	2 fl. 59 kr.	„	951 fl. 22 kr.
Mai	901 fl. 8 kr.	2 fl. 40 kr.	42 fl. 48 kr.	„	946 fl. 36 kr.
Juni	740 fl. 23 kr.	22 fl. 29 kr.	„	„	762 fl. 52 kr.
Juli	1172 fl. 13 kr.	„	„	„	1172 fl. 13 kr.
Auguſt	955 fl. 27 kr.	„	„	„	955 fl. 27 kr.
September	322 fl. 42 kr.	„	23 fl. — kr.	„	345 fl. 42 kr.
Oktober	„	„	„	3 fl. 30 kr.	3 fl. 30 kr.
November	— fl. 48 kr.	„	„	2 fl. 30 kr.	3 fl. 18 kr.
December	11 fl. 36 kr.	„	5 fl. 24 kr.	„	17 fl. — kr.
Zuſammen . . .	7033 fl. 21 kr.	27 fl. 41 kr.	74 fl. 11 kr.	91 fl. 27 kr.	7226 fl. 40 kr.
Erſatz für 1 mathem. Inſtrument	33 fl. — kr.	„	„	„	33 fl. — kr.
Erſatz für 1 Dachfenſter .	12 fl. — kr.	„	„	„	12 fl. — kr.
	45 fl. — kr.	„	„	„	45 fl. — kr.
VII. Baujahr	6988 fl. 21 kr.	27 fl. 41 kr.	74 fl. 11 kr.	91 fl. 27 kr.	7181 fl. 40 kr.
Vom I—VI. Baujahr .	37050 fl. 27 kr.	5757 fl. 2 kr.	3379 fl. — kr.	3473 fl. 35 kr.	49660 fl. 4 kr.
Zuſammen . . .	44038 fl. 48 kr.	3784 fl. 43 kr.	3453 fl. 11 kr.	3565 fl. 2 kr.	56841 fl. 44 kr.

Anmerkung. Im II. Bericht pro 1849 pag. 33 ſteht unter der Rubrik „Baukoſten" 27050 fl. 27 kr., muß heißen: 37050 fl. 27 kr.

Der Bau einer neuen Orgel.

Nach dem letzten Beſchluß vom 4. Januar 1849 §. 13 (vide zweiter Bericht pag. 37) ſollten die beiden Techniker, Herr Oberbaurath v. Gaab und Herr Bauinſpektor Rupp zu einer weitern Berathung gezogen werden, ſobald ausführliche Zeichnungen zu dem Unterbau (nämlich zu dem neuzuerbauenden Spitzbogen-Gewölbe, welches, vide erſter Bericht pag. 22, zu 5315 fl. 51 kr. veranſchlagt war), entworfen ſein werden.

Am 1. Februar 1850 trat oben genannte Commiſſion zuſammen, und die zur Berathung beigezogenen Baumeiſter trafen an den von mir ſcizzirten Entwürfen keine Aenderung, als daß ſie eine reichere Decoration der Niſchen für die Standbilder der Propheten in den Widerlagern, und der Rückwände der Gewölbkappen, analog ähnlichen Anordnungen im Münſter beantragten.

Ich fertigte nun die förmlichen Werkriſſe zum ganzen Gewölbe und den Koſten-Voranſchlag im Betrage von 13306 fl. 45 kr. Durch die Vermehrung des decorativen Theils ſtellt ſich alſo dieſer Unterbau um 7990 fl. 53 kr. höher als der urſprüngliche Auſchlag.

Bis 3. Juli 1850 waren dieſe Riſſe vollſtändig ausgeführt, wurden von den Herren Rupp und v. Gaab contraſignirt, und am 22 Auguſt 1850 erfolgte nachſtehender Stiftungsraths-Beſchluß.

Auszug
aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 21. Auguſt 1850.
§. 264. I.

Es werden vorgelegt, die Riſſe und Ueberſchläge über den Unterbau der Orgel.

Digitized by Google

Die Baukommiſſion ſtellt den Antrag dahin:

„daß die Arbeit im Submiſſions-Wege zu vergeben, jedoch auch auswärtige Meiſter zuzu-„laſſen ſeien.“

Da jedoch das Gutachten der Techniker Rupp und v. Gaab ſich mit Beſtimmtheit dahin ausſpricht, daß nur einige der vorkommenden Arbeiten, wie die Herſtellung des Bogen-Gerüſtes, der Fußböden, Verputz, das Ausmauern der Gurtenfelder im Gewölbe im Submiſſionsweg vergeben werden können, die Ausführung der übrigen Arbeiten nur durch die geſchickteſten und vertrauteſten Arbeiter im Taglohn zu bewerkſtelligen ſeie, ſo glaubt der Stiftungsrath bei der Wichtigkeit dieſes Bauweſens ſich dem Gutachten der Techniker unbedingt unterwerfen zu ſollen, und es wird beſchloſſen:

1) Der Stadtbaumeiſter erhält den Auftrag, unverweilt den Unterbau nach den von ihm entworfenen, und von den Technikern v. Gaab und Rupp genehmigten Riſſen zu beginnen, indem der Bau zu beſchleunigen iſt, daß die Widerlager bis auf den Anfang des Gurtenbogens, d. h. bis über die Capitäle am 12. October 1850 hergeſtellt ſind, und der ganze Unterbau bis 31. Mai längſtens 15 Juni 1851 vollendet iſt.

2) Im Submiſſionsweg ſind zu vergeben:

   a) die Hintermauern der Pfeiler und Niſchen.

   b) das Ausmauern der Gurtfelder.

   c) der Fußboden.

   d) die Herſtellung des Bogen-Gerüſtes.

3) Ebenſo iſt unverweilt die Lieferung der Steine aus den Stuttgarter Steinbrüchen im Submiſſionswege auszuſchreiben.

4) Der Stadtbaumeiſter hat alle 4 Wochen Bericht über den Fortgang des Geſchäftes — ſowie detaillirten Nachweis über die Verwendung vorzulegen.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Am 26. Auguſt 1850 wurde mit der Fundation des Unterbaues begonnen, und bis 31. December 1850 waren die Widerlager mit Ausnahme von 11 Capitälen vollendet. Bis dahin waren für dieſen Bau 3757 fl. 26 kr. verausgabt.

Ulm den 1. Januar 1851.

Stadtbaumeiſter Thrän.

Digitized by Google

Vierter Bericht

über

die Reſtauration des Münſters

vom 1. Januar 1851 bis 31. December 1851.

Achtes Baujahr 1851.

Die Einſtellung der Bauarbeiten am Aeußern des Thurmes und der Kirche mußte das ganze Jahr immer aus Mangel an Mitteln folgerecht durchgeführt werden, nur das Dach des Chores wurde reſtaurirt und mit Schußbrettern verſehen, was einen Aufwand von 559 fl. 46 kr., veranlaßte.

Vor dem Schluß der Arbeiten war es noch möglich, auf dem ſüdlichen Seitenſchiff das Gerüſt zum Weiterbau aufzuſchlagen.

Aber auch dieſes Gerüſte ſollte wieder abgehoben werden, indem folgender Beſchluß erfolgte:

Auszug
aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 13. März 1851.
§. 127.

Herr Stadtbaumeiſter Thrän erhält den Auftrag, das Gerüſte an dem Münſter-Schiff unverweilt abzubrechen, da an eine Fortſetzung dieſer Baureparatur für die nächſte Zeit nicht gedacht werden kann.

Zur Beglaubigung: Rathsſchreiber Hengſt.

Indeſſen gelang es mir, ungeachtet eines wiederholten Beſchluſſes und Auftrages in dieſer Richtung vom 2. Mai 1851 §. 156. I. dieſes Gerüſt zum Fortbau doch an Ort und Stelle zu erhalten.

Neues Material wurde in dieſem Jahre nicht geliefert; es hatte ſein Verbleiben mit der Lieferung bis zum 31. December 1851 in 1229 Nummern, 13009c' Quader und 2064,45□' Platten.

Die Baukoſten
betrugen im VIII. Baujahr 1851 circa 657 fl. 37 kr.

	A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
Januar	"	"	"	"	"
Februar	"	"	"	"	"
März	"	1 fl. 51 kr.	"	"	1 fl. 51 kr.
April	"	11 fl. 4 kr.	1 fl. 45 kr.	35 fl. — kr.	47 fl. 49 kr.
Mai	"	34 fl. 2 kr.	"	"	34 fl. 2 kr.
Juni	"	55 fl. 31 kr.	"	"	55 fl. 31 kr.
Juli	"	79 fl. 52 kr.	"	— fl. 30 kr.	80 fl. 22 kr.
Auguſt	33 fl. 36 kr.	16 fl. — kr.	"	"	49 fl. 36 kr.
September	"	229 fl. 12 kr.	"	1 fl. 22 kr.	230 fl. 34 kr.
Oktober	"	38 fl. 22 kr.	"	3 fl. 30 kr.	41 fl. 52 kr.
November	3 fl. 38 kr.	90 fl. 56 kr.	"	18 fl. 30 kr.	113 fl. 4 kr.
December	"	2 fl. 56 kr.	"	"	2 fl. 56 kr.
VIII. Baujahr . . .	37 fl. 14 kr.	559 fl. 46 kr.	1 fl. 45 kr.	68 fl. 52 kr.	657 fl. 37 kr.
Vom I—VII. Baujahr	44030 fl. 48 kr.	5784 fl. 13 kr.	3453 fl. 11 kr.	3565 fl. 12 kr.	56833 fl. 24 kr.
Zuſammen . .	44068 fl. 2 kr.	6343 fl. 59 kr.	3454 fl. 56 kr.	3634 fl. 4 kr.	57491 fl. 1 kr.

Digitized by Google

Außer dem Stillſtand der Reſtaurations-Arbeiten am Aeußern des Münſters trafen die Bauhütte auch andere Verluſte.

Am 1. April 1851 ſtarb nach kurzem Krankenlager der Polier Thumm, angeſtellt ſeit dem 1. Oktober 1847. — An ſeine Stelle trat als ſolcher der Steinmetz Philipp Wagner von Ulm; im Verlauf der vergangenen 2 Jahre verlor die Hütte noch 3 der tüchtigſten Steinmetzen und Bildhauer.

Behufs der Berathung des Stiftungs-Etats pro 1851/52 erfolgte nachſtehender Beſchluß:

Auszug
aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 20. November 1851.
Münſterbauweſen.

Der Bürgerausſchuß verwahrt ſich dagegen, daß die Reſtaurationsarbeiten in irgend einer Beziehung den Charakter des Fortbaues des Münſters annehmen, indem hiezu in keiner Weiſe genügende Mittel vorhanden ſeien, überdieß dringende Aufforderung zu Herſtellung brennender Schäden, wie z. B. des Ausweichens der gegen Norden liegenden Wandung des Hauptſchiffes, ſowie der ganz ruinöſen Dachbedeckung der Thurmſpitze vorliege.

Es wird unter Zuſtimmung der gutächtlichen Aeußerung des Bürgerausſchuſſes beſchloſſen:

Für die Reſtauration des Münſters werden für das Jahr 1851/52 3000 fl. in den Etat aufgenommen unter folgenden Beſtimmungen:

a) Die für die Prüfung der Münſterarbeiten gewählten Techniker, Herr Oberbaurath v. Gaab und Herr Stadtbaumeiſter Rupp ſollen erſucht werden, eine techniſche Unterſuchung des Münſters vorzunehmen, und ſich gutächtlich darüber auszuſprechen:

1) Ob die im Laufe des letzten Jahres ausgeführten Bauten an ſich zweckmäßig geweſen, mit Tüchtigkeit und ohne Mängel ausgeführt worden ſeien.

2) Welche Reſtaurationsarbeiten im engern Sinne für das nächſte Jahr nothwendig erſcheinen, d. h. welche Bauarbeiten für die Erhaltung des Gebäudes im nächſten Jahr dringend nothwendig erſcheinen. Dabei iſt denſelben die Mittheilung zu machen, daß bei derzeitiger Lage der Kirchenſtiftung mit der verwilligten Summe von 3000 fl. das Leiſtungs-Vermögen der Stiftung erſchöpft ſeie und eine höhere Summe in keiner Weiſe aufgewendet werden könne.

3) Dem Stadtbaumeiſter wird der Stiftungsrath auf den Grund dieſes Gutachtens die geeignete Weiſung zugehen laſſen.

4) Der K. Kreisregierung iſt auf den hohen Erlaß vom 8 Juli d. J. dieſer Beſchluß mitzutheilen; da nun mit dem, was ſeit 6 Jahren auf die Reſtauration des Münſters verwendet worden iſt, die Kräfte der Stiftung erſchöpft ſind und weitere Verwendungen als durchaus unmöglich und unzuläßig erſcheinen, ſo gibt ſich der Stiftungsrath der Hoffnung hin, die Königl. Kreisregierung, welche bisher der Wiederherſtellung des Münſters eine unausgeſetzte Theilnahme zugewendet hat, werde bei der hohen Staatsregieruug Verwendung in der Richtung eintreten laſſen, daß auch aus Staatsmitteln ein Beitrag für Erhaltung dieſes Baudenkmals verwilligt werde.

5) Gemäß dem Beſchluß vom 16. October 1851 §. 32 wird der Stiftungsrath einen öffentlichen Aufruf ergehen laſſen, um die Theilnahme von Deutſchland für die Erhaltung des Münſters in Anſpruch zu nehmen.

Digitized by Google

Der Bau einer neuen Orgel.

Bei dem ziemlich gelinden Winter konnte man im Innern der Kirche an dem Unterbau der Orgel ungehindert fortarbeiten, ſo daß bis 26. Juni mit der Herſtellung des Gewölbes begonnen werden konnte, und daſſelbe bis 28. Oktober vollſtändig ausgeführt und auch von der Einrüſtung befreit war.

Im Laufe des Spätjahres konnte man auch alles Backſtein-Gemäuer des Unterbaues verputzen, und deſſen Boden wurde um 16'' tiefer ausgehoben, damit von der Vorhalle 3 Stufen in das Mittelſchiff führen und die Veranlaſſung gegeben iſt, eine gänzliche Abhebung der Pflaſterung um das ganze Münſter zu bezwecken, welches wenigſtens um 2½' bis 3', am Chor ſogar um 4' bis 5' mit ſeinen unterſten Sokeln in einer ſeit Jahrhunderten entſtandenen Auffüllung ſteckt.

In dieſem Jahr wurde für den Unterbau verausgabt: 10277 fl., ſomit zuſammen bis 31. December 1851, 14034 fl. 26 kr.

Ulm den 1. Januar 1852.

Stadtbaumeiſter Thrän.

Fünfter Bericht

über

die Reſtauration des Münſters

vom 1. Januar 1852 bis 31. December 1852.

Neuntes Baujahr 1852.

Auch noch in dieſem Jahre blieben die Arbeiten am Aeußern bis 21. Mai, ſomit im Ganzen 1½ Jahr 1 Monat und 6 Tage ſiſtirt, und es wurde indeſſen im Orgel-Unterbau fortgefahren, auch wurde die Bauhütte dazu verwendet, den ſog. Fiſchkaſten, Marktbrunnen, von Jörg Syrlin ganz neu zu unterfangen.

Am genannten Tage wurde nun an der ſüdlichen Fronte des Thurmes unter dem Adler mit der Reſtauration wieder begonnen.

Am 13. Auguſt 1852 war der Unterbau der Orgel ganz vollendet, und konnten am 13. Auguſt die Arbeiten am ſüdlichen Seitenſchiff wieder in Angriff genommen werden.

Von nun an folgen hier die an den Stiftungsrath erſtatteten periodiſchen Fortgangsberichte, und die auf Verwilligung der Bauſummen ſich beziehenden Beſchlüſſe werden in einem beſondern Anhang zu dieſen Berichten „freiwillige Beiträge" betreffend, angeſchloſſen.

Ulm, den 23. Auguſt 1852.

Wohll. Stiftungsrath!

Nachdem mit dem 12. Auguſt d. J. der Unterbau von Seiten der Bauhütte vollſtändig ausgeführt war, und der nunmehr verwilligte Staats-Beitrag mit andern Zuſchüſſen die Reſtauration des Münſters wieder in Angriff nehmen läßt, ſo halte ich es für angemeſſen, den wohllöbl. Stiftungsrath davon in Kenntniß zu ſetzen, welche Theile jetzt zunächſt in Angriff genommen werden.

Digitized by Google

1) Am Thurm werden die im Jahr 1850 am oberſten Geſchoſſe verlaſſenen Arbeiten mit zwei Steinmetzen fortgeſetzt; daſſelbe mißt in ſeinem ganzen Umfang auf 40′ Höhe, 14748□′, reſtaurirt ſind bis jetzt 2390,6□′, blieben 12357,4□′.

2) An der Kirche werden ſüdlich und nördlich die Widerlager mit ihren Belaſtungspyramiden zu 4 Strebebogen an das Mittelſchiff in Angriff angenommen.

3) Das Hauptportal. — Der Stiftungsrath wird auch der Anſicht ſein, daß dieſes Portal, ſchon lange dem Gebrauch der Gemeinde entzogen, nach Aufſtellung der Orgel nicht mehr geſchloſſen werden ſollte. Sein Gewölbe iſt aber aus Veranlaſſung des obern Ziegeldaches ſchlecht und zerriſſen, muß mit dem Dach entfernt, erſteres erneuert, und für's letztere die dem Portal angemeſſene Bekrönung mit ſeinem Waſſer-Abzug gegeben werden. Bei dieſer Gelegenheit wird der Fußboden des Unterbaues in ſeinem Niveau heraus verlängert und der Thurm auf einen 7″ hohen Tritt geſtellt, damit ſich derſelbe ſchon von unten rein abprofilirt, und ſich dem Beſchauer anders darſtellt, als wenn dieſe Formen gleichſam aus den Unebenheiten des Pflaſters emporſteigen. Dieß wären die hauptſächlichſten Arbeiten in dieſem und dem nächſten Jahr. Thrän.

Am 1. September 1852 wurde mit dem Abgraben des Bodens innerhalb der Hauptportale begonnen und es zeigte ſich der in hohem Grad gefahrdrohende Zuſtand der beiden ſchlanken und hohen Pfeiler dieſes Portals, wie deren Fundament und Sokel durch Näſſe und Froſt auf eine erſchreckende Weiſe nothgelitten haben und gänzlich verwittert ſind.

Ich habe den Stiftungsrath unterm 8. September 1852 mit dem Bemerken davon in Kenntniß geſetzt:

„daß der Einſturz der ganzen Hauptportal-Vorhalle in nicht zu be-
„ſtimmender Zeit als nothwendige Folge dieſes Zuſtandes eintre-
„ten müſſe."

Das Unterfangen dieſer Pfeiler mit einem neuen Fundament, jedoch ohne beſonders ſtarke Einrüſtung, habe ich nach kurzem Verſuch ſogleich wieder eingeſtellt, indem zu große Gefahr für das ganze Portal damit verbunden iſt, und vorher techniſche Unterſuchungen über das nach 2 Richtungen ſtattgefundene Ausbiegen dieſer Portal-Wand ſtattfinden müſſen, worauf erſt zu Maßregeln der Reparatur und der künftigen Erhaltung dieſes Bauwerkes geſchritten werden kann.

Um allem gründlich zu helfen und über alle Gefahr erhoben zu ſein, brachte ich das Abheben der ganzen Hauptportal-Vorhalle und Wiederaufbauen mit ſeinem alten Geſteine als die ſicherſte Abhülfe in Vorſchlag.

Was die Arbeiten, ſoweit ſie das Portal ſelbſt betreffend angeht, bleiben dieſelben aber eingeſtellt, bis der Stiftungsrath auch die Anſicht der beiden Techniker, der Herren Oberbaurath v. Gaab und Bauinſpektor Rupp darüber gehört haben wird. Thrän.

Am 15. September 1852 beſuchten Ihre Majeſtät die Königin Thereſe von Bayern, Ihre Königl. Hoheiten Prinz Luitpold und Prinzeſſin Hildegard, den Münſter.

Digitized by Google

Am 4. Oktober 1852 trat die laut Stiftungsrathsbeſchluß vom 9. Sept. 1852 §. 307 gewählte Commiſſion, das Hauptportal betreffend, in der Perſon des Herrn Oberbaurath v. Gaab, des Herrn Bauinſpektor Rupp und des Stadtbaumeiſter Thrän zuſammen.

Anweſend waren die beiden Vorſtände des Stiftungsrathes, Herr Dekan Landerer, Herr Stadtſchultheiß Schuſter und der Vorſtand des Alterthums-Vereins, Herr Profeſſor Haßler.

Der Ausſpruch lautete:

„Es dürfe kein Mittel unverſucht bleiben, um die Hauptportal-Vorhalle, ohne ſie abzubrechen, „zu reſtauriren."

Ulm, den 3. Oktober 1852.

46. Fortgangs-Bericht

über

die Reſtaurations-Arbeiten am Münſter in Ulm

vom 21. Mai 1852 bis 30. September 1852.

Unter Bezugnahme auf meinen Bericht vom 23. Auguſt d. J., betr. die Bezeichnung derjenigen Arbeiten, welche zunächſt wieder in Angriff genommen werden, habe ich, nachdem die Reſtauration an Thurm und Kirche vom 3. Septbr. 1850 bis 21. Mai 1852 gänzlich ſiſtirt blieben — über die Arbeiten vom letztgenannten Termin am Thurm — und ſpäter vom 12. Auguſt 1852 an nach Vollendung des Unterbaues der Orgel an der Kirche — bis 30. Septbr. d. J. folgendes zu berichten:

Am Thurm wurden an der Südſeite die Spitzbogen unter dem Haupt-Geſimſe reparirt und fehlende Conſtruktions- und Ornamenttheile dazu behauen.

An der Kirche wurden nördlich die Pfeiler Nro. I. und II. des Seitenſchiffes eingerüſtet, alles verwitterte Geſtein beſeitigt, ſo daß mit der Reſtauration und Aufführung der 2 Widerlager für die nördlichen Strebebogen und ihren Zugehörden begonnen werden kann.

Auf dem ſüdlichen Seitenſchiff mußte das Gerüſt, welches ſchon ſehr durch Fäulniß nothgelitten hatte, verſtärkt und zwei Schichten der ſchon bis 13′ über den Gallerieboden erhöhten Belaſtungs-Pyramiden Nro. I. wieder abgehoben werden.

Bis 30. Septbr. d. J. war dieſelbe auf 19′ Höhe aufgeführt.

Ebenſo wurde an der Belaſtungs-Pyramide Nro. II. reſtaurirt.

Digitized by Google

Zur Geſammt-Ueberſicht der Koſten werden dieſelben vom 21. Auguſt 1844 an recapitulirt:

Verwendete Summen

vom 21. Auguſt 1844 bis zum Schluß des VIII. Bau-Jahres den 31. Oktbr. 1851.

A. An Thurm und Kirche.	B. An den Dächern.	C. Inventar.	D. Allgemeine Koſten.	Zuſammen.
44,076 fl. 2 kr.	6344 fl. 29 kr.	3454 fl. 56 kr.	3623 fl. 54 kr.	57,499 fl. 21 kr.

Baukoſten
im IX. Baujahr 1852.

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
		Januar 1852.		
44 fl. — kr.	—	—	9 fl. 15 kr.	53 fl. 15 kr.
		Februar 1852.		
—	—	—	—	—
		März 1852.		
—	—	7 fl. 20 kr.	5 fl. 30 kr.	12 fl. 50 kr.
		April 1852.		
—	2 fl. 30 kr.	—	44 fl. 10 kr.	46 fl. 40 kr.
		Mai 1852.		
53 fl. 18 kr.	—	—	—	53 fl. 18 kr.
		Juni 1852.		
156 fl. 49 kr.	—	—	1 fl. 12 kr.	158 fl. 1 kr.
		Juli 1852.		
34 fl. 50 kr.	59 fl. 6 kr.	—	— fl. 45 kr.	94 fl. 41 kr.
		Auguſt 1852.		
481 fl. 30 kr.	8 fl. 24 kr.	—	—	489 fl. 54 kr.
		September 1852.		
1171 fl. — kr.	— fl. 40 kr.	10 fl. 10 kr.	12 fl. 12 kr.	1194 fl. 2 kr.
46,017 fl. 29 kr.	6415 fl. 9 kr.	3472 fl. 26 kr.	3696 fl. 58 kr.	59,602 fl. 2 kr.

Eine Vergrößerung der Bauhütte iſt in Ausführung, was um ſo nothwendiger iſt, als ohne Zweifel der höchſt nachtheilige Staub dieſer Steingattung im Zeitraum von nicht ganz 2 Jahren den Tod von 4 der gewandteſten Steinmetzen herbeiführte.

Der Stand der Bauhütte iſt jetzt mit 1 Bildhauer 11 Mann und 1 Lehrjunge.

Bis 12. Auguſt 1852 waren geliefert im Ganzen in 1245 Nro. . . 13009 c′ Quader,
2064,45 □′ Platten.
Hiezu kamen bis 30. Septbr. 1852 von Nro. 1245 bis incl. 1288 . 525,254 c′ Quader,
zuſ. 13534,254 c′ Quader.

Vorräthig behauene Quaderſtücke waren es vom Jahr 1850 noch . . . 9 Stück.
Dazu kamen vom 12. Auguſt bis 30. Septbr. . . . . 47 „
zuſ. 56 Stück

behauene Quader und Ornamenttheile.

Ein beſonderer Bericht über Beobachtungen im Mittelſchiff während dem Orkan am 6. Oktober d. J. und über die Verwendung der verwilligten Gelder pro 18$^{52}/_{53}$ wird folgen.

Thrän.

Digitized by Google

Den 19. Oktober 1852 beſichtigte Se. Majeſtät der regierende König Max von Bayern von Morgens 7—8 Uhr den Münſter mit dem größten Intereſſe insbeſondere für deſſen Reſtauration, und äußerten ſich auf's allergnädigſte und huldvollſte gegen mich ſowohl, als auch gegen den Vorſtand des Alterthums-Vereins, Herrn Profeſſor Haßler, denen die hohe Ehre zu Theil wurde, Se. Majeſtät begleiten zu dürfen.

Thrän.

Ulm, den 7. November 1852.

47. Fortgangs-Bericht
über
die Reſtaurations-Arbeiten am Münſter
im Monat Oktober 1852.

Im verfloſſenen Monat wurden folgende Arbeiten vollzogen:

Am Thurm wurden auf der Südſeite die Gerüſte unter dem Hauptgeſims abgenommen, indem die unter demſelben befindlichen Spitzbogen ganz reſtaurirt ſind.

An der Kirche.

Südliches Seitenſchiff.

Die Belaſtungs-Pyramide des Pfeilers Nro. I. wurde bis auf 25' 5'' Höhe aufgeführt.

Am Pfeiler Nro. II. das hieher gehörige Standbild, die hl. Urſula vorſtellend, aufgerichtet und der ganze Pfeiler bis auf die Baldachin-Höhe reſtaurirt.

Die Baukoſten betragen bis 1. Oktbr. 1852:

A. an Thurm und Kirche.	B. an den Dächern.	C. Inventar.	D. Allgemeine Koſten.	Zuſammen.
46,017 fl. 29 kr.	6415 fl. 9 kr.	3472 fl. 29 kr.	3696 fl. 58 kr.	59,602 fl. 2 kr.
		im Oktober 1852		
1569 fl. 9 kr.	—	30 fl. 36 kr.	9 fl. 20 kr.	1609 fl. 5 kr.
47,586 fl. 38 kr.	6415 fl. 9 kr.	3503 fl. 2 kr.	3706 fl. 18 kr.	61,211 fl. 7 kr.

Eine weitere Bauhütte iſt hergeſtellt.

Der Stand der Bauhütte war 13 Steinmetzen.

Bis 1. Oktbr. d. J. waren geliefert: in 1288 Nro. . . . 13534,254 c' Quader.
Im Oktbr. 1852 wurden geliefert von Nro. 1288 bis 1388: 1139,855 c' „
zuſ. 14673,855 c' Quader.

Bis 1. Oktbr. d. J. war Vorrath an behauenen Stücken . . . . 57 Stück.
Hiezu kamen im Oktbr. 67 „
zuſ. 124 Stück

behauene Quader und Ornamenttheile.

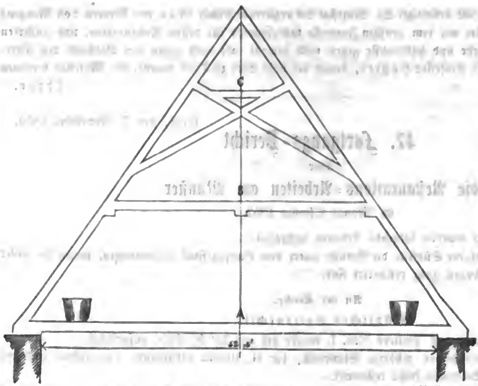
Thrän.

Nachſtehender Bericht wird über die Nothwendigkeit der neu zur Ausführung kommenden 4 Strebebogen und was im zweiten Bericht pag. 31. ſ. VII. Bericht der Vereins-Verhandlungen geſagt iſt, nähern Aufſchluß geben.

Ulm, den 7. Novbr. 1852.

Ueber das Schwanken des Mittelſchiffes am Münſter kann ich ſeit meinen Beobachtungen am 6. Oktbr. d. J. — dem Tage, an welchem ein toller Orkan wüthete — nun genaue Mittheilung machen.

Digitized by Google



Auf dem erſten Gebälke bei A verſpürt man beim Hin- und Hergehen das Schwanken von Süd nach Nord deutlich in den Füßen.

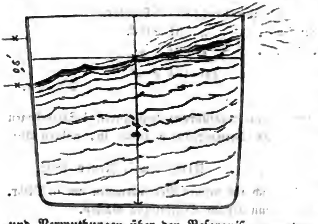
Stärker empfindet man dieſes Gefühl auf dem zweiten Gebälke bei B; aber ganz unheimlich wird es auf dem Spitzgebälke bei C.

Dazu kommt das fortwährende Krachen im Holzwerk. — Es iſt nicht das langtönende Knarren und Pfeifen, wenn ſich die runden Bäume im Wald, vom Sturm bewegt, aneinander reiben, ſondern das Krachen eines gutgezimmerten Werkes, deſſen unbeugſame und wohlverbundenen Holzſtücke ſich vereinigt der Gewalt des Sturmes widerſetzen, der ſie aus ihrer Richtung zu reißen droht.

Es iſt daher ein Lärmen in dieſem Dachſtuhle, den ich nur mit einem in weiter Entfernung ſtattfindenden Gewehrfeuer mit ganzen Salven und dem ſich einmiſchenden knatternden Pelotonfeuer vergleichen kann.

Jedesmal eine kurze Pauſe nach dem erfolgten Windſtoß kracht's durch's ganze Dachwerk.

Der Sturm hat alſo in dieſem Moment den ganzen Bau von Süden gegen Norden gedrückt und wie er ſich vermöge der Elaſticität wieder zurückgeben muß, entſteht dieſes Krachen in allen ſeinen Verbandſtücken. Dieſe Elaſticität hat nun aber ſeit Jahrhunderten durch dieſen fortwährenden Eindruck abgenommen, und aus dieſer Urſache iſt der Bau in der Richtung von Süd nach Nord bereits um 8″ ausgewichen, und hat ſich nicht mehr zurückgegeben. Welchem Schickſal dieſes Mittelſchiff in den kommenden Jahrhunderten in progreſſivem Schritt entgegen geht, kann man ſich vorſtellen. -- Es weicht zuerſt 8″, dann 9″, dann 10″, bis die ſchwere Linie aus dem Senkel ſteht und die Kataſtrophe erfolgt.



Den mathematiſchen Beweis, wie aus der Zeichnung erſichtlich iſt, liefern die gefüllten Waſſerkufen. Das Schwanken des Waſſers in denſelben betrug 2″.

Der Polier verſicherte mich, um Mittagszeit, während die heftigſten Stöße erfolgten, waren es 3″ und mehr, an einigen Keſſeln ſprang das Waſſer ſogar über den Rand. Hieraus kann mit zuverläſſiger Berechnung angenommen werden, daß das Schwanken des Mittelſchiffes faktiſch iſt, und an ſeiner ſchwächſten Stelle ganz gewiß 5″ betragen wird.

Ich übergebe dieſe wahrheitsgemäße Schilderung als Beleg meiner ſeit vielen Jahren gemachten Beobachtungen und Vermuthungen über den Beſorgniß erregenden Zuſtand des Mittelſchiffes am Münſter. Thrän.

Digitized by Google

Solche Stürme, wie der vom 6. Oktbr. 1851 ſind ſeltene Erſcheinungen, und wenn wir ſo glücklich ſind, die 4 in Angriff genommenen Strebebogen vollenden zu können, vielleicht ehe ein ſolches Phänomen wieder eintritt, ſo iſt das Mittelſchiff in ſeinem ſchwächſten Punkt geſichert, daß ein Schwanken in dieſem Grade nie mehr ſtattfinden kann, und deßhalb muß dieſem Bericht ſeine Stelle hier eingeräumt werden, als Zeugniß, in welcher Gefahr dieſes Mittelſchiff wirklich und ohne Uebertreibung geſtanden iſt.

Ulm, den 15. December 1852.

48. Fortgangs-Bericht
über
die Reſtauration des Münſters
im Monat November 1852.

Ueber den Fortgang der Reſtauration im Monat November d. J. habe ich folgendes zu berichten:

Für den Thurm werden die im Frühjahr zu verſetzenden Theile in Vorrath behauen.

An der Kirche.

Südliches Seitenſchiff.

Die Belaſtungs-Pyramide des Pfeilers Nro. I wurde vom Gallerieboden an bis auf 45′ Höhe aufgeführt.

Nördliches Seitenſchiff.

Am Pfeiler Nro. I wurde von der erſten Verdachung an 8,5′ hoch neu aufgeführt.

Der Stand der Bauhütte war 14 Mann und 1 Lehrjunge.

Bis 1. November waren geliefert:

In 1388 Nro.	14673,855 c′.
Im November 1852 wurden geliefert von Nro. 1389 bis 1522 incl. . .	1808,732 c′.
zuſ.	16482,587 c′.

Bis 1. November d. J. war Vorrath an behauenen Steinen	124 Stück.
Hiezu kommen im November	42 „
zuſ.	166 Stück.

behauene Quader und Ornamenttheile.

Die Baukoſten betragen bis 1. November 1852:

A. an Thurm und Kirche.	B. an den Dächern.	C. Inventar.	D. allgemeine Koſten.	Zuſammen.
47586 fl. 38 kr.	6415 fl. 9 kr.	3503 fl. 2 kr.	3706 fl. 18 kr.	61211 fl. 7 kr.
		im November 1852.		
1898 fl. 13 kr.	—	21 fl. 18 kr.	521 fl. 56 kr.	2441 fl. 27 kr.
49484 fl. 51 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4228 fl. 14 kr.	63652 fl. 34 kr.

Thrän.

Digitized by Google

Ulm, den 19. Januar 1852.

49. Fortgangs-Bericht
über
die Reſtauration des Münſters
im Monat December 1853.

Am 5. December wurden die Bauarbeiten außen am Münſter eingeſtellt, und werden die Vorbereitungs-Arbeiten für's Frühjahr in den Bauhütten mit der ganzen Mannſchaft fortgeſetzt. — Die günſtige Witterung geſtattete noch einiges Einrüſten an den nordöſtlichen Pfeilern des Thurmes in der oberſten Abtheilung zu weitern Aufnahmen, um den Winter über die nöthigen Stücke behauen zu können.

Der Stand der Bauhütte war 13 Mann und 1 Lehrjunge.

Bis 1. December waren geliefert:

In 1522 Nro.	16482,587 c' Quader.
Im December 1852 wurden geliefert von Nro. 1523 bis incl. 1604 .	1808,732 c' "
zuſ.	18291,319 c' Quader.

Bis 1. December 1852 war Vorrath an behauenen Quadern, Conſtruktions- und Ornamenttheilen	166 Stück.
Dazu kamen im December	31 "
zuſ.	197 Stück.

Die Baukoſten betragen bis 1. December 1852:

A. an Thurm und Kirche.	B. an den Dächern.	C. Inventar.	D. allgemeine Koſten.	Zuſammen.
49484 fl. 51 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4228 fl. 14 kr.	63652 fl. 34 kr.
		im December 1852.		
1829 fl. 8 kr.	—	—	136 fl. 18 kr.	1965 fl. 26 kr.
51313 fl. 59 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4364 fl. 32 kr.	65618 fl. — kr.

Thrän.

Digitized by Google

Der Bau einer neuen Orgel.

Bis 13. Auguſt 1852 war der Unterbau auch mit der durchbrochenen und reich dekorirten gegen das Schiff der Kirche ſtehenden Spitzbogen-Fronte der Orcheſter-Gallerie — und dem eingelegten Fußboden vollſtändig hergeſtellt.

Die Niſchen in den Widerlagern ſind roth, die Gewölbfelder lichtblau gemalt, und in dem glatten Feld des Spitzbogens, aus welchem man von der Vorhalle in die Kirche tritt, ſteht in verzierter Lapidarſchrift der Pſalm 84, Vers 2:

„Wie lieblich ſind deine Wohnungen Herr Zebaoth.“

Vers 3:

„Meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele
„freuet ſich in dem lebendigen Gott.“

In dieſem Jahr wurde verausgabt für den Unterbau: 3061 fl. 13 kr.; im Ganzen alſo 17095 fl. 39 kr.

Thrän.

Zehntes Baujahr 1853.

Ulm, den 5. Februar 1853.

50. Fortgangs-Bericht

vom 1—31. Januar 1853.

Im Laufe dieſes Monats war man in den Hütten ſtets mit Vorarbeiten zur Reſtauration des Thurmes und der Belaſtungs-Pyramide des 4. Strebe-Bogens beſchäftigt.

Zu 197 Stück ſchon verſetzten und noch vorräthig behauenen Quadern kamen weitere 31 Stück.
Zuſammen alſo 228 Stück.

Bis 1. Januar 1853 waren geliefert in 1604 Nummern . . . . 18291,319 c' Quader.
Im Januar 1853 wurden geliefert von Nro. 1605 bis incl. 1616 . . 227,563 c' „

zuſ. 18518,882 c' Quader.

Die Baukoſten betragen bis 1. Januar 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
51313 fl. 59 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4364 fl. 32 kr.	65618 fl. — kr.
Im Monat Januar 1853.				
758 fl. 24 kr.	—	—	—	758 fl. 24 kr.
52072 fl. 23 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4364 fl. 32 kr.	66376 fl. 24 kr.

Der Stand der Bauhütte war 12 Mann und 1 Lehrjunge.

Am 28. Januar wurden erſtmals Beſtandtheile der neuen Orgel abgeliefert.

Mit der Zimmerung des Hauptportal-Gerüſtes iſt begonnen.

Thrän.

Digitized by Google

Ulm, den 10. März 1853.

51. Fortgangs-Bericht

im Februar 1853.

Die Vorarbeiten zur Reſtauration des Thurmes und Herſtellung der Belaſtungs-Pyramiden des 4. Strebe-Bogens am Mittelſchiff wurden in dieſem Monat in den Bauhütten fortgeſetzt.

Zu 228 Stück behauenen Quadern kamen weitere 34 Stück. Zuſammen 262 Stück.

Der Stand der Bauhütte war 13 Mann und 1 Lehrjunge.

Die Baukoſten betragen bis 1. Februar 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
52072 fl. 23 kr.	6415 fl. 9 kr.	3524 fl. 20 kr.	4364 fl. 32 kr.	66376 fl. 24 kr.
		im Februar 1853.		
741 fl. 3 kr.	—	3 fl. 12 kr.	—	744 fl. 15 kr.
52813 fl. 26 kr.	6415 fl. 9 kr.	3527 fl. 32 kr.	4364 fl. 32 kr.	67120 fl. 39 kr.

Am 12. Februar d. J. beſichtigte Herr Oberbaurath v. Gaab die Bauarbeiten, und erklärte ſich insbeſondere mit meiner Anordnung des Gerüſtes zum Unterfangen des Portals einverſtanden.

Ulm, den 12. April 1853.

52. Fortgangs-Bericht

im März 1853.

Wie den ganzen Winter hindurch, beſchränkte ſich in dieſem Monat die Thätigkeit auf die Bauhütten zu Vorbereitungsarbeiten zur Reſtauration des Thurmes und Erbauung der 4. Belaſtungs-Pyramide zu den Strebe-Bogen.

Zu den 262 Stück behauenen Quadern wurden weiter abgeliefert: 31 Stück; es ſind ſomit zuſammen 293 Stück.

Der Stand der Bauhütte war durchſchnittlich 14 Mann und 1 Lehrjunge.

Die Baukoſten betragen bis 1. März 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
52813 fl. 26 kr.	6415 fl. 9 kr.	3527 fl. 32 kr.	4364 fl. 32 kr.	67120 fl. 39 kr.
		im März 1853.		
1269 fl. 37 kr.	—	—	1 fl. 21 kr.	1270 fl. 58 kr.
54083 fl. 3 kr.	6415 fl. 9 kr.	3527 fl. 32 kr.	4365 fl. 53 kr.	68391 fl. 37 kr.

Am 31. März wurden die Arbeiten am Aeußern des Münſters wieder begonnen, und mit dem Aufrichten des Gerüſtes am Hauptportal der Anfang gemacht.

Digitized by Google

Ulm, den 14. Mai 1853.

53. Fortgangs-Bericht

im April 1853.

Im Laufe dieſes Monats wurde das Strebebogen-Widerlager am ſüdl. Seitenſchiff Pyr. Nro. I bis 23. April vollendet und abgerüſtet. Sie mißt von dem Gallerieboden bis zur Spitze 69,5′. An Nro. II wurden einige Schichten aufgeſetzt. Auf der Nordſeite wurde der Pfeiler Nro. I bis unter das Geſimms aufgeführt. Der ſüdl. Pfeiler der Portalvorhalle iſt eingerüſtet, zum nördl. wurde das Gerüſt gezimmert.

Deu 23. April 1853 iſt die 2. Ablieferung zur Orgel erfolgt.

Zu 293 Stück behauenen Steinen kommen in dieſem Monat 61 Stück, zuſammen alſo 354 Stück.

In der Bauhütte waren 15 Steinmetzen und 2 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. April 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
54083 fl. 3 kr.	6415 fl. 9 kr.	3527 fl. 32 kr.	4365 fl. 53 kr.	68391 fl. 37 kr.
		im April 1853.		
1065 fl. 29 kr.	—	5 fl. 36 kr.	36 fl. 4 kr.	1107 fl. 9 kr.
55148 fl. 32 kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 57 kr.	69498 fl. 46 kr.

Ulm, den 12. Juni 1853.

54. Fortgangs-Bericht

im Mai 1853.

Gegen die Mitte des Monats Mai waren die Reſtaurationsarbeiten am Aeußern des Münſters an allen Theilen wieder aufgenommen worden.

Am Thurme arbeitet eine Abtheilung Steinmetzen an den nordöſtlichen und ſüdweſtlichen Pfeilern des oberſten Geſchoſſes. (Abtheilung I.)

Am ſüdlichen Seitenſchiff iſt der Strebepfeiler Nro. II 40′ hoch über den Gallerieboden aufgeführt.

An dem Strebepfeiler des nördlichen Seitenſchiffes iſt nichts mehr verſetzt, aber an Geſimmsſtücken, Waſſerſpeiern ꝛc. ein großer Vorrath behauen worden.

An der Portalvorhalle wurde der 2. nördl. Pfeiler nun auch eingerüſtet, und iſt man nun mit der Zimmerung der Einrüſtung des mittleren Bogens daran beſchäftigt.

Zu 354 behauenen Quadern kamen in dieſem Monat weiter: 31 Stück; gibt zuſammen 385 Stück.

Der Stand der Bauhütte war 15 Steinmetzen, 2 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. Mai 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
55148 fl. 32 kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 47 kr.	69498 fl. 46 kr.
		im Mai 1853.		
914 fl. 28 kr.	—	—	—	914 fl. 28 kr.
56063 fl. — kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 57 kr.	70413 fl. 14 kr.

Digitized by Google

Ulm, den 10. Juli 1853.

55. Fortgangs-Bericht
im Juni 1853.

Am oberſten Geſchoſſe des Thurmes — Abtheilung I nordöſtlicher und ſüdweſtlicher Pfeiler — ſind in dieſem Monat bedeutende Flächen in ihrer Reſtauration zu Ende gekommen, — das Gerüſte konnte jedoch noch nicht beſeitigt werden. — Am ſüdlichen Seitenſchiff iſt der Strebepfeiler Nro. II bis zu ſeiner Spitze 69,5′ hoch über dem Gallerieboden vollendet worden.

Am nördlichen Seitenſchiff wurde der Strebepfeiler Nro. II abgebrochen, ſo weit derſelbe zerſtört war.

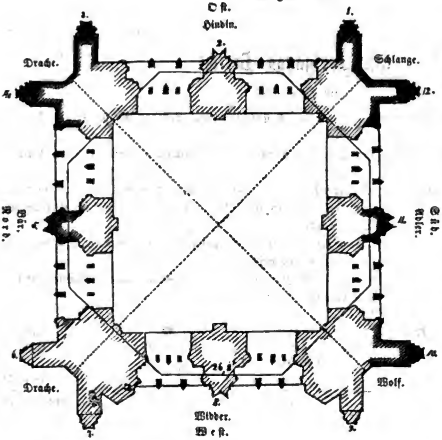
Die Vorhalle des Hauptportals iſt jetzt ganz eingerüſtet und es wird nun mit der Einſchindlung des einen Pfeilers begonnen. — Zu 385 Stück behauenen Quadern kommen in dieſem Monat weiter: 50 Stück; zuſammen 435 Stück. — Der Stand der Bauhütte war: 15 Steinmetzen und 4 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. Juni 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
56063 fl. — kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 57 kr.	70413 fl. 14 kr.
		im Juni 1853.		
945 fl. 8 kr.	—	—	—	945 fl. 8 kr.
57008 fl. 8 kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 57 kr.	71358 fl. 22 kr.

Ulm, den 16. Auguſt 1853.

56. Fortgangs-Bericht
im Juli 1853.



Im Laufe dieſes Monats wurde am Aeußern des Münſters, den Thurm ausgenommen, an den Reſtaurations-Arbeiten weniger neues aufgeführt, als in den letzten Monaten, indem die meiſte Zeit mit Zimmerung eines Gerüſtes und Aufſchlagen deſſelben zugebracht wurde, deſto mehr wurde dann in den Hütten in Vorrath gearbeitet.

Zur Beurtheilung der Reſtauration am Thurme liegt eine Zeichnung des oberſten Geſchoſſes, Abtheilung I bei*), welche auf 40′ Höhe in Arbeit genommen worden iſt. Die Reſtauration beginnt in der ſüdöſtlichen Ecke unter dem Waſſerſpeier der Schlange, und zieht ſich von da rings um den Thurm.

*) Das dunkel-ſchraffirte iſt reſtaurirt.

Digitized by Google

Die dunkler-ſchraffirten Flächen ſind vollſtändig reſtaurirt, und mit allen ihren Ausläufern, d. h. den Pyramiden der unteren Sokel des Thurmes, hergeſtellt.

Die ganze Fläche mißt nach dem Fadenmaaß berechnet, 371,6′ Fuß lang und 40′ hoch, 14864 □′.

Bis 30. Februar 1850, als die Reſtauration aus Mangel an Geldmitteln ſiſtirt werden mußte, waren an dieſem Geſchoß reſtaurirt: 2390,6 □′.

Vom 23. Auguſt 1852 bis 31. Juli 1853 waren nun an dieſem Geſchoß reſtaurirt an der glatten Fläche 112,3′ lang + 40′ = 4492 □′.

Dann auf der Südſeite die Spitzbogen unter dem Kranzgeſimms, 53,2′ lang + 8′ hoch = 425,6 □′; zuſammen 4917,6 □′; ſomit Reſt 9946,4 □′.

An den Pyramiden-Ausläufern ſind erneuert worden die Nummern 1, 4, 5, 10, 11, 12.

Bei der Nro. 10 mußte 18′ tiefer in das II. Geſchoß, Abtheilung II. aufgeſetzt werden.

Indeſſen mußten Vorbereitungen getroffen werden zur Einſetzung neuer Tritte im ſüdweſtlichen Treppenhaus, welches nun auch ſo baufällig zu werden beginnt, daß daſſelbe ohne Gefahr nicht mehr beſtiegen werden kann.

Am ſüdlichen Seitenſchiff wurde am 21. Juli vorerſt mit Abbrechen und Herſtellung der Plattform über der Sakriſtei begonnen, indem dort auch der Waſſerabzug regulirt werden muß, der ſchon ſo zerſtörend auf die Hauptſargwand eingewirkt hat, und damit auf dieſer Plattform das Gerüſte zu den Strebebogen befeſtigt werden kann; zu demſelben Zweck wurde auch der Strebepfeiler Nro. III abgedeckt.

Am nördlichen Seitenſchiff wurde das ausgewitterte Backſteingemäuer neu eingeſetzt, und das Gerüſte zum Weiterbau aufgeſchlagen.

Der Strebepfeiler Nro. II wurde vom Gallerieboden bis auf 22,6′ abgebrochen, d. h. ſo weit er baufällig war. Mit der Einſchindlung der Pfeiler der Portalvorhalle wurde fortgefahren. Dieſe Arbeiten gehen etwas langſam, weil dieſelben mit größter Vorſicht vorgenommen werden müſſen und nicht mit Arbeitern überſetzt werden können.

Zu 435 Stück behauenen Quadern kommen in dieſem Monat 70 weitere Stück; zuſammen 505 Stück.

Der Stand der Bauhütte iſt 15 Steinmetzen und 4 Lehrjungen.

Den 25. Juli d. J. ſind die 2 größten Pfeifen der Orgel, 32 und 16 füßige Bäße, angekommen.

Die Baukoſten betragen bis 1. Juli 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
57008 fl. 51 kr.	6415 fl. 9 kr.	3533 fl. 8 kr.	4401 fl. 57 kr.	71358 fl. 22 kr.
		im Juli 1853.		
1095 fl. 39 kr.	—	150 fl. — kr.	144 fl. 56 kr.	1360 fl. 35 kr.
58103 fl. 47 kr.	6415 fl. 9 kr.	3683 fl. 8 kr.	4516 fl. 53 kr.	72718 fl. 57 kr.

Digitized by Google

Ulm, den 19. Oktober 1853.

57. Fortgangs-Bericht

im Auguſt und September 1853.

Ueber die in den abgelaufenen 2 Monaten Auguſt und September d. J. ausgeführten Reſtaurations-Arbeiten am Münſter, habe ich Folgendes zu berichten:

Am Thurm wurde die ſüdöſtliche Pyramide des oberſten Geſchoſſes (Nro. 3, vide Zeichnung im 56. Bericht) abgehoben und meiſtens ausgeführt, aber noch nicht verſetzt.

Am ſüdlichen Seitenſchiff wurde an der Plattform über der Sakriſtei der unorganiſche Einbau, am Treppen-Aufgang zum ſüdlichen Seitenthurm, weiter ausgebrochen, die ſehr ſchadhafte Eckpyramide mit der Jungfrau Maria iſt zum Theil eingerüſtet, und ſchon viel daran reſtaurirt.

Am nördlichen Seitenſchiff wurde an und zwiſchen den Strebepfeilern Nro. I und II das Einſetzen des neuen Backſteingemäuers an der Stelle des alten verwitterten fortgeſetzt.

Das Hauptgeſimms vom nördlichen Seitenthurm bis an den Pfeiler Nro. II neu hergeſtellt.

Der Pfeiler I bis über das Hauptgeſimms mit ſeiner ganzen Ornamentik neu aufgeführt.

An ihm ſind als Waſſerſpeier von den unreinen der Nordſeite angehörigen Thieren die Katze und der Affe angebracht.

Der Pfeiler Nro. II iſt bis zum Hauptgeſimms, noch ohne ſeine vorgeſetzte Ornamentik neu aufgeführt.

Am 19. September d. J. wurde mit dem Unterfangen des ſüdweſtlichen Portalpfeilers begonnen und dieſe ſehr gefährliche Arbeit ohne das geringſte Unglück in der Hauptſache bis 1. Oktober vollzogen.

Es iſt eigentlich zum Erſtaunen, daß dieſes Portal nicht ſchon längſt eingeſtürzt iſt, indem der ganze Fuß dieſes Pfeilers völlig verwittert und alle Steine zerdrückt waren.

Die geringſte äußere Veranlaſſung hätte ſeinen Sturz herbeiführen müſſen; zu alledem war die Unvorſichtigkeit begangen worden, zu dieſem Fuß Steinmaterial aus 6 Formationen zu verwenden.

Zu 505 Stück behauenen Quadern kamen im Monat Auguſt 64, im Monat September 60 Stück; zuſammen 629 Stück.

Der Stand der Bauhütte war 15 Mann und 4 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. Auguſt 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
58103 fl. 47 kr.	6415 fl. 9 kr.	3683 fl. 8 kr.	4516 fl. 53 kr.	72718 fl. 57 kr.
		im Auguſt 1853.		
1039 fl. 51 kr.	—	—	—	1039 fl. 51 kr.
59143 fl. 38 kr.	6415 fl. 9 kr.	3683 fl. 8 kr.	4516 fl. 32 kr.	73758 fl. 48 kr.
		im September 1853.		
962 fl. 58 kr.	—	102 fl. 15 kr.	18 fl. 48 kr.	1084 fl. 1 kr.
60106 fl. 36 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4535 fl. 41 kr.	74842 fl. 49 kr.

Am 1. September d. J. fand durch die von Seiten der hohen Staatsregierung aufgeſtellte techniſche Commiſſion die gewöhnliche jährliche Beſichtigung der Reſtaurationsarbeiten ſtatt.

Ueber unſere Abſendung (Hr. Profeſſor Haßler, Thrän), zu dem Geſammtverein der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsforſcher nach Nürnberg (den 13—16. September 1853) wurde am 4. Oktober

Digitized by Google

d. J. beſonders Bericht erſtattet, woraus entnommen werden konnte, daß bei der ſehr günſtigen Aufnahme, die wir daſelbſt fanden, dieſer Schritt hoffentlich von nachhaltigem Erfolg ſein wird.

Am 29. Sept. ſtürzte eine Kreuzblume von der nördlichen Seite des Mittelſchiffs herab, ohne jedoch weſentlichen Schaden anzurichten.

Ulm, den 24. November 1853.

58. Fortgangs-Bericht

im Oktober 1853.

Nach dem 56. Fortgangsbericht waren am oberſten Geſchoß des Thurmes noch zu reſtauriren 9946,4□′. Von dieſen wurden im Monat Oktober reſtaurirt an der Südſeite ein Feld von 23′ lang und 40′ hoch, 920□′. Der nordöſtliche Pfeiler Nro. 3, 22′ lang und 40′ hoch, 880□′. Zuſammen 1800□′. Bleiben noch 8146□′.

Die vorgeſetzte Pyramide Nro. 3 wurde ganz neu hergeſtellt und Alles vom Gerüſte befreit.

Der ſüdweſtliche Pfeiler mit der Pyramide Nro. 6 wurde nun unterſucht und eingerüſtet.

An der Kirche wurde am ſüdlichen Seitenſchiff der Strebepfeiler Nro. III eingerüſtet und abgetragen, ſoweit er baufällig iſt.

Der nordweſtliche Pfeiler der Vorhalle des Hauptportals wurde in dieſem Monat ebenfalls unterfangen, und bis 31. Oktober war dieſe Vorhalle von ihrem Gerüſte wieder befreit.

Dieſer Pfeiler war etwas weniger ſchadhaft, als der eine, doch waren 3 Schichten ebenfalls aus dem verſchiedenſten Material zuſammengeſetzt, alle Steine vertikal zerdrückt und die unterſten Quader theilweiſe auch ganz verwittert.

Somit wäre dieſes Bauwerk, wenn nicht gewaltſame Zerſtörungen kommen, auf viele Jahrhunderte geſichert, nachdem es nur wie ein Wunder ſeinem Einſturze entgangen iſt. Man hat deutlich gefunden, daß vor mir oft verſucht, aber aus Furcht der Unhaltbarkeit wieder abgeſtanden wurde, dieſe Pfeiler zu unterfangen.

Zu 629 Stück behauenen Quadern kamen in dieſem Monat weitere 42 Stück; zuſammen 671 Stück.

Die Bauhütte hält 15 Steinmetzen und 4 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. Oktober 1853:

A.	B.	C.	D.	
60106 fl. 36 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4535 fl. 41 kr.	74842 fl. 49 kr.
		im Oktober 1853.		
804 fl. 14 kr.	—	—	3 fl. 30 kr.	807 fl. 44 kr.
60910 fl. 50 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4539 fl. 11 kr.	75650 fl. 33 kr.

Ulm, den 22. December 1853.

59. Fortgangs-Bericht

im November 1853.

Am 15. November wurden die Arbeiten am Aeußern des Münſters, ſoweit es das Verſetzen von Ergänzungen fehlender Theile und Reſtauration am oberſten Geſchoß des Thurms und die Reparaturen

Digitized by Google

am Hauptportal betrifft, eingeſtellt, und die Winterarbeiten in der Bauhütte begonnen. — Mit dem Ausgraben des aufgefüllten Bodens in der Vorhalle des Hauptportals, wurde der Anfang gemacht, und man ſieht jetzt deutlich, daß der urſprüngliche Boden um 1,5′ tiefer gelegen iſt.

Zu 671 Stück behauenen Quadern kamen in dieſem Monat 58 Stück; zuſammen 729 Stück.

Die Bauhütte beſtund aus 15 Steinmetzen und 4 Lehrjungen.

Die Baukoſten betragen bis 1. November 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
60910 fl. 50 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4539 fl. 11 kr.	75650 fl. 33 kr.
		im November 1853.		
665 fl. 33 kr.	—	—	5 fl. 25 kr.	670 fl. 58 kr.
61576 fl. 23 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4544 fl. 36 kr.	76321 fl. 31 kr.

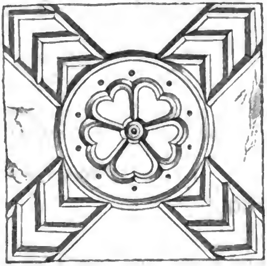
Ulm, den 25. Januar 1854.

60. Fortgangs-Bericht

im December 1853.

In dieſem Monat wurden die Vorbereitungsarbeiten, beſtehend in dem Behauen der Quader zu den Strebepfeilern des nördlichen Seitenſchiffs Nro. I und II, zu den Pyramiden des oberſten Thurmgeſchoßes — ſowie zur Reſtauration des Hauptportals fortgeſetzt und zu 729 Stück weitere 50 Stück gefertigt; zuſammen 779 Stück.

Da der vorliegende Hauptreſtaurationsplan durch die gegen alles Vermuthen bälder zu Tag gekommene Baufälligkeit der Hauptportal-Vorhalle eine Aenderung erlitten hat, daß nämlich die Abtheilung Nro. V des Thurmes lange vorher zur Reſtauration kommt, als es beabſichtigt, ſo muß dieſe Abtheilung deßhalb in ihrer Reſtauration ganz in Angriff genommen und durchgeführt werden.



Zu dieſem Behufe iſt ein Theil derſelben, die nördliche Fronte eingerüſtet, um das dort befindliche von der Vegetation ganz zerſtörte Maaswerk zu reinigen und alles Fehlende zu ergänzen.

Das Ausheben des Bodens in der Portal-Vorhalle wurde fortgeſetzt und bei dieſer Gelegenheit fand ſich, daß der urſprüngliche Boden mit gepreßten Ziegelplättchen, wie eines in der Zeichnung in halber natürlicher Größe zur Anſicht beigeſchloſſen iſt, belegt war.

Bis 1. Januar 1853 waren in 1616 Nummern geliefert 18518,992 c′ Quader, im Laufe des Jahrs 1853 wurde von Nro. 1617 bis incl. Nro. 2063 geliefert 9071,365 c′ Quader. Zuſammen 27590,357 c′ Quader zu den Belaſtungspyramiden und den 4 Strebebögen.

Die Bauhütte beſtund aus 16 Steinmetzen und 4 Lehrjungen.

Digitized by Google

Die Baukoſten betragen bis 1. December 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
61575 fl. 23 kr.	6415 fl. 9 kr.	3785 fl. 23 kr.	4544 fl. 36 kr.	76320 fl. 31 kr.
		im December 1853.		
773 fl. 27 kr.	—	24 fl. 24 kr.	180 fl. 14 kr.	978 fl. 5 kr.
		Den 20. Oktober 1853 I. Abſchlagszahlung für Quader.		
1000 fl. — kr.	—	—	—	1000 fl. — kr.
		Den 15. December 1853 II. Abſchlagszahlung für Quader.		
1000 fl. — kr.	—	—	—	1000 fl. — kr.
64348 fl. 50 kr.	6415 fl. 9 kr.	3809 fl. 47 kr.	4724 fl. 50 kr.	79298 fl. 36 kr.

Eilftes Baujahr 1854.

Ulm, den 18. März 1854.

61. Fortgangs-Bericht

im Januar und Februar 1854.

In den verfloſſenen 2 Monaten wurden die Vorarbeiten für das angefangene 11. Baujahr fortgeſetzt.

Zu 779 gefertigten und verſetzten Quadern kamen weitere 119 Stück; zuſammen 898 Stück conſtruktive und Ornamenttheile.

Der Stand der Bauhütte mußte laut Stiftungsrathsbeſchluß vom 16. Februar 1854 §. 28 I, von 16 Steinmetzen und 4 Lehrjungen, wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel auf 10 Steinmetzen und 2 Lehrjungen zurückgeſetzt werden, daß ſich ſomit die übrigen Ausgaben für Handlanger, Geſchirr, Rüſtung ꝛc. verhältnißmäßig vermindern, verſteht ſich von ſelbſt.

Die Baukoſten betragen bis 31. December 1853:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
64348 fl. 50 kr.	6415 fl. 9 kr.	3809 fl. 47 kr.	4724 fl. 50 kr.	79298 fl. 36 kr.
		im Januar und Februar 1854.		
1581 fl. 56 kr.	—	8 fl. 52 kr.	14 fl. 48 kr.	1605 fl. 36 kr.
65930 fl. 46 kr.	6415 fl. 9 kr.	3818 fl. 39 kr.	4739 fl. 38 kr.	80904 fl. 12 kr.

Ulm, den 16. April 1854.

62. Fortgangs-Bericht

im März 1854.

Mit dem 15. März d. J. konnten die Bauarbeiten am Aeußern nach eingetretener gelinder Witterung wieder aufgenommen werden. Es wurde ſofort mit der Reſtauration der Hauptportal-Vorhalle, mit ihren beiden neu unterfangenen Pfeilern, begonnen.

Digitized by Google

Der ziemlich reducirte Mannſchaftsſtand, derzeit 9 Steinmetzen und 1 Lehrjunge erheiſchen es nun, die Arbeitskräfte nicht zu zerſplittern, daß längere Zeit nur an Einem Theil der Reſtauration fortgemacht wird.

Zu 898 Stück verarbeiteten Steinen kamen in dieſem Monat weitere 63 Stück; zuſammen 961 Stück.

Die Seitenwände der Portalvorhalle ſind ausgebeſſert und die Baldachine über den Figuren des linkſeitigen Pfeilers werden ergänzt.

Die laut Stiftungsrathsbeſchluß vom 16. März d. J. §. 74 I anbefohlene Beſchränkung des bereits beträchtlich verminderten Standes der Steinmetzen tritt im Monat April von ſelbſt ein, da ein Arbeiter wegen körperlichen Leidens abgeht und ein zweiter auszuwandern gedenkt.

Die Baukoſten betragen bis 1. März 1854.

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
65930 fl. 46 kr.	6415 fl. 9 kr.	3818 fl. 39 kr.	4739 fl. 38 kr.	80904 fl. 12 kr.
		im März 1854.		
617 fl. 1 kr.	3 fl. 12 kr.	—	—	620 fl. 13 kr.
66547 fl. 47 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4739 fl. 38 kr.	81524 fl. 25 kr.

Ulm, den 10. Mai 1854.

63. Fortgangs-Bericht

im April 1854.

Die Reſtaurationsarbeiten beſchränkten ſich in dieſem Monat auf das Hauptportal, ein Theil des Fußbodens mit dem vorſpringenden Tritt 656,38 □' wurde mit Sandſteinplatten belegt.

Der linkſeitige Pfeiler der Halle mit Piedeſtal und Baldachin der darunter ſtehenden Figuren, Johannes der Täufer und St. Antonius iſt vollſtändig reſtaurirt, am 2. Pfeiler wurden fehlende Stücke ergänzt.

Das Gerüſte für die Reparatur des innern Gewölbes der Halle iſt hergeſtellt.

Der Mannſchaftsſtand iſt derzeit 7 Steinmetzen und 1 Lehrjunge.

Am 29. April d. J. hat die techniſche Commiſſion, Herr Oberbaurath v. Gaab und Herr Bauinſpektor Rupp die Arbeiten viſitirt.

Die Baukoſten betragen bis 1. April 1854:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
66547 fl. 47 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4739 fl. 38 kr.	81524 fl. 25 kr.
		im April 1854.		
497 fl. 22 kr.	—	—	35 fl. — kr.	532 fl. 22 kr.
67045 fl. 9 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	82056 fl. 47 kr.

Digitized by Google

Ulm, den 2. Juli 1854.

64. Fortgangs-Bericht

im Mai und Juni 1854.

Die hauptſächliche Thätigkeit der Bauhütte befaßte ſich in dieſen beiden Monaten mit der Hauptportal-Vorhalle. Der rechtſeitige Pfeiler mit der Jungfrau und St. Martin wurde in ſeiner Reſtauration ganz vollendet.

Die den Einſturz drohenden Gewölbe-Kappen und Gurten im Innern der Halle ſind meiſtens wieder erneuert.

Der ſchöne Hauptfrieß, auf welcher die Gallerie zu ſtehen kommt, der ganz aus den Fugen und nach allen Richtungen gewichen war, iſt abgehoben und unter Verwendung des alten Geſteins in vollkommen gerader Richtung bis jetzt zu ²/₃ wieder neu verſetzt.

Am Anſchluß der Portalwand an den linkſeitigen Pfeiler des Thurms war das Geſtein auf 6' Tiefe durch Vegetation, eindringendes Waſſer und Froſt auseinander getrieben.

Am 25. Juni wurde auf dem nördlichen Seitenſchiff die Widerlager-Pyramide des Strebebogens Nro. I zum Fortbau wieder in Angriff genommen.

Der Mannſchaftsſtand iſt 7 Steinmetzen und 1 Lehrjunge.

Die Baukoſten betragen bis 1. Mai 1854:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
67045 fl. 9 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	82056 fl. 47 kr.
		im Mai 1854.		
557 fl. 6 kr.	—	—	—	557 fl. 6 kr.
67602 fl. 15 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	82613 fl. 53 kr.
Den 6. Mai 1854 wurden an den Steinlieferanten Schaal als Vorſchuß auf die künftigen Etatsjahre für Steinlieferung zu den Strebebogen ausbezahlt:				
2000 fl. — kr.	—	—	—	2000 fl. — kr.
69602 fl. 15 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	84613 fl. 53 kr.
		im Juni 1854.		
469 fl. 47 kr.	—	—	—	469 fl. 47 kr.
70072 fl. 2 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	85083 fl. 40 kr.

Den 22. und 29. Mai d. J. erfolgten von Ludwigsburg bedeutende Wagenzüge mit Beſtandtheilen der neuen Orgel, und am 6. Juni d. J. wurde mit ihrer Aufſtellung begonnen.

Ulm, den 4. September 1854.

65. Fortgangs-Bericht

vom 1. Juli bis 1. September 1854.

In dieſen beiden Monaten wurde an der Façade der Hauptportal-Vorhalle der obere dekorirte Frieß bis zum Anſchluß am rechtſeitigen Hauptpfeiler, in ſeinem letzten Drittheil neu verſetzt, nachdem alle fehlenden Theile deſſelben ergänzt waren.

Digitized by Google

Am nördlichen Seitenſchiff wurde die Belaſtungs-Pyramide des Strebepfeilers Nro. I. 11′ hoch über den Galleriеboden aufgeführt und am Strebepfeiler Nro. II die ſchlanken Pfeiler vorgeſetzt, ſo daß dieſer Pfeiler nun auch bis unter das Hauptgeſimms neu aufgeführt iſt. Vom nördl. Seitenthurm bis zum Strebepfeiler Nro. I wurde mit dem Belegen des Ganges begonnen und damit iſt die, durch die Regulirung des Waſſerabfluſſes von Außen, im Innern der Kirche durch das Eindringen des Waſſers am meiſten beſchädigte und gefahrdrohende Stelle am Gewölbe des Seitenſchiffs wieder geſchützt.

Bis zum 1. Mai d. J. waren an Quadern, Conſtruktions- und Ornamenttheilen behauen und verſetzt: 961 Stück. Dazu kamen: im Mai 15 Stück; im Juni 20 Stück; im Juli 20 Stück; im Auguſt 28 Stück. Zuſammen 1044 Stück.

Dabei wird aber bemerkt, daß die bedeutende Anzahl größerer und kleinerer Verzierungen, die eingeſetzt werden mußten, nicht darunter begriffen ſind.

Zur Ueberwölbung der Portal-Vorhalle wurden Vorbereitungen getroffen.

Der Stand der Bauhütte iſt 7 Steinmetzen und 1 Lehrjunge.

Die Baukoſten betragen bis 1. Juli 1854:

A	B.	C.	D.	Zuſammen.
70072 fl. 2 kr.	6418 fl. 21 kr.	3818 fl. 39 kr.	4774 fl. 38 kr.	85083 fl. 40 kr.
		im Juli 1854.		
731 fl. 22 kr.	3 fl. 24 kr.	—	—	734 fl. 46 kr.
		im Auguſt 1854.		
525 fl. 19 kr.	16 fl. 26 kr.	—	30 fl. — kr.	542 fl. 15 kr.
71328 fl. 43 kr.	6438 fl. 11 kr.	3818 fl. 39 kr.	4775 fl. 8 kr.	86360 fl. 41 kr.

Das Chordach und die Dächer auf den beiden Seitenthürmen wurden reparirt, und während der Blitzableiter auf dem Firſt des Mittelſchiffes reparirt wurde, iſt das alte Wahrzeichen „der Ulmer Spatz“ in Trümmer gegangen.

Bei der wirklich ſtattfindenden Etatsberathung erlaube ich mir den Antrag zu ſtellen, ob denn nicht die Möglichkeit erreicht werden könnte, den Stand der Bauhütte nur um einige Mann zu vermehren. Der wirkliche Stand iſt zu gering, um mit Erfolg auf mehreren Stellen fortzuarbeiten, und außer Verhältniß der Transportkoſten, des Materials, der Anzahl der Handlanger, welche doch nicht verringert werden können, daß alſo im Ganzen unvortheilhaft gearbeitet wird, und ich befürchte, man wird ſpäter doch kräftiger gegen den Verfall des Gebäudes einſchreiten müſſen, wenn namentlich die verſtrichenen Schäden der Sargwände und weſtlichen Giebel der Seitenſchiffe ſtärker zu Tage kommen.

Auch iſt bei ſo geringer Anzahl von Arbeitern nicht möglich, das nächſte Jahr ſchon mit der Aufrichtung der Strebebogen zu beginnen.

Ulm, den 12. November 1854.

66. Fortgangs-Bericht

im September und Oktober 1854.

Bis Ende September war der Strebepfeiler Nro. I des nördl. Seitenſchiffes 40′ hoch über dem Galleriеboden aufgeführt.

Die Arbeiten am Aeußern wurden aber für das laufende Jahr an dieſem Objekt eingeſtellt.

Digitized by Google

Am Hauptportal iſt es vor Eintritt des Winters gelungen, die Ueberwölbung zur künftigen Plattform mit 4 Bögen von je 47,5′ Spannweite und 5,5′ Höhe auszuführen.

Das Hauptgeſimms iſt zur Hälfte mit den Waſſerſpeiern „2 Hunden" verſetzt. — Die Platten zum Bedecken der Gewölbe ſind gerichtet.

Am Dachſtuhl des nördlichen Seitenſchiffes ſind Reparaturen vorgenommen worden.

Bis 1. September 1854 waren behauen 1044 Stück Conſtruktions- und Ornamenttheile, dazu kamen im September 30 Stück, im Oktober 23 Stück, zuſammen 1097 Stück.

Die Baukoſten betragen bis 1. September 1854:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
71328 fl. 43 kr.	6438 fl. 11 kr.	3818 fl. 39 kr.	4775 fl. 8 kr.	86360 fl. 41 kr.
		im September 1854.		
545 fl. 37 kr.	22 fl. 43 kr.	—	—	568 fl. 20 kr.
		im Oktober 1854.		
733 fl. 26 kr.	—	—	3 fl. 30 kr.	736 fl. 56 kr.
72607 fl. 46 kr.	6460 fl. 54 kr.	3818 fl. 39 kr.	4778 fl. 38 kr.	87665 fl. 57 kr.

Ulm, den 24. Januar 1855.

67. Fortgangs-Bericht

im November und December 1854.

Am 9. November v. J. wurden die Bauarbeiten am Aeußern des Münſters eingeſtellt; nur Einrüſtungen an dem linkſeitigen Strebepfeiler des Thurms wurden behufs der Vorarbeiten zur Vollendung des Hauptportals vorgenommen und die Bauhütte für den Winter bezogen.

Bis 11. December 1854 war der Stand der Bauhütte noch 7 Steinmetzen und 1 Lehrjunge.

Wegen Unzulänglichkeit der Mittel mußten laut Stiftungsraths-Beſchluſſes vom 7. November 1854 §. 342 I. zwei Steinmetzen mit der verhältnißmäßigen Anzahl von Taglöhnern entlaſſen werden; der Mannſchaftsſtand iſt alſo noch: 5 Steinmetzen und 1 Lehrjunge.

Bis 1. November 1854 waren behauen: 1097 Stück Conſtruktions- und Ornamenttheile, dazu kamen im November 10 Stück, im December 12 Stück, zuſammen 1119 Stück.

Bis Anfang des Jahres 1854 waren geliefert bis incl. Nro. 2063 27590,357 c′ Quader. Im Jahr 1854 wurden geliefert von Nro. 2064 bis incl. 2124, 782,884 c′ Quader; von Nro. 2125 bis incl. 2149, 253,03 c′ Quader; zuſammen 28616,271 c′ Quader.

An Platten waren bis 1. Januar 1854 geliefert: 1753,52 c′, dazu kamen im Jahr 1854 119,08 c′ und 890,98 c′ zur Plattform der Hauptportal-Vorhalle, zuſammen 2763,52 c′.

Die Baukoſten betragen bis 1. November 1854:

A.	B.	C.	D.	Zuſammen.
72607 fl. 46 kr.	6460 fl. 54 kr.	3818 fl. 39 kr.	4778 fl. 38 kr.	87665 fl. 57 kr.
		im November 1854.		
419 fl. 54 kr.	8 fl. 37 kr.	—	5 fl. 34 kr.	434 fl. 5 kr.
	Am 1. November 1854 wurden für Steinlieferungen bezahlt der Reſt mit:			
2605 fl. 11 kr.	—	—	—	2605 fl. 11 kr.
		im December 1854.		
545 fl. 30 kr.	—	252 fl. 47 kr.	7 fl. 3 kr.	805 fl. 20 kr.
	Den 2. December 1854 der Reſt für Steinlieferung:			
37 fl. 41 kr.	—	—	—	37 fl. 41 kr.
76216 fl. 2 kr.	6469 fl. 31 kr.	4071 fl. 26 kr.	4791 fl. 15 kr.	91548 fl. 14 kr.

Thrän.

Digitized by Google

3.

Vorträge

über

Denkmale der mittelalterlichen Baukunſt, Stein und Holzſculptur

und ihre Grund-Verhältniſſe.

Von

Stadtbaumeiſter Thrän.

„Gar leychtiglich verlieren ſich die Künſt, aber
„ſchwerlich und durch lange Zeit werden ſie
„wieder erfunden.“ A. Dürer.

Dieſer Ausſpruch unſeres unſterblichen Dürer bewahrheitet ſich gewiß nirgends mehr, als an der Baukunſt der Deutſchen. Dritthalb Jahrhunderte war ſie vergeſſen, verachtet und verpönt, weil wir ſie nicht mehr verſtanden, — den Geiſt nicht mehr erfaßt haben, der aus den Bauhütten auf ihre Werke ſich übertragen hat.

Die Gräcomanie und das modern Italieniſche hatte alles verdrängt. — Alle Style wurden auf den Akademien gelehrt, nur der Deutſche in ſeinem eigenen Vaterlande nicht — eben, weil ſie ihn nicht verſtunden, wollte man von dieſem Geſchnörkel, wie er bezeichnet wurde, nichts mehr wiſſen.

Nach den Befreiungskriegen von 1815 an wurde an den gothiſchen Bauſtyl wieder gedacht. — Der Kölner Dom wurde von Boiſſerée ins Leben gerufen. — Göthe bewunderte früher ſchon den Straßburger Münſter. — Moller führt in umfaſſenden Ausgaben die Denkmale der deutſchen Baukunſt vor, und wenn von da an auch viel Mißverſtandenes zur Ausführung kommt, ſo war doch Bahn gebrochen und einzelne Winke ſchon gegeben, welche Grundſätze durchblicken ließen, auf die ſich ſolche Bauwerke ohne Zweifel geſtützt haben mußten, und die unſern Fleiß und unſern Scharfſinn aufforderten, weiter nachzuforſchen und das wieder gut zu machen, was von unſern nächſten Vorfahren geſündigt worden iſt.

Indeſſen hörte aber der Vandalismus nicht auf, noch Vieles zu zerſtören, was hätte gerettet werden können. In mancher Kirche wurden die ſchönſten Fresken unter dem Titel der „Renovirung“ überpinſelt, Grabdenkmäler, Taufſteine, Altäre, Fenſter u. ſ. w. vernichtet, bis einzelne Stimmen ſich erhoben, und in den 1840ger Jahren die Alterthumsvereine ſich bildeten.

Auch die deutſchen Regierungen begannen einzuſchreiten, indem wenigſtens 1843 in Württemberg ein Verzeichniß der noch vorhandenen Alterthümer im Lande gefertigt wurde.

Verſchiedene Andeutungen über die Verhältniſſe der gothiſchen Baukunſt gewannen in einer Reihe von Jahren immer mehr Boden; z. B. Stieglitz gibt in ſeiner Geſchichte der Baukunſt ſchon Notizen über die heiligen Zahlen, über die Grundformen, Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck ꝛc. und deren Anwendung auf Kirchenbauten. Hoffſtatt hat ſein gothiſches A, B, C edirt, und Heideloff

die Bauhütte des Mittelalters

erſcheinen laſſen.

Anno 1845 wird das Büchlein von der Fialen-Gerechtigkeit von Matthias Rorizer, weiland

Digitized by Google

Dom-Baumeiſter in Regensburg veröffentlicht, mit einem Vorwort von Reichensperger, über das Vorhandenſein gewiſſer Verhältniſſe, welche als die mathematiſch-geſetzliche Baſis in jedem Bauwerk liegen.

Je mehr das Intereſſe für dieſe Monumente hervortritt, ſo wurden ſie auch ſchöner, in allen Theilen fürs Auge harmoniſch zuſammenpaſſend gefunden, ohne daß man ſich Rechenſchaft zu geben im Stand iſt, was die Urſache dieſes großartigen Eindruckes auf den Beſchauer wohl ſein mag; ſie liegt aber, wie in obiger Schrift geſagt iſt, — in dem Satz:

„der Gedanke eines jeden wahren Kunſtwerkes iſt ſeinem letzten Grund nach weſentlich mathe-
„matiſcher Natur, ſeine oberſten Geſetze ſind die Geſetze der Mathematik."

Die hieher gehörigen Blätter, an welchen der Verfaſſer ſeit 20 Jahren geſammelt und ſich dem Studium der deutſchen Baukunſt gewidmet hat, ſollen neben ihrem Zweck:

„Mittelalterliche Werke durch Abbildung zu erhalten und zu ver-
„breiten"
„den Baugewerken als Muſter-Blätter zu dienen", namentlich*) dieſe
„mathematiſchen Verhältniſſe und Baugeſetze unterſuchen und
„darſtellen."

Auf dieſen mathematiſchen Fundamenten ruht die Schönheit der mittelalterlichen Baukunſt; wie die reinen Akkorde der Muſik, die Schwingungen der Saiten auf Proportionen beruhen müſſen, wenn ſie das menſchliche Ohr nicht beleidigen ſollen, ſo müſſen die Verhältniſſe der Bauwerke für das Auge berechnet ſein.

Die alten Meiſter haben aber nicht mit Formeln gerechnet, ſondern ihre Proportionen mit Zirkel und Richtſcheit entwickelt, in denen ſie gewandter waren als in der Feder, und eine tiefe Religioſität durchwehte ihr ganzes Wirken und Schaffen, wie der alte Steinmetz-Spruch heißt:

Zirkels Kunſt und Gerechtigkeit,
Ohn Gott Niemand uslait.

Wir beginnen mit einem Cyklus von Taufſteinen.

A.

Der Taufſtein in der Kirche zu Heiningen.

Der Marktflecken Heiningen liegt im Königl. Württembergiſchen Oberamtsbezirk Göppingen am Fuße des nördlichen Abhangs der ſchwäbiſchen Alb. — Nach einer Sage ſoll dieſer Ort vom Kaiſer Bar-

*) Hauptſächlich der letzte Zweck, welcher in dieſer Weiſe bisher von Niemanden angeſtrebt oder erreicht wurde, ließ es dem Verein beſonders wünſchenswerth erſcheinen, die dieſer und der folgenden Lieferung zugehörigen Kunſtblätter den Mitgliedern zu übergeben, um ſo mehr, als das ſelbſtſtändige Werk des Herrn Verfaſſers, welchem ſie zum Theil entnommen ſind (Denkmäler altdeutſcher Baukunſt von F. Thrän 1846) nicht allein mit dem dritten Hefte unvollendet geſchloſſen wurde, ſondern auch von den erſchienenen drei Heften in Folge eines Zuſammentreffens der allerungünſtigſten Umſtände nur äußerſt wenige Exemplare ins Publikum kamen und ferner gar keine kommen können. Der hohe Werth des in dieſem Werke Angeſtrebten und Geleiſteten aber hat von den competenſten Richtern Anerkennung gefunden. So äußert ſich z. B. Fr. Kugler (Kunſtblatt 1847, Nro. 15 S. 58) darüber in folgender Weiſe: „Der Herausgeber hat ſein Unternehmen von einem Standpunkte aus eingeleitet, der die würdigſte Erfüllung ſeiner Aufgabe, die vielſeitigſte Belehrung für den in Ausſicht genommenen Zweck verſpricht und in den vorliegenden Blättern bereits gewährt. Seine Darſtellungen beruhen auf einem ebenſo vollkommenen, frei künſtleriſchen Verſtändniß der betreffenden Gegenſtände, wie auf einer ſcharfen wiſſenſchaftlichen Ergründung der Geſetze, aus denen die Formation derſelben hervorgegangen iſt. Die Zeichnungen beſtehen in vollkommen ausgeführten Anſichten der einzelnen Gegenſtände, die uns dieſelben in ihrer ganzen Erſcheinung und Wirkung vorführen, und zugleich in den verſchiedenſten Grundriſſen und Durchſchnitten, bei welchen die Maße überall aufs Genaueſte angegeben ſind. Der erklärende Text gibt hiezu die erforderlichen hiſtoriſchen und äſthetiſchen Notizen und außerdem eine höchſt ſorgliche, ſelbſt gelehrte Berechnung der vorkommenden Maßverhältniſſe und der Grundbezüge derſelben." H.

Digitized by Google

baroſſa zu einer großen Stadt beſtimmt geweſen ſein. Früher beſtandene Thore ſind längſt abgebrochen, Graben und Wall aber an einigen Stellen noch ſichtbar. Ebenſo ſoll in der Mitte des Orts ein großer ſchöner mit dem hohenſtauffiſchen Löwen gezierter Brunnen geſtanden haben.

Die Kirche zum heiligen Michael war von einer hohen ſtarken Mauer, und auf dieſer mit einer bedeckten Gallerie umgeben, und zur Vertheidigung mit 4 Wachthürmen verſehen. Am Eingang ſtand ein beſonderer Thurm mit einer Uhr und 2 Glocken. Die ganze Anordnung dieſer Gebäulichkeiten muß von großartigem Eindruck geweſen ſein. Ebengenannte Kirche iſt im gothiſchen Styl aus dem 13. oder 14. Jahrhundert und ſcheint an die Stelle einer früher dageſtandenen im deutſchromaniſchen Styl erbaut geweſenen gekommen zu ſein, indem der Ueberreſt eines Kanzelfußes auf dieſe Periode hinweist.

Das Chor, die Sakriſteithüre, holzgeſchnitzte Bilder in Lebensgröße, von einem ehemaligen Oelberg, Grablegung oder Kreuzſchleppung und der in Abbildung gegebene Taufſtein ſind die intereſſanteſten Gegenſtände dieſer Kirche. Alte Frescomalereien ſind leider übertüncht.

Eine Darſtellung der in dieſem Taufſtein beſtehenden Zahlenverhältniſſe, wie ſie aus dem Grundriß, Profil und der perſpektiviſchen Anſicht zu entnehmen ſind — liefern einen Beweis, mit welcher Conſequenz die alten Meiſter auch in ihren kleinſten Werken eine Harmonie durch alle Theile in folgerechter mathematiſcher Entwicklung durchgeführt haben und auf dieſe Weiſe, in ihrem Styl und auf ihrer Stufe der Aeſthetik unerreicht geblieben ſind.

Zur nähern Würdigung muß eine Analyſis des Achtecks, welches die Grundform dieſes Taufſteins iſt, vorausgehen. — Der Radius des in einen Kreis beſchriebenen Achtecks ſei = 1, ſo iſt die Seite deſſelben $\sqrt{2-\sqrt{2}} =$ 0,765367 . . . daher die Seite des Acht Ecks annähernd = 0,75 . . . = $\frac{3}{4}$ des Halbmeſſers mit der Differenz von 0,01 . oder: die Seite des Acht-Acks verhält ſich zum Halbmeſſer wie 3 : 4, und dieſes Verhältniß iſt in den Grundriſſen, wie in den Höhen des Taufſteines das Vorherrſchende.

Nimmt man den Halbmeſſer des Achtecks = 1, ſo iſt:
Die Seite des Taufbeckens ab = 0,7653 . . .
— — der Baſis cd = 0,5853 . . .
— — des Stammes ef = 0,4478 . . .
und es verhält ſich
ef : cd = 1, : 1,308 . . . cd, : db = 1 : 1,308
oder annähernd:
Die Seite des Stammes zur Seite der Baſis, wie 3 : 4
und
Die Seite der Baſis zur Seite des Beckens, wie 3 : 4.
Die Tiefe einer Raute iſt = $\frac{0,4478}{8}$ = 0,0559 . . .

Die Höhe des Taufſteins AB = 3ab = 2,2959 . .
= 4cd = 2,3408 . . .
Differenz = 0,0449 . . .

Die Höhe des Stammes mit den Raute GH = ab = 0,7653; nämlich CD = cd in 14 Theile = 0,5852 . .
von 7 bis G in 3 Theile = 0,0418 . . × 3 = 0,1254 . . .
von O bis H in 1,308 Theile = 0,0547 . . .
Zuſammen 0,7653 . . .
= ab.

Die Höhe einer Raute = 8 × 0,0418 = 0,3344 . . . .
Die Tiefe = 0,0559 . . . . und es verhält ſich die Tiefe zur Höhe wie 1 : 6.

Digitized by Google

B.

Der Taufſtein in der Kirche zu Arnegg.

Das Filial-Pfarrdorf Arnegg (früher Arneck) liegt im K. Württ. Oberamt Blaubeuren, 2 Stunden von Ulm entfernt im Blauthal.

Die kleine moderniſirte Kirche iſt gewiß aus einer zerſtörten Kapelle gothiſchen Styles aus dem 15. Jahrhundert hervorgegangen. In derſelben iſt aber nichts mehr vorhanden, als der hier abgebildete Taufſtein. Die darauf eingehauene Jahreszahl iſt 1482, dieſelbe, welche auf dem Marktbrunnen, ſog. Fiſchkaſten in Ulm, einem Werk unſeres unſterblichen Syrlins vorkommt. Der Taufſtein iſt hälftig in die Sargwand des Chores eingemauert; und eine nähere Unterſuchung ließe vielleicht das Monogramm auffinden.

Daß eine ältere ſchönere Kapelle vorhanden, und mit Werken der Stein- und Holzſculptur aus Ulmer Werkſtätten ausgeſtattet war, iſt gewiß nicht zu bezweifeln, um ſo weniger, als eine Magdalena Weikhmann, verehelichte Gerſt in Ulm, 1498 eine ewige Meß zu der Kirche in Arnegg ſtiftete.

Gehen wir zu dem Taufſtein und der nähern Auseinanderſetzung ſeiner Verhältniſſe ſelbſt über.

Seine Grundformen ſind das Quadrat und Acht-Eck; nimmt man eine Seite des Taufbeckens als Grundlinie, nämlich ab = 1 an, ſo iſt der Radins der Baſis, mc = ab und die Seite der Baſis, als Seite des Achtecks cd = 0,7653 . . . .

Die halbe Seite des Stammes fk = 0,5

es verhält ſich daher annähernd:

Die Seite des Taufbeckens zur Seite der Baſis

wie 4 : 3.

Die Seite der Baſis zur Seite des Stammes

wie 3 : 4.

Theilt man ab in 7 Theile, ſo iſt ef und gl $= \frac{1}{7} = 0{,}14285\ldots$ und die ganze Seite des Stammes 2ek $2 \times 0{,}6428\ldots = 1{,}2856\ldots$

In der Höhe des Taufſteines iſt im Verhältniß zur Grundlinie ab = 1.

$AB_s = 5cd = 3{,}8268\ldots$, $\frac{cd}{s} = 0{,}1530\ldots$,
$CD = \frac{8cd}{s} = 1{,}2245\ldots$ $AK_s = \frac{1}{7} : \frac{2}{3}$; $OL = \frac{1}{7} : \frac{2}{3}$;
$LM = \frac{1}{7}$; und $MN = \frac{1}{7}$ $BK = 3{,}8268\ldots + \left(\frac{1}{7} : \frac{2}{5}\right) = 3{,}8268\ldots + 0{,}0951\ldots = 3{,}9220\ldots$
oder annähernd verhält ſich:

Die Seite des Taufbeckens zur ganzen Höhe des Steines

wie 1 : 4.

Die Seite der Baſis zur ganzen Höhe

wie 1 : 5.

Die Seite des Stammes zur ganzen Höhe

wie 1 : 3.

Die Höhe der Baſis zur ganzen Höhe

wie 1 : 3.

Die Höhe des Beckens KH zur Höhe des Steines

wie 1 : 2,5 = 2 : 5.

Die Höhe des Stammes FH zur Höhe des Steines

wie 1 : 3,5 = 2 : 7.

Digitized by Google

C.

Der Taufſtein in der Kirche zu Suppingen.

Das Pfarrdorf Suppingen im K. Württ. Oberamt Blaubeuren, an der Straße von Ulm nach Urach, liegt auf der ſchwäbiſchen Alb anderthalb Stunden von Blaubeuren und 5 Stunden von Ulm entfernt. In der aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Kirche mit einem ſtattlichen ſteinernen Thurm befindet ſich nichts beſonders Merkwürdiges, als dieſer Taufſtein.

Dieſer beachtungswerthe Ueberreſt deutſcher Architektur wurde bei jeder Ausbeſſerung der Kirche wieder ſorgfältig mit Mörtel beworfen und geweisnet; ein zum halben Fuß dick angewachſener Ueberzug verwandelte dieſen ſchönen Stein in einen unförmlichen Mauerkloß. Nur die Spur reiner Gliederungen ließ etwas Beſſeres darunter vermuthen, und eine ſorgfältige Reinigung einen Taufſtein von dieſer eigenthümlichen Form erkennen.

Die Zahlen-Verhältniſſe deſſelben ſind folgende:

Die Grundform iſt das Sechs-Eck.

Nimmt man die Seite des Taufbeckens $ac = 1$, ſo iſt $ab = \frac{1}{2}$.

$$mb = \sqrt{am^2 - ab^2} = \sqrt{1 - \tfrac{1}{4}} = \sqrt{3} = 0866\ldots$$

$$de = \tfrac{1}{2}\, mb = \tfrac{1}{4}\sqrt{3} = 0{,}433\ldots.$$

$$fb = \sqrt{2mb^2} = \sqrt{2 \times \tfrac{3}{4}} = \tfrac{1}{2}\sqrt{6} = 1{,}204\ldots.$$

und:

$$ac : mb = 1 : \tfrac{1}{2}\sqrt{3} = 2 : \sqrt{3} = 2 : 1{,}733 = 8 : 7..$$

$$ac : de = 1 : \tfrac{1}{4}\sqrt{3} = 4 : \sqrt{3} = 4 : 1{,}732 = 16 : 7.$$

$$ac : bf = 1 : \tfrac{1}{2}\sqrt{6} = 2 : \sqrt{6} = 2 : 2{,}408 = 5 : 6.$$

oder

die Seite des um einen Kreis beſchriebenen Sechs-Ecks iſt die Seite des Taufbeckens.

Der halbe Radius dieſes Kreiſes iſt die Seite des Stammes.

Der Radius dieſes Kreiſes iſt die Seite des obern Sokels.

Die Seite des in dem Kreis beſchriebenen Quadrats iſt die Seite des untern Sokels, und ſie verhalten ſich annähernd:

Die Seite des Taufbeckens zu einer Seite des Stammes

wie 8 : 7.

Die Seite des Taufbeckens zu einer Seite des Stammes

wie 16 : 7.

Die Seite des Taufbeckens zu einer Seite des untern Sokels

wie 5 : 6.

Theilt man die Höhe des Stammes AB in 12 Theile und trägt einen Theil abwärts, ſo iſt

$$AB_6 = 3mb = 2{,}598;\ \frac{3mb}{13} = 0{,}199 \text{ daher}$$

$$AB - 2{,}397\ldots$$

$$ac : AB = 1 : 2{,}397\ldots = 5 : 12.$$

$$fb : AB = 1{,}204 : 2{,}397 = 1 : 2.$$

oder die Höhe des ganzen Taufſteines iſt die doppelte Seite des in den Kreis beſchriebenen Quadrates.

Theilt man $AC = de$ in 9 Theile, ſo iſt $\frac{1}{9} = 0{,}0481$.

$$EF = 11 \times 0{,}0481\ldots = 0{,}529.$$

und $AC : EF = 1 : 0{,}529.. = 2 : 1{,}058$, oder die Höhe des Taufbeckens iſt die halbe Seite deſſelben.

Der Radius des Taufbeckens $AD = ac$ der Grundlinie.

$$AD^2 = AE^2 + EF^2$$

$$AE = mb$$

$$AD^2 = mb^2 + EF^2$$

$$= \left(\sqrt{\tfrac{3}{4}}\right)^2 + 0{,}529^2\ldots$$

$$= \tfrac{3}{4} + 0{,}279\ldots.$$

$$= \tfrac{3}{4} + \tfrac{1{,}1}{4} \text{ iſt annähernd} = 1.$$

$$\sqrt{AD^2} = \sqrt{\tfrac{3}{4} + \tfrac{1{,}1}{4}} = 1.$$

Digitized by Google

D.

Der Taufſtein in Langenau.

Der Taufſtein in der Sct. Martinskirche der Stadt Langenau, 3 Stunden von Ulm entfernt, iſt — wie das Meiſterzeichen aufs deutlichſte erweist, ein Werk des Matthäus Böblinger und fällt in die Zeit von 1474 bis 1492, als Böblinger mit dem Münſterbau in Ulm beſchäftigt war.

Die Kirche bietet außer ſehr wenigen Ueberreſten romaniſchen Bauſtyles nichts weiteres von Intereſſe dar.

In dieſem Stein liegen folgende Verhältniſſe.

Seine Grundzahl iſt 7.

Theilt man die Linie AG in 7 Theile, jeden Theil wieder in 4 und beſchreibt aus dem Mittelpunkt mit den Radien 2, 3, 4, 5, 6, 7, Kreiſe, auch mit den Viertels-Abtheilungen, ſo tangiren:

2 Theile		die innere
3	„	die äußere Fläche des Stammes.
4,75	„	die Spitze der ſich durchdringenden Quadrate des Sokels.
5	„	die Sokelplatte.
6	„	die Kranzplatte in B.

Im Durchſchnitt*) (Höhen-Verhältniſſe)

ſind CD = 1,5 = 6 Theile.
„ DE = 4,75 = 19 „
„ EF = 4,75 = 19 „
„ FG = 4,75 = 19 „
Zuſammen 63 Theile.

Es verhält ſich alſo der Radius des Steines zur Höhe

7 × 4 = 28 Theile zu 63
= 4 : 9.
oder der Durchmeſſer 56 : 63.
= 8 : 9.

*) Folgt in der nächſten Lieferung.

Digitized by Google

K.

Der Taufſtein in Schemmerberg, Oberamts Biberach.

Dieſes kleine Denkmal der Vorzeit iſt intereſſant als ein Werk der Uebergangs-Periode des deutſchen Bauſtyles in die Renaiſſance.

Die Entwicklung dieſer Form bindet ſich nicht mehr an genaue Einhaltung gegebener Verhältniſſe oder angenommener Grundzahlen, wie dieß bei andern Taufſteinen älterer Zeit zu finden iſt. Wenn auch dieſer Stein noch ſchön genannt werden darf, ſo läßt ſich darin doch das Annähern der Zeit des verdorbenen Geſchmacks und der Verfall der deutſchen Kunſt ziemlich erkennen.

Auf den 4 Schilden am Fuß konnte die Zeichnung erſt ſpäter entziffert werden:

1. Schild: ſchräger Balken mit 3 Lilien, oben und unten je ein Mühlrad.

2. Schild: ſchwarzer Widder mit goldenen Hörnern.

3. Schild: in 2 Feldern: aufrecht ſtehender Löwe und ein Querbalken (horizontal.)

4. Schild: ſchräger carrirter Balken.

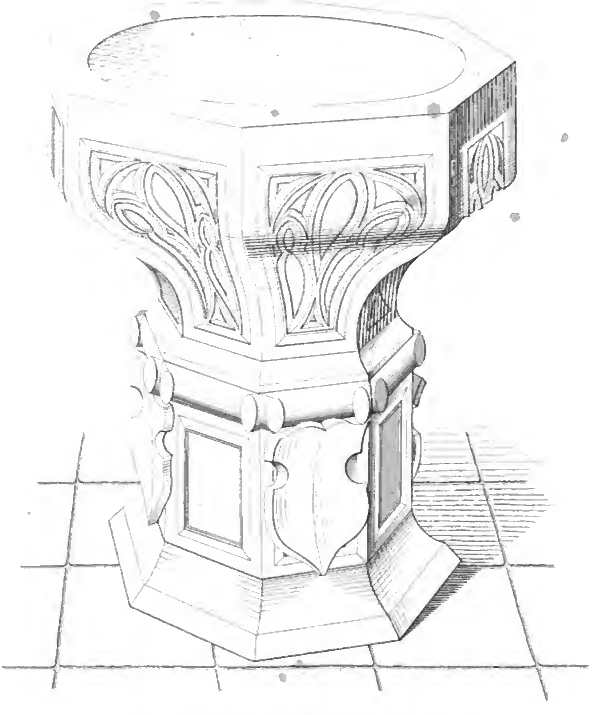
Es iſt das Wappen des Kloſters Salem, (Salmansweil am Bodenſee.)

Das Kloſter war Grund- und Zehntherr von Schemmerberg. — Die Pfarrei war incorporirt und der Prälat des Kloſters Pfarrer in Schemmerberg, der dieſe Stelle durch weltliche Geiſtliche als Vicar verſehen ließ.

Schemmerberg war die Mutterkirche mehrerer im Kreiſe von $1\frac{1}{2}$ Stunden um ſie liegenden Filiale Altheim — Langenſchemern — Aufhofen — Ingerkingen — Böhringen — die Mühle von Oberſulmentingen — Eptingen, welche nach und nach zu eigenen Pfarreien (vor 100 Jahren zuerſt Ingerkingen) erhoben wurden, bis im Jahr 1806 die Säculariſation der Klöſter der Salemer Herrſchaft auch hier ein Ende machte.

Dieſer ſehr beſchädigte und verwitterte Taufſtein wird jetzt ganz in ſeiner urſprünglichen Geſtalt erneuert und mit einem geſchnitzten Deckel verſehen, wie überhaupt rühmend anerkannt werden muß, daß dieſe Gemeinde ſchon ſehr viel für Reſtauration ihrer Kirche gethan hat und auch durch Anſchaffung neuer Altäre ſtets fortfährt, dieſelbe im Innern aufs würdigſte auszuſtatten.

Digitized by Google



Der Taufstein in Schemerberg.

3. 08' hoch

Digitized by Google

III.

Zur Geſchichte der Malerei.

1.

Inſchriften des Bildes Karl's V. im Feſtungsbauhofe zu Ulm*).

Obere Inſchrift.

Mitte.

Divo Carolo Quinto imperatori trium orbis partium triumphis gloriosissimo.
Dem hehren Kaiſer, Karl dem Fünften, hochberühmt durch Siege in drei Welttheilen.

Drei Figuren.

Mittlere Figur. (Victoria).

Ut mea dextra formidabilem se facit Cæsar sic amabilem sinistra.
Wie durch meine Rechte der Kaiſer ſich furchtbar macht, ſo liebenswürdig durch die Linke.

Figur links. (Religio).

Vitae æternæ Cæsari religionis patrono secunda fortuna comes est.
Dem Kaiſer, dem Beſchützer der Religion, iſt das Glück Begleiterin zur Unſterblichkeit.

Figur rechts. (Bellona).

A me didicit Cæsar æquo jure distribuere recte agentibus pretium improbis supplicium.
Von mir lernte der Kaiſer mit gleicher Waage vertheilen, den Guten Lohn, den Böſen Strafe.

Umſchrift um das Bild Kaiſer Karl V.

Jmperator Cæsar Carolus Quintus Augustus.
Cäſar Auguſtus, Kaiſer Karl der Fünfte.

Auf der Säule.

links:
plus
immer

rechts:
ultra
weiter
(des Kaiſers Wahlſpruch plus outre).

Figur an der Säule links. (Sapientia.) (Auf dem Buch.)

Delicta pietate deleo.
Verbrechen vernichte ich durch fromme Milde.

Tafel nebenbei. Jure belli Germania perieras ego te servavi.
Durch das Recht des Kriegs, Germanien, warſt du verloren, ich habe dich gerettet.

Figur an der Säule rechts. (Minerva.)

Divina mihi patent et humana utraque Cæsar tua sunt illa quia vivis innocenter hæc quia fortiter agis.
Himmel und Erde ſteht mir offen; dein, o Kaiſer! iſt Beides: jener, weil Du gegen die Lebenden voll Liebe, dieſe, weil du tapfer handelſt.

*) Siehe oben S. 4.

Digitized by Google

Unterhalb des Bildes in der Mitte zwei Figuren.

Figur links. (Weſtindien vorſtellend.)

. . . . . tristiss . . . . . me decet lætari
me
. . . . pietate . . . . . . libertate donari.

Die einzelnen Worte ſind nicht mehr alle leſerlich; doch ſcheint der Sinn im Allgemeinen dieſer zu ſein:

Was ſonſt das Traurigſte für mich wäre, darüber darf ich mich freuen, nämlich: durch den Kaiſer mit der (wahren) Religion und der Freiheit beſchenkt zu ſein.

Figur rechts. (Europa vorſtellend.)

Doleo, quod victa sum, nec tamen pudet victam esse, a quo cætera vincuntur.

Es ſchmerzt mich, daß ich beſiegt bin, doch ſchäme ich mich nicht, beſiegt zu ſein von dem, von welchem Alles beſiegt wird.

2.

Sendſchreiben an Herrn Eduard Mauch.

Mein lieber Freund!

Wenn gleich die Reiſeziele, welche mich zu verſchiedenen Zeiten bald an das Schwäbiſche Meer, bald nach Franken, bald an die Grenzen der Rheinpfalz, bald wieder auf die Schwäbiſche Alb führten, zum großen Theil von der Art waren, daß ſie für Dich kein unmittelbares Intereſſe darbieten; ſo wird es ſich doch etwas anders verhalten mit den Reiſewegen, auf denen ich in der Regel nur zögernd vorwärts eilte, bald da bald dort feſtgehalten von irgend einem für die Kunſt ſelbſt oder doch für ihre Geſchichte mehr oder minder wichtigen Gegenſtande. Darüber Dir Mittheilung zu machen, das iſt für Dich — ich bin deſſen ſicher — von Intereſſe, beſonders wo es ſich um die Schwäbiſche und ſpeciell Ulmiſche Kunſtgeſchichte handelt; und an Wen könnte ich meine einzelnen Anſchauungen und Wahrnehmungen — ich will nicht ſagen in ein Geſammtbild, aber doch — in einen Geſammtrahmen gefaßt lieber übergeben, als an Dich, der Du in Verbindung mit einem andern hochverehrten Freunde vor 15 Jahren zuerſt in gründlicher und umfaſſender Weiſe die verwunderten und erſtaunten Blicke hingelenkt haſt auf das reiche Kunſtleben der Vaterſtadt und des Schwabenlandes, das nun freilich längſt untergegangen iſt, auf deſſen Grab aber noch — wenn gleich vereinzelt — würdige und zum Theil großartige Monumente von ſeiner einſtigen Bedeutung Zeugniß geben. Sollte es mir dabei gelingen, Eurem Buche einige Ergänzungen beizufügen, ſo iſt das ſtreng genommen auch wieder Euer Verdienſt und kann Euch alſo nur freuen; tragen meine Zuſätze aber den Charakter von Berichtigungen, ſo wird es Euch wenigſtens nicht verdrießen: denn die Wahrheit geht ja über Alles, und ich laß' es mir zum Voraus gefallen, daß Ihr mir Gleiches mit Gleichem vergeltet.

Ich werde dabei ſo verfahren, daß ich, ohne Rückſicht auf die Chronologie meiner Wanderungen, Verſchiedenes an verſchiedenen Orten und zu verſchiedenen Zeiten Geſehenes oder Gelerntes, aber auf Einen Meiſter, Gegenſtand u. ſ. f. Bezügliches, ſo gut es gehen will, des leichtern Ueberblickes wegen in Eine Gruppe zuſammenfaſſe.

Begleiteſt Du mich daher auf einer Reiſe nach Nürnberg zunächſt bis Waſſeralfingen, ſo treffen wir

Digitized by Google

hier ſogleich auf einen alten Bekannten. Der in der Kirche daſelbſt befindliche Altar, welchen Herr Stadtpfarrer Dr. Merz im 4. Berichte unſeres Vereins S. 25 ff. ſo genügend beſchrieben hat, daß in dieſer Rückſicht jeder Zuſatz überflüßig wäre, iſt, wie auch Er annahm, ein unzweifelhaftes Werk unſeres Martin Schaffner. Nicht leicht iſt ein Meiſter ſo individuell wie dieſer, ſo daß, wer ihn einmal kennen gelernt hat, ihn überall ſtets wieder erkennen wird. Aber nicht bloß durch den allgemeinen Eindruck iſt in Betreff der Waſſeralfinger Gemälde dieſes Urtheil bedingt, ſondern auch durch charakteriſtiſche Einzelheiten. So iſt z. B. Johannes der Täufer auf dem linken Altarflügel (heraldiſch geſprochen) ganz genau derſelbe, nur in kleinerem Maßſtabe, wie der auf dem Altare im Chore unſeres Münſters und der Petrus der Waſſeralfinger Predella daſſelbe Bild, wie das des Petrus auf der Pfingſtfeier von Schaffner in meinem Beſitze, und des Meiſters ſtark naturaliſtiſche Richtung ſpricht ſich beſonders aus in der nichts weniger als ideal, vielmehr ganz porträtartig gehaltenen, aber köſtlichen Geſtalt des hl. Georg in der Tracht der Hauptleute der Landsknechte jener Zeit. Dieſe Zeit ſelbſt aber kann nicht zweifelhaft ſein; die öfter an der Kirche wiederkehrende Jahreszahl 1530 weiſt mit der Erbauung oder richtiger Erneuerung der letztern zugleich auf die Anfertigung des Altares hin. Die Donatoren ſind durch ihre Wappen kenntlich gemacht: es ſind die der Ritter von Alfingen und der Rechberg vom Rothen Löwen. — Auf derſelben Reiſe treffen wir — um nicht ſchon Bekanntes von der Anbetung der Könige in der Morizkapelle zu Nürnberg zu wiederholen — unſern Schaffner noch einmal an in Schwabach als den Meiſter des Roſenkranzbildes. Spräche für ihn nicht ſchon der allgemeine Eindruck, welchen Zeichnung, und beſonders Behandlung des Fleiſches, hervorbringen, ſo hätte man ja einen ſichern Anhaltspunkt an dem Monogramme M. S. hinter dem Bilde der Donatrix — denn an Martin Schön iſt entfernt nicht zu denken — und ſelbſt das Wappen der letztern — das der Familie Ehinger – weiſt auf den Zuſammenhang mit Ulm hin. Uebrigens muß ich — im Widerſpruche mit Herrn Director Waagen (Kunſtwerke und Künſtler in Deutſchland I. 299) und auf die Gefahr hin, für einen Idioten gehalten zu werden — offen geſtehen, daß ich viele männliche und weibliche Köpfe dieſes geſtaltenreichen, faſt miniaturartig gemalten Bildes höchſt unſchön fand. Doch wenden wir uns zurück ins engere Vaterland, ſo finden wir einen bisher nicht beachteten mir aber unzweifelhaften Schaffner in der fürſtlichen Gemäldegalerie zu Wolfegg: Maria als Wöchnerin, das Chriſtuskind wird gebadet. Das noch ſehr gut erhaltene Bild wurde aus dem Kloſter St. Blaſien hieher gebracht.

Ein ebenſo unzweifelhaftes, aber leider in den letzten Jahren, wahrſcheinlich aus Anlaß der Reſtauration der Kirche, von einem gewöhnlichen Pinsler elend überſchmiertes Werk Schaffners, das nach ſeinen Dimenſionen und nach ſeiner ganzen Anlage jedenfalls zu ſeinen großartigſten gehört, iſt der Altar zu Merklingen auf der Alb, unmittelbar an der Grenze der Oberämter Geislingen und Blaubeuren, von dem Jahre 1510, welche Zahl ſich auf der Salbenbüchſe einer der heiligen Frauen im Schreine findet. Das Innere des Schreins zeigt im Schnitzwerk die Kreuzabnahme. Die Altarflügel aber zeigen im Malwerk innen rechts die Kreuzſchleppung, links die Auferſtehung; außen links Chriſtus und die Jünger, rechts Maria und die heiligen Frauen; die Staffel Chriſtus inmitten der zwölf Jünger. Der Schmerz über die dick in Roth und Blau, Gelb und Grau ausgeführte Ueberſchmierung dieſer trefflichen Compoſitionen ließ mich bedauern, daß der Kirchenverwaltung des Ortes die Mittel zu ſolchem von keiner Behörde gehinderten oder gerügten vandaliſchen Mißbrauch zu Gebote ſtanden, und lieber noch ſah ich in nächſter Nähe, zu Schaarenſtetten, das viel unbedeutendere und leider auch nicht mehr ganz rein gehaltene Altarwerk der dortigen Kirche, Figuren in halber Lebensgröße, rechts die Anbetung der Könige, links der Tod der Maria, in manchen Beziehungen an den bisher noch nicht enträthſelten Meiſter der vierzehn Nothhelfer in der Neidhard'ſchen Capelle erinnernd. Soviel über Bilder unſeres Martin Schaffner. Doch ehe wir von ihm ſcheiden, noch eine ſchriftliche Bemerkung und eine Frage.

Die erſte betrifft den terminus ad quem der Wirkſamkeit des Meiſters. Das Jahr 1539 wurde bisher

Digitized by Google

als ſolches angenommen. Damit ſtimmt Folgendes im Weſentlichen zuſammen. Im Bürgeraufnahmbuch erſcheint in den Jahren 1527 und 1532 für Conrat Schaffner als Bürge: Martin Schaffner, Maler, ſein Vater; im Jahre 1541 aber erſcheint für denſelben Conrat Schaffner als Bürge: Caſpar Gelb der Schloſſer. In dieſem Jahre alſo muß der Vater Schaffner bereits todt geweſen ſein. Derſelbe Gelb erſcheint im Jahr 1529 als Bürge für Daniel Mouch, Bildhawer. Iſt der letztere vielleicht einer deiner Ahnherrn? Doch nicht Das iſt es eigentlich, was ich Dich fragen wollte, ſondern etwas Anderes! Was hältſt Du von der Kreuzabnahme, welche, bislang rechts am Eingange der Sakriſtei des Münſters befindlich, nach früherer zweimaliger Ueberſchmierung nun einem Dritten zur, ſo Gott will, geſchicktern und glücklicheren Reſtauration durch den Stiftungsrath übergeben iſt. Darüber wirſt Du mit mir jetzt gewiß einig ſein, daß an Martin Schön, um deſſen glorreichen Namen man in frühern Jahren alles Unbekannte in mythenhafter Weiſe zu gruppiren pflegte, gewiß ſchlechterdings nicht zu denken iſt. Das verbieten ſchon die Trachten des Pilatus, der Kriegsleute u. ſ. f., welche früheſtens auf den Anfang des XV. Jahrhunderts hinweiſen. Aber warum ſollte man nicht an Martin Schaffner denken? Vergleiche einmal die Gruppe der trauernden Frauen im Ganzen und Einzelnen mit derſelben Gruppe auf der unzweifelhaft Schaffner'ſchen Grablegung in meinem Beſitze? Kann man eine frappantere Uebereinſtimmung finden? Was meinſt Du?

Einſtweilen aber, bis Du dir Zeit nimmſt, dich hierüber zu beſinnen, folge mir in eine der kleinſten zwar, aber mit nichten der mindeſten unter den Städten und Städtchen Schwabens, wenn es ſich um Fragen der Kunſtgeſchichte handelt, folge mir nach — Bopfingen. Dort findeſt Du in der Kirche zum heil. Blaſius ein ſchönes Sakramenthaus, welches neben ein Paar andern offenbar den Geſellen angehörigen Steinmetzzeichen in einem Wappenſchilde auch das Meiſterzeichen

dem bekannten unſeres Matthäus Böblinger,

ſo nahe verwandt, zugleich aber auch die Jahrszahl 1410 aufweist. Es iſt nun aber geradezu rein unmöglich, daß derſelbe Matthäus Böblinger, der, nachdem er aus Ulm gewichen war, im Jahre 1505 in Eßlingen geſtorben iſt, ſchon im Jahre 1408 in Bopfingen ein Sakramenthaus gebaut habe. Weitere Nachforſchung führte zur Aufklärung. In der Pfarr-Regiſtratur wird noch das Original des Beſtandbriefs aufbewahrt*), nach welchem von den Pflegern der Pfarrkirche mit Wiſſen und in Gegenwart des Pfarrers Ulrich Cun, aus der Reichsſtadt Ulm gebürtig, der Meiſter Hanns Böblinger, alſo wahrſcheinlich von Ulm her, zur Fertigung des Sakramenthauſes vertragsmäßig beſtellt wird. Wer iſt nun dieſer Hanns Böblinger? Auf den erſten Anblick ſollte man kaum zweifeln, daß es der Vater des Matthäus ſei, welcher hauptſächlich (ſ. Pfaff, Geſchichte der Reichsſtadt Eßlingen, S. 58) den Bau der Frauenkirche zu Eßlingen leitete. Allein bei näherem Einblick zeigt ſich, daß es auch dieſer nicht ſein kann. Denn wenn wir auch annehmen, daß er bei Ueber-

*) Die beglaubigte Abſchrift oben II. 1. S. 32.

Digitized by Google

nahme des Geſchäfts in Bopfingen, wo er ſchon Meiſter war, erſt 20 — 30 Jahre alt geweſen, was die möglichſt-niedere Annahme iſt, ſo müßte er gleichfalls ein unglaublich hohes Alter, nämlich von 100 und mehr Jahren erreicht haben, da er erſt 1482 ſtarb *). Wollte man aber auch dieſes unerhört hohe Alter ſich gefallen laſſen, ſo ſprechen noch zwei andere Umſtände entſchieden gegen die Identität des Bopfinger und des Eßlinger Hanns. Der erſtere iſt nämlich ſchon im Jahre 1408 urkundlich Meiſter; der Eßlinger, der außerdem auch in Württembergiſchen Dienſten war, iſt noch im Jahre 1438, alſo 30 Jahre ſpäter, (ſ. Pfaff a. a. O.) Palier (d. h. Parlirer, Sprecher der Bauhütte, Werkführer) und heißt erſt im Jahr 1440, nachdem er den Eßlinger Bau übernommen, Meiſter. Ferner: der erſtere hat, wie ich ſchon bemerkt habe, ein zwar ſehr ähnliches Meiſterzeichen, wie Matthäus Böblinger, jedoch nicht ganz dasſelbe; der letztere aber wiederum ein von Beiden, wie es bei Meiſtern der gleichen Familie immer der Fall war, bei aller Aehnlichkeit nichts deſto weniger in Etwas abweichendes Meiſterzeichen von folgender Geſtalt:

Es ergibt ſich hieraus, daß wir ſtatt des bisher angenommenen Einen Hanns Böblinger drei dieſes Namens erhalten, nämlich den Meiſter Hanns Böblinger 1408, wahrſcheinlichſt den Großvater, von welchem wohl ohne zu kühne Vermuthung nun wird angenommen werden dürfen, daß er derſelbe ſei, der in den Stadtkammerrechnungen von Nördlingen unter dem Namen Hanns, Kirchenmeiſter aus Ulm als einer der Hauptleiter des Baues der St. Georgskirche zu Nördlingen in den Jahren 1427 bis 1429 angeführt wird (ſ. Waagen a. a. O. S. 345); ſodann den Meiſter Hanns Böblinger vom Jahre 1440 — 1482, den Vater, und endlich des letztern Sohn gleichen Namens, der von dem Vater zugleich mit ſeinem Bruder Matthäus ums Jahr 1470 als Geſelle aufgenommen wurde. Neben dieſem ſeinem Bruder Matthäus hatte dieſer letztere aber noch weitere drei Brüder, nämlich Marx, der nach Hans Gugelin bis zum Jahre 1492 an der Frauenkirche zu Eßlingen, ſodann Lukas, der um die gleiche Zeit als Werkmeiſter des Biſchofs von Conſtanz, und endlich Dionyſius, der nach dem Tode des Matthäus 1505 noch um 1513 an deſſen Stelle als Meiſter an der Frauenkirche zu Eßlingen thätig war. Wieder ein neuer Beweis, wie in jener Zeit, wo das Handwerk noch weit mehr Kunſt war, oder, wenn Du lieber willſt, beide, Handwerk und Kunſt faſt ineinander aufgiengen, der Beruf in der Familie ſich forterbte! Großvater, Vater und fünf Brüder, Söhne des letztern, lauter einfache Steinmetzen und Werkmeiſter an den unſterblichen Kirchenbauten zu Nördlingen, Ulm, Conſtanz und Eßlingen thätig, die jetzt ſchwerlich mit weniger als mit dem Titel und Range von Geheimen Oberbaurä then ſich begnügen würden.

Doch kehren wir von dieſer Abſchweifung auf das Gebiet der Architektur wieder zu dem der Malerei zurück! Dazu gibt uns abermals das kleine Bopfingen Anlaß. In derſelben dem hl. Blaſius geweihten

*) Dieß ſteht feſt und Pfaff (a. a. O.) meint zwar, er ſei 1462 geſtorben, allein ſein Grabſtein in Eßlingen zeigt die Jahrszahl 1482 und er war ja noch auf dem Steinmetzen-Tag in Speyer 1464, ſowie er auch in den Jahren 1469 bis 1472 noch eine Menge Geſellen, darunter ſeine eigenen Söhne Hanns und Matthäus, auf das Buch geleben ließ, d. h. in den Bund der Bauhütte aufnahm, wie ich ſeiner Zeit aus den Urkunden beweiſen werde. Die Anſicht von Pfaff ſtützte ſich wohl lediglich darauf, daß im Jahr 1462 der bisherige Werkführer Hans Gugelin als Meiſter des Frauenbaues in Eßlingen genannt wird, was aber dagegen, daß Hans Böblinger zu und nach dieſer Zeit noch gelebt habe, keineswegs Beweiskraft hat.

Kirche ſteht ein großer Altar, das Martyrium dieſes Heiligen darſtellend, erſt neuerdings von Profeſſor Daur in Nördlingen reſtaurirt. Auf der äußern Seite des innern rechten Flügels ſteht wörtlich:

Diß werk hat gemacht Fridrich Herlein maler zu nördlingen MCCCCLXII.

Wer iſt dieſer Friedrich Herlein?

Ihr habt Euch über ihn (S. 37 u. ff. des Kunſtlebens) in ziemlich allgemeinen und unbeſtimmten Ausdrücken, wie es damals nicht anders ſein konnte, geäußert und in Verbindung mit der Notiz von Beyſchlag in ſeinen Beiträgen zur Nördling'ſchen Geſchlechtshiſtorie wohl mit dazu beigetragen, daß man ihn für einen gebornen Nördlinger hielt. Allein Beyſchlag hat bloß bewieſen, daß man ihn in den Sechziger Jahren (1467) als einen in niederländiſcher Kunſt wohlerfahrenen Meiſter nach Nördlingen berief und als Bürger aufnahm. Daraus aber hätte man nach meinem Dafürhalten vielmehr folgern ſollen, daß er es nicht zuvor ſchon geweſen ſei. Und ſo iſt es auch. Ich will Dir ſagen, wer er war. Er iſt urſprünglich ein Ulmer Bürger. In der großen Münſterrechnung vom Jahre 1449 heißt es wörtlich:

> **Item der Härlin der Maler git allin jar zins XV ſchilling heller vnd 1 wichanächtig huon uß ainem huß gelegen in ſiglins gaſſen.**

und wörtlich faſt wieder ebenſo unterm Jahre 1454

> **Item der Härlin der maler git allin jar zins XV ſchilling heller und 1 wichanächtig huon uß ainem huß gelegen in der ſiglins gaſſen by der pfenderinn huß.**

Dieſes Zeugniß*), ſo unangreifbar es iſt, ſcheint mir zugleich von der höchſten Wichtigkeit. Es zeigt uns, wie der unzweifelhaft in den Niederlanden gebildete Meiſter aus der Schule der Brüder van Eyck, deren jüngerer kurz zuvor (1441) geſtorben war, und des Roger v. Brügge, einer der Erſten, jedenfalls der Erſte vollſtändig Beglaubigte, die neue Malweiſe nach Oberdeutſchland in den damaligen Mittelpunkt der Kunſt und der Künſtler in Schwaben, nach Ulm gebracht habe. Ihn und keinen Andern wird man hinfort, wenigſtens bis auf Weiteres, als das ſichere Mittelglied zwiſchen den Niederlanden und Oberdeutſchland betrachten müſſen. Und wahrlich, ſeine Werke verdienen es auch! Wenn ich auch nicht von der großartigen Conception der Bopfinger Bilder reden will, weil die Reſtauration kein ganz ſicheres Urtheil über die Technik des Malers mehr zuläßt; ſo gilt dieß um ſo gewiſſer von ſeinen trefflichen Werken in der Pfarrkirche zu St. Georg in Nördlingen und noch mehr in St. Jakob zu Rothenburg an der Tauber, ſowie in der ſchönen Hauptkirche zu Dinkelsbühl, über welche ſämmtliche Bilder Herr Director Waagen in ſeinem Werke ebenſo eingehend als ausführlich geſprochen hat, ſo daß Weiteres darüber zu ſagen überflüſſig wäre. Doch nein! in Betreff Eines Bildes bin ich genöthigt, ihm zu widerſprechen Es iſt dieß das Ecce homo vom Jahr 1468, über welches er a. a. O. S. 353 und neuerdings im deutſchen Kunſtblatt, 1854, Nro. 21 S. 187 ſich verbreitet hat. Nicht, daß ich mich in der Beurtheilung der künſtleriſchen Bedeutung und Stellung dieſes Bildes mit dem verehrten Manne meſſen wollte. Das wäre in der That zu vermeſſen! Aber ich habe einige geſchichtliche Bemerkungen zu machen, bei welcher ich mich auf meinem Boden fühle, und deren Bedeutung Herr Waagen nicht verkennen wird, mögen die daraus zu ziehenden Conſequenzen immerhin ſein, welche ſie wollen.

---

*) Ich habe abſichtlich nur diejenigen Zeugniſſe angeführt, die, im Original noch vorhanden, mir vor Augen liegen. Sonſt hätte ich ſie leicht vermehren können. So führt z. B. der äußerſt gewiſſenhafte Hauspfleger Neubronner in ſeinem aus den Urkunden ſchon im vorigen Jahrhundert gefertigten Malerverzeichniſſe unter dem Jahr 1455 gleichfalls „Härlin den Maler" auf. Aber die Originalurkunden ſind leider inzwiſchen zum Theil zu Grund gegangen!

Digitized by Google

Ihr habt in Euerm Buche (S. 43 ff.) ausführlich von jenem Nördlinger Ecce homo-Bild geſprochen. Ich habe es inzwiſchen dreimal geſehen und genau angeſehen und Eurer Anſicht über dieſes Bild wieder und wieder zuſtimmen müſſen. Nur die Eine Bemerkung muß ich mir mit Eurer gütigſten Erlaubniß herausnehmen, daß die „häusliche Gewohnheit und Neigung des Donators“ nicht „durch ein weißes Kätzchen, das vorn an ſeinen Füßen ſitzt“, angedeutet wird, ſondern beſagtes Kätzchen eigentlich ein Spitzerhündchen iſt, ſo getreu ad vivum gemalt, daß ihm Nichts als das Bellen abgeht. Eure Anſicht über den Zeitblom'ſchen Urſprung des Bildes iſt gegründet auf das bekannte Monogramm. Zwar ſchon Ihr hattet wenigſtens den Einfluß Herlen's vermuthet, und wenn ich offen reden ſoll, der Total-Eindruck des Bildes iſt von der Art, daß ich, ohne das Monogramm und noch einen andern Umſtand, von welchem nachher die Rede ſein wird, nicht an Zeitblom, ſondern an Friedrich Härlin ſelbſt als Urheber gedacht hätte. Darin hätten mich auch die Anſichten eines in dieſen Dingen vollberechtigten Mannes, meines verehrten Freundes Herrn Conſervator Eigner in Augsburg nur beſtärken können. Er ſchrieb mir hierüber ſchon unterm 6. April 1850: „dieſes Nördlinger Ecce homo-Bild halte ich nicht für Zeitblom, ſondern ganz unbezweifelt für ein Werk von Fr. Herlen; es iſt genau verwandt mit der Rückſeite des großen Altars daſelbſt. Was Sie mir über Herlen ſchreiben, intereſſirt mich ungemein, und ebenſo, daß derſelbe in Ulm anſäßig war. Dieſe hiſtoriſchen Data beſtätigen ganz richtig meine frühere Anſicht über dieſen Meiſter und den Einfluß, welchen die Eyck'ſche Schule auf unſere Schwaben, beſonders die Ulmer hatte. Daß Zeitblom von Herlen in ſeiner Malweiſe und Compoſition lernte, wenigſtens geiſtig angeregt wurde, dieß ſieht man aus ſeinem großen Bilde hinter dem Choraltar in der kathol. Hauptkirche zu Dinkelsbühl, welches zu ſeinen früheſten Werken zu zählen iſt.“ Und wieder unterm 10. Mai 1850: „ich fand auf dem Bilde kein Monogramn des Zeitblom vor, ſondern nur neben dem Donator ſeinen Familienſchild und ſein Wappenzeichen .... darauf dürfen Sie ſich verlaſſen, daß das Bild ganz den Typus des Herlen aufgeprägt hat.“ — An dieſe Anſicht von dem Monogramme ſchließt ſich nun im Weſentlichen die Waagen'ſche im Kunſtblatt (a. a. O.) an, wornach das an der Geländerwand der Treppe hängende Schildchen, wie ſolche Schildchen immer, nur das Wappen oder Zeichen des Donators (Wappen ſeiner Familie oder Zeichen ſeines Standes, Gewerbes, oder willkührlich gewähltes, wie gewöhnlich bei den nicht mit eigentlichen Wappen begnadigten Bürgern) ſein könne. Allein gerade von dieſen Punkten muß mein Widerſpruch ausgehen. Abgeſehen davon, daß der zweite Zug im Monogramm, welches ich auch glaube genau gezeichnet zu haben, zwar nicht ſoweit einwärts geht, um es für ein B halten zu müſſen, aber auch nicht ſoweit auswärts, um es mit Herrn Waagen nicht für ein B halten zu können, ſondern ein R darin finden zu müſſen; — abgeſehen hievon muß ich nur ganz einfach bemerken, daß die ganze Argumentation nicht trifft, weil die hier exiſtirenden Familien der Gienger zu jener Zeit längſt ihre Wappen hatten und anderer Zeichen alſo gar nicht bedurften, ja ſie nicht einmal anwenden konnten. Es liegen zwei vortrefflich erhaltene Urkunden mit vollſtändigen Sigeln vor mir. In der einen vom Jahr 1390 hängt Heinrich der Gienger, Richter zu Ulm (der alten angeſehenen Familie der Gienger angehörig) ſein Sigel an, welches auf gelbem Wachs im Wappenſchilde einen Wolfskopf zeigt; an dem andern vom Jahre 1452 hängt das Sigel des Jakob Müller genannt Gienger, Richter zu Ulm, welches im Wappenſchilde in grünem Wachs ein Beil zeigt. Offenbar haben dieſe Wappen mit jenem Monogramm nicht das Mindeſte zu ſchaffen; ebenſo wenig das ohnehin viel ſpätere des aus der Geſchichte des 16. Jahrhunderts wohlbekannten aus jenen erſtgenannten Familien abſtammenden Kanzlers des Königs Ferdinand, Georg Gienger von Rotheneck. Hiezu kommt aber noch ein anderer, wie mir ſcheint, höchſt wichtiger Umſtand. Der Kopf des Pilatus auf dem Nördlinger Bilde iſt, in derſelben Weiſe gemalt, ganz derſelbe, der auf ſo vielen andern Zeitblom'ſchen Bildern wiederkehrt, z. B. auf den Flügeln des Blaubeurer Altars, auf dem Bilde der Beſchneidung in der Sakriſtei unſeres Münſters, beſonders aber auf den Prophetenbildern in meiner Sammlung, welche

Digitized by Google

Herr Conſervator Eigner für die ſchönſten aller Zeitblom'ſchen Bilder erklärt hat. Nun, wenn dieſe Köpfe Zeitblom gemalt hat, ſo hat er auch den Nördlinger Kopf gemalt, und dieß wird man annehmen müſſen, ſo lange nicht unumſtößlich bewieſen iſt, daß Härlin jenes Nördlinger Bild gemalt haben muß. Dann freilich, wenn dieß geſchehen ſein würde, dann würde die andere Seite der, nach meiner Ueberzeugung unvermeidlichen Alternative heraustreten: dann würden die übrigen vorhingenannten Bilder ebenfalls Bilder nicht von Zeitblom, ſondern von Härlin ſein und — dieß ſcheint mir eine Conſequenz von der höchſten Wichtigkeit — ein nicht unbedeutender Theil der ſchwäbiſchen Kunſtgeſchichte eine etwas andere Geſtalt bekommen. — Vielleicht, ſetze ich hinzu, aber auch nur vielleicht eine richtigere! Ich darf zunächſt hier nicht verſchweigen, daß ein ausgezeichneter Kenner, Herr Paſſavant, ſchon vor Jahren geneigt war, die Prophetenbilder in meiner Sammlung lieber Härlin als Zeitblom zuzuſchreiben.

Hiezu kommt noch Folgendes. In dem badiſchen Ort Tiefenbronn hart an der Grenze von Württemberg ganz in der Nähe von Pforzheim ſteht ein Altar von dem Ulmer Maler Hanns Schühlin aus dem Jahre 1469, das einzige beglaubigte*) Werk dieſes Meiſters, über welches Herr Oberhofprediger v. Grüneiſen in ſeinem Sendſchreiben an Herrn Profeſſor Kugler ausführlich geſprochen hat. Mit dieſem Hanns Schühlin iſt Bartholomäus Zeitblom verwandtſchaftlich verbunden; er iſt ſein Tochtermann. Es iſt dieß ſchon bekannt; ich will aber, weil es zugleich zur Aufhellung für „Hanns Schühlin“ dient einiges Urkundliche, wie es gerade zur Hand iſt, anführen. Er, der Maler Schühlin, iſt zu Ende des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts, zugleich einer der Kirchenbaupfleger, ein Beweis, wie hochgeachtet der Künſtler hier muß geweſen ſein. In den Rechnungen des Kirchenbaupflegamts (Zinsbücher des Münſters), welche großentheils von ſeiner Hand geſchrieben ſind, kommt er ſtets Seite 18 und 59, auch anderswo, vor und zwar in Verbindung mit

Zeytplnom, ſeinem Tochtermann.

So noch 1502. Nachher aber und zwar bis zum Jahre 1512 kommt dieſer an denſelben Stellen der Rechnung nicht mehr in Verbindung mit ſeinem Schwiegervater, der alſo unmittelbar nach 1502 geſtorben ſein wird, ſondern in Verbindung mit ſeinem Schwager, dem Maler Daniel Schühlin vor, oder auch allein. In den Bürgerbüchern kommt „Bartleme Zeitblom“ das letzte Mal vor 1516 als Bürge für den Maler Jörg Bochsdorffer. Nachdem die fünf Jahre abgelaufen waren, tritt aber für denſelben Maler Jörg Bochsdorffer ein anderer, der Notar May als Bürge auf, ſo daß man, was auch ſonſt höchſt wahrſcheinlich iſt, annehmen muß, Zeitblom ſei zwiſchen 1516 und 1521 geſtorben. Auf einem eingelegten Blatte des Bürgerbuchs ſteht zwar unter 1532:

> **Barthleme Zeitblom ſoll alle Jahr. dieweil er in ledigem Stande iſt, Stuiren. wie andere Burger. Und iſt darumb Bürg Melchior Hartmann Jung. Act. Freytag vor Invocavit 1532.**

Allein dieſer Bartholomäus Zeitblom iſt offenbar ein jüngerer (ledig); vielleicht des ältern Zeitblom Sohn und Hanns Schühlins Enkel. Außerdem kommen in den Urkunden vor: Erasmus Schühlin, Maler und

*) Woher kennt Herr Director Waagen (ſ. S. 187 des Kunſtblatts) den Ulmiſchen Maler Hanns Schühlin und ſeine Malweiſe? Hat er den Tiefenbronner Altar ſelbſt geſehen? Und wenn nicht, welches andere dokumentirte Werk dieſes Meiſters? Denn meines Wiſſens war es bisher das einzige, welches dieſe Eigenſchaft hat. Die beiden Bilder in meiner Sammlung wenigſtens, der h. Veit und die h. Urſula, allerdings Bilder von nicht gewöhnlichem Intereſſe für die Kunſtgeſchichte, welche Herr Conſervator Eigner für Schühlin hielt, können nach der Ueberzeugung, die ich durch eigene Anſchauung des Tiefenbronner Altars gewonnen habe, ſchlechterdings nicht von dieſem Meiſter herrühren, und ſo bin ich durch dieſe Autopſie um eine Erkenntniß reicher, aber um zwei Schühlin ärmer geworden. Doch, denke ich, iſt's beſſer, man ſagt die Wahrheit, als daß man der eigenen Ueberzeugung zuwider Bilder und Meiſter miteinander verknüpft, die Nichts mit einander zu ſchaffen haben, und ſo Irrthum und Dunkel in der ohnehin ſo vielfach dunkeln Kunſtgeſchichte ins Unendliche vermehrt.

Digitized by Google

Bürger (Notariatsinſtrument von 1497), vielleicht ein Bruder (oder auch ein Sohn?) von Hanns Schühlin, und Lucas, oder Lux, Maler, Bruder des Daniel Schühlin (Hüttenrechnung von 1509 und 1510). Allein nicht bloß in äußerlich verwandtſchaftlicher Beziehung ſtand Zeitblom mit Hanns Schühlin, ſondern auch in künſtleriſcher. Ich komme damit wieder auf den Tiefenbronner Altar zurück. Wenn mich nämlich nicht Alles täuſcht, ſo ſind an dieſem Altar zwei Hände zu unterſcheiden: die Hand des Meiſters Hanns Schühlin auf den Altarflügeln und die Hand eines Geſellen ohne Zweifel, aber eines den Meiſter der Flügel überflügelnden, auf dem Staffelbilde. Es iſt die Hand, es iſt der Geiſt Zeitbloms, jedenfalls eine Hand und ein Geiſt, die den dokumentirten oder ſonſt unzweifelhaften Werken des Letztern auf dem Heerberge, bei Herrn Obertribunal-Prokurator Abel, in Hohenſtadt, den Bildern auf der Rückwand des Blaubeurer Altars, den Zeitblom'ſchen Bildern in der Augsburger Galerie, denen des Altars in meiner Sammlung und andern ungleich näher ſteht, als den Arbeiten Härlins oder dem Nördlinger Ecce homo-Bild. Und doch iſt das letztere 1468, das Tiefenbronner 1469, alſo um ein einziges Jahr ſpäter gemalt! Sollte eine ſo große Verſchiedenheit innerhalb ſo kurzer Zeit bei einem Meiſter ſich herausgebildet haben? Und ſelbſt, wenn ich mit meinem Urtheile über die Predella des Tiefenbronner Bildes mich vollkommen täuſchte, was ich, Andern, Berechtigtern die Entſcheidung überlaſſend, in rein künſtleriſchen Fragen gar wohl für möglich halte, ſollte dieſe Verſchiedenheit überhaupt je ſo groß geworden ſein, als ſie es gegenüber den vorhin genannten dokumentirten Bildern Zeitbloms thatſächlich iſt, die zum Theile in Betreff der Zeit von jenem Nördlinger Bilde auch nicht ſo ſehr entfernt ſind? Wenigſtens hat in Betreff des Altars in meiner Sammlung, der dem Jahre 1488 angehört, Herr Paſſavant dieß ſchon gefühlt und ausgeſprochen (ſ. Kunſtblatt 1846. S. 178). Offenbar ſtehen wir hier auf einem noch räthſelhaften Punkte der ſchwäbiſchen Kunſtgeſchichte. Auch die dokumentirten Bilder Zeitbloms zeigen einen und denſelben Kopf, den er alſo wiederholt malte, z. B. als hl. Valentin in Augsburg, als hl. Nikolaus auf meinem Altare, als Kirchenvater auf der Rückwand des Blaubeurer Altars; aber es iſt dieß ein anderer und ganz anders gemalter als der auf dem Nördlinger Bilde, unter meinen Prophetenbilder, im Schreine des Blaubeurer Altars, auf dem Beſchneidungsbilde im hieſigen Münſter. Hat nun auch dieſen Zeitblom gemalt, oder iſt er und ſind mit ihm die betreffenden Bilder dem Härlin zuzuſchreiben? d. h. habt Ihr Recht in Betreff des Nördlinger Bildes oder hat Herr Director Waagen Recht? Denn daß hievon die Entſcheidung abhängt, ſcheint mir unwiderſprechlich, rückſichtlich deren ich, wenn ich mein Gefühl frage, mich auf Herrn Waagens Seite, wenn ich aber die Dokumente beachte, auf Eure Seite gezogen finde.

Da wir aber nun einmal im Schatten der Geſchichte wandeln, um nicht zu ſagen auf ihrem Nachtgebiete, ſo laß mich noch eine andere Frage zur Beſprechung bringen, die Frage von Martin Schongauer, welche gewiß nicht weniger wichtiger, aber noch ſchwieriger iſt, als die Fragen in Betreff Härlins und Zeitbloms. Wir dürfen dieſe Frage nicht umgehen, auch auf die Gefahr hin, den berühmteſten Maler Süd-Deutſchlands während des XV. Jahrhunderts und den bedeutendſten Kupferſtecher der ganzen erſten Periode dieſer Kunſt als unſern Landsmann, wenigſtens als dokumentirten zu verlieren. Haben wir ja doch eben durch ſtrenge geſchichtliche Forſchung einen andern nicht minder bedeutenden Meiſter, Friedrich Härlin dagegen als den unſrigen gewonnen!

Wann und wo Martin Schongauer geſtorben ſei, kann nach dem dokumentariſchen Nachweiſe, welchen wir Herrn L. Hugot verdanken, nicht mehr zweifelhaft ſein. Vor der Objectivität der Urkunden muß die Subjectivität der Meinungen und Conjecturen zurücktreten. Colmar, das in ſeinen Mauern das wundervolle Bild der Maria im Roſenhaag einſchließt, birgt auch die Gebeine des daſelbſt im Jahre 1488 geſtorbenen Meiſters, den ſeine Zeit ſchon als „pictorum gloria“ bezeichnet hat. Auch wo der Meiſter ſeine Ausbildung erhalten, iſt ſichergeſtellt durch den Brief des Lambertus Lombardus an G. Vaſari (ſ. Kunſtblatt 1843. S. 254); er iſt ein Schüler Rogers v. Brügge und der durch ihn als Maler und Stecher geübte Einfluß

Digitized by Google

der niederländiſchen Schule der Brüder van Eyck in Oberdeutſchland überhaupt und im Elſaß insbeſondere, wo Colmar unbeſtrittene Bilder von ihm beſitzt *), iſt dadurch vollſtändig nachgewieſen und erklärt. Auch, daß er identiſch ſei mit Martin Schön, ſteht feſt. Er heißt ſchon im Jahre 1453 Hipsch Martin; daraus machten die Franzoſen le beau Martin und die Deutſchen, wahrſcheinlich rücküberſetzend, wieder Martin Schön. Aber, wo iſt der Mann geboren? Wo hat er hauptſächlich ſeine Kunſt geübt? Daß es mit Augsburg Nichts ſei, hat ſchon Herr Paſſavant gezeigt (ſ. Kunſtblatt 1846. S. 167); ich füge hinzu, gerade aus dem Augsburger Gerechtigkeitsbuche geht umgekehrt hervor, daß die Schongauer erſt in den zwei letzten Jahrzehnten in Augsburg vorkommen und der dort genannte Martin höchſtens ein Neffe des berühmten ſein kann. Aber, wo hat Herr Paſſavant alle die Notizen her über den Ulmer Schön oder Schongauer, Martin den ältern, Martin den jüngern, Bartel, Hans und wie ſie ſonſt noch alle heißen mögen? Ich begreife das nicht. Vielleicht aus Euerm Buche S. 34 und 35? Aber dann muß ich geſtehen, daß ich das ebenſo wenig begreife; am Wenigſten jedoch die Verbindung mit dem Maler Ludwig Frieß, mit deſſen Frau, Anna Stäblerin, mit dem Maler Kraft Lindenmayer u. ſ. w. Ich habe ſeit 15 Jahren alle Urkunden auf das Sorgfältigſte durchgegangen, aber nicht in einer einzigen, weder in den noch vorhandenen Originalen, noch in den durch den Hauspfleger Neubronner mit großer Treue gemachten Auszügen aus den verloren gegangenen, die ebenſo genau an einzelnen Stellen von dem verſtorbenen Prälaten v. Schmid ergänzt ſind, findet ſich auch nur ein einziges Mal der Name Schön, oder gar Martin Schön, oder endlich gar Martin Schongawer. Zwar kommt der Name Martin, als Name eines oder mehrerer Maler, mehrfach vor, nämlich 1398, 1414, 1416, 1417, 1426, 1430, 1434, 1441, 1442, 1443, 1449, 1460, 1461, und ich will durchaus nicht in Zweifel ziehen, daß dieſer Martin mit dem Familien-Namen Schön oder Schongawer geheißen haben **könne**, ja daß ſogar darunter zwei Martin Schongawer, ein älterer und ein jüngerer ſtecken **können**; ja ich will ſogar zugeben, daß dieß durch die beharrliche Tradition, welche den Martin Schongawer hieher verſetzt und auch in einem frühern Bilde des Auguſtinerkloſters zu den Wengen **) einen gewiſſen Halt gewinnt, einige Wahrſcheinlichkeit erhalte; aber zu einer vollen geſchichtlichen Berechtigung, eine Familie Schön oder Schongawer hier als uralt eingebürgert anzunehmen, reicht dieß Alles nicht hin, denn, ich wiederhole es, der Name Schön oder Schongawer kommt nirgends vor. Doch ja! In dem, freilich erſt neuerdings und leider nur fragmentariſch von mir wiedergebrachten Bürgeraufnahmbuche der letzten drei Decennien des XV. Jahrhunderts (Original auf Pergament) heißt es unterm Jahre 1479:

> Vff Cunrade eodem anno hat ain Ratt Ludwigen ſchongawer Maller. das Burgerrecht geſchenckt allſo das er nun füro vnser eingeſeſſner Burger ſein. Vnd vns füro ſturen dienen vnd aller verbott vnd gebot vnd och ſachen gehorſam vnd gewärtig. vnd verbunden ſein ſoll als andere vnsre Burger vngefarlichen

und ebenſo ſteht es nach einer Urkunde von 1490 feſt, daß die Schweſter des Malers Hanns Lindenmayer, Anna Stäblerin (wahrſcheinlich von einer erſten Ehe dieſen Familien-Namen führend oder, weil nur Stiefſchweſter des Lindenmayer) Ludwig Schongauers Hausfrau war. Aber was folgt hieraus? Doch alles Andere eher, als daß die Familie Schongawer hier zuvor ſchon, d. h. vor 1479 eingebürgert geweſen ſei. Ebenſo wenig aber wird man hierauf daraus einen Schluß ziehen können, daß in den Bürgerbüchern unter den Jahren 1503, 1510 und 1513 ein Glaſer (vielleicht Glasmaler, doch nicht ſicher) Hans

*) In Deutſchland finden ſich dokumentirte Bilder von ihm mit Ausnahme der zwei in meinem Beſitze befindlichen meines Wiſſens nirgends.

**) S. Kunſtblatt 1841. Nr. 8. S. 29 f.

Digitized by Google

Schongaw vorkommt. Dieß iſt aber auch Alles. Was ſonſt von Bartholomäus Schön dem ältern und dem jüngern, von Erhardt Schön und andern als Ulmern behauptet wird, entbehrt jeder urkundlichen Begründung und wird meines Wiſſens nicht einmal von dem höchſt unkritiſchen Weyermann, vor deſſen Angaben man ſich nicht genug hüten kann, aufgeſtellt. Wir werden alſo wohl auf die Sicherheit der Ehre, Martin Schongawer unſern Landsmann zu nennen, vorläufig und bis auf Weiteres verzichten müſſen.

Aber die eben angeführte Stelle über Ludwig Schongauer gibt mir in Verbindung mit andern Anlaß zu einer Bemerkung, welche für die Kunſtgeſchichte nicht ganz unfruchtbar ſein dürfte. Alſo im Jahr 1479 iſt Ludwig Schongauer Bürger in Ulm. Aber derſelbe iſt ja faſt um dieſelbe Zeit Bürger in Augsburg. Die durch die Güte meines verehrten Freundes, des Herrn Archivar Herberger mir mitgetheilten Originalſtellen aus dem Augsburger Malerbuch lauten wie folgt:

Auszüge aus dem Augsburger Malerbuch.

Blatt 78. a. Item Maiſter Ludwig Schonauer der Maller hatt gehabt zwai Kinder, die haben der zunfft gerechtigkait mit Namen Martin, und die dochter Suſana.

Blatt 72. a. Item Maiſter Ludwig Schaingauer hat einen Jungen für geſtelt, mit namen petter geſler, am ſundtag vor dem nuen jar und ein Handwerckh, hat ein geniegen gehabt 1486 jar.

Blatt 73. b. Item Maiſter Ludwig hat ein jungen für geſtelt mit namen Ulrich Dietman am ſundtag vor ſandt affra und ein erber Handwerkh hat ein geniegen gehabt 1488 jar.

Ibid. Item Maſter (sic) Ludwig ſchennauer hat ein jungen fürgeſtelt, mit Namenn Hanns geſlar, und hat Ein Handwerck Ein gut gennegen gehabt 1490 jar.

Was folgt hieraus? Etwa daß es zwei verſchiedene Meiſter deſſelben Namens gab? Oder daß eine dieſer Nachrichten unrichtig ſei? Nichts von allem Dieſem! Die Meiſter der Kunſt (die ſie ſelbſt, hier wieder urkundlich, nur als Handwerk bezeichnen) wanderten, je nachdem Berufung zur Ausübung derſelben, oder die Abſicht, Arbeit zu ſuchen, ihnen Anlaß gab, von Stadt zu Stadt. Da ſie ſelbſt aber, um an dem fremden Orte ihr „Handwerk" üben zu dürfen, Mitglieder der Zunft (der Maler oder Derjenigen, an welche ſich die Maler anſchloſſen) ſein mußten, ſo war es unumgänglich, daß ſie ſich zuvor das Bürgerrecht der Stadt, in der ſie nun zu verweilen gedachten, erwarben. Gewöhnlich geſchah dieß auf einige, fünf oder zehn Jahre unter Bürgſchaft von Verwandten, Fachgenoſſen oder ſonſtigen Freunden gegen die herkömmlichen Bedingungen; hie und da, jedoch ſelten, wurde dem fremden Künſtler auch das Bürgerrecht geſchenkt. Belege für alles Dieſes könnte ich aus den Bürgeraufnahmbüchern in großer Anzahl beibringen, auch dafür, wie Maler, Bildhauer und andere Künſtler aus dem Bürgerverbande ganz oder auf beſtimmte Zeit entlaſſen werden, um „ihrer Nahrung nachzuziehen." Es wird aber vorläufig nicht nöthig ſein. Haben wir ja doch geſehen, wie der Ulmer Fr. Härlin Bürger in Nördlingen wurde, und ſehen hier, wie der, ich weiß nicht woher gekommene, Maler Ludwig Schongauer zuerſt Bürger in Ulm und dann Bürger in Augsburg wird. So wird, um noch ein paar Beiſpiele anzuführen, der Ulmer Maler, Max Knechtelmann im Jahre 1440 Bürger in Nördlingen auf 5 Jahr; er erhielt Bürger- und Zunftrecht umſonſt und gab einen Poſeſen (Schild von Eiſenblech); erſt nach 5 Jahren ſollte er ſteuern, (ſ. Beyſchlag a. a. O.); ſo wurde ein Maler Hanns Thoman Bürger zu Ulm im Jahre 1442 und kommt wieder unter den Nürnberg'ſchen Malern 1470 vor (ſ. Murr Kunſtjournal XV., S. 37). Daraus erklärt ſich, wie verſchiedene Städte, ohne daß hier ein wirklicher Widerſpruch vorläge, denſelben Meiſter ihren „Bürger" heißen

Digitized by Google

können; daher mögen vielleicht, am Ende mit ziemlich gleicher Berechtigung, Augsburg, Ulm und Colmar ihre Anſprüche auf Martin Schongauer geltend machen; darauf gründet es ſich endlich ohne Zweifel auch, daß wir in Ulm Anſprüche noch auf einen ſehr bedeutenden Meiſter haben, an welchen wir bisher noch gar nicht dachten und der unſtreitig Bürger der Stadt war, ich meine Hanns Holbein den Vater. Es heißt in den beiliegenden gleichfalls durch Herrn Archivar Herberger's Güte mitgetheilten unterm 6. November 1499 ausgeſtellten Urkunden des Augsburger Stadt-Archivs ausdrücklich

Hanns Holbain der Maller jetzo Burger zu Ulm.

Sieh da! mein lieber Freund, was wir in Folge ſtrenger geſchichtlicher Forſchung vielleicht mit Martin Schongauer verloren, das haben wir durch daſſelbe Mittel in Friedrich Härlin und Hanns Holbein wieder gewonnen. So reich war jene Zeit an Kräften der herrlichſten Art, und jede einzelne der Städte, welche damals die Mittelpunkte der lebendigſten Thätigkeit bildeten, eben deshalb ſo wenig eiferſüchtig auf Das, was ſie mit allem Fug hätte ihr Eigen nennen können, daß ſie nicht einmal daran dachten, auch nur den Rechtstitel ihres Anſpruchs zu wahren und vielmehr in gegenſeitigem neidloſen Geben und Nehmen jene Kräfte in freieſtem Kreislauf durch alle Adern des großen Vaterlandes ſchöpferiſch ſich ergießen ließen. Nicht am Wenigſten unſtreitig verdankte man bei dieſer außerordentlichen Entwicklung künſtleriſcher Thätigkeit zunächſt auf dem Gebiete der Malerei während des 15. Jahrhunderts den Erfindungen und Leiſtungen der Brüder van Eyck und den Männern, welche die Reſultate derſelben auf den Boden Oberdeutſchlands verpflanzten, vor Allen Friedrich Härlin und Martin Schongauer. Aber noch einen Dritten laß mich dieſen Namen beifügen, der vielleicht, wenn nicht die größten doch die erſten Anſprüche darauf hat. Es iſt dieß der Maler Lukas Moſer von Weil, auf deſſen höchſt merkwürdiges, gleichfalls in Tiefenbronn befindliches, ſchon dem Jahre 1431 angehöriges Altarwerk gleichfalls ſchon Grüneiſen in ſeinem Sendſchreiben an Kugler aufmerkſam gemacht hat. Der erſte Anblick ſeiner Gemälde, ſowie eines kleinern in der Kloſterkirche zu Maulbronn noch erhaltenen Heiligen Bildes weiſt nach meinem Gefühle entſchieden und in noch höherm Grade als Alles, was wir von Schongauer und Härlin haben, auf die Niederlande hin. Möglich, bei der ohnehin zahlreichen Verbindung Ulms mit den andern Schwäbiſchen Städten und nachweisbar namentlich mit dem ehemaligen Reichsſtädtchen Weil, daß dieſer Meiſter auch hier thätig war. Wenigſtens kommt ein Maler Lucas in den Urkunden unter den Jahren 1413, 1416, 1417, 1427, 1430, 1449, ſodann ein Maler Moſer unter dem Jahre 1414, ein Maler Hanns Moſer unter den Jahren 1415, 1416, unter den Jahren 1460, 1461 und wieder 1481 ein Hanns Haller, den man Moſer nennt, vor. Doch das ſind eben Vermuthungen und ſollen und wollen nichts Weiteres ſein. Gewiß aber iſt es, daß wir dagegen einen andern Meiſter werden abgeben müſſen, auf den wir freilich ſelber niemals Anſpruch gemacht haben, der uns vielmehr lediglich von Auſſen oktroyirt wurde. Es iſt dieß der Glasmaler Cramer, der neben dem unzweifelhaften und vortrefflichen Glasmaler Hanns Wild (um 1480) thätig geweſen und nach dem Verzeichniſſe der Moritzkapelle und ähnlichen gewichtvollen Auctoritäten der Urheber auch verſchiedener Oelgemälde ſein ſolle. Ich bemerke nur, daß die Urkunden auch nicht ein einziges Mal, auch nicht mit einem Worte eines ſolchen Namens und Mannes gedenken. Er ſcheint vielmehr lediglich einem lächerlichen Irrthum und dem leichterklärbaren, aber bald kindiſchen, bald unredlichen Beſtreben ſeinen Urſprung zu verdanken zu haben, unbekannte Bilder irgend einem berühmten oder am Ende auch wieder — unbekannten Meiſtern zuzuſchreiben. Was den Irrthum betrifft, ſo iſt es meines Wiſſens Füßlin, welcher im Künſtlerlexikon unter dem Artikel „Heſchler" neben Wild den Cramer als Verfertiger der gemalten Fenſter im Münſter und Rathhaus erwähnt. Nun iſt Wild wohl unſtreitig der Meiſter der beiden prachtvollen Raths- und Kramerfenſter (d. h. der Fenſter, welche der Rath der Stadt und die Kramerzunft hatten anfertigen laſſen) im Chor des Münſters und

Digitized by Google

daraus machte man nun zwei Meiſter, Wild und Cramer, Verfertiger der Fenſter im Münſter und Rathhaus (NB. die gemalten Fenſter im letztern waren 60—80 Jahre jünger)! Hatte man nun einmal den Namen, wie hätte man ihm nicht auch Bilder zuſchreiben ſollen, und war er Glasmaler, nun, ſo war er ja auch Maler, alſo konnte man ihm wohl auch Oelgemälde zuſchreiben!

Doch mit dieſer ſpaßhaften Manier, Geſchichte zu machen, laß mich ſchließen und nur noch den Wunſch beifügen, daß ſie endlich allgemein als Das erkannt werde, was ſie eben iſt, und dem Ernſt der Forſchung weiche, deren letztes Ziel die Wahrheit iſt, unbekümmert darum, ob dieſe unſern Neigungen und liebgewonnenen Vorausſetzungen entſpreche oder widerſpreche. Haßler.

3.

(Original im Augsburger Stadt-Archiv.)

JCH Matheis Graber der lodweber Burger zu Augſpurg vnnd ich Barbara. ſein Eeliche hawſſraw Bekennen offennlich mit dem brieff. Für vnns vnnd alle vnnſer erben vnnd thuen kundt allermainglich das wir mit wolbedachtem mut vnnd guter vorbedrachtunng vnnſer haws hoffach Gartten vnnd geſeſſ hie zu Augſpurg vor Steeffinger thor jnn der vorſtatt gelegen zwüſchen vlrichen Nördlingers vnnd Leonharten pfeffelin hewßern hoffachen vnnd Gartten hindan an des genannten Nördlingers Annger vnnd vornen vff die ſtraß mit aller zugehörunge oberd vnnd vnnder erden an mewren an wännden an liechten an nueſchen an trawffen an beſuchtem vnnd vnbeſuchtem nichtz Dauon vßgenomen noch hindan geſetzt als dann das alles yetzo allenthalben vßbezaichnet gemerckt vnnd Rechtz zinßlehen iſt von Hannſen Holbain dem Maller yetzo Burger zu Ulm vnnd ſeinen erben vmb ainen guldin vnnd ain halb ortt ains guldins vnnger vnnd behem der Statt Augſpurg werunge jarlich vff Sannt Michels tag viertzehen tag vor oder nach vngefarlich darauß zu bezallen das mag man den bemellten guldin zinſes mit Achtzehen guldin guter Reiniſcher vnd mit ſampt ergannge̅m zinß ableſſen vnnd iſt des gutz das der genannt Holbain von den Frawen zu Sannt Stefhan hie zu Augſpurg vmb das bemellt halb ortt ains guldins zu zinßlehen hatt das nit abzuleſſen ſteet alles nach lawt vnnd jnnhallt der zinßlehen brief darvber ſagennde vnud alle vnnſere Recht vnnd gerechtigkaitt daran Mit diſem Brieff yetzo ains ſtetten ewigen kouffs recht vnnd Redlich verkoufft vnnd zu kouffen gegeben haben Dem Erbern vnnd weiſen Leonhartten pfefferlin dem viſcher Burger zu Augſpurg allen ſeinen erben vnnd nachkomen oder wiem Sy das nun fürohin gebent verkouffent Schaffent oder laſſent. Doch der Statt Augſpurg ſtewr freyhait Eehafftin vnnd rechten on ſchadenn zehaben zenutzen vnnd zenieſſen geruewigelich vmb Sechß vnnd zwaintzig guldin guter Reiniſcher gemainer lanndß werung die wir alſo bar vnnd beraitt von jm darumb eingenomen vnnd empfanngen haben Vff das haben wir dem genannten pfefferlin allen ſeinen erben vnnd nachkomen das obgemellt haws hoffach Gartten vnnd geſeſſ mit aller zugeherunge zu rechtem zinßlehen wie obſteet mit ſampt den brieuen darvber ſagennde vff vnnd vbergebenn vnnd vnns des alles auch allerding genntzlich vnnd gar vertzigen vnnd begeben mit gelertten vnnd allen dartzu gebürenden wortt vnnd wercken als man ſich dann zinßlehenns zu recht vnnd billich vertzeihen vnnd begeben ſoll Nach zinßlehens vnd der Statt Augſpurg Recht Alſo das wir dehain vnnſer erben Fründ noch ſunſt yemannds annderer Nunn Fürhin ewigclich dartzu darnach noch daran dehain vordrung clag anſprach noch Recht nicht vnnd nymermer haben thun fur nemen gewinen noch geprauchen ſollen finden mügen noch wellen von kainerlay ſachen wegen weder mit Gaiſtlichem noch weltlichem Rechten noch on Recht ſunnſt mit nichten vor nyemand an kainer ſtatt jnn kainerlay weiß noch wege Wir vnnd vnnſer erben Söllen vnnd

wellen dem genannten Pfefferlin vnnd ſeinen erben das obgemellt haws hofſach Gartten vnnd geſeß mit aller zugeherunng zu rechtem zinßlehen wie obſteet auch alſo ſtetten vnnd ferttigen vnnd daruff jr Recht gewaren ſein für allermanigclichs jrrung vnnd anſprach So jnen mit dem Rechten daran beſchehe nach zinßlehens Recht vnnd nach der Statt Recht zu Augſpurg Wurde jnen das aber als darvber von yemand jrrig oder anſprachig mit dem Rechten jn zeit vnd zilen darjn man zinßlehen als vorgeſchriben ſteet zu Recht vnnd billich ſtetten vnnd ferttigen ſoll. Dieſelben jrrung vnnd anſprach alle jr ware aine oder mer vnnd was Sy der ſchaden nemen doch redlich vnnd vngefarlich ſollen vnnd wellen wir vnnd vnnſer erben dem Ob genannten pfefferlin vnnd ſeinen erben zehannd vnnd onuerzogennlich nach jrer ermanung entledigen abthun gellten vnnd vßtragen auch allerding vertretten Richtig vnnd on anſprächig machen on allen abganng mangel vnnd geprechen auch on alle einred außzug vnnd vertziehen gar vnnd gentzlich on all jr coſt vnnd ſchaden getrewlich vnnd ongefarlich Vnnd des zu warem offem vrkünd So geben wir dem genannten Pfefferlin vnnd ſeinen erben den brieff beſigelt mit des Erſamen vnnd weiſen Jörig Otten Stattuogts zu Augſpurg aigem Innſigel das er vmb vnnſer fleiſſigen gebette willen zu gezewgknuse offennlich heran gehenngkt hatt doch jm vnnd ſeinen erben on ſchaden darunder wir vnns veſtigclich verpinden ſteet zu hallten, was vorſteet vnnßer gepett vmb das junſigel Sind gezewgen die Erbern Frantz Hüter Sawrbeck vnnd Vlrich Schenck Weber. Burger zu Augſpurg, Der geben iſt vff Mitwoch vor Sannt Mattinstag Nach Chriſtl vnnſers lieben herren gepurt Tawſent vierhundert vnnd jm Newnundnewntzigiſten Jare.

IV.

Zur Geſchichte einzelner Orte.

Geſchichte Langenau's.

Vom † Stadtpfarrer M. Dieterich daſelbſt.

Mit 2 Urkunden.

Unſere vaterländiſche Literatur hat durch eine kleine Schrift, die ein Mitglied unſeres Alterthums-Vereins zum Verfaſſer hat, einen ſchätzbaren Zuwachs erhalten. Sie führt den Titel: Kurze Beſchreibung der Stadt Langenau im K. Württ. Oberamt Ulm von M. Dieterich, Stadtpfarrer in Langenau, Ulm 1852, iſt in einer Sprache geſchrieben für die Gemeinde, der ſie auch gewidmet iſt, ganz faßlich und hat außer ihrem geſchichtlichen Theil noch eine ausführliche Zeittafel, welche zu einer ſchnellen Ueberſicht alles Merkwürdigen dient, das von dieſer Stadt ſeit ihrer Entſtehung bis auf unſere Zeiten in Urkunden, amtlichen Protokollen und ſeltenen Kroniken auffinden ließ, und der Jetzt- und Nachwelt mitgetheilt zu werden verdient.

Da der Inhalt dieſer Beſchreibung, beſonders ein paar Urkunden von 1301 und 1376, welche die Rechte und Freiheiten der Stadt betreffen, auch für einen weitern Kreis der Vaterlandsfreunde einiges Intereſſe hat, ſo mag ſie deshalb in einem gedrängten Auszuge folgen.

Von der Stadt Langenau heißt es: Sie liegt gegen 1500 Fuß über der Meeresfläche in einer geſunden, ſchönen und fruchtbaren Ebene zwiſchen der Alb und Donau, 4 Stunden von Ulm entfernt, an der Straße nach Dillingen und iſt beinahe 1 Stunde lang. Ihren Namen bekam ſie von dem Flüßchen Nau, das in ihrer Nähe entſpringt, wegen ſeiner Goldforellen berühmt iſt, und ſeinen Lauf zwiſchen üppigen Wieſen nach Oſten nimmt, dann aber ſich ſüdlich wendet, in vielen Krümmungen durch das eine Stunde breite Ried hinzieht und unterhalb des bayeriſchen Städtchens Leipheim in die Donau ſich ergießt.

Vor dem ſchmalkaldiſchen Kriege im 16 Jahrhundert beſtand der Ort aus 2 abgeſonderten und ½ Stunde von einander entfernten Dörfern Oſtheim und Weſtheim genannt. Nach demſelben und vornemlich nach dem 30jährigen Kriege, in welchem viele der benachbarten Weiler und Höfe, wie Berghauſen, Riedhöfe, Straßweiler u. a. zerſtört wurden, ließen ſich viele der vertriebenen Bewohner derſelben und mehrere andere hier nieder. Der leere Raum zwiſchen den beiden Nauen wurde ausgebaut und die auf dieſe Art einander ganz nahe gerückten Dörfer bekamen nun den richtig bezeichnenden Namen: Langenau.

Wie alt aber Langenau ſei, kann aus Mangel an zuverläßigen Urkunden nicht angegeben werden. Vor Zeiten hielt man die ſteinernen Kreuze, Hermenſäulen, die man noch an der Straße von Oberſtotzingen über Aſſelfingen, Langenau und Weſterſtetten nach dem Castrum ad lunam (Lonethal) bei Urſpring antrifft, für Ueberbleibſel aus der Römerzeit; jetzt gelten ſie blos für ein Denkzeichen von erſchlagenen Kriegern oder von einer nicht gar ferne verübten Mordthat, oder wie noch in Spanien von ermordeten Wanderern (ſ. Feierabends ottobeuriſche Jahrbücher II. S. 508, J. C. Schmid's Mittelalter S. 305, Beilage

Digitized by Google

zur Allgem. Zeitung 1852 S. 3833)*). Nach Direktors von Raiſer Beiträgen für Kunſt und Alterthum, Augsburg 1844. S. 59 und Oberdonaukreis II. Abtheilung S. 24 ſoll bei Günzburg im J. 297 zwiſchen den Römern und Alemannen ein Treffen vorgefallen ſein, und aus dieſer Gegend ein Straßenarm ſeine Richtung nach dem *alten Nawe* über Albeck und Bernſtatt zu der statio ad lunam genommen haben. Dies wird zwar jetzt bezweifelt. Hätte aber das Treffen ſeine volle Richtigkeit, ſo dürfte man annehmen, daß, wenn nicht im 2., doch im 3. Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung unſer Nawe vorhanden geweſen ſei.

Zugegeben, daß das Alter des Orts nicht ſo weit hinaufreiche, ſo läßt ſich doch geſchichtlich nachweiſen, daß derſelbe wenigſtens gegen das Ende des 10. Jahrhunderts ſeinen Anfang genommen habe. Denn ſchon im Jahr 1003 gab es nach Stälins Württ. Geſchichte I. Bd. S. 524 ein Navua, Nau, in welchem der Biſchof von Freiſingen einen Hof, Curtis, beſaß, den er an Kaiſer Heinrich II. abtrat. — Der Anbau der großen, waſſerreichen und mit einem fruchtbaren Boden bedeckten Ebene, in welcher Langenau liegt, ſcheint von dem nahen Albeck ausgegangen zu ſein. Schon die Römer mögen der dortigen Bergſpitze einen hohen Werth beigelegt und ſie auf ihren Zügen durch einen Theil von Vindelizien im 3. Jahrh. (wie dies mehrere 1804 und 1850 zwiſchen Albeck und St. Nikolaus aufgefundene römiſche Silbermünzen aus den Zeiten des Kaiſers Trajans, Gordians und Conſtantins vermuthen laſſen), als feſten Platz benützt haben. In ſpätern Zeiten erhob ſich auf den römiſchen Trümmern eine deutſche Ritterburg (ein Otto de Albecke lebte 1062), deren Beſitzer nach damaliger Sitte die von Ulm nach Nördlingen und Nürnberg hinziehende Straße unſicher gemacht hatten. Im Intereſſe dieſer Herren von Albeck lag es, die unterhalb ihrer Veſte ſich weit nach Oſten ausbreitende Gegend anbauen zu laſſen und ſomit ihr Beſitzthum zu verbeſſern. Fiel einmal eine Niederlaſſung *oben* beim Urſprung der Nau günſtig aus, ſo lockte dies andere, ſich auch weiter *unten* an dieſem Flüßchen anzubauen. Es bildeten ſich nach und nach 2 Weiler, denen man den Namen der *beiden Naue* gab.

Das Gedeihen dieſer Albeck'ſchen Beſitzungen reizte andere Edle, Dynaſten, Stifter und Klöſter, ſich in dieſer ſchönen Ebene Güter zu erwerben, daher finden wir 1186 das Bisthum Augsburg, 1109 einen Hermann v. Naw, 1235 einen Rudolph v. Naw, 1140 einen Marquard v. Naw, 1237 und 1246 einen Krafft v. Naw, 1337 einen Wernher v. Naw, 1401 einen Peter Stammler, unter denen, die in einem oder dem andern der beiden Weiler ein Eigenthum beſaßen. Den ſtärkſten Beſitz von Gütern muß hier und in der Umgegend Pfalzgraf *Mangold v. Dillingen* gehabt haben, weil dieſer Willens war, auf ſeinem Gut in Naw ein Kloſter zu ſtiften. Allein ſein 1125 ſchnell erfolgter Tod hinderte ihn an der Ausführung ſeines Vorhabens. Was ihm nun nicht möglich war, ſollten ſeine vier Söhne, Mangold, Adalbert, Ulrich nnd Walter (von 1133—1154 Biſchof von Augsburg) zu Stande bringen, dies geſchah, und die Pfalzgrafen von Dillingen, und nicht die Grafen von Tübingen, welche erſt 1148 in der Perſon Hugo's zu Pfalzgrafen

*) Nach einer Urkunde des XV. Sæculi heißt es in einem Vergleich wegen eines ſolchen Mordes: „Item ſoll der Todtſchläger ain Stain † das 5 Schuh lang, dreier breit und 1 Schuh dick, an welches End des Erſchlagenen Verwandt heißen und wollen ſetzen." — Eine Urkunde der Stadt Memmingen um das Jahr 1530 ſagt: „an des Ort ungwährlich, da er Hanns Walchen umbracht hat, ſoll er ſetzen und aufrichten ain Stein Creuz das ſei ob der Erden 5 Schuh hoch und drei breit."

C. F. *Weber* ſagt in ſeinem Ritterweſen II. Band S. 112: noch ſieht man unweit Fritzlar das ſteinerne Kreuz, wo der zum Kaiſer beſtimmte Herzog Friedrich von Braunſchweig 1400 von Graf Heinrich von Waldeck und ſeinen Gehülfen — erſchlagen wurde.

Breig in ſeiner Geſchichte des Kloſters Wiblingen, Iſny 1834 S. 69 ſagt: Im 14. Jahrh. kamen die 5 Fuß hohen Feldkreuze auf, deren Bedeutung verſchieden iſt, die früher errichteten ſind Zeichen der an dieſem Ort abgehaltenen *Miſſionen* und des bereits eingeführten chriſtlichen Glaubens; die im gegenwärtigen Jahrh. ſind Zeichen von Grabſtätten der an der Peſt verſtorbenen Menſchen, die, um größere Anſteckung zu verhindern, außerhalb des Dorfs begraben wurden, oder aber Zeichen der *Grabſtätten* der im Streit erſchlagenen Krieger, und endlich auch Zeichen einer auf dieſem Platz oder in der Nähe verübten Mordthat.

Digitized by Google

erhoben wurden, waren die Stifter des Kloſters zu Naw, das 1143 nach Anhauſen im Brenzthal verlegt wurde, weil es damals für die klöſterliche Einſamkeit hier ſchon zu lebhaft war, um ſich nicht nach einem Orte der Ruhe zu ſehnen, die Anhauſen gewähren konnte. Naw muß nemlich um dieſe Zeit ſchon ein ſehr bedeutender Ort geweſen ſein, weil er von Kaiſer Conrad III. auserſehen wurde, um daſelbſt wegen eines Gütertauſches zwiſchen dem Kloſter St. Blaſien und Elchingen eine zahlreich beſuchte Reichsverſammlung zu halten. — War nun gleich das Kloſter in Anhauſen, ſo behielt es doch ſeine vom Stifter übertragenen Rechte und Gerechtigkeiten, beſonders das Patronat, den Zehnten und mehrere Gefälle in Naw, welche es durch einen Beamten, Pfleger, beſorgen und verwalten ließ. Doch nicht nur Anhauſen, ſondern auch die Herren von Albeck hatten hier einen Beamten, der ihre Gefälle einzog und ihre Unterthanen vertreten und gegen jede Beeinträchtigung von Seiten des Kloſters ſchützen mußte.

Um indeſſen die beiderſeitigen Rechtsverhältniſſe feſtzuſetzen, jeder Willkühr vorzubauen und leicht mögliche Reibungen und Streitigkeiten zu verhüten, ward ſchon 1305 zwiſchen dem Kloſter mit Zuſtimmung ſeines Vogts (Schutzherrn), des Grafen Ulrich von Helfenſtein und zwiſchen Rudolph v. Werdenberg-Albeck ein Vertrag abgeſchloſſen, in welchem beſtimmt wurde, daß jeder Theil als Beſitzer der meiſten Güter des Orts die Gerichtsbarkeit über ſeine Leute innerhalb Etters, der von Albeck aber ſolche über alle andere auch außerhalb Etters ausüben ſoll. Alle andere hier Begüterte, wie die oben genannten Edle oder Klöſter hatten keine Art von Gerichtsbarkeit.

Die Herren oder Grafen von Werdenberg bewohnten das Schloß Albeck, von welchem aus ſie den größten Theil ihrer anſehnlichen Güter überſehen konnten. Denn ihnen gehörte nicht blos Albeck und Langenau, ſondern auch alle Ortſchaften von Unter-Elchingen über Göttingen, Hervelſingen, Bernſtatt, Sinabronn, Holzkirch, Ettlenſchieß, Weidenſtetten, Altheim bis Biſſingen und Wettingen und was innerhalb derſelben lag. Sie theilten ihre Güter in dieſſeits und jenſeits des Lonthals gelegen, ein. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nahm Graf Cunrad, Heinrichs Sohn, ſeinen Sitz in einem Schloß auf dem Burghofe in Langenau, auf demſelben Platze, wo auch in den älteſten und noch zu K. Carls IV. Zeiten „beim Stein“ das öffentliche Gericht mag gehalten worden ſein, (ſ. J. C. Schmid's Mittelalter, S. 25, 27, 117). Rudolph von Werdenberg war mit dem kaiſerlichen Hauſe verwandt und ein getreuer Diener deſſelben, daher ſchon 1301 Kaiſer Albrecht I. ſeinem Gute, Villa, zu Naw alle Rechte und Freiheiten, (zu dieſen Rechten und Freiheiten, die Ulm von den Hohenſtaufen und nachher von K. Rudolph und Adolph erhielt und die K. Albrecht beſtätigte, kam auch noch 1300 das Recht, von allen bisher verſteuerten Gütern, auch wenn ſie an den Geiſtlichen vermacht wurden, die Steuer zu nehmen, ſ. J. C. Schmid's Denkwürdigkeiten der Reformationsgeſchichte. Ulm 1817, S. 2) ertheilte, welche ſeine und des Reichs Stadt Ulm genoß. (Siehe das unten abgedruckte im K. K. geh. Haus-Archiv in Wien aufgefundene Diplomator. Alberti R. R. p. 75 m. 95). Und als in der Folge Graf Heinrich v. Werdenberg im J. 1376 den K. Carl IV. in ſeinem Kriege mit der Stadt Ulm wegen der Königswahl ſeines Sohnes Wenzeslaus kräftig beigeſtanden und ihm die Veſte Albeck geöffnet hatte, ſo wollte er ſich doch gegen ihn erkenntlich zeigen, und er erlaubte demſelben und ſeinem Sohn Conrad für ſeine geleiſtete, getreue, ſtete und nütze Dienſte, den Ulmern aber, die ihm ſo hartnäckigen Widerſtand bewieſen hatten, zum Trotz und Schaden unterm 3. October 1376 aus dem Dorfe zu Nawe, gelegen unter der Veſte Alböcke, eine Stadt zu machen, ſie mit Muren, Graben, Türmen u. ſ. w. zu umgeben und Stock und Galgen zu haben. (Dieſes kaiſerliche — unten auch abgedruckte Privilegium ward gegeben und verſiegelt zu Felde vor Ulm, Freitag nach St. Michaelistag 1376).

Von dieſem Privilegium, in der Nähe von Ulm auch eine Stadt zu haben und dadurch dem Handel und Wohlſtand dieſer alten, einſt ſo mächtigen Reichsſtadt bedeutenden Schaden zuzufügen, machten die Grafen von Albeck wenig Gebrauch. Sie ließen blos auf der nördlichen und ſüdlichen Seite Gräben ziehen,

Digitized by Google

erbauten 5 ganz einfache, gegenwärtig nur noch 3 vorhandene Thore und errichteten auf einem ſüdweſtlich gelegenen Berge, noch der Galgenberg genannt, einen Galgen, von dem kaum noch wenige Spuren zu bemerken ſind. — Die Klugheit gebot den Grafen mit dem Bau einer neuen Stadt langſam zu verfahren und die reichen Ulmer nicht empfindlich zu reizen. Denn ſie befanden ſich damals ſchon in ſolchen bedrängten Umſtänden, die es rathſam machten mit dieſen Nachbarn in gutem Vernehmen zu bleiben, um in Zeiten der Noth auf ihre Unterſtützung und Hülfe rechnen zu dürfen. Und dieſe Noth trat nur zu bald ein, was bei der ſchwelgeriſchen Lebensart der Grafen kaum anders zu erwarten war.

Gedrängt von ihren vielen Gläubigern unterhandelten ſie mit Ulm wegen Abtretung und Kaufs ihrer nächſten Beſitzung, der erſt noch im Werden begriffenen Stadt Naw. — Beide Theile wurden bald einig und „Graf Heinrich und Graf Chunrat" verkauften ihr Nawe mit allen Rechten und Gerechtigkeiten an Zinſen, Steuern, Dienſten, Weglöſen, Handlohn u. ſ. w. Montag nach St. Pelagientag (8. Oct.) 1377 für 10,000 Gulden in Gold, 1145 Pfund guter ytaliger Heller und 400 Pfund Würzburger Pfennige an Ulm. — Nach wenigen Jahren 1383 überließen die Grafen auch der Stadt Ulm ihre Stadt und Veſte Albeck mit allen dieſſeits des Lonthals gelegenen Orten für 6830 fl., und 1385 auch ihre noch jenſeits des Lonthals gelegenen Beſitzungen, z. B. Altheim, Weidenſtetten, Ballendorf u. ſ. w für 10,000 fl. Nawe hörte nun plötzlich auf eine Stadt zu werden. Denn ſo nahe, kaum 4 Stunden von Ulm entfernt, konnten die Ulmer aus guten Gründen keine Stadt dulden. Der Ort wurde jetzt der Sitz eines Beamten und ſpäter eines Oberamts, ein Marktflecken und der Hauptort der obern Herrſchaft des ulmiſchen Gebiets, mit welchem die 1453 von Württemberg erkaufte Herrſchaft Leipheim verbunden wurde. Die im J. 1396 für 123,439 fl. in Gold erkaufte Herrſchaft Helfenſtein mit Geislingen und vielen andern Orten nebſt der 1543 erworbenen Rechberg'ſchen Herrſchaft Ravenſtein bildete ſodann die untere Herrſchaft des Landes.

Bis ins 19. Jahrhundert, 426 Jahre lang, blieb Langenau bei Ulm und ſtand in unmittelbarer Verbindung mit dem Magiſtrate dieſer berühmten Reichsſtadt, welcher durch das Herrſchaftpflegamt ſeinem hieſigen Beamten, Ammann, Oberammann genannt, die den Ort betreffenden Verordnungen und Befehle ertheilte und von demſelben auch ſeine Berichte erhielt. Die Gemeindeangelegenheiten beſorgte der Ammann, der Gerichtsſchreiber und das aus 12 Bürgern gewählte Gericht. — Als die Stadt Ulm durch die Gewalt der Umſtände ihre Reichs-Unmittelbarkeit verlor, wurde Langenau 1802 dem K. bayeriſchen Landgerichte Elchingen zugetheilt, unter deſſen Aufſicht 1 Schultheiß und 12 Richter das Gemeindeweſen verwalteten, und nachdem der Ort im November 1810 mit vielen andern an Württemberg abgetreten worden, kam er zum Oberamt Albeck, und nach deſſen 1819 erfolgten Auflöſung zum Oberamt Ulm. — Die Einwohner genießen ſeitdem die Rechte, Wohlthaten und Gerechtigkeiten württembergiſcher Staatsbürger, haben ihren Gemeinderath mit einem Schultheißen als Vorſtand; ſie übernehmen aber auch die Pflicht, alle mit jenem Bürgerrechte verbundenen Laſten und Beſchwerden zu tragen. — Im J. 1848 wendete ſich die Gemeinde an ihren geliebten Landesvater und bat, ihr das vom K. Carl IV. im J. 1376 ertheilte Stadtrecht wieder einzuräumen. Sie legte eine Abſchrift der noch vorhandenen Urkunde, „gegeben zu Felde vor Ulm 1376" bei, um ihre Bitte zu unterſtützen. Wäre damals ſchon die erſt in neueſter Zeit im K. K. geheimen Hausarchiv in Wien aufgefundene Urkunde K. Albrechts I. vom J. 1301, nach welcher er der Villa Naw des Grafen Rudolphs von Werdenberg dieſelben Rechte und Freiheiten ertheilt, die Seine und des Reichs Stadt Ulm genießt, bekannt geweſen, ſo hätte die Gemeinde weniger Bedenken tragen dürfen, ſolche Bitte vorzutragen. Indeſſen ward Langenau ohne Schwierigkeit der von K. Carl IV. von freien Stücken erklärten Auszeichnung für würdig erkannt und ihr nach dem Regierungsblatt 1848 Nro. 36 S. 247 das Prädikat Stadtgemeinde verliehen.

Digitized by Google

Beide Urkunden, auf welche die Stadt Langenau einen ſehr hohen Werth zu legen alle Urſache hat, mögen hier ganz genau abgedruckt ſtehen.

1. Urkunde: K. Albert I.

Albertus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri romani imperii fidelibus, ad quos presens pervenerit gratiam suam et omne bonum. Licet ad omnes fideles nostros quos romanum ambit imperium benevolentiam regiam expandere debeamus, tamen dignum nostra judicat serenitas et congruum arbitratur, quod ratione suadente personas illas quas nobis sanguinis unit affectio gratioso affectu pre ceteris prosequamur. Hinc est quod nos preclara fidei merita nec non gratuita obsequia, que vir nobilis Rudolfus comes de Werdenberk avunculus et fidelis noster dilectus nostre celsitudini hactenus inpendit et gratiora que nobis impendere poterit in futurum, benignius intuentes sibi hanc gratiam liberaliter duximus faciendam, quod villa sua Nau omnibus libertatibus et juribus autoritate nostra regia guadeat, quibus civitas nostra et imperii Ulma gaudet et hactenus est gavisa, presentium testimonio litterarum nostre majestatis sigilli robore signatarum.

Datum ante castris Bensheim anno domini millesimo tricentesimo primo. IV nonas Julii indictione decima quarta.

Aus dem Diplomatar. Alberti R. R. p. 75 m. 95 im K. K. Geh. Hausarchiv in Wien.

2. Urkunde: K. Carl IV.

Wir Karl von Gottes Gnaden Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten, mehrer deß Reichs vnnd König zu Behem — Bekennen vnd tun kunt offenlichen mit diſem Briue, allen Den, die In ſehen oder horent leſen, Das wir angeſehen haben, getrewe ſtete vnnd nutze Dienſte, die vnns vnnd dem Reiche, der Edel Hainrich Graue von Werdenberg, vnnſer Lieber Getrewer vormals offte gethan hat. Inglichen thut vnnd vorbas tun ſoll vnnd mag, In künfftigen Zeiten. Vnd haben darumb mit wolbedachtem mute von Kaiſerlicher macht vnnd rechtes wiſſen In vnd ſeinen erben erlaubt vnnd gunſt, vnnd die Beſunder gnade getan haben, erlauben, Gunnen vnd thun In auch, die mit craffte ditz Briues, das ſie wzz dem Dorffe zur Nawe gelegen, Vnder der Veſten Alböcke eyne Statt machen ſullen vnnd mügen. Vnnd die Veſten mit murrn, Planken, graben, Pforten, Turmen, Erckren vnd andern Beueſtungen, Alls In das allermüglichſt ſein würdet. Vnnd das auch derſelbe Graue Hainrich vnnd ſein erben In der vorgenant ſtatt zur Nawe Stocke vnnd Gallgen haben vnnd damite richten ſullen vnnd mügent, alls das Inn andern Stötten die Stockh vnd Galgen habent gewonlichen iſt. Vnſchadlichen doch andern Steten vnnd Merkten, die darumb bynnen einer meilen gelegen ſint. Darumb gebieten wir allen Fürſten, Geiſtlichen vnnd Weltlichen, Grauen, Fryen, Dienſtluten, Rittern, Knechten, Stötten vnd allen andern vnſren vnnd deß reichs lieben getrewen, ernſtlichen, das ſie den vorgenann Grauen Hainrich vnd ſeine erben, vnnd auch die Burgere vnnd Inwoner derſelben Statt zur Nawen an ſulcher vnnſer genaden, nicht hindern oder Irren, ſunder ſy dabei getrewlichen ſchutzen vnnd ſchürmen ſullent, alls lieb yn ſey, Vnnſer ſwere vngnade zu uermeiden.

Mit Vrkund Ditz briues. Verſigelt mit vunſer Kayſerlichen Mayeſtatt Inſigel. Geben zu Fellde vor Vlm. Nach Chriſtus geburthe dreizenhundert Jar, darnach In dem Sechs vnd ſibenzugſtem Jare an dem Fritage nach Sante Michelsdage, Vnſer Reichs In dem Einundreißigſten, Vnd deß Kaiſertums, In dem Czwei vnd zwenzigſten Jaren.

Ad mandatum Dm. Jmpris
Theodorus ꝑꝑtus Scæ Mis Cracoviensis.

Collationirt und auſcultirt iſt dieſe Abſchrifft jetzt dem rechten wahren allerdings unverſerten

Original, vnd ſolchem de verbo ad verbum gleichförmig befunden. Das bezeuge ich Johann Wörz, Kaiſ. approbirt vnd Immatrikulirter Notarius vnd Burger zu Vlm, mit dieſer meiner aigenen ſubſcription, wie auch beneben ſtehend vnd zu ende vffgetruckhtem gwonlichen Notariatsſignet vnd Pittſchaft hierzu ratione officii erfordert vnd erbetten. den 26. Januaruni Anno Neinzig vnd ſechs.

Was nun das Kloſter Anhauſen anbelangt, mit welchem Albeck im J. 1305 einen Vertrag abgeſchloſſen hatte (ſ. oben) ſo läßt ſich alles kurz zuſammenfaſſen. Es behielt bis auf die neueſten Zeiten ſeine Rechte, Gefälle, beſonders den beträchtlichen Zehnten, die Kaiſerliche Freiung u. dgl., zu deren Verwahrung es auch ſeinen Beamten, Pfleger, hatte, welcher die vormaligen Klostergebäude, den Pfleghof, bewohnte. Als Langenau im November 1810 an Württemberg abgetreten worden, wurden die Gebäude zum Siz des Kameralamts beſtimmt, und als auch dieſes 1839 aufgelöst und mit dem in Ulm verbunden wurde, ſind ſämmtl. Gebäude mit den anſtoßenden Gärten in Folge der Ablöſung im Mai 1851 an einen Ortsbürger für 10,100 fl. verkauft worden. — Das Patronat hingegen an der Hauptkirche nebſt 9 gefreiten Gütern und einer Mühle in Langenau und einigen andern Gütern in Altheim und Ballendorf hatte 1536 Herzog Ulrich für 15000 fl. an die Reichsſtadt Ulm abgetreten, das Patronat an den 2 andern Kirchen überließ Herzog Chriſtoph den Ulmern, denen er auch den Zehnten für 48,000 fl. verpfändete; für denſelben Zehnten erhielt 1618 Herzog Joh. Friedrich 100,000 fl., am 3. April 1744 wurde derſelbe eingelöst und auch der Pfleghof von Württemberg wieder übernommen.

In Langenau befinden ſich 3 Kirchen, die obere, oder Hauptkirche St. Maria und Martin. Im Chor mit einem herrlichen Spitzbogen iſt ein 30 Fuß hoher Altar mit ſchönen Schnitzwerken vom J. 1651. Am untern Theil deſſelben ſteht rechts Moſes mit den Geſetztafeln und links Aaron mit dem Rauchfaß. — Am Taufſtein befindet ſich das Monogramm Böblingers. Die mittlere St. Salvator und Leonhards, und die untere St. Peterskirche genannt. — Zur Zeit der Reformation gab es hier noch 4 Kapellen: 1) zum hl. Kreuz auf den Riedhöfen, im 30jährigen Krieg zerſtört; 2) St. Jakob in der Nähe des Waldes Englaghäu, ſeit 1540 ein Bierkeller, 3) St. Nikolaus, 1542 abgebrochen und 4) St. Markus, 1779 als baufällig nach und nach abgetragen.

Schon 1531 bekannte ſich die Gemeinde zur evangeliſchen Lehre, und hatte 1 Pfarrer und 1 Helfer, welcher im Orte ſelbſt, wie auch auf dem nahen Filial Wettingen alle kirchliche Verrichtung gemeinſchaftlich übernahmen. Wegen vermehrter Einwohnerzahl wurde 1700 noch ein zweiter Helfer im unteren Stadttheile angeſtellt. Im April 1811 wurde das obere Diakonat ſupprimirt und dem untern des Filial Wettingen als eigene Pfarrei zugetheilt. Von 1531—1852 waren hier 22 Pfarrer und 80 Helfer. Nach den 1551 eingeführten Kirchenbüchern wurden im 19. Jahrhundert jährlich 180—200 Kinder geboren. Die Zahl der Geſtorbenen iſt 140—160—180, die der Communikanten über 3000, die der Ehen 26—36. Im J. 1849 zählte man hier 804 Familien, und unter denſelben 1786 männliche und 1871 weibliche Ortsangehörige.

Gegenwärtig hat Langenau 3738 Einwohner, unter denſelben ſind mehrere Beamte (ein Amtsnotar, ein Revierförſter, ein Stadtſchultheiß, ein Arzt, ein Oberamts-Wundarzt, ein Oberamts-Thierarzt, ein Apotheker, 2 Geiſtliche, 6 Schullehrer), einige Partikuliers, 3 Kaufleute, 25 Bauern und faſt alle ſtädtiſchen Gewerbe, welche verſchiedene Zünfte bilden. Wohnhäuſer, Kleidung und Lebensart laſſen auf einen ziemlichen Wohlſtand der Einwohner ſchließen. — Die Ortsmarkung iſt von bedeutendem Umfang. Sie beträgt nach den neueſten Meſſungen 15481⅛ Morgen; darunter 6563 M. Aecker, die einen guten, humusreichen, ſchwarzgelben Boden haben und ergiebige Erndten liefern, und 3731 M. Wieſen, von welchen 1016 zweimähdig, und 2715 einmähdig ſind. Nicht gering iſt der Viehſtand. Im Jahr 1851 beſtand derſelbe aus 230

Digitized by Google

Pferden über und 55 unter 2 Jahren, und 50 Ochſen, 970 Kühen und 865 Stücken unter 2 Jahren, und 1436 Schafen, 180 Schweinen, 78 Ziegen und 125 Bienenſtöcken. Viele Einwohner wurden daher 1850 im Mai an dem hier gehaltenen landwirthſchaftl. Feſte wegen ihres ausgezeichnet ſchönen Viehs prämiirt. — Nur gering, 90 M. iſt die Zahl der Communwaldung, dagegen beſitzt ſie auf dem Ried einen unerſchöpflichen Vorrath von gutem Torf, der 1755 zu ſtechen angefangen worden, gegenwärtig aber theils von der Commun, theils von Privaten ſo häufig geſtochen wird, daß jährlich mehrere 1000 Wagen Torf in den Ort ſelbſt und auf die benachbarten Dörfer, ſelbſt nach Ulm ausgeführt werden können. — Um auf einem großen Theil des Riedes, dem ſog. Waſſerried, das eine Fläche von 2480 ziemlich naſſe M. umfaßt, beſſeres Gras zu gewinnen und auch mit dem Torf bequemer hin- und herfahren zu können, wurde daſſelbe ſeit 1851 mit einem Koſten von 7000 fl. regulirt, die unordentlich unter einander liegenden Wieſen aufs neue und in regelmäßige Stücke vertheilt. und 4 Hauptwege nach dem jenſeitigen bayeriſchen Dorfe Riedheim mit 14 Gewannenwegen angelegt und mit Pappeln bepflanzt.

Die jährlichen Einnahmen der Commun, unter denen die Schafweide, der Pförch, die Wieſenzinſe die Hauptpoſten bilden, belaufen ſich gegenwärtig auf 9—10000 fl., — immerhin eine ſchöne Summe, und doch will ſie zur Beſtreitung aller Ausgaben, die gewöhnlich mit Einſchluß eines Stadtſchadens von 12 — 1600 fl. 11 — 12,000 fl. betragen, nicht mehr zureichen, weil die Gemeinde mit zu vielen Laſten überbürdet iſt, und allein die Unterſtützung der vielen, mit jedem Tag ſich mehrenden Armen, nebſt der Verpflegung verwaister und verwahrloster Kinder, die Bezahlung des Schulgelds für mehr als 600 Kinder u. ſ. w. über 3000 fl. davon verſchlingen.

Wahlberechtigte Bürger zählt man jetzt 630. Wer als Bürger aufgenommen zu werden wünſcht, muß das geſetzliche Vermögen beſitzen und einen guten Leumund haben. Seit 1844 hat für die Aufnahme ins Bürgerrecht der Mann 50 fl., das Weib die Hälfte davon in die Communkaſſe zu entrichten.

Was der Verf. über den Charakter der Einwohner ſagt, ſtimmt ganz mit dem überein, was wir von andern Städten und ſtark bevölkerten Orten leſen. Auch hier hat der Zeitgeiſt ſeinen verderblichen Einfluß gezeigt. Die einfachen Sitten, der chriſtlich fromme und kirchliche Sinn, ſowie die häuslichen und bürgerlichen Tugenden, die man ſonſt ſo häufig antraf, und den Grund zum Wohlſtand des Ganzen und der Einzelnen legten, ſind ſeit 1848 und 1849 aus vielen Wohnungen wie verſchwunden und die Folge davon iſt, daß die Gewerbe in Stockung geriethen, das Hausweſen zerrüttete und Armuth und kümmerliches Leben das verdiente Loos derjenigen wurden, die noch in glücklichen Umſtänden leben könnten, wenn ſie nicht leichtſinnigerweiſe Wühlern und Verführern Gehör geſchenkt und der in öffentlichen Blättern und Vereinen ſo hoch geprieſenen und falſch verſtandenen Freiheit und Gleichheit ſich hingegeben, ihre Berufspflichten verſäumt und von Woche zu Woche auf die erträumten goldenen Tage geharrt hätten.

Die Nähe von Ulm war Urſache, daß Langenau als der Hauptort der obern Herrſchaft in Kriegszeiten, beſonders 1462 im Kriege K. Friedrichs III. mit Herzog Ludwig von Bayern, 1525 im Bauernkrieg, 1552 im Fürſtenkrieg, 1625—1648 im 30jährigen Kriege, 1702 im ſpaniſchen Succeſſionskriege, vornemlich 1796 und 1805 im franzöſiſchen Revolutionskriege gleiche Schickſale mit der Stadt Ulm theilen mußte.

Digitized by Google

Nachtrag.

1.

Bericht über die Funde aus einigen „celtiſchen“ Grabhügeln bei Hailtingen und einem „romaniſchen“ bei Andelfingen, in der Nähe des Buſſen, Oberamts Riedlingen.

Im Mai 1851 bildete ſich in der Oberamtsſtadt Riedlingen an der oberen Donau, unter dem Vorſitz des dortigen Herrn Kaufmann C. Setz ein aus 32 Mitgliedern beſtehender Alterthums-Verein, deſſen friſche Thätigkeit bei Eröffnung von Grabhügeln bald durch intereſſante Funde belohnt wurde.

Den Mittheilungen dieſes Vereins, der ſich ſeit dem 31. Juli 1851 als Zweigverein an den Ulmer Verein angeſchloſſen hat, entnehmen wir Folgendes:

I. Die Gemeinde Hailtingen ſtockte im Mai 1851 einen Wald aus, genannt Lachenhau, am Wege von Hailtingen nach Betzenweiler, wo ſich etwa 15 Erdhügel, ſogenannte Hünengräber befinden.

1) Einer dieſer Hügel, ungefähr 120 Schritte im Umfang zeigte beim Kreuzſchnitt nur Kohlen, von Feuer berührte Steine, Aſche, auch viele Bruchſtücke von thönernen Urnen, nebſt einigen durch Roſt unkenntlich gewordenen Eiſenſtücken. Als der Hügel ſpäter gänzlich abgehoben wurde, fand ſich ein Bruchſtück eines eiſernen Ringes (jedoch ohne kupfernen Aſchenkrug, dergleichen der folgende Hügel ſ. Nro. 2 ergab) ein großer Speer und andere Eiſenſtückchen, ſowie ein Bruchſtück einer kupfernen Agraffe. Dagegen fehlten die Wurfſpieße gänzlich.

2) Intereſſanter zeigten ſich die Funde in 2 anderen nahen Hügeln, ungefähr 100—110 Schritte im Umfang, und etwa 9—12 Fuß hoch.

Denkt man ſich, ſtatt eines Situationsplans, um den Mittelpunkt der kreisrunden Bodenfläche des größeren Hügels ein Quadrat gezeichnet, deſſen Seiten je 12 Fuß lang nicht bis an den Umfang des Kreiſes reichen, ſo lagen an zwei Spitzen des Quadrats Geräthſchaften von getriebenem Kupfer, jedoch vom Grünſpan z. Th. ganz durchfreſſen, und zwar

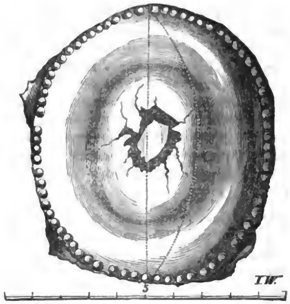
an der nordöſtlichen Ecke, 6 Fuß unter Tag, eine kupferne Aſchen-Urne, deren Bodenfläche im Durchmeſſer 5 württembergiſche Zolle, und deren Höhe 9 Zoll mißt.

Digitized by Google

Die nebenſtehende Zeichnung zeigt die äußere Form als mit unſeren gemeinen Blumentöpfen übereinſtimmend, jedoch oben mit eingebauchtem Rand.

Obgleich Deckel und Boden zu Grund giengen, blieb doch das Innere vom Aſchenklumpen erfüllt. An der Einbiegung des Randes ſind Löcher für Nietnägel zu bemerken, und um ſie her lag über ihnen ein ſtabrunder eiſerner Reif von der Dicke einer dünnen Cigarre, vom Roſt ſtark angefreſſen.

Fehlten vorhin Deckel und Boden, ſo lieferte dagegen



die *ſüdöſtliche Ecke* eine *Bodenplatte von geſchlagenem Kupfer*, die nach ihren Dimenſionen einem weit größeren Aſchenkruge angehört hat, faſt 9—10 württemberg. Zoll im Durchmeſſer haltend. Zeigt die von der Kreislinie ziemlich regellos abweichende Geſtalt eine rohe Arbeit des Kupferſchmieds, ſo laſſen dagegen die vielen am Rand aufſitzenden Köpfe von Nietnägeln weit größere Sorgfalt des Arbeiters erkennen. Die Bodenplatte iſt nach Außen bauchig gewölbt, gegen den Mittelpunkt jedoch eingedrückt, und an dieſer Stelle vom Grünſpan zerſtört.

Die *ſüdweſtliche Ecke* ergab nur eine *thönerne Urne* in Scherben zerbrochen, nebſt Aſche u. Kohlen.

Die *nordweſtliche Ecke* lieferte Nichts, vielleicht in Folge der geringeren Sorgfalt beim Durchſuchen.

Merkwürdiger Weiſe ſind die rohen eichenen Brettſtücke, worauf die Bodenplatte lag, noch gut erhalten, ſelbſt noch mit ihrer Rinde bedeckt. Ebenſo fanden ſich an den 3 Stellen der Urnen jedesmal *verkohlte Eicheln* und Kohlen von Eichenholz.

An Waffen fehlte es nicht; jede der 3 Urnen hatte ſeitlich gegen den Mittelpunkt des im Situationsplan gedachten Quadrats *je zwei kreuzweiſe über einander gelegte Wurfſpieße*. Im Mittelpunkt des Quadrats waren mehr parallel gelegte größere *Speere*.

Vor der eigentlichen Unterſuchung fand ein Landmann eine kleine thönerne Kugel, ein Opfermeſſer, nebſt einer halben verkohlten Nußſchaale.

3) Im kleineren Grabhügel kam gegen Südweſt zu Tag eine zerbrochene *thönerne Urne mit verkohlten kleinen Knochen*, wahrſcheinlich Kinderknochen, und nahe dabei ein

Digitized by Google

kupfernes kleines rundes Gefäß mit Stielen, wie ein Kinderſpielzeug ausſehend, aber vom Grünſpan ganz durchfreſſen und mürbe. Hier fehlten die Eicheln.

Sämmtliche Waffenſtücke aus dieſen Hügeln, vom Roſt ſtark angegriffen, liegen zwar in genauen Zeichnungen vor, laſſen jedoch keine nähere Beſchreibung zu.

4) Eine ſpätere Nachgrabung in dieſer Gegend lieferte nur thönerne Urnen.

Bemerkenswerth erſcheint hier, daß ſich im Innern zweier größerer roththönerner Urnen, von 2 Fuß 5 Zoll Durchmeſſer, je ein kleines bäuchiges, beinahe kugelförmiges Schüſſelchen, von feinerer ſchwarzer Erde gebrannt, ziemlich gut erhalten vorfand, etwa 4 Zoll im Durchmeſſer und 3 Zoll hoch, wobei die Oeffnung oben einen ausgebogenen Rand, der Boden aber einen ſenkrecht ſtehenden Reif als Fuß ausweist.

Ein kleiner Ueberreſt einer kupfernen Urne ſcheint das Einzige zu ſein, was von ihr die dahingeſchwundenen Jahrhunderte übrig gelaſſen haben.

Von Waffen zeigte ſich nur ein Spieß.

II. Mit Beginn des Frühlings 1851 legte die Gemeinde Andelfingen einen Feldweg an, der von der Straße nach Langenenslingen auf der Höhe nach der gegen den Berg hin gelegenen Sägemühle führt.

Bei Abgrabung einer Höhe kamen die Arbeiter auf ein, mit dem Angeſicht gegen Oſten gerichtetes koloſſales, ziemlich gut erhaltenes Skelet, nach Angabe des dortigen Herrn Schultheißen 7– 8 Fuß groß, und 5 Fuß unter dem Boden. Der Kiefer mit allen Zähnen liegt in der Sammlung des Riedlinger Vereins. — Neben dem Skelet lag ein großes über 3 Fuß langes, vom Roſt angefreſſenes Schwert und kreuzweiſe ein zweites, kürzeres, aber ſchwer in Eiſen; ſodann ein Kreuz aus dünnem Goldblech, mit erhöhten Verzierungen, durch einen Stempel hervorgebracht. Die Abbildung gibt die natürliche Größe. Die kleinen Löcher an den äußeren Ecken laſſen erkennen, daß ſolches ans Kleid angenäht war. Im Uebrigen fand ſich ein Bruchſtück eines Pferdezaums mit eingelegter Silberverzierung. Etwas 6 Fuß ſeitwärts lag ein zweites kleineres Gerippe.

Die Form des goldenen Kreuzes zeigt zu viele Aehnlichkeit mit romaniſchen Zierathen, wie z. B. an der Kirche zu Faurndau, Oberamts Göppingen, als daß es nicht „romaniſch“ ſollte genannt werden. Es könnte einem Heerführer von Kreuzfahrern angehören.

Der Secretair Dr. Reuß.

Digitized by Google

2.

An Beiträgen für die Reſtauration des Münſters iſt bis zum 30. Juni 1855 eingegangen:

A. Bei dem Vorſtande des Münſter-Comité's, Profeſſor Haßler:

1)	Okt. 1852. Von Sr. Majeſtät dem Könige	2000 fl.	— kr.
2)	Nov. 1853 — Febr. 1855. Von Ihro Majeſtät der Königin für die Jahre 1853 u. 1854	200 „	— „
3)	Nov. 1854. Von Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen	300 „	— „
4)	Sept. 1854. Von Sr. K. Hoheit dem Prinzen Friedrich Jahresbeitrag für 1854	25 „	— „
5)	April 1854. Von Ihro K. Hoheit der Frau Herzogin Henriette von Württemberg	50 „	— „
6)	Okt. 1852. Liederkranz-Produktion	237 „	— „
7)	Oratorienverein zu Eßlingen	15 „	— „
8)	Scherflein einer Wittwe	— „	36 „
9)	Herr Profeſſor Dr. v. Walz in Tübingen	10 „	— „
10)	Herr Repetent Schlichter	13 „	15 „
11)	Von Sr. Excellenz Herr Miniſter v. Wächter-Spittler	20 „	— „
12)	Herr Repetent Kraut in Schönthal	2 „	42 „
13)	Herr Stadtpfr. Göß in Metzingen von der dort. Gemeinde erſammelt	4 „	13 „
14)	Herr Buchhändler Engel, Erlös aus Exempl. der Geffken'ſchen Schrift	2 „	27 „
15)	Oratorienverein in Tübingen	20 „	— „
16)	Durch den Ausſchuß der Geſellſchaft für Pommer'ſche Geſchichts- und Alterthumskunde zu Stettin	26 „	15 „
17)	Durch den Ausſchuß des Sängerbundes in Stuttgart Ertrag einer Produktion in Cannſtatt	25 „	— „
18)	Durch denſelben, Ertrag von Produktionen in Ravensburg (32 fl.), Heilbronn (40 fl.) zuſammen	72 „	— „
19)	Verein für Geſchichts- und Alterthumskunde in Mainz	61 „	30 „
20)	Der ritterſchaftliche Abgeordnete Freiherr E. v. Ow	2 „	42 „
21)	Schüler des Obergymnaſiums	1 „	2 „
22)	Herr Profeſſor Dr. Veeſenmaier, Ertrag einer Vorleſung	44 „	51 „
23)	Herr Kaufm. Langenſee in Neapel, Beiträge für 1852, 53 und 54, je 20 fl.	60 „	— „
24)	Herr Muſikd. Braun in Giengen a. d. B. von einer Produktion der Liederkränze dort Gegend	38 „	— „
		3231 fl.	33 kr.

B. Unmittelbar bei der Kirchenſtiftungsverwaltung:

1)	Vom 28. April 1850 bis 31. December 1850 ſind in Folge eines Aufrufes des Stadtbaumeiſter Thrän, sub. tit. „Münſterkreuzer" eingegangen	1091 fl.	4 kr.
2)	Den 5. Auguſt 1850 gab Herr Muſikdirektor Dieffenbacher am Liederfeſt des Schwäbiſchen Sängerbundes „Mozarts Requiem", und ſtiftete den Ertrag dem Münſterbau mit	138 „	37 „
3)	Den 5. Juli 1851 waren in den Münſterkaſſen	15 „	7 „
4)	Bis 31. Dec. 1851 gingen in dem Münſterkreuzer ein	562 „	42 „
5)	Den 14. Juli 1851 von Herrn Profeſſor Laquai	1 „	— „
6)	Vom 1. Jan. 1852 bis 1. Jan. 1853 gingen im Münſterkreuzer ein	863 „	24 „
7)	Den 23. Sept. 1853 ſtiftete Herr Rektor Laquai in St. Gallen	100 „	— „
8)	Den 9. Nov. 1852 übermachte die Geſellſchaft Amicitia bei einer Abend-Collekte dem Münſter	5 „	24 „
9)	Den 5. November 1852 Se. Excellenz Herr Feſtungsgouverneur Graf v. Sontheim	2 „	— „
10)	Den 3. Januar 1853 war in den Münſterkaſſen	65 „	30 „
11)	Den 23. Jan. 1853 überſandte Hr. Kaufmann Laquai in Rio Janeiro	100 „	— „
12)	Den 31. Jan. 1853 ging im Münſterkreuzer ein	10 „	43 „
13)	Den 31. Jan. und 18. Febr. 1853 von Sr. Exc. Herrn Feſtungsgouverneur Grafen v. Sontheim	4 „	— „
14)	Den 25. April 1853 gingen im Münſterkreuzer ein	12 „	28 „
15)	Den 28. Mai 1853 durch die Verleger der Ulmer Schnellpoſt, HH. Gebrüder Nübling	5 „	24 „
16)	Den 31. Mai 1853 von der Familie Daumer in Ulm	100 „	— „
17)	Den 23. Juni 1853 Staatsbeitrag	3000 „	— „

Digitized by Google

18)	Den 17. Juli 1853 Münſterkreuzer, Stadtviertel Lit. A.	287 „	49 „
19)	Den 28. Juli 1853 Münſterkreuzer, Lit. B.	105 „	45 „
20)	Den 28. Juli 1853 von Herrn Kaufmann Magirus	2 „	— „
21)	Den 30. Juli 1853 von Herrn Stadtrath Wild, Ueberſchuß an einer Pflegſchaftsrechnung	2 „	— „
22)	Den 8. Auguſt 1853 Münſterkreuzer, Lit. C.	132 „	59 „
23)	Den 23. Auguſt 1853 Münſterkreuzer, Lit. D.	95 „	27 „
24)	Den 1. November 1853 war in den Münſterkaſſen	53 „	21 „
25)	Den 3. November 1853 Staatsbeitrag	3000 „	— „
26)	Den 12. Dezember von der Promotion des Seminars Urach	6 „	42 „
27)	Den 3. Jan. 1854 durch Diac. Friz, Erlös aus Geffken's Schriftchen	20 „	25 „
28)	Den 11. Jan. durch Hrn. Stadtpfarrer Moſer, von Hrn. Rektor Laquai in St. Gallen	5 „	— „
29)	Den 30. Januar durch Hafner Köhl	2 „	— „
30)	Den 6. Febr. durch Herrn Oberförſter Fromm von Kirchheim	5 „	30 „
31)	Den 22. Febr. von dem Alterthumsverein in Riedlingen	5 „	— „
32)	Den 2. März durch Herrn Stadtpfarrer Moſer, von Ellwangen: von B. 2 fl. 42 kr. Bd. 1 fl. 45 kr. 3 Geffcken 1 fl. 3 kr.	5 „	30 „
33)	Den 15. März durch Herrn Diac. Friz, von einem Ungenannten	5 „	45 „
34)	Den 16. März durch Herrn Stadtpfarrer Moſer, v. St—l in Ellwangen	1 „	— „
35)	Den 15. April durch Herrn Dekan Landerer, von Dr. Schnarrs aus Hamburg	20 „	— „
36)	Den 14. Mai 1854, Pfarrer Naumann in Herbrechtingen	25 „	— „
37)	Den 21. Auguſt 1854 von der Geſellſchaft Frohſinn, Ergebniß einer muſikaliſchen Produktion auf der Wilhelmshöhe	110 „	— „
38)	Den 4. Sept. durch Muſikdirektor Dieffenbacher von dem Oratorienverein (das Lied von der Glocke)	102 „	— „
39)	Den 7. Sept durch Herrn Stadtpfarrer Moſer, von Dekan Chriſtlieb in Ludwigsburg von Geffken's Schriftchen von Chr.	— „	30 „
40)	Pfarrer L. in Lomarsheim	— „	21 „
41)	Pfarrer M. in Pflugfeld	1 „	— „
42)	Den 9. Sept. in dem Opferſtock	7 „	26 „
43)	Den 10. Okt. von Hrn. Rektor Laquai in St. Gallen	5 „	— „
44)	Den 1. Nov. vom Verein für klaſſ. Kirchenmuſik (Oratorium Samſon)	153 „	39 „
45)	Den 8 Nov. von Rechtskonſulent Dieterich	1 „	24 „
46)	Den 23 Dec von Maurermeiſter Hillenbrand	27 „	— „
47)	Den 29. Dec. von der Staatskaſſe, Beitrag	3000 „	— „
48)	Den 28. Jan. 1855 von Commerzienrath Sik in Stuttgart durch Hrn. Kanzleirath Bek	100 „	— „
49)	Den 3. März von Oberlieutenant Lenz	— „	27 „
50)	Von C. F. Bck in Eßlingen	1 „	— „
		13,369 fl.	16 kr.

Geſammtſumme 16,600 fl. 49 kr.

TT. Haßler. Stiftungsverwalter Schreiber.

Außerdem erhielt der Münſterbau durch die Gnade Sr. Majeſtät des Königs eine höchſt werthvolle Bildergruppe an die Orcheſter-Gallerie der neuen Orgel zum Geſchenk Herr Hofbildhauer v. Hofer verehrte eine Iſisbüſte von carariſchem Marmor zum Beſten der Münſterreſtauration dem Kunſt und Alterthumsverein, welcher dieſelbe durch Verlooſung verwerthet; Herr Oberjuſtizrath Huber einen Muſterpflug und Herr Kaufmann Hildenbrand in Lahr eine Anzahl werthvoller römiſcher und (älterer) deutſcher Münzen, welche leztere Gegenſtände beſtimmt ſind, gleichfalls für die Münſterreſtauration verwerthet zu werden; endlich Herr Steinlieferant Schaal von Nürtingen 20c' Quader im Werthe von ca. 14 fl.

Haßler. Stiftungsverwalter Schreiber.

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 066372143

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google